TRANSFERRED TO
FINE ARTS LIBRARY

BAU- UND KUNST-DENKMÄLER THÜRINGENS.

Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt,
Reuss älterer Linie und Reuss jüngerer Linie
bearbeitet von

Prof. Dr. P. Lehfeldt.

GROSSHERZOGTHUM SACHSEN-WEIMAR-EISENACH.

III. Band.

Verwaltungsbezirk Neustadt.

Amtsgerichtsbezirke Neustadt a. Orla, Auma und Weida.

Mit 16 Lichtdruckbildern und 122 Abbildungen im Texte.

JENA,
VERLAG VON GUSTAV FISCHER.
1897.

Inhaltsverzeichniss des Verwaltungsbezirks Neustadt.

*) Berichtigung zu S. 201—202. Das Rittergut gehört dem königl. sächsischen Lieutenant der Landwehr Herrn Wolf v. Tümpling. Das Bildchen, aus einem Kloster zu Kiew, ist von der Gemahlin desselben erworben. Die Angaben rühren von oben genanntem Herrn v. Tümpling her.

BAU- UND KUNST-DENKMÄLER THÜRINGENS.

Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt,
Reuss älterer Linie und Reuss jüngerer Linie
bearbeitet von

Prof. Dr. P. Lehfeldt.

HEFT XXIV.

GROSSHERZOGTHUM SACHSEN-WEIMAR-EISENACH.

Amtsgerichtsbezirke Neustadt a. Orla und Auma.

Mit 9 Lichtdruckbildern und 63 Abbildungen im Texte.

JENA,
VERLAG VON GUSTAV FISCHER.
1897.

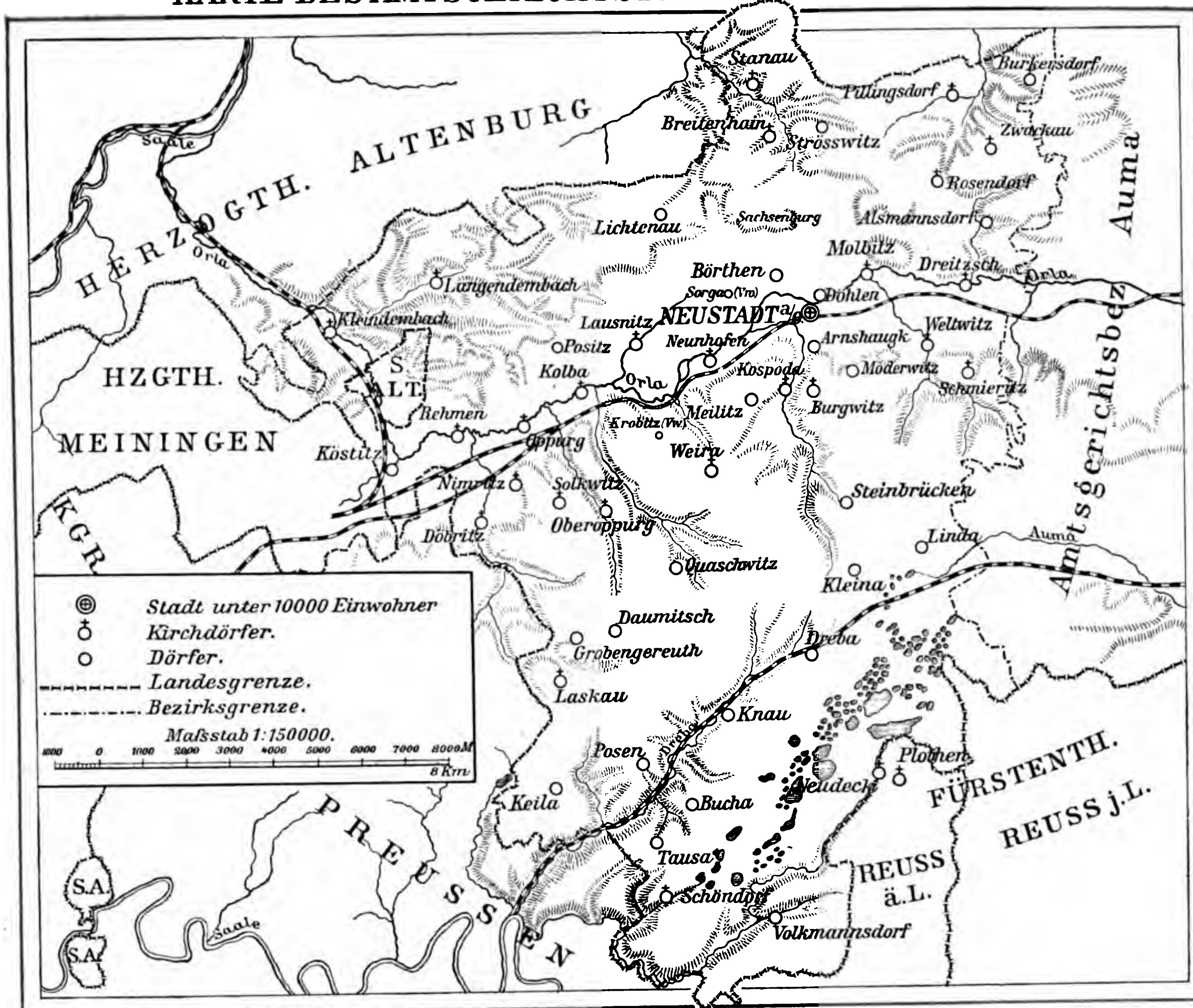
Amtsgerichtsbezirk Neustadt a. Orla.

Inhaltsverzeichniss.

Den Herren Superintendenten RÜDEL und Kirchenrath WUTTIG, sowie den Herren Pfarrern und Lehrern der Diöcesen Neustadt a. O. und Auma, insbesondere den Herren Archidiakonus WÜNSCHER und Oberpfarrer LIEBESKIND habe ich für zahlreiche Nachweise, bezw. Angaben bei Durchsicht meines Textes zu danken, Herrn WÜNSCHER auch für die freundliche Unterstützung bei der Correctur-Durchsicht. Von ihm rühren auch die Angaben über das frühere Unterthänigkeits-Verhältniss der Ortschaften und Rittergüter her. Zur Erläuterung sei hier bemerkt: Schriftsässig oder kanzleischriftsässig waren sie, wenn sie unmittelbar dem Landesherrn unterworfen waren (altschriftsässig also, wenn sie es von Alters her waren, neuschriftsässig, wenn sie es erst später geworden waren), amtssässig, wenn sie unter der Gerichtsbarkeit des Amtes standen. — Ferner spreche ich den Herren Besitzern und Verwaltern der Ritter- und Kammergüter, besonders Herrn fürstlichen Domänenrath DEDIÉ in Oppurg für vielfache Mittheilungen meinen ergebensten Dank aus. — Es sei hier zur Vermeidung von Missdeutungen die auch für frühere und spätere Veröffentlichungen geltende Bemerkung angefügt, dass bei urkundlichen Erwähnungen von Ortschaften etc. ältester Zeit die Namensschreibungen öfter nicht den entsprechenden Abfassungsjahren der Urkunde, sondern einer späteren Abschrift angehören; doch liegt eine kritische Auseinandersetzung bezüglich solcher Angaben ausserhalb der hier vorliegenden Aufgabe.

Bemerkung zu S. 1. Hartmann v. Lobdeburg-Arnshaugk, nach Martin, Jen. Urk., Nr. 36 1289 noch lebend, nach Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 202 im Jahre 1281 als gestorben erwähnt.

KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS NEUSTADT a/O.



Der Amtsgerichtsbezirk Neustadt a. O.

Der Amtsgerichtsbezirk Neustadt an der Orla grenzt im Osten an den Amtsgerichtsbezirk Auma, im Südosten und Süden an den Amtsgerichtsbezirk Burgk des Fürstenthums Reuss ä. L., im Südwesten und Westen an den preussischen Kreis Ziegenrück, im Nordwesten und Norden an die Amtsgerichtsbezirke Kahla und Roda des altenburgischen Westkreises.

Das Gebiet bildete den südlichen Theil des von den Sorben besiedelten, von den Sachsen eroberten Orlagaues. Hier waren im 11. Jahrhundert Pfalzgraf Ehrenfried und dessen Tochter Richza, dann durch ihre Schenkung an das Erzstift Köln dieses letztere und wiederum durch dieses seit 1074 die Abtei Saalfeld Besitzer (s. über diese Verhältnisse Bd. Saalfeld, gesch. Einleit., S. 1 f., und Dobenecker, Reg., Nr. 912). Daneben (vielleicht dagegen) gewann zu gleicher Zeit durch kaiserliche Gunst Graf Wiprecht (Wigbert) v. Groitzsch Besitz, der wohl in beschränkterem Maasse, als früher angenommen, zu denken, aber nicht ganz abzustreiten sein dürfte (s. Oppurg). Wohl ebenfalls von Köln her stammte der reiche Besitz, den Graf Wichmann (vgl. Apolda in Bd. Apolda, S. 308) schon vor 1119 in diesen Gegenden hatte, aber zum grossen Theil 1120 mainzer und halberstädter Kirchen vermachte (Dobenecker, Reg., Nr. 1137 ff. 1149 f.), da er kinderlos starb. In geistlicher Beziehung wurde das Gebiet früh dem Erzbisthum Mainz, Archidiakonat Erfurt (Propstei der heiligen Maria) und Dekanat Pössneck untergeordnet, und hatte wohl als älteste Pfarrei die zu Neunhofen; der Hauptort war das feste Arnshaugk, neben welchem später Neustadt entstand. Um 1125 kam das Gebiet dem Haupttheil nach (zum Theil von Wiprechts Sohn Heinrich durch Eroberung?) an die Grafen von Orlamünde und die von Lobdeburg, dann an letztere allein. Bei der Theilung der Lobdeburger um 1221 in die Herrschaft Leuchtenburg und Burgau (mit Lobeda) fielen Arnshaugk und sein Gebiet wohl der ersteren zu; um 1252 entstand durch weitere Theilung derselben eine Sonderlinie Lobdeburg-Arnshaugk (vgl. Martin, Urk. v. Jena I, Nr. 5), welche aber mit des Stifters Otto's Sohn Hartmann wohl 1283 (vgl. Martin, Nr. 36) ausstarb. (Sein Grabstein in Roda, s. Bd. Altenburg, Westkreis, S. 45, hiernach zu verbessern.) Durch Doppelheirath von Otto's Wittwe Elisabeth mit Landgraf Albrecht von Thüringen und Otto's Tochter Elisabeth

mit Albrechts Sohn Friedrich I. dem Gebissenen kam die Pflege Arnshaugk 1289 bezw. endgültig 1301 an das landgräfliche Haus (s. Martin, Nr. 41 Anm.; Nr. 55; vgl. Nr. 146; Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 340). 1373 wird Arnshaugk als Amt bezeichnet. Später bildete das Gebiet mit dem von Auma-Triptis und dem 1410 dazu gekommenen Weida, sowie mit Ziegenrück, Ranis und anderen jetzt preussischen, wie auch benachbarten jetzt altenburgischen und meiningischen Orten ein zusammenhängendes Ganzes, welches 1445 zum Antheil des Herzogs Wilhelm III., 1485 zu dem des Kurfürsten Ernst gehörte. Zu Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts blühte hier in der Gegend (nicht in Neustadt selbst) eine Altar-Werkstatt, deren Werke manche Unterschiede von denen anderer Werkstätten bezw. Schulen, auch der saalfelder, zeigen, der sie übrigens an Bedeutung untergeordnet ist. 1528 wurde die Diöcese Neustadt aus den Orten des heutigen Amtsgerichtsbezirks und einigen benachbarten gebildet (bis 1866 gehörten dazu auch die Aemter Auma und Triptis), 1533 als Amt mit Arnshaugk vereinigt. Bei den Theilungsverträgen von 1542 und 1566 wurde Amt Arnshaugk (Neustadt) nebst Weida, Auma-Triptis (und Ziegenrück mit Sachsenburg (dem Amt)) zum Coburger Antheil geschlagen, kam also in letzterem Jahre an Johann Friedrich II. Nach dessen Besiegung 1567 wurden die genannten Aemter dem Kurfürsten August von Sachsen als Sicherheitspfand gegeben (assecurirt). Unter Augusts Enkeln Christian II. († 1611) und Johann Georg I. († 1656) blühte dieser Theil des Staatsgebietes durch Industrie, Handel und in anderen Beziehungen, ja auch die Kunst fand in einem einheimischen Maler eine für die kleineren Orte Deutschlands zu jener Zeit ungewöhnliche Pflege. Paul Keill (Keil) malte zu Anfang des 17. Jahrhunderts viel in Kirchen des neustädter Kreises und bezeichnete seine Bilder in einem gewissen Künstlerstolz mit Namen und Jahreszahl. Zwar in Schleiz lebend (vgl. Bd. Gera, gesch. Einleit.), giebt er auf einem Gemälde in der Hospitalkirche zu Neustadt (s. d.) von 1604 Neustadt als sein Vaterland an. Auffallend ist die Namens-Aehnlichkeit mit dem Ort Keila, in dessen Kirche sich ein besonders sorgfältig ausgeführtes Bild von ihm befindet. Andere Bilder Keill's sind in den Kirchen zu Arnshaugk von 1616 und Nimritz von 1615. [1622 malte er für die Schlosskapelle in Burgk; vgl. Schmidt, Urk. d. Vögte II, Nr. 619.] Für seine Werthschätzung spricht, dass die Wappen an dem Gitter der oppurger Kirche nach seinen Vorbildern gemacht sind. An den genannten Orten, besonders Keila und Nimritz, s. Näheres über Art und Malweise des Künstlers. (Vgl. Bd. Altenburg, Westkreis, S. 199 f., Gemälde in der Stadtkirche zu Eisenberg, die wohl unter starker Betheiligung Keil's ausgeführt sind. Die Gemälde in der Kirche zu Drackendorf, welche ich nicht im Original gesehen habe, dürften der gleichen Schule angehören; s. Westkr., S. 7 f.) Keil hat religiöse Stoffe mit Kraft und Feuer behandelt. Er ist zwar, seiner Zeit entsprechend, Eklektiker, doch von eigenem Charakter. In der Composition erinnert er an Rubens (Mitschüler, etwa bei van Veen?), ist aber darin, bei kleinen Figuren, weniger geschlossen, mehr an einzelnen lebhaften Vorgängen haftend, leicht theatralisch. Seine Körper sind gut, stark bewegt, die Gewänder flatternd, die Perspektive leider oft mangelhaft, so dass dieser Fehler am meisten seine Werke behindert, höheren Ruhm zu erreichen. Mit besonderer Liebe und auch archäologischer Kenntniss behandelt er das Beiwerk. Er liebt helle, bunte Farben im Sinne der alten Temperamalerei, wenn ihm auch die Dunkelheits-Effekte der späteren Italiener nicht fremd sind. Jedenfalls gehören seine Bilder weitaus zu den interessantesten und individuellsten aus späterer Zeit in Thüringen. Johann Georg I. († 1656) theilte sein Land (1652) unter seine vier Söhne. Der

4. Sohn, Moritz, welcher als Verweser des ehemaligen naumburg-zeitzer Stiftsgutes (seit 1650) dasselbe als Herzogthum Sachsen-Zeitz erhielt, bekam im dresdener Hauptvergleich 1657 zu seinem Theil noch u. A. die assecurirten Aemter als neustädter und vogtländischen Kreis; er erlangte 1660 von den Herzögen von Sachsen den Verzicht auf Wieder-Einlösung. Ihm († 1681) folgten zwei Söhne, der ältere Moritz Wilhelm und Friedrich Heinrich; der letztere (anfangs in Pegau) lebte dann in Neustadt, wo er 1713 starb, wie seine Gattin Anna Frid. Phil. von Holstein-Wiesenburg, ebenda † 1748; Moritz Wilhelm, der in Zeitz residirte, musste, wegen seines Uebertrittes zum Katholicismus 1717 in der Residenz unmöglich geworden, auf das zeitz-naumburger Stiftsgut verzichten und wendete sich nach Weida, wo er 1718 (wieder Protestant geworden) starb, der Letzte des Sonder-Herzogthums, das nun an das Kurfürstenthum Sachsen zurückfiel. Unter den Herzögen von Zeitz geschah Mancherlei für die Kunst, insbesondere durch einzelne fördernde Erbherren, wie den Grafen v. Ronow und Biberstein in Oppurg. Auch unter ihnen verdient ein Maler Beachtung, Christian Löber, eigentlich sachsen-eisenachischer Hofmaler, der zu Anfang des 18. Jahrhunderts in der Stadtkirche zu Neustadt (1716, s. dort) und den in Kirchen zu Daumitsch und Oppurg ganz achtungswerthe Altargemälde fertigte. In den Bahnen der Nachahmer Caravaggio's und Rubens' wandelnd, doch ruhigere Wirkungen liebend, malt er mit grossen Figuren und viel braunen Tönen, mit starken Schatten, in ganz würdiger Formengebung, doch ohne höhere Künstlerschaft und Feinheit. Er starb 1743, wohl in Neustadt; seine Gedenktafel dort in der Hospitalkirche ist von einem Sohn, der sich ebenfalls zum sächsischen Cabinetsmaler aufgeschwungen hatte, aber wesentlich unbedeutender war. (Von dem letzteren dürfte, der von Prof. Klopfleisch (in einer handschriftl. Angabe) hervorgehobenen Aehnlichkeit des Simson-Kopfes auf dem neustädter Bilde mit dem Simeon-Kopfe auf dem Gemälde hinter der Kanzel zu Frauenpriessnitz wegen, dies Gemälde herstammen; s. Bd. Apolda, S. 52.) Unter Kurfürst Friedrich August III. (1763, späterem König Friedrich August I., † 1827) wurde gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Oppurg noch ein Gericht für den hohenloheschen Gütercomplex (Oppurg, Krobitz, Daumitsch, Döbritz, Kleindembach, Kolba, Langendembach, Quaschwitz, Rehmen, Solkwitz und Weira) eingerichtet, das 1850 aufgehoben ward, 1802 der Amtssitz von Arnshaugk (zunächst noch unter Beibehaltung des alten Namens) nach Neustadt verlegt. 1814 wurden die assecurirten Aemter an Preussen, 1815 dann Weida und Neustadt nebst Auma-Triptis an Sachsen-Weimar abgetreten und aus diesen der Neustädter Kreis gebildet, wobei von dem Neustädter engeren Gerichts- und Verwaltungs-Bezirk derjenige von Auma und Triptis als selbständiger (1866 auch kirchlich) abgezweigt wurde.

Blumschein, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, S. 324—396 über Wipr. v. Groitzsch. — C. Fritsche, Geschichte des Orlagaues, Saalfeld 1847 (nicht selber gelesen). — Kronfeld, Landesk. II, S. 459—462. — M. F. G. Leonhardi, Erdbeschreibung der kurfürstlich u. herzogl. sächs. Lande, Leipzig 1790, bei Joh. Ambr. Barth, Bd. II, von S. 495 an (nicht selber gelesen). — Leuber, in Mencke, Script. rer. german. III, Catalogus regum etc. V, S. 1830 f. Arnshaugienses comites. — Lichtwer, Abriss d. Gesch. d. Stadt Weida 1824, mit Stammtafel der Herzöge von Sachsen-Zeitz. — Lobenstein. Intelligenzbl. 1789, S. 114 (nach Wünscher). — Merian, Topogr. super. Saxoniae, S. 12. 144. — Schumann, Weimar-eisenachische Landeskunde 1836, S. 120 f. — Stemler, Pagus Orla, Histor. d. Neustädt. Kreises 1750. — Dr. Barnim Wilhelmi, Geschichte des Kreises Ziegenrück 1865 (nicht gelesen). — H. Wünscher, Neustädter Kirchengeschichte, Neustadt 1894, S. 1—4. 57. 112 u. ö.

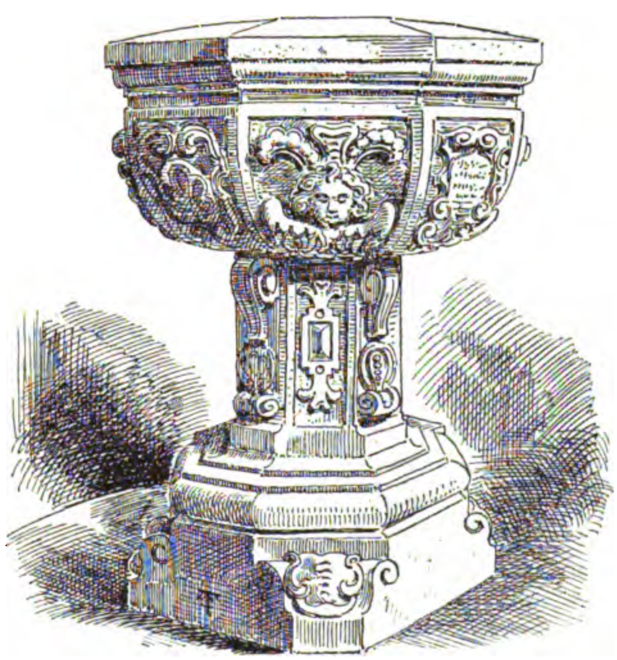


Arnshaugk (streng genommen nur Name des ehemaligen Schlosses; die unter Amtsjurisdiction aufgebauten Häuser bilden die Amtsgemeinde „vor Schloss Arnshaugk“ oder „die Vorschlösser“), südlich von Neustadt a. O.; Mittelpunkt der um 1252 gebildeten Lobdeburger Herrschaft und dann der landgräflichen Pflege (s. gesch. Einleit.), 1300 Marnsow (Martin, Urk. v. Jena I, Nr. 55), 1301 Arnshawe (ebd., Nr. 60), 1324 Arnshouge (s. Kirche), 1331 Arnshoug (Martin, Urk. d. St. Jena I, Nr. 146; s. dort im Register u. bei Schmidt, Urk. d. Vögte, Register I u. II, die verschiedenen Namens-Schreibungen:) Arnshawe, Arnzhawe, Marnshoge, Marnsow etc., Sitz des seit 1373 urkundlich auf dem Schlosse befindlichen Amtes, welches 1533 mit dem Neustädter Amt vereinigt, 1802 nach Neustadt verlegt wurde. (1506 im Reg. subs. in ein Wort mit Burgwitz verschrieben: Arnyszhayporgwitz.) — Kronfeld, Landesk. II, S. 462 f. — Merian, Topogr. super. Saxoniae, S. 24. — Schiffner, Beschreib. v. Sachsen etc. 1840, zu S. 609 Ans. — Schumann, Landesk., S. 121. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II (Registr. subs.), S. 70. — Wünscher, Neustädter Kirchengesch., S. 102 f. Ans. (Randbild d. neustädter Stadtans., von Lessing gez., von Hess gest., von Ludwig in Kahla gewidm.).

Kirche, als Kapelle vor dem Schlosse um 1294 von Landgraf Albrecht und seiner Gattin Elisabeth gestiftet, dann dem Augustinerkloster zu Neustadt gegeben (von Friedrich II. und seiner Mutter bestätigt; Schmidt, Urk. d. Vögte, Nr. 546); nach der Reformation Tochterkirche von Moderwitz geworden. Rechteckiger Bau, 13,9 m lang, 6,7 m breit. Innen treten an der Südwand von einer spätgothischen Bauzeit her zwei Pfeiler vor, welche, unten rechteckig, je 73 cm breit, darüber durch Abschrägung achteckig, jetzt gegen die Decke laufen; durch sie wird die Südwand in drei Abtheilungen von etwa (von Osten aus gerechnet) 4 m, 4,9 m und 3,8 m zerlegt. Die östliche Abtheilung ist auch aussen in einem Mauer-Absatz (an der Nordseite ganz, an der Südseite nur noch unten) sichtbar. Sonach war wohl hier ein gothischer Chorschluss, Chor-Rechteck und Langhaus-Bau vorhanden. Im Uebrigen Ergebniss schlichter Bauthätigkeit, hauptsächlich aus dem 18. Jahrhundert. Geputzte Flachdecke; rundbogige Fenster (nur an der Südseite), ebensolche Süd-Thür. Auf dem Osttheil beschieferter, viereckiger Dachreiter mit Schweifkuppel.

Die Westseite der Kirche stösst an ein unten aus Stein, oben aus Fachwerk gebautes Haus, welches zum Burggebiet (s. d.) gehört. Dieses schmucklose Gebäude ist ein Thorhaus, d. h. hat jetzt unten einen gewöhnlichen Thor-Durchgang von Norden, der Hauptstrasse her. Durch denselben hindurch gelangt man nach links (Osten) zum Kirch-Eingang, geradeaus und rechts zu Häusern mit Durchgängen; die rechte Weiterführung des Thor-Durchgangs führt auf den Weg zum hier gelegenen, auf alter Stelle durch die Familie v. Beust neugebauten Schlösschen des Herrn Kammerherrn Dr. v. Mohl (s. d.). Immerhin zeigt sich in dieser Anlage die dauernde Berücksichtigung älterer durch Befestigung abgeschlossener Bezirke. — Kronfeld, S. 463. — Lobenstein. Intelligenzbl. 1789, S. 122. — Schumann a. a. O.

Taufstein, mit Inschrift: *Gott zu Ehren hat diesen Taufstein verehret M. Johann Soflards Inwohner allhier Ao 1688* in einer Cartouche in einem Feld des Beckens, welches, halbkugelig, achtkantig, stark ausladet und oben noch mit Profilirungen versehen ist. An den übrigen Beckenfeldern, wie an den Flächen des achteckigen Schaftes sind die Cartouchen, Muscheln, Köpfe, Schildwerke und anderen Ornamente zum Theil recht flott gemeisselt. Der gegliederte Fuss hat an den Ecken hübsche, gerollte Cartouchen, welche die gleiche vermittelnde Funktion, wie die Eckblätter an den Basen romanischer Säulen haben. In Alabaster technisch trefflich gearbeitet.



Taufstein in der Kirche zu Arnshaugk.

Altar-Aufsatz, aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Zwei auf künstlich geschnitzten Consolen ruhende Säulen, aussen von roh geschnitzten Brettern mit ausgeschnittenen Engeln eingefasst, mit Gebälk und durchbrochen geschnitzter Bekrönung, in welcher das sächsische Wappen angebracht ist, versehen, umschliessen ein bemerkenswerthes Oelgemälde der Kreuzigung. An einem Stein unter dem Kreuz steht in verschlungenen Buchstaben: *P K* (Paul Keill) *1616*. Der Gekreuzigte, an dessen Kreuz Maria und Johannes stehen, wird nach noch mittelalterlicher Auffassung oben von Engeln umschwebt, welche das Blut aus den Handwunden auffangen. Es ist in der gewöhnlichen Weise Keill's gemalt, nach alten Vorbildern gut componirt, mehr flott und farbig als liebevoll durchgeführt, auch wohl später bei einer Restauration übermalt. Am Kreuzesstamm der Pelikan mit seinen Jungen, sich die Brust aufreissend. Die darauf bezügliche Unterschrift des Bildes:

Der Pellican mit seinem blutt *Also du CHRISTE mir das Leben*
Die Jungen lebend machen thut *Durch dein hochtheures blut thust geben*
ist interessant als Anklang an die orientalische Wendung der Pelikan-Sage, von der Wieder-Erweckung der bereits getöteten Jungen.

Gruppe auf dem Dachboden, Maria mit Christi Leichnam im Schooss, hochgothisch; Holz, flach geschnitzt, mittelmässig gewesen, sehr beschädigt, ohne Farben.

Crucifix auf dem Altar, aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts; Christus ohne Bart, mit neben einander gestellten Füssen, sehr roh und abgeschmackt, ein öfter hier wiederkehrendes Bild, in der Weise hergestellt, dass nur der halbe, d. h. der Vorderkörper auf einer Holzform getrieben bezw. geschlagen wurde; Zinn.

(2 Blumenvasen, vom Geh. Legationsrath Kammerherrn v. Mohl hergeliehen, altjapanisch, kostbar, mit figürlichen Reliefs; Bronze.)

Glocken (schlecht zu sehen). 1) 1864. — 2) Aus dem 14. Jahrhundert; ACH GOS WIE SERE GIS (geht) GVS VOR ERE; zwei Reliefs, deren eines einen Bischof erkennen lässt; 38 cm Durchmesser.

Burg (Schloss) der Herren v. Lobdeburg-Arnshaugk, jedenfalls bei Bildung dieser Linie um 1252, doch wohl an Stelle einer älteren Anlage ausgebaut, unter den Landgrafen erweitert und ziemlich umfangreich an Bezirk und Gut geworden, besonders seitdem hier im 14. Jahrhundert neben der landgräflichen Behausung solche für den Burgvogt bezw. die Verwaltung des hiesigen wachsenden Gebietstheiles des landgräflichen, später kurfürstlichen Staates eingerichtet wurden. Bei der Uebersiedelung der Verwaltungsbehörden nach Neustadt blieb der Schlossberg landesherrlicher Besitz. (Es ist kein Grundbesitz dabei; das sog. „Hofgut" wurde 1413 der Stadt Neustadt endgültig überwiesen.) Erhalten ist von älteren, grösseren Bauten jetzt nur ein als Forstbeamtenhaus dienendes Gebäude. Die rundbogige Thorfahrt und der rundbogige Eingang daneben, mit abgekanteten Ecken, und darüber zwei Fenster in Form des hochkantig stehenden Vierecks mit gestuften und abgekanteten Seiten gehören dem 16. Jahrhundert an. Sonst bietet das Gebäude ausser etwa einigen Fenster- und Thür-Formen nichts Beachtenswerthes. [Das einst ziemlich berühmte Schloss ist verschwunden, nur noch in Spuren des Bodens einigermaassen zu verfolgen. Durch das erwähnte Thor gelangt man auf eine grosse, zum Theil mit Obstbäumen bestandene Wiese. Hier bezeichnet an dem höchsten Punkt eine runde Erhöhung und darin eine, wie es scheint, viereckige Bodengestaltung die Stelle des ehemaligen, 1700 völlig in sich zusammengestürzten Haupt-Thurmes. Der nächste Bezirk ringsum hat ungefähr elliptischen Umkreis. Nach Norden, Süden und Westen fällt dann der Erdboden von Natur in mehreren geböschten Absätzen herab. Hier zeigt sich der ehemalige Graben in Wiesen-Vertiefung, einem Teich und dem Gamsenbach. Nach Norden, auf Neustadt zu, lag der Palas, das Wohnschloss.] Mauern, die nach der Kirche zu führen, gehören dem 18. Jahrhundert an. Seit 1895 gehört der Schlossbezirk Herrn Kammerherrn Geh. Legationsrath Dr. v. Mohl. — Adler, in Hohenleubener Vogtl. Vereins-Jahresber. XVIII. XIX, S. 21, Nr. 41. — Kronfeld u. Schumann a. a. O. — Schmid, Lobedaburg 1839. — Wünscher, Neust. Kreisboten 1896, Nr. 7. 11. 15. 19. 23 über das Schloss Arnshaugk.

Nahe dem Schlossbezirke, zum Theil in denselben hineinragend, liegt das **Gut** und Schlösschen (das Beust'sche Haus), das jetzt Herrn Kammerherrn Geh. Legationsrath Dr. v. Mohl gehört, letzteres (s. Anfangsvignette) ein Gebäude vom Ende des 18. Jahrhunderts, modernisirt; über der korbbogigen Eingangs-Thür ein Wappen der jetzigen Besitzer v. Mohl.

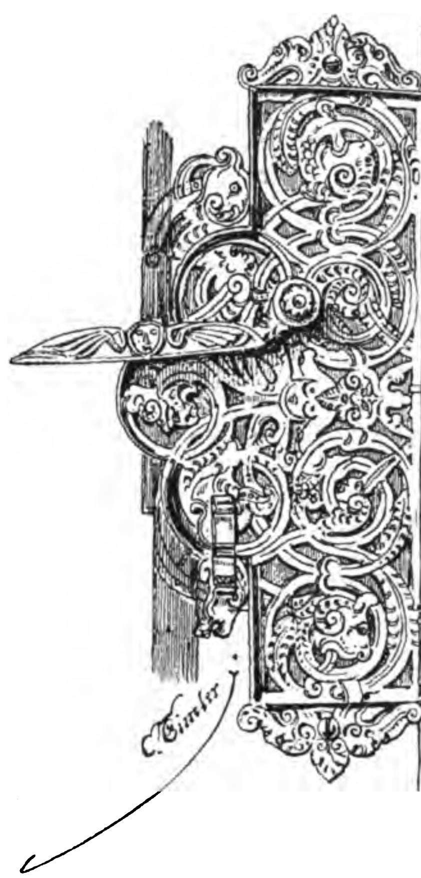
Vertäfelung im Herrenzimmer, aus Holz, beste deutsche Renaissance im Uebergang zum Barock, danziger Arbeit, aus Italien stammend (Vorbesitzer Herr Robert-Tornow in Berlin), aus alten und neuen Theilen zusammengesetzt; zwischen Pilastern reiche Rundbogen-Felder mit allerlei Säulen, Spangenwerken, Buckeln und Köpfen; hübscher Thürschloss-Beschlag — Schrank (aus dem Gräflich v. der Gröben'schen Schloss in Ponarien in Ostpreussen, von den Eltern der Frau v. Mohl stammend), barock, reich geschnitzt, durch drei korinthische Pilaster getheilt, mit zwei Engeln, welche ein leeres Schild mit einer Krone halten, in der Bekrönung verziert. — Klappschreibpult (im Salon), aus dem 18. Jahrhundert, von hübsch geschwungenen Formen des Kommode-Untersatzes, des Klapptisch-Mitteltheils und des Schrank-Aufsatzes mit Mittelthür und Seiten-Schiebfächern, mit eingelegten Roccoco-Mustern und geschnörkelten Beschlägen. — 2 Truhen, aus dem 17. Jahrhundert, die eine vorn mit zwei grösseren zwischen drei kleineren Rundbogen-Blenden und Facetten an den Pilastern dazwischen; die andere mit vier facettirten Rundbogen-Blenden und Dreieck-Giebeln darauf.

Standuhr, aus dem 18. Jahrhundert, von Smith in London, mit verziert getriebenem Zifferblatt aus Messing.

Teller, mehrere, vom Ende des 18. Jahrhunderts (aus Schloss Hummelshain stammend), mit den verschlungenen Anfangsbuchstaben des: Fridericus dux Saxoniae, unter der Krone. Zinn.

Bildnisse von Familien-Mitgliedern.

Japanische Gegenstände verschiedener Art und Arbeit, neue, zum Theil sehr seltene und kostbare, aus Japan von dem Besitzer mitgebracht.

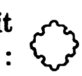
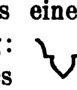


Beschlag an einer Thür im Schlosse des Herrn Kammerherrn Dr. v. Mohl auf Arnshaugk.

Kammerh. Geh. Leg.-R. Dr. v. Mohl, freundliche Angaben.

Börthen, nördlich von Neustadt; Pörten, ehemaliges Amtsdorf von Arnshaugk. — Kronfeld, S. 463. — Schumann, S. 122.

Gut, Kursächsisches Haus genannt gewesen, nach Wünscher dasjenige Gut, welches 1626 von Frau Prisca Günther an Christoph v. Haugkwitz verkauft wurde, jetzt Herrn Gerbermeister Göbel gehörig. Reste bedeutender Art aus alter Zeit, aber sehr verbaut. Das Wohnhaus liegt an der Nordseite des Gehöftes, mit dem Eingang von diesem aus. Die rundbogige, wenn auch wohl in unserem Jahrhundert abgearbeitete Eingangs-Thür bekundet in ihrem Wulst- und Stabprofil die Bauzeit von der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Auch die rechteckigen Fenster des Erdgeschosses und des 1. Obergeschosses haben zum Theil von daher noch die Profilirung mit Stäben, die sich an den oberen Ecken kreuzen. An der Nordfront unten mehrere Strebepfeiler, im 1. Obergeschoss rechteckige Fenster mit abgekanteter Einfassung des 17. Jahrhunderts. Nach Westen ging das Gebäude weiter; es ist nach Abbruch bezw. Brand 1880 ein Stück neu mit Benutzung der alten Grundmauer aufgeführt. (Ein kleiner Graben an der Nordseite ist an Stelle eines früheren Weges, nicht eines alten Befestigungsgrabens entstanden, wie man dem Anschein nach glauben möchte.)

Im Innern ist neben dem Eingang ein Raum, jetzt als Lager dienend, mit vier Kreuzgewölben bedeckt, welche auf einem Mittelpfeiler vom Querschnitt:  ruhen. Die zum 1. Obergeschoss führende Treppe ist ungemein schmal, mit Tonnengewölbe bedeckt, das kleine Podest mit einem Kreuzgewölbe, dessen Rippen das (durch Ueberstreichen unklar gewordene) Profil des einer seitlich gekehlten Platte vorgelegten Rundstabes mit vorderer Zuspitzung:  (vergl. Neustadt, Portal Kirchplatz A. 137) haben und so die Mitte des 16. Jahrhunderts bekunden. Daneben ein Stück alter Wendeltreppe (durch eine hölzerne Bodentreppe verbaut). Einige Zimmer des 1. Obergeschosses mit tief genischten Fenstern, welche Flachbogen-Ueberdeckung und gekehlte Kanten haben; Rundbogen-Thüren. Aussen an der neuen östlichen Mauer steinerne Tafeln eingelassen, links eine mit Namen: *August Gü* ... etc. und: *1775*, rechts mit: *Johann* ... und einem Spruch, aus gleicher Zeit.

An der östlichen (Strassen-)Front des Hauses angelehnt ein Postament des 18. Jahrhunderts mit Rosette und Pfeilerstumpf.

[Am sogen. Kursächs. Haus befand sich ein Stein, der von ortsgeschichtlicher Bedeutung gewesen zu sein scheint, aber neuerdings nach Halle a. S. verkauft worden ist. Er enthielt eine auf Johann Friedrich I. und Luther bezügliche Inschrift, sowie die Kurschwerter und Luthers Wappen; es knüpfte sich an ihn die Sage von der Niederkunft einer Kurfürstin während einer Hofjagd in jenem Hause. — Wünscher, Kirchengesch., S. 102, u. in Neust. Kreisbote 1895, Nr. 36. 40, mit Besprechung der vielleicht falsch geschriebenen Inschrift und Versuch, die Sage geschichtlich zu begründen.]

Breitenhain, nördlich von Neustadt, ehemals Amtsdorf von Arnshaugk; 1506 (Reg. subs.) Breytenhain. — Kronfeld, Landesk. II, S. 403. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen d. Herzogth. Altenburg III, 1891, S. 689. — Stechele in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II (Reg. subs.), S. 70.

Kirche, früher Pfarrkirche mit den Tochterkirchen Lichtenau und Strösswitz, seit der Reformation Tochterkirche von Trockenborn im altenburgischen Amtsgerichtsbez. Roda. Jahreszahl: ANNO 1746 nebst: *AWMMVAH* über der Westthür, Wetterfahne mit *A.R.* (Augustus rex) und sächsisch-polnischem Wappen. Restaurationen 1825 innen und 1886 aussen. Einfaches Rechteck, 15,3 m lang, 6,8 m breit; flache, mit Wulsten und Kehlen der Balken profilirte Decke. Fenster und Thüren rechteckig. Auf der Ostseite beschieferter Dachreiter, viereckig, dann achteckig mit Schweifkuppel. — Kirchengalerie v. Altenb. II, S. 164. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Kirchstände an den Wänden nördlich und südlich vom Altar, aus dem 18. Jahrhundert, mit verzierten Gittern. Holz.

Altarwerk an der Ostwand der Süd-Empore, um 1500 gefertigt, 1516 erwähnt als Altar der Jungfrau Maria. Figuren: im Mittelschrein Maria, deren Krone von schwebenden Engeln gehalten wird, mit dem Kind auf dem Arm, zwischen den Heiligen Katharina und Barbara; auf den Flügeln links Aegidius, einem Reh den Pfeil herausziehend, rechts Nikolaus. Einheimische Schulrichtung in den weichen, etwas leeren Gesichtern, fast fränkische, starkgeschnittene Gewandung, lebhaft gothische Biegung. Die Figuren sind trefflich erhalten, auch in Vergoldungen und oberen Verzierungen. Auf den Aussenseiten der Flügel befinden sich etwas später vollendete Gemälde, links Bonifacius mit Buch und Schwert, mit breitem Gesicht und vollem Körper, einem rothen Mantel mit gelbem Futter über dem weissen Untergewand; rechts Pancratius als Jüngling, mit Schwert, in einem weissen Hemde, rothen Rock, rothen anliegenden Hosen, Kuhmaul-Schuhen, einem grünen, an den Aermeln geschlitzten Obergewande, also in der Tracht um 1520. Die Ausführung der Gemälde ist ziemlich sorgfältig, die Malweise erinnert an die Cranach'sche Schule, ist aber doch mehr handwerklich gehalten, auf Fernwirkung berechnet. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Crucifix auf dem Altar, von: *1751.* Zinn.

Sanduhr hinter der Kanzel, mit Blumen. Eisen.

Taufschale, mit: *1785 J.N.Hartmann* in Verzierung. Zinn.

Hostienbüchse, von: *1756* mit einem Blumenzweig. Zinn.

Kelch, wohl aus unserem Jahrhundert, originell. Runder Fuss und Schaft mit getriebenen Perlen, gedrückt-runder Knauf mit vier eingeschlagenen Vertiefungen. Silber, innen vergoldet; Zeichen (*G.F.S*; Engel? mit Kreuz).

Glocken. 1) GOSS MICH IOHANN CHRISTOPH FISCHER IN ZEITZ; Ornamentband: S.D.G (Soli deo gloria); SVB SCEPTRO FRIDERICI AVGVSTI SARMATIS SAXONIBVSQ IMPERANTIS CAMPANA HAEC BREITENHAYN IN PRISTINAM FORMAM REDACTA EST CIZAE AŌ.REP.SAL.1721 DIOECES.NEOSTAD.44.SVPERATTEND.M.CRISTOPH HEINSIO ET PRAEF.

IN ARNSHAVCK IO.ERDMANNO LIEBNERO.V.I.C; sächsisches Wappen; 69 cm Durchmesser. — 2) anno dnī cccc + x + xxxiiº + (1443), 59 cm Durchmesser. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Bucha, südlich von Neustadt, stand schriftsässig theils unter dem Rittergut Tausa (s. d.), theils unter dem Rittergut Bucha. — Kronfeld, Landesk. II, S. 464. — Schumann, Landesk., S. 132. — Wünscher, Mittheil.

Kirche, Tochterkirche von Schöndorf, alter Anlage, 1871—1872 (letztere Jahreszahl an der Ost- und Westthür) vollständig erneut. Grundriss-Form: Chor, im Osttheil als Sacristei dienend, 6,4 m lang, 5,6 m breit, ganz geöffnet gegen das 10,3 m lange, 6,3 m breite Langhaus; durchgehende, geputzte Flachdecke; korbbogige (⌒) Fenster regelmässig, an der Nord- und Süd-Seite, rechteckige Thüren an der Ost- und West-Seite. Ueber dem Chor das 1. Thurm-Obergeschoss massiv und geputzt, mit Fensterschlitzen (einziger Rest des mittelalterlichen Baues), darauf grosses, beschiefertes Achteck-Geschoss mit Schweifkuppel, Arcaden-Aufsatz und Kuppel (ähnlich Schöndorf). Im Innern Emporen etc. weiss mit einiger Vergoldung, wie auch die in Holz hergestellte Ausstattung, die, aus neuerer Zeit, gefällig wirkt. (So die Orgel mit einiger Schnitzerei; der Altar; der Kanzelbau hinter dem Altar, unten mit Sacristei-Durchgängen und mit korinthischen Säulen zu den Seiten des Altares, oben mit korinthischen Pilastern und dazwischen der im Grundriss: ◡ vortretenden Kanzel; Taufgestell im gothischen Stil.)

Crucifix auf dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert; Sockel mit (leerer) Cartouche und Engelsköpfen; das Kreuz als Palmbaum, die Enden als Blattwerk mit Trauben geschnitzt; Christi Figur ganz gut. Holz, schwarz, mit neuen Vergoldungen.

Kelch, aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, mit gravirtem: CHRISTOPH CAREL VON OBERNITZ und: MARTHA MARIA OBERNITZIN GEBORNE VON GÖRSCHEN nebst beider Wappen (Thurm; Schlüssel) an der Kuppe; runder Fuss und Schaft; Knauf von schnabelförmigem Profil: ⊂ mit Theilungsleiste. Silber, vergoldet; Zeichen: (⚓ L), 18 cm hoch.

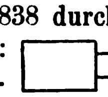
Hostienteller, mit gravirtem Kreuz.

Sammelbüchse, mit: *C.D.1787*; cylindrisch, mit Deckel. Messing.

Glocken (im geländerlosen Arcaden-Aufsatz aussen über dem Zeltdach des Thurm-Obergeschosses, daher schwer zugänglich). 1) Zinnenfries; Anno domini mºcccccºxviii o ihesv rex glorie veni cvm pace; Fries von sich schneidenden Rundbögen, mit Nasen in den so entstehenden Spitzbögen: ⋀ (Kleeblatt-Bögen); 68 cm Durchmesser. — 2) Neu, von 1872.

[**Rittergut** derer v. Obernitz u. A., jetzt mit Tausa vereinigt.]

Burgwitz, südlich von Neustadt, ehemals theils unter das Amt Arnshaugk, theils unter das altschriftsässige Rittergut Kospoda gehörig; 1324 Borchwitz (Schmidt, Urk. d. Vögte II, Nr. 546), in einem Verzeichniss von 1506 Porgwitz (durch einen Schreibfehler mit Arnshaugk verbunden, s. dort). — Kronfeld, Landesk. II, S. 463. 474 (Bercwitz, Borcwitz). — Schumann, Landesk., S. 122. — Stechele, in Thüring. Zeitschr. 1882 (N. F. II), S. 70 (Registr. subs. von 1506).

Kirche, einst des heil. Michael, der Ueberlieferung nach von der Landgräfin Elisabeth (1294?) gestiftet und dem neustädter Augustiner-Kloster übergeben (bestätigt 1324 von Friedrich II. und seiner Mutter; Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 546), bei der Reformation abhängig von der neustädter Stadtkirche gemacht, 1838 durch gerichtliche Entscheidung als ihre Tochterkirche erklärt. Grundriss-Form:  Von einem noch romanischen Bau, also vor 1294, stammt das Rundbogen-Fenster der Ostseite unter dem neuen, kreisförmigen her. (Dies 1865 nur mit Holz, aber recht gut, als Fischmaasswerk gefüllt und mit farbigen Scheiben verglast.) Das Uebrige stammt aus späterer Zeit. Dem Bau des 14. Jahrhunderts gehören die jetzige Anlage, der 6,6 m lange, 4,6 m breite Chor (in dem jetzt der östliche Theil als Sacristei abgetrennt), wohl auch das 9,4 m lange und 6,2 m breite Langhaus; ferner an der Chor-Südseite zwei rechteckige Blenden, an der Ostseite eine ebensolche, jetzt zugemauerte. Triumphbogen jetzt rundbogig. 1660—1665 wurde die Kirche reparirt und mit einem Thurm (dem jetzigen Dachreiter?) versehen, 1738 dieser Thurm nach Blitzschlag reparirt, 1757 die Kirche baulich verbessert (Wetterfahne mit: *1661* und: *1766*), 1865 aber die Kirche gründlich erneuert (Inschrift mit: *1865* aussen über der Westthür nebst Angabe des Baues von: *1320*), dabei die Eingangs-Thür von der Nordwand an die Westwand verlegt. Sie ist rechteckig, wie auch jetzt die Fenster ausser den genannten. Chor und Langhaus haben geputzte Flachdecken. Auf der Mitte des Langhauses ein beschieferter Dachreiter, viereckig, dann achteckig, mit Schweifkuppel. — Kronfeld, S. 464. 43. — Walther, Neust. Kreisbote 1865. — Wünscher, Neust. Kirchengesch., S. 44. 102 f.

Kanzelbau, von 1865, über dem Altar. Die Kanzel war vorher am südlichen Triumphbogen-Pfeiler angebracht. Rest einer Kanzel-Wand, zur Verdeckung der jetzigen Kanzeltreppe im Sacristei-Raum angebracht, stammt von dem Reparaturbau des 17. Jahrhunderts, facettirte Flächen und Rundbogen-Blenden [darin einst wohl Bilder der Apostel, jetzt überweisst]. Kanzel-Bekrönung (1895 in der Sacristei abgestellt gewesen) vom Ende des 18. Jahrhunderts; in geschnörkelter, ganz gefälliger Roccoco-Umrahmung die kleine Figur des Auferstandenen, der mit der Rechten auf seine Brustwunde weist, in der Linken den Stab [der abgebrochenen Kreuzesfahne] hält. Holz.

[Altarwerk, 1888 in die Bibliothek nach Weimar gekommen, s. Bd. Weimar, S .388. Bis zur Reparatur der Kirche (1865) befand sich der Altar mit dem Altarwerk ganz freistehend im Chor. Das kleine Thongefäss mit dem darin befindlichen heiligen Knochen, welcher im Altar gefunden wurde, ist in der kleinen Mauernische an der südlichen Wand aufbewahrt; nach Walther. — Bild, heiliger Michael auf dem Drachen und heiliger Augustinus, noch 1827 über dem Altar gewesen. — Wünscher, Kirchengesch., S. 102.]

Crucifix, aus dem 17. Jahrhundert, ganz leidlich geschnitzt, Körper 90 cm hoch. Holz.

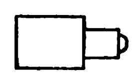
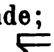
Kelch für Kranke, mit: *1756 H.G.L.* am etwas gerippten Fuss; Schaft schlank, in mehreren Kehlen gegliedert; Kuppe sehr flach. Hostienbüchse, von: *1795*, rund, einfach. Zinn.

Glocke, aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts, den öfter in der Gegend gefundenen gleichend, mit einer von mir nicht gelösten Inschrift, etwa:



(der Anfang: nomn s mar n sp? nomen sanctae mariae nostra spes?) getrennt durch zwei Reliefs (Spitzdach-Aedicula mit Anbetung des Kindes, Spitzdach-Aedicula mit einer Mittel-Darstellung, zu deren Seiten je ein heiliger, auf einem Drachen stehender Bischof mit Schriftband); 60 cm Durchmesser.

Burkersdorf bei Neustadt, nordöstlich von Neustadt; stand theils unter Rittergut Leubsdorf oberen Theils, theils unter dem Amte Arnshaugk, theils auch schriftsässig unter Renthendorf und Braunsdorf. — Kronfeld, Landesk. II, S. 464. — Schumann, Landesk., S. 122.

Kirche, Tochterkirche von Pillingsdorf. Grundriss-Form: . Der 1,9 m lange Halbkreis-Schluss, der mit dem 2,1 m langen, 3,6 m breiten Chor-Rechteck zusammen den Chor bildet, und das 7,1 m lange, 5,5 m breite Langhaus sind romanischer Anlage. Auch sind manche romanische Einzelheiten erhalten: die Halbkuppel über dem Chorschluss; das aussen und innen in der Leibung sichtbare, wenn auch zugemauerte Ostfenster; nördlich innen eine rundbogige zugemauerte Sacramentsblende; Chorbogen und schmaler Triumphbogen mit Pfeilern, deren Gesimse das Profil:  zeigen; die rundbogige Eingangs-Thür in der Mitte der Langhaus-Südseite, mit einer Abstufung und dahinein gelegtem, herumgeführtem Wulst, welche Profilirung unten in naiver Weise durch einfaches Aufhören des Wulstes und rechtwinklige, kurze Herumführung der Umsäumungs-Linien mit schnabelförmiger Endigung abschliesst. Auf dem Chor-Rechteck der Thurm, im 1. Obergeschoss mit Fensterschlitzen versehen. Im Uebrigen spätere Restaurationen, besonders 1798 (Jahreszahl nebst: *I.C.S.*; *A.* an der Wetterfahne). Im Chor-Rechteck und Langhaus Holzdecken mit etwas profilirten Balken und eingeschobenen Brettern; rechteckige (neuere) Fenster an der Südseite des Chor-Rechtecks und der Nord- und Süd-Seite des Langhauses. Thurm-Oberbau von Fachwerk, mit gewöhnlichen Fenstern und einem im oberen Stück abgewalmten Satteldach. — Der Eisen-Beschlag an der Südthür, lange Stäbe mit davon ausgehenden Aesten, ist gothisch, doch nur verstümmelt auf uns gekommen. Er endete an jedem Eisen-Band in sichelförmigen Abzweigungen, welche meist abgebrochen,

nun einzeln regellos neben dem zusammenhängenden Theil des Beschlages angenagelt sind, scheint also zu einem grösseren Thürflügel gehört zu haben.

Taufgestell, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts; achteckige Platte auf Mittelschaft und vier *S*-förmig eingebogenen und wieder ausgebogenen Füssen, die auf einem achteckigen Sockel stehen; oben ringsum die Inschrift aus Marc. 10: *Lasset die Kindlein* etc. Deckel als Bekrönung mit acht *S*-förmigen, gegen einander gebogenen Sparren. Holz.

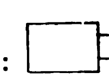
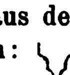
Christusfigur auf dem Dachboden, von einem Crucifix [ohne Arme], gothisch, unbedeutend, Holz.

2 Kannen, in Seidelform, die eine, kleine, von: *Joh. Nic. Fratser und Gattin Isab. Maria Doroth. 1727*, mit Giesserzeichen; die andere von: *J.C.S.1782.* Taufschale, mit: *J.N.F.1727.* Kelch für Kranke, aus dem 17. Jahrhundert, mit rundem, unmittelbar in den Schaft übergehendem Fuss, ohne Knauf, mit einer geschlagenen Rosette im Boden der Kuppe. Zinn, der Kelch stark, mit Zeichen (Trompete, Löwe auf Wappenschild).

Kelch. Die geschweifte Kuppe wohl neuer, das Uebrige aus dem 17. Jahrhundert; Sechspass-Fuss (✿), durch einen Absatz vom unteren Schafttheil getrennt; Schaft sechskantig; Knauf kugelig, sechsfach gebuckelt; Kupfer, vergoldet. $20^1/_2$ cm hoch.

Glocken. 1) ✠ ANNO MDLXXXXIIII GOS MICH MELCHIOR MOERINGK IN ERFFVRDT; 60 cm Durchmesser. — 2) ANNO DOMINI 15.70: V.D.M.Y.E. (Verbum domini etc.); 41 cm Durchmesser.

Daumitsch, südsüdwestlich von Neustadt; stand seit 1601 unter dem Rittergut Oppurg (s. d.). 1506 (Reg. subs.) Dawmitsch. — Kronfeld, Landesk. II, S. 464. Schumann, Landesk., S. 130. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, S. 70. — Wünscher, Oppurg u. Kolba 1893, S. 3.

Kirche, wohl einst des heil. Martin (s. Glocke). Grundriss-Form: . Chor 5,3 m lang, 6,4 m breit, im Osttheil als Sacristei und Altarmanns-Stand abgetrennt, spätgothisch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Ein Sterngewölbe von doppeltkehlprofilirten:  Rippen ruht (nach Osten durch die Sacristei-Wand geschnitten) an den Ecken auf langhaarigen Köpfen; an der Südost-Ecke auf dem einer Frau, an den anderen Ecken auf bärtigen, fast bildnissartigen. Sie sind (1893) überstrichen, weiss, wie die Rippen, während die Kappen blau mit goldenen Sternchen gemalt sind (nicht stilgerecht). Schlusssteine, derjenige in der Mitte mit Relief des Gotteslammes, diejenigen an den vier Treffpunkten der Sternrippen mit Sternen und Rosetten, alle hübsch in Gold auf Roth bemalt. An der Ostwand eine spitzbogige Sacramentsnische mit Einfassung von Kehle, Wulst und Platte. Eine schwach gebogene Schweifbogen-(⌒)-Thür mit abgekanteten Ecken führte früher unmittelbar hinaus, jetzt in einen Vorraum (mit Treppe für die Guts-Empore). Man sieht in demselben noch das Stück des einst äusseren Sockelgesimses östlich

von der Thür an der Ost- und Süd-Seite gut erhalten (eine in der Mitte eingebogene Schräge auf Sockelplatte). Triumphbogen jetzt rundbogig geschlagen. An seiner Westseite Inschrift bezüglich auf den Bau 1703 „fast von Grund auf" durch Graf Johann Albr. v. Ronow und Biberstein auf Oppurg (den Erbauer der Kirche zu Oppurg, vgl. dort wegen mancher Aehnlichkeiten), sowie die umfangreiche Erneuerung 1893. Von jenem Bau des 18. Jahrhunderts das 11,3 m lange, 8,3 m breite Langhaus. An dessen Nord- und Süd-Seite je drei rundbogige, an Kämpfern und Scheitel mit vortretenden Steinen versehene Fenster; zwei ebensolche an der Chor-Südseite; an der Westseite eine rechteckige, mit Ohren versehene Thür, über der zwei Ellipsen-Fenster. Am nördlichen Chor-Vorbau rechteckige Fenster in zwei Geschossen, diejenigen des Obergeschosses mit abgekanteten Ecken; an der Westseite eine einfache Rundbogen-Thür. Im Innern ist die Kirche durch ihren prachtliebenden Bauherrn mehr als viele andere Dorfkirchen mit Stuck und Malerei (und prächtigem Altarbau, s. u.) geschmückt. Emporen ruhen auf Säulen mit übermässig geschwellten Schaften und (zu holzmässig behandelten) Kelchcapitellen. Die Brüstungen sind zum grossen Theil mit Bildern, 17 Darstellungen aus der Geschichte Christi, von der Verkündigung bis zur Himmelfahrt, sowie mit dem himmlischen Jerusalem und einem anderen Motiv aus der Offenbarung bemalt; Bretter (frühere Thürfüllungen) mit Lots Auszug aus Sodom, dem Stück einer anderen Darstellung und mit dem Wappen v. Ronow (dies früher am Pfarrstand gewesen) sind bei Seite gestellt. Die Flachdecke (Bretterwerk) ist vollständig bemalt. Die Eintheilung ist ein grosses, lang-achteckiges Mittelfeld, an den Ecken Kreisfelder; die Einfassungen von Kränzen und anderen Verzierungen, sowie die Evangelistenzeichen an den zusammenstossenden Stellen von Mittelfeld und Eckfeldern sind von 1893, in welchem Jahre auch eine geschickte Erneuerung der Gemälde durch den Maler Sänger in Neustadt stattfand. Diese sind eklektisch, in Anlehnung und unter Einfluss berühmter Meister gemalt; im Mittelfeld, grösser, Christus zur Rechten Gottes auf der von den vier Erzengeln gehaltenen Weltkugel sitzend unter der Taube; in den Eckfeldern kleinere Darstellungen: Himmelfahrt des Elias (in sichtlicher Anlehnung an Guido Reni), Verklärung Christi, Michael rettet die Seele des Seligen (Studien nach Poussin), Teufel mit der Seele des Verdammten (nach Michelangelo). Die Bilder sind nicht übel, im Einzelnen ist manches ungeschickt an Bewegungen, von zu derber Pinselführung, auch der ganze Maassstab der Eckbilder zu klein in Rücksicht auf die Entfernung, aber auf dem Mittelbild die Gesammthaltung wohl gelungen, auf den kleinen Bildern besonders das Landschaftliche, Wasser, Berge und Wolkenstimmung künstlerisch ausgeführt, frisch in der Farbenwirkung, dies zum Theil wohl auch in Folge der Restauration. — Auf dem Chor erhebt sich der Thurm, im 1. Obergeschoss massiv, geputzt, mit schmalen Oeffnungen versehen. Darauf ein mächtiger Aufbau; achteckige, beschieferte Schweifkuppel, Aufsatz, Schweifkuppel, Aufsatz, Kuppel, die in einen Helm übergeht. — Kronfeld, S. 465. — Stemmler, Pagus Orla, S. 114.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts; auf einer Mittelsäule ruhend, vom Grundriss: ◡, mit durchbrochen geschnitzten Hänge-Brettern, Blumengehängen an den Ecken, Gemälden Christi und der vier Evangelisten an den Flächen. Diese farbig, sonst braun, Holz.

T a u f - E n g e l, vom Ende des 17. Jahrhunderts, stehender, geflügelter Knabe mit aufgerichtetem Füllhorn als Becken in den Armen (ähnlich Oppurg). Der Gedanke ist sehr gut, doch die Ausführung, besonders des Gesichtes, zu unvollkommen. Auf dem Becken der Deckel als grosser, aufrecht stehender Stengel mit angeschlossenen, gerollten Akanthusblättern. Holz, grau, mit erneuerter Oelfarbe.

A l t a r b a u, reich, dem von Oppurg gleichzeitig und ähnlich, wenn auch einfacher durch minder kostbare Materialien, aber dafür in mancher Hinsicht künstlerischer, in verhältnissmässig edler Renaissance mit einigen Barock-Motiven. Steinerner Tisch mit profilirtem Sockel- und Deck-Gesims. Darauf tragen vier auf übereck gestellten Postamenten ruhende, korinthische Säulen (die hinteren durch die Sacristeiwand zum Theil verdeckt) ein übereck verkröpftes Gebälk (ohne Deckfläche dazwischen), an welchem vorn zwei Engel in schwungvoller Bewegung jetzt das grosse Hohenlohe'sche Wappen halten. Oben von den Ecken des Gebälkes diagonal ausgehende, stengelartige Ranken vereinigen sich, *S*-förmig gebogen, nach oben zur Bekrönung; in ihnen steckt noch der Nachklang der gebogenen Fialen (vgl. Neustadt, Rathhaus, Dachgiebel), wie sie auch durch je zwei volutirte Blätter, wie Kantenblumen bereichert werden; in diesem gefälligen Motiv spricht sich ein öfter im deutschen Barockstil zu beobachtendes Zurückgreifen über die Renaissance zum Mittelalter hin aus. Auf der Bekrönung steht eine Christusfigur mit der Siegesfahne in der Linken und segnend erhobener Rechten. Die ganze Fläche zwischen den hinteren (in Oppurg zwischen den vorderen) Säulen wird ausgefüllt durch ein rechteckiges Oelgemälde in Umrahmung von Lorbeerblättern und nochmaliger, reicher Umrahmung von Akanthuswerk nebst Bündeln trefflich gearbeiteter Rosen und Sonnenblumen unten, Rosen oben, an den Seiten gehalten von zwei stehenden, 1,10 m hohen Engelsfiguren. Diese sind zu kindlich in den Gesichtern und Lockenköpfen modellirt, aber von freier, schöner, dabei ruhiger Haltung, ganz classisch in der Gewandung, welche ein Bein frei lässt (wie bei antiken Victorien). Rahmenwerk und Engel ruhen auf einem Sockel, der, als Felsgrotte gedacht, in der Mitte eine tiefe Nische und darin die kleine Reliefgruppe der drei Marien vor dem auf dem offenen Grabe sitzenden Engel zeigt. Dies Relief ist weniger glücklich, die Bewegungen sind zu theatralisch, die Gewandungen zu flatternd, die verfehlte Perspektive störend, wenn auch die Wirkung lebendig ist. Der Altarbau ist durchweg aus Holz, Postamente, Säulenschafte und Gebälk grün marmorirt, alles Andere meist Goldbronze in hellen und dunkeln Tönen, lackirt, mit feiner Verwendung von Silber dazwischen, z. B. an den Blumen. Das A l t a r g e m ä l d e selbst, eine Grablegung in grossen Figuren, ist wohl von Löber ausgeführt. Zur Rechten des Bildes ist Christi Leichnam in sitzender, doch zusammengesunkener Stellung gestützt durch den graubärtigen Nikodemus, der, etwas nach hinten gerückt, die Mitte einnimmt; rechts von Christus noch des Johannes Kopf sichtbar; links vorn zu Füssen des Heilandes Maria, hinter ihr weiter links die stehenden beiden anderen Marien. Die Malerei ist charakteristisch deutsche Nachahmung der italienischen Naturalisten (Caravaggio) und der vlämischen Meister (Rubens), mit derber Pinselführung, tiefen Schatten, Neigung zu bräunlichen und gelblichen Tönen, mit conventionellen Figuren, aber von kraftvollem Zuge, so dass bei der Seltenheit so grosser selbständiger Leistungen in der Malerei jener Zeit das Bild recht bemerkenswerth ist.

Kelch, aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts, von schöner Form. Sechspass-Fuss: , auf einem Feld die Kreuzigungsgruppe aufgelegt (die drei Figürchen nach öfter wiederkehrender Weise auf eine Art Fussgesims als Astwerk der Form: gesetzt) und (später) eingekratzt: *temp: Daum:* (templum Daumitsch); am Knauf stehende, kelchartig vertiefte und mit Rippen gravirte, mit Knöpfen gefüllte Vierecke, nur durch Kehlen getrennt von den mit gravirten Maasswerken verzierten Zwischenflächen der Form: ; Kuppe leicht geschweift. Saubere Arbeit, Kupfer, bezw. die Kuppe Silber, vergoldet, $18^1/_2$ cm hoch. Hostienteller mit Kreuz und eingekratztem: *Temp: Daum:*.

Glocken. 1) Zinnenfries; schöne Schrift: **Anno domini mcccccxiii vox mea vox vite vos voco ad sacra venite. S. Martinvs ora pro nobis.** (die Worte durch Kleeblättchen getrennt); Fries von sich schneidenden Rundbögen mit Bildung von Kleeblatt-Bögen: ; 90 cm Durchmesser. — 2) und 3) von 1833.

Döbritz, westsüdwestlich von Neustadt; stand seit 1601 unter dem Rittergut Oppurg und hat ein hohenlohisches Vorwerk. — Kronfeld, Landesk. II, S. 465. — Schumann, Landesk., S. 130. — Wünscher, Oppurg u. Kolba 1893, S. 3.

Kirche, Tochterkirche früher von Daumitsch, jetzt von Nimritz, an Stelle, bezw. mit Benutzung einer sehr alten Kirche 1768 neu gebaut, 1868 restaurirt. Rechteck von 13,3 m Länge, 6,7 m Breite, mit geputzter Flachdecke, rundbogigen Fenstern an der Ost-, Nord- und Süd-Seite und rechteckiger Westthür, darüber einem elliptischen Fenster. Auf der Westseite ein beschieferter, viereckiger Dachreiter mit Schweifkuppel, Arcaden-Aufsatz und Kuppel. Die Kirche wirkt malerisch durch ihre hohe Lage und eine den nahen Hintergrund bildende Felswand. — Kronfeld a. a. O.

Crucifix auf dem Dachboden, aus dem 16. Jahrhundert [Arme abgebrochen, der rechte vorhanden], ganz gut in Ausdruck und Körperbildung; Holz, der Körper 1,10 m hoch.

Sanduhrgestell-Rest auf dem Glockenboden, mit Roccoco-Verzierung; Eisen.

2 Leuchter und 2 Vasen, aus dem 18. Jahrhundert, gerippt, erstere mit rundem Fuss und Schaft; Taufkanne und Taufschale, von: *J. C. O. 1772.* Zinn.

Kelch, vom Anfang des 16. Jahrhunderts, gut erhalten; Fuss rund; am Knauf auf der Spitze stehende Würfel, mit Rosetten gravirt, dazwischen Muster: Schaft-Theile oben und unten mit Perl-Säumen, mit: **ihesvs** bezw. **maria** gravirt; Kuppe etwas geschweift. Diese Silber, das Uebrige Kupfer, Alles vergoldet; $16^1/_2$ cm hoch.

Kelch für Kranke, eigenartig. Fuss achteckig, nach oben achtkantig getrieben, mit punktirten Ranken am Rand; auf einem Feld ein herzförmiger Schild mit: *E.L.B.P.* (wohl: Pastor) *1763.* Knauf von schnabelförmigem Profil mit Theilungsleiste; Schaft rund, der Theil unter dem Knauf gewunden. Kuppe erst fast cylindrisch, dann oben umgebogen. Messing, 17 cm hoch.

Hostienbüchse, aus der Zeit um 1700, rund, von Pappe, mit Blumen und Tauben in Strohmosaik ringsum und auf dem Deckel.

Abendmahlsdecke, mit: *E.M.H.1795* unter einer Krone in Goldstickerei auf grüner Seide und mit Goldspitze als Borte.

Glocken. 1) gegos anno dñi° m°cccc°lxvii° hilf got maria berot. 63 cm Durchmesser. — 2) 1893.

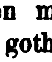
Im Besitz des Herrn **Lindig**:

Schrank vom Ende des 17. Jahrhunderts; zwischen theilenden, korinthischen Pilastern an den Flächen und in den Thür-Rahmen Fruchtbündel mit Granatäpfeln.

Dreba, südlich von Neustadt; ehemaliges Amtsdorf von Arnshaugk; 1506 (Reg. subs.) Trebra bei Knau. — Kronfeld, Landesk. II, S. 465. — Schumann, Landesk., S. 122. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, S. 71.

Kirche, gross. Grundriss-Form: . Chor 7,7 m lang, 7,1 m breit, im Schlusstheil jetzt als Sacristei abgetrennt, gothischer Anlage um 1500; an der Ost- und Südost-Seite grosse, einfache Spitzbogen-Fenster; an der Nordseite eine schweifbogige Sacramentsnische. An der Südseite ein vielleicht modern erneuertes Spitzbogen-Fenster, an der Nordseite eine jedenfalls neuere Spitzbogen-Thür. Triumphbogen beseitigt, doch die Pfeiler erhalten. Langhaus 12 m lang, 7,1 m breit, von 1639, um 1820 erneuert, wie die ganze Kirche (mit auf dorischen Säulen ruhenden Emporen), welche dadurch, wie durch die Restauration von 1862 ein freundliches, einheitliches und würdiges, wenn auch etwas nüchtern classisches Aussehen im Innern gewann. An der Nord- und Süd-Seite je zwei regelmässige Korbbogen-()Fenster; an der Westseite eine Rechteck-Thür, darüber vermauertes Kreisfenster. Ueber Chor und Langhaus eine gemeinsame, geputzte Flachdecke, 1878 f. in der Malerei (von Berger aus Neustadt), einfachen Ornamenten, erneuert. Sonst im Innern weiss mit etwas Gold. Auf der Westseite [an Stelle des alten, dann um 1750 der Ueberlieferung nach vom Zimmermeister Ulitzsch neu gebauten Thurmes] ein Dachthurm, 1826 verbessert, beschiefert, viereckig, dann achteckig, darauf Zwiebelkuppel, achteckiger Aufsatz, nochmalige Zwiebelkuppel und Helm (im Gesammt-Eindruck einer indischen Pagode). — Kronfeld u. Schumann a. a. O. — Pf. Stier, Mittheil.

Altartisch, mit einem alten Weihekreuz gewöhnlicher Form und einem späteren in Malteserkreuz-Form.

Orgel, Taufgestell, Kanzelbau, Alles aus der Zeit der Restauration von 1862 und zum damaligen Stil der Kirche passend; der Kanzelbau an der die Sacristei abtrennenden Wand unten mit zwei Durchgangs-Thüren, oben mit der Kanzel, die, vom Grundriss: , oben einen Giebel zwischen Fialen gothischen Grundgedankens, doch in antikisirender Entwickelung zeigt. Holz, weiss mit Gold. Unter der Kanzel ist eine Tafel vom alten Kanzelbau, wohl aus dem 17. Jahr-

hundert, um 1884 zu einem einheitlichen Gemälde zusammengefügt und befestigt, mit drei facettirten Rundbogen-Blenden in je zwei Reihen über einander, gefüllt mit den Oelbildern Christi, der Evangelisten und des Paulus.

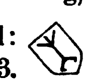
Tauf-Engel auf dem Dachboden, aus der Zeit um 1700 (der Ueberlieferung nach von der Familie Falke gestiftet), stehender, geflügelter Knabe [linker Flügel fehlt], ein Füllhorn aufrecht haltend, so dass auf dessen Oeffnung das Becken ruht; der Deckel zugleich Lesepult-Halter; gut erdacht (wie in Daumitsch, Oppurg, s. d.), roh ausgeführt; Holz, lebensgross. — Tauf-Engel auf dem Dachboden, aus dem 18. Jahrhundert, knieender Engel, der in den vorgestreckten Armen das Becken hielt [Kopf und linker Arm fehlen], gross, aus Holz.

Grabstein im Fussboden vor dem Altar, Inschrift Pfarrer Leuthier, † 1720, mit (nach Mittheil. des Pf. Stier): *Placide dixit, placide vixit, placide exiit. Ossa obescunt, laudes vivescunt. Vixit, vivit, vivet. Vivas, sicut desinens vivere vivas* (?).

Weinflasche, von: DAVID LEVTHIER PAST.DEWAVVS (wohl: DREWANVS gemeint) REICHPOT ALTARMANN 1711, mit Schraubdeckel. Zinn.

Kelch, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, gross; dreifach abgestufter Sechspass-Fuss: ✡, auf dessen einem Feld ein gravirtes Kreuz [eines ehemals aufgelegten Gekreuzigten]; vasenförmiger Knauf; bedeutende Kuppe. Silber, vergoldet; Zeichen: (verkehrtes *F*; Vogel?; ∠), 24 cm hoch. Hostienteller mit Kreuz (gleiche Zeichen).

Hostienbüchse, mit: *M.D.M.H.1750*, oval; Messing, innen verzinnt.

Glocken. 1) **Anno dm̄ m⁰cccc⁰xciv**; Schild:  ; **hilf got maria perot** (berath); Stricklinien; 92 cm Durchmesser. — 2) 1883. — 3) 1845.

Friedhof, 1883 etwas entfernt von der Kirche angelegt. **Kapelle**, aus dieser Zeit, kleiner Bau mit beschiefertem, mit achteckiger Schweifkuppel versehenem Dachreiter.

Pfarrhaus, mit rundbogigem Thor, an dessen Schlussstein eine Inschrift des Pf. Dav. Leuthier. Innen einige rundbogige und korbbogige Thüren.

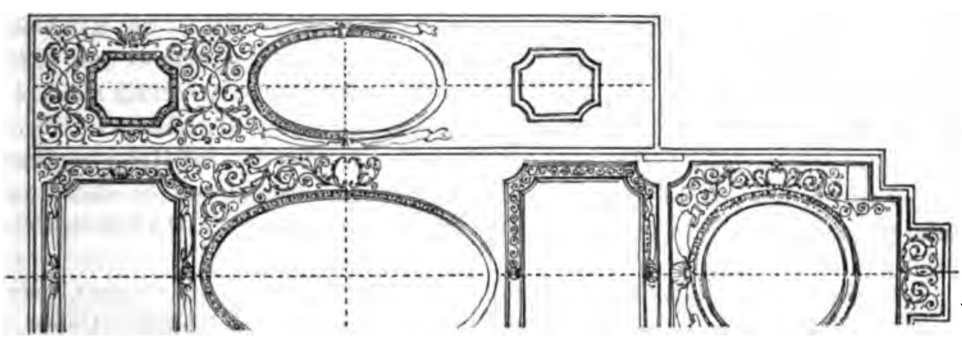
Dreitzsch, östlich von Neustadt; 1120 Dhretis, 1136 Drest (Dobenecker, Reg., Nr. 1150. 1319), Diest, Dietsch; früher Gerichtsort für Dreitzsch und einige andere Orte (Rosendorf, Zwackau), unter dem altschriftsässigen Rittergut Dreitzsch; 1506 (Reg. subs.) Treiczch. — Kronfeld, Landesk. II, S. 466. — Schumann, Landesk., S. 127. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, S. 70.

Kirche, wohl einst des Johannes (s. Glocke). Der 5 m lange, 5,5 m breite, im östlichen Stück als Sacristei abgetrennte Chor ist gothischer Anlage, wie das viereckige 1. Obergeschoss des darauf ruhenden Thurmes, das die Kirche hoch überragt; hier noch einige alte Fensterschlitze und an der Nordseite zwei Consolen

[eines ehemals vom Rittergut herüberführenden Ganges]. Triumphbogen bis auf die Pfeiler beseitigt. Die flachbogigen Blenden innen an der Nord- und Süd-Seite des Chores sind wohl Folge einer späteren (flachbogig ausgesparten) Verstärkung der Thurmwände bei Gelegenheit des umfangreichen Baues, dem die grossen Rechteck-Fenster an der Ost- und Süd-Seite des Chores, wie überhaupt die Kirche im Uebrigen ihr heutiges Aussehen verdanken. Derselbe fand auf Kosten des damaligen Gutsherrn v. Pöllnitz statt. Am Gebälk des über dem Altar vortretenden Emporentheiles steht: TEMPLUM HOC IN HONOREM TRIUNIUS DEI A ME GUILIELMO ALBERTO CHRISTIANO DE POLNITZ CONSILIARIO ET COLONELLO WINARIENSI EIUSDEM PATRONO PASTORE I. G. MÜLLERO IN LOCUM VETERIS EXSTRUCTUM FUIT AO MDCCIII (Dieser Tempel ist zu Ehren des dreieinigen Gottes von mir, Wilh. Alb. Chr. v. Pöllnitz, Geheimerath und weimarischem Hauptmann, dem Patron, und unter Pastor Müller an Stelle eines alten errichtet worden 1703); am Gebälk der Westthür aussen unter dem hebräischen Jehova-Namen: ANNO ...... COELESTIS REGIA REGIS ...... 1703, nebst Ps. 24, 9: *Machet die Thore weit* etc. Baulich ist der Kirchbau ohne besondere Bedeutung, im Innern aber mit gewissem Aufwand und eigenartigem Geschmack sehr einheitlich ausgeschmückt. Das [an Stelle des älteren gebaute] Langhaus ist 14,1 m lang, 10,3 m breit. An den Langseiten befinden sich unregelmässige Rechteck-Fenster, an der Nordseite auch ein neueres, kleines, rundbogiges, flachbogiges Westportal auf dorischen Pilastern, eingefasst von ebensolchen Pilastern mit Gebälk und Dreieck-Giebel, im Dreieck-Giebel das Monogramm Christi gemalt: IHS, gelb auf rothem Grunde; darüber ein (zugemauertes) Rechteck-Fenster. Der Chor erhielt an der Ost- und Süd-Seite je ein grösseres Rechteck-Fenster; im 1. Obergeschoss über dem mittelalterlichen Lukenfenster der Ostseite ein Flachbogen-Fenster. Hier an der Nordseite aussen Spuren verschiedener (zugemauerter) Fenster und [wieder abgebrochener] Anbauten, vermuthlich von dem Gange herrührend, der vom Gute zur Kirche führte. Ueber dem 1. Obergeschoss ein achteckiges, geputztes Fenster mit rechteckigen, oben und in den oberen Theilen der Seiten-Einfassungen abgekanteten, also noch mittelalterlichen Profilen (Verwendung oder 17. Jahrh.?); darüber Schweifkuppel, Arcaden-Aufsatz, Kuppel und Helm. — Das Innere ist von entschiedener Wirkung. Sie beruht auf der Emporen- und Decken-Behandlung mit Schnitzerei und reicher Malerei, die mit einander eng zusammenhängen, wie mit dem Kanzel- und Orgel-Bau, also auch zusammenhängend zu besprechen sind. An der Nord- und Süd-Wand des Chores in dessen vorderem Theil stehen geschlossene Kirchbänke, mit biblischen Scenen bemalt (verblasst). (Entsprechende Bilder an der vordersten Kirchbank im Südschiff.) An der Ostseite ist hinter dem Altar unten eine Wand (also mitten durch den ursprünglichen Chor) geführt, mit rundbogigem Mittelfenster und seitlichen Thüren geöffnet, oberhalb des Altares im Mitteltheil (über einem schlechten Gemälde) über ihn rechteckig vorgebaut, in diesem Theil vorn und hinten an den Ecken auf naturalistisch geschnitzte Palmbäume gesetzt. Die so gebildete Ost-Empore hat durchbrochen geschnitzte Brüstungen mit derben Rankenwerken und dazwischen (schlecht) gemalte Evangelisten-Brustbilder; auf dem Gesims [zerbrochene] Urnen und zwei knieende, Posaunen blasende Engel. Am vortretenden Mitteltheil springt die Kanzel im Grundriss: _/ vor, mit glatten Brüstungen versehen. Hinter ihr

erhebt sich ein hoher Aufbau in Form einer schlanken, oben abgestumpften Pyramide, aus durchbrochenem, mit Engeln zwischen Ranken geschnitztem Brettwerk bestehend, welche unten den rundbogigen Kanzel-Eingang, darüber den Schalldeckel mit (schlechter) Engelsfigur darauf enthält, zuoberst auf einem Gesims die Weltkugel, darauf den Jehova-Namen im Strahlenkranz trägt. Der Aufbau ist etwas grotesk und theatralisch, aber malerisch eigenartig, wozu die zurückhaltende Färbung mit vorwiegend gebrochenen Tönen beiträgt; im decorativen Theil Grün und Braunroth mit wenigem Gold, im Figürlichen leichte Tönung in Grün, Roth, Weiss, Schwarz, Grau, Blau, auf blauem Grund. (Dazu stimmten die rothe Kanzelbekleidung und obere Thürgardine.) Gegenüber diesem Aufbau tritt eine West-Empore in der Mitte im Grundriss: _/ hervor (Gegenstück der Kanzel), in diesem Theil auf zwei naturalistischen Palmbäumen ruhend. Darauf die Orgel mit Ranken und anderer Schnitzerei, überweisst mit Ausnahme zweier Posaunen-Engel auf dem Aufsatz. An den Langseiten des Langhauses ruhen Emporen in zwei Geschossen auf Pfosten, welche viereckig, aber durch Abkantung im Schaft achteckig sind. Das östliche Stück der Nord-Empore ist, wohl auch um 1750, derartig verändert, dass statt seiner eine stärker vortretende, zweigeschossige, geschlossene Guts-Empore angelegt wurde. Im Uebrigen treten die Langseiten-Emporen und ihre Pfosten gerade bis zur Chorbreite vor, und dies Verhältniss ist geschickt verwerthet, d. h. eine Art Mittelschiff und Seitenschiff gebildet, indem die Pfosten, über den Emporen fortgesetzt, bis zur Decke durchgehen. Zwischen den obersten Pfosten ziehen sich aus Holz geschnitzte Laubstränge mit grossen Mittelrosetten, grün bemalt und theilweise vergoldet, entlang. Die Decke ist nun im Mittelschiff flach, setzt sich so unmittelbar im Chor fort, über den Emporen aber, mit kleinem Absatz vertieft, als Halbtonnen-Wölbung verbrettert und geputzt bezw. bemalt. So entsteht der Querschnitt: /‾‾‾\\ . Die Malereien in der Kirche behandeln alle die Glaubens-Treue und Errettung durch Gott und seine Engel in biblischen Scenen. An der Unterfläche des Kanzelbau-Vorsprunges sind Hagar und Ismael in der Wüste, denen der Engel den Brunnen zeigt, gemalt. An den unteren Emporen sind (bezw. waren) abwechselnd elliptische und kreisförmige Felder mit Bildern bemalt, durch Verse (vermuthlich von Pf. Müller) auf Schriftbändern darüber und darunter erläutert, an den Seiten durch grau und weiss auf dunkelroth gemalte Rankenmuster eingefasst. An der Süd-Empore sind es (von Osten an): Jakobs Tod (dazu: *Mit keiner bessern Macht weiss Jacob zu versehen die beeden Josephs Söhn, als mit dem Engelsgleit. Wiltu auch, dass mit dir der Engelgleit soll gehen, so geh den Glaubensweg, der gleitsmann ist bereit*); Eliesers Geleit durch den Engel zu Laban; Loths Auszug aus Sodom; Petri Befreiung; Daniel in der Löwengrube; Heilung des alten Tobias. An den drei vortretenden Flächen der West-Empore: Isaacs Opferung, Christi Versuchung, Elias' Stärkung durch den Engel. An der Nord-Empore sind nur (von Westen an): des jungen Tobias (?) Geleit durch einen Engel, Jakobs Kampf mit dem Engel und Jakobs Traum erhalten. Bei der Anlegung der Guts-Empore an der Nordseite wurden die übrigen Tafeln hier beseitigt und an die Brüstung der oberen Empore der Südseite gebracht (von Osten): Entschwinden des Engels von Tobias; Weissagung des Engels an Manoahs Weib (Richter 13, 3); Simsons Geburt; Gideons Opfer. (Zur Vervollständigung wurden damals neuere, schlechtere, auch an den roheren Ornamenten erkennbare Tafeln nachgemalt): Simson's Löwen-

bezwingung; Tränkung eines Propheten durch den Engel. Dann folgt die untere Hälfte einer zwar älteren, aber von anderer Stelle hergenommenen und zur Verwendung hier zerschnittenen Tafel mit den drei Engeln vor Abraham (Gegenstück der Kanzel-Unterfläche?). Trotz der Aushülfen reichten die Bilder nicht; so ward das letzte Feld einfach rothbraun gestrichen. — Die Decke ist recht gut eingetheilt für die grösseren Gemälde, deren Felder von Ranken und Blättern (Stuck-Nachahmung) eingefasst sind. Die Darstellungen gehören dem neuen Testament an. Ueber dem Chor in einem Kreisfeld: Christus auf dem Oelberg, vom Engel getröstet. Im Langhaus-Mittelschiff folgt ein Feld: , darin Christi Einzug in Jerusalem; dann eine Ellipse, darin die interessanteste Composition: Unter der Taube sitzen Christus im rothen Mantel, das Kreuz in der Hand, und neben ihm Gottvater in Roth und Weiss gekleidet, das Scepter in der Hand, auf der (bläulichen) Weltkugel, welche von Engeln umschwebt wird, oben ringsum Engelsköpfe aus bräunlich schattirten Wolken; unter der Gruppe, durch feine, blaue Wolken mit rosigen Umrissen geschieden, stehen der Erzengel Michael und zu seinen Seiten zwei Engel mit



Eintheilung der gemalten Decke in der Kirche zu Dreitzsch.

Buch und Rauchgefäss auf Wolken. Das Ganze ist frei und schwungvoll erdacht, ein letzter Ausläufer der Tizian'schen Schulrichtung. Im letzten, wiederum so gebildeten: Feld: Christus, der die Pharisäer entlässt und die Kindlein zu sich kommen heisst (Matth. 19, 3 f. 13). An den Wölbflächen über den Emporen sind zwischen Ranken ein eckiges, ein elliptisches und ein eckiges Feld (s. Abbild.) angeordnet. An der Nordseite ist im 1. Feld bei Gelegenheit der Emporen-Aenderung die Malerei blau überstrichen; es folgen: Geburt Christi; die Engel Michael und Raphael. Ueber der Süd-Empore: Taufe Christi; Verkündigung an Maria; Weissagung des Engels an Zacharias. Sämmtliche Bilder sind lebendig und kräftig aufgefasst, zum Theil mit eigenen Gedanken des Künstlers, auch die einzelnen Figuren, zumal auf den grossen Deckenbildern, wirklich künstlerisch behandelt; die Ausführung ist bei näherer Betrachtung eine rohe. — Die nördlich später eingebaute Guts-Empore enthält an der unteren, wie an der oberen Brüstung vier Tafeln, jede mit zwei Doppelwappen (v. Pöllnitz, v. Brandenstein etc.). An der oberen Brüstung, ober- und unterhalb der 4 Wappentafeln, steht der Spruch: ANTIQUUM EST VIRTUTE DECET NON SANGUINE NITI. INVERTO: HAUD VIRTUTE DECET SED SANGUINE NITI, SANGUINE NON NOSTRO SED FVSO SANGUINE CHRISTI. An der unteren Brüstung die deutsche Uebersetzung: *Es ist*

ein altes Wort. Man soll sich nicht verlassen auf seines Adels Ruhm, sondern die Tugend fassen. Ich aber kehr es umb: verachte meine Krafft, ergreiff den Adel, den mein Jesus mir geschafft. — Brüstungen und Thüren an den Treppen, die zur 1. Empore führen, nördlich und südlich der Orgel. Die südliche Brüstung (vgl. oben) ist noch vorhanden: durchbrochene Schnitzerei und gemalte Brustbilder zweier Evangelisten. Die Thür ist abgenommen und liegt über der Guts-Empore. Dort auch die nördliche Brüstung sammt Thür. — Kronfeld a. a. O. — Schumann a. a. O.

Tauf-Engel in einem Verschlag hinter der Kanzel, aus dem 18. Jahrhundert, schlecht; Holz.

Figuren auf dem Dachboden, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts; Maria mit dem Kind [dessen Kopf fehlt], das einen Apfel hält, auf dem linken Arm, stehende Figur, ganz gut im Kopf gebildet; der Evangelist Johannes mit Lockenfülle, weniger gut [Hände fehlen]; beide etwa 95 cm hoch, von guter Haltung der verhältnissmässig gedrungenen Körper, aber schlechtem Faltenwurf; Holz, der Farben beraubt.

Grabstein an der Südwand, verwittert, besonders unten, wo Kirchbänke davorstehen. Umschrift: ..... EHRNFRID VON POLNITZ (Gutsherr hier 1628 f.) WEILAND CHVRFVRST.... SÄCHSIS..... OBERSTERLEVTENANT AVF DREITSCH HEINER..... IN W..... DEN 28 OCTOB. SEINES ALTER.... IAHR. Der Verstorbene steht, gerüstet, doch den [zerbrochenen] Helm zu Füssen, mit Knebelbart, gut gearbeitet gewesenem Kopf [Nase zerschlagen], in einer Bogenblende zwischen dem Wappen: D. V. PENIT (Pöllnitz), D. V. SCHAVROT (Schauroth), D. V. MINNICH, D. V. DOSSEN.

Gedenktafel an der Chor-Südwand, in Holz geschnitzt und bemalt, grosses Wappen, von kleineren umgeben, in allerlei Kriegsgeräth und Waffen. Ueber und unter dem Mittelwappen: *Ernst Ludewich Von Wilcke, gebohren den 25. Febr. 1653, gestorben d. 29. July 1725.* Unter dem das Ganze tragenden, im Umriss vasenförmigen Ornament eine Tafel mit: *Erbherr auf Wolckramshausen auch Erb- Lehn- und Gerichtsherr auf Dreitzsch, Rosendorff und Zwackau auch Alsmannsdorff, Liebsdorff u. Göfeln* (Köfeln), *Ihro Königl. May. in Pohlen churFürst. Durchl. zu Sachsen, über dero sämtliche Infanterie Hochbestallt gewesener Würkl. General, auch Obrister über dero Erste Regiment Guarde zu Fuss.* Die Gedenktafel wirkt heiter und lebendig durch die Wappen und mancherlei naturalistische Waffen etc. in bunten Farben.

Gedenktafel auf der 2. Süd-Empore. Grosses Wappen v. Pahlen (Mitte: 3 Wasserrosenblätter, umgeben oben von dem meissnischen Löwen und polnischen Reiter, unten von 3 Rosen, 2 gekreuzten Flinten; oben 3 Helme mit: Reiter, Pfauenfedern, Fahnenpaar). Das Ganze eingefasst von barock geschnitztem Distel-Blattwerk; darüber eine Tafel mit: *Hier ruhet in Gott* etc. *Adam Johann Baron v. Pahlen aus Lievland, schwed. Rittmeister d. Nyländischen Cav.-Regiments, geb. 1683, † 1706.* Holz, bemalt. Am Wappen steckt links oben der wirkliche Degen des Rittmeisters.

Wappenschild auf der 2. Nord-Empore, v. Wilcke, aus dem 18. Jahrhundert, 3 Wappentafeln zwischen Kriegsgeräth, Fahnen etc., als Trophäe geordnet; oben eine Krone, von zwei Engeln gehalten. Holz, ausgeschnitten und bemalt.

Blumenvase, aus dem 18. Jahrhundert, Milchglas mit aufgemalten Blumen und zierlich gekniffenem Henkel.

Sanduhrgestell, aus dem 18. Jahrhundert, mit Blumen. Eisen.

Taufkanne, mit: H.P.SCHMAL.1727, in Seidelform. Zinn.

Taufschale, mit: *Susanne Müllerin geborne Hartmannin den 16 September Anno 1690*, sowie Sprüchen: *Das Blut Jesu Christi* etc., *Wer da glaubet* etc., *Lasset die Kindlein* etc. gravirt auf dem achteckigen Rand; mit rundem Boden, darin ein gravirtes Crucifix. Zinn, aussen von Seite zu Seite 45 cm, Bodendurchmesser 23 cm.

Weinkanne, mit: *H.B.V.P* (Pöllnitz) *1677*, in Seidelform; Silber, vergoldet gewesen.

Kelch, spätgothisch. Fuss rund [unterster Rand fehlt]; am Knauf Würfel mit Rosetten, dazwischen Eier. Schaft über bezw. unter dem Knauf (dieser bei einer Reparatur verkehrt eingesetzt) mit: **maria f.** (hilf) bezw.: **maria fl.** Silber, vergoldet, $15^1/_2$ cm hoch. Hostienteller mit Weihekreuz.

Kelch für Kranke, aus dem 17. Jahrhundert; Zinn.

Hostienbüchse, zur Weinkanne gehörig, mit: *H.B.V.P*, oval; Silber.

Glocken. 1) (Soll aus Bautzen sein). Zinnenfries; **Año dñ mcccccxııı o ihs rex glorie veni cũ pace qvi sẽper es lavdabilis et o ſcte ioãnes ora pro nobis** (O Jesus, König des Ruhmes, komme mit Frieden, der du immer gepriesen bist, und o heiliger Johannes, bete für uns); Kleeblattbogen-Fries mit Bogenkreuzungen; am unteren Rand: **ihs — nasarenvs — rex — ivdeorvm**; 95 cm Durchmesser. — 2) Ohne Inschrift, aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts, mit Stricklinien; 62 cm Durchmesser.

Kirchhof. 2 Grabkreuze, aus dem 18. Jahrhundert, mit Ranken; Eisen.

Rittergut, ehemals altschriftsässig; Besitzer 1466 Frau Barbara v. Dretzsch (Dreitzsch), 1487—1566 v. Eichicht, 1626 Ehrenfried v. Pöllnitz, Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts die v. Pöllnitz, dann die v. Wilcke (s. Kirche, Gedenktafeln), jetzt **Kammergut.** Herrenhaus. Ein kleineres Nordgebäude, mit der Front nach der Orla, stösst mit dem rechten Winkel an ein grösseres, etwas einspringendes Ostgebäude. Das erstere, einst schmuckvoller gewesen, hat Mancherlei aus älterer Zeit bewahrt, wenn auch nur vereinzelt. Die rechteckigen Fenster, an den Südseiten mit mehrfach abgestuften und karniesförmigen Profilen (zum Theil verputzt), an der Nordseite meist nur mit abgekanteten Ecken, deuten noch auf das Ende des 16. Jahrhunderts. In der Mitte der Südfront unten eine Thür, aus einer älteren, mit Giebel und anderer Bereicherung versehenen Thür (wovon Spuren im Putz vorhanden) kleiner vereinfacht. Ueber dem Erdgeschoss und zwei Obergeschossen hat das ost-westlich laufende Dach noch in der Mitte der Südseite ein 3. Geschoss mit einem gepaarten Fenster darin (darunter eine zugeputzte Schrifttafel), darüber einen zweifach abgesetzten Volutengiebel.

In der Mitte der Nordfront tritt ein innen runder Treppenthurm aussen halbachteckig vor, der über dem Hausdach zum Achteck vervollständigt, noch drei Obergeschosse hat und mit Schweifkuppel, Arcaden-Aufsatz und Kuppel bedeckt ist; in der Wetterfahne das Wappen v. Pöllnitz. Neben dem Thurm ein kleiner

Vorbau, der über dem 1. Obergeschoss einen (jetzt etwas veränderten) Volutengiebel hat.

Im Innern Erdgeschoss-Räume mit Kreuzgewölben zwischen Gurtbögen. Im Dachraum war der mittlere Theil durch Bretterwände und eine Balkendecke mit eingeschobenen Brettern als ein Saal gebildet, der an Wänden und Thüren interessante Spuren von decorativer Malerei aus dem 17. Jahrhundert bewahrt hat. Sie muss recht flott und festlich gewesen sein. Es lassen sich Ornamente im Barockstil erkennen, Ranken, an Thür-Aufsätzen Pelikan-Nest, Engelskopf und andere Motive, dazu Sprüche, so einer aus einem Corintherbrief Pauli; die Farben schwarz (Umrisse), roth, blau, grün, weiss als aufgesetzte bezw. eingekratzte Lichter. — Im oberen Theil des Dachbodens bei der Esse hat eine Ofen-Thür aus Gusseisen Roccoco-Muster als Zeichen noch späterer Bauthätigkeit.

Ein kleines, einfaches Stallgebäude mit Rundbogen-Thür; rechteckiges Fenster mit: *1766* im Sturz.

v. Tümpling, Gesch. d. Geschl. v. Tümpling II, S. 309. — Wünscher, Mittheil. über die Besitzer.

Im Besitz des Herrn Kammergutspächters **Mittenzwey**:

Trinkgläser der Zeit um 1800, auf viereckigem, breitem Fuss, im Kleinen in Form eines antiken, im unteren Theil der Bauchung herausgetriebenen Mischkruges gegossen und mit eingeschliffenen Mustern verziert.

Grobengereuth, südsüdwestlich von Neustadt; stand unter dem altschriftsässigen Rittergut ohne Unterthanen, hat nur einige auf Ritterguts-Grund erbaute Häuser. Dies im 17. Jahrhundert derer v. Etzdorf (s. Nimritz, Gedenktafel), jetzt **Rittergut** des Herrn Schmeisser. Schloss; rechteckige Thür mit: ANNO 1792 und: *S* in der Mitte des Sturzes. Getreidespeicher, aus der gleichen Zeit, zur Kapelle bestimmt gewesen; auf dem Dach ein beschieferter, achteckiger Dachreiter mit Schweifkuppel. — Kronfeld, Landesk. II, S. 466. — Schumann, Landesk., S. 127.

Im Besitz des Herrn Rittergutspächters **Seiffert**:

Koffer, aus dem 18. Jahrhundert, mit etwas verzierten Beschlägen. — Decke, aus dem 18. Jahrhundert, graublaues, kleincarriertes Leinen, mit bunten Blumen und Früchten in Plattstich hübsch gestickt. — Betttuch, Leinenweberei, aus dem Anfang unseres Jahrhunderts, mit Isaacs Opferung, in Weiss auf Blau.

Keila, südwestlich von Neustadt; gehörte theils unter das Amt Ziegenrück, theils schriftsässig nach Knau (1506 in Reg. subs. vielleicht verschrieben Kreylhaw?). — Kronfeld, Landesk. II, S. 466. — Schumann, Landesk., S. 123. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, S. 70.

Kirche, Tochterkirche früher von Ziegenrück, jetzt von Knau [an Stelle einer älteren], wohl von 1696 (Wetterfahne mit dieser Jahreszahl und: *M.M.B.C*, jetzt auf dem Dachboden), später erneuert, unbedeutend. Grundriss-Form: . Chor, östlich Sacristeiraum, 4,1 m lang, 5,6 m breit, mit flacher, geputzter, etwas in Linien stuckirter Decke; Triumphbogen korbbogig: ; Langhaus 10 m lang, 7,4 m breit, mit geputzter, über dem Mittelraum flacher, über den Emporen gebogener Decke; rechteckige Fenster, ebensolche Westthür. Auf dem Chor der Thurm, beschiefertes, viereckiges Geschoss, achteckige Schweifkuppel, Arcaden-Aufsatz, Kuppel. — Kronfeld a. a. O.

Kanzelbau, aus dem 18. Jahrhundert, hinter dem Altar, unten als Wand mit Thüren zum Sacristei-Raum. Ueber dem Altar zwei korinthische Säulen; die Kanzel, vom Grundriss: , an den Kanten mit herabhängendem Eichenlaub geziert, eingefasst von schmalen, korinthischen Pilastern, welche dreifach gekröpftes Gebälk tragen, daran drei Engelsköpfe, auf dem Gebälk in der Mitte ein Cartouchenschild mit dem Kreuz, ringsum Palmblätter, zu den Seiten Ornamente. Geschnitzte Einfassungs-Bretter mit Akanthus. Holz, weiss mit Vergoldungen.

Gemälde an der Ostseite des Chores südlich vom Altar, hoch oben und so nahe vor dem Verschlag einer hier heraufführenden Treppe angebracht, dass die an der Rückseite des Gemäldes (Holztafel) angebrachte Inschrift nur schwer und unvollkommen zu lesen ist. Sie enthält in 12 Linien: .... *tag nach Ostern .... uffgericht vndt .... ehrw: und wohlge: .... THOMAS pharr- .... NS TRIMER .... der .... TRIMER .... sündt .... Keil, Kunstmahler — in Schleis. — Zim̄ermann Anspach.* Auf dem Gemälde selbst rechts unter der Gruppe der Frauen die Jahreszahl *1604.* Danach ist das Gemälde also damals von dem von den Zeitgenossen sehr geschätzten Paul Keill ausgeführt, wohl Stiftung eines Johann Trimer unter Pastor Thomas. Es ist eine Kreuzigung mit vielen verhältnissmässig kleinen Figuren. In der Mitte Christus am Kreuz ist etwas seitlich gewendet, herabblickend, zu den Seiten die Kreuze, an denen die Schächer mit nach hinten gebundenen Armen hängen. Der gute Schächer ganz links, ist fast von hinten gesehen, dreht aber den Kopf uns zu; rechts der böse Schächer, verzerrt in Gesicht und Beinstellung. An Christi Kreuzesstamm kniet Magdalena, reich gekleidet und mit blondem, wallendem Haar sorgfältig gemalt; links steht Johannes, von vorn gesehen, mit über der Brust gekreuzten Armen, ein Taschentuch vor die Augen haltend; rechts vor des Schächers Kreuz Baumpartie und davor Maria (mit schönem Gesicht), zusammengesunken und von zwei Frauen gehalten, während eine dritte, das Taschentuch vor dem Gesicht, hinter ihr steht. Zwischen dieser Gruppe und dem rechten Kreuz hält der Feldhauptmann in orientalischer Tracht auf einem Schimmel; die rechte Ecke wird noch durch den Oberkörper des hermelinbekleideten Herodes ausgefüllt. Die anderen Lücken zwischen den Kreuzen werden durch einen Soldaten mit Schild und Speer und zwei im Gespräch auf Christum weisende vornehme Juden (der eine mit Turban, der andere mit rother Mütze) gefüllt. Im Hintergrund Krieger und Nebenfiguren, weiterhin die typische Landschaft mit der Stadt, ganz vorn etwas Beiwerk, Leiter und Schädel. So ist das Gemälde recht geschickt zusammengebracht. Paul Keill zeigt sich durchaus als Eklektiker. Er hat die italienische Renaissance-Malerei studirt, doch namentlich auch die vlämische Schule (vgl. S. 2) hinsichtlich der Composition (so die perspektivische Stellung

der Kreuze) und der Farbenwirkung. Freilich ist er besonders in den Stellungen nicht frei von der manierirten Art der damaligen Zeit (so die Motive der Schmerzensäusserung), auch nimmt er es mit der Richtigkeit der Körper und Stellungen um des Effektes willen nicht immer genau und malt, wie alle damaligen Deutschen mehr virtuos, als ernst und liebevoll, aber er überragt die thüringischen Zeitgenossen bedeutend durch seine wahrhaft künstlerische Auffassung. So wirkt dies Bild nicht wie die gewöhnlichen der Art bloss um des Inhaltes, sondern auch um seiner selbst willen als Malerei. Die Anordnung auf kleinem Raum ist gut abgewogen, die Hauptfiguren sind schön bewegt, einzelne Gesichter von charakteristischem, naturwahrem Ausdruck. Die Farben sind zum Theil sehr lebhaft (dies wohl durch neue Auffrischung und glänzenden Firniss auffallender geworden), doch macht gerade dadurch das Gemälde gleich beim ersten Anblick einen überraschenden Eindruck in der sonst schlichten Kirche. Die einzelnen Töne sind gut zusammengebracht durch den Gesammtton. Nach vorn und hinten heben sich die Farben und Figuren zum Theil hell auf dem dunkeln Hintergrunde ab, der vorn braun, nach oben zu in Grau übergeht. Dies um des Effektes willen; oben über schweren, grauen Wolken wird der Himmel lichter bis zu dem hellen (aber auch weissen und grauen, also kalten) Schein, der auf den sterbenden Heiland fällt und sein Haupt und die Dornenkrone umleuchtet.

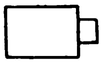
Taufstein, aus dem 16. Jahrhundert, rund, trichterförmig, glatt; Kalkstein.

Taufschale, mit: *Johann George Vollenhaus P.* (Pastor) *Johann Peter Jahn A.* (Altarmann) *Ao 1747.* Zinn.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert; Sechspass-Fuss mit aufgelegtem Crucifix; Knauf sechsfach gebuckelt; Kuppe etwas geschweift; gute Form, doch schlechte Ausführung. Silber, vergoldet; Zeichen (*N*; *P. R.*), 19 cm hoch.

Glocken. 1) (Der zu Knau ähnlich) Zinnenfries; **v^c^v** (1505) + **ave maria gracia plena dominvs tecvm benedicta tv in mvlieribvs et benedict**[2] + (Kleeblättchen zwischen jeder Ziffer und jedem Wort); Fries von sich schneidenden Rundbögen mit Nasen an den so entstehenden unteren Bögen; 78 cm Durchmesser. — 2) Ohne Inschrift, aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, oben schmal, unten breit; 43 cm Durchmesser.

Kleina, südlich von Neustadt; gehörte ehemals schriftsässig unter das Rittergut Kospoda; (1074 Clinowa, dem saalfelder Kloster geschenkt, ist Gleima im A.-G. Leutenberg, vgl. Dobenecker, Reg. I, Nr. 912, 24). — Kronfeld, Landesk. II, S. 466. — Schumann, Landesk., S. 128.

Kirche, Tochterkirche ehemals von Kospoda, jetzt von Linda. Grundriss-Form: ; (über der Westthür innen:) *1746*, vielleicht mit Benutzung älterer Mauern; in unserem Jahrhundert restaurirt. Chor 5,2 m lang, 3,4 m breit; Langhaus 8,2 m lang, 6,8 m breit. Bretterdecken; rechteckige Fenster, an der Westseite auch ein elliptisches; rechteckige Westthür. Auf dem Chor der Thurm, beschiefert, viereckig, darauf achteckige, stark gebauchte Schweifkuppel,

übergehend in einen senkrechten Aufsatz, auf diesem noch ein Aufsatz mit Kuppel, so dass eine ziemliche Höhe erreicht wird. Innen ist die Kirche mittelmässig, mit Weiss und Blau an Emporen, Kanzelbau etc. ausgemalt und zwar 1810 auf Kosten von Joh. Georg und Eva Zimmermann laut Inschrift am Kanzelbau. Dieser, im 18. Jahrhundert hergestellt, auf einer Wand mit Sacristei-Durchgängen als Ost-Empore, an der die Kanzel im Grundriss: _/ vortritt, mit etwas geschnitzten Einfassungs-Brettern.

Tauftisch, einfach. Dazu benutzt, als vorn am Schaft stehende Figur, eine heilige Anna selbdritt mit Maria und Jesus auf den Armen, von einem Altarwerk um 1500, neu angestrichen. Andere Figuren desselben Altarwerkes liegen auf dem Kanzelboden, Maria mit dem Jesuskind auf dem Arm, Valentin mit dem Krüppel, Wolfgang mit der Kirche und Katharina [linke Hand fehlt, doch das Schwert vorhanden], durchschnittlich 75 cm hoch, einheimischer Schule, mittelmässig, doch die männlichen Heiligen in den Gesichtern ganz charakteristisch, in Stellungen und Faltenwürfen natürlich. Dazu gehört das ehemalige Sockel-Relief mit zum Theil frei vortretenden Figuren, eine Grablegung, jetzt über dem Altar unter der Kanzel angebracht. In einer von den Schnitzwerken ähnlicher Art etwas abweichenden, mehr malerischen Composition ist Christus mit dem Körper vorn ausgestreckt, sein Haupt wird von Maria im Schooss gestützt, der linke Arm von Johannes gehalten, seine Hand von Magdalena geküsst, während Nikodemus am Fuss-Ende das um die Füsse des Herrn geschlagene Leintuch hochzieht; weiter im Hintergrunde Joseph von Arimathia und die zweite Maria. Christus ist in Todesstarre, mit geöffnetem, die Zähne sichtbar lassendem Mund, sonst edel im Körper gebildet, gegen ihn die Anderen, nach nürnberger Art von zu gedrungener Körperbildung. Die Bewegungen sind einfach natürlich, die Farben zum Theil mangelhaft erneuert.

Altar-Crucifix, von: *1752* laut Sockel-Inschrift, mit kleinem, in Zinn getriebenem Körper.

2 Blumenvasen, aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts; Milchglas, mit Blumen bemalt, die Henkel künstlich gekniffen.

Kelch, mit punktirter Inschrift der Wittwe E. R.·Knoch 1868 am Fuss, damals wohl nur zusammengesetzt bezw. neu vergoldet. Vom Ende des 15. Jahrhunderts stammt der runde Fuss, welcher einen Crucifix-Rest aufgelegt zeigt und am Ablauf von einem späteren, schlechten, durchbrochen geschnittenen Fries umlegt, darüber abgeschnitten ist. Der etwas jüngere Knauf ist verdorben aus einer gedrückt-kugeligen Form mit acht oben und unten angeordneten, durch Kehlen getrennten Eiern, auf denen auffallend schlechte oder verdorbene Gravirungen von Maasswerken eine spätere, rohe Hand verrathen. Der runde Schaft über bezw. unter dem Knauf zeigt, wiederum aus älterer Zeit, das: **ihesvs** bezw. (verkehrt): **ave maria** in Perl-Einsäumung. Kuppe wohl aus dem 17. Jahrhundert, geschweift. Die Kuppe Silber, vergoldet, das Uebrige Kupfer, vergoldet; 18 cm hoch.

2 Glocken (schwer zugänglich), von 1846.

Kirchhof. Grabkreuze, an die nördliche Kirchmauer gelehnt, aus dem 18. Jahrhundert, mit Ranken etc.; Eisen.

Kleindembach, westlich von Neustadt; stand unter dem Rittergut Oppurg (s. d., bezüglich des Gerichtsverhältnisses s. d. Bemerkung bei Langendembach); im 15. Jahrhundert auch Wenigendembach (s. Kelch). — Kronfeld, Landesk. II, S. 467. — Schumann, Landesk., S. 130.

Kirche, Tochterkirche von Langendembach. Rechteck, 15 m lang, 5,7 m breit. Die Anlage ist alt, der Bau mehrfach erneut, besonders zu Anfang des 18. Jahrhunderts unter Graf v. Ronow und Biberstein auf Oppurg. An der Westwand oben hinter der Orgel ist eine wohl von dieser Kirche, aber vom Chor stammende, spätgothische Sacramentsnische vermauert, schweifbogig: ∩, mit Kleeblattbogen-Verzierung: ∧. Die an der Südseite angebaute, etwas aus der Mitte nach Osten gerückte ehemalige Sacristei, jetzt Bahrenraum und gegen die Kirche geschlossen, ist mit einem Kreuzgewölbe bedeckt. Die beiden Fenster der Südseite östlich und westlich von diesem Vorbau sind rundbogig, aber in den Gewänden noch doppeltkehlprofilirt: , aus dem 16. Jahrhundert, das 3. Fenster der Südseite (nach Westen zu) klein, rundbogig, doch auch noch mit alter Abkantung der Einfassung. Die übrigen Fenster sind rundbogig, wohl aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit vortretenden Steinen an Kämpfer und Scheitel versehen. In der Mitte der Nordseite eine neuere Rechteck-Thür; an der Südseite des Bahrenraumes eine Flachbogen-Thür. Innen geputzte Flachdecke; Emporen auf stark geschwellten Holzsäulen mit kantigen Kelchcapitellen. Auf der Westseite ein beschieferter, viereckiger Dachreiter mit achteckigem Helm.

Tauf-Engel, auf dem Dachboden, aus dem 18. Jahrhundert, knieend; Holz.

[Crucifix, aus dem 15. Jahrhundert, roh, hart, alterthümlich, 1885 dagewesen. Desgl. Christus von einem Crucifix des 15. Jahrhunderts, ohne Arme, ebenfalls nur leidlich gewesen. Holz.]

Weinkanne, mit: *E.C.G.1688 P.L.*, seidelförmig, schlank, mit aufgelegtem Crucifix unter dem Ausguss. Zinn.

Kelch, aus dem 15. Jahrhundert, kräftig, gut. Fuss sechspassförmig: ⬡, mit Randmuster von Diagonalkreuzungen und mit auf einem Passfeld aufgelegtem Crucifix. Am Knauf vortretende Würfel mit Sternchen auf schwarzem Grunde (unvollständig erhalten), dazwischen oben und unten durchbrochene Maasswerke. Schaft mit Perlreihen eingesäumt; an ihm über bezw. unter dem Knauf: **hilf maria** bezw. **we?tenbach** (Wenigendembach). Kuppe von straffer Form. Der Kelch ist recht gut erhalten; Silber, vergoldet, $18^1/_2$ cm hoch.

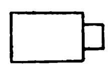
Glocken. 1) 1701 von Johann Rose in Volkstädt laut Rand-Inschrift, am Mantel mit Angabe der Patrone Herren Joh. Albr. Graf v. Ronow und Biberstein, Hans Otto und Christoph v. Brandenstein, dem Namen des Pfarrers Christ. Haertel etc., sowie einem hübschen Blattfries; 62 cm Durchmesser. — 2) 1783 umgegossen von Gebr. Ulrich in Apolda unter Pfarrer Joh. Gottl. Schwenke, Schuldiener Scholl etc., mit Ornamentfries (Roccoco-Cartouchen mit Troddeln) und: GLORIA IN EXCELSIS DEO; 54 cm Durchmesser.

Taufstein-Rest vor der Nordseite der Kirche, viereckiger Fuss und achteckiger Schaft. Sandstein.

Kirchhof. Grabsteine des 18. Jahrhunderts mit allegorischen Reliefs etc.

Wohnhaus westlich neben der Kirche. Thorfahrt rundbogig; daneben links ein Schild [Wappen wohl abgeschlagen] mit: *H.G.E.1753* in Blatt-Einfassung.

Knau, Marktflecken, südlich von Neustadt; (1074 Cinowe, der saalfelder Benedictinerabtei gegeben?, kommt bei Dobenecker in d. Urk. nicht vor); stand unter dem altschriftsässigen Rittergut (s. d.); 1506 (Reg. subs.) Knau. — Kronfeld, Landesk. II, S. 467. — Schumann, Landesk., S. 728. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, S. 70. — Wünscher, Oppurg u. Kolba 1893, S. 3. 7.

Kirche. Grundriss-Form: . Chor, im östlichen Theil als Sacristei abgetrennt, 6,8 m lang, 5 m breit, Langhaus 14 m lang, 9,5 m breit. Der Osttheil war ein spätgothischer Bau aus der Zeit um 1500. Innen an der Nordwand zwei, an der Südwand eine rechteckige Blende jener Zeit; einst an der Ostwand, jetzt abgebrochen und unter der Kanzel aufgestellt, ein Sacramentsschrein, gegliederter Spitzbogen mit Kantenblumen und hoher Giebelblume zwischen Fialen [nur die linke vollständig erhalten], an deren Flächen Schilder mit dem Wappen v. Gräfendorf, und mit Gitterthür. Im Uebrigen ist die Kirche, welche im dreissigjährigen Kriege stark beschädigt und zu Ende des 17. Jahrhunderts vom Grafen v. Ronow restaurirt ward, Bau von 1855 (Jahreszahl an der Wetterfahne). Rundbogiger Triumphbogen, geputzte Flachdecken über Chor und Langhaus; spitzbogige Fenster, rechteckige Thüren; aussen am Chor giebelförmige Friese in Putz, am Langhaus spitzbogige in Backstein. Thurm auf dem Chor, beschiefert, viereckig, darüber achteckig, Schweifkuppel mit oberer, starker Ausladung, Helm. Die hoch gelegene, an der Westseite durch eine bedeutende Freitreppe zugängliche Kirche ist neuerdings innen sauber geputzt und etwas farbig behandelt; sie wirkt gut durch die einheitliche Ausstattung in Holz mit braunem Anstrich und Vergoldungen, wenn auch im Einzelnen die auf Säulen ruhende Bretterwand zwischen Chor und Sacristei, Kirchbänke, Kanzel, Lesekanzel und Taufgestell in den Formen zwischen romanischem und gothischem Stil schwanken. — Kronfeld a. a. O. — Stemmler, Pagus Orla, S. 74. 114.

Tauf-Engel in der Sacristei, ausser Gebrauch, aus dem 18. Jahrhundert [Arme fehlen; er hielt den linken über der Brust, den rechten vorgestreckt für das Becken], unbedeutend; Holz, bemalt.

Gedenktafel an der Langhaus-Nordwand. Unten Tafel mit lateinischer Inschrift für des Esaias v. Brandenstein 2. Gattin, Christina, geb. v. Weissbach, 1608, von ihrem Gatten gewidmet (*A*), zwischen Postamenten, die, auf Consolen ruhend, mit Engelsköpfen verziert sind. Im Haupttheil zwei Rundbogen-Blenden; darin, einander zugekehrt, knieend, in kleinen Figuren, das Ehepaar, weniger gelungen in den Gesichtern mit übertrieben vortretenden Unterpartien, als in der

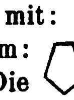
schlicht-natürlichen Ausführung der Figuren und Trachten. Die einst auf die unteren Postamente gestellten, einfassenden Säulen sind bei der Anbringung der Gedenktafel an der jetzigen Stelle fälschlich auf ein Gebälk gesetzt worden, welches darüber gehört, so dass ein ganz verzerrter Aufbau entstanden ist. Seiten-Einfassungen, sowie Bekrönungen mit Beschlag-Mustern sind nur zum Theil erhalten. Die Gedenktafel ist sehr gut und scharf in Marmor gemeisselt gewesen, neu [wohl auf zum Theil alter Grundlage] bemalt, an Figuren und Säulen weiss (mit Oelfarbe), Blenden roth, sonst grau, mehrfach mit Vergoldungen. — Wünscher, Oppurg u. Kolba 1893, S. 22.

Gedenktafel an der Langhaus-Nordwand, nahe dem Chor, wohl für Esaias v. Brandenstein, † 1623, farbiges Wappen v. Brandenstein und v. Bünau in Schnörkel-Umrahmung über einer rechteckigen Umrahmung, in der ein deutsches Gedicht (*A*) mit dem Dank für Jesu Leiden und Seligkeits-Verheissung steht. Wohl Marmor, mit Oelfarben übermalt. — Wünscher, Oppurg u. Kolba a. a. O.

Vortragekreuz, mit: *17..* (muss nach 1750 sein) unter einem Namenszug am Kreuzesstamm und mit etwas verzierten Knäufen an der Tragestange. Holz.

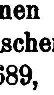
Crucifix auf dem Altar, 1761 von Graf Joh. Georg Friedr. v. Einsiedel gestiftet laut Inschrift und Wappen am Sockel. Christi Körper ganz gut getrieben in Zinn; klein.

2 Leuchter auf dem Altar, mit Wappen und Inschrift des Grafen Detlev Carl v. Einsiedel 1761 zwischen getriebenen, gut die Fläche ausfüllenden Blumen am dreiflächigen Fuss; gewundener Schaft. Zinn.

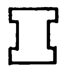
Kelch, aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts, interessant. Fuss mit Randmuster von offenen Kreisen, rund, doch mit einem im Vierpass darauf gravirten Schriftband: **salvtaris accipiam greffendorf calicem** (heil möge ich Gräfendorff den Kelch empfangen), mit dem Gräfendorff'schen Wappen auf der Fläche und gegenüber dem aufgelegten, verhältnissmässig grossen Crucifix, dessen Kreuzarme sehr lang sind. Am Knauf Rautenwürfel mit: **i.h.e.s.v.s**, dazwischen oben offene Maasswerke, unten Flächen der Form: . Am Schaft über, wie unter dem Knauf (hier jetzt verkehrt): **hilf got**. Die Arbeit selbst ist flüchtig ausgeführt, wohl auch verdorben. Silber, vergoldet, 16 ½ cm hoch.

Hostienteller, mit Kreuz.

Glocken. 1) Schön und scharf: Zinnenfries; **+ Anno domini m°ccccc°ix° ave maria gracia plena dominvs tecvm et benedicta tv in mvlieribus et beneditvs** (wegen Platzmangels das **c** fortgelassen, das **s** heruntergesetzt, die vorletzten Buchstaben höher gezogen), zwischen jedem Wort ein Kleeblättchen; Fries von sich kreuzenden Rundbögen mit Nasen in den so entstehenden Spitzbögen; 90 cm Durchmesser. — 2) und 3) von 1856.

Kirchhof-Kapelle, von 1686 (Jahreszahl und zerstörtes Wappen v. Bünau an der Wetterfahne), rechteckig, schlicht, mit stark ausladendem, zweifach so profilirtem:  Holzgesims und beschieferter, vierseitiger Schweifkuppel.

Gedenktafel innen an der Ostwand. Inschriften für des hochgräfl. v. Ronow- u. Bibersteinischen Verwalters zu Knau, Conrad Müllers Gattin Anna Kathar., geb. Kihn, † 1689, bezw. deren Sohn Joh. Heinr., † 1689, getrennt und

eingefasst von einer Umrahmung:  mit einigen Schnörkeln, darüber Sprüche in Ellipsen, darunter Inschriften in ovalem Kranz; das Ganze, von Sandstein, in einem rechteckigen, kräftig profilirten Rahmen von Backstein mit Putz.

Gedenktafel-Rest am Boden, früher wohl innen an der Westwand befestigt gewesen, ziemlich zerstört, besonders im oberen Theil, aus dem 17. Jahrhundert, mit Relief der Kreuzigungsgruppe in einem Rahmen mit Cartouchen und Früchten, darunter der Leichentext (*Ich weiss, dass mein* etc.) zwischen den mit Köpfen verzierten Postamenten [einstiger Säulen], das Ganze in einem Rahmen. Holz, die Reliefs und Zierden aus Gips.

Rittergut (laut Kanzleinachricht vom 21. Mai 1621 schriftsässig), anfangs jedenfalls wohl Sitz eines gleichnamigen Rittergeschlechts (verwandt mit denen zu Knau im heutigen Altenburgischen? Vgl. Bd. Ostkreis Altenburg, S. 174, auch über die verschiedenen Namensschreibungen). Im späteren Mittelalter dürften hier die v. Gräfendorff angesessen gewesen sein, noch 1522 Hans und Wolfgang v. Gräfendorf, 1531 Else v. Gräfendorf zu Knau (s. Kirche, Kelch). Dann kam das Gut an die v. Brandenstein raniser Linie und wurde von diesen um 1600 an Geheimerath Esaias v. Brandenstein oppurger Linie verkauft. Derselbe that viel für Ort und Kirche, baute bedeutend am Schloss; 1607 dürfte er auch wohl hier gewohnt, bezw. seine 2. Gattin hier 1608 verloren haben und selber hier gestorben sein (s. Kirche, Gedenktafel). Von seinen Erben kam Knau, mit der Herrschaft Oppurg (s. d.) vereinigt, 1682 an den Graf v. Ronow u. Biberstein, 1703 die Herzogin Marie Amalie von Sachsen-Zeitz, von dieser an die v. Einsiedel, 1725 bei der Theilung der Herrschaft an Johann Georg v. Einsiedel, 1745 wieder vereint an die Grafen v. Hoym, 1799 an die Fürsten v. Hohenlohe, ward aber von denselben, getrennt von Oppurg, verkauft und gehört jetzt Herrn Paul Schneider.

Das alte **Schloss** oder Herrenhaus, sogenanntes Thurmgebäude, an der Westseite des Gehöftes, erscheint neben dem neuen Herrenhaus als zurücktretendes Nebengebäude, vernachlässigt und zu Getreideböden verwendet. Eine Tafel mit der Bau-Inschrift: DEVS ADIVTOR MEVS.MDCVIII.ESAIAS VON BRANDENSTEIN und einigen Zeichen (grosses Kreuz mit Widerhaken am oberen und rechten Arm, in jedem Feld des so gevierteten Raumes ein kleines Kreuz; wohl nicht Steinmetzzeichen) ist am obersten Geschoss des achteckig in der Mitte der Vorder-(Hof-)Front vortretenden Treppenthurmes angebracht. Doch muss der Hauptbau noch aus dem 16. Jahrhundert stammen. Der mit zum Theil rautenförmigen Fenstern durchbrochene und mit einer Schweifkuppel gedeckte Thurm überragt um zwei Geschosse das Schloss. Dasselbe besteht aus Erdgeschoss und zwei Obergeschossen und zeigt an der Front rechts vom Thurm noch je zwei Fenster; der Fronttheil links vom Thurm verschwindet hinter dem neuen Herrenhaus, nun auf einen Hof desselben gehend. Die Fenster haben Profile von Kehle und Karnies, zum Theil noch mit Stabwerk, das sich an den oberen Ecken kreuzt. — Im Innern sind die Räume des Erdgeschosses mit Kreuzgewölben bedeckt, in einem Zimmer noch das Stück eines halb-achteckigen Pfeilers mit Abschrägung oben und Uebergang zum Viereck zu sehen. Der Handgriff der Thurmtreppe und deren Stufen bis zum 1. Obergeschoss sind aus Marmor, ein Zeugniss, wie kostbar einst

der Bau hergestellt war. Vom Treppen-Absatz führen Rundbogen-Thüren in das 1. und 2. Obergeschoss, eine rechteckige zum Dachgeschoss, mit Karniesprofilirung:  die an den Pfeilern unten abgekantet ist. Im 1. Obergeschoss ein mächtiger, 22,8 m langer, 9,3 m breiter Saal, dessen Decke mit einem theilenden Längsbalken (Unterzug) von einer einzigen, mit geschnitzten Kopfbändern versehenen Mittelsäule getragen wurde. (Jetzt sind mehreren Stützen nöthig geworden.) Der Längs- und die Quer-Balken sind kräftig schön profilirt. Im Saal des 2. Obergeschosses an den Wänden Spuren früherer Decoration; Nischen zwischen den Fenstern und Malerei von Laubsträngen, einem Fries, oben Laubsträngen zwischen Köpfen. Zu einem Nebenzimmer führt hier eine Thür mit steinerner Einfassung vom Profil:  mit abgekanteten Ecken.

Das neue **Herrenhaus**, neben und zum Theil vor dem vorigen den Hof an der Westseite abschliessend, ist ein schlichter Bau, zum Theil noch von: 1798 (Jahreszahl im Schlussstein der neuen Seitenfront-Thür, darüber der Wahlspruch: DEVS ADIVTOR MEVS); innen mit Kreuzgewölben im Erdgeschoss; sonst modernisirt. Nur am vorderen Eingang ist ein prächtiges Rundbogen-Portal vom alten Schloss verwendet, dabei restaurirt. Der Bogen ruht auf Pfeilern mit Beschlag-Mustern, ist mit Eierstab und Diamantquadern gemeisselt, während die Zwickel mit Ranken bemalt sind und eingefasst von Hermenfiguren, welche auf Postamenten mit Löwenkopf-Verzierung stehen und auf verkröpftem Gebälk einen schmaleren, durch drei Consolen getheilten Aufsatz tragen, darin die Wappen v. Brandenstein und v. Bünau nebst: ANNO 1607; zuoberst Bekrönung von Schnörkelwerk, darin Halbfigur Gottvaters mit der Weltkugel.

Rings um das Schloss liefen Graben und Wall; an der Südseite des Herrenhauses als Vertiefung und Erhöhung nach aussen, an der Westseite als Erhöhung, an der Nordseite als Vertiefung der jetzigen Fahrstrasse erkennbar.

Adler, in Hohenleuben. Vogtländ. Jahresber. XVIII. XIX, S. 23, Nr. 61. — Kronfeld a. a. O. — Wünscher, Oppurg u. Kolba 1893, S. 3. 7. 8. 9.

Gemälde, auf der Rückseite gewiss richtig als von Fassauer, (einem Zeitgenossen des Raphael Mengs) bezeichnet, Vögel im Walde singend (Eule, Nussheher etc.), zum Theil mit Noten, dabei nicht märchenhaft, sondern ganz naturalistisch und recht gut gemalt gewesen, theilweise beschädigt, Oel auf Leinwand. — Gemälde, ähnlicher Art, doch wohl älter als das vorige, sogen. Paradiesbild, d. h. allerlei wilde und zahme Thiere in landschaftlicher Umgebung, manche Thiere recht gut gemalt; im Stil der holländischen Bilder ähnlicher Art, gut erhalten. Oel auf Leinwand.

Kolba, westsüdwestlich von Neustadt, gehörte theils schriftsässig nach Oppurg, Positz und Rehmen, theils zum hiesigen altschriftsässigen Rittergute, womit das altschriftsässige Rittergut Positz 3. Theils (auch Positz und Kolba genannt) verbunden war; wohl älterer Gründung, wenn auch erst zu Anfang des 14. Jahrhunderts als zehntpflichtig der Abtei Saalfeld bezeichnet, um 1340 f. Sitz derer v. Kolbe,

[illegible] …pen-Absatz führen Rundbogen-Thüren in das
[illegible] …rechteckige zum Dachgeschoss, mit Karnies-
[illegible] …ern unten abgekantet ist. Im 1. Obergeschoss ein
[illegible] …m breiter Saal, dessen D[illegible] mit einem theilenden
[illegible] einer einzigen, mit geschn[illegible] Kopfbändern ver-
[illegible] wurde. [illegible] Jetzt sind mehr[illegible] Stützen nöthig [illegible]
[illegible] …gen-Balken sind kräftig [illegible] profilirt. Im Stil der
[illegible] …en Sp[illegible] früheren [illegible]coration; Nischen zwischen
[illegible] von [illegible], [illegible] Fries, oben Laubsträngen
[illegible] Ne[illegible] einer [illegible] über eine Thür mit [illegible]
[illegible] …kart[illegible] …gen.

[illegible]…haus, [illegible] Theil vor dem vorigen den Hof
[illegible] …r Bau, zum Theil noch von 179[illegible]
[illegible] …at-Thür, darüber der Wald[illegible]
[illegible] …ngewölbten [illegible] Erdgeschoss [illegible] sonst
[illegible] …rechteckige [illegible] Rundbogen-Portal vom
[illegible] Der Bogen ruht auf Pfeilern mit
[illegible] …quadern gemeisselt, während die
[illegible] …isst von Hermen[illegible], welche mit
[illegible] …ehen und mit verkröpftem Gebälk einen
[illegible] …lien Aufsatz tragen, darin die Wappen
[illegible] …t. ANNO 1[illegible]7, zuoberst [illegible] von
[illegible] …ets mit der Weltkugel.

[illegible] …ben und Wall: an der Südseite des H[illegible]
[illegible] noch an[illegible], an der Westseite als [illegible]gang,
[illegible] der jetzigen Fahrstrasse erkennbar.

[illegible] XXVI[illegible] XIX, S. 2[illegible] [illegible]
[illegible] S. [illegible]

[illegible] …ite [illegible] mehr als von Fessanes[illegible] Zeit-
[illegible] Vogel im Walde singend [illegible] …iss
[illegible] märchenhaft, sondern ganz naturalistisch
[illegible] …adlet. Oel auf Leinwand. [illegible]
[illegible] …vorige, sogen. Paradiesbild [illegible] …dierle-
[illegible] Umgebung, manche Th[illegible] …bt gu
[illegible] ähnlicher Art, [illegible]

[illegible] Neustadt, gehörte theils schaffg[illegible] Opp[illegible]
[illegible] …ehörigkeitsmässigen hatte [illegible] womit
[illegible] theils [illegible] Post [illegible] und K[illegible] genannt) [illegible]
[illegible] wo[illegible] des 1[illegible] Jahrhunde[illegible]
[illegible] Sitz derer v. Ke[illegible]

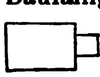
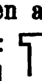


Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Meisenbach Riffarth & Co. in Berlin.*

Portal am Schlosse zu Knau.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Kolba stand unter dem hiesigen Rittergut (s. d.). 1506 (Reg. subs.) Kolba. — Kronfeld, Landesk. II, S. 468. — Schumann, Landesk., S. 130. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, S. 70. — Wünscher, Oppurg u. Kolba in d. Gesch. 1893.

Kirche, wohl einst des Johannes (s. Taufgestell und Glocke), 1547—1722 Tochterkirche von Oppurg, vorher und nachher Pfarrkirche; die jetzige [an Stelle einer 1710 wegen Baufälligkeit abgebrochenen] 1710—1711 gebaut, 1886 restaurirt. Grundriss-Form: . Chor, östlich als Sacristei abgetrennt, 4,6 m lang und ebenso breit, mit Benutzung eines älteren, mit je einer rechteckigen Blende (zugemauerten Fenstern) an der Ost- und Nord-Wand und mit rippenlosem Kreuzgewölbe. (Unter dem Chor eine jetzt zugemauerte Gruft mit etwa 12 Särgen.) Triumphbogen rundbogig, Langhaus 15,2 m lang, 8,6 m breit, mit geputzter Flachdecke. An der Nord- und Süd-Seite des Chores (je ein) und des Langhauses (je drei) regelmässige Rundbogen-Fenster mit vortretenden Steinen an Kämpfern und Scheitel. An der Westfront eine rechteckige Thür mit Ohren: , und mit vortretendem Stein in der Mitte des Sturzes. Darüber eine Tafel (jetzt mit: *MDCCX*), wohl von dem älteren Kirchenbau, einem der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, vermauert, eingefasst von ionischen Wandsäulen mit verkröpftem Gebälk, darauf gebrochener Dreieck-Giebel mit Cartouchenschild [darin das Brandenstein'sche Wappen, abgewittert] unter einem Gesims, über dem eine Kugel als Mittelbekrönung. An der Nord- und Süd-Seite des Langhauses treten Anbauten, als Gutsstand und Gutsempore, bezw. Pfarrstand und Empore (früher der Positzer Herrschaften) darüber, heraus, mit flachen Decken, rechteckigen Fenstern und Thüren. Auf dem Chor der Thurm, ein Obergeschoss massiv, mit schmalen, rechteckigen Fenstern, dann achteckiges, geputztes Obergeschoss mit Fenstern, wie an der Kirche, darauf Schweifkuppel, Arcaden-Aufsatz und Kuppel, ziemlich hoch. — Kronfeld a. a. O. — Schumann a. a. O. — Wünscher, Oppurg u. Kolba, S. 43. 45 f.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus der Bauzeit der Kirche, unten mit Durchgängen links und rechts, dazwischen hohe, dorische Säulen, zwischen ihnen die einfache Kanzel vom Grundriss: . Holz.

Taufgestell als Figur, auf dem Dachboden, aus gleicher Zeit, Johannes der Täufer, stehend, mit der Linken ein Buch, darauf das Lamm liegt, haltend [die Rechte abgebrochen], das Becken auf dem Kopfe, nur mit einem über die linke Brust und die Lenden herabhängenden Fell bekleidet, ganz tüchtig gearbeitet und gut in der Haltung; Holz, fast 1 m hoch, farbig.

Crucifix auf dem Altar, mit: *S. 1797* am volutirten Sockel; Holz, mit Vergoldungen des Körpers und einiger Verzierungen.

2 Blumenvasen, von: *1763*; Leuchter in der Sacristei von: *1718*; Taufschale, von: *Barbara Müller 1718*, mit gravirten Wellenlinien und rundgelappt ausgeschnittenem Rand; Weinkanne, von: *1771*, in Seidelform. Zinn.

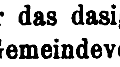
Glocken. 1) **Anno dñi m°cccc°xcv iohannes est nomen eius**; Strick-Linien; 81 cm Durchmesser. — 2) 1844.

Rittergut, ehemals altschriftsässig, fürstlich hohenlohesches; früher „Kolba bei der Kirche", wohl Stammsitz der seit etwa 1340 hier vorkommenden Herren

v. Kolba, welche vermuthlich bald nach 1533 den Besitz hier aufgaben; um die Mitte des 16. Jahrhunderts hatten ihn die v. Brandenstein inne. Sie hielten sich hier bis 1572. Nur Pächterhaus mit rechteckiger Eingangs-Thür, in deren Sturz: *A.H.V.B* (August Heinrich v. Brandenstein) *1747*. [Daneben hatten die v. Schauroth ein 2. Rittergut mit Patronatsrecht in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts bis in die 60er Jahre desselben. Damals kaufte Reichsgraf Hoym (Besitzer der Herrschaft Oppurg) das Gut. Dasselbe hiess „Kolba im Dörflein", auch das „schwarzburgische". Das Herrenhaus noch vorhanden in dem Wohnhaus des Herrn Schneidermeisters Trischman. Nichts Aelteres erhalten.] — Kronfeld a. a. O. — Wünscher, S. 9. — Wünscher, in Gustav Adolf-Vereinsboten f. Thüring. 1895, S. 198 Anm. üb. die v. Kolba.

Positz, nördlich von Kolba; ehemals 3 altschriftsässige **Rittergüter:** Positz 1., 2. und 3. Theils. Positz 3. Theils war mit dem altschriftsässigen Rittergut Kolba verbunden — ohne Dorf — jetzt **Vorwerk,** Besitz des fürstlich hohenloheschen Familien-Fideicommisses. **Herrenhaus,** jetzt Hofmeister-Wohnung und für Lagerräume dienend, aus der Zeit um 1680, nicht ganz ausgebaut; Fenster z. Th. wieder zugesetzt; wohl kurz vor 1755 erneuert und, weil dann im Besitz des v. Hoym, nicht vollendet. Hausthür rechteckig, mit Ohren: , darüber elliptisches Fenster; rundbogiger Keller-Eingang (noch mit Scheitelfuge); das Uebrige einfach mit rechteckigen Fenstern. In einem Erdgeschoss-Zimmer ist noch eine alte Decke erhalten, durch einen Längsbalken in zwei Abtheilungen getheilt, in deren jedem ein Mittelfeld der Form:  mit Spangenmotiv an den langen Seiten und rechts und links von diesem ein Cartouchen-Feld derb und kräftig in Stuck profilirt sind. **Thorfahrt,** mit: *I.G.G.V.H* (Julius Gebhard Graf v. Hoym) *1755* unter einer Krone; rundbogig. — Kronfeld a. a. O. — Wünscher, Oppurg u. Kolba 1893, S. 3. 9.

Kospoda, südlich von Neustadt; 1120 Coscebodhe, wo Graf Wichman Güter verschenkte (Dobenecker, Regesten, Nr. 1150), 1320 Cozzebude, Cospot, Cospota, Cospotha, gehörte theils unter das Amt Arnshaugk, theils unter das dasige altschriftsässige Rittergut; es bildet mit Meilitz einen politischen Gemeindeverband. Das ehemalige Gerichtsverhältniss von Meilitz war dasselbe wie bei Kospoda. — Kronfeld, Landesk. II, S. 468. — Schumann, Landesk. II, S. 122.

Kirche, ursprünglich Gutskapelle. Grundriss-Form: . Die dreiseitig geschlossene Sacristei an der Ostseite ist von 1844. Der 2,4 m lange, 3,7 m breite Chor und das 8,2 m lange, 5,8 m breite Langhaus sind aus dem 17. oder 18. Jahrhundert, 1844 erneuert. Triumphbogen rundbogig. Holzdecken. An der Chor-Ostseite oben ein rundbogiges, aber wohl nicht sehr altes Fenster; sonst unregelmässig angeordnete, rechteckige Fenster. Ueber der neueren, flachbogigen Westthür und rechteckigem Fenster noch, aus der Mitte gerückt, ein Kreisfenster mit einer kreuzförmigen Theilung (aus älterer Zeit?). Im Aeussern ist die Kirche unscheinbar, auch ungünstig gelegen, mitten im Gutshof, nahe den Viehställen.

An der Nordseite eine auf vier Pfeilern ruhende Vorhalle für die hier hinauf führende Freitreppe aus unserem Jahrhundert. Beschieferter, viereckiger Dachreiter mit achteckiger Schweifkuppel. — Kronfeld a. a. O.

Kirchbank an der Langhaus-Südseite am Chor, aus dem 18. Jahrhundert, mit durchbrochen geschnittenem Gitter.

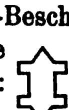
Kanzelbau hinter dem Altar. Unten Trennungswand zur Sacristei, von 1844, mit Thüren, die oben durchbrochen geschnittene Gitter haben. Oben Brüstung und in der Mitte heraustretende Kanzel vom Grundriss: , aus dem 18. Jahrhundert; an der Kanzel Rundbogen-Blenden, an der Brüstung ebensolche noch mit Gebälk und seitlich gekehlten, oben wagerecht abgeschlossenen Aufsätzen bekrönt (ähnlich Schrankthüren jener Zeit). In den letzteren Blenden stehen Figuren von einem Altarwerk um 1500; links von der Kanzel Maria mit dem Kind und ein heiliger Bischof mit einer Kirche in der Hand, rechts Barbara und Anna selbdritt. Sie sind hübsch in Verhältnissen, Bewegung, Farben und Vergoldung, doch ohne charakteristische Eigenschaften; 68 cm hoch. — Eine Figur des Petrus mit einem Buch in der Linken [die rechte Hand mit den Schlüsseln fehlt], von dem gleichen Werke, ebenso hoch, ist als Träger des Taufgestelles bezw. Lesepultes verwendet, d. h. vor eine hohe Platte gestellt, die mit der neu gestrichenen (in den Haaren dabei schwarz gefärbten) Figur auf einem Sockel steht und eine runde Tischplatte trägt.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert; Sechspass-Fuss mit aufgelegtem Crucifix; am Knauf stehende Vierecke mit eingebogenen Seiten, mit: IESVS ✠, nur durch Kehlen getrennt von Blättern: ; Silber, vergoldet, Zeichen (*N.P.K*), 22 ½ cm hoch.

Hostienbüchse, Deckel von: *Friedr. Reissmann 1817*, die Büchse selbst aber aus der Zeit um 1680, mit gravirten Ranken und Blumen; Silber.

Glocken. 1) 1817 von Mayer in Rudolstadt. — 2) ANNO MDLXXXV GOS MICH MELCHIOR MOEHRINCK IN ERFFVRDT; 60 cm Durchmesser.

Rittergut. Besitzer waren die seit 1320 hier genannten Herren v. Kospoda (zusammenhängend mit den gleichnamigen Herren in Thüringen und dem Vogtland?; vgl. Cospeda bei Jena, Bd. Apolda, S. 23, und Oschitz bei Schleiz, Bd. Schleiz, S. 22), dann die v. Blankenburg, v. Schleinitz, v. Stein (s. Lausnitz S. 40), v. Thompson, v. Thümmler, Wilhelm Schimpff; jetzt ist es Frau Commerzienräthin Hirsch aus Gera. Gebäude neu, von der Besitzerin innen schön, z. Th. im Stil der deutschen Renaissance hergerichtet. — Kronfeld a. a. O.

2 Schränke, aus dem 18. Jahrhundert, gross, mit Aufsatz-Form: ; der eine getheilt durch korinthische Pilaster, an den Thüren in farbigen Hölzern (holländischer Art) mit Ranken, Blumen in Vasen und Vögeln eingelegt, mit hübschen Goldbronze-Beschlägen, innen mit reichem, verzinntem Schlossschild; im Aufsatz das sächsische Wappen eingelegt; — der andere mit vortretenden Thür-Füllungen vom Motiv: , mit gefälliger Holzeinlege-Arbeit; — Tischchen, auf vier gedrehten Füssen, achteckige Platte mit Ornamenten und einem heraldischen Löwen eingelegt. — Truhe, aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts,

in trefflicher süddeutscher Renaissance (in Nürnberg gekauft), restaurirt, vorn Fries von Akanthusblättern und Blumen, die durch Ranken verbunden sind, classisch stilisirt, wie auch das ringsum laufende Band (in Form des antiken, herzförmigen Riemengeflechtes), auch technisch ausgezeichnet; Flachschnitzerei.

Pokal, reich, aus Theilen der Renaissancezeit und neueren zusammengesetzt; Fuss auf drei Kugeln, rund, mit durchbrochen gearbeiteten Ranken und getriebenen Tritonen sowie mit angefügten, musizirenden Figürchen. Auf einem Schaft (in Form eines ein Seepferd reitenden Gottes) die Schale in Form einer Nautilusmuschel mit Seeschlacht und Wappen in getriebener Arbeit. Silber. — Becher, fusslose Form auf drei Kugeln, unter dem Boden mit: *C.A.V.Z.V.K.1718.d.24.Dezembr.*, an den Seitenflächen ringsum getriebene Blumen.



Becher im Besitz der Frau Hirsch auf Kospoda.

Delffter Vasen, eine in China-Nachahmung, von (M. P.), eine von (S *F*).

Trinkgläser, geschliffene, aus dem 18. Jahrhundert: mit dreifachem Knauf und geschweifter Kuppe, daran Schnitterin und Gärtnerin in Bandranken im Regentschaftsstil geschliffen; mit Ornamenten und mit den Figuren des Joseph, Samuel, Daniel und Tobias in Bogenstellungen, nebst erklärenden Beischriften; einfacherer Form, mit derben Scenen und Inschriften; Deckelbecher, mit David und Jonathan und Beischrift; — bemalte in fussloser Becherform: mit der Inschrift der Hofkellnerei Dresden 1693 und dem Wappen und Anfangsbuchstaben des: Johann Georg Herzog zu Sachsen etc.; mit Crucifix und Versen betr. das Leiden Christi 1705; mit Böttcher-Gewerkzeichen, von 1784.

Langendembach, westlich von Neustadt; 1397 durch Abt Wittigo v. Brandenstein zu Saalfeld an Eberhard und Albrecht v. Brandenstein wegen geleisteter treuer Dienste zu Lehn gegeben, also vorher saalfelder Stiftsdorf. (1506 im Reg. subs. Tempach major mit einer Burgkapelle?), gehörte ehemals theils nach Oppurg und Positz 1. und 2. Theils, theils nach Kolba und Positz 3. Theils, später (nach Vereinigung der Rittergüter in eine Hand) nach Oppurg. — Kronfeld, Landesk. II, S. 469. — Schumann, Landesk., S. 130. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, S. 71.

Kirche, Grundriss-Form: . Der 3,6 m lange, 5,6 m breite, ganz gegen die Kirche geöffnete Chor und das 13,7 m lange, 7,1 m breite, im Westen dreiseitig geschlossene Langhaus (hier öfter vorkommende, nachmittelalterliche Form) sind, vielleicht mit Benutzung älterer Theile (rechteckige Blende an der

Südwest-Wand innen) 1704 vom Grafen v. Ronow gebaut, 1863—1865 (letztere Zahl an der Wetterfahne) völlig erneuert, auch damals die 3 m lange, 3 m breite, gegen den Chor durch einen Rundbogen geöffnete Sacristei mit dem Thurm darauf gebaut. Nun macht die geschmackvoll in Formen des romanischen Stiles ausgebildete Kirche einen freundlichen, zugleich grossräumigen Eindruck. Geputzte Flachdecken; rundbogige Fenster und Thür; aussen Rundbogenfriese. Der Thurm geht im Viereck bis zum 2. Obergeschoss, mit rundbogigen und kreisförmigen Fenstern durchbrochen, hat dann, über einem Gesims achteckig geworden, Schweifkuppel, Arcaden-Aufsatz und Kuppel mit Helmspitze, so bis zu ziemlicher Höhe aufsteigend. — Kronfeld a. a. O. — Stemmler, Pagus Orla, S. 114.

Tauf-Engel auf dem Dachboden, aus dem 18. Jahrhundert, knieend, ziemlich roh gearbeitet und verstümmelt.

Hostienbüchse, von: *1738*, mit gravirtem Crucifix. Zinn.

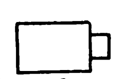
3 Glocken gleichen Gusses, die 1. Glocke mit Angabe desselben 1863.

(Im Pfarrhaus: Münze (aus der Kirche am Würzbach), mit: M und ringsum Buchstaben.)

Wohnhaus des Herrn Otto Schmidt, Holzbau des 18. Jahrhunderts, mit ausgeschnittenem Hausthür-Sturz, innen mit einer profilirten Balkendecke.

(**Kirche** im Würzbachthal, bei Kronfeld a. a. O., gehört nach Sachsen-Altenburg, s. Bd. Altenburg, Westkreis, S. 125, bei Langenorla.)

Laskau, südwestlich von Neustadt. — Kronfeld, Landesk. II, S. 470. — Schumann, Landesk. II, S. 128.

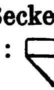
Kirche, Tochterkirche von Knau. Grundriss-Form: . Chor 4,1 m lang, 4,5 m breit, spätgothischer Anlage, wie auch der Thurm darauf in seinem unteren Theil; an der Chor-Nordwand innen eine kleine, spitzbogige, im Profil (Abstufung mit Karnies und Kehle) verstümmelte Sacramentsnische, an der Ostseite ein breites Schweifbogen-(∩-)Fenster. Im Uebrigen aus späterer Zeit, 1789 (Jahreszahl an der Wetterfahne), 1829 (desgl. über der Westthür) und nach 1860 restaurirt; innen Alles weiss mit sparsamem Gold. Triumphbogen jetzt im Dachboden rundbogig geschlossen. Langhaus 11,5 m lang, 5,7 m breit; geputzte Flachdecke über Chor und Langhaus durchgehend. Rundbogige Fenster (eins an der Chor-Südseite, je drei an den Langhaus-Langseiten); rechteckige Westthür, darüber ein Korbbogen-(⌒-)Fenster. Auf dem Chor der Thurm, massiv im 1. und 2. Obergeschoss mit kleinen Rechteck-Fenstern (diese noch zum Theil von gothischem Bau), dann achteckig, beschiefert; darauf eine eingekehlte, darüber ausgebauchte Schweifkuppel, die oben mit einem kleinen Absatz in einen Helm übergeführt ist. Diese ganz originelle, wenn auch nicht monumentale Form gewinnt an Reiz dadurch, dass an der Nord- und Süd-Seite in der gekehlten Fläche kleine Dach-Erker (wie Mansarden) heraustreten, mit den Zifferblättern der Uhr an der Vorderseite. In hier-

orts seltener Weise haben die südlichen Kirchbänke steinerne, oben etwas geschweift geschnittene Wangen (von 1789), die aber holzfarbig überstrichen sind. — Kronfeld a. a. O.

Taufschale, aus dem 18. Jahrhundert, mit zwei Anfass-Ringen in Delphin-Form. Zinn.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert; Sechspass-Fuss, vasenförmiger Knauf; gute Arbeit. Silber, vergoldet; Zeichen (*NH*; *H*), 16 cm hoch. Hostienteller mit Kreuz.

Glocken. 1) 1749 von Martin Heintzen in Leipzig, mit Namen des Patrons v. Schönfeld etc., 70 cm Durchmesser. — 2) Fries, mit einer Kirche im Walde, Eichhörnchen und Vögeln zwischen Ornamenten, originell erfunden, schlecht gegossen; Angabe des Gusses 1687 durch Johann Rose in Volkstädt; Wappen des Patrons Hans Georg v. Seebach und seiner Gattin Anna Margaretha, geb. v. Schönfeld; 45 cm Durchmesser.

Kirchhof. Taufstein-Becken vor dem westlichen Eingang, aus dem 16. Jahrhundert, rund, vom Profil: ; Sandstein.

Lausnitz, westlich von Neustadt, stand unter den hiesigen Rittergütern. 1506 (Reg. subs.) Lawsenitz. — Kronfeld, Landesk. II, S. 470. — Schumann, Landesk., S. 128. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, S. 71.

Kirche, Tochterkirche von Neunhofen; [an Stelle einer älteren] 1725 gebaut. Grundriss-Form: . Chor 7,1 m lang, 5,6 m breit, ganz geöffnet gegen das 14,9 m lange, 10,2 m breite Langhaus. Ueber beiden eine durchgehende, geputzte Flachdecke. Emporen, an der Nordseite die Guts-Empore. Fenster rundbogig, mit vortretenden Steinen an Kämpfern und Scheitel; an der Ostseite ein rundbogiges Fenster über einer (zugemauerten) Thür; nördlich und westlich je eine rechteckige, an den oberen Ecken verkröpfte Eingangs-Thür mit Gebälk und Dreieck-Giebel, in dem ein rundes, leeres Schild, die Westthür noch mit einer Ananas über dem Schild und über dem Giebel mit Inschrift und Wappen des Bauherrn und Patrons: *Wolff Christoph von Stein, fürstl. Brandenburg. Camerjunker*, in einer rechteckigen, von einem gebrochenen Giebel bekrönten Umrahmung. Aussen an den Ecken im Putz vortretende Lisenen; in etwa drei Viertel Höhe der Fenster haben sie Kämpfergesimse mit Inschriften: *H. E.*, — [*V. S.* d. h. v. Stein? und] *Allein Gott in der*, — *Höh sey ehr und Dank für*, — *seine Gnade.* Auf dem Chor der Thurm; das 1. Obergeschoss mit kleinen, rechteckigen Fenstern, von denen dasjenige der Ostseite als linke Einfassung ein Stück Pfeiler mit Beschlag-Mustern von einem Bautheil aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts verwendet zeigt; auf diesem Geschoss ein beschiefertes, viereckiges Geschoss mit Schweifkuppel etc.:  — Kronfeld a. a. O.

Orgel, Ausstattung aus der Bauzeit der Kirche, mit: *E. v. S.* und *R. v. S.*, dem Wappen wohl dieser Linie v. Stein (Löwe) und etwas Schnitzerei.

Kanzelbau hinter dem Altar, originell. Links und rechts Pilasterformen mit den Oberkörpern Petri und Pauli. Diese tragen in den einander zugewendeten Händen ihre Abzeichen, mit den anderen, erhobenen Händen und auf den Köpfen, hier durch Kissen vermittelt, ein Gebälk, auf welchem, von den inneren Ecken der Capitellform ausgehend, ein Flachbogen-Giebel gespannt ist, mit prächtig modellirter Spangen-Verzierung im Scheitel, während von den äusseren Ecken aus ein Dreieck-Giebel den Flachbogen-Giebel umzieht. Der Dreieck-Giebel ist gebrochen; Engel an den Ecken halten eine reich umrahmte Mittelcartouche mit den Wappen v. Reuss, v. Stein und Kessler v. Gornsheim, darunter: *1725.* Zwischen den Apostel-Hermen ist die Kanzel vom Grundriss: ◡ angeordnet, einfach, doch mit prächtigem Vorhang-Werk geziert. Dies ist unterbrochen und der ganze Aufbau in seiner Uebereinstimmung durch den übergrossen, stark hervortretenden Schalldeckel gestört, welcher vermuthlich zu Ende des 18. Jahrhunderts zu seiner jetzigen Form vergrössert und mit den hässlichen Urnen oben besetzt ist; die an ihm hängenden Fruchtstränge sind die ursprünglichen, nur wieder verwendet. Das Ganze ist von Holz, jetzt zu dick weiss überstrichen, die Wappen bunt.

Taufgestell als Figur, knieender, bärtiger Ritter, der die linke Hand auf das linke Knie, und mit der erhobenen Rechten über dem Kopf eine runde Platte für das Becken hält; handwerklich ausgeführt, Holz.

Oelgemälde in der Guts-Empore, Bruchstück eines grösseren Bildes der Schaustellung Christi, mit: O HOMO ECCE darüber, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts; Christus, mit dem Oberkörper über einer Brüstung sichtbar, auf welche Maria, schmerzensvoll und von einer Frau gehalten, die Hand legt; rechts und links noch zwei Köpfe, sowie eine Hand sichtbar. Nach besseren Vorbildern mittelmässig gemalt.

Taufschale, sehr gute Beckenschläger-Arbeit aus dem 16. Jahrhundert, etwas abweichend: eine Jungfrauengestalt hält, bezw. stützt sich auf zwei Wappenschilder (das linke mit drei im Dreiwinkel: ≻— gegen einander gestellten Schlüsseln, das rechte mit fünf nach links zugespitzten Sturmpfählen), rings um diese Darstellung ein Rundbogen-Fries mit Lilienspitzen. Messing.

Taufkanne und Weinflasche, beide mit Schraubdeckeln, mit: *1689*, bezw.: *J. E. 1747.* Zinn.

Kelch, vom Anfang des 18. Jahrhunderts (ähnlich dem in Neunhofen); Sechspass-Fuss (✿) mit aufgelegtem Crucifix; am verkehrt eingesetzten Knauf stehende Vierecke mit: IESVS ✢, nur durch Kehlen getrennt von Blättern der Form: (◡); die sechsseitigen, über und unter den Knauf gehörenden Schaft-Theile beide jetzt unter den Knauf gesetzt, wodurch eine ganz falsche Form entsteht. Silber, vergoldet; Zeichen (*N.P.K*); 19 cm hoch. Hostienteller, mit Kreuz.

Hostienbüchse, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, wenn alt (?); auf dem Deckel getriebene Ranken und Knäbchen, sowie ringsum langgezogene Eier getrieben. Silber, vergoldet; Zeichen (ICS; gekreuzt Schlüssel und Schwert).

3 Glocken, von 1876.

Rittergut, oberer Hof, früher denen v. Stein, jetzt dem fürstl. hohenloheschen Fideicommiss gehörig (s. Oppurg).

Ehemaliges **Herrenhaus,** aus dem 18. Jahrhundert, in der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts noch einmal etwas schmuckvoller hergerichtet, wovon eine Cassettendecke mit Sternen in einem Zimmer des 1. Obergeschosses (Forstbeamtenwohnung) zeugt; unten Getreidespeicher. Im Garten Figuren der vier Jahreszeiten, derb und dick, aber nicht ohne decorative Wirkung; 8 Figuren von Knaben (Monaten? vgl. S. 43), mit Abzeichen in der Hand: Taube, Hahn, Leyer, Fackel, Sonne, Schwert, einem nicht mehr erkennbaren Gegenstand; stets mittelmässig gewesen, z. Th. verwittert. Sandstein.

Im Besitz des Herrn Rittergutspächters **Weisser:**

Kästchen vom Anfang des 18. Jahrhunderts, in China-Nachahmung; — mehrere Seidel, Steingut, blau mit weiss, mit Zinndeckeln, so von 1781, von 1786 mit Hirschen; — Decke, aus dem 18. Jahrhundert, Damastweberei, gelbe Ananasmuster auf rothem Grund.

Rittergut, unteres, im 18. Jahrhundert, gewiss schon früher denen v. Stein gehörig, dann dem bayreuthischen Geheimrath v. Ellrodt, jetzt Herrn Oberstlieutenant z. D. v. Wurmb. — Stemmler, Pagus Orla, S. 169. 170 f.

Das **Herrenhaus** ist neu. Im Innern befinden sich zahlreiche ältere, prächtige Werke der Kunst und des Kunstgewerbes. Sie stammen vielfach aus dem Besitz des Grafen Friedr. Ellrodt in Bayreuth, dessen Gattin, bezw. Erbin, geb. Gräfin Löwenhaupt, nach des Gatten Tode nach Lausnitz kam und den Hofrath v. Meder heirathete. Beider Tochter heirathete Herrn v. Wurmb, den Grossvater des jetzigen Besitzers. Folgendes möge hervorgehoben werden. (Wo nichts beigefügt, befinden sich die Gegenstände im Erdgeschoss; wo keine Zeit-Angaben, sind sie aus dem 18. Jahrhundert.)

Schrank im vorderen Eckzimmer, gross; unten Löwenköpfe mit Ringen im Rachen; im Haupttheil zwei mit Bändern und Fruchtgehängen am oberen Schafttheil geschnitzte, korinthische Eckpilaster, Thüren mit verkröpften Füllungen, unten mit kleinen Engelsköpfen und Fruchtbündeln, oben mit grossem Engelskopf geschnitzt; Beschläge, aussen, von Goldbronze, innen treffliches, grosses Schlossschild und entlang laufende Bänder aus Eisen mit gravirten und geätzten Mustern; — Kommode ebenda, etwas eingebogen, mit hübschem Beschlag; — Schränkchen ebenda (auf einem Tisch), auf Füssen, mit Glasthür, hübsch in Roccoco geschweift; — Kommode in der sogen. grünen Stube, einfach, aber mit geschmackvollen Beschlägen; — Tisch (aus Bayreuth), mit Landschaften und Architekturen in braunen Holz-Einlagen; — 2 Wandtische (auf zwei Füssen), in der grünen Stube, mit geschweiften Füssen, die untere Verbindung derselben und die Zarge reich, mit Barock-Nachklängen, wie Palmetten, in zierlichem Frühroccoco, wo das Fittig-Motiv noch dem wirklichen Flügel gleicht (vgl. Bd. Gera, S. 37); Marmorplatte; über den Tischen Wandspiegel, mit verzierter Bekrönung; — 2 Wandtische, im Saal, an Steg und Zarge verziert, weiss und golden, mit Marmorplatte; — 2 Wandtische ebenda, nur vorn verziert; — 2 Spiegel im grossen Saal bezw. im rothen Zimmer, ganz vergoldet, mit reicher Umrahmung, besonders oben

wo ein ungefähres Halbkreis-Feld geschweift und durchbrochen die Rinnenmotive und Schnörkel des Roccoco, eine Muschel und einen Blumenstrauss in geschickter Flächenfüllung zeigt; — Spiegel im grünen Zimmer, kleiner, ein- und ausgebogen, doch mit schon symmetrisch gewordener Schweifung, nur oben und an den unteren Ecken lebhafter verziert, braun mit Vergoldungen.

Steh-Uhr, Roccoco, geschweift, auf geschweifter Console, fein geschwungen (s. Abbild.).

Oefen in 2 Zimmern des Obergeschosses, Eisenplatten, mit: *1758*, dem Monogramm des Grafen Fr. Ellrodt und Roccoco-Verzierungen.

Becken, mit Wellenlinien und Knöpfchen in deren Einbiegungen bezw. Buckeln als Randmuster; Kupfer.

Schlüsselbrett, wohl einst Flinten-Verzierung, mit gravirten Jagdscenen; Goldbronze.

Suppenschüssel, Zinn.

Gürtelschliesse eines gräfl. Ellrodt'schen Dieners, mit verschlungenem: *F. E.* unter einem Kurhut.

Besteck mit zierlichen Griffen, dem sächsischen Wappen und Mustern in Perlmutter.

Tisch-Uhr, von Jos, Kerber in Karlsbad (inschriftl.), klein, in Sechseck-Form; am Kasten und Werk reizend durchbrochene Goldbronze-Arbeit.

Döschen für Geld, weisser Onyx, mit Landschaftsbildern.



Uhr im Besitz des Herrn Oberstlieutenant v. Wurmb zu Lausnitz.

Fächer, pariser, gemalte Schäferscene auf weissem Papier; die Stäbe höchst zierlich in geschnittenem Perlmutter mit Vergoldungen.

Suppenschüssel und 2 Blumenvasen, strassburger Fayencen, mit gefälligen Roccoco-Verzierungen und Blumen in Relief.

Porzellan, verschiedener Herkunft (*A*), darunter treffliches, besonders altmeissener, so ein Leuchter mit einem Hund unter Blumen auf geschweiftem Fuss; 6 Wandleuchter mit naturalistischen Blumen; Tässchen mit violetter Malerei; Schälchen mit Deckel, mit Bronzeverzierungen und gemalten Landschaften; Pendeluhr, gross, schön, mit Blumen; sogen. Frosch-Vase (mit Marke), gross; — 2 Väschen, Böttgerwaare, noch rothbraun, glasirt und mit goldener Malerei, in China-Nachahmung; — wiener, so ein Tafelgeschirr von ausgezeichneter Schönheit, verschiedenartig, mit gelappten Rändern, auch gefältelten Formen, auf das Feinste bemalt; Fruchtkorb, kunstvoll durchbrochen und reizend bemalt; — höchster, so 2 Leuchter, musterhaft für Roccoco-Form und Bemalung; Schale, durchbrochen, mit gemalten Ansichten; — ludwigsburger, Figuren, Trinker und Trinkerin; — englisches; Wedgewood-Kanne, braun, als Tonne, auf deren Deckel eine Frau in Kapuze, lesend; — chinesische und japanische Teller.

Taufdecke, süddeutsche Stickerei in Weiss; Darstellung einer Frauengestalt mit einem Rosenkranz, ringsum die Haupttugenden, am Rand die Sternbilder, alle mit deutschen Beischriften; ausserdem Sprüche und Verse.

Trinkgläser, in hoher Becherform, mit dem eingeschliffenen und vergoldeten Löwenhaupt'schen Wappen.

2 Spiegel venetianischer Art, mit Glasrahmen; — Glas-Kronleuchter, venetianisch.

Tapeten im Vorzimmer des Obergeschosses, Malerei auf Leinwand, Genrescenen, decorativ, eingefasst von flott hingeworfenen Roccoco-Schnörkeln in Roth und Gold.

Gemälde, in den verschiedenen Zimmern vertheilt, zahlreiche, familiengeschichtlichen Werthes. Hervorzuheben von Bildnissen, lebensgross: Herr v. Dieskau (vom bayreuther Hofe), Kniestück, in malvenfarbenem Sammetrock mit Pelz und Goldschnüren, mit dem Hubertusorden, sitzend und in einem Buch lesend, sehr schön; — ein Herr, Brustbild, von Pesne 1756, mit sehr weichlichen Zügen, in dunkelm Sammetanzuge und Federhut, ein Notenblatt in der Hand, ausgezeichnete Malerei; — des Markgrafen Friedrich von Bayreuth, 1. Gattin, Friedrich Wilhelms I. von Preussen Tochter Friederike (Sophie Wilhelmine, † 1758), Kniestück, in rothseidenem Kleid, von Pesne (eigentlich zu saftlos für ihn selbst); — des Markgrafen Georg Friedrich Karl von Bayreuth geschiedene Gattin, Herzogs von Holstein-Beck Tochter Dorothea († 1769), von Sylvestre; — Graf Gotter (vgl. Molsdorf in Bd. Gotha, S. 152 f.) und seine Nichte oder Maitresse in Pilgrimstracht, Kniestück, derb, Art Kupetzky's (minder gut, als ein in Berliner Privatbesitz befindliches Bild gleichen Inhalts); — Gräfin Ellrodt, geb. Gräfin Löwenhaupt, als Wittwe (um 1750) in Bayreuth gemalt, Brustbild; — Frau v. Wurmb, geb. Gräfin v. Arco auf Volkramshausen, Brustbild (um 1710), auf Kupfer. — Brustbildnisse, von Damen, von Rotari in Dresden gemalt; — kleines Profil-Brustbild der Tochter des kursächsischen Generals Christian von Schwarzburg-Sondershausen, Güntherina († 1804 in Neustadt a. O. im Schloss, s. d.), recht gut, Gouache; — kleines Gemälde: Markgraf Friedrich von Bayreuth in altrömischer Tracht, mit seiner 2. Gemahlin, des Herzogs Karl von Braunschweig-Wolfenbüttel Tochter Sophie Karoline (vermählt 1759), welche auf eine Büste seiner 1. Gemahlin Friederike weist, weich und fein gemalt, in

Frosch Vase

Tafelgeschirr

Rändern, auch gefältelten

kunstvoll durchbrochen und

für Roccoco-Form und

ludwigsburger,

Wedgwood-Kanne, braun.

lesend -- chinesische und

Darstellung einer Frauengestalt

am Rand die Sternbilder, alle

Verse.

und vergoldeten

Glas-Kronleuchter.

Malerei auf Leinwand, Genre-

Roccoco-Schnörkeln in Roth

zahlreiche, familien-

lebensgross: Herr

Sammetrock mit

und in einem Buch lesend.

weichlichen Zügen, in

der Hand, ausgezeichnete

Gattin, Friedrich Wilhelms I.

Kniestück, in roth-

des Markgrafen

Herzogs von Holstein-Beck

(vgl. Molsdorf in Bd

Pragmatracht, Kniestück,

Privatbesitz befindliches Bild

als Wittwe (um 1750)

geb. Gräfin v. Arco auf Volk-

Brustbildnisse, von Damen, von

Profil Brustbild der Tochter des kursächsischen

g-Sondershausen, Christerina († 1804 in Neu-

kleines Gemälde: Markgraf

in altröm. Tracht, mit seiner 2. Gemahlin, des Herzogs

g-Wolfenbüttel Sophie Karoline (vermählt 1759), welche

1. Gemahlin weich und fein gemalt, in



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Meisenbach Riffarth & Co. in Berlin.*

Miniaturgemälde im Besitz des Herrn Oberstlieutenant z. D. v. Wurmt auf Lausnitz.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Gouache; — Miniaturen: Graf Ellrodt der Aeltere, in rother Uniform mit blauem Band, trefflich; — Graf Ellrodt der Jüngere, Geheimerath.

Ferner Gemälde: Genrebild in der Art Schalken's, ein Greis, bei Licht ein Spinett stimmend, klein, weich und dabei charaktervoll gemalt, auf Kupfer; — 2 lebensgrosse Brustbilder, das eines Savoyarden, von Krafft 1762, und das eines jungen, trinkenden „Räubers", von Honthorst; — 2 classische Landschaften mit Nymphen, von Dietrich, klein; — Miniaturbilder, ländliche Scene und Menuett, in Watteau's Art, fein ausgeführt.

Herr und Frau v. Wurmb, gütige Mittheilungen und Angaben.

Garten, hübsch terrassirt. Gitter; am Aufgang zur oberen Terrasse eine schön mit Ranken geschmiedete Gitterthür des 18. Jahrhunderts (scheint jetzt hochkantig gestellt gegen die frühere Stellung). An der Terrasse 12 Figuren, Knaben (vgl. S. 40) als Monate, decorativ; Sandstein.

Lichtenau, nordwestlich von Neustadt, ehemals Amtsdorf von Arnshaugk. Im 16. und 17. Jahrhundert Sitz eines sächsischen Forstmeisters (1538 ohne Namen erwähnt, 1601—1614 Markart v. Neundorf). — Altenburg. Kirchengalerie II, S. 160. — Kronfeld, Landesk. II, S. 471. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen d. Hzgth. Altenb. III, S. 691. — Schumann, Landesk., S. 123. – Ansicht, Randbild der Neustädter Stadtansicht, von Lessing gez., Hess gest., Ludwig in Kahla gewidm.

Kirche, Tochterkirche früher von Breitenhain, seit der Reformation von Trockenborn im Amtsgerichtsbezirk Kahla (s. Altenburgischer Westkreis, S. 107); vielleicht mit Benutzung einer älteren Kirche 1730 gebaut, 1825 ausgebessert; einfaches Rechteck, 14,4 m lang, 6,2 m breit; geputzte Flachdecke; rechteckige Westthür und ebensolche Fenster, von denen dasjenige an der Ostseite Kanten-Abschrägung, wie aus dem 16. oder 17. Jahrhundert, zeigt. Auf der Westseite ein beschieferter, viereckiger Dachreiter, oben achteckig, mit Schweifkuppel. — Altenburg. Kirchengal. a. a. O. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen d. Hzgth. Altenb. a. a. O.

Kirchstühle mit durchbrochener Schnitzarbeit oben.

Altarplatte, aus dem Mittelalter, mit rechteckiger Reliquien-Oeffnung an seiner Ostseite. Stein.

Altar-Crucifix, aus dem 17. Jahrhundert; auf dem Sockel biblische Sprüche, Schädel und Gebein; die Christusfigur ganz zierlich geschnitzt; über ihr ein Engelskopf. Holz, das Kreuz schwarz, der 29 cm hohe Körper fleischfarben, sehr dick überstrichen, Schurz und Engelskopf vergoldet.

Vortragekreuz, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts; Holz.

Sanduhr, noch an der Kanzel, aus dem 18. Jahrhundert, mit verziertem Eisengestell.

Taufschale, mit Angabe der Verehrung des Taufbeckens [und einer Kanne] durch Joh. Mich. Beerbaum, Gott und seiner Jungfer Pathe zu Ehren, 1739 (*A*). Zinn. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Kelch, um 1830; Silber, leicht vergoldet.

Glocken. 1) Fries von Roccoco-Cartouchen mit Blättern und Blumen; GLORIA IN EXCELSIS DEO; Fries, wie vorher; Angabe des Gusses durch Joh. Georg und Joh. Gottfr. Ulrich in Apolda 1778 unter dem Superint. Walter, Pf. Geissler, Amtsinspektor Hedenus etc. (*A*); 64 cm Durchmesser. — 2) Aus dem 14. Jahrhundert, nur mit Fries von abwechselnden: + und: ∞; 56 cm Durchmesser. — J. u. E. Löbe, a. a. O.

Linda, südsüdöstlich von Neustadt; ehemaliges Amtsdorf von Arnshaugk (1506 in Reg. subs., wohl durch Zusammenschreibung mit Dreba, Drawelinde), litt besonders durch Brand 1620. — Kronfeld, Landesk. II., S. 471. — Schumann, Landesk., S. 123. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, S. 70. — Pf. Stiebritz, Mittheil. nach d. Kirchbuch (Ortschronik).

Kirche, entstanden auf Grundlage einer Kapelle, die 1497 gegründet worden ist. Dieselbe ist aller Wahrscheinlichkeit nach bei dem Brande 1620 mit zerstört und darauf in sehr dürftiger Gestalt wieder auferbaut. Nachdem lange Zeit zu diesem Zwecke gesammelt worden, fand wohl im Jahre 1734 ein umfassender Ausbau der Kirche statt, der ihr die jetzige Gestalt verlieh. 1884 ist sie noch einmal renovirt worden. (Jahreszahl 1870 auf der Wetterfahne bezieht sich nur auf die Erneuerung des Thurmknopfes nebst Fahne.) Rechteck, 14,2 m lang, 6,6 m breit; geputzte Flachdecke; rechteckige, an der Ostseite auch rundbogige Fenster, rechteckige Thüren. Auf der Westseite ein beschieferter, viereckiger Dachreiter mit Schweifkuppel. — Pf. Stiebritz, Mittheil. nach d. Kirchbuch.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert; die Kanzel im Grundriss: ◡, mit etwas Schnitzerei an Einfassungs-Brettern etc., Netzwerken im Regentschaftsstil und schlecht gearbeiteten Engelsfiguren. 2 ähnliche Engelsfiguren stehen in der Sacristei als Lichthalter.

Altargemälde, von Lischka 1888, Darstellung des Gekreuzigten nach Van Dyk, grau in Grau, gut, wenn auch etwas befangen gemalt.

Lade im Sacristeiraum, vom Ende des 17. Jahrhunderts, mit roh aufgemalter Darstellung der Taufe Christi.

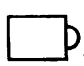
Grabstein an der Nordwand. Inschrift für Pf. Joh. Friedr. Böswetter, † 1767, in Schnörkel-Umrahmung, mit mittelmässig gemeisselten Engeln und Christo als Auferstandenem. Sandstein.

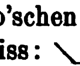
2 Leuchter, mit: *G.F.K.1698*; Hostienbüchse, mit: *I.G.K.*, oval, gerippelt, mit Delphin als Deckelknopf. Zinn.

Hostienteller, aus dem 18. Jahrhundert, mit gravirten Blumen und Blättern am Rand; Silber, klein.

Glocken (schwer zugänglich). 1) und 2) Von 1870. — 3) 1626 von Melch. Moehring zu Erfurt; Fries mit Hirschen in Rankenwerken, hübsches Renaissance-Motiv, schlecht gegossen; am Rand: *Ehre sei Gott* etc.; 49 cm Durchmesser.

Moderwitz, südlich von Neustadt; 1120 Modhelwice, wo Graf Wichmann Güter verschenkte (Dobenecker, Regesten, Nr. 1150); 1506 (Reg. subs.) Moderwitz, stand zu einem Theile unter dem Amt, zum anderen unter dem hiesigen amtssässigen Rittergut. — Börner, in Hohenleubener Vogtländ. Jahresber. XXII—XXIV, S. 24, u. Adler, ebd. XXV—XXVII, S. 13, über einen vorgeschichtlichen Rundwall bezw. Grabhügel im Ort; ebd. S. 22 ff. über einen ebensolchen auf dem Wege nach Neustadt a. O. und Funde darin, mit Abbild. Taf. Nr. t. — Kronfeld, Landesk. II, S. 471. — Schumann, Landesk., S. 123. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, S. 70.

Kirche, wohl einst der heil. Anna (vgl. Figuren und Kelch), romanischer Anlage. Grundriss-Form: . Apsis, jetzt Sacristei, 2,3 m lang, mit Halbkuppel. An der Südost-Seite das alte Fenster. (Sonstige alte Oeffnungen bis zur Unkenntlichkeit zugemauert.) Rundbogiger Chorbogen [ohne Pfeilergesimse]. Langhaus, jetzt zugleich Altar- und Gemeinde-Raum, wohl ein ehemaliges Chor-Rechteck, etwas verlängert, vielleicht der Bau von 1527, nun 11 m lang, 7,3 m breit. An der Nordseite desselben aussen ein starker, pfeilerartig vortretender Rest eines sich hier einst anschliessenden Bautheiles; an der Westfront die zweimalige Höherführung der Mauern in Absätzen erkennbar. Im Uebrigen ist die Kirche Bau besonders des 18. Jahrhunderts und Restauration von 1859 (Jahreszahl an der Wetterfahne). Flachdecke, Fenster und Emporenthür der Nordseite korbbogig:  (18. Jahrhundert), Fenster an der Südseite rundbogig (19. Jahrhundert); Rechteck-Thür an der Westseite; Flachbogen-Thür an der Sacristei-Südseite. Auf der Westseite ein beschieferter, viereckiger Dachreiter mit Schweifkuppel. — Schumann a. a. O.

Kanzelbau hinter dem Altar, die Oeffnung des Chorbogens ausfüllend, aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, gross, reich. Unten links und rechts Durchgänge, eingefasst an der äusseren Ecke durch gewundene, im Schaft mit Trauben umrankte Säulen mit Gebälk darauf, und innerhalb dieser Einfassung von Lorbeersträngen, die zugleich die Umrahmung des Altarbildes (einer recht guten Copie des Lionardo'schen Abendmahls von Souchon 1864) bilden. Ueber ihm die Kanzel vom Grundriss: , mit Lorbeeren und Fruchtbündeln an den Ecken geziert, darüber der Schalldeckel; die Kanzel ist von korinthischen Pilastern, weiterhin von durchbrochen geschnitzten Brettern eingefasst, die Flächen sind mit einigen Schnitzereien im Stil der Zeit belebt. Auf den Pilastern verkröpftes, rechts und links etwas weiter geführtes Gebälk, darauf Cartouchen, gefüllt mit Oelgemälden: Christi Geburt, Einzug in Jerusalem, Kreuzigung, Höllenfahrt und Himmelfahrt, kleinen guten Compositionen, wegen der Höhe nicht zu würdigen. Den Hauptschmuck des Kanzelbaues bilden aber die hier angebrachten Figuren eines Altarwerkes aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts; sie aufzunehmen, war sogar der ganze Kanzelbau von vornherein bestimmt, ein Zeugniss seltener pietätsvoller Gesinnung jener Zeit. An der Kanzel selbst vorn die einstige Hauptfigur des Mittelschreines, die heilige Anna selbdritt mit Maria und Jesus auf den Armen; oberhalb der gewundenen Ecksäulen, auf Postamente und vor rundbogige Tafeln gesetzt, die einstigen Nebenfiguren des Mittelschreines, Stephanus und Laurentius [ohne Abzeichen, doch an Diakonentracht und Typus erkennbar], etwa 75 cm hoch. Die seitlich von der Kanzel angeordneten, korinthischen Pilaster haben so breite

Schafte erhalten, dass daran die einstigen Nebenflügel vollständig Platz haben. In ihnen sind etwas kleinere Figuren zweireihig unter Baldachinen angeordnet, links oben Margarethe auf dem Drachen und Petrus [Schlüssel fehlen], unten Barbara mit Kelch und Johannes mit Kelch; rechts oben eine weibliche Heilige (etwa Dorothea?) und Paulus, unten Andreas mit seinem Kreuz und Katharina. Ueber den Kunstwerth der Figuren selbst vermag ich nicht zu urtheilen, denn, so wohlgemeint ihre Rettung und Verwendung in der Kirche ist, ist doch eine bei ihrer Aufstellung oder später erfolgte Restauration zu weitgehend gewesen. Sie sind (auf bläulichem Hintergrunde) so stark mit weisser Oelfarbe und theilweisen Vergoldungen übergangen, dass die ursprünglichen Gesichtsformen kaum, die Faltenwürfe wenig im alten Schnitt erhalten sind. Die Gewandungen dürften ganz gut gewesen sein, die Stellungen der Figuren sind einfach und natürlich. — Vor den Einfassungs-Brettern der Kanzel sind auf das untere Gebälk ebenfalls Figuren aus gleicher Zeit aufgestellt, links Christus als Schmerzensmann, stehend, nur mit dem Schurz bekleidet, mit erhobenen Armen und vorgestreckten Händen, 40 cm hoch; rechts, ebenfalls klein, Maria, mit dem Leichnam Christi im Schooss sitzend. Auch diese Figurenwerke sind stark überweisst und vergoldet, lassen jedoch die bedeutende künstlerische Ausführung erkennen; besonders bei der Pietasgruppe ist der Körper des Heilands edler und weniger krass dargestellt als sonst meistens, auch in gutem Verhältniss (nicht zu klein) zur Maria.

Vortragekreuz, von Joh. Georg Kretzscher 1754 laut Inschrift auf der Rückseite, mit Fünfpass-Ecken; der Körper des Heilands leidlich geschnitzt. Holz.

2 Leuchter, mit: *A.M.S*; *C.C.D*; *1751*; — 2 Leuchter auf dem Altar, von: *J. A. Ludwig 1806*, etwas neuclassisch verziert. Zinn.

Taufschale, aus dem Anfang unseres Jahrhunderts, mit: *J. G. u. C. H. Ludewig u. J. G. Pohle*, sowie mit Rosetten im Boden gravirt. Zinn.

Weinkanne mit Gravirungen: *Wilhelmina Sophia Eva von Wolfferstorf 1727*; *Das Blut Jesu Christi* etc., sowie mit aufgelegter Figur des Gekreuzigten auf dem Deckel; von cylindrischer Form, aber unten eingebogen und dadurch auf einem runden Fuss stehend, oben mit einem Ausguss versehen; Silber.

Kelch, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, sehr gut, leider eingeknickt am Fuss. Dieser ist sechspassförmig, zeigt auf einem Passfeld die Kreuzigungsgruppe (auf umgekehrt-schweifbogiger Console: ⏟) aufgelegt, auf den anderen Feldern in höchst sauberen Gravirungen distelartige Blüthen abwechselnd mit den Darstellungen der Anna selbdritt (welche auf dem linken Arm die Maria trägt, wie diese wiederum das noch kleinere Jesuskind im Arme hält), der Barbara mit dem Kelch, der Maria mit dem Jesuskind im Arm (von reizender Bewegung besonders des Kindes). Am Anlauf zum Schaft gravirte Maasswerke (schon mehr naturalistisch aufgefasst); ebensolche am achteckigen Schaft, an der den unteren Theil der Kuppe umgebenden (oben in acht umgekehrten Bögen endenden) Umhüllung, sowie unten und oben am Knauf. An diesem sind sechs Rosetten, gravirt, aber mit vortretenden Knöpfen gebildet. (Der Kelch erinnert in den Fussgravirungen an den 4. Kelch der Stadtkirche zu Schleiz, im Knauf an den Kelch zu Tegau, s. Bd. Schleiz, S. 50. 90, dürfte also gleiche Herkunft, wie jene haben.) Silber, vergoldet, 18 cm hoch.

Hostienbüchse, mit: *S.E.V.P.* unter dem Boden, um 1680 gefertigt, oval, mit naturalistisch getriebenen Blumen. Silber.

Glocken. 1) 1858. — 2) 1678, mit unvollkommenem(?) Vers: IOHANN BERGER VON WEIMAR GOS MICH (mein?) GLOCKENTHON DIE MENSCHEN RVFFT FYR (vor) GOTTEST. (statt: Gottesthron); 57 cm Durchmesser. — Glöckchen, auf dem Boden neben den anderen Glocken liegend, ohne Inschrift, wohl Messglocke aus dem 15. Jahrhundert; 22 cm Durchmesser.

Rittergut, amtsässig, 1419 Besitzer Hans von Hayn, Gundrams sel. Sohn, der es von Apel v. Obernitz erkaufte. 1460 kam durch Herzog Wilhelm III. der Siedelhof zu Moderwitz und ein Vorwerk daselbst nebst Remptendorf, Wenigenköthnitz, Schmieritz und Oberoppurg an Caspar und Marx v. Hayn, Gebr. zu Weltwitz, dann von A. v. Nauendorf, dessen Vorfahren es schon besessen hatten, 1701 an G. W. v. Tümpling auf Sorna, den Bruder der Frau v. Nauendorf, ward 1702 von diesem an die inzwischen verwittwete Schwester wieder verkauft, 1703 von ihr an Maria Elis. v. Dieskau, geb. v. Bronsart; 1756 gehörte es Herrn H. J. v. Oebschelwitz, jetzt Herrn Conta; nichts Aelteres erhalten. — W. v. Tümpling, Gesch. d. Geschl. v. Tümpling II, 1892, S. 291 f. — Wünscher, Angaben.

Molbitz, ostnordöstlich von Neustadt; 1506 (im Reg. subs.) Molbitz, ehemals theils unter das Amt Arnshaugk, theils unter das dortige altschriftsässige Rittergut gehörig. — Kronfeld, Landesk. II, S. 471. — Schumann, Landesk., S. 123. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, S. 70. — Wünscher, Neustädter Kirchengesch., S. 103 f.

Kirche, nach Neunhofen gepfarrt gewesen, 1527 Tochterkirche von Dreitzsch geworden, bald nach 1529 von Neustadt. Der jetzige Bau wohl von 1769 (Jahreszahl an der Wetterfahne), neuerdings restaurirt und geputzt, schlichtes Rechteck, 12,2 m lang, 5,3 m breit; flache, geputzte Decke, an der Südseite modern-rundbogige Fenster, an der Nordseite oben ein flachbogiges; rechteckige Westthür; an den Langseiten nach Westen hin korbbogige Thüren zu Fachwerk-Vorbauten für den Eingang bezw. die Emporentreppe. An den West-Ecken neuere niedrige Strebepfeiler. Auf der Ostseite ein beschieferter, viereckiger Dachreiter mit Schweifkuppel. — Kronfeld a. a. O. — Wünscher, Kirchengesch., S. 103 f.

Sacristei-Verschlag an der Chor-Südseite, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, oben mit durchbrochen geschnittenem Gitter.

Klingelbeutel, aus dem 18. Jahrhundert, hübsch verziert.

2 Glocken, von 1876.

Rittergut, altschriftsässig; Besitzer: die v. Obernitz schon vor 1423 bis nach 1460; Steinhausen 1529, 1578; Christ. Franz v. Pöllnitz 1683; Christ. Ehrenfried v. Pöllnitz von 1684 an; v. Dieskau 1710, 1725. Das Gut kam 1752 durch Zwangsversteigerung von der Wittwe des Oberhofmeisters v. Dieskau, Joh. Friedr. Sophie, geb. Freiin v. Hutten, erkauft († 1761), von dem Mitinhaber Chr. Gottlob I. v. Tümpling 1764 durch Abtretung an die Geschwister der Frau v. Dieskau Frei-

herrn v. Hutten, ansbach. Minister, und Elise, Wittwe des Geh. Rath v. Salzburg; gehört jetzt Herrn Böttcher. Herrenhaus einfach. Innen im 1. Obergeschoss über einer Thür eine Wappentafel aus dem 18. Jahrhundert, der Kranich in einer Cartouche, aus Holz, neuerdings hier angebracht. — Thurm auf dem Gehöft, von 1776 (Jahreszahl an der Wetterfahne) [auf älterem Unterbau?]; viereckiges Erdgeschoss, darauf etwas abgesetzt sowohl das 1., wie das 2. Obergeschoss; darauf achteckiges Geschoss mit Schweifkuppel. — Hintere Thorfahrt mit neuem Flachbogen, in dessen Schlussstein der Kranich eingemeisselt ist. — Thür an der Hoffront des **Herrenhauses**, aus dem 18. Jahrhundert, ein Korbbogen:  mit vortretendem Schlussstein, auf Pilastern, eingefasst von Pilastern mit Gebälk und Giebel darauf von der Form: .

Im Besitz des Herrn **Abicht**:

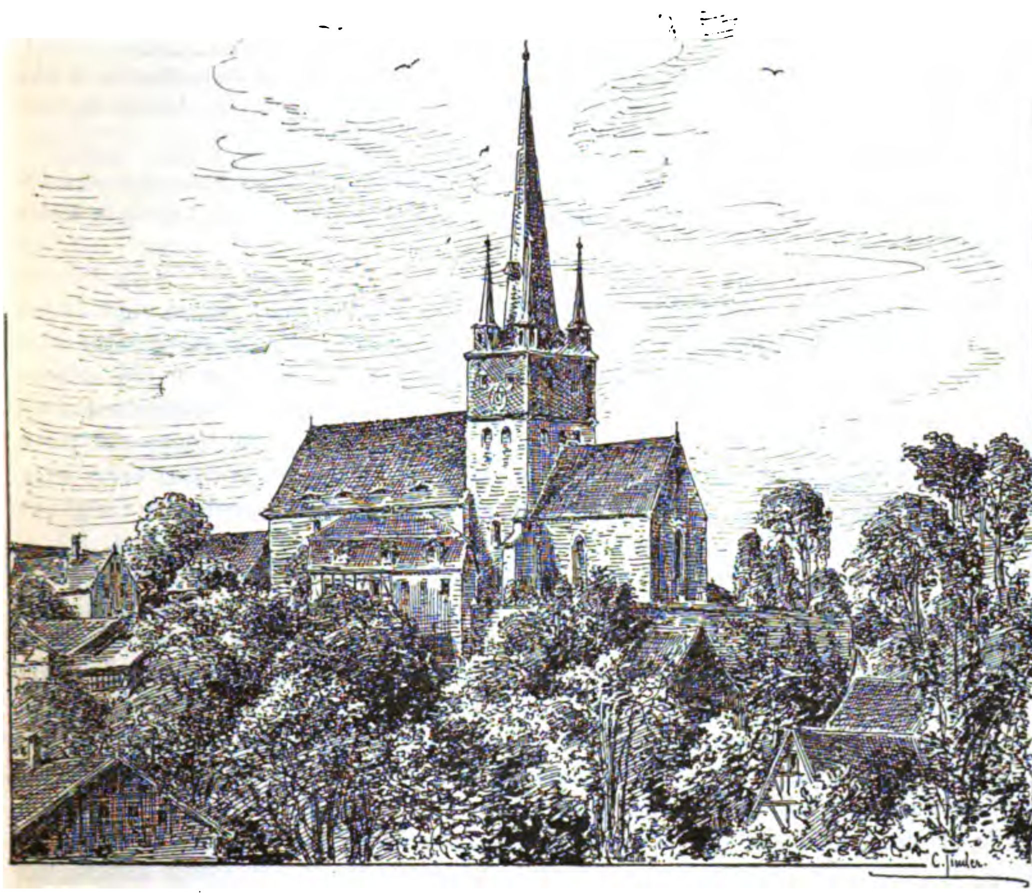
2 Kannen in Seidelform, mit dem kursächsischen Wappen in einem Lorbeerkranz, sowie mit: *D.C.1796* bezw. *J. Ad. Lude 1803* gravirt. Zinn.

Döhlen, südwestlich von Molbitz, kirchlich zu Neustadt a. O. gehörig. — Kronfeld, S. 471.

Rittergut, Siedelhof (das 1288—1377 bei Schmidt, Urk. d. Vögte I. II vorkommende Rittergeschlecht v. Döhlen hierher oder nach Döhlen im Amtsgerichtsbezirk Auma gehörend?; nach Wünscher: 1365 Henrich v. Dolin (genannt Mila); 1380 Benedikt v. Dolin; 1383 Petir v. Dolin, Henrich und Nickil seine Söhne; 1410 Henze v. Dolin; 1417 Conrad und Johannes, Gebrüder v. Dolin; 1421 Conrad v. Dolin; immer in hiesigen Urkunden genannt, so dass es wahrscheinlich ist, dass Döhlen bei Auma nicht in Frage kommt); jetzt Herrn Schimmel gehörig. Es war eine alte Wasserburg, wohl im 17. Jahrhundert in der rechteckigen Anlage ausgeführt, von der noch Reste vorhanden. Die Südwest-Ecke der Hauptgebäude-Mauer ist nach West und Süd mit kleinen, äusseren Strebepfeilern verstärkt; auf alter Mauer ist eine Scheune aufgebaut. Von dem einst rings herum laufenden Graben ist ein Stück an der Südseite erhalten, nach Westen als Vertiefung, nach Osten als Teich; die Strasse, die jetzt von Westen in die Mitte der Anlage führt, lässt sich vor dem Gut als Erhöhung und Aufschüttung [an Stelle der alten Vertiefung und Zugbrücke] erkennen. Spuren des Walles, als Erhöhung nach Südwesten, Norden, wo doppelte Böschung erkennbar.

Im Besitz des Herrn **Schimmel**:

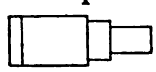
Einige geschliffene Trinkgläser vom Ende des 18. Jahrhunderts, in grosser Schnapsglas-Form, röthlich und bläulich, mit vergoldetem *C. P.* unter der Krone zwischen Palmzweigen.



Südansicht der Kirche zu Neunhofen.

Neunhofen, südwestlich von Neustadt; etwa um die Mitte des 11. Jahrhunderts angelegt; 1071 Neuenhofen, mit eigener Pfarrkirche (einer der ältesten Orte des Orlagaues mit solcher, vgl. Langenschade, Bd. Saalfeld, S. 31), von des Pfalzgrafen Ehrenfried Tochter und Erbin Richza dem Erzbischof Hanno II. von Köln, von diesem 1074 dem saalfelder Benedictinerkloster gegeben (s. Bd. Saalfeld, S. 1. 47), dies von Erzbischof von Mainz, in dessen Diöcese der Orlagau war, und vom Papst bestätigt. (Dobenecker, Reg., Nr. 892, 4. Nr. 1193. Nr. 1205.) Der frühen Bedeutung des Ortes entsprach, dass hier von der Benedictinerabtei eine Landpropstei eingesetzt wurde, welcher kirchlich die anderen Orte und Kirchen der Gegend (zuletzt acht) unterstanden (auch die Stadt Neustadt, bis diese sich verhältnissmässig spät freimachte, s. Neustadt, Ortsgesch.). Unsicher ist, ob hier ein Kloster war, da genügende Nachrichten fehlen; Manches an der Kirche (s. S. 51) spricht dafür, doch sind die übrigen Baulichkeiten desselben nicht mehr nachzuweisen. 1400 Nuenhoven (Schmidt, Urk. II, Nr. 401), 1506 Nuenhoffen etc., 1650 Newhoff. Neunhofen gehörte theils unter das dortige amtssässige Rittergut, theils unter

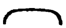
das mit Rittergut Nimritz verbundene Rittergut Rehmen, theils nach Lausnitz beider Theile, sowie unter das Amt, ein Unterthan nach Moderwitz. — Kronfeld, Landesk. II, S. 472. — Limmer, Gesch. d. Osterlandes I, S. 156. 194. 531. — Schumann, Landesk., S. 124. — B. Stark, in Thüring. Vereins-Zeitschr. I (1854), S. 357—380, grösserer Aufsatz über die Kirche u. die Werke der Sculpt. u. Mal. darin, mit Hinweis u. A. auf Pf. C. G. Schatter, Anhang zu einer Predigt, Neustadt 1834, u. Rektor H. Schatter, Aufs. in Kalender (welchem?) — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II (Reg. subs.), S. 69. 70. 72 Newn-, Neuen-hofenn-, -hoffen. — Struve, Histor.-polit. Archiv IV, 1722, S. 76 f., erwähnt einen Acker des Klosters Neunhofen 1484. — Ansicht, Randbild d. Neustädter Stadtans., von Lessing gez., Hess gest., Ludwig in Kahla gewidmet.

Kirche [an Stelle der 1071 vorhandenen, s. o.], einst des Simon und Judas (vielleicht in Folge einer Stiftung des offenbar um die Kirche verdienten Geschlechts v. Mörla, in dem der Name Simon vorkommt, zu Ehren von dessen Schutzpatron genannt?), hoch und beherrschend auf Felsen gelegen. Grundriss-Form: . Der Osttheil, jetzt Chor, ist 9,8 m lang, 5,7 m breit, der dann folgende Thurmbau, im Erdgeschoss jetzt Sacristei-Vorbau, sowie zum Pfarrstand gezogen, ursprünglich Chor, ist 5,2 m lang, 7,6 m breit, das Langhaus 16 m lang, 9,7 m breit, der westliche Vorbau vor demselben ebenso breit, 3,1 m lang. Nördlich am Thurmbau die jetzige Sacristei, darunter das ehemalige Beinhaus. Am Langhaus treten einige neuere Vorbauten rechteckig vor: nördlich und südlich, etwas aus der Mitte nach Osten gerückt, der Gutsstand von Lausnitz bezw. Neunhofen, südlich von dem nach Westen zu gelegenen Eingang ein Vorraum für denselben. — An der westlichen Triumphbogen-Seite findet sich in Herz-Umrahmung eine 1874 erneuerte Inschrift betreffs des Baues von 1409 (nach einer 1784 gefundenen Inschrift) und der Renovationen von 1699, 1784 und 1874. Erheblich wurde die Kirche 1862 restaurirt. Die Kirche ist in der Anlage der Haupttheile (Thurmtheil bis zum 2. Obergeschoss, Langhaus, West-Vorraum) und in erhaltenen Theilen wesentlich älter, als 1409; durch die vielfachen (auch andere, als nachrichtlich überlieferte) Bau-Aenderungen dieser verhältnissmässig bedeutenden Kirche ist der Entwickelungsgang freilich zum Theil nur vermuthungsweise festzustellen. Die romanisch erhaltenen Formen deuten auf die 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts, zum Theil sogar auf noch frühere Zeit. [Ursprünglich dürfte sich an das Thurm-Erdgeschoss, den alten Chor, eine halbkreisförmige Apsis angeschlossen haben.] Der Chorbogen  ist [ohne Capitelle] erhalten; der Triumphbogen hat Capitelle der Form: . Im Thurm-Erdgeschoss ist an der Nordseite ein romanisches Fenster (zugemauert, aber) innen und aussen erkennbar, an der Südseite eines später etwas vergrössert; unter diesem eine (zugemauerte) Rundbogen-Thür. An den östlichen Theil des Langhauses stiess auf der Nordseite ein offenbar sehr alter Anbau (vielleicht die älteste Kapelle?), den zu verfolgen ganz interessant ist. Die jetzige Sacristei-Westwand nämlich war die Ostmauer dieses Baues; die jetzt nach dem Innern der Sacristei gekehrte Seite ist als einstige Aussenfront erkennbar an der Fuge der Nordfront und dem Dachgesims. An das nördliche Ende dieser ehemaligen Ostmauer setzte sich nach Westen eine Mauer an, die, jetzt kurz abgebrochen, aber noch im jetzt unterirdischen Geschoss, einer Gruft-Anlage, erhalten, den ährenförmigen (Fischgräten-) Verband zeigt, also auf den Frühromanismus, vielleicht das 11. Jahrhundert,

zurückgeht. An der jetzigen Westmauer dieser Kapelle ist ein zugemauertes Fenster links aussen sichtbar, ebenso eine roh zugemauerte, grössere Oeffnung. Die so erkennbare Kapelle muss dann eine Art Querhaus an dem östlichen Theil des Langhauses gebildet haben; Spuren des einstigen Dach-Anfalles: /\ sind hier an der Langhaus-Nordfront erkennbar. Ebenso erweist sich eine unter dem (von Osten gerechnet) 1. Fenster der Langhaus-Nordseite aussen sichtbare Flachbogen-Blende als entstanden aus einer grösseren, in Spuren zu verfolgenden Rundbogen-Thür, die vom Langhaus in jene Kapelle führte. Dem Querhaus-artigen Anbau entsprach ein solcher an der Langhaus-Südseite, dort nur im Dach-Anfall erkennbar.

Von den einstigen romanischen Fenstern an der Nordseite des Langhauses ist aussen zunächst eines rechts (westlich) von dem jetzigen 1. (späteren, grösseren, rundbogigen) in Spuren vorhanden, zum Theil verdeckt durch den modernen Treppen-Vorbau der Lausnitzer Guts-Empore, ein 2., zugemauertes, rechts von dem Lausnitzer Gutsstand-Vorbau, [ein 3., bis zur Unkenntlichkeit vermauert, wenn überhaupt vorhanden gewesen], dann aber, nach der Entfernung von den übrigen zu schätzen, etwas rechts von dem späteren, grossen, rundbogigen Fenster ein 4. noch weiter nach Westen zu (an der Empore, s. u.). Entsprechend lässt sich auf der Südfront das einstige Vorhandensein der romanischen Fenster verfolgen, somit das ganze Langhaus als ursprünglich romanisch feststellen. Ob und wo romanische Eingänge von aussen in die Langseiten geführt haben, ist nicht zu erkennen. Zwar findet sich an der Nordfront rechts (westlich) von einer (zugemauerten) spitzbogigen Oeffnung eine (ebenfalls vermauerte) vielleicht rundbogige Oeffnung, erscheint mir aber der Form nach zu unsicher, um daraus eine Bestimmung zu geben. An der Südseite liegt, ihr entsprechend, der jetzige Eingang, dessen Vorbau die Beurtheilung wesentlich beeinträchtigt. Die jetzt rechteckige Thür war einst höher, rundbogig geschlossen (das Rundbogen-Feld ist im Treppenraum, der zum Thurm führt, sichtbar); aber auch hier ist mir unklar, ob der Bogen romanisch ist. Jedenfalls fand der Haupt-Eingang wohl von Westen her, von dem hier vorgelegten Vorraum aus statt. Dieser Vorraum war einst ein viel wesentlicherer Bautheil als jetzt, übrigens nur unten Vorraum, durch drei grosse Rundbogen-Portale gegen die Kirche geöffnet, oben als Empore gegen die Kirche offen, wie man es sonst nur bei Klöstern findet. (Diese Anlage lässt daher stark auf das Vorhandensein einer hiesigen oder benachbarten Klostergemeinschaft schliessen.) Die Zwischendecke zwischen Vorraum und Empore war völlig aus Stein: ein mächtiges, oben mit Estrich abgeglichenes Tonnengewölbe (ostwestlich gespannt), dessen steile Biegung und Fischgräten-Verband wiederum hohes Alter verrathen. Die Westmauer des Vorraumes war undurchbrochen [vielleicht wegen hier sich anschliessender Gebäude]. Der Zugang in den Vorraum erfolgte durch grosse Rundbogen-Portale an der Nord- und Süd-Seite. Diese sind jetzt durch Mauern ausgefüllt; doch erkennt man die spätere Zumauerung an der durchgehenden Fuge zwischen diesen Mauern und den Ost- und West-Mauern (bezw. dem Gewölbe); also fehlte ursprünglich die Verbindung beider Mauertheile. Die kleinen, rundbogigen Fenster, die in diese Ausfüllungs-Mauern eingefügt sind, sind also nicht ursprünglich romanische, hier gewesene; es können jedoch solche von anderer Stelle her benutzt worden sein. Hingegen sind die

Emporen-Fenster darüber, welche (s. vor. S.) als die letzten (das jedesmal 4.) der Langseiten bezeichnet worden sind, die alten, romanischen Fenster.

Die so geschilderte, romanische Kirche erfuhr [vielleicht nach einer Bauthätigkeit der Mitte des 14. Jahrhunderts unter Beihülfe des Simon v. Mörla, vgl. dessen sichtlich bevorzugte Gedenktafel, jetzt aussen, aus der Zeit um 1367, und den Guss der 2. Glocke 1354] wohl seit 1409 (s. oben und ehemal. Glocke von 1413) einen gothischen Erweiterungs- und Veränderungs-Bau, der aber bis in die Spätgothik hineingereicht haben muss. Oestlich wurde an das Thurm-Erdgeschoss [statt der alten Apsis] der lange Chor gebaut und mit drei Kreuzgewölben überspannt. Ihre Rippen haben Kehlprofile:  und ruhten wohl auf Wandconsolen. Der Chor ist hoch, was besonders an der Ostfront im Verhältniss zum romanischen Bau zur Erscheinung kommt; sein steiler, oben mit einem rechteckigen, später vergrösserten Fenster durchbrochener Ostgiebel trägt auf der Spitze ein [oben abgebrochenes] Sandstein-Kreuz. Ein einfaches Sockelgesims vom Profil:  läuft jetzt nur an den Langseiten entlang. Von den Fenstern dieser Bauperiode ist das Ostfenster vollständig mit seinen gekehlten Pfosten erhalten, spitzbogig, zweitheilig durch Kleeblatt-Bögen, darüber mit Dreipässen, im Schluss mit einem Vierpass gefüllt. Im 1. Joch ist an der Nordseite ein schmales Spitzbogen-Fenster zugemauert, aussen sichtbar [an der Südseite ein durch Zumauerung unkenntlich gewordenes], im 2. Joch an der Nordseite ein barock verbreitertes, an der Südseite ein etwas erweitertes Fenster, im 3. Joch an der Nordseite (etwas tiefer) eine spätere, rundbogige Emporen-Thür, die dann wieder zugemauert wurde [hier der einstige Anbau, s. o.], an der Südseite eine Spitzbogen-Thür mit abgekanteten Ecken, später erneuert (im Scheitel mit Beseitigung der bis zum 17. Jahrhundert üblichen Fuge, in der Einfassung mit Verwendung des Grabsteins des zu Ende des 18. Jahrhunderts verstorbenen Joh. Gottfr. Madler). Das Thurm-Erdgeschoss erhielt ein Kreuzgewölbe von kehlprofilirten Rippen auf verkehrt pyramidenförmigen, etwas verzierten Consolen. Ob der Schlussstein mit Rosette aus dieser oder späterer Zeit ist, vermag ich nicht zu erkennen. An der Nordseite wurde ein (Gruft gewesener) Raum und darüber die Sacristei angebaut (mit Benutzung der alten Kapellen-Ostmauer zur Westmauer, s. o.). Der erstere, ursprünglich wohl nicht so tief wie jetzt gelegene Raum hat ein Tonnengewölbe, das, schon spitzbogig, den ganzen Bau der Gothik zuweist; die Sacristei darüber, etwas höher im Fussboden als der Chor-Fussboden, hat ein rippenloses Kreuzgewölbe. Die an der Ostseite in den unteren Raum führende Rundbogen-Thür ist neuerer Herkunft, wohl von 1862, ebenso ein westlich ausgebrochenes Fenster oder vielmehr Lichtschacht. Die Sacristei hat südlich eine Spitzbogen-Thür in den Chor, an der Ostseite zwei Schweifbogen-Fenster; vor dem näher dem Chor gelegenen befindet sich der alte Ausguss (Piscina), vor dem anderen ein grosser, steinerner Altar mit Weihekreuzen und seitlicherReliquien-Oeffnung. Die nördlich nach aussen führende Thür wurde im 17. Jahrhundert als korbbogige:  durchgebrochen, neuerdings zu einer rechteckigen gemacht. Am Langhaus wurde die Spitzbogen-Thür an der Nordseite nahe dem Thurm-Erdgeschoss angelegt, welche, später wieder zugemauert, aussen unter dem 1. grossen Fenster, halb verdeckt durch den Lausnitzer Gutsvorbau, vorhanden ist, ferner der Süd-Vorraum zwischen dem 2. grossen Fenster und dem romanischen Emporen-Fenster, in den von aussen eine spitzbogige, an den Ecken abgekantete Thür führt.

1699 fand ein grosser Restaurationsbau statt, welcher besonders die Fenster und Thüren und die Innendecoration betraf. Letztere ist im Barockstil, in gewissem Sinne reich (d. h. nur mit Holz und Stuck), doch weltlich gehalten, wollte sich aber zum Theil an die vorgefundenen, mittelalterlichen Formen anschliessen. Im Chor sind an den Wänden als Bereicherung dorische Wandsäulen vorgelegt, auf denen antikisirende, aber zu hohe und zu stark gegliederte Gebälke verkröpft durchgehen. An den (höher gehenden) Fenstern brechen sie ab, hier in gänzlich unclassischer Lösung mit Voluten verziert. Die Gewölberippen sind mit Lorbeerblättern belegt, die Kappen mit Rautenlinien verziert, die Kappenscheitel mit Knäbchen in Relief, die Schlusssteine mit Rosetten und Früchten. Diese ganze Decoration ist in weissem Gips hergestellt, im Gesammt-Eindruck etwa wie Zuckerguss wirkend auf dem hellblau gemalten Grund, der von den Flächen übrig bleibt. Die Fenster an der Nord- und Süd-Seite wurden korbbogig gemacht, im oberen Theil mit Gipsornamenten umzogen, im Scheitel mit einer Muschel versehen. Im Thurm-Erdgeschoss fand nur eine Bemalung der Rippen statt. Das Langhaus wurde gegen den westlichen Vorraum völlig abgeschlossen (bis auf einen unten gelassenen Durchgang). Die in Emporenhöhe trennende Mauer ist, da die romanischen Fenster ohne Rücksicht auf eine solche obere Theilung angelegt waren, an dem romanischen Emporen-Fenster der Nordseite hart vorbeigezwängt, während das Emporen-Fenster der Südseite einfach zugemauert wurde. Es ist möglich, dass diese und andere (besonders die folgenden) Veränderungen und Decorationen erst der Restauration von 1784 angehören. Die Langhaus-Decke ist durch einen Längsbalken getheilt, in den Abtheilungen durch Stuck in je ein grosses Achteck-Feld zwischen zwei Kreisfeldern getheilt und mit Ranken, Sternen und anderen, übrigens maassvollen Verzierungen, in den Kreisfeldern mit Reliefs schwebender Engelsknaben, welche die Leidenswerkzeuge halten, in Weiss auf blauem Grunde stuckirt. An den Langseiten ziehen sich in einem Geschoss Emporen entlang, an deren Brüstungen ebenfalls in Weiss auf Blau Engelknäbchen mit (zugeweissten) Schriftbändern stuckirt sind; an der Westseite ein 1. Emporengeschoss, an dessen Brüstung Engel mit Palme und Lorbeerzweig, ein 2. Emporengeschoss für die Orgel, in der Mitte im Bogen vortretend, an dessen Brüstung Zweige und ein Engel mit Cartouche, darin (neu geschrieben:) *Heilige Dreifaltigkeit segne deine Christenheit.* In den Mitten der Langseiten tritt über der offenen Empore noch der geschlossene Gutsstand in drei Seiten des Achtecks vor, an den Brüstungen entsprechend verziert. Zur Beleuchtung des Langhauses wurden bei dem Bau von 1699 unter Beseitigung der früheren Oeffnungen (s. o.) nördlich und südlich nur je zwei grosse Rundbogen-Fenster, aussen mit vortretenden Steinen an Kämpfer und Scheitel verziert, eingebrochen. Die Thür vom südlichen Eingangs-Vorraum wurde rechteckig gemacht, mit Pilastern und Gebälk versehen, der Vorraum östlich mit einem (später wieder zugemauerten) korbbogigen Fenster.

Der Thurm-Oberbau gehört dem 17. Jahrhundert an; auf ein 2., mit je zwei rundbogigen (im unteren Theil zugemauerten) Fenstern an jeder Seite beleuchtetes Obergeschoss folgt noch ein beschiefertes, viereckiges Geschoss mit rechteckigen Oeffnungen. Darauf ein sehr hoher Achteck-Helm, unten von vier achtseitigen Eckthürmchen mit Helmen (Acht-Orten) begleitet; alle Helme mit Knöpfen an der Spitze. Diese Helm-Anordnung entspricht noch dem mittelalterlichen Stil,

ist hier also bewusste Nachbildung, offenbar aber eines nicht so gewaltigen Aufbaues, wie jetzt. Dieser drückt, in der Nähe gesehen, den Unterbau, wie sich nicht leugnen lässt; er ist aber an sich von so schönen Verhältnissen und überragt in seiner straffen, vornehmen Erscheinung alle anderen, mehr oder minder würdelosen Schweifkuppeln und spielenden Aufsätze der Kirchbauten in diesen Gegenden weit an Bedeutung, so dass der Kirchthurm, zumal von ferne gesehen (er ist in Folge seiner Lage weithin sichtbar), ein Wahrzeichen schönster Art ist.

An der Südseite der Kirche treten zwei Strebepfeiler, einer südlich an der Mauer des Langhauses und einer an der des Thurmes zur Stütze desselben vor, 1862 (vielleicht mit Benutzung eines schon vorher nothwendig gewordenen an der Langhaus-Ostmauer) hergestellt, schlicht, mit kehlprofilirtem Gesims und Pultdach, der östliche von beiden mit einem Absatz etwas höher geführt, als der andere. — 1874 wurde die Kirche im Innern neu von Seekamp in Neustadt ausgemalt.

Kronfeld, S. 473. — Limmer I, S. 192 ff. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 466. — Schumann a. a. O. — Stark, S. 363 f.


Taufstein in der Kirche zu Neunhofen.

Chorbank in der Sacristei, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, mit hoher Rücklehne und runden Sitzen, geschweift geschnitten; Holz.

Kanzel am nördlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus dem 17. Jahrhundert, auf einem Pfeiler mit Gesims mächtig ausladend, im Grundriss: ◡, im Aufriss: ⌈, am Fuss- und Deck- Gesims mit Troddelwerk. Sandstein, unten verwittert.

Taufstein, aus zwei Theilen verschiedener Taufsteine zusammengesetzt. Den Fuss bildet ein verkehrtes, achtkantiges Becken vom Anfang des 16. Jahrhunderts, vom Aufriss: ⌊, das an dem halbkugeligen Theil mit Weinreben, Trauben und Blättern hübsch reliefirt, aber zum Theil zerstört ist, noch mehr an der Platte (die also jetzt unmittelbar am Boden die



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Meisenbach Riffarth & Co. in Berlin.*

Innenansicht der Kirche zu Neunhofen nach Ost.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Sockelplatte ... welche eine (deutsche?) ... Minuskeln ent... Auf diesen Taufstein-... aufgesetzt worden, der Schaft als ein Walst... das grosse, halbkugelige Becken ... Sandstein.

2 Altarwerke bilden den Hauptschmuck ... das andere darüber angebracht; da beide ... Heiligenfiguren in Schnitzerei und ... Rahmen bei einer Restauration, wohl derjenig... pinselt sind, werden sie gewöhnlich für ein ... bau und Grösse (das untere Altarwerk ist ... obere fast noch einmal so breit, dagegen e... lerisch von einander verschieden, also bei ... einander gesetzt.

Unteres Altarwerk, von 1519 ... Mittelschrein von Prof. Klopfleisch ... sitzenden Maria, in deren Schooss Christi Leich... Oberkörper und Oberschenkel bilden fast eine ... Arm hängen schlaff herab, sein linker, ausge... gehalten; Mariens Gesicht wird durch das tief ... voll beschattet. Ihre Figur ist verhältnissmäss... der Körper des Heilandes zu sehr von vorn ... vortrete. Es zeigt sich in der Gruppe die Un... sich bestrebte, der Schrein-Tiefe die Gruppe anz... des Reliefstils in seiner Zeit noch nicht wieder ... stellung zu vollem Eindruck zu bringen. Das fei... suchte er nun dadurch zu erreichen, dass er die Gr... einen Vorhang trennte, der, um den Einblick zu gewähren, ... rückgeschlagen, von zwei Engeln gehalten wird. (Ein Motiv, das ... Renaissance herrlich ausgebildet ist.) Dass der Vorhang jetzt wie ... Zelt aussieht, liegt an der oberen Endigung, die statt des ursprüngl... barock ergänzt sein muss. Die Figuren sind ziemlich gross; Ch... gerichtet, etwa 135 cm hoch sein. In den Seitenflügeln stehen innen ... 60 cm hohe Figuren, im linken oben Katharina (Stark: ... Me... büchse), durch eine Aufschrift hinter ihr an der Schre... mit dem Knauf des Schwertes in der Hand [dieses ... Rad zu Füssen], mit der rechts und links vom Ohr ... in königlichem, goldverziertem Gewande; Barbara (... dem Kelch, in rother Mütze; unten die gekrönte ... Brotkorb) und Margaretha, gekrönt, auf dem Drachen ... Elisabeth mit Kanne und Schüssel, darauf ein Brot ... Gertrud mit einer Kirche in der Hand [der S... unten Magdalena in weisser Haube, mit der S... und die gekrönte Helene (St.: Brigitta) mit de... Die Figuren sind nicht bedeutend, convention... Köpfen, Maria mit breiter, etwas gewöhnlicher ...

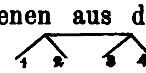


Sockelplatte bildet), welche eine (demnach verkehrte) Inschrift in gothischen Minuskeln enthält. Auf diesen Taufstein-Rest ist ein Obertheil im 17. Jahrhundert aufgesetzt worden, der Schaft als ein Wulst zwischen zwei Kehlen, deren obere in das grosse, halbkugelige Becken übergeht; diese beiden Theile sechszehnkantig. Sandstein.

2 Altarwerke bilden den Hauptschmuck der Kirche. Sie sind, das eine unten, das andere darüber angebracht; da beide spätgothisch, dreitheilig, mit ähnlichen Heiligenfiguren in Schnitzerei und Malerei und ornamental verziert, auch die Rahmen bei einer Restauration, wohl derjenigen von 1699, gleichmässig braun überpinselt sind, werden sie gewöhnlich für ein einziges gehalten. Sie sind aber im Aufbau und Grösse (das untere Altarwerk ist etwa $2^1/_2$ m breit und $1^3/_4$ m hoch, das obere fast noch einmal so breit, dagegen etwa $^1/_2$ m niedriger), wie auch künstlerisch von einander verschieden, also bei jener Restauration nur willkürlich über einander gesetzt.

Unteres Altarwerk, von 1519 (1519 an der Rückseite des Baldachins im Mittelschrein von Prof. Klopfleisch gefunden), Mittelschrein mit Figur der sitzenden Maria, in deren Schooss Christi Leichnam liegt. Christus ist steif, sein Oberkörper und Oberschenkel bilden fast eine Linie, seine Unterschenkel und rechter Arm hängen schlaff herab, sein linker, ausgestreckter Arm wird von Mariens Hand gehalten; Mariens Gesicht wird durch das tief herabgehende Kopftuch stimmungsvoll beschattet. Ihre Figur ist verhältnissmässig zu breit und flach gehalten, auch der Körper des Heilandes zu sehr von vorn dargestellt, damit er nicht zu stark vortrete. Es zeigt sich in der Gruppe die Unbehülflichkeit des Meisters, welcher sich bestrebte, der Schrein-Tiefe die Gruppe anzupassen (während die Beherrschung des Reliefstils in seiner Zeit noch nicht wieder gewonnen war) und doch die Darstellung zu vollem Eindruck zu bringen. Das feierliche bezw. visionäre Element suchte er nun dadurch zu erreichen, dass er die Gruppe gewissermaassen durch einen Vorhang trennte, der, um den Einblick zu gewähren, rechts und links zurückgeschlagen, von zwei Engeln gehalten wird. (Ein Motiv, das in der italienischen Renaissance herrlich ausgebildet ist.) Dass der Vorhang jetzt wie ein gewöhnliches Zelt aussieht, liegt an der oberen Endigung, die statt des ursprünglichen Baldachins barock ergänzt sein muss. Die Figuren sind ziemlich gross; Christus würde, aufgerichtet, etwa 135 cm hoch sein. In den Seitenflügeln stehen innen durchschnittlich 60 cm hohe Figuren, im linken oben Katharina (Stark falsch: Magdalena mit Salbbüchse), durch eine Aufschrift hinter ihr an der Schrein-Wand als: kath bezeichnet, mit dem Knauf des Schwertes in der Hand [dieses selbst ist abgebrochen, wie das Rad zu Füssen], mit der rechts und links vom Ohr kegelförmig zugespitzten Haube, in königlichem, goldverziertem Gewande; Barbara (hinter ihr am Schrein: bar) mit dem Kelch, in rother Mütze; unten die gekrönte Dorothea mit Blumenkorb (St.: Brotkorb) und Margaretha, gekrönt, auf dem Drachen; — im rechten Flügel oben Elisabeth mit Kanne und Schüssel, darauf ein Brot und Fisch liegen; die gekrönte Gertrud mit einer Kirche in der Hand [der Stab, den Stark noch sah, fehlt]; unten Magdalena in weisser Haube, mit der Salbbüchse (St.: Barbara mit Thurm) und die gekrönte Helene (St.: Brigitta) mit dem Kreuz [dessen Querarme fehlen]. Die Figuren sind nicht bedeutend, conventionell, die Frauen mit vorgestreckten Köpfen, Maria mit breiter, etwas gewöhnlicher Gesichtsbildung, Christus hart ge-

schnitten, mit Neigung zu realistischer Darstellung im Einzelnen, die Engel in den Gesichtern am individuellsten, theilnahmsvoll, mit reicher Lockenfülle. Die Körperverhältnisse sind kurz, die Faltenwürfe zum Theil das Beste, von einfach schönem Fluss. Die Baldachine sind ziemlich zerstört. — An den Aussenseiten der Flügel ist je eine lebensgrosse Heiligenfigur gemalt, auf dem linken wohl der heil. Ulrich oder (nach St.:) Gregor von Tours, den Bischofstab und dahinter einen Fisch in der Rechten, ein Buch in der Linken, stark abgeblättert, mit viel erkennbarem Grün in den Farben; auf dem rechten Flügel Martin oder Medardus oder (St.:) Valentin, den Stab in der Rechten, in der Linken ein Geldstück oder die Hostie, die er dem zu Füssen liegenden, mit Beulen bedeckten Krüppel giebt. Die Malerei war, so viel sich beurtheilen lässt, der Schnitzerei überlegen; die Gestalten sind würdig, einfach statuarisch entworfen, die Köpfe ausdrucksvoll, die Gewänder mit einem Zug zum Grossen, die Malweise in der Art der altnürnberger Schule.

Oberes Altarwerk, bedeutender, als das untere. Es hat zwei bewegliche Flügelpaare am Mittelschrein hinter einander. An der Mittelschrein-Rückwand steht oben in schwarzen Buchstaben: **Anno dñi 1ꝝ87** (1485 oder 1487) **in vigilia bartholomei completa est hec tabvla.** Der Mittelschrein ist durch zwei verzierte Fialen getheilt; in der Mitte Gruppe des Gekreuzigten, an dessen Stamm Magdalena kniet, zwischen Maria und Johannes, links von der Gruppe ein bärtiger Heiliger, wohl Apostel mit einem Buch in der Rechten und der Märtyrerpalme in der Linken (St.: Simon mit der Säge) und Judas Thaddäus mit der Keule, rechts ein heiliger Diakon, wohl Laurentius (oder Stephanus) mit der Palme in der Linken [anderes Abzeichen fehlt] und ein jugendlicher, reich gekleideter Heiliger mit zwei Pfeilen in der Linken, Hubertus oder (St.:) Sebastian. Im linken Seitenflügel Mauritius als Mohr (St.: Mohrenkönig Jaspar bezw. Caspar, der aber nie so einzeln vorkommt), in der Linken den Schild (St.: eine Schale), die Lanze in der Rechten; Georg mit dem Drachen; älterer Bischof, nach oben blickend, in der Rechten den Stab, in der gehöhlten Linken, mit welcher er ein Buch an seine Brust drückt, einen jetzt fehlenden Gegenstand [wohl Schwert] haltend, also vermuthlich Bonifacius; Cyriacus in Diakonentracht, den Teufel zu seinen Füssen an der Kette haltend. Im rechten Seitenflügel Katharina, gekrönt, mit gehöhlter Rechten [darin einst das Schwert]; Barbara (St.: Clara) mit Kelch, Margaretha (St.: Columba?) mit dem Drachen zu Füssen; Dorothea mit Rosenkranz und Blumenkorb. Die durchschnittlich 64 cm hohen Figuren, wohl saalfelder Arbeit, sind besser als die des unteren Altarwerkes, zugleich würdig dargestellt und mit liebevoller Sorgfalt ausgeführt, besonders die bärtigen Männer gut und ausdrucksvoll, am vorzüglichsten der alte Bischof. Einzelnes ist durch die Restauration wohl 1699 oder 1784 verdorben, besonders hat die Kreuzigungsgruppe durch starke Uebermalung gelitten. Die einzeln vortretenden, durchbrochen mit Schweifbögen zwischen Fialen geschnitzten Baldachine sind besser erhalten als die unteren. Bemerkenswerth sind die mit Mustern reliefirten, goldenen Hintergründe. Die Flügel sind aussen bemalt; beim Zusammenklappen zeigen sich nochmals Flügelpaare, hinter den ersten ebenfalls am Mittelschrein in Angeln drehbar und auf beiden Seiten bemalt. Die vier bei dem Zusammenklappen der inneren Flügel sichtbaren Gemälde enthalten Scenen aus dem Leiden Christi und zwar in der Reihenfolge von links nach rechts:  1. Christus unter einer aus Wolken

reichenden Hand, im Heiligenschein mit über der Brust gekreuzten Händen steht rechts einzeln (Beischrift: ego sum quem queritis) dem Haufen der Kriegsknechte gegenüber, welche ihn suchen (ihesum nazarenum), aber bei seinem Anblick erschreckt zurückfahren, schreiend zum Theil rücklings über einander stürzen. Im Hintergrund der Kelch auf einem Felsen, an dem die Jünger noch schlafen, rechts Landschaft. 2. Fortsetzung des vorigen Bildes, auch in malerischem Zusammenhang. Die Kriegsknechte und Zuschauer schreiten voran und begleiten ihn mit heftig drohenden und feindseligen Geberden. Von Einem wird Christus, mit gefesselten Händen, den Strick um den Hals, fortgezogen, von einem Anderen am Kopf gepackt, während er noch von Judas hinterwärts geküsst wird, dem die Laterne entfallen ist. Vorn Petrus (ebenfalls mit Heiligenschein), das Schwert in der Hand; vor ihm sitzt der zum Krüppel karrikirte Malchus in komischer Abwehr, mit bereits verbundenem rechten Bein, neben ihm liegt das abgehauene Ohr. — Die beiden Bilder der rechten Seite sind mehr in sich abgeschlossen. 3. In einem gewölbten, durch Fenster erleuchteten Raum steht Christus vor uns, an die Säule mit einem Strick gebunden, den einer der Kriegsknechte nach hinten zuzieht, während ein zweiter mit der Linken den Besen zum Schlagen hebt, mit der Rechten den des Herrn Füsse fesselnden Strick anzieht, ein dritter mit der Linken die Ruthe hebt, mit der Rechten Christus bei den Haaren hält, ein vierter mit beiden Händen mit Ruthe und Geissel losschlägt. 4. In einem einfacheren Raum sitzt Christus auf einem Steinblock, thränenvoll und leidend, mit gebundenen Händen, die Dornenkrone auf dem Haupt. Links steckt ikm ein knieender, reich gekleideter Alter den Rohrstengel in die Hand; hinter diesem stehen zwei Juden, ebenfalls der höheren Stände, deren einer dem Heiland das Scepter anbietet, rechts zwei untergeordnete Juden, noch mit den Werkzeugen zum Schlagen in den Händen, der eine, knieende, mit einem Finger im Mund, um vor Christo auszuspeien, der andere den Heiland am Halse packend; zwei Kriegsknechte stehen mit Stöcken hinter dem Herrn, um ihn in den Rücken zu stossen und die Dornenkrone festzudrücken. — Die Gemälde gehören zu den eindrucksvolleren der Zeit und Gegend und sind in gewissem Sinne virtuos ausgeführt. Die Zeichnung ist fest und sicher, in den Umrissen bisweilen hart, die Modellirung mit geflissentlicher Hervorhebung der Muskeln, Knochen und Adern an den entblössten Körpertheilen, mit starker Schattirung in graubraunen Tönen, die Glanzlichter, zumal im Beiwerk, keck hingesetzt. Eine ungemeine Lebhaftigkeit und Anschaulichkeit ist angestrebt, so gross, dass sie sich stellenweise bis zur Komik steigert. Deutlich erkennt man den Einfluss der derben geistlichen Schauspiele jener Zeit. Die einzelnen Figuren der Widersacher sind mehr oder minder entstellt, roh, mit wilden, zum Theil gebräunten Gesichtern, mit struppigen, auch rothen Haaren oder kahlen, unförmlichen Schädeln, mit jüdisch-krummen oder negerhaft gestülpten Nasen, mit durch gemeine Arbeit übermässig entwickelten oder missgewachsenen Gliedmaassen, kurz, der niedere und verruchte Sinn ist auch äusserlich in der Körperbildung wiedergegeben, dabei oft mit entschiedenem Glück und physiognomischer Beobachtung, die einen geistvollen Maler erkennen lässt. Bei Christus ist es meist auf einen schönen, schwarzgelockten Mann mit besseren Körperverhältnissen, sehr schlanken Fingern und ebenmässigen Gliedern abgesehen; bei dem Bilde der Dornenkrönung aber erhält sein Gesicht einen grossartigen Zug im Leiden, und ist seine ganze

Erscheinung mit liebevollem Ernst behandelt. Charakteristisch ist der theatralisch verdeutlichende Zug in den Bewegungen der Figuren. So purzeln z. B. auf dem 1. Bilde die Kriegsknechte förmlich über einander, dabei noch die verschiedensten Griffe mit ihren Waffen machend; so hat auf dem 2. Bilde der den Gefesselten fortführende Kriegsknecht den Strick über die Schulter genommen und zieht, vornüber gebeugt, stark ausschreitend, mit sichtlicher Anstrengung; so ist auf dem 4. Bilde die Stellung, in welcher der eine Knieende (derjenige mit dem Finger im Mund) von dem Kriegsknecht umfasst wird, eine unmögliche, theatralische. Aber vielfach sind die Bewegungen naturwahr und zugleich lebendig, so wie die des einen Kriegsknechtes auf dem Geisselungsbilde, der mit geschwellten Adern des Armes die Ruthe schwingt und dabei den Gegeisselten bei den Haaren packt, indem er den einen Fuss weit vorstreckt. Gerade durch solche Motive, wie die heftigen Bewegungen der Peiniger gegenüber der Ruhe des himmlischen Dulders, überhaupt durch die Fähigkeit, die Theilnahme mehr auf die inhaltliche, als auf die künstlerische Seite zu lenken, hat der Maler einen starken Eindruck auf die Gemüther seiner deutschen Beschauer hervorzurufen gewusst, und ihre Wirkung reicht bis heute. Zu der Wirkung tragen die Farbengebung und die sorgfältige Behandlung von Einzelheiten wesentlich bei. Die Farben sind noch die bunten des Temperastils, aber saftiger (wohl Combination mit Oelmalerei, nicht reine Oelmalerei), an sich geschmackvoll gewählt, flüssig und von reicher Auswahl und Abstufung der klaren, der gebrochenen und schillernden Töne. Dies besonders bei den Kleidungen; denn auch die Kleidungen dienen dazu, den gewollten Gegensatz zwischen dem Heiland und seinen Widersachern zu betonen. Christus ist auf den Bildern der Gefangennahme in sein typisches grauviolettes Gewand gekleidet, auf dem Geisselungsbilde nur mit dem weissen Lendenschurz, auf dem Gemälde der Dornenkrönung lediglich mit dem rothen Mantel angethan. Die Bekleidung der Anderen zeigt mannigfachste Verschiedenheiten und die ausgesprochene Freude an Kleidungsstücken geschichtlichen und ethnographischen Reizes. Dem Maler muss ein reicher Schatz verschiedener Trachtenstudien zur Verfügung gestanden haben, ob nach fremden Vorbildern, oder durch eigenes Sammeln (dann auch in der Fremde, etwa in Venedig), wage ich nicht zu entscheiden. Die Kriegsknechte auf den ersten Bildern haben theils Rüstung mit Helm und Panzer, theils Hüte und Wämser von allerlei Farben und Schnitt; der damalige Judenhut (kegelförmiger, an der Spitze nach hinten gebogener Hut mit aufgebogener, gezackter oder turbanförmiger Krempe) kommt in mancherlei Mustern vor; die vornehmeren Pharisäer auf dem letzten Bilde geben Gelegenheit, reiche, bunte Tracht mit gemusterten Stoffen und Pelzwerk, mit modischen Fussbekleidungen zu zeigen. Die Art, wie die Kleider nach dem Geschmack ihrer Träger zusammengestellt, selbst, wie sie getragen werden, ward für den Künstler ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit. So hat z. B. auf dem 3. Bilde der eine der Kriegsknechte eine rothe Mütze, grüne Jacke und halb gelbe, halb blaue Hosen (mi-parti), der andere ein rothes Wams und zerrissene Stiefel, der dritte, „ein plumper Gesell in Zipfelmütze, faltigem Hemd mit hoch aufgestreiften Aermeln, engen, doppelfarbigen Beinkleidern, hat die dazu gehörige Jacke nicht allein sich von den Schultern losgemacht, nein sie auch um den Leib gebunden" (Stark). Auf dem 2. Bilde ist Malchus förmlich als Narr in buntscheckige, geschlitzte Tracht, dabei lie erlich

gekleidet, was bei dem greisenhaften Kopf und der hülflosen Stellung des gewaltsam niedergesetzten Schalkes eine gesteigerte widrige und komische Wirkung hervorruft. Mit diesem auf das Aeussere, auf die Einzelheiten und Farbenwirkungen gerichteten Sinne hängt die Liebe und Kenntniss zusammen, mit der das Beiwerk behandelt ist. Meisterlich sind viele Waffen und Geräthe, der Kelch, die Laterne, die Marterwerkzeuge gemalt, an den letzteren ist die durch den heftigen Gebrauch geschehene Abnutzung vor Augen geführt. Auf den beiden im Innern sich abspielenden Scenen sind Einzelheiten, wie die Marmorsäule und der Plattenboden, sorglich behandelt, die Architektur freilich ohne genügende perspektivische Kenntnisse, deren Mängel überhaupt am meisten stören. Die landschaftlichen Hintergründe mit ihren Bauten geben keinen Stoff zu besonderer Charakterisirung. Der Himmel ist Goldgrund. — Im Ganzen lässt sich von den Bildern Folgendes sagen. Sie gehören nach Technik, Modellirung, Farbengebung einer Hand oder Schule an, verrathen aber im Fortschreiten der Vorgänge auch unverkennbare Fortschritte in der Kunst. Je weiter nach links, desto alterthümlicher die Art, so die Anbringung der Gotteshand, die Erläuterung durch Beischrift, die Vereinigung verschiedener, sich folgender Vorgänge auf demselben Bild (wenn auch mit einem Versuch künstlerischer Lösung), das besondere Ungeschick der Bewegungen, die Lockerheit der Gruppirung. Auf den rechten Bildern dringt eine grössere Beherrschung des Stoffes, vornehmere und gehaltvollere Auffassung, grössere Geschlossenheit der Composition und stärkere Concentration durch. Doch das Ungelenke der stärkeren Bewegungen, der schroffe Realismus selbst mit Berücksichtigung gleichgültiger oder abstossender Einzelheiten, Mangel an Abwägung der künstlerischen Haupt- und Nebensachen und unzulängliche Perspektiven bleiben bis zu einem gewissen Grade, so dass wir hier einen Maler zu erkennen glauben, welcher, noch völlig in mittelalterlicher Kunstlehre erzogen, im Laufe der Arbeit an dem neuen Geist der Kunst theilnimmt. Interessant, aber nicht ohne Schwierigkeit zu beantworten ist die Frage nach seiner Einordnung in die allgemeine Kunstgeschichte. Mir scheint eine Aehnlichkeit des Bildungsganges mit dem der holländischen Schule jener Zeit erkennbar. An Dirk Bouts, noch mehr an den jüngeren Zeitgenossen Hieronymus Bosch erinnern Malweise und Figurendarstellung, so dass man an gemeinsame Schulung denken möchte. Daneben zeigen sich Einflüsse einer deutschen, von mir noch nicht genau zu bestimmenden Lehre (etwa im Würzburgischen) und schliesslich venetianische Studien, wenn auch vielleicht nur vermittelte. Gegenüber der Frage nach der künstlerischen Herkunft des für Neunhofen beschäftigten Meisters ist die Feststellung seines Einflusses auf jüngere Kräfte erkennbarer und überraschend. Ich glaube, solchen auf Lucas Cranach zu finden. (Nicht der Cranach ist es, dessen Entwickelungsgang durch die ihm von einigen Gelehrten zugewiesenen Pseudogrünewald-Bilder einen abweichenden Kunstcharakter der Frühzeit erhielt, sondern der uns bekannte; vgl. das bei Neustadt, Altargemälde, S. 80 f., Gesagte.) Unverkennbar scheinen gewisse Aehnlichkeiten, so in Schattenmodellirungen, in Haltungen der Figuren, in bunten Farben-Gegenüberstellungen von Hell und Dunkel, in der bewussten Virtuosität des Vortrages. Es sei z. B. an die Herodesbilder im Museum zu Gotha, an die Pharisäer auf dem Bild der Ehebrecherin in der münchener Pinakothek erinnert. Vielleicht findet sich hier eine Brücke, welche die bisherige Kluft zwischen Cranach's Geburt und seinem ersten Auftreten in Wittenberg überbrückt, ein Wegweiser für den Entwickelungsgang des späteren Meisters der sächsischen Schule (von dem ein frühes Bild eine Copie nach Bosch ist).

Werden die äusseren Flügel des Altarwerkes zusammengeklappt, so sind auf ihren Aussenseiten links die Geburt, rechts die Verkündigung gemalt. Auf dem linken Bilde in ruinenhaftem Bau Maria (mit Schriftband: *Gracias ago* etc.), Maria von unnatürlicher Gesichtsbildung, zu hoher Stirn, gesenkten Lidern, ausdruckslos, mit langem Körper, überschlanken Fingern, in blauem Gewand mit weissem Mantel, Joseph mit etwas besserem Gesicht, als Greis, in rothem, innen gelbem Kapuzen-Mantel, mit Knotenstock in der Hand; Beide beten knieend vor dem am Boden liegenden Jesuskind, nebst drei knieenden, singenden und betenden Engeln; Hintergrund mit Engel, Hirten und Landschaft. Alles conventionell, befangen unter den bekannten Einflüssen Rogier's und Wohlgemuth's. Ebenso das Verkündigungsbild, wo in dem gewölbten, mit Fenstern versehenen und mit einigem sorgfältig gemalten Beiwerk ausgestatteten Zimmer der ganz im Profil gesehene Engel Gabriel (mit Schriftband: *Ave maria* etc.) sein Knie vor der hinter dem Betstuhl knieenden Maria beugt, deren demüthige Haltung mit halbgeschlossenen Augen typisch ist; oben schweben die Taube und das Kindchen mit Kreuz. Die Farbengebung der Bilder in Leimfarben ist eine gegen die Leidensbilder matte (wie übrigens stets an den Aussenseiten, theils aus Absicht, theils durch stärkeres Verblassen).

Aufsatz auf dem oberen Altarwerk, wohl zu diesem gehörig. Schweifbogen: ∩ zwischen (restaurirtem) Fialenwerk; darin Christus sitzend, die Weltkugel in der Linken, mit segnend erhobener Rechten, von alterthümlicher Wirkung (vielleicht von einem älteren Werk genommen). Ausserhalb des Schweifbogens standen links und rechts je zwei Figuren [wie die Einsatzlöcher der beiden fehlenden Figuren auf der Oberseite des Rahmens zeigen]; die beiden erhaltenen sind heilige Bischöfe, der rechte ist Dionysius (oder Albanus?), mit seinem Kopf in der Hand; sie sind im Stil der Figuren des oberen Altarwerkes, etwas kleiner.

Relief, einst im Sockel (Predella) wohl des unteren Altarwerkes (ebenfalls mit breiten Köpfen und dicklockigen Haaren), jetzt in einem Holzrahmen an der Chor-Südwand aufgehängt, Abendmahlsgruppe. Die Ausführung ist zum Theil ungeschickt, z. B. die Stellung, in der Johannes im Schoosse Christi liegt und Christus dem Judas den Bissen in den Mund steckt; aber die Auffassung naiv, dabei lebendig und mit guten Einzelbeobachtungen, manche Köpfe gut geschnitzt. Holz.

Kronfeld a. a. O. — Lotz a. a. O. — Stark, in dem erwähnten Aufsatz eingehend über die (von ihm für eines gehaltenen) Altarwerke S. 376—380; S. 369—370 üb. d. unteren Schnitzfiguren, S. 370—371 üb. d. oberen, S. 371—376 üb. d. Leidensbilder, mit ausführl. Beschreib.; S. 376 f. üb. d. oberen Aussenbilder, S. 377 üb. d. unteren Aussenbilder. Bei dem Werth seiner Arbeit schien mir nöthig, seine Heiligenbestimmungen, wo sie von den meinigen abweichen, im Text anzuführen.

2 Gedenktafeln aussen an der Ostseite der Kirche, links und rechts vom Ostfenster, Sandstein, mit Reliefs bezw. Inschriften. Sie sind wegen verhältnissmässig hohen Alters und Inhaltes interessant, leider ziemlich verwittert; beide gehören jedenfalls zu gleichen Stiftungen und ergänzen sich zum Verständniss. Die rechte Tafel hat die besser erhaltene Unterschrift auf einem Sockelglied von rothem Sandstein: *a. dñi. m-ccc. lxvii⁰ qu-ta pasche. ꝯ. gerdrud. vxor. her. de merla* (Anno domini MCCCLXVII quinta (vigilia) paschae obiit Gertrud uxor Hermani de Merla, d. h.: Im Jahre des Herrn 1367 am fünften Tage nach Ostern starb Gertrud, Gattin des Hermann von Mörla). Danach hat wohl der Ritter Hermann v. Mörla (einem untergegangenen Dorf bei Triptis) das Denkmal seiner Gattin

gesetzt. Darüber, auf einer gelblichen, rechteckigen, oben giebelförmig abgeschlossenen Sandsteinplatte (also nicht unmittelbar darauf, aber der Technik nach dazu gehörig) Relief des Gekreuzigten an dem sehr dünnen Kreuzesstamm, zwischen



Gedenktafel an der Ostfront der Kirche zu Neunhofen.

Maria und Johannes, unter der giebelförmigen Ueberdeckung der Oberkörper eines betenden Engels mit ganz heraldisch ausgespannten Flügeln. — Die linke, breiter

rechteckige Platte zeigt zwei durchschnittlich 60 cm hohe Gestalten von langgestrecktem (hochgothischem) Körper, links einen gelockten, bärtigen Mann, wohl mit dem [verstümmelten] Helm in der Rechten, dem Schwert in der Linken, aber in langem Rock und barfuss (also war der Dargestellte wohl zuletzt in geistlichem Stand verstorben), und neben ihm eine weibliche Gestalt, wohl seine Gattin [mit verstümmeltem Gesicht und Theilen]. Zu Füssen des Paares (nach Stark: zweier Apostel) knieen betend rechts und links, in wesentlich kleineren Figuren, zwei Gestalten, wohl beide, jedenfalls die rechte Gestalt, mit Rüstung und Schwert. Oben und an den Seiten: HAS YMAGIN. SI — MON. ET CON — PA. HER. D. M⁹LA. Ich würde sie (nach der einen von Stark als möglich hingestellten, aber wieder verworfenen Auflösung) lesen: Has imagines Simonis et coniugis paravit (oder parentum) Hermanus de Merla (Diese Bildnisse des Simon und seiner Gattin hat Hermann von Mörla bereitet bezw. angeschafft, besorgt, oder: Diese Bildnisse seiner Eltern etc. Herm. v. Mörla), und annehmen, dass die Hauptfiguren Simon v. Mörla und seine Gattin darstellen, die kleinen knieenden Figuren den Stifter des Denkmals für seine Eltern, Hermann, sowie etwa einen Bruder oder Sohn von ihm. So würde es der Gepflogenheit des Mittelalters am einfachsten entsprechen. Jedenfalls ist die Gedenktafel auch in die Zeit um 1367 zu setzen. — Darüber ist eine Tafel gleicher Zeit, aber anderer Herkunft, vermauert, zwei Kleeblattbogen-Blenden mit Kanten- und Giebel-Blumen, getrennt und eingefasst von Fialen. — Lotz a. a. O. — Stark a. a. O., S. 365 f. mit z. Thl. anderen Lesungen der (an den zweifelhaften Stellen ungenau in einer Abbildung) wiedergegebenen Inschriften u. verschiedenen Erklärungsversuchen. — Wünscher, in Neust. Kreisboten 1895, Nr. 24.

Wappen (in der Sacristei aufbewahrt), der Herren v. Stein, gross, aus Stuck.

Relief-Bruchstück, an der Ostmauer aussen vermauert, einer wohl weiblichen, reich gekleideten Gestalt. — Lotz a. a. O. — Stark a. a. O., S. 365.

Taufschale, mit: *1664*, den eingravirten Wappen der Stifter, Engelsköpfen, Buckeln und Kreisen, auf dem Boden Palmetten. Zinn.

Kelch, gross, aus dem 17. Jahrhundert. Sechspass-Fuss mit Crucifix; am Knauf stehende Vierecke mit: IESVS ✠, nur durch Kehlen getrennt von Eiern mit dem Muster: . Der Knauf ist jetzt etwas eingedrückt, dadurch der Kelch nur 21 ½ cm hoch. Silber, vergoldet.

Glocken. 1) Grosse Glocke, von 1886. — 2) Bauernglocke; in Faden-Buchstaben: ANNO DNI. MCCCLIIII. TẼPORE. GUNDERAMI DE HAYN ✠ PLEBANI CÕPATA ✠ IN CINBALO BÑ SONANTE LAVDO DEVM ✠ (Anno domini MCCCLIIII tempore Gunderami de Hayn plebani comparata; in cymbalo bene sonante laudo deum, d. h. Im Jahre des Herrn 1354 zur Zeit des Priesters Gunderam von Hayn zubereitet, mit wohlklingender Cymbel lobe ich Gott; das Letzte ist Umschreibung von Ps. 150, 5); abwechselnd kleine Reliefs, gespitzt-ovaler Siegel-Abdruck mit zwei Gestalten (den Kirchenheiligen Simon und Judas?) und Schild mit Kreuz darin (Wappen Gunderams v. Hayn?); 52 cm im Durchmesser. — 3) Feuerglocke. Fruchtstränge zwischen hängenden Binden; Guss-Angabe von Nikol. Rausch in Zeitz 1692, mit Namen des Amtmanns Zapff etc.; Medaillon der Dreifaltigkeit; 82 cm Durchmesser. — 4) Klingel, aus dem 14. Jahrhundert, mit Stricklinien und einer von mir nicht entzifferten



Ansicht von Neustadt an der Orla nach Merian (um 1650).

Inschrift in gemischten gothischen Majuskeln und Minuskeln: SCONS (oder tʒ?) OSOSC; 58 cm Durchmesser. — Schumann a. a. O. — Stark a. a. O., S. 364 f., nach Rekt. Schatter, mit Inschrift der früheren l. von 1709, Umguss einer von 1413.

[**Pfarrhaus**, von Wasser umgeben, auf offenbar alter, gesicherter Stätte, auf einem heidnischen Rundwall nach Börner, in Hohenleubener Vogtländ. Jahresber. XXII–XXIV, S. 28.] Das jetzige Pfarrhaus moderner Bau, an die Strasse vorgerückt.

Rittergut. Besitzer: Heinrich v. Neunhofen 1284 und Johannes v. Neunhofen 1316 (Fritzsche, Orlagau 1847, S. 73. 81), ferner besassen es 1498 Hans vom Ende, 1585 Wilhelm v. Kayn, 1630 Heinrich Sebastian v. Stein, jetzt Herr Conta in Pössneck (Wünscher, Mittheil.); nichts Aelteres erhalten.

Im Besitz des Herrn **Em. Barthol**:

2 Plättchen, vielleicht von einem Kästchen; links unten am Rande des einen aussen: *C. IVL fecit 1722*; Holz, innen mit buntem Papier beklebt, aussen mit Strohmosaik. Auf dem einen: eine Dame im Bade, Hintergrund französische Garten-Anlage und Schloss, Ueberschrift: *Sic videre facit doleres* (st. dolere oder dolores); auf dem anderen: Alexander der Grosse mit Gefolge vor dem in der Tonne liegenden Diogenes, mit Hintergrund von Stadt und Berg-Landschaft, Ueberschrift: *D. K. Alexander und Diogenes.* Nach ganz guten Vorbildern sauber in gelben, hell- und dunkelgrünen, blauen und braunen Strohstreifchen. Die Plättchen 26 cm breit, 19 cm hoch.

Gasthof. Von 1793. Zweiseitige Freitreppe mit Rundbogen-Thür im Hohlraum des Treppenvorbaues. — Superint. Frenkel, Mittheil.

Mühle, 1885 Herrn Häckel, jetzt Frau Wilhelmine verw. Häckel gehörig, mit Wetterfahne von 1629. — Superint. Frenkel, Mittheil.

Trinkglas, von 1771, Roccoco, bemalt, mit Spruch: *Ich suche meine grösste Freud nur in der Einsamkeit. Allein und doch nicht gants alleine bin ich in meiner Einsamkeit; wenn ich auch gleich verlassen scheine, vertreibt mir Jesu meine Zeit,* mit Guirlanden, Blumen und Umrahmungen in Blau, Roth, Gelb und Weiss. — Prof. Klopfleisch, Mittheil.

Neustadt an der Orla, Nuenstad, Nuenstete, Nuwin-, Newn-stat, Nuemstat etc. (die verschiedenen Schreibarten s. bei Martin, Urk. v. Jena I, Register, u. Schmidt, Urk. d. Vögte I u. II, Register), eine ehemals schriftsässige Stadt, der Sage nach um 1000 gegründet, trat in früheren Zeiten gegen Arnshaugk zurück, ebenso gegen Neunhofen, dem es in kirchlicher Beziehung lange untergeordnet war. 1120 als „neues Dorf bei Moderwitz“ bezeichnet, wo Graf Wichmann Besitz hatte (Dobenecker, Regesten I, Nr. 150), dürfte es noch unter den Herren von Arnshaugk zur

Stadt erhoben worden sein. Jedenfalls ward diese durch Elisabeth, Wittwe Ottos von Arnshaugk, dann Gattin des Landgrafen Albrecht, gehoben, besonders durch kirchliche Schöpfungen; kurz vor 1294 ward die Johanniskapelle gestiftet und dann dem bald darauf hier angesiedelten Augustinerkloster übergeben. 1325 war hier eine eigene Münzstätte (Wünscher, Neust. im 30-j. Kr., Neust. Kreisbote 1895, Nr. 93 Anm.), welche durch Schenkung der Landgräfin Elisabeth der Aelteren an die Stadt überging. Auch Friedrichs I. Gattin, Elisabeth die Jüngere, Ottos von Arnshaugk Tochter, förderte die Stadt; 1325 hielt sich Friedrich II. in ihr auf. Namentlich seit der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts dehnte sie sich aus (ward 1362 von Friedrich III. seinem noch unmündigen Bruder Balthasar gegeben; Schmidt, Urk. d. Vögte II, Nr. 109), und erhielt 1364 durch den Landgrafen ein Rathhaus und 1373 mit Auma und Triptis das Meilenrecht. Um 1400 machte sie sich mit Hülfe der Landgrafen kirchlich vom Augustinerkloster, dann auch von dem Verhältniss zu Neunhofen frei und konnte (zunächst noch mit gemeinschaftlichem Pfarrer mit Neunhofen; Schmidt II, Nr. 401) die Johanniskapelle zur selbständigen Pfarrkirche umgestalten. 1449 wurden das Hospital und seine Kirche durch Wohlthäter gestiftet. Um 1450 (1465?) erhielt Neustadt vom Landesherrn die Niedergerichte, zunächst pachtweise. Um diese Zeit erblühte es durch Handel und Gewerbe, besonders Gerberei (1460 erwähnt) und Tuchmacherei (1468 erwähnt). Vorzugsweise aus dieser Zeit rührt auch die auf uns gekommene Stadtbefestigung her, und 1465 entstand der grossartige Neubau des Rathhauses; zehn Jahre darauf wurden die Fleischbänke vom Markt hinter die Kirche verlegt (s. unten Wohnhäuser Kirchplatz A. 137). (1475 hielt sich auch Herzog Wilhelm III. der Tapfere hier auf.) Nun begannen die grossen Neubauten an der Johanniskirche und dem Augustinerkloster. Auffallend ist die Ueberlieferung gleichzeitigen Beginnes des Baues beider 1470, der Wölbung 1502. Um diese Zeit muss Neustadt allerdings durch Wohlthaten und wohl auch Anregungen eines hochstehenden und vermögenden Mannes vielfach gefördert worden sein, der uns als Stifter hier öfter entgegentritt, des Petrus Heller, eines geborenen Neustädters, der gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Freiberg i. S. als Suffragan des Bisthums Meissen und Titularbischof von „Zittern“ (Cytherea) lebte*). Im Jahre 1465 entstanden das neue, prächtige Rathhaus (der jetzige Osttheil des ganzen Gebäudes) und eine Reihe anderer, zum Theil jetzt privaten Besitzern gehörender Gebäude. Verschiedene Werkmeister-Namen: Kuntz (Konrad) Bischoff, Hans Krause werden uns überliefert und gewisse Schul-Eigenthümlichkeiten der damaligen neustädter Baukunst fallen uns auf: bei vollkommener Beherrschung der spätgothischen Formen in ihrer reichen, spielenden, auch trockenen Weise doch eine Neigung für ältere Formen, wie den Birnstab:  (gegenüber der sonst allgemein in jener Gegend seit der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts üblichen Kehlrippe: ), der gern auch gepaart angewendet wird; vgl. auch Vorhalle des Schlosses zu Nimritz. (Ein solches gewissermaassen antiquarisches Gefühl zeigt sich noch ausgeprägter in derjenigen Bauperiode der Johanniskirche zu Saalfeld, deren Baumeister Kretzschmar von Pössneck einflussreich auf die um eine Generation jüngeren Meister in Neustadt gewesen sein mag; vgl. Bd. Saalfeld, S. 57 f. 64.) Unmittelbar auf Zusammen-

*) Seine Lebensbeschreibung von C. G. Stemler nach Lobenstein. Intelligenzbl. 1787, S. 138.

hang mit der Pössnecker Bauthätigkeit zu Ende des 15. Jahrhunderts weist der Rathhaus-Bau besonders in seinen Giebeln. Ferner nahmen die auch sonst an Architekturtheilen üblichen Thierbildungen hier eine zierlicher ornamentale und in feinerem Gefühl als sonst untergeordnete (weniger aufdringliche) Stellung an, so an der Klosterkirche, am Rathhaus. Der künstlerische Zusammenhang der Stadt mit Wittenberg ist durch die Bestellung des Altarwerkes der Johanniskirche bei Lucas Cranach 1511 bekundet. Mit der Reformation nahm die Stadt Besitz vom Augustinerkloster. 1524 hielt sich Luther hier auf, 1531 Johann der Beständige. Nach den unruhigen Zeiten unter den Kurfürsten Johann Friedrich I. und Johann Friedrich II. begann offenbar mit dem Uebergang des Gebietes an die albertinische Linie 1567 eine Periode friedlicher, aufstrebender Entwickelung. Sie äussert sich in dem Aufbau schmuckvoller Privathäuser, von denen das älteste der mit Jahreszahlen erhaltenen Häuser von 1572, das schönste von 1574 herrührt; auch sie haben die ausgesprochenen Kennzeichen einer festen Architekturschule in der Einzel-Ausbildung. 1610 fand der Erweiterungsbau des Rathhauses statt, 1614 sollte die unbenutzte Klosterkirche für den Gottesdienst ausgebaut werden, beides ein deutliches Zeichen der starken Zunahme der Stadt an Einwohnern und Wohlstand. Da trat auch hier, wie überall, der dreissigjährige Krieg ein, erst lähmend, dann zerstörend. Die Bauten, wie der geplante der Klosterkirche, stockten (dieser wurde dann aufgegeben); seit 1624 bis zum Schluss des Krieges erfolgten sechzig Einquartierungen, wohl 1631 wurde dabei das Münzhaus zerstört, am 12. Mai 1640 ward die unglückliche Stadt von den Schweden des Generals Königsmark geplündert und zum Theil eingeäschert. Sie gerieth in so tiefe Verschuldung, dass sie 1656 ihren förmlichen Concurs erklärte. Der Niedergang zeigt sich auch darin, das die ersten besseren Häuserbauten erst wieder mit dem Ende des 17. Jahrhunderts anfangen; eine gleiche, wenn auch nicht so grosse Lücke weisen die Grabmäler in der Johanniskirche auf. Günstig wirkte die Angliederung an einen kleineren Staat, Sachsen-Zeitz, um diese Zeit und der Antheil, den die nächsten Nachfolger des ersten Herzogs ihrem südlichen Landestheil angedeihen liessen. Der Ankauf des 1640 mitverbrannten Klosters durch den Landesherrn und dessen Schlossbau nach 1674 trugen ausgesprochen den Charakter der Unterstützung. Die Stadt selbst that das Ihre. Trotz einer schwer schädigenden Seuche ging sie 1686 an den umfangreichen Restaurationsbau der Johanniskirche, 1706 an die Herstellung der Hospitalkirche. Allein mit dem Erlöschen der Zeitzer Sonderlinie, wenigstens zu gleicher Zeit, verlor Neustadt immer mehr an Bedeutung. Kein nennenswerther Bau ist im 18. Jahrhundert zu verzeichnen. Die Stadt gerieth 1732 in Streit mit dem Amt Arnshaugk und büsste während dessen 1741 das Recht der eigenen Gerichtsbarkeit ein; doch erlangte sie es alsbald wieder. Durch Fleiss und Thätigkeit gewannen insbesondere die alten Gewerbe der Gerberei und Tuchmacherei neuen Aufschwung, den die Verlegung des Amtssitzes 1802 hierher beförderte, und unter der grossherzoglichen Regierung entfaltete sie sich zu frischer Blüthe und neuem Ansehen. — Kronfeld, Landesk. II, S. 473 ff. — Lobenstein. Intelligenzbl. 1789, S. 142. — Merian, Typogr. super. Saxoniae, S. 144, mit Ans. — Schiffner, Beschreib. v. Sachsen etc. 1840, S. 605 Ans. — C. F. L. Schumann, Weimar-Eisen. Landesk. 1836, S. 123 f. (auch für die einzelnen Ortschaften). — Stechele, Thüring. Vereins-Zeitschr. 1882 (N. F. II), Reg. subs., S. 70. 72: Newenstadt, Nawenstadt, Nwenstadt, Nuenstadt. — (Sommer) Saxonia, Mus. f. sächs. Vaterlandsk. I, 1834. 1835, S. 57. — H. Wünscher, Neust. Kirchengesch.

1894, S. 2–5. 22. 34. 48. — Wünscher, in Neust. Kreisbote 1895, Nr. 62. 66. 70. 74. 78. 82. 86. 89. 93. 97. 101. 105. 109. 113: Neustadt im 30-jähr. Krieg. — Wünscher, ebd. 1895, Nr. 117. 121. 125. 129: Der alte Stadtrath zu Neustadt. — Wünscher, ebd. 1896, Nr. 67—71: Das Meilenrecht der Städte Neustadt (Orla), Auma und Triptis. — Stadt-Ansicht, ringsum 8 Neben-Ansichten, von Lessing gez., Hess gest., von Ludwig in Kahla gewidmet, ohne Jahreszahl, um 1840.

Stadtkirche, Johannnis des Täufers. [Eine Kapelle, wohl ebenfalls des Johannes und an derselben Stelle gelegen, war, wie es heisst, von dem Landgrafen Albrecht und seiner Gattin Elisabeth kurz vor 1294 gestiftet worden, oder es wurden, wie mir dies den Analogien anderer Kirchen zufolge wahrscheinlicher ist, von den Herren v. Hain Grund und Boden und wohl auch die Mittel zur Gründung der Kapelle gegeben, dann vom landgräflichen Paare übernommen. Das Patronat ward dem Augustinerkloster zu Neustadt übertragen, was der Erzbischof von Mainz und 1300 der Papst bestätigten, ebenso nochmals Elisabeth und ihr Sohn, Landgraf Friedrich II. 1324 (Schmidt, Urk. I, Nr. 546). Der v. Hayn, welcher noch 1333 von der Landgräfin mit der Kapelle belehnt wurde, verzichtete 1334 zu Gunsten der Augustiner (Wünscher, hdschr. Ang. nach Weimar. Staatsarch.); das Recht derselben wurde wiederum 1338 vom Erzbischof von Mainz bestätigt. Um 1400 wurde die Kapelle zur Pfarrkirche erhoben (s. Stadtgesch.), und damit der Wunsch rege, „sie von neuem zu bauen und zu erweitern“. 1406 fand eine Untersuchung durch den Vikar von Neunhofen statt, deren Ergebniss war, die alte Kapelle ganz abzureissen. Der bald danach begonnene Neubau wurde soweit gefördert, dass 1409 ein Altar darin aufgestellt, also Gottesdienst gehalten werden konnte. Doch wich auch dieser einem weit grossartiger geplanten Neubau.] 1470 wurde [nachdem der ältere, kleinere Chor abgebrochen war] der Grundstein zu dem Nordthurm gelegt und zugleich der Chor begonnen. Werkmeister war Kuntz Bischoff. 1476 wurde der in drei Seiten des Achtecks geschlossene, im Schluss auf einer Durchgangshalle, sonst auf Grufträumen erhöhte, dreijochige Chor (zunächst nur mit Holzdecke bedeckt) geweiht, 1479 der Thurm, soweit er jetzt viereckig ist, vollendet. [Statt des jetzigen Achteck-Aufsatzes hatte er, vermuthlich wie die Kirche zu Neunhofen, die schöne Ausgestaltung mit achteckigem, hohem Helm, an dem Fuss von vier kleinen Eckthürmchen eingefasst, welche 1483 fertig wurde.] 1502 begann die Wölbung des Chores, ebenfalls durch K. Bischoff. An den Bau des Chores schloss sich der des jetzigen dreischiffigen, fünfjochigen Langhauses an. Nach stilistischen Merkmalen, nach Profilen, Maasswerken und Strebepfeilern muss man schliessen, dass der Bau desselben bald auf den des Chores folgte und nach gleichem Plan, wenn auch (wie bei den Fenster-Maasswerken sich zeigt) in fortschreitendem, spätgothischem Formgeschmack, doch noch vor der Reformation, bezw. dem Eindringen der Renaissance ausgeführt wurde. Es ist daher vielleicht zu weit gehend, den Baubeginn des ganzen Langhauses nach dem Einsturz, der 1517 erfolgte, anzunehmen. In jenem Jahre dürfte bloss, wie das öfter geschah, das Gewölbe eingestürzt sein. (Denn, dass ein Gewölbe, wenn auch vielleicht einfacher, als beabsichtigt, wohl auch ausgeführt war, bezeugen die gleichartigen Strebepfeiler. Die uns bekannt gewordenen Stiftungen von 1513 können während des Baubetriebes gemacht worden sein, die eine derselben gilt ausdrücklich dem Gewölbe und dem Dach. Nach Kronfeld fand sich in einem neustädter Stadtbuch die Angabe, dass „1418 der erste Stein zur Johanniskirche gelegt, der Bau alsobald zu verfolgen für-

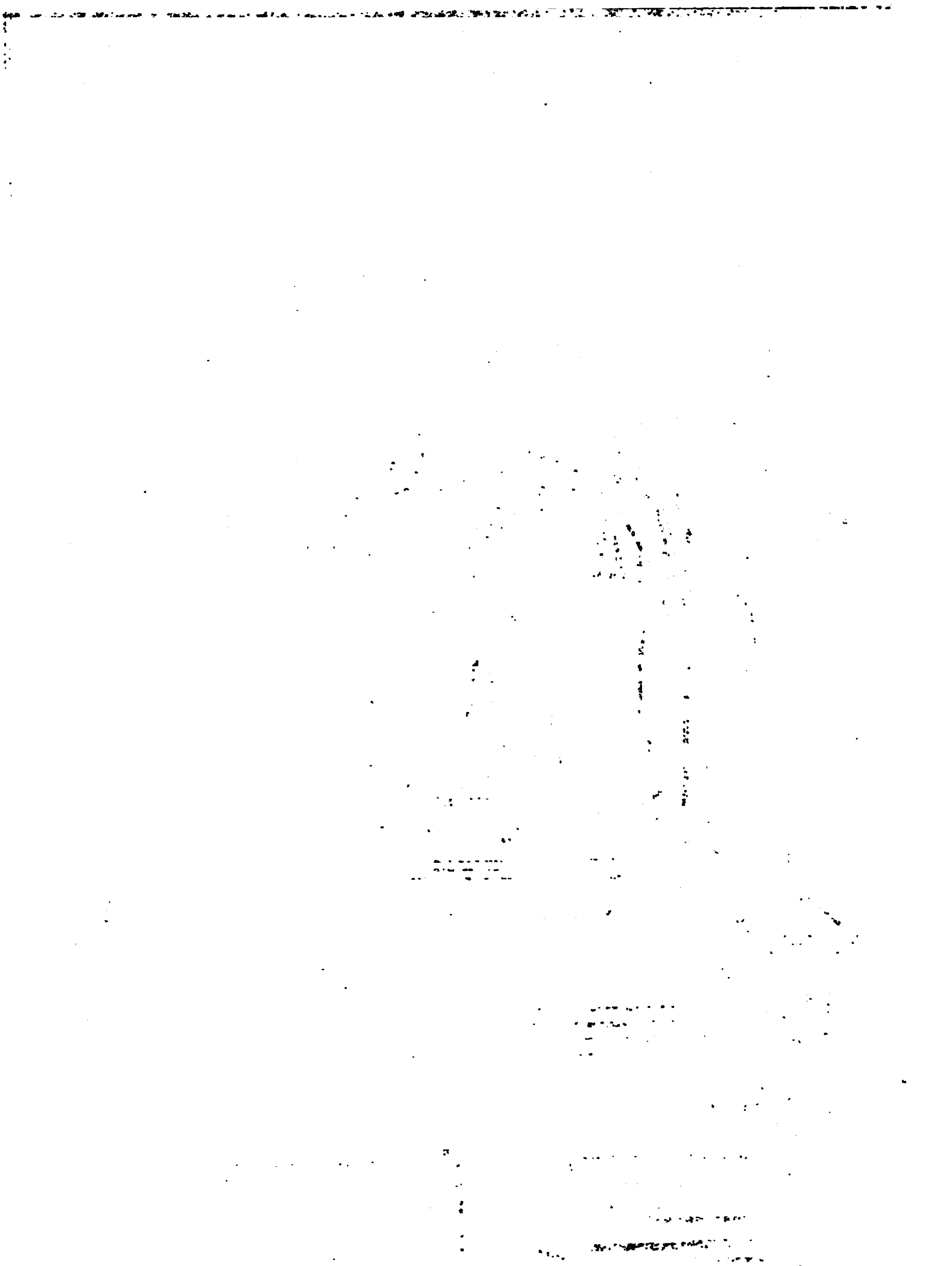


Phot. Petersen in Neustadt. *Lichtdruck von Meisenbach Riffarth & Co. in Berlin.*

Innenansicht der Johanniskirche zu Neustadt a. Orla.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

[illegible] mal nicht [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] wurde der [illegible]
[illegible]
[illegible]
gefallen [illegible] wird, die [illegible]
ebenso wird [illegible] Kirche 15[illegible]
wurde der Turm [illegible]
Regierung um Unterstützung [illegible]
jetzigen Achteck-Geschosses [illegible]
wohl wiederum noch [illegible]
Kirchbau ziemlich zu Ende [illegible]
ANNO DOM. 1558, [illegible]
hingezogen haben; doch [illegible]
artigen Gewölbe unwahrscheinlich [illegible]
Bemalung desselben bezieht [illegible]
erheblich beschädigt. In [illegible]
se der heil. Dreifaltigkeit [illegible]
[illegible] NOV. AO Ch. 1686; [illegible]
Bogen in der Mitte [illegible]
HOC OLIM IN PAPATU [illegible]
SANCTAE TRIADI CONS[illegible]
MDCLXXXVI). [Abgesehen [illegible]
diese Erneuerung hauptsächlich [illegible]
[illegible] von Einbauten, geschlossenen [illegible]
Eine weitere Reparatur nebst [illegible]
erfolgte 1769. (An der Süd-[illegible]
Laufe dieser Zeiten war die Kirche [illegible]
und auf den Emporen bis zur [illegible]
nisse des Innern entstellt worden. [illegible]
minder geschnitzt und bemalt, [illegible]
dem verschiedenen Geschmack und [illegible]
Wenn auch dadurch ganz malerische [illegible]
dieser „Schlafkämmerchen“ manchen [illegible]
besonders durch wieder eingetretenen [illegible]
Bedrängung das Innere des Gotteshauses [illegible]
Bild des rücksichtslosen Egoismus und der [illegible]
Eine Reinigung und Renovation, welche lange [illegible]
Mittel seit 1860 gesammelt wurden (thätig angere[illegible]
storbenen Baccalaureus Säuberlich), ward zunächst im [illegible]
bis 1894 in sachgerechter und würdiger Weise durch [illegible]
Kriesche und den neustädter Landbaumeister, jetzt [illegible]
ausgeführt. (Inschrift am Triumphbogen rechts von der [illegible]
HAUS WURDE ZUR ERBAUUNG DER GEMEINDE UN[illegible]



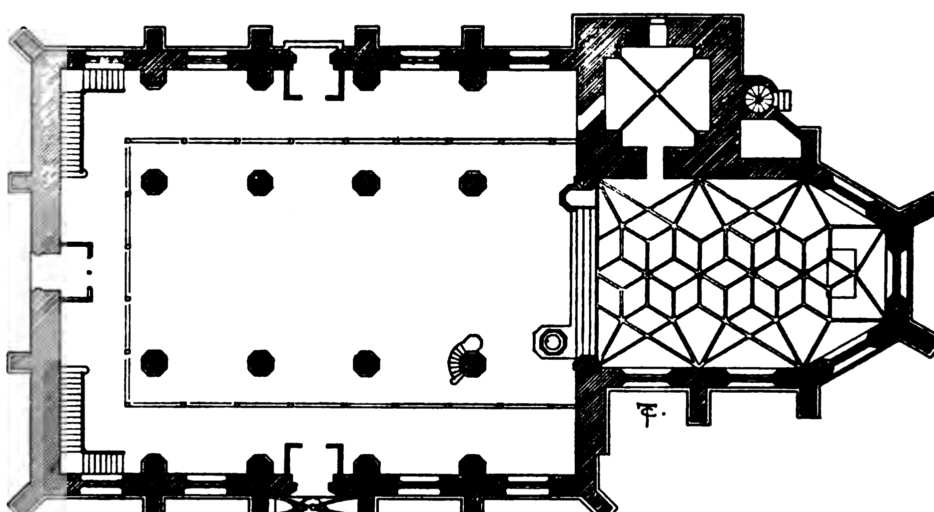
genommen, aber diesmal nicht vollbracht". Wünscher nimmt an, dass dafür 1518 zu lesen ist und auch nicht der ganze Baubeginn, sondern nur der des Langhauses gemeint sei. Vielleicht ist dann aber 1478 zu lesen.) Das Langhaus wurde nun mit einer Holzdecke bedeckt und mit einem riesigen Dachstuhl versehen. Durch die Reformation wurde der Fortgang der Bauthätigkeit gehemmt. Noch 1531 wurde eine bedeutende Schenkung (des Klosters, s. u.) an die Stadt damit begründet, dass (im Stil damaliger Uebertreibungen) die ganze Pfarrkirche als eingefallen bezeichnet wird, die ohne Hülfe nicht wiederum erbaut werden möchte; ebenso wird die Kirche 1533 als noch nicht wieder eingerichtet bezeichnet. 1537 wurde der Thurmhelm durch Blitzschlag zerstört und 1538 (wo die kurfürstliche Regierung um Unterstützung gebeten wird) neugebaut. Von daher die Anlage des jetzigen Achteck-Geschosses, dessen Ausbildung mit der heutigen Kuppel jedoch wohl wiederum noch etwas späterer Zeit angehört. Zugleich wurde auch der Kirchbau ziemlich zu Ende geführt (an der Südportal-Vorhalle im Scheitel: ANNO DOM. 1538), 1540 vollständig. Die Wölbung des Chores soll sich bis 1562 hingezogen haben; doch ist eine 60 Jahre fortgesetzte Bauthätigkeit an einem derartigen Gewölbe unwahrscheinlich, so dass vielleicht letzteres Jahr sich auf Ausmalung desselben bezieht. 1640 wurde die Kirche geplündert, aber baulich nicht erheblich beschädigt. Im Jahre 1686 erfolgte eine Erneuerung der Kirche, wobei sie der heil. Dreifaltigkeit geweiht wurde. An der Süd-Vorhalle oben links: RENOV. AO Ch. 1686; eine Inschrift, welche sich früher über dem Triumphbogen in der Mitte befand, wurde 1893 links davon neu gemalt: TEMPLUM HOC OLIM IN PAPATU IOHANNI BAPTISTAE DICATUM NUNC SACROSANCTAE TRIADI CONSECRATUM RENOVABATUR AB ANNO CHRISTI MDCLXXXVI). [Abgesehen von Veränderungen an Thüren etc. bezog sich diese Erneuerung hauptsächlich auf die Ausmalung des Innern und auf die Anlage von Einbauten, geschlossenen Ständen; Alles dies 1893 wieder beseitigt.] Eine weitere Reparatur nebst Stützung der Nordwand durch vier neue Pfeiler erfolgte 1769. (An der Süd-Vorhalle oben rechts: RENOV. AO Chr. 1769.) [Im Laufe dieser Zeiten war die Kirche durch zahlreiche geschlossene Stände unten und auf den Emporen bis zur Unkenntlichkeit der grossen und schönen Verhältnisse des Innern entstellt worden. Diese Bauten waren alle von Holz, mehr oder minder geschnitzt und bemalt, alle unregelmässig, nach Willkür angeordnet und dem verschiedenen Geschmack und Aufwand des Inhabers entsprechend ausgestattet. Wenn auch dadurch ganz malerische Ecken und Winkel entstanden, auch einzelne dieser „Schlafkämmerchen" manchen gefälligen Schmuck erhalten hatten, war doch, besonders durch wieder eingetretenen Verfall, Schiefwinkligkeit und gegenseitige Bedrängung das Innere des Gotteshauses ganz unkirchlich geworden und bot ein Bild des rücksichtslosen Egoismus und der Gleichgültigkeit bis zur Verwahrlosung.] Eine Reinigung und Renovation, welche lange erwünscht schien, und zu der die Mittel seit 1860 gesammelt wurden (thätig angeregt durch den inzwischen verstorbenen Baccalaureus Säuberlich), ward zunächst im Innern vorgenommen, 1893 bis 1894 in sachgerechter und würdiger Weise durch den weimarischen Baurath Kriesche und den neustädter Landbaumeister, jetzt grossherzogl. Baurath Hässner ausgeführt. (Inschrift am Triumphbogen rechts von der Mitte: DIESES GOTTESHAUS WURDE ZUR ERBAUUNG DER GEMEINDE UND ZUR EHRE GOTTES

IM INNERN NEU AUSGEBAUT IM IAHRE 1893—1894; Inschrift an der Nordwand im 1. Langhaus-Joch, sehr hoch, Namen der höchsten Landesherrschaften, der Werkmeister, der Glieder der Grossh. S. Kircheninspection und des Kirchgemeindevorstandes.) Dadurch ist das Innere zu edler Erscheinung, Klarheit und grosser Wirkung gelangt, und kommt die Kirche erst in ihrer stattlichen Grösse, auch in ihrer Höhe, welche im Langhaus etwas über $14^{1}/_{2}$ m beträgt, zur Geltung; Fenster und Thüren sind ebenfalls einheitlich gestaltet. Das Aeussere soll später noch in entsprechender Weise wiederhergestellt und architektonisch ausgestaltet werden.

Bei der folgenden Einzelschilderung wird es vielleicht Manchem willkommen sein, auch auf das Aussehen vor der durchgreifenden Wiederherstellung von 1893 Rücksicht genommen zu sehen.

Innenbau.

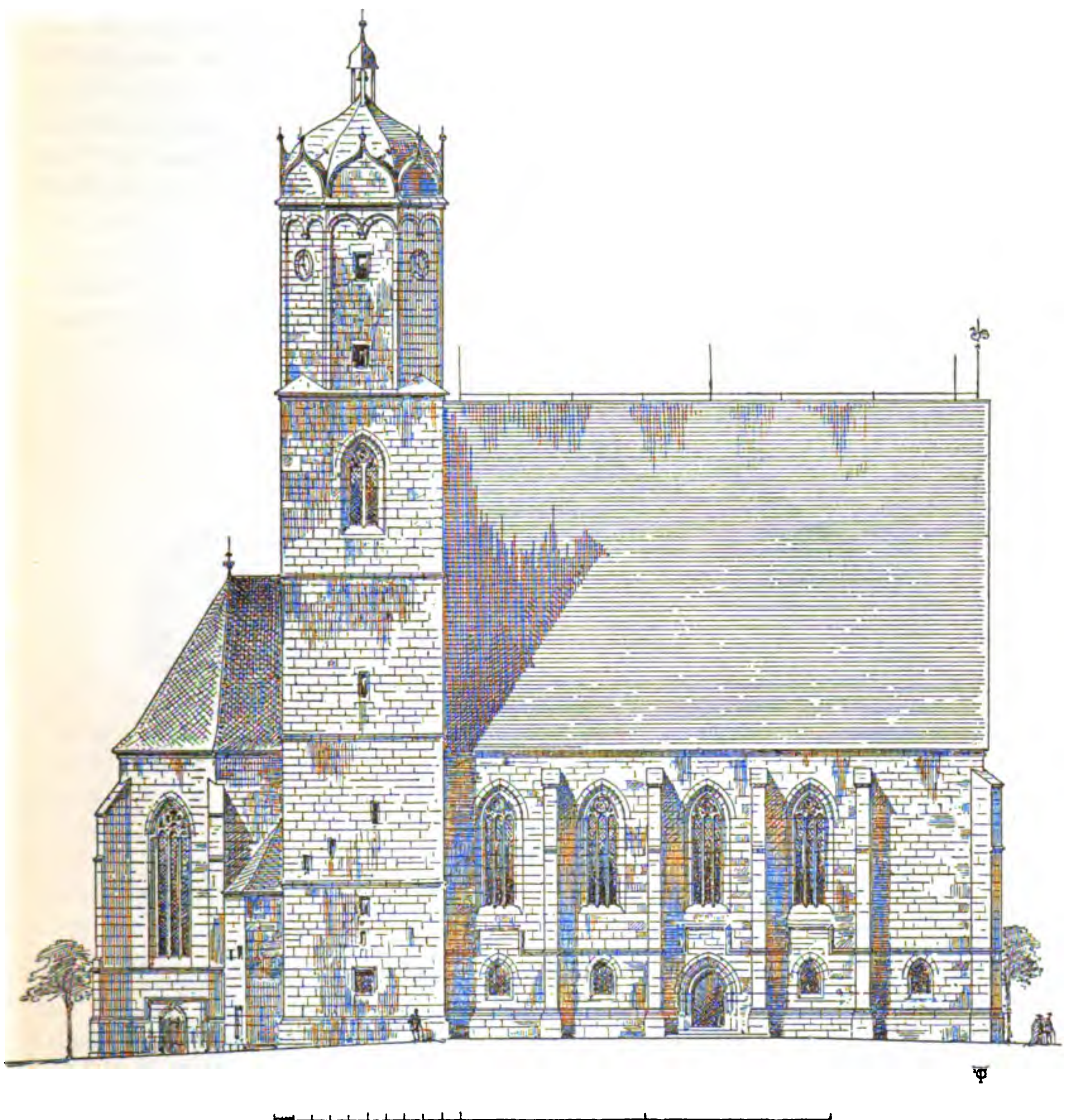
Der Chorschluss: /‾\ ist Altarraum und liegt 3 Stufen höher als der übrige Chor, dieser um 5 Stufen höher als das Langhaus [früher nur um 3 Stufen, so dass der Höhen-Unterschied durch schrägen Fussboden ausgeglichen war]. — Unter dem Chorschluss befindet sich ein Raum (*A*), jetzt etwas tiefer als die Strasse liegend und nur von der Nordost-Seite her zugänglich, ursprünglich aber wohl Durchgang. (Aehnlich die entsprechenden Räume unter den Stadtkirchen in Jena



Grundriss der Johanniskirche zu Neustadt a. O. 1 : 400.

und Kahla, s. Bd. Apolda, S. 84 u. Abb., und Bd. Altenburg, Westkreis, S. 107. 108 u. Abb., nur dass dort fünf Seiten, hier drei Seiten des Achtecks genommen sind. Vielleicht haben wir hier, wie dort, wenigstens in der Anlage, den Rest eines älteren Baues, hier also den der Kirche von 1409 zu suchen; in der Ausführung nicht, welche spätgothisch ist.) Jetzt als Lagerraum dienend, daher nur zum geringen Theil gangbar, auch dunkel, scheint er keine besonderen Einzelheiten zu bieten. Sechs, zum Theil den Seiten entsprechend schiefwinklige Kreuzgewölbe haben kehlprofilirte (\/) Rippen, welche auf zwei achteckigen Mittelpfeilern und

entsprechenden Wandvorlagen unmittelbar aufsteigen; Schlusssteine mit Rosetten. An der Ostseite ein mittelgrosses, schmal-rechteckiges Fenster; an der Nordost-Seite eine neuere, flachbogig beginnende, doch im Scheitel spitzbogige Thür. (An



Nordansicht der Johanniskirche zu Neustadt a. O.

der Südost-Seite die alte, jetzt zugemauerte und zum Theil im Boden steckende Spitzbogen-Thür mit kleiner Lichtöffnung.) — Der Chor (*A*) hat im Innern Wandsäulen (Dienste) an den Mitten der Langwände, sowie an den Ecken und statt der nordöstlichen Wandsäule eine Kopfconsole (wegen des hier darunter angebrachten Sacramentschreines). Auf ihr bezw. auf Kelchcapitellen der Dienste ruhen die

kehlprofilirten Rippen der reichen Gewölbe. Diese bestehen aus einem Netzgewölbe mit Stichkappen in jedem Joch und mannigfachen, aber so angeordneten Rautenkreuzungen der Rippen, dass in der Fläche am Scheitel dazwischen förmliche Kappen (also eigentliche Sterngewölbe) gespannt sind. In eigenthümlicher Weise steigen an dem östlichen Joch der Langseiten die Schildbögen von den Dienstcapitellen nicht in gewöhnlichem Bogenzuge in die Höhe, sondern in mehreren Viertelbögen am Anfange vorkragend, offenbar um hier bei grösserer Säulen-Zwischenweite gleiche Bogenspannung zu behalten, eine etwas künstliche, doch ganz zierliche Lösung. In den Schlusssteinen Reliefs: Vierpass mit dem Schweisstuch der Veronika, das von Engelchen gehalten wird, Vierpass mit Halbfigur der Maria, welche das Kind hält, Kreis, darin die Halbfigur Johannis des Täufers mit dem Lamm, Kreis mit Kniestück der heil. Anna selbdritt. Der Triumphbogen ist halbachteckig profilirt, spitzbogig. — Im Langhaus haben die ebenfalls einfach achteckigen Trennungspfeiler und entsprechenden halb-achteckigen Wand-

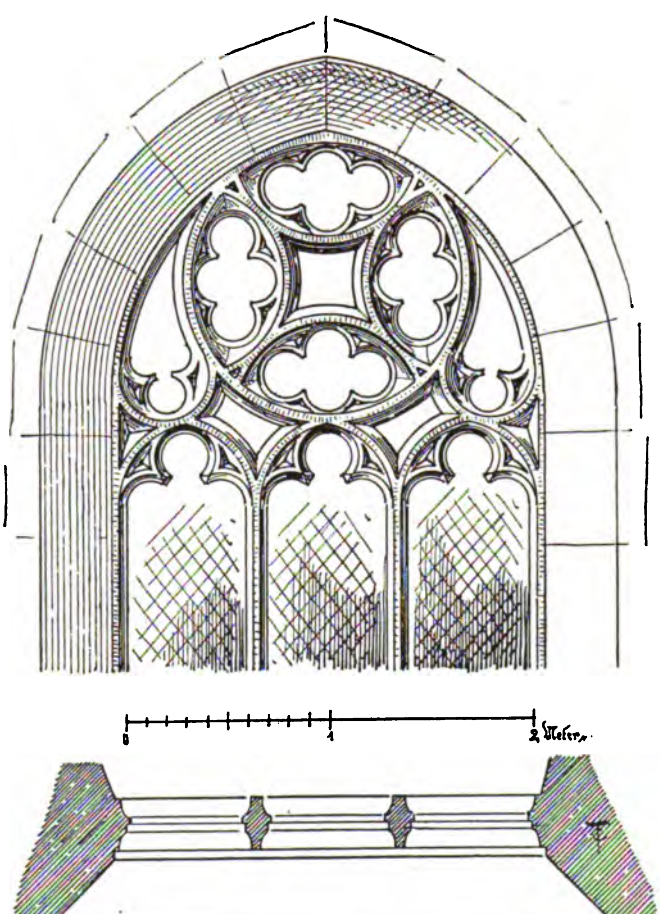


Schlusssteine im Chorgewölbe der Johanniskirche zu Neustadt a. O.

vorlagen zwar Sockel und Basen mit Wulst und Kehle, laufen aber capitelllos, ohne Lösung unmittelbar gegen die Balkendecke. In geschickter Weise sind bei dem Bau von 1893 nun die Pfeiler oben durch backsteinerne, mit Kleeblattbogen-Blenden belebte Spitzbögen als Scheidebögen, welche auf Consolen (vom Profil der in der Mitte gekehlten Abschrägung) ruhen, verbunden bezw. in ihrer übergrossen Länge gemildert. Die Decke ist eine Balkendecke, durch Leisten in (zu viele kleine, gleichmässige) Felder getheilt. — Der in die Ecke zwischen Chor und Langhaus eingebaute Nordthurm dient in dem um einige Stufen tieferen, mit Kreuzgewölbe bedeckten Erdgeschoss als Sacristei, in dem ebenfalls kreuzgewölbten 1. Obergeschoss als Archiv. Die Thurmtreppe ist daher bis zum 1. Obergeschoss in einem kleinen Vorbau der Thurm-Ostseite angebracht und tritt erst bei dem Archivgewölbe in den weiterhin mit Balkengeschossen versehenen Thurmbau.

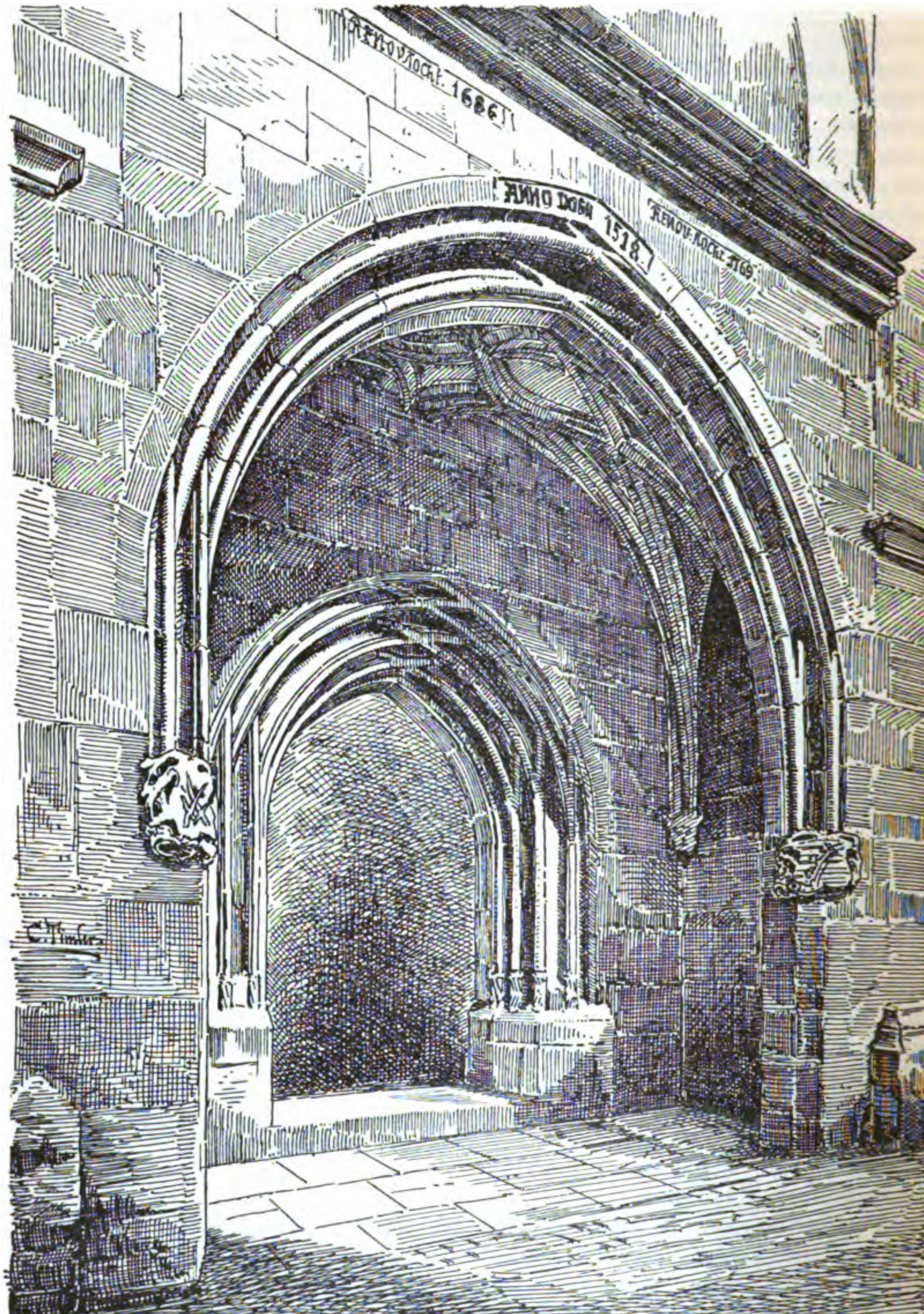
Blenden, Fenster und Thüren.

An der Chor-Nordseite befindet sich innen im östlichen Langjoch eine rechteckige, gekehlt profilirte Sacramentsnische, jetzt durch eine dichte Eisenthür verschlossen. Weiterhin folgt an der Nordseite eine spitzbogige, an den Ecken abgekantete Blende (früher Thür zu einer aussen befindlichen Emporentreppe); dann eine kleine, an den Ecken abgekantete Spitzbogen-Thür zur Thurmtreppe; eine grössere, spitzbogige, an den Ecken abgekantete, im äusseren Umriss oben etwas schweifbogig gezogene Thür zur Sacristei. Auch von der Ostseite des Nordschiffes führt eine Spitzbogen-Thür in die Sacristei, die dadurch von zwei Seiten aus (aber nicht von aussen) zugänglich ist. Die mächtigen Fenster im Chor (in jedem Joch ausser an der Nordseite) und die ebenfalls ziemlich grossen Hauptfenster im Langhaus (in jedem Joch der Langseiten ausser im 5. der Nordseite) sind dreitheilig, mit spätgothischem Maasswerk gefüllt. Die Maasswerke des Chores sind reizvoller, reicher und lebendiger gezeichnet, als die des Langhauses (*A*), von den letzteren die der Nordseite mit mannigfachen Pässen und Fischblasen in noch wohlverstandener Flächenfüllung, die der Südseite nüchterner, mit ausgesprochener Neigung zu gekreuztem und dann abgeschnittenem Stabwerk (Astmotiven). Im 3. nördlichen und südlichen Langhaus-Joch sind unter



Nordöstliches Chorfenster an der Johanniskirche zu Neustadt a. O.

den Fenstern schöne Spitzbogen-Portale, das nördliche einfacher, mit Rundstäben zwischen drei Kehlen, das südliche reicher, mit Rundstäben und Kantenstäben zwischen fünf Kehlen, beide mit Gabelung bezw. Kreuzung des Stabwerkes an Kämpfern bezw. Scheiteln angeordnet. Vor dem Südportal bildet ein kleiner Eingangs-Vorbau den zierlichsten Schmuck der Fronten. An den Seiten geschlossen,



Süd-Eingang der Johanniskirche zu Neustadt a. O.

ist er nach vorn (aussen) ganz geöffnet in einem Spitzbogen mit Stabwerk zwischen Kehlen, das sich an Kämpfern und Scheitel gabelt bezw. kreuzt und links und rechts in halber Höhe des senkrechten Laufes reizende, mit durchbrochenem [ziemlich verwittertem] Laubwerk verzierte Wappenschilde mit den Kurschwertern bezw. der Raute zeigt; er ist mit einem Netzgewölbe bedeckt, d. h. mit einem Tonnengewölbe und daran vortretenden, von den Ecken diagonal auslaufenden, in der Mitte aber in Biegungen sich kreuzenden Rippen; Motiv: .

Unter den übrigen grossen Fenstern der Langhaus-Langseiten sind kleinere, spitzbogige, wohl aus kleineren des 17. Jahrhunderts erweiterte Fenster, 1893 regelmässig angeordnet, also zum Theil durchgebrochen, zum Theil bis zu gleichem Maass gebracht. [Früher befanden sich im 1. Joch an der Nordseite eine Thür, die jetzt zugemauert ist, an der Südseite eine Thür, jetzt zum Fenster geworden; im 4. und 5. Joch Thüren in einen geschlossenen Stand bezw. unmittelbar in die Kirche führend, beide jetzt zu Fenstern geworden, ebenso im 5. Joch an der Nordseite eine Thür.] An der Westseite im Mittelschiff ein Spitzbogen-Portal. Dasselbe wurde 1893 erweitert, aussen mit Abschrägung und Kehle gegliedert; darüber sind drei neue, auf frühgothisch stilisirten Säulen zusammen gepaarte Spitzbogen-Fenster durchgebrochen. (Dagegen ist ein grosses, darüber befindliches, den anderen Fenstern entsprechendes Spitzbogen-Fenster schon früher der Orgel wegen vermauert.)

Aussenbau.

Ein einfach-kräftiges Sockelgesims zieht sich um den ganzen Bau, mit Abstufungen um den (einstigen) südöstlichen Eingang herum, und ist dann am Langhaus in dessen Mitte höher geführt, da der Erdboden von Osten nach Westen steigt. Ein zweites herumgeführtes Gesims (Kaffgesims) steigt über den unteren Fenstern jedesmal in einer Abstufung bis zu den Sohlbänken der oberen Fenster hoch, so dass eine hübsch abwechselnde Belebung erzielt wird; das Gesims ist erst 1893 völlig an den Langseiten durchgeführt. Von diesen beiden Gesimsen werden die an Chor und Langhaus gleich entwickelten, an den Ost- und West-Ecken des Langhauses übereck gestellten Strebepfeiler umzogen, haben dann noch in grösserer Höhe ein Vorderflächen-Gesims und enden in Pultdächern. Die Strebepfeiler des Chores laufen etwas unterhalb des Daches an, die des Langhauses gegen den Dach-Anfang selbst, so dass dadurch diese Strebepfeiler gegen die des Chores zu schlank bezw. schmächtig erscheinen. Zwei 1892 neu angelegte Strebepfeiler an der Westseite sind den an der Süd- und Nord-Seite des Langhauses befindlichen nachgebildet, jedoch um ein Drittel niedriger als jene. Der oben erwähnte südliche Portal-Vorbau tritt über die Strebepfeiler vor und ist mit einem eigenen kleinen, unterhalb des grossen Fensters anlaufenden Dache bedeckt. So erscheinen die Ostpartie und die Längsfronten der Kirche gut gegliedert und in ihrem Gesammt-Aufbau von schönen Verhältnissen, abgesehen davon, dass durch die nothwendig gewordenen Ausflickungen und Ueberputzungen einstweilen eine sehr unregelmässige Fläche und ein kalter, grauer Farbenton entstanden sind, die bei einer späteren geplanten Restauration des Aeusseren sich erheblich werden verbessern lassen. Ein grösseres Hinderniss für eine wohlthuende Aussenwirkung bietet das Dach des Langhauses. Während das Chordach noch ein ganz ebenmässiges Verhältniss hat, wirkt das Dach des Langhauses, welches als ein Dach über die ganze

Breite der Schiffe gespannt ist und dabei ein übertrieben hohes Steigungsverhältniss hat (fast $^1/_2$), so gewaltig (hoch über die Gebäude der Stadt ragend), dass dadurch gewissermaassen die eigentliche Kirche darunter erdrückt wird, wie denn auch in der That die äussere Höhe vom Fussboden bis zum Dach-Anfang (nach Aufnahme des Herrn Architekten Timler etwa $16^1/_2$ m) weniger als die Höhe vom Dach-Anfang bis zum First (diese fast 19 m) beträgt. An der Westfront macht sich dies Verhältniss am meisten geltend. Zwar ist hier schon durch Erweiterung des Portales und Anbringung der dreifachen Fenster darüber (s. vor. S.) ein höchst schätzenswerther Schritt zur Belebung der Westfront gethan. Aber es ist zu wünschen, dass zu weiterer Belebung unten das Fensterbank-Gesims, welches gerade an der Westfront mit den Strebepfeilern abbricht, weiter bis zum Portal geführt wird und oben, wo die Fläche eine riesige Leere zeigt, einige Unterbrechungen, sei es durch Blenden-Architektur mit irgendwelchen, wenigstens kleineren Oeffnungen, sei es durch sonstige künstlerische Lösung erzielt werden; früher brachte hier das jetzt zugemauerte grosse Spitzbogen-Fenster eine stärkere Flächen-Unterbrechung. Ganz oben beleuchten den Dachboden rechteckige, kleine, unregelmässige Fenster.

Der Nordthurm steigt zunächst in vier durch Gesimse getrennten Haupt-Abtheilungen auf und hat in den Geschossen derselben theils mittelalterlich schmal erhaltene, theils etwas vergrösserte Rechteck-Oeffnungen, im obersten Geschoss grosse, spitzbogige, zweitheilige [der Mittelpfosten beraubte] Maasswerk-Fenster. Darüber folgt [statt des ursprünglichen schönen Helmes] der hässliche Aufbau, ein zurückgesetztes, achteckiges, hohes, hell geputztes Geschoss mit kreisförmigen und rechteckigen, zum Theil entstellten Fenstern mit runden Ecklisenen, die durch je zwei Rundbögen an jeder Fläche verbunden sind, und mit einer von acht beschieferten, schweifbogigen Ziergiebeln umgebenen Schweifkuppel, auf dieser ein winziger Aufsatz von vier mit Blech beschlagenen Säulchen, welche ein Abschlusskuppelchen tragen. Diese ganze, den mittelalterlichen Kunstgeschmack schon in barockem Sinne wieder aufnehmende, aber spielende und zugleich magere Lösung entspricht bereits der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. — An der Thurm-Ostseite ist ein eingeschossiger, ursprünglich rund vortretender Vorbau für die Treppe zu den Thurm-Obergeschossen jetzt aussen hässlich ausgebildet, dies auch in seinem Anschluss an die Chor-Nordseite.

An der einspringenden Ecke der Südseite zwischen Chor und Langhaus war ein dem Nordthurm entsprechender Bau (doch vielleicht kein vollständiger Thurm) geplant. An der Langhaus-Ostseite lassen sich aussen vortretende Mauer-Verstärkungen, in unregelmässigen Absätzen abnehmend, erkennen.

Ausschmückung und Ausstattung des Innern mit Emporen und Ständen.

Das Innere des Gotteshauses ist 1893 in stilgemässer Weise ausgemalt. Der Hauptsache nach sind im Chor an den Wänden unten frühgothische Säulchen, darüber Teppichmuster, oben Quaderung mit einigen Verzierungen gemalt; Tönung vorherrschend grünlich-grau und braun. Die Rippen des Gewölbes blau und roth, die Kappen bezw. Flächen weiss mit eleganten, halbnaturalistischen, an den neueren englischen Geschmack anklingenden, grün gehaltenen, langstengeligen Pflanzen in

den Ecken. Thüren und Dienste in rothem Sandsteinton. Triumphbogen- und Langhaus-Pfeiler ebenfalls in gelblich-röthlichem Ton, doch zur Milderung der grossen Höhe von mehreren gemalten Bändern mit einigen Mustern unterbrochen, die Triumphbogen-Vorderfläche durchweg mit Mustern belebt. Die Langhaus-Wände als Quadern mit Fugen gemalt, ebenfalls mit unterbrechenden Bandstreifen. Die Fenster ringsum mit stilisirten Blättern umzogen. Die Decke des Langhauses in Holztönen mit Gelb, das Mittelschiff desselben etwas reicher behandelt. An der Chor-Südseite hat das neue Grossherzogliche Gestühl seinen Platz: eine Bank mit 4 getrennten Sitzen, hoher Rückenlehne und Baldachin, etwas reicher geschnitzt in Eichenholz, mit Polsterung von gelbem Leder. Im Langhaus sind die Eingangs-Thüren mit Windfängen in geschnitztem Eichenholz versehen. Die Kirchbänke haben etwas Profilirung an Wangen und Lehnen. Ein Emporengeschoss, vom Innern der Kirche aus durch offene Treppen zugänglich, welche auf hübsch geschnitzten Pfosten mit bogig geschnittener Eckverbindung ruhen, zieht sich um die Langseiten und um die Westseite, an den Brüstungen mit Kleeblattbogen-Blenden verziert. An der Westseite eine 2. Empore für die Orgel. Alles Holzwerk ist in Eichenholz-Tönen, hell und dunkel gehalten. Die gesammte Innen-Ausschmückung nach Entwürfen des Baurathes Kriesche, von einfach edler, harmonischer Wirkung. Die Chorfenster sind in der Glasmalerei-Anstalt in Zwickau nach dortigen Entwürfen verhältnissmässig reich gemalt; das Nordost-Fenster mit der Geburt Jesu, das Südost-Fenster mit der Himmelfahrt, beide in ornamentalen Einfassungen, die beiden Südfenster lediglich mit meist hell gehaltenen, recht wohlgelungenen Ornamenten. Die Malerei trägt ebenfalls wesentlich zu dem würdigen Eindruck des Innern bei.

[Der Eindruck des Kirch-Innern vor der jüngsten Restauration war in Folge der Buntfarbigkeit und der vielen unregelmässigen Einbauten zweifellos ein schlechterer, unkirchlicherer, als jetzt (*A*). Immerhin wird es nicht ohne Werth sein, da ich die Kirche 1885 ansah, einige Einzelheiten, welche einen gewissen Reiz der Originalität hatten, der Erinnerung zu bewahren, sowie diejenigen anzuführen, deren Reste anderweitig verwerthet worden sind. Die Malereien an den Architekturtheilen waren wohl gelegentlich der Restauration von 1686 ausgeführt, wenigstens hatten alle den gleichen Charakter wie die Malerei am Triumphbogen, wo zwei posaunenblasende Engel die oben angeführte Restaurations-Inschrift hielten; an den Chorgewölben waren die Rippen gelb, braun etc. schräg gestreift, an den Kappen die Figuren der himmlischen Heerschaaren mit allen möglichen musikalischen Instrumenten etc. in Wolken gemalt, an Wänden und Pfeilern zogen sich Weinreben mit Trauben entlang, an den Pfeilern gewunden aufsteigend; Alles flott, aber roh ausgeführt. — Die Emporensäulen waren zum Theil cannelirt (*A*). Die Kirchbänke waren zum Theil mit Schnitzereien und Malereien versehen; an derjenigen in der nördlichen Ecke zwischen Chor und Langhaus schlechte Darstellungen in gefällig gemalten Umrahmungen schon im Regentschaftsstil. Stände an der Nord- und Süd-Wand des Chores, laut Inschrift 1780 von der Krämerzunft zum Gedächtniss des Friedens von 1779 errichtet.] Ihre Brüstungen, durch dorische Pilaster getheilt, mit Rundbogen-Blenden [darin schlechte Malereien aus der biblischen Geschichte], jetzt in Höhe der 1. Empore an der Nordwand im 3. Joch, wie an der Westwand angebracht (*A*). [An der Westwand und einige Reihen davor Bänke, zum Theil mit Rahmen-Vertäfelungen und mit feingegliederten Baldachinen aus der Zeit der guten Renaissance des 16. Jahrhunderts (*A*). — In der

1. Empore im 1. nördlichen Langhaus-Joch der alte **Fürstenstuhl, in gutem Frühbarock um 1580**, im Grundriss: _/ weit ausladend: im Sockel geschnitzte Fruchtbündel und Eckconsolen, an den Brüstungen Schildblatt-Umrahmungen; die Decke von Säulen gestützt (*A*), im 17. Jahrhundert hübsch stuckirt als Spiegelgewölbe mit fürstlichen Abzeichen und Knäbchen (*A*.) **2 der einst stützenden, korinthischen, im Schaft gewundenen, von Trauben umrankten Säulen bilden jetzt die Einfassung des Grabsteines an der Chor-Nordwand, 2 liegen auf dem Dachboden.** [An der 1. Empore waren zahlreiche Darstellungen aus dem alten und neuen Testament, mit Anfangsbuchstaben, zum Theil auch mit vollen Namen und Wappen der Stifter versehen, Malereien des 18. Jahrhunderts, ursprünglich wohl eine alle Brüstungen des 1. Emporengeschosses umziehende Reihenfolge, dann bei späteren Einbauten zum Theil zerstört und zerschnitten; die der Nordwand zwischen dem 1. und 2. Joch, die der Südwand im 5. Joch und die der Westwand bei den alten Treppen und in der Mitte am besten erhalten gewesen. An der obersten Empore waren an der Nord- und Süd-Seite zwischen dem 1. und 2. Joch Stände mit durchbrochen geschnitzten Ständern (*A*), an der Südseite im 5. Joch Brüstungen mit durchbrochenem Schnitzwerk, Alles aus dem 18. Jahrhundert.]

J. C. Gillsch, in Neust. Kreisbote 1893, 27. Juli, über den Bau von 1893. — V. Gillsch, Der Weiterbau der Pfarrk. St. Joh. Bapt., in Weimar. Ztg., desgl. Sonderabdr. Weimar 1881; dazu gütige Angaben des Verfassers. — Kaphan, Die St. Johannis- oder Stadtk. zu Neust., Neustadt 1827, mit Südans. (das Expl. des Herrn Oberkirchners J. C. Gillsch mit interessanten handschr. Bemerkungen). — Kronfeld II, S. 474 f. — Schumann, Landesk., S. 128. — Joh. Stemler, Annales Neostadienses; — Chr. G. Stemler, Pagus Orla od. Histor. des Neust. Kreises, Leipzig 1750; — Struwe. Histor. u. polit. Arch. IV, S. 66—82 (diese von Herrn Wünscher durchgelesen). — (Wünscher. Neustädter Kirchengesch., S. 5—18, mit d. Inschr. v. 1686. — Chronik von Neustadt, in Neust. Kreisbote 1818. S. 140 ff.

Orgel [die ältere von 1544 gewesen; s. Wünscher. Kirchengesch., S. 12], von 1699, in Dresden hergestellt, reich. — Gillsch, Weiterbau d. Pfarrk., S. 12. — Kaphan, S. 9. — Wünscher, S. 19.

Kanzel, am 1. südlichen Langhaus-Pfeiler, von 1894, fünf Seiten des Achtecks, mit Schnitzerei, nach Entwurf von Kriesche; Holz.

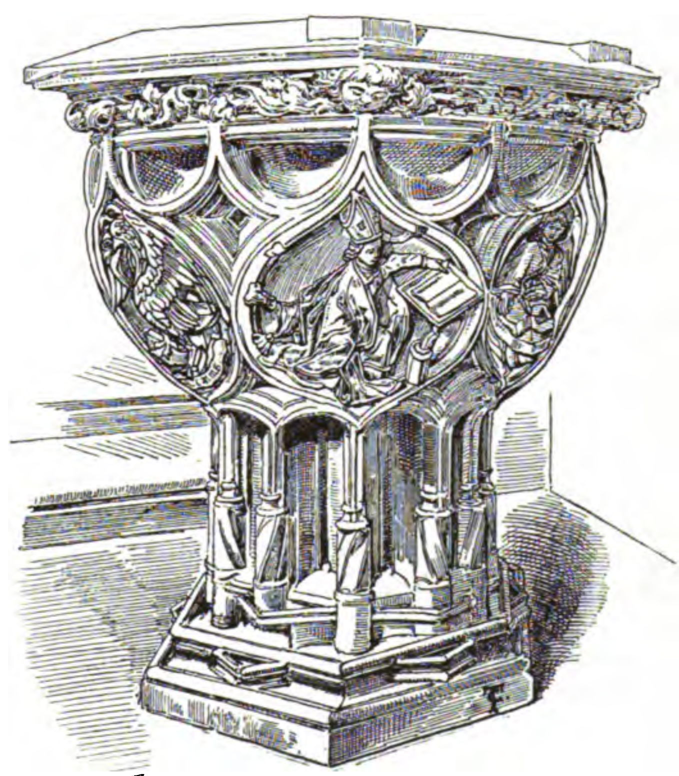
[Kanzel, frühere, am 2. südlichen Langhaus-Pfeiler, in Spätrenaissance (*A*), auf Halbkugel-Console, rund. Stein, an der Console mit Blumen bemalt, an der Brüstung mit der Ausgiessung des heil. Geistes, an den Treppenwangen mit Figur Pauli und Brustbildern der Evangelisten und Luther's, alle in zopfigen Palmen-Einfassungen; Schalldeckel von Holz, achteckig, mit Kuppel, darauf ein blasender Engel, jünger. 1893 beseitigt.] Der Stein mit Luthers Bild im Maschinenhaus der Fabrik des Herrn August Zenker in die Wand eingelassen (aber wieder verdeckt durch die elektrische Ausschaltungs-Anlage.)

Lesekanzel am nördlichen Triumphbogen-Pfeiler, neu, der übrigen Ausstattung entsprechend, von Holz.

[Lesekanzel, frühere, in der Mitte der Triumphbogen-Oeffnung gewesen, ursprünglich gute Renaissance-Arbeit des 16. Jahrhunderts, im Grundriss: ◡ nach dem Langhaus vortretend und hier an den hübsch geschnitzten Brüstungen mit den halblebensgrossen Figuren Christi und der Evangelisten bemalt, an der Chorseite mit zwei Thürflügeln versehen, welche, entsprechend gemalt, die Figuren des Paulus und Petrus enthielten. Vermuthlich bei der Restauration von 1785 wurde die

Lesekanzel restaurirt, dabei in Schnitzerei und Malerei verschlechtert, wie man 1885 noch unterscheiden konnte, die Paulus-Tafel an Stelle der Matthäus-Tafel gesetzt, diese als der eine Thür-Flügel, dazu ein Flügel mit schlechtem Lutherbildniss hingesetzt.] 1893 wurde die Lesekanzel beseitigt, die Tafeln mit den Bildern Christi und der Evangelisten Marcus und Johannes an der Nordwand im 1. Joch in Emporenhöhe angebracht.

Taufstein (laut Kirchrechnung von 1494), vielleicht Stiftung der Bäckerzunft (s. u.), spätgothisch, sehr künstlich. Auf erneuerter, sechsfach eingebogener Stufe und kurzem, sechseckigem, von einem Stern durchdrungenem Fussglied ruht der von zwölf Säulchen mit gewundenen Basen umstellte Schaft. Das halbkugelige Becken enthält an der Fläche im Haupttheil in den Umrahmungen von geschweifter Form die Reliefs der drei Evangelisten Matthäus, Marcus und Johannes und dazwischen die Reliefs ihrer Abzeichen; an den letzteren befinden sich Spruchbänder mit den Namen. Vor dem Pult des einen Evangelisten ein Schild mit einer Bretzel, wohl Stifterzeichen. Ueber und unter den Reliefs bilden die Halbkreise und geschweiften Vierecke eine geschickte Raumfüllung. Tüchtige Arbeit, in den tiefen, gekehlten und kantigen Profilen scharf und schön gearbeitet. Kalkstein, neu in alter Weise bemalt. An den vorderen Ecken zwei später glatt gearbeitete Aufsätze für den [einstigen, wohl metallenen] Deckel. — Deckel, vom Ende des 17. Jahrhunderts [laut früher sichtbarer Inschrift den 5. Febr. 1785 renovirt], mittelmässig, Holz, mit Engelsköpfen bemalt, und mit Voluten-Bekrönung, darauf die Figur des segnenden Christus mit der Weltkugel (als Reichsapfel) in der Hand. — Kaphan, S. 9.



Taufstein in der Johanniskirche zu Neustadt a. O.

Altar, in der Mitte des Chorschlusses. Platte mit Weihekreuz. Sandstein. Auf ihm

Altarwerk, wohl des einstigen Altares Johannis des Täufers (ein solcher Altar seit 1477 erwähnt), gross, von mächtiger Wirkung, gleich ausgezeichnet durch eigene Bedeutung, wie durch verhältnissmässig gute Erhaltung und durch seine Stellung am überlieferten Platz als Altar-Aufsatz. Der ungewöhnlich hohe Sockel bildet, der

1. Empore im 1. nördlichen Langhaus-Joch der alte Fürstenstuhl, in gutem Frühbarock um 1580, im Grundriss: __/ weit ausladend; im Sockel geschnitzte Fruchtbündel und Eckconsolen, an den Brüstungen Schilfblatt-Umrahmungen; die Decke von Säulen gestützt (*A*), im 17. Jahrhundert hübsch stuckirt als Spiegelgewölbe mit fürstlichen Abzeichen und Knäbchen (*A*).] 2 der einst stützenden, korinthischen, im Schaft gewundenen, von Trauben umrankten Säulen bilden jetzt die Einfassung des Grabsteines an der Chor-Nordwand, 2 liegen auf dem Dachboden. [An der 1. Empore waren zahlreiche Darstellungen aus dem alten und neuen Testament, mit Anfangsbuchstaben, zum Theil auch mit vollen Namen und Wappen der Stifter versehen, Malereien des 18. Jahrhunderts, ursprünglich wohl eine alle Brüstungen des 1. Emporengeschosses umziehende Reihenfolge, dann bei späteren Einbauten zum Theil zerstört und zerschnitten; die der Nordwand zwischen dem 1. und 2. Joch, die der Südwand im 5. Joch und die der Westwand bei den alten Treppen und in der Mitte am besten erhalten gewesen. An der obersten Empore waren an der Nord- und Süd-Seite zwischen dem 1. und 2. Joch Stände mit durchbrochen geschnitzten Ständern (*A*), an der Südseite im 5. Joch Brüstungen mit durchbrochenem Schnitzwerk, Alles aus dem 18. Jahrhundert.]

J. C. Gillsch, in Neust. Kreisbote 1893, 27. Juli, über den Bau von 1893. — V. Gillsch, Der Weiterbau der Pfarrk. St. Joh. Bapt., in Weimar. Ztg., desgl. Sonderabdr. Weimar 1881; dazu gütige Angaben des Verfassers. — Kaphan, Die St. Johannis- oder Stadtk. zu Neust., Neustadt 1827, mit Südans. (das Expl. des Herrn Oberkirchners J. C. Gillsch mit interessanten handschr. Bemerkungen). — Kronfeld II, S. 474 f. — Schumann, Landesk., S. 128. — Joh. Stemler, Annales Neostadienses; — Chr. G. Stemler, Pagus Orla od. Histor. des Neust. Kreises, Leipzig 1750; — Struwe, Histor. u. polit. Arch. IV, S. 66—82 (diese von Herrn Wünscher durchgelesen). — !Wünscher, Neustädter Kirchengesch., S. 5—18, mit d. Inschr. v. 1686. — Chronik von Neustadt, in Neust. Kreisbote 1818, S. 140 ff.

Orgel [die ältere von 1544 gewesen; s. Wünscher, Kirchengesch., S. 12], von 1699, in Dresden hergestellt, reich. — Gillsch, Weiterbau d. Pfarrk., S. 12. — Kaphan, S. 9. — Wünscher, S. 19.

Kanzel, am 1. südlichen Langhaus-Pfeiler, von 1894, fünf Seiten des Achtecks, mit Schnitzerei, nach Entwurf von Kriesche; Holz.

[Kanzel, frühere, am 2. südlichen Langhaus-Pfeiler, in Spätrenaissance (*A*), auf Halbkugel-Console, rund, Stein, an der Console mit Blumen bemalt, an der Brüstung mit der Ausgiessung des heil. Geistes, an den Treppenwangen mit Figur Pauli und Brustbildern der Evangelisten und Luther's, alle in zopfigen Palmen-Einfassungen; Schalldeckel von Holz, achteckig, mit Kuppel, darauf ein blasender Engel, jünger. 1893 beseitigt.] Der Stein mit Luthers Bild im Maschinenhaus der Fabrik des Herrn August Zenker in die Wand eingelassen (aber wieder verdeckt durch die elektrische Ausschaltungs-Anlage.)

Lesekanzel am nördlichen Triumphbogen-Pfeiler, neu, der übrigen Ausstattung entsprechend, von Holz.

[Lesekanzel, frühere, in der Mitte der Triumphbogen-Oeffnung gewesen, ursprünglich gute Renaissance-Arbeit des 16. Jahrhunderts, im Grundriss: ◡ nach dem Langhaus vortretend und hier an den hübsch geschnitzten Brüstungen mit den halblebensgrossen Figuren Christi und der Evangelisten bemalt, an der Chorseite mit zwei Thürflügeln versehen, welche, entsprechend gemalt, die Figuren des Paulus und Petrus enthielten. Vermuthlich bei der Restauration von 1785 wurde die



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Meisenbach Riffarth & Co. in Berlin.*

Altarwerk in der Johanniskirche zu Neustadt a. Orla.
Offen.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Tiefe des Mittelschreins entsprechend, einen förmlichen Kasten, der, vorn durch das Gemälde verschlossen, im Innern ausser dem Eisenwerk (zur Stützung der oberen Theile) vielleicht noch die Stiftungs-Urkunde barg oder birgt. Er ist in der dem Mittelschrein des Haupttheiles entsprechenden Breite mit dem Gemälde des jüngsten Gerichts in kleinen Figuren bemalt. (Dies ist für gewöhnlich verdeckt, da später ein Abendmahlsgemälde (s. d. unten), auf Leinwand gemalt und mit Holzrahmen versehen, davorgeschraubt worden ist.) Der Sockel erweitert sich zu beiden Seiten des Bildes, in Bögen consolartig ausgeschnitten, zu ungewöhnlicher Breite (so dass ausser den Flügeln des Haupttheiles noch Einzelfiguren auf ihm Platz haben) und ist hier an den vorderen, wie den unteren Flächen in weissen Leimfarben auf schwarzem Grunde mit schön geschwungenem Blattwerk und Laubstäben im Uebergangsstil von der Gothik zur Renaissance bemalt. Im Mittelschrein des Haupttheiles stehen auf einer gemeinsamen, vortrefflich mit Weinreben durchbrochen geschnitzten Stufe die geschnitzten und farbigen, etwa dreiviertel lebensgrossen Figuren: Simon mit der Säge, Johannes der Täufer mit einem Buch, darauf das Lamm, und Judas Thaddäus mit der Keule, unter einem zusammenhängenden, doch über jeden Heiligen in drei Seiten: _/ vortretenden Baldachin von ausgezeichnet durchbrochenen, mehr ornamental geschnitzten Mustern. Die Flügel sind an den Innenseiten mit der Taufe Christi und der Ueberlieferung des Hauptes Johannis des Täufers an Herodias' Tochter bemalt, an den Aussenseiten mit einer zusammenhängenden Darstellung aus dem Leben Christi. Sind die Flügel zusammengeklappt, so erscheinen dahinter noch feststehende Flügel mit Gemälden; auf dem linken Johannes der Täufer, auf dem rechten vereint Simon und Judas, alle mit ihren Abzeichen. Die Gemälde des Haupttheiles sind in grossen Figuren in Oel auf Holz ausgeführt. Ausserhalb der Flügel ist auf dem Sockel noch so viel Platz, dass darauf geschnitzte, farbige, fast lebensgrosse Heiligen-Figuren Platz haben, links Georg mit dem Drachen, rechts Florian mit dem Wasserkübel in der Hand. Oberhalb des Haupttheiles sind kleinere Figuren von architektonischem und ornamentalem Schnitzwerk eingefasst. Ueber den feststehenden Seitenflügeln werden in sehr geschickter Weise die Bekrönung und der Uebergang zum höheren Mitteltheil durch das Motiv des Schweifbogens und Fortsetzung der äusseren Linien dieses Bogens als eines gegen das Stützenwerk stossenden Halbbogens gewonnen. Ueber dem Mittelschrein sind der heilige Martin zu Pferde mit dem Bettler, links und rechts Katharina und Magdalena aufgestellt. Schlanke Stützen trennen und fassen die oberen Figuren ein; durch Verbindung von Spitzbögen und Fialen entstehen Baldachin-Ueberdeckungen, deren seitliche oben Helme in Stangen-Andeutung haben. Sie gleichen schliesslich einem feinen Gespinnst, dessen oberste Bekrönung die Gruppe der heiligen Anna (mit Maria und Jesus in den Armen) umfasst. An der Rückseite des Altarwerkes ist in der Mitte des Sockels ein grosses Antlitz Christi mit der Dornenkrone auf dem Schweisstuch der Veronika gemalt, und ringsherum Weinranken mit Trauben, an den Verbretterungs-Tafeln, welche die Rückseite des Mittelschreines im Haupttheil bilden, Rankenwerk; Alles dieses in Leimfarben.

Auf dem Altarwerk treten Simon und Judas im Figurenwerk, wie in der Malerei auf. Dies kann eine beabsichtigte Bevorzugung neben der dem Johannes gebührenden Berücksichtigung gewesen sein, vielleicht mit der Stiftung zusammenhängend. Die beiden Heiligen genossen allerdings in der Gegend besondere Verehrung, wie sie

auch die Titelheiligen der Kirche zu Neunhofen waren, unter der Neustadt lange stand. Ihre Einfügung in das Gesammtwerk geschah nun, wie es scheint, unter dem Gesichtspunkt der verwandtschaftlichen Beziehungen zu Johannes dem Täufer und zu Christus. (Nach der mittelalterlichen, die Evangelien-Erzählung weiter ausspinnenden Legende hatte die heilige Anna drei Ehemänner und von Jedem eine Tochter Maria. Die Tochter aus der Ehe mit Ioachim ist Maria, die Mutter Jesu; Maria, des Kleophas Tochter, ist die Gattin des Alphäus und Mutter des Simon, Judas Thaddäus und zweier anderer Söhne (vgl. Matth. 13, 55 und Marc. 6, 3; Simon und Judas haben meist einen gemeinsamen oder nahe gerückten Festtag, den 26. Oktober, bezw. 26. und 28. Oktober und kommen als Patrone und sonst oft gemeinschaftlich vor); Maria, des Salome und der Anna Tochter, ist Gattin des Zebedäus, Mutter des älteren Jacobus und des Evangelisten Johannes (diese beiden Jünger standen dem Herrn besonders nahe, vgl. Matth. 19, 20 und Marc. 10, 35). Johannes der Täufer ward als Sohn der Elisabeth, einer Schwester der heiligen Anna somit in ein wenn auch entfernteres verwandtschaftliches Verhältniss zu Christus gerückt.) Die Heiligen Simon und Judas sind in Schnitzerei, wie in der Malerei nur in ruhiger Stellung mit ihren Marter-Abzeichen dargestellt.

Die Würdigung der künstlerischen Seite hängt mit der Frage nach der Herkunft des Werkes zusammen. Hierfür scheinen positive Nachrichten erlangt zu sein, deren Veröffentlichung Herrn Volkm. Gillsch zu danken ist (s. dessen Aufsatz in der Weimarischen Zeitung, 1881, 3. April). Daraus ergiebt sich, dass eine Tafel des Gotteshauses zu Neustadt a. Orla vom Rath der Stadt 1511 an Lucas Cranach in Wittenberg in Auftrag gegeben worden ist. Als sie nach etwa 2 Jahren fertig war, fuhr einer der Kirchenväter mit zwei Knechten und einem vierspännigen Wagen nach Wittenberg, um die „Tafel" abzuholen. Dieses als Tafel bezeichnete Werk muss, wie Herr Geh. Hofrath Dr. Ruland in einem handschriftlichen Gutachten mit Recht schliesst, eher ein ganzes Altarwerk gewesen sein, das also von der Cranach'schen Werkstatt hergestellt wurde, wie wir Aehnliches von der Wohlgemuth'schen Werkstatt in Nürnberg und Anderen wissen. Denn zur Aufstellung kam des Lucas Bruder Matthäus nebst einem Gesellen und dessen Frau mit nach Neustadt, so dass also für diese sechs Personen und die Tafel eine sechsspännige Fuhre nöthig wurde; die Wittenberger waren bei dem Amtsverwalter (Schösser) in Herberge, und so wurde der Altar am Johannistag (24. Juni) 1513 in der Kirche aufgestellt und vom Bischof geweiht. Rechnungen über diese Fahrten, Zehrungen, auch von Auslagen an Eisenwerk etc. für die Tafel, sowie Bescheinigungen über empfangene Gelder sind sowohl von Lucas, wie von dessen Bruder vorhanden. So weit die schriftlichen Nachrichten, die man gern auf das jetzt vorhandene Altarwerk im Ganzen zu beziehen geneigt sein möchte, zumal das umfangreiche Werk zunächst auf den Beschauer einen einheitlichen Eindruck macht. Allein bei wiederholter und genauer Betrachtung treten sowohl starke stilistische Unterschiede zwischen den Gemälden und Schnitzfiguren, wie zwischen den Gemälden unter sich, als auch Zweifel anderer Art an der einheitlichen Herstellung hervor. Auf Grund derselben müssten wir, die Einheitlichkeit vorausgesetzt, auf mindestens sehr verschiedenartige Mitwirkende, kaum noch Gesellen in der gleichen Werkstatt, schliessen. Auffallend und in der hiesigen Gegend ungewöhnlich ist die Art, wie zwei der Schnitzfiguren ausserhalb der übrigen Figuren, ja des ganzen Altarwerkes stehen. Man gewinnt den

Eindruck, dass sie in etwas nachträglicher Berechnung auf dem so stark verbreiterten Sockeltheil Platz finden mussten. Ferner sind die beiden geschnitzten Nebenheiligen des Mittelschreines in der Malerei des einen Flügels nochmals in einfacher Bildniss-Darstellung wiederholt, nicht, wie es nahe liegt und sonst auch in solchen Fällen vorkommt, mit Ereignissen aus ihrer Legende. Bedenklicher noch erscheinen die künstlerischen Unterschiede, ja die Verschiedenheit der ganzen Auffassung und der Stil-Empfindung an Figuren und Gemälden. Die Verbretterungs-Tafeln, welche die Rückseite des Mittelschreines im Haupttheil bilden, scheinen mir älter, als die übrigen Theile des Altarwerkes, und zu diesem wieder benutzt zu sein. Die Rankenwerke tragen spätgothischen Charakter vom letzten Viertel des 15. Jahrhunderts, sie sind distelartig, scharfkantig und ausgefasert, in röthlichen und grünen Leimfarben fest und sicher, wie aus alter Uebung hingesetzt. Vielleicht giebt das im linken der beiden Felder mit derselben röthlichen Farbe (Bolus), mit der die Ranken gemalt sind, aufgemalte Zeichen: KJ (85) das Monogramm des Malers und das Entstehungsjahr 1485 an.

Die geschnitzten Figuren sind einfach, tüchtig, etwas derb behandelt, mit ganz würdigen Köpfen, von kräftiger Körperbildung, mit verhältnissmässig wenigen, doch starken Gewandfalten; in ruhiger Haltung, ohne besonderen Schwung. Gerade die Wahl der gleichen Persönlichkeiten Simon und Judas zeigt die über das Maass einheitlicher Werkstatt-Thätigkeit hinausgehende, stilistische Verschiedenheit zwischen der Schnitzerei und Malerei, die handwerkliche Art und gedrungenere Bildung bei der ersteren. Von lediglich volksthümlichem Reiz sind die ehrenfesten Gestalten der Schutzheiligen Georg und Florian; im Gegensatz zu den antik gekleideten Mittelfiguren sind sie in Zeittracht wiedergegeben, mit Bärten nach dem Geschmack im 1. Viertel des 16. Jahrhunderts, mit Kappen und langen, am Oberkörper geschlitzten und gepufften Röcken. Georg ist in Gesicht und Bart als reifer Mann, nicht so jugendlich wie sonst in Thüringen charakterisirt. Das Bildnissartige des heiligen Florian hat zu der Sage Anlass gegeben, dass mit seinen Zügen Kurfürst Johann der Beständige wiedergegeben sei, der bei einer Feuersbrunst in Neustadt thätig zum Löschen eingegriffen habe. Wird auch die Sage durch das zu späte Datum der Feuersbrunst hinfällig (s. Kaphan, Johannisk. zu Neustadt 1827, S. 18; vgl. übrigens über solche aus dem Bild entstandene Sagen den betr. Aufsatz in Kinkel, Mosaik z. Kunstgeschichte, u. Lehfeldt, Luther u. s. Verh. zu Kunst u. Künstlern 1892, Anm. 72), so bezeugt sie gerade die Beliebtheit der Figur, wie des Fürsten. (Möglich ist immerhin, dass die Stiftung des heiligen Florian an einen Stadtbrand, d. h. einen früheren, anknüpft.) Die oberen Figuren wirken mehr decorativ. Alle Figuren sind übrigens zum Theil später, wohl bei Gelegenheit der Kirchenrestauration 1686 in Farben und Vergoldungen restaurirt worden, doch ohne Beeinträchtigung des ursprünglichen Charakters.

Zu interessanteren Betrachtungen als die Figuren geben die Gemälde Anlass. Auf dem Sockelgemälde des jüngsten Gerichtes thront in der Mitte oben Christus auf Erde und Mond; der Lilienstengel der Gnade und das Schwert des Gerichtes gehen nach links und rechts von seinem Haupt aus; an den Enden schweben oben Engelsköpfe. Zu den Seiten Christi knieen als Fürbitter Maria und Johannes. Hinter Maria in Wolken die Oberkörper der heiligen Frauen, hinter Johannes die der Männer. Unten im Vordergrunde werden links die Seligen fort

vom Beschauer in das Himmelsthor durch die den Schluss des Zuges bildenden Wächter des alten und neuen Bundes, den in ein rothes, langwallendes Gewand gekleideten Erzengel und den mit dem Papstmantel bedeckten Petrus, geleitet; rechts werden die Verdammten, meist von vorn gesehene, nackte Gestalten, durch die bekannten, phantastischen Teufel in den Höllenschlund gestürzt. Die Figuren sind klein, die des Weltrichters, Mariens und Johannis etwas grösser. Das Gemälde bekundet so zweifellos Cranach'sche Art, dass sich hier Nachrichten und Befund genügend decken. Die Grössenverschiedenheit zwischen den Hauptpersonen und den anderen Figuren beruht noch auf mittelalterlicher Ueberlieferung. Die menschlichen Gestalten sind so gemalt, wie wir sie auf vielen Cranachischen, nicht seinen besten Bildern kennen; sie haben breite, flache Köpfe, zu sehr nach den wirklichen Modellen abgezeichnete, bei den Frauen üppige Körper, eckige, auch ungelenke Bewegungen. Bei den weiblichen Heiligen links sind viel liebliche, in Tüchern gut aussehende Gesichter, rechts manche männliche Köpfe voll Ausdruck. Die Farbengebung ist nicht durchweg in ursprünglichem Zustande erhalten (das Gesicht Christi arg zerkratzt), einzelne Figuren und der Hintergrund sind restaurirt, unten mehr als oben, und es sind, was charakteristisch für Bilder Cranachs bezw. seiner Werkstatt ist, durch Verlorengehen der feinen, schwärzlichen, mit dem Pinsel aufgezeichneten Nüancen die gelblichen und röthlichen Farbentöne besonders nach unten zu vorherrschend. (Ueber die Art Cranachs, erst in breiten Flächen die Lokaltöne und Gegensätze mit saftigen, einfachen Farben herzustellen, dann die Schatten, Muster etc. verhältnissmässig trocken aufzusetzen, dann mit scharfen, bläulich feinen Pinselstrichen die Einzelheiten hervorzuheben und diese schliesslich durch einen gelblich warmen Firniss zu mildern, s. Kunstdenkmäler, Bd. Weimar, S. 360. 408. Restauratoren pflegten nach Verlust jener Feinheiten den gelblichen Firniss zu Unrecht zu erneuern.)

Am besten sind der Weltenrichter und die beiden höchsten heiligen Mittler. Hier hat, wie es scheint, die Hand des Meisters selbst viel und nach seinem besten Vermögen mitgewirkt, und damit hängt auch technisch zusammen, dass sich hier mehr von den feineren Farben-Uebergängen erhalten hat. Bemerkenswerth sind der Kopf Christi mit zwar geistlos geöffneten, aber schönen Augen und besonders sein nackter, gut modellirter Oberkörper, sowie der ganz im Sinne der italienischen Renaissance gegebene Faltenwurf seines rothen Mantels. Gerade diese Stellen geben übrigens der auch sonst in Cranachs Werken jener Zeit begründeten Vermuthung Raum, dass Cranach persönliche Kenntniss von Italien genommen hat und zwar insbesondere von den Malerschulen der venetianischen und paduanischen Frührenaissance (vgl. Christus und Maria, Köpfe, Bd. Gotha, S. 96, und den Streit der Männer, Bd. Weimar, S. 40 mit Lichtdruck). Kennzeichnend für Cranach ist seine auch hier vortretende Neigung, selbst grössere Gemälde im Sinne einer Illustration anzuordnen. Daher die zahlreichen, kleinen Figuren bei gedrängter Composition, die Verquickung der künstlerischen Effekte mit dem Bestreben der Veranschaulichung, die auch hier ihrer Wirkung auf den Beschauer, der drastischen, wie der moralisirenden sicher sein konnten. Das Weltgerichtsbild ist also in der That ein leidlich erhaltenes, echtes Werk der Cranach'schen Werkstatt unter einiger Mitwirkung des Meisters; man hat in gewissem Sinne Recht, es rein künstlerisch als ein Werk zweiten Ranges zu bezeichnen. (So Scheibler; vgl. Woer-

mann, Gesch. d. Malerei II, S. 419. — Janitschek, Gesch. d. deutschen Malerei, S. 492, Anm.) Fügen wir noch einige andere Eigenheiten Cranach'scher Malweise, wie z. B. die Freude an gewissen (ich möchte sagen: Mantegna'schen) Fussstellungen und Verkürzungen, die künstliche Belebung kleiner Stellen im Gegensatz zur Ruhe grosser Flächen, das starke Absetzen von Hell auf Dunkel und umgekehrt, die Richtung des Ganzen auf Anmuth und Feinheit hinzu, so erkennen wir darin gleich einen Gegensatz des Sockelgemäldes gegen die grossen Bilder des Haupttheiles.

Diese Bilder überragen das Sockelgemälde weitaus an Bedeutung. Wenn wir annehmen sollten, dass Lucas Cranach das ganze Altarwerk zur Ausführung an die Malergesellen seiner eigenen Werkstatt gegeben hat, so müssen wir zweierlei sagen. Erstens zeigt sich die als charakteristisch für Cranach erkennbare und auch im Sockelbild deutlich zu Tage tretende Weise in äusserst geringem Maasse an den oberen Bildern, zweitens ist in den oberen Bildern ein Ton angeschlagen, der Cranach selber fremd war. Während Cranachs Richtung auf einem rein malerischen Vergnügen beruht, tritt auf den oberen Bildern ein mehr plastisches Gefühl hervor. Während für Cranach selbst in seinen besten Bildern das Symbolische oder Allegorische, das Verdeutlichende oder Dazukommende (Accessorische) verführerisch ist, ist hier eine Vertiefung nach der Seite des Seelischen, ein Streben nach feierlicher Grossartigkeit, ein von allen Nebengedanken unbeeinflusster Sinn vorherrschend. Nur auf den Innenseiten der beweglichen Flügel erinnern Einzelheiten an die uns bekannte Weise Cranachs; so auf dem Enthauptungsbilde der groteske Henker, auch die Frauengesichter. Und doch weicht wiederum das Gesicht der Herodiastochter von dem coquetten Schönheitstypus bekannter Cranach-Bilder genugsam ab. Cranachisch ist Kinn- und Nasenbildung, aber die Wangen sind gerundeter, der Gesichtsumriss classischer. Kurz, man glaubt einen Maler zu erkennen, der, vorübergehend wohl in der gleichen Werkstatt, wie Cranach, und von der gleichen Art etwas beeinflusst, doch ganz abweichenden Kunstcharakter hatte. Auf dem Bilde der Taufe Christi tritt die volle Freude an formaler, nicht malerischer Composition deutlich vor. In der Stellung schon liegt die Demuth des noch werdenden Christus (Matth. 3, 15), der die Arme über die Brust kreuzt, die Energie des Johannes. Die Bewegung des Johannes ist etwas unfrei, die Beine des Herrn steif, auch übermalt. Die Gewandung ist durchaus classisch behandelt, die Engelsfigur über Christus von edler Auffassung. Die Composition ist durchweg von einem stärkeren Renaissancegefühl durchdrungen, als bei dem uns gewohnten Cranach. Die Durchbrechung der überkommenen Symmetrie-Anschauungen zeigt sich zumal an den feststehenden Flügeln, wo ein Figurenpaar als Gegenstück einer Einzelfigur ohne vermittelnde Lösung gewagt ist. An den Figuren selbst tritt das erwähnte plastische Gefühl des Malers hervor; dabei zeigen sie von den wirklich plastischen Figuren daneben erhebliche stilistische Abweichungen. Die Körperverhältnisse sind edler, der Ausdruck lebhafter; Simon ist hier jünger dargestellt, leidenschaftlich, mit gelocktem Haar und Bart, Judas als milder Greis, mit schön wallendem Bart, Johannes (in einem Buche lesend, während die Linke auf das neben ihm stehende Lamm deutet) mit nackten, sehnigen Armen und sonnegebräunter Haut. Das Hauptgemälde (auf den beiden zusammengesetzten Flügeln) kommt zwar dadurch, dass das von hinten her dringende Licht dem Beschauer stärker in die Augen fällt, als auf die Malerei,

nicht in seiner vollen Wirkung zur Geltung, lässt sich aber trotzdem als das bedeutendste des Altarwerkes erkennen; es verdient eine eingehendere Schilderung (Abbild. s. f. S.). Auf der linken Seite schreitet Christus auf uns zu, doch in der Richtung, dass er an uns vorbeischreiten muss. Es ist deutlich ausgesprochen, dass er allein seines Weges gehen will. Links hat er hinter sich den Petrus, den Evangelisten Johannes und den älteren Jacobus zurückgelassen (die beiden ersteren sind am Typus, Jacobus auch an dem ihm bereits hier gegebenen Pilgerhut erkennbar). Sie schauen dem Herrn trauernd nach, besonders Johannes mit den lebhaftesten Geberden des Schmerzes, sie wagen aber sichtlich nicht, ihm zu folgen. Auf dem rechten Bildflügel knieen an dem Wege, den Christus zu nehmen scheint, drei Frauen, hinter denen eine vierte Frauengestalt steht. Diese Gruppe gehört so eng zu der Composition des Ganzen, dass der Gewandzipfel der zunächst dem linken Flügel knieenden Frau bereits auf diesem Flügel gemalt ist. In der mittelsten der drei Frauen haben wir dem Typus und der Tracht nach die Mutter





Oberkörper Johannis des Täufers Oberkörper der Heiligen Simon und Judas vom Gemälde des Altarwerks in Neustadt a. O.

Christi zu sehen, in ihren beiden, ihr ähnlichen und, wie sie selbst, in weisse Kopftücher gehüllten Nachbarinnen ihre Schwestern Maria Kleophas und Maria Salome. Die etwas zurückstehende und doch lebhaft betheiligte Frauengestalt ist Maria Magdalena, durch Typus und Tracht gekennzeichnet. Die Mutter des Herrn faltet die Hände, aber nicht betend, sondern mehr verzweiflungsvoll, flehend. Die beiden Frauen zu ihrer Seite suchen, obwohl selbst tief ergriffen, ihr dennoch zuzusprechen. Maria Magdalena allein hat wirklich betend gefaltete Hände und in Stellung und

Gesicht den Ausdruck der Ergebung. Christus aber wird, man sieht es, auch an den Frauen vorüberschreiten, sie bei Seite lassend, wenn auch mit der Hand ihnen zuwinkend. Der ganze Vorgang spielt im Freien, vor der durch einen Rundthurm bewehrten Mauer einer Stadt, mit der jedenfalls Jerusalem gemeint ist; man schaut



Hauptgemälde auf dem Altarwerk in der Johanniskirche zu Neustadt a. O.

durch ein Thor auf eine Strasse mit einem Giebelhaus. Der Inhalt des Gemäldes ist auf verschiedene Weise erklärt worden. So als die Wiedererscheinung Christi nach seiner Verklärung (Matth. 17, Marc. 9, Luc. 9), da er auch dort nur von Petrus, Johannes und dem älteren Jacobus begleitet war; als Christi Gang, um Lazarus zu erwecken (Joh. 11), weil ihm dort Frauen auf dem Wege entgegenkamen; als Verbindung zweier Vorgänge, der Rückkehr von der Verklärung und der Verkündigung seines Leidens an die Mutter, die er zum Abschied segnet; als Erscheinung Christi nach der Auferstehung. Der Abschied von der Mutter trifft am nächsten, wenn auch nicht völlig; die Rückkehr von der Verklärung ist abzuweisen. Die Verklärung ist ein so freudiges, erhebendes Ereigniss für den Heiland, dass dies sich auf seinen Gesichtszügen ausprägen müsste, der Abschied von der Mutter aber von der Verklärung zeitlich und geistig zu sehr getrennt, als dass sie der Künstler verbinden dürfte (wie etwa Rafael die Verklärung und den vergeblichen Versuch der Jünger, während der Verklärung einen Besessenen zu heilen). Auf die Verklärung folgt nicht unmittelbar Trauer, sondern die Mahnung an die Jünger, dies Zeichen seiner Erhöhung zu verschweigen, und dann sofort thatenfrohes Wirken, ausgedrückt in Heilungen und Reden und Verkehr mit dem zu ihm strömenden Volke, gewissermaassen der Ausfluss der ihm gewordenen Bestärkung; erst später folgen Abschied und Trauer, also auch für den Maler. Für den Gang zu den Schwestern des Lazarus nach Bethanien passt keiner der aufgezeichneten Momente. (Christus geht von Jerusalem dorthin, von allen Jüngern begleitet; auf dem Wege kommt ihm Martha allein entgegen, während Maria Magdalena im Hause bleibt, dann kommt, von ihr gerufen, Maria Magdalena, eilend, und viele Juden, die bei ihr im Hause waren, mit ihr; Magdalena fällt Jesu weinend zu Füssen, und dieser lässt sich zum Grabe führen.) Man kam wohl auf die Deutung durch die Wahrnehmung des Vorganges nahe vor Jerusalem, durch das Dasein von Frauen und Jüngern auf dem Bilde, und, weil Christus beim Anblick der Frauen bestürzt (ἐνεβριμήσατο) und gerührt ward — denn mehr ist es nicht, wie ausdrücklich bemerkt wird. Dort trägt er die Hoffnung der Wiedererweckung in sich. Auf unserem Bilde ist aber weit mehr, als Christi Mitleid oder Theilnahme an Anderer Leiden ausgedrückt. Noch weniger passt auf seinen und der Anderen Ausdruck die Erscheinung nach der Auferstehung, bei welcher der Maler ihn vielleicht mit Spuren des Leidens, aber lichtvoll, friedlich verklärt, die Seinen im Uebergang von Trauer zur freudigen Ueberraschung gemalt hätte. Man wird dagegen nicht fehl gehen in der Annahme, dass man den Abschied Christi von den Frauen und von den Lieblingsjüngern hier vereinigt erblickt. In den letzten Zeiten seines Erdenlebens ging Jesus nur bei Tage nach Jerusalem, um dort im Tempel zu lehren, Nachts über blieb er in einem Gehöft am Oelberg, der zwischen Jerusalem und Bethanien lag (vgl. Ev. Luc. 21, 37, motivirt bei Ev. Joh. 8, 1 und 11, 7—11). Der Legende nach (vgl. u. A. A. Schultz, Legende vom Leben der Maria 1878, S. 27 u. 66, LVII) blieb seine Mutter in den letzten Zeiten bei Maria Magdalena und Martha in Bethanien. Dort nahm Christus, als er den Entschluss gefasst hatte, sich seinen Feinden zu überliefern, Abschied von ihr und den anderen Frauen, segnete und tröstete sie. Sie waren ihm also nahe, als er nach dem Abendmahle von Jerusalem in der Gewissheit seiner baldigen Ergreifung auszog, aber er hatte mit ihnen vorher abgeschlossen. Danach entliess er auch die übrigen Jünger in Gethsemane, nur Petrus und die zween Söhne Zebedäi hatte er zum letzten Gange noch bei sich behalten (Ev. Matth. 26, 37, Marc.

14, 33 f.). Er ging dann nach dem Oelberg hinauf, sich im Gebet auf das Leiden, das seiner harrte, vorzubereiten und zu stärken. Der vorhergehende Moment ist geschildert. Der Abend bricht herein. Der Heiland lässt die treuesten Jünger hinter sich, seine Familie und alles Liebe zur Seite. Darum auch die Theilnahme der drei Marien und der Magdalena, das Fortlassen der Martha. Nicht ruhig schreitet Jesus seinem Schicksal entgegen. Seine Mienen und Bewegungen, sein Gang drücken den Kampf in seinem Innern und den Seelenschmerz aus. In den grauen Rock gehüllt, wandelt er in langsamem Schritte, in welchem Angst und Entschlossenheit kämpfen, mit tieftraurigen Augen, und doch noch mit der Hand Trost den Seinen spendend. Die Darstellung würde ein erschütterndes Bild geben, sähen wir nicht in seiner ganzen Erscheinung und in dem treuen Halten der Seinen zu ihm die Gewähr des Durchkämpfens zum Siege. Treffender könnte der Inhalt des Gemäldes gar nicht ausgedrückt werden, als durch die Worte (Marc. 14, 33): „Und er nahm zu sich Petrum und Jacobum und Johannem und fing an zu zittern (Matth. 26, 37: zu trauern) und zu zagen und sprach zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod, enthaltet euch hier und wachet."

Aus der hier gegebenen Schilderung wird man erkennen, wie ergreifend die Malerei ist. Vielleicht wählte der Maler selbst mit Absicht weder einen Vorgang aus dem Wirken, noch aus dem Leiden des Herrn, sondern den Uebergang von einem zum anderen.

Besonders an diesem Hauptbilde fallen einige Abweichungen von der als Cranachisch bekannten Weise auf. Die Composition zeigt mehr plastische Gruppirung, als malerische Veranschaulichung; sie ist tiefer, spannender (gewissermaassen mehr rhapsodisch, wenn man die bekannte Art Cranachs mehr als episch bezeichnen kann). Die Gewandungen ferner sind gross angelegt, in classischen Faltenwürfen. Die Farbengebung ist besonders auf tiefe und milde Töne gerichtet, im Ganzen dunkel auf wenig helleren Gründen; nur einzelne Gewänder sind durch Helligkeit hervorgehoben, so die Kopftücher der drei Marien (weiss mit in das Röthliche gehenden Schatten), die übrige Gewandung vorzugsweise einfach grün und roth. Die Hintergründe entsprechen dem gleichen Stil: die landschaftlichen Stellen sind dunkel, selbst die dazu im Gegensatz stehenden Architekturen und der Himmel nur gedämpft hell. Dies gilt übrigens von allen Bildern des Haupttheiles. Auf dem Bilde des Simon und Judas, um auf diese hierbei zurückzukommen, bilden den Hintergrund nur Bäume, bei dem lesenden Johannes Bäume und dunkle Gebäude. Die Figuren sind ohne Rücksicht vor den helleren und dunkleren Theilen des Hintergrundes durchgeführt, — dies in bemerkenswerthem Gegensatz zu Cranachischer Art.

Suchen wir Einflüsse auf den Kunstcharakter der grossen Bilder festzustellen, so ist am interessantesten ein italienischer; ob vermittelt oder unmittelbarer, ist schwer zu sagen. Er weist (wiederum im Gegensatz zu Cranach) nicht auf Padua und Venedig, sondern auf die von Lionardo und Luino beeinflussten lombardischen Kunstkreise, und zwar besonders in der Composition und in der Schattenmodellirung an Körpern und Gewändern. Mit dieser Hochrenaissance-Richtung hängt zusammen, dass die Bilder einen zeitlich vorgeschritteneren Eindruck gegen das jüngste Gericht machen, so dass man die Vollendung eher auf 1520—1525 setzen möchte, als auf 1513. Zu den italienischen treten deutsche Einflüsse. Schongauer'sche Zeichnungsmotive etc.,

doch nicht stärker, als bei zahlreichen anderen Malern jener Zeit, bayrische (nicht fränkische) Schulrichtung vielleicht in den grossen, zum Theil schweren Gewandfalten. Ganz eigen aber sind dem Maler einige Einzelheiten, so bei den Männern die tiefe Augenbeschattung unter starken Jochbeinen, welche zum feierlichen Ausdruck wesentlich beiträgt, und die vortretenden Unterlippen. Diese Züge, zusammengehalten mit der Compositionsweise, der Art der Bewegungen, der formalen Ausbildung, der Farbengebung, sprechen eindringlich für den umstrittenen, neuerdings von einigen Kunstgelehrten abgeleugneten (von ihnen mit Cranach identificirten), dann von anderen Kunstforschern wieder aufgenommenen Pseudogrünewald. (Simon von Aschaffenburg? Der sich für die Frage Interessirende sei besonders hingewiesen auf: Woltmann, in der Zeitschr. f. bild. Kunst, und in Dohme's Kunst u. Künstlern; Woermann, Gesch. d. Malerei, und in Zeitschr. f. bild. Kunst; Schmidt, in Repertor. d. Kunstwissensch., und in Zeitschr. f. bild. Kunst; Woltmann, in Allgem. Bibliogr.; Eisenmann, in Dohme's Kunst u. Künstlern; Niedermayer, in Zeitschr. f. bild. Kunst, und im Repertor. f. Kunstwissensch.; Scheibler, im Repertor.; Janitschek, Gesch. d. deutschen Malerei; Bode u. Meyer, Verzeichn. d. Berl. Gemäldegall.). Ich glaube, dass dieser Maler, etwas jünger als Cranach, eine bayrische Schule durchgemacht, oberdeutsche und lombardische Einflüsse in sich aufgenommen hatte, um 1511 mit oder bei Cranach thätig war, dann aber von ihm und dem wittenberger Kreis abgewendet, in katholischer Auffassung geblieben, seinen eigenen künstlerischen Weg weiter gegangen ist und in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts eine selbständig blühende (von Cranachs Schul-Einfluss unabhängige) Werkstatt oder Schule gründete (vgl. Schlossvippach in Bd. Weimar, S. 31, mit dort von mir als zu spät angenommener Zeit; Molschleben und Pferdingsleben, in Bd. Gotha, S. 147. 158; u. ö.), welche näher der Einfluss-Sphäre der Diöcese Mainz war. —

Der ausdrucksvolle Christuskopf auf der Sockel-Rückseite stammt aus dem 16. Jahrhundert, ist aber am Ende des 17. Jahrhunderts übermalt, und dabei sind die Reben ringsherum oberflächlich in Schwarz, Roth, Grün und Braun hinzugefügt. Interessant sind manche der vielen auf die Rückseite des Altarwerkes eingekratzten und aufgeschriebenen Namen und Jahreszahlen, unter denen jedoch mehrere aus Scherz gefälscht sind. Echt ist links vom Haupte Christi die hebräische Inschrift nebst: *1526*, wohl die älteste.

Ausser der im Text genannten Literatur: Eisel, Sagen d. Voigtl. 1871, Nr. 732, Volksdeutung (?) der Heiligen Georg und Florian als Ernst und Haug, Gründer von Arnshaugk. — V. Gillsch, Weiterbau d. Pfarrk. zu Neustadt, S. 12 f. — Kaphan. — Wünscher, Neust. Kirchengesch. a. a. O.

Oelgemälde am Sockel des Hauptaltars, vor das Weltgerichts-Gemälde vorgeschraubt (um das wegen der nackten Figuren anstössig gewordene Bild Cranachs zu verdecken), laut Beischrift 1716 vom Sachsen-Eisenachischen Hofmaler Christfried Löber Gott zu Ehren, der Kirche zur Zierde gemalt und verehrt, Abendmahl, in lebensgrossen Kniestücken, nach Art der letzten Ausläufer der italienisch-naturalistischen Schule, von gezwungen gedrängter Composition, mit derben Gestalten, vielen dunklen, vorzugsweise braunen Tönen, ziemlich mittelmässig, auch durch Nachdunkeln wirkungsloser geworden. — Kaphan, S. 7.

Altar an der Westseite des südlichen Triumphbogen-Pfeilers; Platte mit Weihekreuzen. Auf ihm:

Altarwerk-Mittelschrein (wohl des früheren Altars der heil. Anna, der 1477 erwähnt ward, s. u.), vom Ende des 15. Jahrhunderts; Figuren der heil. Anna

selbdritt, zwischen Katharina und Elisabeth mit einem Korb (wie ihn sonst auch Dorothea hat), in den ein kleiner Bettler greift, einfach, in den Gesichtern schlecht, in Haltung und Faltenwürfen mittelmässig, doch aber durch Verhältnisse und farbige Ausstattung wirkungsvoll; dreiviertel lebensgross, in Farben und Vergoldungen 1894 gereinigt, der alte geschnitzte Baldachin durch einen neuen ersetzt. — Photogr. vor der Restauration (*A*). — Kaphan, S. 9 u. Urk. Nr. 38, wonach das Altarwerk 1494 vom Bischof Peter Heller aus Neustadt gestiftet ward.

[Altäre, frühere. In Folgendem Vereinigung der widerspruchsvollen Nachrichten über gestiftete und vorhandene versucht. Altar Johannis des Täufers, Hauptaltar, und Altar der heil. Anna, in den jetzigen Altarwerken erkennbar; der Johannes-Altar jedenfalls seit Stiftung der Kirche vorhanden, der Annen-Altar 1477 als vorhanden erwähnt. Das jetzige Altarwerk des Annen-Altars (durch die Mittelfigur als solcher gekennzeichnet) für das eines Katharinen-Altars gehalten, wohl weil dieser der älteste bekannte Nebenaltar war, dessen Begabung durch Konrad v. Gera im Jahre 1409 bestätigt wird; der Altar trat wohl im 15. Jahrhundert an Bedeutung zurück (nicht erwähnt), existirte aber 1506 noch. Dem Annen-Altar entsprach jedenfalls der Altar Mariens, der seligen Jungfrau, 1410 gestiftet. Mit ihm war wohl der 1444 vom erfurter Hochschul-Rektor Hermann Brun gestiftete und später öfter reich begabte Fronleichnams-Altar (corporis Christi) vereinigt, ferner der Magdalenen-Altar, dies nach Angabe von 1506. Altar des Erasmus, ebenfalls 1444 von Brun gestiftet. Altar des Nikolaus, vor 1454 vorhanden. Andreas-Altar, zuerst 1457 erwähnt. Altar des Fabian und Sebastian; jedenfalls derselbe, der 1468 von den Tuchmachern und Schützen gemeinschaftlich versorgt ward. Altar des Severus, wohl des Severus von Ravenna, Patrons von Erfurt und der Schuhmacher, 1477 erwähnt, vermuthlich identisch mit dem 1521 von dem Schuhmachergewerk gestifteten bezw. nur erneuerten Altar. Bruderschaft und Altar des Jacobus (des Aelteren jedenfalls), um oder kurz vor 1494 von Eberh. v. Brandenstein auf Ranis gestiftet, 1497 von Bischof Petrus Heller dotirt; Altar des heil. Kreuzes, 1497 von Bischof Petrus gestiftet, unter Patronat der Jacobsbruderschaft. Altar des Evangelisten Johannes (dessen Verehrung vordem mit dem Nikolaus-Altar verbunden, nebst neuem Altar der Maria (vielleicht der schmerzhaften?), 1520 von den Testamentsvollstreckern des Priesters Sartor (Schneider, nicht vom Schneidergewerk) gestiftet. — Die Altäre 1533 aufgehoben. — Von einem Altarwerk der Zeit vom Ende des 15. Jahrhunderts war 1885 noch die etwa 130 cm hohe, 50 cm breite Platte eines bemalten Flügels vorhanden, auf deren Innenseite die stehende, etwa 80 cm hohe Figur des heil. Hieronymus in Cardinalstracht, in der Rechten den Bischofstab, in der Linken ein aufgeschlagenes Buch, den Vorderkörper des Löwen zur Seite, unter einem prächtig erfundenen Laubstab-Bogen, gut gezeichnet und saftig gemalt war (*A*). — Kaphan a. a. O. u. Wünscher, Kirchengesch., S. 24—33, mit Hinweis auf Abr. Seidel, Beschreib. d. St. Neustadt, u. Neustädter Chronik. — Kronfeld, S. 473. 474. 478. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1882, Regist. subs., S. 72. 73. — Struve, Histor.-polit. Arch. IV, 1722, S. 66 f., u. Wünscher, im Gustav-Adolf-Vereinsboten f. Thüringen 1895, S. 197 f., über die Jacobsbruderschaft und deren Altar. — Struve, Histor.-polit. Arch. IV, S. 69 f., über die Stiftung von 1521. — Wünscher, in Neust. Kreisb. 1895, Nr. 8 (in dem Aufs. üb. d. Schützengesellsch.)]

Figur in der (mit Eisen-Thür und -Gitter verschlossenen) Blende der Chor-Nordwand, spätgothisch, Christus mit segnender Hand, mit der anderen Hand auf die

Wundenmale weisend, von derber, kurzer Gestalt, mit weitgebauschtem Gewande; Holz, farbig, 82 cm hoch.

Crucifix am östlichen Chorfenster (vor 1893 unter dem Triumphbogen), spätgothisch, mit hübschem, mildem Antlitz; Holz, gross.

[Crucifix, vor 1893 an der Wand neben dem nordöstlichen Chorfenster gewesen (*A*), mit: *1772* und Spruch aus Klagel. Jer. 3, 22. 23, war hübsch, von sanftem Gesichtsausdruck, aus Holz, farbig, die Figur 86 cm hoch.]

Denkmäler in der Kirche (der Vergleichung wegen mit Angabe der Aufstellung vor 1893, soweit sie von der jetzigen abweicht); wo kein Material angegeben, von Sandstein. — Kaphan, Johannisk., S. 10 ff., mit Hinweis auf: Mittheil. a. d. Arbeiten mehr. ev. Pred.-Vereine II, Heft 1.

Grabstein an der Chor-Ostwand, nördlich vom Altar (1894 aufgestellt); zwei Inschriften für des Sup. Mich. Stemmler Gattin Christiane, geb. Hermann, † 1705, über einander, in ovaler Umrahmung von Palmen und Akanthus; über der oberen eine Krone.

Grabstein an der Chor-Ostwand, südlich vom Altar (früher unter dem Ostfenster); Umschrift (nicht mehr ganz deutlich lesbar) für Superint. Steph. Roth, † 1608 (M. STEPHANVS ROTH CYGNAEVS (aus Zwickau) SENIOR HVIUS ECCLESIAE PASTOR ET VICINARVM SVPERINTENDENS PLACIDE IN CHRISTO OBIIT VII DIE FEBRVA. ANNO REDEMTIONIS NOSTRAE MDCVIII AETATIS LXX RITE ꝜΘ (?) PERACTI IMPERII XXXVII); schlecht gearbeitete Figur in einem Rundbogen mit rechteckiger Umrahmung, barock; in den Zwickeln: Ps. 104: PSALLAM etc. — Wünscher, Neust. Kirchengesch., S. 69 ff. üb. St. Roth.

Gedenktafel an der Chor-Nordostwand, barock; lange Inschrift für Magister Christian Berlich (geb. 1614 in Frauenpriessnitz, Diak. zu Thann in Franken, Pf. in Nembsdorf, Archidiak. in Querfurt, Pf. und Superint. in Neustadt, verheir. mit Sab. Brem, † 1666), in einer runden, oben, in der Mitte und unten von Engelsköpfen eingefassten Umrahmung, darüber sein Wappen in ovalem Rahmen, von flatternden Bändern umzogen, mit Umschrift aus 2. Timoth. 4, 18: *Dominus liberabit me* etc. Manierirt, aber fein ausgeführt in Marmor. — Wünscher, Kirchengesch., S. 73 üb. Berlich.

Grabstein, daneben, lateinische Umschrift für denselben Berlich (DOM. CHRISTIANVS BERLICHVS PASTOR SVPERINTENDENS NEOSTAD. ORL. NATVS 8. FEBRVARY ANNO 1614. DENATVS 29. SEPTEMBR. ANNO 1666 AETATIS SVAE 52), barock; mässig gelungene Figur des Verstorbenen in Rundbogen-Blende in rechteckiger Leisten-Umrahmung; an den Seiten und oben Schnörkelwerk. Marmor, mit Farben. Aufsatz mit Wappen.

Gedenktafel an der Chor-Südostwand (*A*); Inschrift für des Superintendenten Heinsius 2. Gattin Johanna Elisabeth, geb. Zapf, † 1734, sowie Sprüche, auf drei ovalen und einer rechteckigen, eisernen Tafel, welche an einem eisernen, in Ranken geschmiedeten Gitter-Feld befestigt sind. — Kaphan, S. 15 mit den Inschriften.

Gedenktafel ebenda (*A*), lateinische Inschrift für des Superintend. Heinsius 1. Gattin Wilhelmine Margarethe, geb. Ludwig aus Zeitz, † 1707, in einer von schlecht gearbeiteten Engeln gehaltenen Umkränzung, darüber ihr Name und zwei emblematische Reliefs, darunter der Leichentext. Alles in liederlich gearbeitetem Blattwerk, wie auch

die Spruchschilder, welche als Einfassungen und Bekrönungen der Platte angeordnet sind. — Kaphan, S. 14 mit den Inschriften; nach ihm gehört die an der Langhaus-Nordwand über der Wappentafel des Geyer v. Geyersberg angebrachte Gedenktafel (s. d. S. 91) zu dieser hier.

Grabstein an der Chor-Nordostwand (früher Ostwand), Inschrift für Rittmeister Georg Julius v. Pöllnitz auf Molbitz, † 1674, in einem Schild, ringsum Blumen, oben zwei Engelsköpfe; darüber in ovalem Rahmen sein Wappen, von zwei Engeln gehalten; auffallend schlecht ausgeführt. — Kaphan, S. 14 mit Inschr.

Grabstein an der Chor-Südostwand (früher an der Ostwand), Inschrift für Dav. Lipach (Lippach), geb. in Prag, wegen des Glaubens fortgegangen, Superintendent in Neustadt, † 1653, in Einfassung mit Engelsköpfen, wie der erstbeschriebene Marmor-Grabstein des Superintend. Berlich (wohl auch ungefähr zu gleicher Zeit, wie dieser, gefertigt), doch ohne solchen Aufsatz. Marmor. — Wünscher, Kirchengesch., S. 72 üb. Lippach.

Grabstein an der Chor-Nordwand, in der Nische der zugemauerten Thür (früher an der Südschiff-Westwand). Ueber Sprüchen (aus Ps. 73, 23. 24 und Hiob 19, 25—27) in Blattwerk-Umrahmung ist die lange Inschrift für den neustädter Bürgermeister Christoph Wendler, geb. in Moderwitz 1654, † 1720, und seine Gattin, geb. Behr, geb. 1657, 1675 an Maser verheirathet gewesen, 1687 an Wendler, † 1731, angeordnet; darüber zwei Engel, eine Draperie haltend mit der Inschrift: *ΤΩΝ ΦΙΛΟΥΝΤΩΝ* (der Liebenden) und: ***Der Grabstein in die Grufft beschleust ein edles Paar, das hier in Lieb und Treu gleich fest beysammen war.*** Marmor. Darauf ein Holz-Aufsatz mit dem in Oel auf Leinwand gemalten Brustbild Wendlers in reich geschnitztem Rahmen. — Kaphan, S. 16 mit Inschr.

Grabmal an der Chor-Südwand, in Spätrenaissance, gross (*A*). Im Sockel stehen betend in kleinen Relieffiguren die Kinder des Bürgermeisters Barthel Moltzer zwischen Seitenrahmen mit Beschlagmustern als Füllungen; im Haupttheil die etwas überlebensgrosse Relieffigur des Bürgermeisters und seiner beiden Gattinnen mit Wappen der Frauen: *E.W* (Elisabeth, Tochter des Pfarrers Würfel in Zeitz, † 1573) und: *E.H* (Elisabeth Herfurth, † 1606), und der Inschrift bei ihm: IST GEBORN AM TAGE LVTIA (Lucia) VND IST LVIII IAR; über dem Relief ein Gesims, darin: ANNO DOMINI 1607 DEM 10. FEBR. IST DIES EPITAPHIVM HIEHER GESETZT ZVM GEDECHTNVS BARTHOL. MOLTZERS BVRGERMEISTERS SAMBT SEINEN BEIDEN WEIBERN VND KINDERN; rechteckiger Aufsatz mit Spruch aus Hiob 19, 25, darüber Brustbild Gottes in einem Kreis, zwischen Schnörkeln schon barocker Bildung; eine 1885 darüber befindliche allegorische Frauengestalt, wohl der Gerechtigkeit [deren Abzeichen fehlt], ist nicht mehr darauf. Dem reichen Entwurf entspricht nicht die mittelmässige, durch steife Haltungen und Kleidungen verfehlte Ausführung des Figürlichen. Sandstein, farbig. — Kaphan, S. 11. 12 mit Inschr.

Grabstein an der Chor-Südwand (1894 aufgestellt), Inschrift für den Superintendenten Mich. Stemmler (vgl. 1. Grabstein), † 1702, in ovalem Blattkranz, darunter in ovalem Rahmen der Leichentext; oben Stemmlers Wappen zwischen Engelsköpfen. — Wünscher, Kirchengesch., S. 73 über Stemmler.

Gedenktafel an der Chor-Südwand (früher über dem Moltzerschen Grabmal) Inschrift für Christoph Heinsius (vgl. 3. und 4. Grabstein), geb. 1670 in Naumburg, 1697 Diak. in Zeitz, 1699 Diak. in Naumburg, 1703 Superintendent in Neustadt,

zuletzt als Kirchenrath in Querfurt † 1737, in kreisförmiger, hübsch in Schmiedeeisen ausgeführter und zum Theil vergoldeter Umrahmung (*A*); darüber des Superintendenten Brustbild, auf Leinwand gemalt, in Holzrahmen, gehalten von schmiedeeisernem, durchbrochenem Rahmen. — Neust. Kreisb. 1829, S. 304 üb. Heinsius.

Gedenktafel an der Chor-Nordwand im 2. Joch (früher zwischen den Fenstern der Chor-Südwand), gut barock (*A*). Hängendes Ornament mit Spruch aus Ps. 45, 3 und: *Salvator mundi*, sowie gemaltem Kopf Christi und Inschrift: IN SVI SVORVMQVE MEMORIÃ ET SPEM FIDEMQVE FIRMISSIMAM GLORIOSAE RESVRRECTIONIS A MORTVIS MONVMENTVM HOC ERIGI CVRAVIT DAVID ANDREAS OPPIDI HVIVS CIVIS CVRO-LIVONVS QVONDAM CONSILIARIVS PRO TEMPORE SERENISS. ELECTOR. SAX. QVAESTVRAE ARNSHAVGIENSIS ET ZIEGENRVC. PRAEFECTVS (Zu seinem und der Seinigen Gedächtniss und in Hoffnung und sicherstem Glauben rühmlicher Auferstehung von den Toten liess dieses Denkmal errichten David Andreas, dieser Stadt Bürger, vordem kur- und livländischer Rath, derzeit des Durchlauchtigsten Kurfürsten von Sachsen Vorsteher des Rentamtes Arnshaugk-Ziegenrück); darauf Sockel mit Gemälde der vor dem Crucifix knieenden Familie. [Die Ueberschrift: ERECTVM PROPRIDIE 1. IANVARY, Unterschrift: A.C.1632 IPSO DIE DAVIDIS, 1885 vorhanden, jetzt nicht mehr.] Innerhalb der in der Mitte mit Engelsköpfen und an den Ecken mit einfachen Beschlagmustern gezierten Umrahmung ein Gemälde der Kreuzabnahme, nach gutem Vorbilde (frei nach Rubens) künstlerisch concipirt und mit recht schönen Einzelheiten; ausserhalb der Säulen geschweift geschnitzte Einfassungen mit Medaillons [Gemälde innerhalb der Einfassungen, unten Simson mit dem Löwen, oben der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes, sowie Spr. Jes. 53, 4, rechts unten Jonas, dem Fisch entsteigend, oben Auferstehung und Spr. Ev. Joh. 11, 25, nicht mehr vorhanden]. Ueber der Kreuzabnahme Aufsatz: quadratisches Bild, Himmelfahrt darstellend, darüber ein gebrochener Giebel. Die geschnitzten Theile der Gedenktafel von Holz, farbig. — Kaphan, S. 13 mit ungenauer Wiederg. d. Inschr.

Wappentafel an der Langhaus-Nordwand (1894 angebracht), des Karl Philipp Geyer v. Geyersberg 1737, scharf gemeisselt, zum Theil unterschnitten; Sandstein.

Tafel, über der vorigen (1894 angebracht), aus dem 18. Jahrhundert; auf schwarzem Grunde Goldschrift: BENEVOLE LECTOR FRAGILITATIS TVAE MEMOR SCITO TE A MORTVA VIX VNO LAPIDE DISTARE HIC ENIM SITA EST (Wohlwollender Leser; deiner Gebrechlichkeit eingedenk wisse, dass du von einer Gestorbenen kaum einen Stein entfernt bist, denn hier liegt sie begraben), in grauer Blatt-Umrahmung unter einer Krone. Holz. — Gehört nach Kaphan, S. 14 zu der Gedenktafel von Sup. Heinsius 1. Gattin.

Gedenktafel an der Chor-Südwand zwischen dem 2. Fenster und Triumphbogen, wenig beleuchtet, früher am nördlichen Triumphbogen-Pfeiler; gute Spätrenaissance. Hängendes Ornament für Helena Ferigen, † 1576, und ihre Kinder, von ihrem Gatten Hans 1579 gestiftet, darauf Sockel (leer, früher mit dem Gemälde der knieenden Familie); im Hauptheil ein Gemälde des Weltgerichtes (oben Christus auf dem Regenbogen (*A*) zwischen Maria und Johannes, zu den Seiten

Heilige etc., darunter zwei Posaunen-Engel, unten die auferstehenden, von Engeln aufgenommenen Menschen) unter dem Spruch Ev. Joh. 11, 25, eingefasst von dorischen Säulen mit verkröpftem Gebälk, in dessen Fries ein Spruch. Aufsatz mit Gemälde der Kreuzigung (vor 1894 nicht darauf gewesen; gehört nach Wünscher der Gleichartigkeit wegen offenbar zu der Stiftung des David Andreas an der Chor-Nordwand). — Kaphan, S. 10 Anm., mit Inschr., worin aber: *Januar* statt: *Juli* und: *Ehefraw* statt: *Wirthin* zu lesen.

Gedenktafel an der Nordschiff-Ostwand, als Dreiflügel-Gemälde. Auf den Aussenseiten der Flügel, grau in Grau die Inschriften, links: OPTIMI ET SPECTATISSIMI SENIS D. NICOLAI STEINHAVS QVI PLACIDE IN CHRISTO OBDORMIVIT MOLVICII IN SEDE SVA AVITA XXVI NOVEMB. CIRCA HOR. SEXTAM VESPERTINAM ANNO MDLXXXVI (Des besten und bewährtesten Greises Herrn Nikolaus Steinhaus, welcher sanft in Christo entschlief zu Molbitz auf seinem Ahnensitz am 26. November gegen 6 Uhr Abends 1586), rechts:

AEDE SVB HAC POSITVS PLACIDE CVBAT HIC NICOLAVS
STEINHAVS QVI SENIO VIR VERANDVS (statt venerandus) ERAT
ET PIETATE GRAVIS TVM STIRPE DECORVS AVITA
MOLVICA PROAVVM (statt proavorum) CONSPICVVSQVE DOMO
QVI LICET ATTIGERIT BIS SEPTEM LVSTRA PER ANNOS
PARCA FATALI NON PROHIBENTE DEA.
HEV TAMEN AFFIXVM LECTO DEVINXERAT AEGRVM
QVATVOR AD VITAE LVSTRA PODAGRA SVAE
AT PODAGRÆ NODIS TANDEM MORTISQVE SOLVTIS
CHRISTVS EI PLACIDA DAT MODO PACE FRVI.
O QVANTA EST PIETAS PATIENTI PECTORE TANTAM
TAM LENTI MORBO SVSTENVISSE MORAM.

MCB

(Unter dem Gotteshaus liegt ruhig hier Nikolaus
Steinhaus, der noch als Greis hohe Verehrung genoss.
Wahrer Frömmigkeit voll, von edelem Stamme entsprossen,
Ausgezeichneter Art; Molbitzens Hause verwandt;
Dem des Daseins siebzigstes Jahr zu erreichen vergönnt war,
Da es ihm nicht des Geschicks mächtige Parze verwehrt.
Dennoch musste er leben gefesselt leider ans Lager,
Da die Gicht ihn hart zwanzig der Jahre beschwert.
Aber da nun die Beulen der Gicht im Tode sich lösten,
Giebt ihm Christus jetzt ruhigen Friedens Genuss.
Wie viel Frömmigkeit lebt im Busen des duldenden Mannes,
Der so unendlich lang dauernde Krankheit erträgt.)

Werden die Flügel aufgeklappt, so erscheinen auf der Innenseite des linken in Malerei die stehenden Figuren des Verstorbenen und vier erwachsener, sowie eines kleinen Sohnes, auf der Innenseite des rechten Flügels die der Gattin und zweier erwachsener, sowie einer jugendlichen Tochter, letztere knieend; die Gestorbenen durch rothe Kreuze bezeichnet. Die Ausführung ist ganz tüchtig, etwas handwerklich, im Geiste der Zeit gehalten. Die Mitteltafel enthält ein Gemälde (*A*), das, zunächst einer Grablegung gleichend, doch wohl die Dreifaltigkeit nach

Dürerscher Auffassung darstellt. Christus mit den Wundenmalen, aber aus offenen Augen schauend, wird in aufrecht sitzender Stellung unterstützt und auf dem Schooss gehalten von der ihn und alle übrigen Figuren weit an Grösse überragenden, sitzenden Gestalt eines Greises mit mächtigem weissem Bart, also Gottvaters (nicht des Josephs von Arimathia oder des Nikodemus). Ueber Gottvater die Taube. Das grosse Tuch, auf dem Christus ruht, wird zu beiden Seiten von je einem Frauen-Engel gehalten, von denen der rechte auch Christi Hand ergreift und küsst, wie Magdalena auf Grablegungs-Bildern, aber von derselben durch die Flügel unterschieden ist. Weiter rechts und links stehen noch Figuren in Zeittracht, vielleicht Bildnisse, hinter bezw. über den Nebenfiguren Engel mit den Leidenswerkzeugen. Der Kopf Gottvaters ist sorgfältig und schön gemalt, an Dürersche Schule bezw. Ambergers Art erinnernd; alles Uebrige oberflächlich und fehlerhaft. Tempera auf Holz.

Gedenktafel auf dem Dachboden (vor 1894 oben an der Westwand hinter der Orgel), laut Inschrift für Johannes Schelcher, † 1589, eigenartig. Grosse Holzplatte, so ausgeschnitten, dass ein Rundbogen-Feld und darüber wie darunter noch je eine Oeffnung entsteht, im Bogen mit Facetten, oben mit einem Pilaster-Gesims besetzt, sonst glatt, an einigen Stellen im Umriss als Mauerwerk ausgeschnitten und in Nachahmung von Beschlag-Mustern auf Mauerwerk bemalt. Die ausgeschnittenen Flächen sind hinterwärts mit Holzplatten gefüllt; auf der obersten das Wort: *Epitaphium*, auf der grossen, rundbogigen ein Gemälde des Auferstandenen, roh und beschädigt, darunter links eine lateinische Inschrift in 18 Versen, rechts das Brustbild des Verstorbenen; auf der untersten Platte ein langes, deutsches Gedicht.

[Gedenktafel der Fürstin Gasparine und Tochter, 1885 nach der Fragebogen-Beantwortung (*A*) vorhanden gewesen, schon damals von mir nicht gefunden.]

[Gedenktafel, hinter dem Altar, für David Zeise, 1628, mit dem Gekreuzigten und sinnbildlichen Darstellungen aus der Bibel, schon 1885 nicht mehr vorhanden gewesen. — Kaphan, S. 13.]

[Gedenktafel an der Chor-Nordwand oben, 1894 beseitigt; sie war ziemlich gross (*A*), Holz mit Schnitzerei und Malerei, in beginnendem Barockstil. Eine grosse, rechteckige Mitteltafel in verzierter Umrahmung hatte einen rechteckigen Aufsatz mit der langen lateinischen Inschrift, wonach die Gedenktafel vom Hofrichter Hans Ebert für die Gattin Katharina und den Sohn Pf. Georg, beide † 1589, gestiftet und vom anderen Sohne Samuel, Organist und Hofmaler zu Orlamünde, 1590 gemalt war; zu den Seiten des Mitteltheiles und unter demselben, in geschnitzter bezw. Cartouchen-Einfassung, waren Familienbildnisse in Gruppen angeordnet und sinnbildliche Darstellungen gemalt. Schon 1885 war nur der rechte Nebentheil erhalten, der linke durch die hier befindliche obere Empore abgeschnitten. Die Malereien auf dem Mittelfeld waren ganz interessant, weniger wegen des Kunstwerthes, als inhaltlich durch den Versuch, die Rechtfertigungstheorie: Speculum iustificationis, malerisch darzustellen, daher überall mit erklärenden Beischriften und zum Theil gekünstelten Figuren durchzogen. Der Hauptsache nach waren es folgende. Ein grosser Kreis, in dessen Mitte die Taube, war von zwei Dreiecken durchzogen:  (in allen Linien Schrift (*A*) entlang: *Gracia dei miserentis* etc.). Den Kreis umfassend, reichten sich der oben mit dem Mund die Dreieck-Spitze berührende Gottvater und die zwei unten stehenden, mit

dem Mund die anderen Ecken des stehenden Dreiecks berührenden Figuren: Christus (auf dessen Armen: *Satisfactio* und: *Intercessio*) und der „Mensch" (auf dessen Arm: *Fides apprehendens*, an dessen Brust entlang: *Homo spoliaeus et vulnerans*, Luc. 10, auf dessen Beinen: *reposta mortis* und: *signa reatus*), die Hände; die Füsse des Menschen mit Fesseln, von deren einer eine Kette (*Triumph*) zu der von Christus im Arm gehaltenen Siegesfahne (*Victoria*) läuft. Zwischen Christus und dem Menschen drei schwebende Engel mit Leidenswerkzeugen, darunter Michael auf dem Drachen, in der gehobenen Rechten eine Laterne, in der gesenkten Linken ein Symbol, das der daneben knieende Adam empfängt. Hinter des Menschen Rücken Figuren und zwar die Ankläger: Gesetz, Schuld und Gewissen, hinter Christus aber Johannes d. T., der Engel des Glaubens und die Ergebung als gefesselte Frauengestalt über einem Lamm. An den vier Ecken des Haupttheiles in Medaillons oben links als Erläuterung der Vorherbestimmung David, von einem Engel gekrönt, und derselbe als Kind von einem Engel geküsst, und andere sinnbildliche Darstellungen, der Pelikan etc., rechts die Auferstehung des Fleisches mit dem Phönix, unten links Trost im Leiden, rechts Strafe der Hölle. Die Bilder waren schon 1885 zum Theil verlöscht und in den Inschriften undeutlich geworden. — Kaphan, S. 11 Anm.

Gemälde an der Ostwand des Südschiffes, aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts; links vorn Krieger in Landsknechtstracht und David in rothem Mantel, mit der Schleuder; rechts David in flatterndem Mantel, mit dem Schwert, Goliaths Haupt in der Linken haltend; in der Mitte hinten David, der dem Goliath eben das Haupt abgeschlagen hat; im Stil der sächsischen Schule, handwerklich mit guten Einzelheiten und lebhaften Farben und ganz interessant für Trachtenstudien der Spätrenaissance.

Brustbildniss im Chor über der Thurmthür (neben der Sacristei), mit Aufschrift: *Michael Struppert natus 1593 d. 19 Septemb. pinxit d. 19 Marty 1645*; darunter des Dargestellten Wappen. Er war der Ueberlieferung nach Fürstlicher Bogen- oder Büchsen-Spanner. Das Bild war ganz gut, hat aber etwas gelitten. — Kaphan, S. 15.

Bildnisse an der Chor-Nordwand oben, in stehender, ganzer Figur, laut Aufschriften des Superintendenten Mich. Stemmler, † 1702 (s. S. 90), in einem grossen Hallenbau, von G. B. Grezinger aus Augsburg 1771 (?) gemalt, — des Superint. Gottl. Walter (früher an der Chor-Südwand), † 1782, von Joh. Fr. Lebr. Reucholdt 1783 gemalt. — Wünscher, Kirchengesch., S. 73. 74 über Stemmler und Walter.

[Gemälde an der Westwand, ein Mädchen vor einer weiblichen Versammlung, vielleicht ein Gelübde thuend; schon 1885 nicht mehr dagewesen. — Kaphan, S. 16.]

Kronleuchter (*A*), mit langer Aufschrift, wonach *dem höchsten Gott zu ehren* etc. *diesen Leichter sambt aller Zugehör* etc. *Balthasar Sommer Burg.* (Bürger) *und Handelsmann allhier nebens* (nebst) *seines nunmehro seeligen lieben Weibes Frauen Annen gebohrnen Blöthnerin* mit dem Wunsche: GOTT SCHV̈TZ DIESEN ORTH DAS SEINES WORDES LICHT — SOLANGE STEHT DIE WELT ALLHIER VERLESCHE NICHT den Tag vor Himmelfahrt 1666 verehrte, diese an der unteren Kugel der mit Knäufen gegliederten Hängestange; zwei Reihen von hübsch *S*-förmig geschwungenen Lichtträgern; Messingbronze.

Taufkanne, um 1800, gebaucht, mit getriebenen Eiern; Zinn.

Weinkanne, mit Aufschrift: *Im Testament Verordnet von Christoph Rosten Gastwirthen zum schwartzen Bähr und Verfertiget Ao 1698*; in Seidelform; Silber, vergoldet gewesen. *

Kelch, aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts (Abbild. s. folg. S.). Fuss im unteren Umriss noch gothisirend mit vier Pässen und dazwischen vier Blättern, an den Blättern Medaillons (darin Halbfiguren, Christus mit dem Schilfstengel als Scepter, Christus mit Besen und Geissel, Christus an der Martersäule, Christus als Kreuzträger) aufgelegt; an den Pässen befinden sich Löcher der ehemals dort angebrachten Blümchen, von denen ein kleiner Rest erhalten ist, am Anlauf zum Schaft getriebene Ornamente; am Knauf Engelsköpfchen [einzelne fehlen]; um den unteren Theil der Kuppe ist eine mit schönem Rankenwerk und christlichen Darstellungen (Christus auf dem Oelberg, Christus das Kreuz tragend, Christus in der Kelter, mit Blutstrahl aus der Seitenwunde, dazwischen drei Engel mit den Leidenswerkzeugen) durchbrochen geschnittene, oben mit Lilienfries bekrönte Verzierung gelegt. Vorzügliche Arbeit. Die Medaillons und anderen Verzierungen von Silber, das Uebrige Silber, vergoldet; 24 $^{1}/_{2}$ cm hoch.



Kronleuchter in der Johanniskirche zu Neustadt a. O.

Kelch, mit Inschrift: H. D. MICH. CASTNER V. F. ANNA ROSINA G. GVGLER (Küchler?) DANCKEN IHR TOCHT. S. M. SALOME WEGEN RVHESTADLEIN (Ruhestätte) BEIM TAVFSTEIN, aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, in Barockstil, eigenartig (Abbild. s. folg. S.). Am runden Fuss ein Crucifix aufgelegt; Schaft unter dem Knauf in runder Dosenform mit Verzierungen; Knauf über einer Einziehung dicht über dem Schaft aufsitzend, mit Frauenköpfen und Mustern getrieben, in der Umriss-Form etwa einem bauchigen Krug gleich, dessen enger, durch einige Gliederchen getrennter Hals den oberen Schafttheil bildet. Die Kuppe tritt im unteren Theil in einem starken Wulst vor,

hier gebuckelt und in einzelnen Theilen reich mit Mustern, einem Engelskopf und drei Männerköpfen getrieben; im oberen Theil steigt sie straff mit geringer Erweiterung nach oben (verkehrt-kegelförmig) auf. Silber, vergoldet; Zeichen (wohl Altenburger 3 Thürme; *IES*?), $22^1/_2$ cm hoch.

Kelch, mit *D.W.1640*, klein, von schlanker, straffer Form; Sechspass-Fuss mit Sternchen am Rand und aufgelegtem Crucifix; am Knauf: IESVS, an dem über den Knauf gehörenden Schafttheil: CHRISTVS, an dem darunter: IEHOVA; jetzt fälschlich beide Schafttheile unter den Knauf gelöthet, so dass der Kelch unförmlich erscheint. Silber, 16 cm hoch.



1. Kelch



2. Kelch

in der Johanniskirche zu Neustadt a. O.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert; Sechspass-Fuss mit abgestumpften Pässen, auf einem Pass ein Kreuz gravirt; am Knauf Würfel mit: IESVS ✠, dazwischen Eier; grosse Kuppe. Silber, theilweise noch vergoldet; Zeichen (gekreuzte Schwerter; *H.H.*); 21 cm hoch.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert, schlecht; Sechspass-Fuss, darunter an einer Platte kaum erkennbare Buchstaben: *C.W* ✠ *WZ* (?) *N* (?); am Knauf einfache, flache Rauten- und Ei-Verzierung. Silber, vergoldet, 21 cm hoch.

Kelch für Kranke, aus dem 18. Jahrhundert, mit geripptem Fuss und kugeligem, durch eine Leiste quergetheiltem Knauf. Zinn.

Hostienteller, aus dem 17. Jahrhundert, mit Wappen: *N K* (*A*) unter dem Boden.

Hostienteller, mit: ***Mein Christ glaůbig Hertse spricht, meinen Jesum lass ich nicht, d. 17. Decēbr. Anno*** *1707*; am Rand aussen gewundene Blätter getrieben, innen Ranken gravirt; Silber, Zeichen (*IK*; *N*), 21 cm Durchmesser.

Hostienbüchse, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, mit: *B.T* an der Unterfläche, hübsch (*A*), rund, mit getriebenen Mohnblumen an Rand und Deckel; Silber, Zeichen (*PT*; *PT*).

Hostienbüchse, mit: L.I.F.R. — H.S.R.G. (geborene) S. — ANNO 1687 und mit aufgelegtem, massivem Crucifix. Silber, vergoldet gewesen; Zeichen (*PK*; *N*).

Kelchlöffel, mit: ***Ehre sey Gott eWiglich*** *1705*; klein, hübsch, mit lilienförmig endendem Stiel; Silber, vergoldet gewesen, 11 cm lang.

[Gefässe, 1640 von den Schweden geraubt. — Wünscher, im Neust. Kreisb. 1894, Neust. im 30-jähr. Krieg.]

Decken, aus dem 18. Jahrhundert, mit goldgestickten Spitzen; eine aus grünem Seidendamast mit grossem, silbernem: *E.S* (wohl Ernestine Friederike Sophie, † 1776) unter der Fürstenkrone und: *1774*; eine aus weissem Leinendamast mit biblischen Darstellungen.

[Bücher, interessante, von 1480, 1486, 1488, 1490, 1494, 1498 etc., manche mit gepressten Leder-Einbänden, sind nach 1885 nach Weimar verkauft worden.]

Glocken. 1) Trotz ihrer gewaltigen Grösse vortrefflich gegossen; umgekehrter Bogenfries; **Anno dm̄ mcccclxxix titvlvs trivmvalis cvſtodiat nos ab õibvs malis ihvs naſarenſ rex ivdeorv̄** (Triumph-Aufschrift: Es bewahre uns vor allen Uebeln Jesus von Nazareth, König der Juden); Kleebogenfries mit abwechselnd als Lilien und Tannenzapfen stilisirten Spitzen; grosse Linienreliefs der Maria mit dem Kind und Johannes des Täufers mit dem Lamm; am Rand: **mathevs** — **iohannes** — **lvcas** — **marcvs**, dazwischen prächtige Laubstäbe; 176 cm Durchmesser. — 2) **Anno dnī mccccxciiii.non me ſb̃sanna** (subsanna) **cv̄ sit mihi nomen oasnna** (statt: osanna; höhne mich nicht, da mein Name Hosianna ist); infolge falscher Lesung: Susanna und Uebertragung auf die grösste Glocke heisst jene im Volksmund: Susanna, wie die Erfurter (vgl. Lehfeldt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. IX, S. 664); 120 cm Durchmesser. — 3) Oben hängend, schlecht zugänglich und schwer lesbar: **Anno dnī mccccxciiii salvs v̄bigena .... te benedicta**; Schild mit: [Zeichen]; 65 cm Durchmesser. — 4) Ebenfalls oben, wohl aus gleicher Zeit, ohne Inschrift, nur mit einigen eingegossenen Münzen verziert. — Nach Neust. Kreisbote 1818, S. 33 (141) Kaphan, S. 5 Anm. — Wünscher, Neust. Kirchengesch., S. 7. 8 über die 1. Glocke, sog. Susanna, mit Wiedergabe der Inschriften, die 2., sog. Halbwegsglocke, und 3., sog. Vesperglocke, mit Angabe der Jahreszahlen, die 4., sog. Klingel, sowie über eine frühere, 1490 gegossene, 1593 verkaufte, sog. Feuerglocke.

Hospitalkirche, Gottesackerkirche oder **Friedhofskapelle,** einst des heil. Laurentius. Sie ist im Grundriss an der Ostseite unregelmässig in vier Seiten gebrochen, 23 m lang, 8,5 m breit; mit Benutzung eines Baues von 1449 (Stiftung des Hans v. Blankenbergk auf Kospoda) im Jahre 1706 hergestellt (Jahreszahl über der südöstlichen Chorthür innen), 1721 innen renovirt (s. Altar), einfach. Im östlichen Theil eine Balkendecke, endend mit einem quer herüber gespannten, unten durch flachbogiges Sattelholz unterstützten Balken, im westlichen Theil eine geweisste Holzdecke. Fenster und Thüren unregelmässig: an der Ostseite ein früher spitzbogiges, dann rundbogig gemachtes, aber in den Leibungen schräg erhaltenes Fenster, an der Ostsüdost-Seite ein flachbogig verbreitertes neben einem späteren, kleinen, flachbogigen Fenster (darunter die modern rechteckige Chorthür), südlich das 1. Fenster spitzbogig, aussen korbbogig erweitert, innen noch mit dem spätgothischen Kehlprofil; die übrigen Fenster theils rechteckig, theils korbbogig, unschön. An der Nordseite in der Mitte ein Spitzbogen-Portal des alten Baues mit Stabwerk, das sich an den Kämpfern bezw. Scheitel gabelt bezw. schneidet. (Südthür zugemauert.) Westlich schliesst eine innere Wand den Gemeinderaum von einem schmalen, noch zur Kirche gehörigen Raum ab, der als Durchgang von der Strasse zum Friedhof hier- wie dorthin in einfachen Thüren sich öffnet; an die Westmauer schliesst sich gleich das bedeutungslose Hospitalgebäude an (Verbindung in Emporenhöhe hinter der Orgel). Südlich ist aussen in der östlichen Hälfte das sogen. Sonnenkalb'sche Erbbegräbniss angebaut, als eine Vorhalle von zwei Rundbögen an der Südfront, je einem an der Ost- und West-Seite, auf achteckigen, an Fuss und Capitell viereckigen Pfeilern ruhend, mit schlechtem Fachwerk-Giebel bekrönt. Auf der Ostseite der Kirche ein achteckiger, beschieferter Dachreiter mit Helm. — Kronfeld, S. 476. — Wünscher, Kirchengesch., S. 23—38.

Kanzel, einfach, Holz. Gemälde an den Flächen; vorn: Christus mit Weltkugel und segnender Rechten, an den Seitenflächen die Evangelisten, stehende Figuren; wohl von Loeber gemalt, gut in Haltung und lebendig, aber ohne genügende Sorgfalt ausgeführt.

Altar-Gemälde (Inschrift: *Templum hoc anno MDCCXXI renovatum d. Dom. V. p. Trin. die XIII Jul. ejusdem Cathedra solenniter inaugurata fuit a Pastore et Superintendente M. Christophoro Heinsio Naumburgensi adstantibus M. Joh. Christophoro Stemlero Archidiacono, M. Joh. Dav. Hebestreit Diacono Neostadiensibus D. G.*; d. h. Dieser Tempel ward im Jahre 1721 erneuert am 5. Sonntag nach Trinit., den 13. Juli, dessen Kanzel feierlich eingeweiht vom Pastor und Superintendenten Magister Christoph Heinsius von Naumburg unter Beistand des Archidiakonus Mag. Joh. Christoph Stemler und des Diakonus Mag. Joh. Dav. Hebestreit aus Neustadt). Das Gemälde, eine Beweinung Christi, von Loeber in seiner nach den italienischen Naturalisten gebildeten Art (s. Altäre in Daumitzsch, Oppurg) gemalt. — Kaphan, Johannisk., S. 7 Anm.

Figuren, zu den Seiten des Altars (*A*), aus dem 16. Jahrhundert, Johannes und Maria, ausdrucksvoll, aber plump geschnitzt, Holz, in den Farben erneut; 65 cm hoch.

Figuren (sollen wieder angebracht werden), von dem Altar des 18. Jahrhunderts (*A*), von etwas sonderbarer Herstellungsweise, Petrus und Paulus, in Umrissen aus Holz ausgeschnitten und auf Vorder- und Rückseite grau in Grau ausgemalt, handwerklich, doch ganz tüchtig; 76 cm hoch.

Crucifix an der Südwand über dem Geistlichenstand (*A*), aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts, ascetisch mit verzerrt geneigtem Kopf und abschreckender Haltung; Holz, bemalt, fast lebensgross.

Crucifix auf dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert; der Körper zierlich, von Silber, 12 cm hoch, an dem ungewöhnlich hohen, 68 cm bis zur Spitze messenden Kreuz von schwarzem Holz.

Ehemal. Altargemälde, Dreiflügelbild, auf der Rückseite auch der Mitteltafel bemalt, die für gewöhnlich nicht zu sehen (auch der Verstaubung etc. ausgesetzt) ist, da das Gemälde an der West-Empore befestigt ist (s. Abbild. auf folg. S.). Eben diese Mitteltafel der früher freistehenden Aussenseite enthält oben die Widmungs-Inschrift in ungenauen leoninischen Versen:

Egregius presul petrus super ethera clarus
Ex civitate presenti oriundus floruit q? letabund?
Hanc aram erexit tibi q? scte wolfgange dicauit
Pro quo iure deũ precib? venerabere lector

(Petrus, über den Himmel erstrahlend, trefflicher Vorstand,
Welcher, der Bürgerschaft hier entstammt, erblühte in Freude,
Hat den Altar hier errichtet, geweiht dir, heiliger Wolfgang;
Für ihn wirst du mit Recht Gott ehren durch Bitten, o Leser!)

Nach der Vergangenheitsform des: floruit zu urtheilen, war der Stifter des Altars vor der Aufstellung und Anbringung der Inschrift gestorben. Es war, anderen Nachrichten nach, Bischof Petrus Heller, der 1495 diesen Altar (wie auch verschiedene Altäre in der Johanniskirche, s. d. S. 88 u. Stadtgesch., S. 64) und zwar wohl für die Augustinerklosterkirche stiftete. Von dort ward vermuthlich 1524 das Gemälde hierher gebracht. (Angaben von Diak. Wünscher.) Unter der Inschrift ist der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes gemalt; vorn kniet betend in kleiner Figur der Stifter in Bischofstracht. Auf dem Flügel sind, durch Ueberschriften gekennzeichnet, die stehenden Figuren der Katharina (das Schwert in der Rechten nach aufwärts gerichtet, das Rad zu Füssen) und der Margaretha (mit dem Stab in der Linken, den Drachen zu Füssen) gemalt. Auf der Vorderseite des Altares ist in der Mitteltafel der heilige Wolfgang mit der Kirche in der Rechten gemalt, von viel kleineren Männern und Frauen verehrt, zu seinen Füssen wiederum der knieende Bischof Petrus. Auf den Flügeln links oben der Apostel Petrus, unten Johannes der Evangelist, rechts oben Martin, unten Augustinus, mit ihren Abzeichen. Die Malerei ist verhältnissmässig alterthümlich für jene Zeit. Die ganz gothisch aufgefassten (zum Theil höfisch gebogenen), an den Aussenbildern der Flügel überschlanken, an den Innenseiten der Flügel mehr kurzen Gestalten haben etwas Zierliches, Scharfes. Die Gesichter zeigen ein langes Oval, Augen, Nase und Mund sind klein, die Schultern, Hände und Füsse schmal. Die Stellungen sind die typischen, die des Gekreuzigten und die der Maria, diese mit über der Brust gekreuzten Händen, die bekannten des Schon-

gauer'schen Kupferstiches, doch darf man wohl nur gemeinsame Quelle Beider in der Tradition suchen; Johannes fasst auf dem Kreuzigungsbilde schmerzvoll mit der Rechten an sein Haupt. Die Gewandungen sind flüssig, gross gebrochen, mit nur einigen Knickfalten an kleineren Stellen, übrigens einfach und natürlich, das Stoffliche gut behandelt. Die Ausführung ist eine sorgfältige; das Nachziehen der Umrisse und zeichnerischen Linien erinnert an die altnürnberger Art und vermehrt den Charakter des Archaistischen (bewusst Alterthümlichen). Die Farben sind verschieden gut erhalten, das Roth an den Gesichtern zu stark vorgetreten, die Gewänder gut geblieben mit saftigen Tönen; Tempera mit Oel-Lasur. Hübsch gemusterter Goldgrund, an den Aussenbildern dunkler Hintergrund. Der Rahmen ist mit Mustern reliefirt und vergoldet. — Wünscher, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. XVIII, S. 511—525.



Altargemälde in der Hospitalkirche zu Neustadt a. O.

[Laurentius-Altar, Ende des 15. Jahrhunderts unter dem Patronat der Jacobsbruderschaft, beseitigt. — Wünscher, in Gustav Adolf-Vereins-Bote f. Thüring. 1895, S. 200.]

Gedenktafeln an der nördlichen Emporenbrüstung, Holz mit Bemalungen: Inschrift für Joh. Friedr. Küchler, 13 Jahre alt † 1769, über ihr drei Sterne in

Wolkenstrahlen, von Engeln umschwebt; — Inschrift für Chr. Heinr. Reinhold, 3 Jahre alt † 1751, in einem Rahmen mit Rosen und einem geschnitzten Engel, darüber des Kindes Kopf in Roccoco-Umrahmung mit Blumen, zur Seite ein Engel mit Sanduhr und Sense, die Gedenktafel verhältnissmässig reich und lebendig gegliedert; — Inschrift für den sachs.-eisen. Hofmaler Löber, † 1743, gestiftet vom fürstl. sächs. Cabinetsmaler Joh. Friedr. Löber in Weimar und seinem Bruder Georg Christoph, Tuchmacher in Neustadt, Goldbuchstaben, in vergoldeter Umrahmung, welche bereits den Zopfstil bekundet; darüber das gut gemalte Bildniss des Verstorbenen auf Kupfer; über dem Inschrift-Schild ein verhältnissmässig grosses Oelgemälde, Darstellung im Tempel, wohl von Loeber, ganz gut componirt und gezeichnet, roh ausgeführt (Kaphan, Johannisk., S. 7 Anm.); — Doppeltafel, Inschriften und darüber Büsten für Christian Friederich, 20 Wochen alt † 1742, und für Joh. Christ. Friederich, 11 Jahre alt † 1757, getrennt und umrahmt von Roccoco-Verzierungen.

Gedenktafeln an den Südempore-Brüstungen, für Friedr. Wilh. Hebenstreit, 1 Jahr alt † 1745, Bildniss, als Silhouette ausgeschnitten, in etwas bemalter Umrahmung; — Inschrift für des Nagelschmieds Tasler Sohn Joh. Friedr., 19 Jahre alt † 1761, in Roccoco-Umrahmung mit Blumen, darüber sein Kopf unter einer von drei Engelsköpfchen umschwebten Krone; — Inschrift für ein Kind Zinsmann, 4 Jahre alt † 1748, zu den Seiten Medaillons mit Baum und Räuchergefäss; darüber des Kindes Brustbild zwischen zwei Engeln, welche eine Krone halten; — Gedenktafel als Oelgemälde, mit Inschrift: *Gott zu Ehren Dieser Begrebnüsskirchen zur Zierde mahlt dieses Stück zum gedechtnüss in sein Vatterland PAVL KEIL der Zeit Bürger und Mahler in Schlaitz 1621*; Gemälde der Heilung des Besessenen durch Christus, klein, von kühner Composition, mit lebhaft bewegten Figuren, etwas manierirt, doch mit einzelnen Schönheiten, durch verschiedenartige Erhaltung bezw. Verwaschen in seiner Wirkung gemindert; — Oelgemälde eines Kindes, (wohl eines des Superintendenten) Heinsius, Philipp Moritz († um 1710), im Steckkissen im offenen Sarge liegend, in einem Raum mit Crucifix unter der Strahlensonne.

Gedenktafel auf dem Dachboden; Inschrift für den Kupferschmied Pflug, † 1770, in Palmblatt-(Schilf-) und Muschel-Umrahmung, darunter ein Schädel und gekreuztes Gebein; oben ein schlummernder Engel. Kupfer, gezogen und getrieben.

Glasmalereien-Reste im Fenster über der ostsüdöstlichen Chorthür (*A*), spätgothisch, Maria mit dem Kind, darüber, von anderer Stelle herrührend, Kopf einer Maria, grösser, zum Theil in schönen Farben erhalten; die Bruchstücke in moderner Glas-Umrahmung.

Kronleuchter (*A*), 1732 von Christoph Höffer geschenkt laut Inschrift am untersten der Kugelknäufe, an deren Spitze der Doppeladler; zwei Reihen von je 6 *S*-Armen. Messing.

Sanduhr, aus dem 18. Jahrhundert, mit Holz und Eisen.

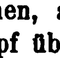
Weinkanne, mit: 1717.M.I.C.STĒLER (Stemler) ARCHID.; G.LEIMAN, C.WERNER, M.PVSNERIN H.D.VEREHRT, seidelförmig; 2 Kelche, einer mit: *1771*, der andere von gleicher Form, mit rundem Fuss und kugeligem Knauf; Hostienbüchse, um 1800, oval, gerippt, mit Delphin als Deckelknopf. Zinn.

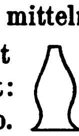
Glocken. 1) ✠ **Anno ✠ dñi ✠ m ✠ cccc ✠ xcix ✠ aa**; zwei Medaillons (Jesuskind im Bette; Christus mit Kreuz, woran ein Kranz) mit Umschriften; 66 cm Durchmesser. — 2) Ohne Jahreszahl, doch aus gleicher Zeit, wie die vorige, mit: **Ave maria gracia plena dominvs tecvm**; 54 cm Durchmesser.

Friedhof, 1494 eröffnet, 1520 und 1562 erweitert. An seinem einen Ende südwestlich von der Hospitalkirche das jetzige Armenhaus, unbedeutend, aber mit alter Ostmauer, in welcher eine (vermauerte) Rundbogen-Thür mit: *1586*, nach Diak. Wünscher Rest des mit dem Hospital gleichzeitig gestifteten, damals erneuerten, 1827 durch Wasser fast eingestürzten **Sondersiechenhauses**. — Wünscher, Neust. Kirchengesch., S. 35—37. 39 f., u. mündl. Mittheil.

Grabstein an der Südmauer der Kirche (nahe dem Sonnenkalb'schen Erbbegräbniss); Inschrift für den Archidiakonus Mag. Joh. David Hebenstreit, † 1730, auf einem Vorhang zwischen korinthischen, an den Schaften mit Lorbeer umwundenen Säulen auf geradem (classischem) Gebälk; Sockel mit Leichentext, Schädel und Sanduhr; auf den Säulen ebenfalls gerades Gebälk mit dem Aufsatz, an dem zwei Engelsknäbchen mit Buch und Kelch an einem Medaillon mit Spruch unter der Krone angeordnet sind. Das Denkmal ist zwar handwerklich ausgeführt, doch anziehend wegen der für jene Zeit maassvollen, architektonischen Gestaltung. Rother Sandstein. — Kaphan, S. 56 mit der langen Inschrift.

Grabstein neben dem vorigen, halb versunken, für den Bäcker Joh. Christ. Ziegenspeck, † 1766; Aufsatz mit Engelsköpfen und einer Bretzel. Sandstein.

Grabstein neben dem vorigen; Inschrift für den Steuereinnehmer und Bürgermeister Joh. Lehn, † 1727, nebst Anführung seiner 5 Gattinnen, auf Vorhangwerk mit Engeln unter Zadelfries: ; darunter ein Engelskopf über einer Cartouche mit dem Leichentext; ringsum Einfassung mit Engeln, Akanthusranken, Schildern und Schädel in typischer Weise; Sockel mit verwittertem Spruchschild; Aufsatz mit Inschrift (Angabe der Grabstelle) zwischen weinenden Engeln unter der Krone; reiche Composition mittelmässig ausgeführt.

Grabstein daneben, weit sorgfältiger gemeisselt, gross (*A*); Hauptform charakteristisch für die Zeit:  (China-Stil); Inschrift für des Vorigen Gattin Johanna Elisabeth, geb. Beher, † 1741, in einem Vierpass mit guter Roccoco-Umrahmung (Fittig-, Blatt- und Zapfen-Motive); darüber auf Volutengiebel-Stücken sitzende, geflügelte Gestalten, links eine weibliche mit (abgebrochenem) Stab und Hufeisen, rechts der Zeitgott mit einem Buch (darin: *Memento mori*), beide gut modellirt, die erstere in sehr dünne Gewänder gekleidet, der letztere fast nackt, Nachklang von Michelangelo's Medicäergräbern und künstlerisch empfunden, von schöner, wenn auch manierirter Haltung; im Aufsatz Vorhang, an welchem kühn von oben kopfunter ein Engel mit der Palme in der Linken herabschwebt; darüber Aufsatz mit Blumen und Trauben, zuoberst eine Urne. Sandstein.

Grabstein inmitten des Friedhofes nach Westen zu, Inschrift für des Johann Samuel Döring Gattin Eva Elisabeth, † 1774 an dem einer verbreiterten Urne im Umriss ähnlichen Sockel; darüber auf einem Untersatz ein obeliskartiger Aufbau, daran Doppelrahmen mit Inschriften für Christoph Wachner, † 1774 (wohl Schwiegersohn Döring's?), und Maria Kaufmann, Tochter Döring's; seitliche Figuren sind

eigenartig unsymmetrisch angeordnet; am Sockel unten links die sitzende Frauengestalt des Glaubens, in der mittleren Höhe des Untersatzes rechts die stehende Frauengestalt der Klage, am Beginn des Aufsatzes der Genius des Todes mit der umgekehrten Fackel. Ausser diesen sitzt vorn unten ein weinender Knabe mit Sanduhr, während in der Mitte ein Blumen haltender Knabe herauswächst; zuoberst eine Frauenfigur zwischen Engeln in Wolken. Sandstein, zum Theil verwittert.

Grabmal an der Südmauer des Friedhofes; eine für das Erbbegräbniss des Herrn Moritz Schwabe wieder verwendete Figur von einem alten Grabstein (von 1723 nach Angabe des Hospitalverwalters Böttcher), Frauengestalt von classischer Haltung, mit Kopftuch, den rechten Arm auf einen Schild gestützt und mit der rechten Hand halb das Gesicht verhüllend; gross, Sandstein.

Figuren von Grabsteinen des 18. Jahrhunderts, auf verschiedenen Pfeilern vor und auf dem Friedhof angebracht; die zwei besten am Eingangs-Thor.

Schloss und ehemal. **Kloster**, Staatsbesitz. Die Nachrichten über Bauten laufen durcheinander, auch die Bautheile selbst gewähren, den verschiedenen im Laufe der Zeiten ihnen gegebenen Bestimmungen zu Folge durch Anbauten, Umbauten und Zerstörungen verändert, kein übersichtliches Bild. Doch sei versucht, die Einzelheiten, soweit sich nach dem Befund dem Früheren nachkommen lässt, mit einander in Einklang zu bringen bezw. von einander zu trennen, so dass sich daraus ein Entwickelungsgang ergiebt.

Die Gesammt-Anlage ist rechteckig, um einen Hof geordnet. Zwei grössere Gebäude kommen hauptsächlich in Betracht: das vordere, nach der Strasse zu gelegene Nordgebäude, jetzt hauptsächlich für die Zwecke der Steuerrevision und zu Lagerräumen (zum Theil in Kellern) verschiedener Eigenthümer dienend, und das Südgebäude, mit der Aussenfront nach dem Garten bezw. nach der alten Stadtbefestigung, Graben und Zwinger gelegen, als Amtsgericht und Grossherzogliches Absteigequartier dienend.

Zunächst befand sich hier vermuthlich ein befestigter Sitz der Herren von Arnshaugk bezw. dann der Elisabeth und des Landgrafen Albrecht, den diese den um 1284 hierher gekommenen und vom Papst sehr begünstigten Augustiner-Eremiten 1292 einräumten. Dieselben bauten in dem jetzigen Vordergebäude ihre Kirche, vielleicht mit Benutzung eines schon vorhandenen Thurmes und der Burgkapelle. Das Kloster erhielt die Patronate über die neustädter Johanniskapelle (um 1294 bis um 1400) und Rathhauskapelle (1364), die Kapellen vor der Burg Arnshaugk und in Burgwitz (1294), sowie im Laufe der Zeiten mancherlei Begabungen, blieb aber in verhältnissmässig bescheidenen Verhältnissen; es verwendete, indem es sich schon vor 1475 der strengeren Regel, der Reform anschloss, seine Einnahmen zu einem Neubau. Derselbe verlief ziemlich gleichzeitig mit dem der Johanneskirche, 1471 wurde das Werk begonnen [Steine mit dieser Angabe früher am Kloster gewesen]; 1490 der Bau geweiht, 1494 die Hintergebäude ausgebaut [Jahreszahl über einer „runden Treppenthür“ (wohl Thür einer runden Treppe?) vorhanden gewesen], 1502 das Gewölbe am „Klosterhause“ (Capitelsaal?) von Meister Hans Krause verfertigt, 1504 die Stadtmauer hinter dem Kloster von diesem übernommen, also wohl um diese Zeit oder bald darauf

der ganze Bau vollendet. Viel dürften dazu die reichen Spenden des Bischofs Petrus Heller 1495 beigetragen haben. Dieser Bauperiode dankt vorzugsweise das noch stehende Vordergebäude sein Dasein. [Südlich, wie gewöhnlich, schlossen sich Hof, Kreuzgang und Zellen, Priorwohnung und die anderen Klosterbauten an.] Allein die Reformation störte bald den Fortgang des Klosters. Schon vor 1522 begann die allmähliche Auflösung (vielleicht noch vor Vollendung des inneren Ausbaues der Kirche), 1531 wurde das Kloster aufgehoben, vom Kurfürsten der Stadt überlassen und verschiedenartig verwerthet. Die Kirche blieb bestehen, wenn auch nicht mehr zum Gottesdienst benutzt, doch wohl mit der Absicht späterer Benutzung zu solchem. Die Keller darunter wurden vom Stadtrath in Benutzung genommen, auch noch 1555 daran gebaut (s. u.), die südlich gelegenen Klostergebäude für den ersten evangelischen Pfarrer und den Stadtschreiber eingerichtet. 1614 sollte die Kirche als eine evangelische wiederhergestellt werden, noch 1624 wurde vom Tuchmachergewerk Geld für ein Fenster gespendet. Nun kam aber der dreissigjährige Krieg dazwischen, der Bau blieb unvollendet liegen, und es trat ein Brand, wahrscheinlich der von 1640, hinzu, welcher die ehemaligen Klostergebäude „hinter" der Kirche gänzlich zerstörte. So wurde nach 1674 das ganze Grundstück von der Stadt an Herzog Moritz verkauft, welcher an der Stelle, wo noch von der Feuersbrunst das „alte Gemäuer und Brandstätte" geblieben waren, das neue Schloss aufführte. —

Das Vordergebäude, die ehemalige **Kirche**, ist jetzt in der Mitte durch die nach dem Hofe führende Durchfahrt durchschnitten, welche im vorderen Theil durch den grossen Schlossthurm geht. So entstehen zwei Theile. Der Osttheil, der einstige Chor der Kirche, tritt im Norden gegen den in der Ecke zwischen ihm und dem Langhaus aufsteigenden Thurm um etwa 5 m zurück, im Süden hat er gleiche Flucht mit dem Langhaus. Er dient im Erdgeschoss und im jetzigen, durch einen Zwischenboden hergestellten 1. Obergeschoss für Amtsstube und Archiv der Steuerrevision. Darüber ist er in Böden getheilt; hier oben ist der ehemalige Triumphbogen erkennbar. Sonst nichts von bemerkenswerthen baulichen Resten früherer Zeiten. Mehr bietet der Westtheil, das ehemalige Langhaus. Es dient jetzt im Erdgeschoss und den Kellerräumen darunter zu Lagerzwecken, in den mehrfach angeordneten Böden darüber (1806, welche Zahl an einem oben noch vorhandenen Wandschränkchen steht, bis 1848 als Fruchtspeicher), jetzt verschiedenen Zwecken, ist daher nur in einzelnen Theilen für sich zu besichtigen. Das Erdgeschoss liegt jetzt tiefer als die Strasse. Das einstige Langhaus ist jetzt in Holz- und Kohlen-Keller getheilt und ziemlich dunkel. Anfänge von Kreuzgewölben lassen sich besonders an der Westwand erkennen, wonach die Kirche oder wenigstens dieser Theil dreischiffig war. (Auf Wölbungen deuten auch die Strebepfeiler aussen.) Die Nordwest-Ecke ist im Innern abgeschrägt, in der Abschrägung wohl eine Treppe gewesen. Oben erscheint die Nordwest-Ecke abgerundet, aber nicht ausgenischt. (Berücksichtigung eines anstossenden, etwa vorher der Befestigung dienenden Bautheiles?)

Bedeutend sind die jetzt als Keller unter dem westlichen Theil des Langhauses liegenden Räume. Gegenwärtig führt von aussen, dem Hof (der Südseite) her, eine später angelegte Treppe zunächst zu einem Vorplatz mit Tonnengewölbe; dieser lag früher (wie man an der nördlich entsprechenden Fensterhöhe sieht) in Höhe

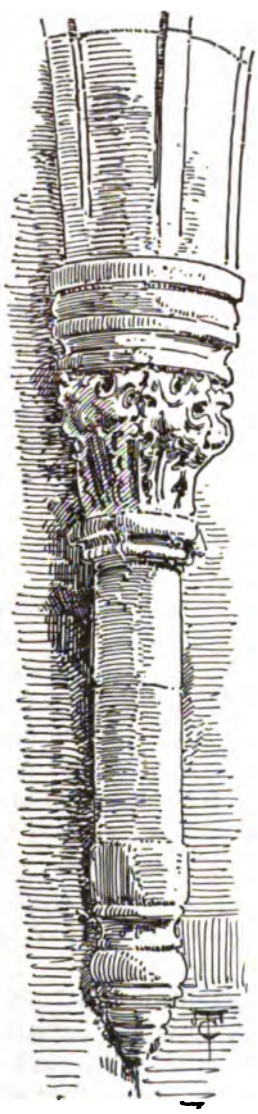
des äusseren Erdbodens. In dem Vorraum sind an der Ostmauer zwei Reliefs einer Oelbergsgruppe aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts eingelassen. Unten ist auf einer Platte Petrus mit dem Schwert im Arm und Johannes dargestellt (*A*), darüber auf einer anderen Jacobus der Aeltere (*A*). Die sitzenden Gestalten, das zum Schlaf geneigte Haupt zum Theil auf die Hand bezw. den Arm stützend, etwas kurz im Unterkörper gerathen, mit einfachem, kräftigem Faltenwurf, sind ganz tüchtige Arbeiten im Stil der Zeit in hohem Relief aus Sandstein. Durch Verwitterung und an ihrer durchaus dunklen Stelle, nur bei künstlichem Licht zu sehen, wirken sie alterthümlicher und bedeutender, als sie sind. Immerhin bleibt befremdlich, wieso und wann sie hierher vermauert sind. Der Raum, in dem sie sich befinden, ist jetzt vom westlichen Eingang durch eine Mauer mit späterer Rundbogen-Thür aus Backstein abgetrennt. Die Treppe selbst erweist sich in ein altes, von Ost nach West gerichtetes Tonnengewölbe eingebrochen. Dies ging früher tiefer herab; man sieht an der Westseite der Treppe (12 Stufen herab) die Stelle, wo der alte Raum sich befand, durch eine rechteckige Blende an der Westseite gekennzeichnet. (Eine zwar ebenfalls rechteckige Blende an der Ostseite hier gehört ihrem Gefüge nach nicht zum alten Bau.) Verfolgt man die Richtung der Treppe weiter nördlich, so gelangt man durch eine rundbogige, abgekantete Thür, an der die Jahreszahl: *1555* die mittlere Bauthätigkeit zwischen jener mittelalterlichen und den neueren Aenderungen bezeugt, in einen kleinen, mit Quertonne bedeckten Raum. Von da aus nach Norden hin ein Absatz, jedenfalls Podest der ursprünglich die unterirdischen und ebenerdigen Räume vermittelnden [jetzt fehlenden] Treppe. Von dem Absatz führt nach Osten eine kleine Spitzbogen-Thür in einen ebenfalls kleinen Raum (mit späterem Backstein-Gewölbe). Westlich vom Absatz liegt ein Raum mit ost-westlich gerichtetem Tonnengewölbe. An der Westwand hat dieser Raum eine rechteckige Blende, an der Südwand ein früheres Rundbogen-Fenster, welches später bis auf ein Rechteck-Fenster zugesetzt wurde (aber jetzt gar kein Licht mehr spendet, da es unterhalb der Erde sitzt), ebenda eine in dem Gewölbe ausgehauene Korbbogen-Blende. Dieser Raum könnte also eine ursprüngliche, recht alte Kapellen-Anlage sein; vielleicht steckt darin die ursprüngliche Burgkapelle. Die jetzt so bedeutende Tieferlage gegen Strasse und Hof ist eine Folge der bei allen bewohnten und wachsenden Städten beobachteten, allmählichen Aufhöhung des Erdbodens, zumal der an Kirchen gelegenen Kirchhöfe, wie auch hier ein solcher sich befand (in den Jahren 1466. 1503. 1517 erwähnt).

Im Innern des Thurm-Erdgeschosses tragen geometrisch gebildete, jetzt etwa 1 m über dem Erdboden befindliche Consolchen kurze Dienste und darüber Capitelle (s. Abbild. auf folg. S.), von denen die nördlichen mit Maasswerken, das südöstliche mit Blattwerk, das südwestliche als Kopf gebildet ist; auf ihnen ruht ein Kreuzgewölbe mit kehlprofilirten Rippen und Schildbögen; im Schlussstein ist das Gotteslamm gemeisselt.

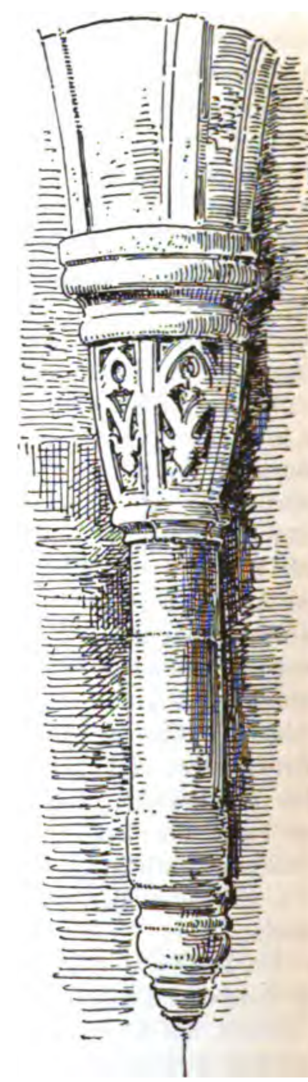
Der vordere Theil der Durchfahrt führt durch das Thurm-Erdgeschoss; weiterhin ist in der Zeit des Schlossbaues eine Art Thorhaus gebildet, indem theils durch gemauerte, theils durch in Fachwerk und Holz dem rohen Bedürfniss entsprechend aufgeführte und mit rechteckigen und rundbogigen Thüren und Thoren geöffnete Wände das östliche Stück des ehemaligen Langhauses abgetrennt ist. Zu dem

übleu Eindruck trägt bei, dass man ohne Zwischendecke in das Dachwerk und nach dem verdorbenen Thurmbau sieht (s. u.).

An der Nordfront des Chores befinden sich drei, später zum Theil zugemauerte, Spitzbogen-Oeffnungen, unter den beiden östlichen aber rechteckige Fenster späterer Zeit und an der Fläche ein massig vortretender (später verstärkter) Strebepfeiler. An der Nordfront des Langhauses treten vier (oben später verputzte) Strebepfeiler vor; an der West-Ecke ist keiner vorhanden. Zwischen dem (von Osten) 2. und 3. Strebepfeiler ein kurzes Rundbogen-Fenster, zwischen dem 3. und 4. Strebepfeiler ein reich gestaltetes, ebenfalls schon rundbogiges, aber noch mit Gabelung bezw. Kreuzung des Stabwerkes profilirtes Portal, mit Köpfen als Kämpfern und mit (ziemlich abgehauenen) Nischen-Pfeilern; zwischen dem 4. Strebepfeiler und der Ecke ein kurzes, rundbogiges, dabei noch spätgothisch profilirtes Fenster. Diese baulichen Einzelheiten (auch am Thurmportal, s. u.) scheinen mir darauf zu deuten, dass im 16. Jahrhundert auch noch nach der Reformation (um 1530—50) an der Kirche gebaut sein muss. Im Uebrigen ist die Nordfront durch spätere, kleine, breit-rechteckige (Gefängniss-)Fenster durchbrochen. Die Südfront der Kirche bietet einen unschönen Anblick mit unregelmässigen Oeffnungen. Das Fehlen von Strebepfeilern lässt auf einst hier angebauten Kreuzgang und Klostergebäude schliessen.



Gewölbe-Anfänger im Schlosse zu Neustadt a. O.



Gewölbe-Anfänger im Schlosse zu Neustadt a. O.

Der Thurmbau öffnet sich im Erdgeschoss nach Norden (*A*) und Süden (*A*) durch Rundbogen-Thore aus der Bauzeit des Herzogs Moritz. Das Nordportal hat einfassende Pfeiler, welche sich über Kämpfer-Platten fortsetzen, nach innen in einem Rundbogen zusammengeschlossen, dessen Scheitel einen Schlussstein mit (ver-

gangenem) Wappen enthält, nach aussen senkrecht etwas höher geführt und dann mit einem ziemlich flach geneigten, an den Ecken wagerechten und hier auf Gesimsstücken ruhenden Dreieck-Giebel abgeschlossen. Zu den Seiten des Portales sind noch vom spätgothischen Bau Consolen erhalten [für einstige Heiligenfiguren], die linke als Affe an einem Baum, die rechte als Löwenkopf gemeisselt, über den Consolen recht gut gewesene Baldachine mit Ziergiebeln zwischen Fialen. Auf dem Thurm-Erdgeschoss ist sein 1. Obergeschoss an der Nordfront etwas zurückgesetzt, mit einem hohen, schlanken Spitzbogen-Fenster durchbrochen. Von Süden, dem Innern des Thorhauses, bietet es einige merkwürdige Punkte. Man erblickt zunächst oberhalb des Durchgangs-Bogens eine kleine Spitzbogen-Thür, welche wohl vom 1. Thurm-Obergeschoss zum Kirchen-Dachboden geführt haben mag, aber fast so aussieht, wie der Eingang eines mittelalterlichen Burgthurmes. Das Stück Wand, in dem die Thür liegt, tritt etwas vor der übrigen Wandfläche und darüber nochmals durch eine profilirte Vorkragung vor. Rechts und links hiervon ragt je eine aus vier vor einander vorkragenden, vorn gerundeten Steinen gebildete Console aus der Wand heraus; die drei so geschilderten Vorkragungen bilden, durch Bogen bezw. Steinbalken verbunden, sonach einen vorspringenden Mauergang, der den Wehrgängen mittelalterlicher Befestigungen gleicht. Links von der Spitzbogen-Thür sieht man Spuren einer Treppe und Stücke eines Pilasters als Reste einer Verbindung von der Seite unten aus mit diesem Gang. Diese Wahrnehmungen, sowie die vorher erwähnten Consolen, die Stellung des Thurmes im Verhältniss zu dem nahen Graben und der Befestigung, sowie die Schonung des offenbar vorhandenen Thurmes bei dem Bau der übrigen Kirche geben der Vermuthung Raum, dass derselbe einst ein Bestandtheil der ursprünglichen Burg gewesen ist. Ueber dem 1. Thurm-Obergeschoss folgen zwei achteckige, spätgothische Geschosse. Im 2. Obergeschoss treten an der Südost-Ecke zwei Consolen heraus, welche ein Stück Balcon und eine Wasserrinne tragen; an der Ost- und Nord-Seite dieses Geschosses rechteckige Fenster. Im 3. Obergeschoss an der Ostseite ein kleebogiges Fenster mit bereits rundem Umfassungs-Bogen, an der Nordseite ein Fenster mit etwas Maasswerk. Hiermit endet der gothische Thurmtheil. Er ist aus Bruchsteinen gebaut, an den Ecken verquadert. Hierüber ein achteckiges, geputztes Geschoss aus dem 17. Jahrhundert (an der Nordseite Tafel mit: *A. D. 1614*), Schweifkuppel und Arcaden-Aufsatz.

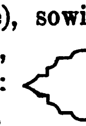
Hermann, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1871 (VIII), Thüring. Kl. u. Stifter, S. 42, Nr. 73, fälschl.: Augustiner-Nonnenkl. — Kronfeld II, S. 474. 476. — Lobenstein. Intelligenzbl. 1789, S. 122. — Merian, Topogr. super. Saxoniae, S. 144, nach Dresser, Stadtb., Bl. 466. — Schumann, Landesk., S. 128. — Wünscher, Kirchengesch., S. 43—55, u. handschriftl. Angaben aus dem Kreisboten 1829, S. 249. 265.

[Altar, 1495 von Bischof Petrus Heller gestiftet, nach Angabe des Diak. Wünscher der jetzt in der Hospitalkirche befindliche, wohl 1524 dorthin gekommen (s. d. S. 99). Doch hat der dortige Altar andere Heilige, während für den hiesigen die Heiligen Wolfgang, Fabian und Sebastian, Augustin und Nikolaus von Tolentino (der Eremit) überliefert sind. — Wünscher, Kirchengesch., S. 45.]

[Kleinode und Ornate, 1522 vom Stadtrath in Verwahrung genommen. — Wünscher, S. 50.]

Das südlich gelegene Hintergebäude, das eigentliche **Schloss**, wurde wohl bald nach 1674 vom Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Zeitz gebaut und später von seinem Bruder Friedrich Heinrich (der bis dahin in Pegau residirt hatte), bewohnt († 1713). Auch nach dem Tode der fürstlichen Brüder und der Wittwe Friedrich Heinrichs, Anna Friederike Philippine, † 1748 (s. gesch. Einl. S. 3), und dem Rückfall des Staatsgebietes an Kursachsen wurde das Schloss noch von fürstlichen Personen benutzt; auch ferner daran im Innern eingerichtet, wie die Jahreszahlen der Oefen zeigen. Es wurde dann von dem kursächsischen Generallieutenant Christian v. Schwarzburg-Sondershausen († 1749, jüngstem Sohn des Fürsten Christian Wihelm I.) bewohnt, sowie auch von seinen Töchtern Güntherine Albertine und Josepha Eberhardine Wilhelmine (welche sich hier 1752 mit G. A. v. Erbach-Fürstenau vermählte, und vor und nach 1763 hier weilte), von ersterer bis zu ihrem Tode 1794, auch nochmals 1789 reparirt (Angabe der Reparatur an dem weslichen Eingangs-Thor zum Hof).

Der Schlossbau macht einen im Verhältniss gediegenen Eindruck. Er ist dreigeschossig, hat rechteckige Fenster mit Ohren und unten links eine rechteckige Thür, in der Mitte ein Rundbogen-Portal mit Rustica-Quadern. Durch das Portal betritt man den flachgedeckten Flur. Rechts ist hier das Treppenhaus, ein ganz gefälliger Bau, durch eine Wand abgeschlossen, in zwei Rundbögen geöffnet und mit Kreuzgewölben gedeckt; ebenso hat der sich anschliessende Hausgang schlichte Kreuzgewölbe. Geradeaus gelangt man vom Flur jetzt in das Zimmer des Oberamtsrichters; doch ist die hier abschliessende Wand mit der Thür, wie man sieht, neu, und zwar die Zumauerung einer einstigen, grossen Flachbogen-Oeffnung, deren Einfassung auf Pfeilern erkennbar ist. Die Durchfahrt ging hier ursprünglich weiter, durch die Mitte des Erdgeschosses. An der südlichen Aussenfront lässt sich das einstige Aussenportal mit Rustica-Quaderung seiner Einfassung deutlich erkennen; es ist durch eine Wand mit Fenster zugesetzt. Das Oberamtsrichter-Zimmer (also der Südtheil der früheren Durchfahrt) hat zwei rippenlose, aus den Wänden wachsende Kreuzgewölbe. Der westlich davon belegene Raum (jetzt Vorzimmer des Oberamtsrichters) hat vier rippenlose Kreuzgewölbe, welche aus den Wänden und auf einem Mittelpfeiler vom Querschnitt:  mit hübschem Capitell aufsteigen. Die übrigen Räume des Erdgeschosses sind einfach.

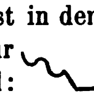
Im 1. Obergeschoss, der Grossherzoglichen Wohnung, haben manche Thüren von der Einrichtungszeit her rechteckige Form mit Ohren. Im Vorzimmer ein Ofen, unten Gussplatten mit einem Reiter, der Jahreszahl: *1729, F.A.R.P.D.E.S.* (Fridericus Augustus rex Poloniae, dux elector Saxoniae), sowie dem springenden Pferd unter der aus Wolken einen Kranz reichenden Hand, im Wohnzimmer daneben eine überweisste Stuckdecke mit Mittelfeld-Motiv: ; in einem anderen Zimmer ein Ofen, unten Gussplatten mit einem Löwen, *1732*, sowie dem springenden Pferd, wie am anderen Ofen, als Aufsatz eine recht gute, mit der Hand nachgearbeitete, aber später öfter dick überweisste Gips-Figur der Hygiea aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts; in einem Zimmer ein Ofen, unten Gussplatten mit Kelchgehängen, als Aufsatz eine der vorigen entsprechende, aber minder gute Gips-Figur der Flora; in einem Zimmer eine etwas verzierte Kamin-Nische.

Hinter der Südfront des Schlosses läuft jenseits einer schmalen Terrasse der alte Befestigungsgraben entlang (s. Stadtbefestigung).

Die Westseite des Hofes wird von einem unscheinbaren Gebäude eingenommen, die Oststeite jetzt von einem Stück Garten, dahinter dem Graben.

Kronfeld, S. 473. — Wünscher, S. 53 f. — Ansicht, Neben-Ans. des Stadtbildes von Lessing, gest. von Hess.

Im Schlosse befinden sich einige etwas verzierte, eingelegte Möbel aus der Zeit der Prinzessin Güntherine, auch 2 hübsche, vergoldete Spiegel mit Band-Verzierung. Im Vorsaal des 1. Obergeschosses einige ganz leidliche Bildnisse fürstlicher Personen in Lebensgrösse: Herzog Friedrich Heinrich von Sachsen-Zeitz, in rothem Mantel mit Ordenskette, sowie dessen Gemahlin Anna Friederike Philippine, in weissem Atlaskleid mit goldbrokatenem Mantel, in der Weise Rotari's gemalt, ferner kleinere Bildnisse der Prinzessin Güntherine von Schwarzburg (vgl. Lausnitz), und einer anderen Dame, wohl der Prinzessin Eberhardine.

Ehemal. **Archidiakonat** (zeitweilig Diakonat gewesen), Kirchplatz Nr. A. 106 (früher Kirchhof). An der Front in dem engen Gässchen (das zur Jungferngasse führt) jetzt zu ebener Erde das obere Stück eines recht guten, spitzbogigen Fensters mit einem Vierpass im Kreis als Schluss und mit Untertheilung von zwei Spitzbögen, sichtlich von einem immerhin reicheren Bau des 14. Jahrhunderts herrührend, aber bis auf schwache Umrisse durch Putz ausgefüllt, im Innern des Hauses von Mauerwerk ganz zugedeckt. So lässt sich nicht entscheiden, ob dieser Bautheil von anderer Stelle, also einem zerstörten kirchlichen Bau, beim Neubau dieses Hauses bloss verwendet wurde oder ob er hier ursprünglich gesessen hat, also der Bau selbst ein alter ist. Die jetzige tiefe Lage des Fensters ist nicht entscheidend, da das Erdreich angeschüttet ist; gegen eine spätere, bloss der Verwerthung des Baurestes entsprechenden Einmauerung spricht die in solchen Fällen nicht leicht vorkommende, auffallend regelrechte Lage des doch ziemlich grossen, vielleicht aus mehreren Stücken bestehenden Baugliedes. Andererseits weist in dem sonst weniger einem kirchlich gediegenen Aufbau entsprechenden Gebäude nur im Innern der Rest einer Wandnische im Erdgeschoss-Flur, mit dem Profil:  und ein rechteckiges Erdgeschoss-Fenster neben der Thür mit dem Profil:  auf ältere Zeiten, doch erst auf das 16. Jahrhundert. [Jedenfalls giebt der Befund der Annahme Nahrung, dass hier oder in der Nähe ein kirchlicher Bau unabhängig von der Johanniskirche gestanden habe, etwa eine Kapelle, vielleicht auch ein **Nonnenkloster.** Desselben Vorhandensein ist nur durch Ueberlieferung bekannt; doch sprechen die Namen benachbarter Punkte: Jungferngasse und Mädchenpforte, anderen Städten nach zu urtheilen, einigermaassen dafür.]

[**Kapelle** der Maria, vor dem Triptiser Thor in der Triptiser Vorstadt, 1492 und besonders 1513 begabt, 1537—38 bis auf den Grund abgebrochen, in der Erinnerung durch die Bezeichnung: „bei der Kapelle“ geblieben; Platz der Zenkerschen Fabrik. — Wünscher, Kirchengesch., S. 30 u. Mittheil.]

[**Kapelle** des heil. Nikolaus, an der Nikolausbrücke, jetzt Carlsbrücke, vorhanden gewesen. — Kaphan, Johannisk., S. 20.]

[**Kapelle** des Rathhauses, s. Rathhaus folg. S.]

[**Rathhaus**, älteres „steinernes Haus“, 1364 von den Landgrafen Balthasar und seinen Brüdern der Stadt geschenkt. Rathhaus-Kapelle, damals zum Gebrauch der Sacramente eingerichtet, dem Augustinerkloster unterstellt, 1368 im Gottesdienst bis auf Messelesen eingeschränkt, später ganz aufgehoben. Den im Volksmund bewahrten Ausdruck für den östlichen Rathhaus-Theil: Bielke deutete Wünscher nach dem Vorgang von Langguth's Erklärung der Bielke in Pössneck (s. Bd. Saalfeld, S. 270) als Basilika und suchte hier die alte Rathskapelle zu erkennen. Die Ableitung von der kirchlich-technischen Bezeichnung erschien mir schon bei der Pössnecker Bilka (es sei diese nochmalige Heranziehung gestattet) sprachlich und auch sachlich gewagt, da der fragliche Raum nur ein einschiffiges Rechteck mit gerader, durchgehender Holzdecke war, keine Basilika (mehrschiffiger Raum mit höherem Mittelschiff). Meine Vermuthung, dass die Bezeichnung nicht aus den Klosterzeiten, sondern aus der Zeit des Besitzes durch den Stadtrath stammte, fand Nahrung durch eine Angabe in der Harnisch'schen Chronik von Gera aus dem 18. Jahrhundert (s. Bd. Gera, S. 50), dass im Weinkeller des dortigen Rathhauses u. A. eine Bilckentafel war. Herr Archivar Dr. Schmidt in Schleiz gab mir nun auf meine Anfrage die gütige Auskunft, dass die Billekentafel, auch Beilkentafel, das deutsche Billard bezeichnete, von dem französischen Stammwort bille her und jedenfalls auf dem Wege über Niederdeutschland nach Thüringen kam, da es die Verkleinerungs-Endung: ke hat. Es lässt sich nun annehmen, dass man auch den Ort, wo eine solche Billekentafel aufgestellt war, kurzweg die Billke nannte, und dass sie gerade ein nennenswerthes Ausstattungsstück der thüringischen Rathhäuser bildete. — Wünscher, Kirchengesch., S. 48.]

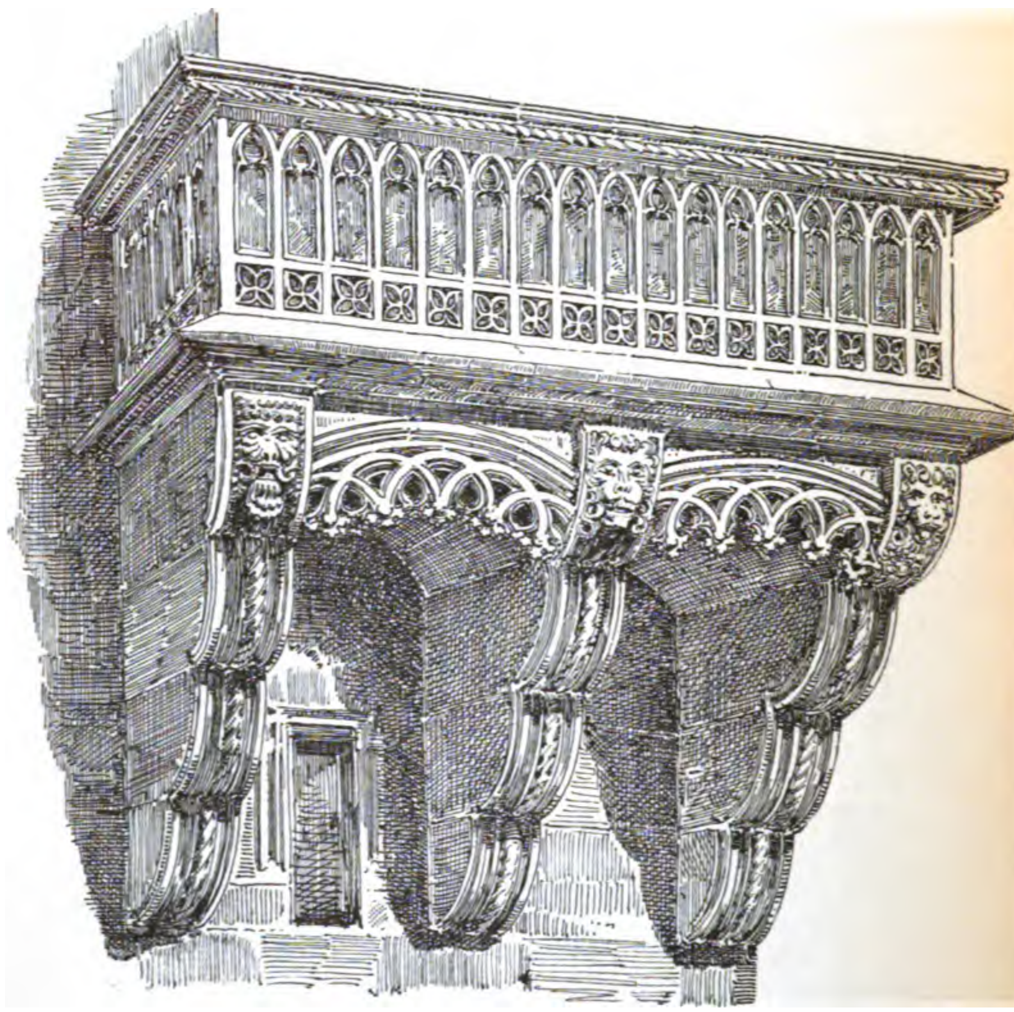
Rathhaus, prächtiger Bau, dem zu Pössneck, Saalfeld und anderen Rathhaus-Bauten der Gegend und Zeit verwandt. Es ist ein von Ost nach West gestrecktes und demgemäss mit Satteldächern in dieser Richtung bedecktes Gebäude, mit der Nordfront ganz frei und beherrschend nach dem Markt gelegen, mit der Südfront nach der mässig breiten Carl-Alexanderstrasse (früher Breitestrasse, noch früher, 1594, Johannisgasse), mit den beiden anderen Fronten nach schmalen Gassen, und hat ein theils zu ebener Erde, theils hoch gelegenes Erdgeschoss und zwei Obergeschosse, durchweg ohne theilende Gesimse. An Stelle älterer Rathhausbauten [des 1364 vorhandenen, s. o., zuletzt eines von 1409] wurde es der Hauptsache nach in zwei, vielleicht drei Bauperioden errichtet. Der östliche Theil mit dem höheren Dach, der schmuckvollste, ist auch der älteste, von 1465 (s. u.). Später wurde das Gebäude nach Westen erweitert, und zwar, wie mir scheint, in zwei Malen. Wohl in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde (nach dieser Annahme) das Gebäude um zwei Achsen verlängert, der Anbau jedoch nicht so hoch geführt, wie er jetzt ist (bezw. mit einem anderen Oberbau, da, wo jetzt das 2. Geschoss sich befindet); bei dieser Gelegenheit wurden ältere Theile, etwa von der ursprünglichen, damals fortfallenden Westfront an der Nordfront verwendet, so die Eingangs-Thür zum hohen Erdgeschoss und die steinerne Tafel mit der alten Bau-Inschrift: Anno domi — mcccclxvi[to] inceptu. (dies sehr zusammengedrängt) e. h. op², welche rechts von dem 2. Fenster des 2. Obergeschosses, also, meine Annahme vorausgesetzt, an der Ecke des neuen Bautheils nur wieder angebracht wurde. Noch später, 1610 (Jahreszahl am Südfront-Erker, s. u.) wurde bei weiterer Ausdehnung



Rathhaus zu Neustadt a. O., Mitteltheil der Marktfront.

der Stadt der westlichste Theil mit Erdgeschoss und zwei Obergeschossen angebaut, dabei auch das 2. Obergeschoss des mittleren Theiles in der entsprechenden Weise ausgebaut, so dass das Dach ganz durchgeführt werden konnte.

Die Ostfront des Rathhauses ist in Rücksicht auf die grosse Nähe der gegenüberliegenden Häuser kahl gelassen, nur oben der Giebel, der die Häuser überragt, um so schmuckvoller ausgestaltet (s. u.). Die Hauptfront nach dem Markte



Erker-Consolen am Rathhause zu Neustadt a. O.

hin wirkt grossartig, auch malerisch durch die Verschiedenheit der Ausgestaltung, obgleich der westliche Theil gegen den östlichen allzu schmucklos aussieht; er würde durch schönere Fensterprofilirungen gewinnen. Ziemlich in der Mitte des östlichen Theiles führt zu ebener Erde eine schöne, spitzbogige Thür hinein; sie hat Nischenpfeiler mit Sitzconsolen, als Pfeilercapitelle zierliche Baldachine mit Schweifbögen, die einander durchdringen, und mit Rippengewölbe-Nachahmung in der Unteransicht

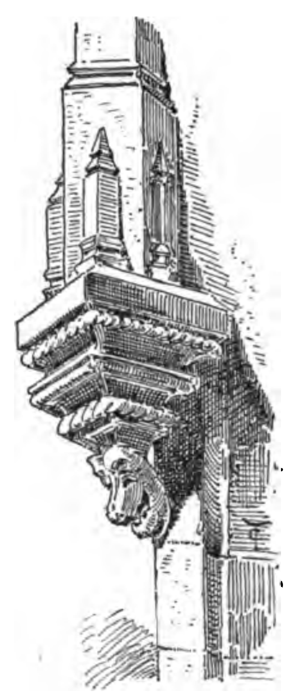


Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Meisenbach Riffarth & Co. in Berlin.*

Marktfront des Rathhauses zu Neustadt a. Orla.

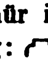
Verlag von Gustav Fischer in Jena.

gebildet sind, im Bogen aber Stabwerke, die das noch hochgothische Profil des Birnstabes: ʊ haben, dabei in spätgothischem Geschmack sich an Kämpfern und Scheitel gabeln bezw. schneiden. Interessant an dieser Thür sind die zierlicher als gewöhnlich gemeisselten (leider verstümmelten) Thierbildungen: in den Kehlen am Scheitel Reiherköpfe, darunter ein Löwenkopf zwischen Drachenleibern, darunter ein Löwe zwischen einem Adler und einem Affen (?); an den Seiten bildeten Ansätze mit gewundenen Säulchen eine hübsche Zuthat. Links von dieser Eingangs-Thür beleuchtet ein Flachbogen-Fenster (neu oder umgearbeitet?, fehlt bei Puttrich) das in diesem Bautheil ebenerdig angelegte Erdgeschoss. Im 1. Obergeschoss ist über diesem Fenster und der Thür ein grosses Fenster von sechs nach der Mitte immer höher werdenden, schweifbogig (d. h. mehr korbbogig mit Schweifbogen-Spitze) gedeckten Theilen reich mit Stabwerk der Einfassungen gegliedert, das sich an Kämpfern und Scheiteln gabelt bezw. kreuzt; an der Mitteltheilung tritt eine Fiale vor. [Vielleicht hatte das Fenster, wie die Fenster des daneben befindlichen Erkers, noch einen als Quertheilung durchgehenden Schweifbogen, der später abgehauen wurde.] Die nach aussen im Grundriss:  vortretende Sohlbank wirkt (bei dem Mangel sonstiger Gesimse) recht gefällig; der Mitteltheil [welcher wohl einst eine Figur trug] tritt auf einer Console stärker vor. Im 2. Obergeschoss über diesem Fenster zwei steinerne Kreuzstock-Fenster mit Kehlen an den Einfassungen und Zwischentheilungen (restaurirt?, fehlen bei Puttrich). Darüber der vor dem Dach aufsteigende Staffelgiebel (s. u.). Die rechte Hälfte des älteren Nordfront-Theiles wird von dem grossen, im 1. Obergeschoss aufsteigenden, rechteckigen Erker eingenommen, welcher sich oben zum vollständigen Thurm entwickelt und den Glanzpunkt des Rathhauses bildet. Er ruht auf einer Mittelconsole (fehlt bei Puttrich) und Eckconsolen, welche kräftig in vierfach vor einander aufsteigender, vorn jedesmal gerundeter Gestalt entwickelt und vorn durch zwei verspannende Flachbögen verbunden sind; die Vorderseiten der Consolen sind als drei durch Kehlen getrennte Rundstäbe (der mittelste mit Strickverzierung), im obersten Stück mit Thierköpfen noch ganz frühgothischen Stiles gebildet, die Flachbögen unterwärts von einem reizend durchbrochenen Fries von sich schneidenden Rundbögen mit Kantenblumen als Spitzen und mit Kleeblatt-Bögen in den durch die Durchschneidungen entstandenen Spitzbögen begleitet. Die Frontfenster des Erkers sind im 1. und 2. Obergeschoss mit vier Abtheilungen, unter Höherführung der beiden mittleren Abtheilungen, mit Schweifbögen und mit reichen, sich oben gabelnden bezw. kreuzenden Stabwerken zwischen Kehlen reich gegliedert, diese Gliederung noch durch einen quer herübergeführten, mit Kantenblumen besetzten Schweifbogen bereichert. Die Stäbe haben noch das Birnprofil der Hochgothik. Die Seitenfenster sind schmal, mit Stabwerken und schweifbogig in gleicher



Console der Erker-Fiale am Rathhause zu Neustadt a. O.

Weise ausgebildet. Eine zierliche Belebung an den vorderen Ecken des 1. und 2. Obergeschosses bilden wiederum übereck vortretende Fialen (neuerdings wohl zum Theil restaurirt, bei Puttrich fehlend), welche auf Consolen, die des 1. Obergeschosses noch auf Thierköpfen ruhen (s. Abbild. S. 113). Den ganzen Erker umziehen kräftige Fuss- und Brüstungs-Gesimse, die Flächen über den Fenstern sind vollständig aufgelöst durch Blenden von Kleeblatt-Bögen, die Brüstungsflächen durch ebensolche mit Vierpass-Blenden darunter. Am Erker ist noch ein 3. Obergeschoss aufgeführt, oben an jeder Seite von einem kleineren Vorhangbogen-Fenster mit gekehlten Gewänden erleuchtet; die Kleeblattbogen-Blenden sind hier lediglich durch solche in Malerei ersetzt, auch diese nur in Resten vorhanden. Hier liegt wohl Restaurations-Thätigkeit des 17. Jahrhunderts vor. Auf dem 3. Obergeschoss steigt ein schlanker, beschieferter Helm auf, welcher durch Knicke in seinem Anfang in das Achteck übergeht, zur Deckung der vorderen Knicke und der drei sichtbaren Flächen mit Ziergiebeln besetzt. Auf allen Spitzen grosse Knöpfe.

Rechts von dem Erker, ziemlich in der Mitte der ganzen jetzigen Nordfront, führt die grosse, durch eine 14-stufige Freitreppe erreichbare Eingangs-Thür in das hohe Erdgeschoss. Sie hat die mittelalterliche Form der Ueberdeckung: , ist rechteckig umzogen und in der so gebildeten, ziemlich breiten Fläche mit zahlreichen, durch Kehlen getrennten Stäben gefüllt, welche theils die innere Bogen-, theils die äussere Rechteck-Linie mitmachen, sich sonach mehrfach durchdringen und noch von Stäben in Halbkreis-Form durchdrungen werden. Die Art, wie die äussere Umrahmung abbricht, und die Einfügung in die Mauer zeigen, dass die ganze Thür-Einfassung von anderer Stelle her genommen und hier etwas verstümmelt wieder angebraeht worden sein muss. Die zur Thür führende Freitreppe und die Plattform vor der Thür haben steinerne, mit Fischblasen durchbrochene Brüstungen (die der Treppe wohl aus neuerer Zeit, nicht bei Puttrich gezeichnet); die Plattform ruht auf festen Mauern. Eine jetzt spitzbogige (bei Puttrich rundbogige) Thür führt unter ihr zu ebener Erde in den Vorbau und so in das Innere. Rechts von dem hohen Erdgeschoss-Eingang führt ein Spitzbogen-Thor mit Eck-Abkantung in eine bis zur Carl-Alexanderstrasse gehende Durchfahrt, welche, mit zwei rippenlosen, durch einen Gurtbogen getrennten Kreuzgewölben bedeckt, zugleich als städtischer Wiegeraum dient. In ihrem vorderen Joch ist noch der alte Wagebalken quer herübergespannt, daran eingeschnitten (zum Theil undeutlich geworden): MARTIN 1597 VOGEL und der passende Spruch aus: PROVERBIORVM (Spr. Salom.) XI. FALSCHE WAGE IST DEM HERREN EIN GREVL ABER EIN VOLLES GEWICHT IST SEIN WOLGEFALLN. Ueber diesem Thor hängt die sogenannte Kröte an einem Eisenhenkel, ein schwerer Stein mit dem Relief einer an einer Schlange vorbei aufkletternden Kröte, welche, das einstige Zeichen der städtischen Gerichtsbarkeit, der Ueberlieferung nach für Vergehen auf dem Markte den Schuldigen um den Hals gehängt wurde. Im 1. Obergeschoss über diesem Theil der Front zwei Kreuzstock-Fenster, dasjenige über der hohen Eingangs-Thür um dieser willen kleiner, als das rechte. Im westlichen Theil der Nordfront führt unten ein 2. grosses Spitzbogen-Thor mit Eck-Abkantung der Gewände in einen Raum, der als städtisches Aichamt und Kohlenlager dient; darüber im 1. Obergeschoss nur ein schmales Rechteck-Fenster. Im 2. Obergeschoss sind im mittleren,

wie im westlichen Theil der Nordfront einfache, rechteckige Fenster in ungefähr gleichen Abständen von einander angeordnet, die beiden des mittleren Theiles daher ohne Berücksichtigung der unteren Achsen.

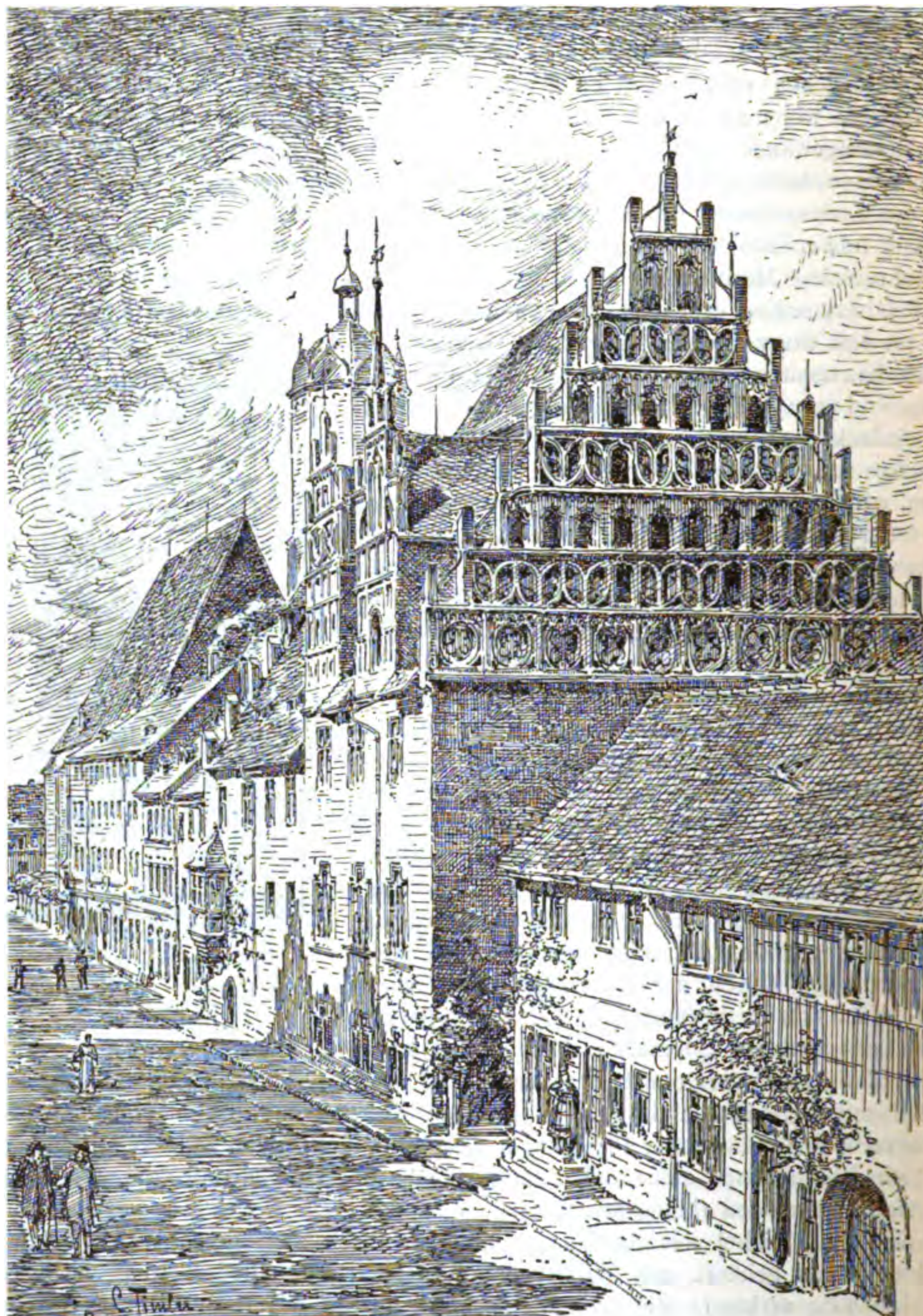
Die Südfront an der Carl-Alexanderstrasse zeigt am östlichen, älteren Theil im Erdgeschoss und 1. Obergeschoss je drei Fenster, zum Theil nach dem Vorbild der mittelalterlichen später durchgebrochen (so im Erdgeschoss), zum Theil nachgearbeitet, wie man an den (ungothisch) bis zur Sohlbank herabgeführten Profilen der Seitengewände sieht. Es sind jedesmal zu dreien mit Höherführung des mittleren angeordnete Rechtecke mit Stabwerk, das sich an den oberen Ecken schneidet; die des Erdgeschosses mit Rundstäben zwischen Kehlen, die des 1. Obergeschosses grösser und reicher, mit zweifachen, vorn zur Spitze geschärften Rundstäben (Wiederaufnahme eines Motivs vom Uebergangsstil, s. gesch. Einleit. mit Hinweis auf Saalfeld). Im 2. Obergeschoss drei Rechteck-Fenster, alt erhalten, mit einfachem Kehlprofil, das nur an dem Sturz und den oberen zwei Dritteln der Seiten-Einfassung ausgeschnitten ist. Hierüber zwei Ziergiebel (s. u.). Der westliche Theil der Südfront ist einfach, mit zwei, denen der Nordfront entsprechenden Spitzbogen-Thoren und mit schmucklosen, willkürlich eingebrochenen Rechteck-Fenstern der Obergeschosse. Nahe der West-Ecke tritt ein rechteckiger, im 1. Obergeschoss auf einem Kopf und dem sechsmal über einander wiederholten Profil: (an der untersten Vorkragung: *E.F.1610*) ruhender Erker vor, auch sonst ohne Reiz, mit glatter Brüstung, rechteckigen, mit Wulst und Kehle: profilirten Fenstern und rechteckig gebrochenem, an die Gebäudefront stossendem Schweifdach.


Wappentafel am Rathhaus zu Neustadt a. O.

Westfront gegenüber dem Rathskeller, gewöhnlich, rechteckige Fenster, in der Mitte unten ein starker Strebepfeiler, In Höhe des 2. Obergeschosses ist eine Wappen-Tafel von einem älteren Bau (der Ueberlieferung nach vielleicht vom Schlosse zu Arnshaugk) des 14. Jahrhunderts (also nicht mehr aus den Zeiten der arnshaugker Herrschaft; nach Wünscher vermuthlich von dem 1364 der Stadt geschenkten „steinernen Haus" des Landgrafen Balthasar) vermauert, rechteckig, mit einem nach rechts (heraldisch: links) schreitenden, gekrönten Löwen in Rankenwerk und mit Büffelhelm, an dessen Hörnern 5 Paare liegender Pfeilspitzen mit daran hängenden kürzeren Pfeilspitzen (die wie Blattgehänge gemeisselt aussehen), das oberste Paar mit zwei, die anderen mit vier Pfeilspitzen (landgräfl. thüring. Wappen).

Die Staffelgiebel des Rathhauses sind in ihren zum grössten Theil blinden Feldern etwas gehäuft, mit Wiederholung gleichartiger Glieder, wenn auch reich und lebendig wirkend. Sie erinnern so stark an die des Rathhauses zu Pössneck (besonders der diesem ganz gleichartige Ostgiebel), dass sie gleichzeitig, d. h. erst

in das Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunders zu setzen sind (vgl. Pössneck, Bd. Saalfeld, S. 272, wo es übrigens 1459 heissen muss, u. ff. mit Abbild.).



Südost-Ansicht des Rathhauses zu Neustadt a. O.

Der bedeutendste ist der Ostgiebel, der in sieben, nach oben abnehmenden, durch Gesimse getheilten Geschossen aufsteigt; das 1., 3., 5. und 7. Gesims wird unterwärts von einem Fries sich schneidender, abwechselnd in Lilienspitzen endender Rundbögen begleitet. In jedem Geschoss sind Felder durchweg mit gekehlten Pfosten eingetheilt, und zwar sind es im 1. Geschoss in Rechteck-Rahmen Kreisblenden von zweifacher Kehlung und mit Vierpass-Füllungen; im 2., 4. und 6. Geschoss greifen aufrechte und umgekehrte Spitzbögen so in einander, dass die Pfosten der aufrechten jedesmal die Scheitel der umgekehrten Bögen treffen und umgekehrt, und es sind die so gebliebenen Flächen durch backsteinerne, geputzte, S-förmige Rippen (halbe Schweifbögen) mit Nasen völlig in Fischblasen-Blenden verwandelt (lehrreich für die Entstehung der Fischblasen-Form), und zwischen diesen Feldern sind der Abwechselung wegen zwei stärker vertiefte Schweifbogen-Blenden vertheilt (im 6. Geschoss fehlen diese); im 3., 5. und 7. Geschoss eine Reihe Vorhangbogen-Blenden. Manche (früher wohl alle) Gesimse sind an den Ecken durch gebogenen Absatz tiefer geführt: ___/¯¯¯, doch die damit zusammenhängenden Ecklösungen zerstört. Es waren früher wohl, nach abgebrochenen Stellen zu schliessen, feinere Gliederungen vorhanden. Von den aus den Ecken zur höheren Stufe *S*-förmig ansteigenden Rippen (Fialen, denen am Thurm der Stadtkirche zu Jena gleichend, s. Bd. Apolda, S. 95, Abbild.) sind noch die Eisen vorhanden (Fialen als vollständig bei Puttrich gezeichnet). An den Ecken sind kleine Pfeiler aus Backstein aufgemauert. — Der Giebel über dem östlichen Theil der Nordfront steigt zunächst senkrecht in vier durch Gesimse mit Stab-Verzierung unterbrochenen Geschossen auf, deren drei untere durch Pfosten mit Stabwerk in je vier Felder getheilt sind, und darin mit mehrfachen Kehlen umrahmte Fenster, theils auch Blenden zeigen, die unteren als Kreise, die mittleren mit Vorhangbögen: ⌒ und: ⌒ (zum Theil verdorben), die oberen als Kreise mit Vierpass-Füllung; das 4. Geschoss, über einem Fries von sich schneidenden Rundbögen mit Lilienspitzen aufsteigend, zeigt als Füllung die aufrechten und umgekehrten, abwechselnd in einander greifenden Spitzbögen mit weiterer Füllung von S-Rippen, wie an dem 2. etc. Geschoss des grossen Ostgiebels (hier aber wie im 17. Jahrhundert restaurirt aussehend). Hierauf an den Ecken Pfeiler, in der Mitte ein Aufsatz mit zwei Vorhangbogen-Fenstern, Gesims mit spitzbogigem, abwechselnd in Lilienspitzen endendem Fries; wiederum Eckpfeiler und ein Mittelpfeiler als Abschluss. Die von den Ecken zur höheren Stufe steigenden S-Rippen wiederum nur in Eisen vorhanden. — An dem alten Theil der Südfront ist der westliche der beiden Giebel demjenigen der Nordfront ähnlich, nur im 3. Geschoss ohne die Kreise jenes Giebels. Der östliche der beiden Giebel ist noch einfacher; drei Geschosse und in jedem drei Abtheilungen, durch Gesimse und Pfosten mit Stützen gebildet, doch das 1. Gesims in der Mitte unterbrochen, indem hier ein höher ragendes Schweifbogen-(∩)Fenster eingeordnet ist; sonst weder Fenster, noch Blenden, nur unter dem 2. Gesims ein Fries von sich schneidenden, abwechselnd in Lilienspitzen endenden Rundbögen. Das 4. Geschoss weicht etwas ab; es hat zwar mit dem 5., etwas schmaleren Geschoss zusammen denselben Umriss, wie der Nachbar-Giebel, auch die gleichen Eckpfeiler, doch sind die zwei mittleren Abtheilungen des 4. und 5. Geschosses als zwei höhere Felder zusammen mit einer gepaarten Kleeblattbogen-Blende und zwei dieses Paar nochmals umziehenden Kleeblatt-Bögen: ⩘ zusammengefasst, und

die Bogenstücke der äusseren Kleeblatt-  Bögen über den Scheiteln bogig fortgesetzt, so dass das Motiv entsteht: , dann die seitlichen, im 4. Geschoss noch bleibenden Felder mit halben, einander entgegenkommenden Schweifbogen-Rippen besetzt und unter den Gesimsstücken des 4. und 5. Geschosses die sich schneidenden Bogenfriese mit Lilienspitzen angebracht. An beiden Giebeln sind die einstigen S-förmig gebogenen Fialen wiederum nur in ihren Eisen vorhanden. — Der Westgiebel ist kahl in seinem durch ein Gesims getrennten Giebelfeld, in dem nur ein gewöhnliches Fenster angebracht ist. Am siebenfach abgestuften Giebel sind Eckpfeiler und zuoberst ein Mittelpfeiler erneuert. Hinter diesem ein Dachreiter als offener Aufsatz von vier mit Blech umkleideten Pfosten mit schlankem Helm.

Im Innern sind nur einige Theile bemerkenswerth, bezw. in der alten, schmuckvollen Ausbildung erhalten. (Das Rathhaus diente bis zum Bau des Schlosses 1670 auch zur Beherbergung hoher Gäste.) Das prächtigste ist das 1. Obergeschoss des Nord-Erkers (*A*). Ein Kreuzgewölbe von Rippen, welche als ein strickverzierter Rundstab zwischen Kehlen aufsteigen, hat im Schlussstein einen Engels-Oberkörper, der einen Schild hält. Der Erker öffnet sich gegen den Vorsaal in einem Bogen, der unterwärts mit einem ebenfalls bogigen, köstlich in Kleeblattbögen und Herzen durchbrochenen, auf Drachen als Eckconsolen aufsteigenden Fries begleitet ist. Das Sitzungszimmer im 1. Obergeschoss hat eine Holzdecke mit kräftig gekehlten und gewulsteten Balken (*A*). Im 2. Obergeschoss das frühere Archiv mit ähnlicher, einfacherer Balkendecke. Das jetzige Archiv hat ein Kreuzgewölbe; eine profilirte Rundbogen-Thür führt in den Raum. Eine Spitzbogen-Thür mit Eck-Abkantung führt in das Polizeizimmer.

Kronfeld, S. 478. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 469. — Puttrich (Denkmale d. Bauk. in Sachsen), Mittelalterl. Bauwerke im Grossherzogth. S.-Weimar-Eisenach 1847, S. 21 f. u. T. 12 Nordans., T. 13 Stück ders., T. 14 Ost- u. Süd-Giebel, von Sprosse (nicht ganz genau). — C. F. L. Schumann, Landesk., S. 128. — Wünscher, Kirchengesch., S. 29. — Wünscher, in Kreisb. 1895, No. 117. 121. 125. 129, der alte Stadtrath zu Neustadt, mit der Inschrift. — Ansicht, Nebenansicht d. Stadtbildes, von Lessing gez., von Hess gest. — Kleines Modell in Berlin-Charlottenburg, Samml. d. Techn. Hochsch. (früher Kallenbach'sche Samml.).

Wappentafel (1894 aus der Johanniskirche herübergenommen), in einer Kammer, Stadtwappen (*A*); ein nach links steigender Löwe auf einem Schild, zu dessen Seiten Flächen, mit: *16—98* bleiben, als Untertheil für drei, unten viereckig mit Rundbogen-Thoren, oben rund gedachte Thürme mit Kegelhelmen; zwischen ihnen unten vertheilt: *1—7—8—0*, ein Restaurationsjahr, von dem auch die Palmblatt-Umkränzung der Tafel herrührt. Holz, gross, gut geschnitzt.

Bücher. Corpus juris (ohne Titel), laut lateinischer Angabe am Schluss 1486 im 37. Jahr der Regierung Kaiser Friedrichs zu Nürnberg im Auftrag vom Curt. Koberger besorgt, Druck in Folio; darin auf Blatt I ein kleines Bild des Kaisers Justinian, der vor seinen Höflingen sitzt, farbig (auf Blatt 1111 dasselbe ohne Farben) und darunter Initial: h mit Goldgrund. — Zahlreiche, zum Theil seltenere Ausgaben, meist griechischer und römischer Klassiker, sowie einige Chroniken und Werke der Humanisten und Reformatoren, viele mit Holzschnitten (so eines mit grossen Abbildungen der römischen Kaiser von Cäsar bis Kaiser Ruprecht) und mit gepressten Leder-Einbänden.

Wohnhäuser und Einzelheiten an solchen.

Sogen. **Rathskeller**, Eckhaus der Carl-Alexanderstrasse und des Marktes. An der Carl-Alexanderstrasse ein Eingangs-Thor aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts, rundbogig, doch noch mit Gabelung und Kreuzung des Stabwerks. An der Front nach dem Rathhaus ein der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts angehörendes, rundbogiges Portal mit Wulst- und Kehl-Profil, mit Sitzconsolen der genischten Pfeiler. Die Fenster sind zum grossen Theil auch noch aus dem 16. Jahrhundert erhalten, mit Kehlprofilen, die nur oben und an den Seiten bis zum unteren Drittel entlang geführt sind; an der Front nach der Carl-Alexanderstrasse ein rundbogiges (1885 waren es noch zwei), die übrigen rechteckig, diejenigen im 1. und 2. Obergeschoss zum Theil mit abgekanteten Ecken. An der Front gegenüber dem Rathhaus liegt der Dachgiebel, dessen Feld aus dem 17. Jahrhundert Wandpilaster mit Kämpfergesimsen in mehreren Reihen über einander, die untere Reihe durch Flachbogen-Blenden verbunden, hat. Im grossen Gastzimmer des 1. Obergeschosses eine hübsch geschnitzte Balkendecke des 17. Jahrhunderts.

Schweitzersches Haus, Marktstrasse B. 106, mit dem hohen Giebel nach der Strasse gerichtet, das interessanteste unter den älteren Häusern der Stadt (*A*). Falscher Ueberlieferung nach 1502 gebaut und 1524 von Luther bei seinem Aufenthalt in Neustadt bewohnt, ist es vielmehr von 1574. Diese Jahreszahl befindet sich am untersten Glied der Erkerconsole (*A*) über einem Schild mit der Hausmarke:



(die Armbrust deutet vielleicht auf einen wirklich aus der Schweiz eingewanderten Vorbesitzer?) und, wenn auch überstrichen, über dem Einfahrts-Thor. Dasselbe ist spitzbogig, mit abgekanteten Ecken versehen, wohl nur in vereinfachter Gestalt auf uns gekommen. Die flachbogige Eingangs-Thür ist erst im 17. Jahrhundert durchgebrochen. Das rechteckige Fensterpaar rechts davon im Erdgeschoss ist mit seinen abgestuften Einfassungen ebenfalls das Ergebniss späterer Aenderung, bewahrte aber das mittelalterliche Princip, wonach die unteren Theile der seitlichen Einfassungen und die Sohlbank frei von der Profilirung bleiben, und stimmt daher gut mit den übrigen Fenstern zusammen. Das linke Erdgeschoss-Fenster und die sämmtlichen, meist gepaarten Fenster des 1. und 2. Obergeschosses zeigen noch unversehrt die mittelalterliche Profilirung mit Kehlen und mit Stäben, die sich an den oberen Ecken kreuzen, das Erdgeschoss-Fenster mit kräftigerer Profilirung und Loslösung des Stabwerkes, die oberen Fenster schon mit etwas flacherem Relief (geringerer Schattenwirkung des Details). Einen eigenen Charakter erhält die Front durch drei (als Platten) völlig durchgeführte Gesimse unter den Fenstern der beiden Obergeschosse und in der Höhe zwischen diesen Geschossen (Brüstungsgesimse und Gurtgesims), ferner durch den mittleren Erker, der hier erst im 2. Obergeschoss, also sehr hoch für ein Stadthaus, vortritt, und dadurch, dass das Dachgiebel-Feld, etwas vortretend, unten als Fachwerk ausgebildet, mit schlichten Fenstern versehen, am Erker aber dessen Steinconstruction fortsetzt. Der rechteckige Erker selbst ist minder gut in den Einzelformen; seine tragende Console erreicht die Vorkragung durch eine siebenfache Häufung einfacher Gesimsglieder (wie der südliche Rathhaus-Erker) von

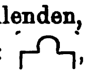


Haus der Familie Schweitzer in Neustadt a. O.

antikisirendem Profil, die Brüstungsfelder der beiden Geschosse sind mit einer Art spätgothischen Fischmaasswerkes, doch in zum Theil missverstandener und zu flacher Bildung, gefüllt. Der Dachgiebel des Hauses tritt im oberen Theil nochmals vor und ist jetzt glatt bezw. beschiefert. Er ruht hier mit Schwellen auf Consolen, sonach ein kleines Schutzdach für den unteren Theil bildend; der Vorsprung ist so bedeutend, dass er auch den Erker fast deckt, über ihm nur noch ein wenig vorgestreckt. [Früher dürfte hier eine architektonischere Lösung und eigene Erkerbekrönung gewesen sein.]

Im Innern sind im Erdgeschoss noch mehrere rundbogige Thüren der ersten Bauzeit erhalten. Ein jetzt durch Wände in Zimmer getheilter Raum an der Ecke war einst ein grösserer Saal mit vier Kreuzgewölben, die auf einer im Schaft runden, unten und oben durch Abkantung viereckigen Mittelstütze zusammenkommen. Im 1. Obergeschoss, in einem Schlafzimmer eine sehr kräftig profilirte, dunkelbraun gebeizte und gefirnisste Balkendecke, mit strickverzierten Wulsten und tiefen Kehlen der 53 cm tief vortretenden Balken (*A*). Im 2. Obergeschoss, im Erkerzimmer (Mitte, vorn) eine ebenfalls hübsch geschnitzte Balkendecke (*A*) mit Cassettengliederung der Zwischenfelder. [Sie ist jetzt geweisst, doch waren nach Untersuchung des Herrn Archit. Timler die Balken braun, die Füllungen bunt bemalt und vergoldet.] Der im Erker vortretende Theil hat ein Sterngewölbe (*A*), dessen Rippen das in Neustadt öfter vorkommende Profil zweier schräg von einander gestellter, runder, vorn gespitzter Stäbe haben und auf Schildern an den Wänden ruhen; zwei der Schilder sind mit Rosetten geziert, eines mit den Kurschwertern, eines in Holz erneuert. Im Schlussstein: *H.C.S.74.* und die Armbrust.

Wünscher, Kirchengesch., S. 51.

Schrank, um 1700, gross, mit drei theilenden, korinthischen Pilastern. — Schrank, aus dem 18. Jahrhundert, der Form: , etwas eingelegt, bemerkenswerth durch die innen aufgeklebten, wohlerhaltenen Tapeten mit einem Muster von Streifen, in denen abwechselnd Blumen mit gebrochenen Bandwerken in rothen, grünen, gelben, lila und goldenen Farben aufgedruckt sind.

Stühle, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, mit geschnitzten Muscheln an den Lehnen.

Glas-Kronleuchter.

Taschenuhr, von: *C. Kilping London 1704*, mit zierlich ornamentirt geschnittenem, vergoldetem Werk.

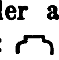
Marktplatz B. 25, Eckhaus zum Topfmarkt. An der Hauptmarkt-Front ein Rundbogen-Thor mit Einfassungen von unten auf (ohne Kämpfer), mit Wulst und Diamantquadern, deren einige mit mässigen Reliefs verziert sind, so die unteren mit Löwenköpfen und Sternen, die zwei obersten aber mit geflügelten Engeln, unter denen: *NS—1572.* Freilich muss das Thor zu Anfang des 17. Jahrhunderts überarbeitet sein. Im Erdgeschoss ein Flachbogen-Fenster der 1. Bauzeit, doch mit verstümmelten Profilen; im 1. und 2. Obergeschoss rechteckige Fenster mit Rundstäben, die sich an den oberen Ecken kreuzen, in der Profilirung. Die Ecke zum Topfmarkt ist zur Erleichterung des Verkehrs später abgebrochen bezw. durch Abschrägung ersetzt, deshalb unten mit zwei Strebepfeilern gestützt, die Topfmarkt-Front vereinfacht.

Markt B. 60. Rundbogen-Thor, dem vorigen, benachbarten ähnlich, mit kämpferlos durchgehender Einfassung von einem Wulst und vorstehenden (wohl durch spätere Abarbeitung in der heutigen Form gemeisselten) Quadern; das Uebrige modernisirt.

Marktstrasse B. 105, mit Erker im 1. und 2. Obergeschoss, dem benachbarten Schweitzerschen Hause wohl gleichzeitig in der Anlage, aber in den jetzt korbbogigen Fenstern und Thüren im 18. Jahrhundert, im Uebrigen in neuerer Zeit modernisirt.

Markt A. 141. Aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts: Eingangs-Thor spitzbogig mit Eck-Abkantung, Erdgeschoss-Fenster rechteckig, mit Wulst und Kehle; die flachbogige, ebenso profilirte Thür links früher wohl ebenfalls ein Fenster gewesen.

Markt A. 144. Eingangs-Thor spitzbogig, mit verhältnissmässig steiler Bogen-Neigung, mit Gabelung und Kreuzung des dreifachen Stabwerks.

Markt A. 143. Eingangs-Thor auf jetzt glatten Pfeilern, schön spitzbogig, mit Gabelung und Kreuzung, letztere aber nur an dem obersten der drei Stäbe der Profilirung, wodurch eine ruhigere Wirkung entsteht. Durchgang von hier als schmale Gasse, in der auf der nördlichen Seite eine hölzerne Erdgeschoss-Thür noch mit dem Sturz:  sich befindet, nach

Kirchplatz A. 137, früher Fleischbank bezw. Krausesches Haus. Einzelheiten aus der Zeit um 1560; Eingangs-Thor auf verstümmelten Nischen-Pfeilern [mit einstigen Sitzconsolen], schon rundbogig, aber an der Scheitelspitze etwas zum Schweifbogen aufgebogen, so dass das dreifache Stabwerk, welches sich am Kämpfer gabelt und am Scheitel kreuzt, hier ein ziemlich regelmässiges Rautenmuster bildet. Das Stabprofil ist beachtenswerth als eine Ausartung des Birnstabes, d. h. Plättchen mit vorgelegtem runden, vorn gespitzten Stab (letzteres Motiv in Neustadt damals beliebt, s. o., vgl. auch Börthen, Gut, S. 8). Im 1. Obergeschoss rechteckige Fenster mit Abstufung und eingelegtem Wulst.

Rintsch-Stiftung Schulgasse A. 115. Aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts Rundbogen-Thür mit Wulst-Profil, desgl. Erdgeschoss-Fenster.

Schuhgasse B. 60. Vom Ende des 16. Jahrhunderts Rundbogen-Thor und Ladenthür, etwas profilirt.

Carl-Alexanderstrasse A. 96. Rundbogen-Thor gleicher Zeit mit genischten Pfeilern und Sitzconsolen, mit profilirtem Bogen.

Jägersches Haus Carl-Alexanderstrasse A. 75. Aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts die beiden Schweifgiebel (*A*), mit Theilung von Gesimsen und zum Theil hübsch mit Löwen- und Menschen-Köpfen und Ornamenten gefüllten Pilastern, mit Aufsätzen von Obelisken an den Ecken und auf der Spitze.

Ehemalige Posthalterei Marktstrasse B. 102 (*A*). Aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, eines der stattlicheren, älteren Häuser. An der rechten Seite ein Rundbogen-Thor auf genischten Pfeilern mit Sitzconsole und Muschel-Verzierung, im Bogen mit Wulst und Stäben, mit einem Löwenkopf im Schlussstein; das Thor ist von schwachen Rustica-Pfeilern eingefasst, mit einem verkümmerten Gebälk (Architrav mit einem Mittelding von Quaderung und Zahnschnitt, darauf Gesims)

versehen, auf dessen Ecken Kugel-Aufsätze ruhen. Links vom Thor ist [statt eines früheren Rundbogen-Fensters] neuerdings ein Laden durchgebrochen. Zwei Obergeschosse mit rechteckigen, profilirten, zum Theil gepaarten Fenstern; ein kleines Fenster, das an der rechten Ecke in jedem Obergeschoss neben den grösseren Fenstern angeordnet ist, zeugt von dem Bestreben, mehr auf das Bedürfniss des Innenbaues, als auf die Symmetrie der Front Rücksicht zu nehmen. Auf dem Dachgesims über dem Mitteltheil der Front ein an deren Längsdach vortretender Aufsatz mit Fenstern in einem von Eckpilastern eingefassten Geschoss und darauf mit einem auf kurzen Eckpilastern mehrfach geschweiften Giebel.

Sparkasse Markt B. 27, früher Apotheke, modernisirt, nur das über der Eingangs-Thür befindliche, rechteckige Oberlicht mit gutem, eisernem Gitter aus der Mitte des 18. Jahrhunderts erhalten. (Ein gleiches an einem Fenster ist Nachahmung.)

Apotheke Ecke Carl-Alexanderstrasse und Marktstrasse. Flachbogige Eingangs-Thür an der Marktstrasse, mit: *I. D. A. 1783* in einer Cartouche am Schlussstein; Zwickel des Bogens durch Netzwerke gefüllt (Nachklang des Regentschaftsstils). Ebensolche Netzwerke über der einfachen, etwas profilirten Rundbogen-Thür der Carl-Alexanderstrassen-Front, desgleichen unter einigen Fenstern als Brüstungs-Verzierung. An der letztgenannten Front eine 2. Eingangs-Thür der Form:  mit einer oberen Quertheilung (für Oberlicht). Auf dem (steinernen) Theilungsbalken in der Mitte ein Stein mit: *Consummatum est 1783*, in der Roccoco-Cartouche am Scheitel des oberen, gebogenen Gebälkes: *IDH.*

Kirchplatz A. 136. Eingangs-Thür aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, rechteckig, oben verkröpft, mit jetzt leerer Cartouche.

Topfmarkt B. 23. Eingangs-Thür von der Form: , mit Quertheilung darunter für Oberlicht. Im oberen Gesims verschlungen: *J. A. H. V. 1791.* (Oberlicht-Gitter aus der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts mit verschlungenem Besitzernamen: HENZIG.)

Meilenstein, an der Ecke der Triptiser- und Bahnhof-Strasse vor einigen Jahren wieder aufgestellt (vorher lange Jahre in der Kastenscheune gegenüber der Hospitalkirche aufbewahrt), aus der Zeit von 1723, Obelisk mit eingegrabenen Entfernungs-Angaben der verschiedenen Orte, oben mit dem kursächsischen Wappen in farbigem und vergoldetem Relief, dem Meilenstein zu Auma durchaus ähnlich (doch ohne das dort angegebene Restaurationsjahr).

Stadtbefestigung, soweit sie noch erhalten, aus dem 15. Jahrhundert herrührend. Die Ummauerung der inneren Stadt ist annähernd rechteckig. Den Stützpunkt giebt das alte Schloss an der Südost-Ecke der Befestigung. Südöstlich vom Schloss bezw. Kloster gewahren wir ein Stück Mauer mit dem Rest des runden Eckthurmes, desgleichen den jetzt trockenen Graben und dahinter den Wall (am Schlossberg, im Volksmund Sperlingsberg). Südlich hinter dem Schloss fehlt die Mauer, das Profil von Graben und Wall (jetzt zum Schloss- oder Fürstengarten gehörig) aber ist wohl erhalten. [Hier ist die Stelle des alten Zwingers hinter dem Kloster, den dieses 1504 der Grasbenutzung wegen von der Stadt pachtete, gegen

die Verpflichtung, diesen Theil der Stadtmauer zu erhalten, auch die auf beiden Seiten seinen Besitz abschliessenden Mauern mit Thoren zu versehen, zu denen der Stadtrath auf Begehr die Schlüssel haben sollte. Bei dem Brande des Klosters, wohl 1640, ward dieser Theil der Mauer am „Quinger", d. h. Zwinger, mit zerstört, der Aufbau wieder begonnen, aber wohl um des Schlossbaues willen vielleicht gar nicht mehr oder nur nothdürftig wieder gebaut.] Der östliche Zug der Mauer lief von der Ostseite des Schlosses nach Norden [über die jetzige Carl-Alexanderstrasse; hier war das Triptiser-Thor, wo das Haus Nr. B. 82 an Stelle eines noch vor einigen Jahren dazu gehörigen Mauerstückes steht. Ausserhalb der Stadtgräben befinden sich] Reste dieser Mauer an den Hinterhäusern der Orlagasse-Westseite, so unten an dem Hinterhaus von D. 33; an dem Hof von D. 27 etwas zurücktretend und ausgerundet, Stelle eines alten Kanal-Stückes [vielleicht ursprünglich eines Rundthurmes?]. An der Nordost-Ecke der Mauer tritt am jetzigen Eckhaus Neugasse-Nordseite und Weg zum Orla-Damm im Erdgeschoss das Stück eines Rundthurmes vor, der Rest der alten Storchspforten-Deckung. [Der Nordzug der Mauer geht die Neugasse entlang; an der Ecke Neugasse-Nordseite und Rodaerstrasse waren das Rodaerthor und die Frohnveste]; weiterhin die noch sogenannte Mauergasse entlang, wo der ausserhalb fliessende Mühlgraben zur Hälfte der Mauerlänge dem alten Befestigungsgraben entspricht. In der Mauergasse ist ein Stück Mauer mit unteren Strebepfeilern am Garten des Böttcherschen Hauses sichtbar, nahe der einstigen Nordwest-Ecke der Befestigung. [Hier machte die Mauer einen Einsprung nach Süden (Richtung Schulgasse) und dann wieder nach Westen bis zur gänzlich verbauten bezw. verschwundenen Nordwest-Ecke. Der westliche Mauerzug kommt wieder hervor, sichtbar in der Trennung zwischen dem Garten des zur Börthenerstrasse gehörigen Seelemannschen Hauses und der Hinterseite, bezw. Westseite der noch sogenannten Schulpforte, sowie der Hinterseite der Schulgasse-Westseite, so an den Häusern A. 112 etc. Hier auch wieder ein Stück Graben erhalten. Weiterhin ist die Mauerflucht bezeichnet in den Hinterhäusern des Kirchplatzes, dem früheren Archidiakonat, der Superintendentur. An der Kreuzung der Carl-Alexanderstrasse lag das Neuenhofenerthor. Jenseits derselben ging die Mauer zum Brauhaus.] Das Gärtchen hinter der städtischen Aktienbrauerei liegt im 1. Obergeschoss auf dem hier erhaltenen Theil der Mauer. Der sich daran anschliessende, sogenannte Eiskellergarten nahe der Südwest-Ecke der einstigen Stadtbefestigung, ist bis etwa 1874 noch Graben gewesen. Danach ist hier eine doppelte Befestigung anzunehmen; es steht ein unten rund erhaltener Thurmstumpf (der darüber mit einem späteren Ackteck-Aufbau und Dach versehen ist). Dem entspricht auch die Wahrnehmung, dass die Südwest-Ecke der alten Stadtbefestigung durch die Ecke Bachstrasse und Schlossgasse bezeichnet wird, während der zur Wasserversorgung oder als Graben selbst angelegte Gamsenteich ausserhalb liegt. Der Südzug der Mauer liegt in der Schlossgasse-Südseite, wo Mauerstück, Graben und Wall hinter dem Garten des Hauses A. 31 völlig erhalten sind. Weiterhin läuft der südliche Mauerzug bis zum Schloss selbst und lief hinter ihm zu dem erst genannten Eckthurm. — Struve, Histor.-polit. Arch. IV, S. 78 f. Revers des jenaer Predigerklosters an den Rath zu Neustadt 1455 wegen Baues der Stadtmauer zu ihrer Hofstatt. — Wünscher, Kirchengesch., S. 45. 53. — Wünscher, in Neust. Kreisb. 1895, No. 82, Neust. im 30-jähr. Krieg.

Innungs- und Privatbesitz.

Im Besitz der **Gerber-Innung** (1895 bei Herrn Obermeister Krahner):

2 Innungsladen, eine eingelegt mit: *1801*, Bottich und Kratzeisen, eine ebenso, mit Namen der Meister und Erneuerungs-Angabe: *1887*.

Schleifkannen in Giesskannen-Form, die älteste mit: *1771*, Meister-Buchstaben (Krahner, Fritsche), Gerberzeichen, Löwen und Blumen gravirt, Kupfer; eine von 1813, ähnlich, einfacher.

Im Besitz der **Tuchmacher-Innung** (1895 bei Herrn Obermeister Seidel):

Innungsladen, von: *1697*, auf Kugelfüssen, mit Gewerkzeichen auf zwei Wappenschildern vorn, gut geschnitzt, 68 cm lang, 34 cm hoch; — aus dem 17. Jahrhundert, abwechselnd mit breiteren Feldern, daran Figuren [deren Köpfe meist fehlen], welche Tuchmacher-Geräthe in den Händen halten, und mit schmaleren Feldern, daran Muscheln und unter denselben Tuchscheeren etc., sehr schön an allen Seiten geschnitzt, 70 cm lang, 45 cm breit, 36 cm hoch; — mit: *J.1726*, Namen der Obermeister an der Deckel-Innnenseite, mit einfachen Vertäfelungs-Mustern eingelegt und mit verzierten Metall-Beschlägen und Schloss, 84 cm lang, 53 cm breit, 50 cm hoch.

Schleifkannen, in Giesskannenform, mit: *1785* und herein- und herausgetriebenen Namen, Muscheln und Ornamenten; — einfachere, von 1799 und 1800, Kupfer.

Willkomm als cylindrische, schwach verjüngte, hohe Kanne, auf drei (jetzt aufgebogenen) Löwen als Füssen, mit: *1675*, Namen, Webeschiffchen, Kartätsche und anderen Gravirungen; — Becher, mit: *I.K* (Tuchknappen-)*Brüderschaft 1799*; — Teller, daran: *G.F.D.1771*, die Taube mit Oelblatt und ringsum Blumen gravirt. Zinn.

Knappenschilder, klein, von 1718—1755, mit theils gravirten, theils getriebenen Gewerkzeichen. Silber.

Schärpen, mit gewebten Mustern und Buchstaben, sowie: *1727* bezw.: *1786* unter der Krone, in Goldstickerei. — Leichentuch, aus dem 18. Jahrhundert, mit zwei aufgenagelten, roh in hohlem Relief getriebenen Crucifixen, eines von Silber, eines von Zinn, doch beide nach derselben Form (wie in der Kirche zu Arnshaugk. s. d. S. 6).

Im Besitz der Frau Rechnungsamtmann **Bemme**:

Schränkchen (aus dem Besitz derer v. Stein in Lausnitz stammend, s. d. S. 40), aus dem 17. Jahrhundert, einfach, von gefälliger Form, unten als breiter Kasten, in der Mitte hoch, zweithürig, oben als schmalerer Kasten.

Seidel, aus dem 18. Jahrhundert, mit verschlungenem: *J.C.D* unter der Krone, mit Bandranken und Friesen bemalt, Thon, glasirt, Deckel von Zinn, mit: *K.H.E.1803*.

Porzellan, altmeissener, so Tassen mit violetten Blumen, Tassen mit Blumen etc. in China-Nachahmung; chinesische Teller.

Trinkgläser, aus dem 18. Jahrhundert; geschliffene, prächtige, in fussloser Becherform, so eines mit Kurwappen und Blumen; eines mit Zweigen und Kreismustern; mit einem Engel, der eine Palme hält, Kreuz und Vers dazu; mit Mustern und Allegorien der Freundschaft, erläutert durch Vers auf David und Jonathan, dies

das schönste; — bemalte, so eines in Becherform, mit Urnenpfeiler, davor einem Mädchen und Roccoco-Schnörkeln, mit einer männlichen Gestalt und Roccoco-Schnörkeln.

Oelgemälde, eines der besseren der Gegend, in Privatbesitz, in der Art von Berchem; rechts vor dunkelm Fels und Wald eine sitzende Hirtin mit Schafen und Ziegen und neben ihr ruhend ein junger Mann, den man sich von dem vorn im Rücken gesehenen Pferd gestiegen zu denken hat, links Kuh und Schaf vor hellerem Hintergrund mit Blick auf eine Berglandschaft, nach der ein Reiter und Fussgänger daneben fortziehen. Das Bild ist gut gedacht mit dem Gegensatz der Figuren rechts, die sich vom Dunkel abheben, während in die linke Ferne Sonnenschein fällt, auch saftig und tief in den Farben, aber scharf und hart in der Ausführung.

Im Besitz des Herrn Maimühlenbesitzers **Besser**:

Porzellan, altmeissener, 2 Biscuitgruppen, aus der Zeit um 1800, Amor und Psyche (Zeichen: *I.II.* unter den Kurschwertern), Raub der Helena (oder der Kassandra?) (Zeichen: *K.42* unter den Kurschwertern); mittelgross, schön; Tischgeschirr, hübsch, eine Suppenschüssel mit Deckel, darauf ein sitzendes Mädchen mit Füllhorn, aus dem Blumen verstreut sind, zierlichste plastische Arbeit.

Im Besitz des Herrn Landwirths **Hässner**:

Porzellan, meissener Teller mit Malerei von Rocail, Blumen, Vögeln. — Trinkgläser, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, in grosser Schnapsglas-Form, mit eingeschliffenem: *G* (Güntherine v. Schwarzburg); in Seidelform, dunkelblau, mit eingeschliffenem sächsischen Wappen in Palm-Umrahmung, vergoldet gewesen.

Im Besitz des Heren Kaufmanns **Höffer**:

Schrank, vom Anfang des 18. Jahrhunderts, durch drei mit Blättern, Früchten und Fratzenköpfen geschnitzte, korinthische Pilaster getheilt (*A*), mit schönem, ciselirtem Schloss. — Hofphotogr. Bräunlich, Mittheil.

Im Besitz des Herrn Fabrikbesitzers **Müller-Albert**:

Zinnseidel, so von: *1784* mit gravirten Buchstaben der Besitzer und Blumen; von: *1797* mit kursächsischem Wappen; — Thonseidel mit Zinndeckel, so von: *1724* mit blauen Blumen in bunter Blumencartouche; *1749* mit Bauwerk in Ranken und Blättern; *1747* (aus Kleindembach), mit Schmiede-Gewerkzeichen in bunter Blättercartouche und Blumen, gut stilisirt, Deckel von: *1752*; *1778*, mit Giraffen; — Steingutkrüge, mit Zinndeckeln, so von: *1797* mit Wappen (Hirsch mit Ring im Maul), Blumen und Rosetten, weiss auf braunem Grund.

Trinkgläser, aus dem 18. Jahrhundert; geschliffene, so in grosser Schnapsglas-Form mit guitarrespielenden Mädchen in Roccoco-Schnörkeln; bemalte, so von: *1759* mit Seiler-Gewerkzeichen, Spruch und Blumen, von: *1782* mit butterndem Fuchs und entsprechendem Vers; — Glasflaschen, eine kleine in Oelfläschchen-Form, geschliffen und vergoldet, mit: *C.D* in Cartouche, gehalten von einer Dame, und französischer Dedication; eine Flasche von etwa 1750, derber bemalt mit Blumen, Landmann und Vers.

Im Besitz des Herrn Tuchmachermeisters **Seidel**:

Spiegel, aus dem 18. Jahrhundert, venetianischer Art, Glasrahmen mit eingeschliffenenen Netz- und gebrochenen Bandwerken, oben geschweifte Bekrönung mit eingeschliffenen Blumen und Vögeln, sehr reizvoll; — Ring, um 1800, oval, feine, etwas vergoldete Elfenbeinschnitzerei; Altar, mit: OPFER DER LIEBE, davor eine Grabesurne, von einem Mädchen geschmückt.

Im Besitz des Herrn Fabrikbebesitzers **G. Weiser**:

Servirtischchen, auf Füssen vom Anfang unseres Jahrhunderts, mit älterer, geschweift geschnittener Zinnplatte; — Suppenschüssel, aus Zinn, gerippt.

Stoffe, u. A. feines Gewebe, wohl belgische Weberei aus dem Anfang unseres Jahrhunderts, interessant wegen Art der Weberei (halb Leinen, halb Seide, auffallend fein) und Muster (zart, bunte Blumen, reiche Borte).

Oelgemälde, gross, gut componirt, mit vielen Figuren in Gebirgslandschaft, Moses, Wasser aus dem Felsen schlagend, holländischer Art, sehr verschmutzt.

Obere Walkmühle, nordöstlich von Neustadt, nach Molbitz zu. Neubau; am Nord-Vorbau, an dessen Nordseite ein Stein vermauert mit: *1598*, darüber Schafscheere zwischen Kreuzen, darüber: *G. Z*; *C. B*; *H. H*; *T. Z*; — an dessen Ostseite ein Stein mit: *1705* und Namen. [Stein, an der Westseite des alten Gebäudes, mit: *1755* und Namen, fortgekommen.]

Untere Walkmühle oder **Klaudersmühle**, südwestlich von Neustadt, nach Neunhofen zu, unbedeutend. Von der älteren Mühle vermauert 2 Steine über der Südthür, der linke mit Obermeister-Namen, *1659*, Gewerkzeichen und Angabe des löblichen Tuchmacher-Gewerkes, der rechte mit Restaurationsjahr *1764* und Obermeister-Namen (*A*).

Sachsenburg, nordwestlich von Neustadt. **Gut** (1721 der Helene Susanne v. Brandenstein, geb. v. Obernitz). Im Wirthschaftsgebäude Mauerreste eines älteren Baues; an der Westseite Kellergewölbe; in einem Raum Holzdecke (über einem Gewölbe gelegentlich eines Umbaues gefunden) [mit Blumenmustern bemalt gewesen, weiss überputzt]; im 2. Obergeschoss Holzdecke. — Wallgraben in Spuren vorhanden, theils wohl in der jetzigen Chaussee verlaufend, theils zugeschüttet. — Prof. Klopfleisch, Mittheil.

Ilgenhayn, nördlich von Sachsenburg, 1401 von dem v. Haym an die Stadt zu Tausch gegen Rehmen gegeben, 1428 an die Stadt ganz verkauft, der Ueberlieferung nach Stelle einer Kirche oder einer alten Burg auf viereckigem Platze, an dessen Ostseite Mauerreste, an der Nordost- und Süd-Seite Wallgräben 1842 sichtbar gewesen, nach Herrn Wünscher noch Thurmstellen und Grabenzüge nachweisbar sind. — Adler, in Hohenleubener Vogtländ. Jahresber. XVIII. XIX, S. 15, Nr. 12. — Kronfeld II, S. 464. — Wünscher, in Neust. Kreisboten 1895, Nr. 32 über untergegangene Dörfer, u. Mittheil.



Malerei an der Empore der Kirche zu Nimritz.

Nimritz, westsüdwestlich von Neustadt; Nimbritzi in der saalfelder Urkunde 1074 (Dobenecker, Regesten, Nr. 912) stand unter dem hiesigen Rittergut, 1383 Nemricz, 1425 Nemericz (Martin, Urk. v. Jena I, Nr. 432), 1506 Nymmritz. — Adler, in Hohenleubener Vogtländ. Jahresber. XXV—XXVII, S. 12 über einen ehemal. Grabhügel. — Kronfeld, Landesk. II, S. 479. — Schumann, Landesk., S. 129. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II (Reg. subs.), S. 71.

Kirche, vielleicht mit Benutzung eines älteren Baues, von 1753 unter dem Patronat des Rittergutsbesitzers Heinrich v. Bünau (Jahreszahl hinter dem Kanzelbau, hier erneuert, und, nebst: *H.v.B.*, an der Wetterfahne). Haupt-Grundriss-Form: ▭. Der eigentliche Chor, jetzt Sacristei, 3,5 m lang, 4,5 m breit. Geputzte Flachdecke; rundbogige Fenster mit vortretenden Steinen an Kämpfern und Scheitel. Rundbogiger Triumphbogen. Langhaus-Bau, Altar- und Gemeinde-Raum (der Kürze wegen in Folgendem als Langhaus bezeichnet), 14 m lang, 5,4 m breit, mit geputzter Flachdecke, welche einige leichte Roccoco-Stuckaturen zeigt. Zwei flachbogige Fenster an der Nordseite, vier an der Südseite, unter dem 3. dieser Seite und an der Westseite Rechteck-Thüren. An der Nordseite des Langhaus-Baues nahe der Ost-Ecke ist der rechteckige Gutsstand von Nimritz angebaut mit rechteckigen, auch elliptischen Fenstern und rechteckiger Thür. Dessen in die Kirche tretende Brüstung ist, wie die Brüstung der vordersten Kirchbank und die Brüstungen des 1. Emporengeschosses, an den Feldern mit reizenden, zarten Roccoco-Ornamenten in Gelbbraun (Ersatz für Gold) auf Weiss bemalt. An der Südseite, nach dem West-Ende, ein rechteckiger, gewölbter Anbau für den Besitzer des Rittergutes von Nimritz, zweigeschossig, unten als Gruft, aber nicht mehr benutzt, oben als leerer, von der Kirche abgeschlossener Raum, schlicht, mit Flachbogen-Oeffnung und Gitter und Rechteck-Thür. (An der Westseite ein schlechter Fachwerk-Vorbau mit der Emporentreppe.) Auf der aussen hoch er-

scheinenden Sacristei und ihrem Gesims der Thurm-Aufbau, zwei viereckige Obergeschosse, das 1. mit flachbogigen, das 2. mit rundbogigen, an Kämpfern und Scheitel mit vortretenden Steinen gebildeten Fenstern; darauf achteckige Schweifkuppel, Arcaden-Aufsatz, Kuppel und Helm.

Kanzelbau hinter dem Altar, vom Ende des 18. Jahrhunderts, gross und wirkungsvoll. Die Wand hat rechts und links Zugänge zur Sacristei und zum Stand des Kirchendieners mit Vorhängen und Bekrönungen in Roccoco-Schnitzerei. In der Mitte treten den Altar einfassende Pilaster vor, etwas schräg gestellt, und vor ihnen stehen Säulen auf übereck stehenden Postamenten, so dass folgender Grundriss entsteht: . Dazwischen über einem schlechten Abendmahls-Gemälde die Kanzel, vom Grundriss: , auf einer sich ausbreitenden Blattconsole gerade aufsteigend, an Fuss- und Deck-Gesims kräftig mit Wulst und Halbkehle gegliedert. Verkröpftes, die Säulen mit deckendes Gebälk, an dem der Schalldeckel vortritt, der Kanzel entsprechend gestaltet. Holz, in verschiedenen Farben marmorirt und zum Theil vergoldet, mit einigen Roccoco-Schnitzwerken, darin an der Kanzelbrüstung: *V.D.M.I.AE*, darüber Kreuz, Anker und Kelch, am Schalldeckel die Gesetzestafeln; oben auf den Ecken Flammen-Urnen, in der Mitte die Strahlensonne vor einem volutirten Giebel.

Taufgestell, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts in charakteristisch heiterem Roccocostil (Abbild. s. folg. S.). Fuss und Schaft steigen in einer auf kein tektonisches Vorbild zurückgehenden Form als eine mehrfach ein- und aus- und ineinander-gebogene, breite Blattwerk-Combination auf, an den Flächen mit naturalistischen Blumen belegt, und bilden eine in Akanthusblattwerk endende Hülse für das Becken, welches einer Mulde von elliptischer Form gleicht (Ellipsoid). Der entsprechend gebogene Deckel hat vier angearbeitete Schnörkel-Aufsätze, welche, mit Blumen besetzt, in der Mitte sich vereinigen und eine Bekrönung in Form eines auf Blätterwerk ruhenden, gewunden aufsteigenden, aufgeplatzten Maiskolbens tragen. Holz, gelblich, mit theilweiser Marmorirung und Vergoldung, die Blumen naturalistisch, doch in stumpfen Tönen höchst geschickt gefärbt.

2 Grabsteine an der Langhaus-Nordwand nahe der Sacristei; Inschriften für Heinrich v. Bünau auf Nimritz, Rehmen und Kleingera (s. u.), Hochfürstl. S.-Zeitzischen Marsch-Commissarius, † 1720, bezw. für seine Gattin Hippolyte Magdalene, geb. v. Meussbach (Meusebach), jedes in ovalem Cartouchenschild mit Akanthus, dazu Sinnbilder oben (bei dem Grabstein der Gattin ein geflügelter Schädel) und unten (bei dem seinigen eine geflügelte Sanduhr, bei ihr Gebein), sowie schlecht heraldische Wappen an den Seiten. Rother Sandstein, zum Theil überweisst, die Wappen farbig. — Die beiden Grabsteine sind durch einen an der Wand darüber rosa in Regentschaftsstil gemalten Vorhang vereinigt.

2 Grabsteine an der Langhaus-Südwand links von der Thür. Inschrift des rechten für (des Vorigen Vater) Heinrich v. Bünau auf Kleingera und Nimritz, Fürstl. Reussischen Hofmeister zu Greiz, Bünauschen Geschlechts-Aeltesten, † 1684, in einem Lorbeerkranz, in seitlicher Einfassung von Laubsträngen, welche oben von einem im Oberkörper sichtbaren Engel gehalten werden, unten Schädel und gekreuztes Gebein, an den vier Ecken Wappen. Am linken Grabstein Inschrift

für seine Gattin Juliane, geb. Bose, 92 Jahre alt † 1729, in einer Cartouche mit Akanthusblättern, oben zwei Wappen, im Sockel eine Lampe. Rother Sandstein. — Die beiden Grabsteine sind durch einen an der Wand darüber in Weiss gemalten Vorhang vereint.



Taufgestell in der Kirche zu Nimritz.

Grabstein an der Südwand rechts von der Thür; Inschrift für der Vorigen Tochter Maria Juliana, Wittwe des Hans Friedrich v. Kospodt auf Frankendorf, † 1731, in Akanthus-Cartouche, oben zwei Wappen, unten eine geflügelte Sanduhr. Sandstein. An der Wand darüber ein in Blau gemalter Vorhang.

Gedenktafel an der Langhaus-Nordwand oben, bedeutend. Im unteren Theil ein hängendes Ornament mit Inschrift für Hans Friedrich v. Etzdorff auf Nimritz und Grobengereutha, † 1609, und seine Gattin Clara, geb. v. Stein, † 1607, von ihren drei Söhnen und fünf Töchtern gestiftet, mit Angabe, dass das Begräbniss der Eltern in dem dafür erbauten Schwibbogen auf dem Gottesacker sei. Auf dem Haupttheil der Gedenktafel ist über dem Gesims eine breite Mitteltafel von Säulen eingefasst, welche, mit einem Engelskopf, Beschlag-Mustern und Facetten am Schaft verziert, auf Consolen mit Löwenkopf-Verzierung ruhen; ausserhalb der Säulen werden schmalere, etwas zurücktretende Tafeln von Pilastern auf Postamenten eingefasst, dann folgen nochmals ausserhalb Bretter, mit je einer achteckigen Tafel gefüllt. Ueber dem Haupttheil tritt Gebälk an den Seitentafeln zwar ihnen entsprechend, zurück, ist über der Mitteltafel aber in noch reiner Renaissance-Bildung unverkröpft. Den Obertheil bildet eine schmalere, achteckige Tafel mit nochmaliger Gedenk-Inschrift in lateinischer Sprache, eingefasst von nach unten verjüngten Pilastern mit Gebälk darauf, und bekrönt von einem gebrochenen Dreieck-Giebel mit dem Wappen v. Etzdorff. Diese architektonischen Theile sind von Holz und mannigfach, wie auch die Säulen, mit Beschlag-Mustern, Facetten, Schildwerk, Löwen- und Engels-Köpfen besetzt, dabei in sehr geschickter, nicht aufdringlicher Weise; während an dem eigentlichen Aufbau noch die Renaissance vorwaltet, ist die untere hängende, seitliche und oben bekrönende Schnitzerei in leichtem, gefälligem Barock, theilweise durchbrochen behandelt. Beachtenswerth ist die belebende, dabei maassvolle Färbung; die Flächen sind in Weiss mit etwas Blau gehalten, die Säulenschafte golden auf gekörntem Grunde, die meisten Verzierungen golden, die Facetten golden, silbern und grün, nur die Engelsköpfe zu naturalistisch gefärbt. Die Inschriften sind golden auf Dunkelblau gemalt. An den schmaleren Tafeln zwischen den Säulen und Pilastern, sowie zwischen deren Consolen bezw. Postamenten sind je sieben farbige, heraldisch sehr gut erhaltene (daher lehrreiche) Wappen der Familie und Ahnen angebracht. — Die Tafeln selber sind mit Gemälden in Leimfarbe auf Holz gemalt, welche hier einen gewissen selbständigen Werth beanspruchen. Sie sind laut Inschrift auf dem Mittelbild von *P. Keill 1615. 15. I* (den 15. Januar) ausgeführt. Dieses Mittelbild stellt in nicht grossen Figuren die Auferstehung Christi dar. (Ueber Christus die Worte: *Ich lebe und ihr sollt leben.*) Es ist in Anlehnung an die späteren Italiener und die Vlamländer gut componirt, mit lebhaften Farben, effectvoll und flott gemalt, allerdings etwas theatralisch, auch ohne liebevolle Concentrirung auf einen künstlerischen Mittelpunkt und in der Perspektive unsicher, dabei mit sichtlicher Freude an antikisirenden Trachten und an flatternden Gewändern. Unter dem Hauptbild zwischen den Säulen-Consolen ist ein Crucifix und zu dessen Seiten links der Vater und drei verstorbene Söhne, rechts die Mutter und sechs verstorbene Töchter, Alle knieend, mit gefalteten Händen, gemalt. Am Crucifix-Sockel nochmals die Angabe: *P. K. 1615* und darunter: *renofiert 1772 in 10* (wohl: im October). Die Renovirung scheint glücklicherweise nur dieses Gemälde betroffen zu haben, das wenig gut aussieht. An der

Tafel der Einfassung links ist in kleinen Figuren die Auferweckung des Lazarus, an derjenigen rechts die des Jünglings zu Nain gemalt, beide mit erläuternden Bibelstellen und wiederum mit der Angabe: *P.K.1615* versehen.

Sanduhr-Gestell, an der Kanzel, aus dem 18. Jahrhundert; Eisen.

Taufschale, Beckenschläger-Arbeit, darauf die Verkündigung, die viermal wiederholte Umschrift: RANEWISHNBI und der Rankenfries mit Trauben und Weinblättern; am Rand geschlagene Blümchen. Messing.

Kelch für Kranke, vom Ende des 17. Jahrhunderts. Sechspass-Fuss mit aufgelegtem Crucifix; gedrückt-kugeliger Knauf; achteckiger Schaft; Kuppe nur oben etwas umgebogen. Silber, vergoldet gewesen; Zeichen (*RR*; *N*), $16^1/_2$ cm hoch.

Hostienteller, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, mit: *I.V.B* (Juliane v. Bünau?) und Kreuz. Zinn.

Glocken. 1) Von 1670; eigenartiger Fries: ein streng symmetrisches Relief des Paradiesbaumes mit der Schlange und zu jeder Seite ein Hirsch, auf dessen Rücken eine Figur steht, in der einen Hand einen Apfel des Paradiesbaumes, in der anderen die Sonne haltend, wechselt ab mit dem Relief einer Blumenvase; (in den Zwischenräumen:) HIOB BREITINGER GOS MICH MIT GOTTES HVLFE; Fries, bestehend aus zwei Reihen von zierlichen Renaissance-Ranken mit Palmetten und Lotosblumen; grosses Medaillon mit Relief des Weltgerichtes nach trefflichem Vorbild; am Rand: MEINE STIMME IST DES LEBENS SCHALL ICH RVFE ZVR KIRCHEN KOMMET ALL (Verdeutschung des mittelalterlichen Glockenverses: Vox mea vox vitae etc.); 62 cm Durchmesser. — 2) 1762 von Joh. Mayer in Rudolstadt, mit: SOLI DEO GLORIA und Palmettenfries; 49 cm Durchmesser.

Kirchhof. 3 Grabsteine an der Südmauer innen, von 1577, 1577 und 1580, mit Sprüchen und Inschriften, jede für einen: *edlen ehrenvesten Herrn* .... (jedenfalls Glieder derer v. Etzdorff). Sandstein, zum Theil verwittert.

Rittergut, altschriftsässig, 1383 denen v. Beulwitz (Martin, Urk. v. Jena I, Nr. 432), in der 2. Hälfte des 16. und 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts denen v. Etzdorff, in der 2. Hälfte des 17. und 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts denen v. Bünau, seit der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts denen v. Beust, jetzt Herrn Major Freiherrn v. Beust gehörig.

Schloss vielfach verbaut, verändert, erweitert und wiederum vereinfacht, so dass die Bautheile verschiedener Perioden in einander greifen. Die Grundriss-Gestalt des Ganzen ist daher jetzt eine eigenthümliche. Die Hauptmasse des Schlosses besteht aus Erdgeschoss und zwei Obergeschossen; dazu treten Giebel mit einem 3. Obergeschoss und mit Giebelfenstern. Abgesehen von älteren Anlagen erscheint als die anziehendste und umfangreichste Bauthätigkeit am Gebäude eine um 1560 unter denen v. Etzdorff, dann eine im 17. Jahrhundert vielleicht unter denen v. Bünau. Der ersteren gehören fast alle Fenster an, von rechteckiger Form mit Profilen von Wulst und Kehle, welche den Sturz und die oberen zwei Drittel der seitlichen Einfassungen gliedern. Doch zeigen gerade die oberen Giebelfenster das einfache, noch spätgothische Profil der Abkantung; vielleicht wurden hier vorhandene Fenster von dem Baumeister der späteren Zeit belassen. Eine Art Mittel-

flügel ist von Norden nach Süden gerichtet, lang-rechteckig, später etwas nach Süden verlängert; er bildete wohl nebst östlichen und westlichen Anbauten den eigentlichen Kern der Anlage. An der Nordfront dieses Mitteltheiles tritt im westlichen Stück ein Thurm vor, der innen rund, aussen halbachteckig, über dem Hausdach zum Achteck vervollständigt wird. Er trägt eine eigenartige, an den Helm des Hauptthurmes der Fröhlichen Wiederkunft (s. d. Bd. Altenburg, Westkreis, S. 173) erinnernde Zwiebelkuppel von der lang-gestreckten Umriss-Form: , darauf einen viereckigen, in Bögen geöffneten Aufsatz und eine kleine Schweifkuppel. An den Mittelbau stösst östlich ein ihm gleich laufender Ostflügel mit Giebeln an der Nord- und Süd-Seite. An der Südseite springt er bedeutend gegen den Mittelflügel zurück, so dass hier in der einspringenden Ecke das niedrige Küchengebäude Platz findet, dessen gewaltiger Schlot hoch aufragt, durch zwei stämmige Strebepfeiler an der Ostseite am Auseinanderschieben der Mauer gehindert. Der Ostflügel tritt jetzt so weit nach Norden vor wie der Mittelflügel; ursprünglich reichte er wohl nur so weit, wie der Kern des westlich vom Mittelbau gelegenen Bautheiles, wurde aber vorgeschoben, als der hier befindliche grosse Vorsaal des 1. Obergeschosses vom Mittelbau aus nach Osten erweitert wurde. Man erkennt im Innern diese stattgehabte Erweiterung. Westlich schloss sich an den Mittelbau ein Bautheil an, der, wie mir scheint, wesentlich kleiner als der jetzige, in seiner einstigen Südwest-Ecke durch die nun im Gebäude, früher in einem Thurm steckende Treppe markirt ist. Nördlich reichte dieser Westtheil, wie jetzt, bis zu dem Vorhallenbau am achteckig vortretenden Treppenthurm. Der Vorhallenbau entspricht dem Stil nach der Bauzeit um 1560. Er ist der prächtigste Theil des Schlosses, derjenige, der in seiner malerischen Bewachsung mit Epheu dem ganzen Gebäude von dieser Seite aus den Eindruck einer wirklich künstlerischen Architektur verleiht. Um eine innere Verbindung zwischen Thurmtreppe und Erdgeschoss-Vorsaal zu erreichen, wurde (ähnlich Windischleuba, s. Bd. Altenburg, Ostkreis, S. 270) zunächst an den Thurm in Fortsetzung seiner Nordfront nach Westen ein Stück feste Mauer aufgeführt und zwar als volles Erd- und 1. Ober-Geschoss, dann ein Stück weiter westlich und sodann rechtwinklig gebrochen als Westmauer, in diesem Stück voll im Obergeschoss, so dass die Westmauer ein Auflager für das hier gegen das Hauptgebäude laufende Pultdach bildet. Das letzte Stück dieses Vorbaues ist aber im Erdgeschoss auf eine Ecksäule und an der Westfront noch auf eine Mittelsäule gestellt, so dass hier eine Vorhalle entsteht, auf welcher das Obergeschoss ruht. Die Säulen haben viereckige, durch Abschrägung darüber achteckige Basen, Schafte mit tiefen Cannelirungen und Capitelle, welche durch einfaches Vortreten der Würfel viereckige Gestalt haben; die an den Ecken vortretende Unterfläche des Capitells ist mit einem Blatt verziert, ganz im Sinne der spätromanischen Eckblatt-Basis. Während hier der Baumeister eine mittelalterliche Lösung in anderer Anwendung wieder aufnahm, spricht sich dasselbe, damals seltene Studium der romanischen Baukunst auch in der Bildung der zwei Gewölbe aus, welche auf den Capitellen und entsprechenden Wandconsolen über die Halle gespannt sind (vgl. Neustadt, Einleitung). Die Diagonalrippen sind zwar dünn, haben aber die spätromanische Form des vorn gespitzten Rundstabes: und sind zweifach gebündelt. Die Schlusssteine sind einfache, runde Scheiben. Der nördliche äussere Gurtbogen und der die Gewölbe

theilende Gurtbogen sind spitzbogig, die beiden äusseren westlichen Gurtbögen rundbogig; alle diese Bögen werden von Gliedern begleitet, welche wiederum Renaissance-Bildung mit Kehle und Wulst haben. Die von der Vorhalle in das Haus führende Eingangs-Thür hat die gewöhnliche Form jener Zeit: Rundbogen in Karnies-Profil, auf genischten Pfeilern mit Muscheln oben und Sitzconsolen unten. Sie führt in einen Vorplatz, der einerseits zur Thurmtreppe, andererseits in den nun ziemlich dunklen Erdgeschoss-Vorsaal und die von dort aus zugänglichen Wirthschaftsräume führt.

Wohl im 17. Jahrhundert wurde das Schloss so erweitert, dass an den westlichen Theil ein Stück nach Westen und nach Süden weitergebaut wurde. So entstand (dem jetzigen Mittelflügel parallel) ein Westflügel, und von diesen beiden und dem querlaufenden Stück wurde ein nach Süden offener, kleiner Hof begrenzt, eine Bau-Anlage, die dem Geschmack jener Zeit nach französischem Muster entspricht. An der Nordwest-Ecke des ganzen Gebäudes wurde, wohl an Stelle eines schon vordem hier vortretenden Thurmes, ein rechtwinkliger Vorbau übereck gestellt, der im Innern als Erker erscheint. Dieser Erkerbau ist im Aeussern durch von unten bis oben durchgehende Postamente und Pilaster gegliedert, deren Gesimse einfach durch Herumkröpfung der den ganzen Erker umlaufenden Gesimse entstehen, und welche als Stab-Umrahmung mit Diamantquader-Füllung ausgebildet sind. Die Fenster des Westflügels sind gleich denen der anderen (wie ich vermuthe älteren) Theile, also wohl demselben nachgeahmt oder von ihnen verwendet. — In unserem Jahrhundert wurde, abgesehen von anderen Veränderungen, der Südhof durch einen kleinen Zwischenbau unschön zugebaut, um einige Zimmer zu gewinnen.

Im Innern des Schlosses sind die Erdgeschoss-Räume mit rippenlosen Kreuzgewölben gedeckt; der Erker, welcher sich nach dem Eckzimmer in einem runden, noch in der Weise des 16. Jahrhunderts mit Karnies profilirten Bogen öffnet, hat eine Holzdecke, deren Balken mit kräftigen, nach den Enden spitz zulaufenden Wulsten und Kehlen profilirt sind. Im 1. Obergeschoss ebensolche Balkendecken, besonders in dem grossen, von der Thurmtreppe aus zugänglichen Vorsaal (Rittersaal); der mächtige Unterzugsbalken ruht hier auf einer cannelirten Mittelsäule von Stein, deren Basis und Capitell ebenfalls rund und cannelirt, nur durch Zwischenglieder vom Schaft getrennt sind. Die Wendeltreppe hat an der Wandseite einen steinernen Handgriff. Die Fenster der alten Zimmer sind mit tiefen Nischen und steinernen Sitzbänken etwas alterthümlich geblieben. Manche Thüren haben hübsche, das 18. Jahrhundert verrathende Bänder von Eisen. Im Uebrigen ist das Schloss in seinen Räumen modernisirt, zum Theil sehr geschmackvoll in Renaissancestil.

Das ganze Schloss, welches jetzt mit seiner Nordfront gegen den im Erdboden abgeglichenen Wirthschaftshof liegt, war früher ringsum von Wasser umgeben. Am besten ist die Vertiefung ausserhalb des Gehöftes, am Eingang bei der Süd- und West-Seite erkennbar. An der Südseite begrenzt auch noch eine aus alter Zeit erhaltene Mauer den Bezirk; an ihrer Nordwest-Ecke steht ein kleiner, runder Thurm, mit kegelförmigem Ziegeldach gedeckt.

Major Frhr. v. Beust, Angaben. — Struve, Histor.-polit. Arch. III (Nachr. von den assec. Aemtern), S. 241.



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Meisenbach Riffarth & Co. in Berlin.*

Bildniss des Joachim v. Beust im Besitz des Herrn Majors v. Beust auf Nimritz.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Klapp-Schreibpult, aus dem 18. ... mit Schrank-Aufsatz, dessen Glasthüren ... haben; — Koffer, aus dem 18. Jahrhundert ... Spiegel, klein, oben gerundet und ...

Kanne, in schlanker, geschweifter ... Roccoco-Verzierungen. Zinn.

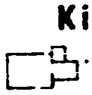
Porzellan, stehende Gruppe ... Geschirr. — Gläser, geschliffene und ... Wappen des Heinrich v. Bünau und ... Blumen und Ornamenten.

Bildnisse in Oel, derer v. ... Brustbild (auf Holz), rechts oben ... utriusque doctor), darunter sein Wappen, ... rechts sichtbaren Säulenstückes ... PSAL. XL. (Ps. 103, 15; Jesaias 40, 6) ... AETATIS SVAE LXV. (Auf ... Vergänglichkeitsmahnung: HORA ... Bart, weisse Halskrause, pelzverbrämten ... münzen. Die weiche, dabei feste, ... noch die Schule des älteren Cranach ... zum Theil undeutlich gewordener ... gart — inzwy frewentheit vnd Errung ... alters 29 iar. 1560, und einem Wappen ... Profil, mit rothem Bart, weissem, ... kette, sehr gut und flüssig, wohl in ...

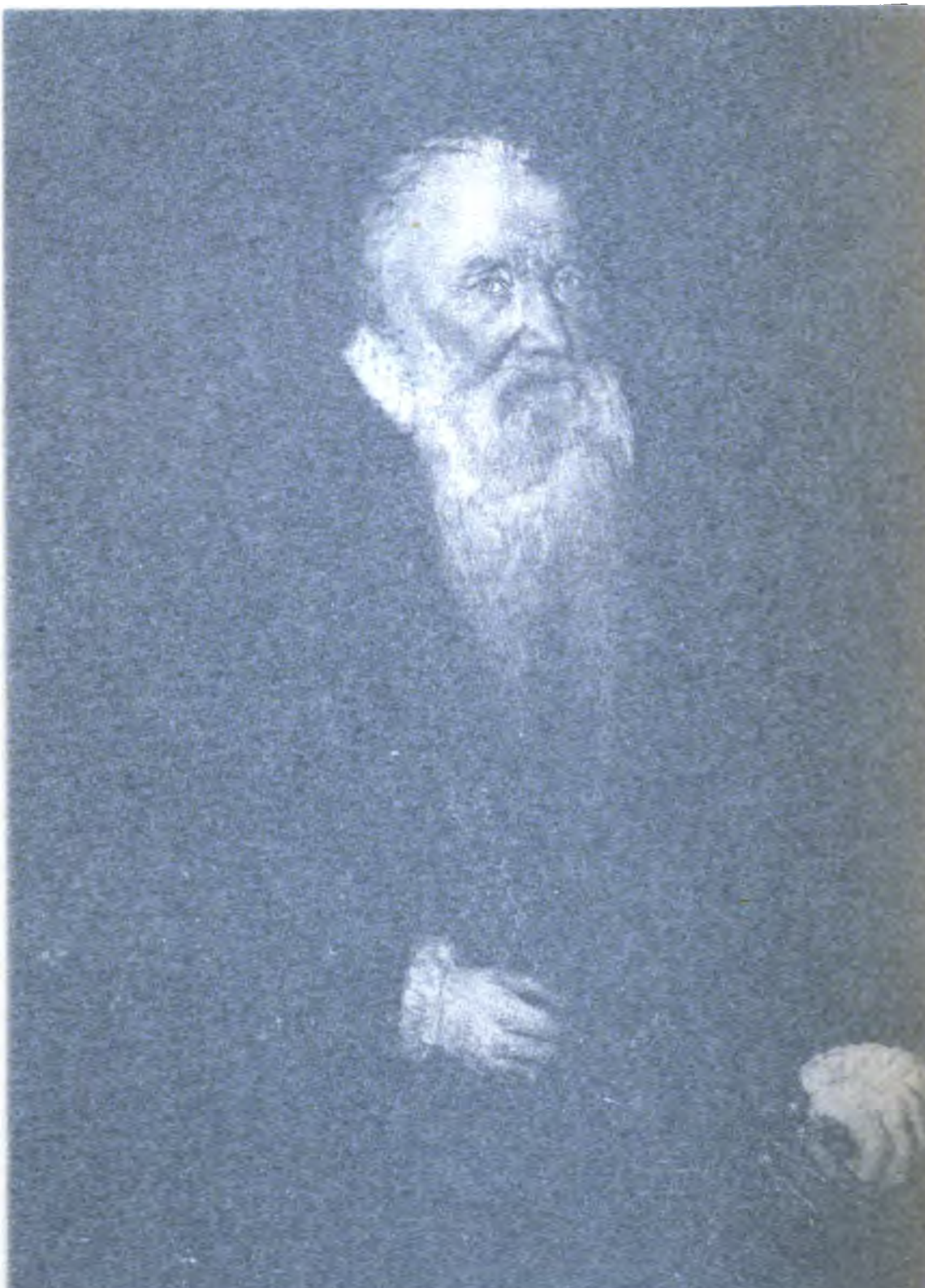
[2. **Rittergut**, ehemaliges, nördlich ... halten.]

Oberoppurg, südwestlich von Neustadt ... erwähnt, 1383 Obern Oppolez Sitz derer v. Gräfendorf ... 1500 Opplig superior, stand seit 1601 unter dem ... in Hohenleubener Vogtländ. Jahresber. XX. XXI. S. 21 ... feld, Landesk. II, S. 179. — Schumann, Landesk. ... Zeitschr., N. F. II, S. 71. — Wünscher, Oppurg u. Kolba, S ...

Kirche, vielleicht einst der heil. Anna ...



Der 4 m lange und ebenso breite Chor, mit ... hochgothischer Anlage, die Sacristei nördlich ... jetzt rundbogigen Blenden innen an der Nord-, Ost- ... sprünglich spitzbogig gewesen und erst nach dem ... geschlagen sein, da Bogenform und Vertiefung mehr ...



[illegible] von [illegible] & [illegible]

[illegible] des Herrn Major v. [illegible]

[illegible] F[illegible]er in Jena

Klapp-Schreibpult, aus dem 18. Jahrhundert, auf Kommode-Untersatz und mit Schrank-Aufsatz, dessen Glasthüren geschliffene Glasrahmen venetianischer Art haben; — **Koffer**, aus dem 18. Jahrhundert, mit etwas verziertem Beschlag; — **Spiegel**, klein, oben gerundet und mit Netzwerken und Roccoco-Mustern geziert.

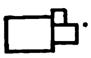
Kanne, in schlanker, geschweifter Vasenform, mit Henkel und Ausguss, mit Roccoco-Verzierungen. Zinn.

Porzellan, stehende Gruppe Diana und Endymion, Bisquit; — altberliner Geschirr. — **Gläser**, geschliffene und bemalte, so ein bemaltes mit: *1693* und den Wappen des Heinrich v. Bünau und seiner Gattin Juliane, geb. Bose, nebst stilisirten Blumen und Ornamenten.

Bildnisse in Oel, derer v. Beust, v. Bünau u. A., darunter ein sehr gutes Brustbild (auf Holz), rechts oben bezeichnet als: *Jochim v. Beust, J.V.D.* (juris utriusque doctor), darunter sein Wappen, während an dem Postament eines unten rechts sichtbaren Säulenstückes steht: HOMO SICVT FLOS AGRI PSALM CIII ESAI.XL. (Ps. 103, 15; Jesaias 40, 6), darunter: ANNO CHRISTI M.DLXXXVII — AETATIS SVAE LXV. (Auf einer Uhr unten steht auch noch die classische Vergänglichkeitsmahnung: HORA RVIT.) Der Dargestellte trägt langen, weissen Bart, weisse Halskrause, pelzverbrämten Mantel und eine Ehrenkette mit Schaumünzen. Die weiche, dabei feste, gediegene, auch stofflich gute Malerei verräth noch die Schule des älteren Cranach. — **Brustbild**, kleines (Oel auf Holz), mit zum Theil undeutlich gewordener Rahmen-Umschrift: Hanns Christof von pavmgart — inzwy frewentheit vnd Eyrzing — wilhelm (?) zü stidhögel (?) seines alters 29 iar. 1560, und einem Wappen an jeder Ecke (v. Baumgärtner etc.); Profil, mit rothem Bart, weissem, kleingefälteltem Kragen, schwarzem Rock, Ehrenkette, sehr gut und flüssig, wohl in Nürnberg gemalt, nachgedunkelt.

[2. **Rittergut**, ehemaliges, nördlich vom jetzigen Hof. Keller noch erhalten.]

Oberoppurg, südwestlich von Neustadt; 1074 beide Oppult (s. bei Oppurg) erwähnt, 1383 Obern Oppolcz Sitz derer v. Gräfendorf (Martin, Urk. v. Jena, Nr. 432), 1500 Opplig superior, stand seit 1601 unter dem Rittergut Oppurg (s. d.). — Börner, in Hohenleubener Vogtländ. Jahresber. XX. XXI, S. 21 ff., über Ausgrabungen von 1896. — Kronfeld, Landesk. II, S. 479. — Schumann, Landesk., S. 130. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr., N. F. II, S. 71. — Wünscher, Oppurg u. Kolba, S. 3.

Kirche, vielleicht einst der heil. Anna (s. Glocke 1). Grundriss-Form: . Der 4 m lange und ebenso breite Chor, mit dem Thurm darauf, ist wohl hochgothischer Anlage, die Sacristei nördlich vom Chor spätgothisch. Die jetzt rundbogigen Blenden innen an der Nord-, Ost- und Süd-Seite dürften ursprünglich spitzbogig gewesen und erst nach dem Mittelalter rundbogig höher geschlagen sein, da Bogenform und Vertiefung mehr für den gothischen als den

romanischen Stil sprechen; der Triumphbogen ist jedenfalls erst später rundbogig ausgehauen. Das lange Spitzbogen-Fenster an der Ostseite gehört dem 14. Jahrhundert an; südlich von ihm innen eine Rechteck-Blende. An der Chor-Nordseite



Ansicht der Kirche in Oberoppurg.

eine Spitzbogen-Thür mit Eck-Abkantung. Sie führt in die Sacristei, welche, wie der Chor, ein spätgothisches, rippenloses Kreuzgewölbe hat. An ihrer Ostseite stammen ein kleines Rechteck-Fenster mit geschrägten Kanten, an der Nord- und West-Seite aussen je eine kleine Schweifbogen-Blende aus dem 15. Jahrhundert. Der Thurmbau ist auch noch (hoch?-)gothisch erhalten, ungeputzt, aus Bruchsteinen, welche fast wie Quader abgeglichen sind, und ist so recht wirkungsvoll; drei Obergeschosse mit Fensterschlitzen, darüber Gesims, aus Halbkehle und Platte bestehend. Hierauf das 4. Obergeschoss, das etwas vortritt und dadurch festungsartig wirkt (später mit Flachbogen-Fenstern durchbrochen). Dieser Eindruck wird dadurch verstärkt, dass auf dem Geschoss ein kegelförmiger Thurmhelm sitzt, der am Fuss von vier (innen als Erker-Nischen ausgesparten) ungenau theils rund, theils eckig gebrochenen Eckthürmchen mit Kegelhelmen umgeben wird. Alle diese Dächer sollen früher mit Schiefer und erst nach dem Blitzschlag von 1783 in der jetzigen Weise mit Ziegeln von der Form der runden Auflageziegel und Deckziegel (Mönch und Nonne) gedeckt worden sein, haben aber gerade dadurch eine alterthümliche Erscheinung. (Aussen an der Chor-Nordseite in einer herzförmig geputzten Fläche eingekratzt die Namen der restaurirenden Werkmeister: *F. Hübner und F. Mensel aus Naumburg*, innen in der nordöstlichen Erkernische ebenfalls: *F. L. Hübner aus Naumburg* und einige andere Namen; dazu: *1850* oder *1859*.) Im Uebrigen bietet die Kirche nichts Besonderes. Das 10 m lange, 6,9 m breite Langhaus scheint, einer vermauerten nördlichen Rundbogen-Thür zufolge, im 16. Jahrhundert angelegt zu sein, wurde aber, wie die ganze Kirche, gegen Ende des 18. Jahrhunderts, vielleicht auch noch 1783, stark restaurirt und zumal in allen Mauern mit ordentlichen Blöcken, nicht gerade Quadern, aber regelmässig gefügten Steinen zu gediegener Wirkung gebracht. Es hat im Innern eine tonnenförmige Decke aus Brettern, an der Südseite zwei Rundbogen-Fenster mit vortretenden Steinen an Kämpfern und Scheitel, an der Nordseite eine rechteckige Emporenthür (mit Holztreppe davor), und östlich daneben ein schlichtes, kleines, neueres Rechteck-Fenster, an der Westseite eine Rechteck-Thür mit Ohren: und (verwittertem) Cartouchen-Schild in der Mitte des Sturzes. An der Chor-Südseite ein neueres, einfaches Rundbogen-Fenster, an der Sacristei nördlich ein Fenster, westlich die Thür, beide rechteckig, aus neuerer Zeit. — Kronfeld, S. 479.

Altarplatte, mit Weihekreuzen; Stein.

Altar-Aufsatz, von 1680, verhältnissmässig gross und reich; der Aufbau verräth mittelalterlichen Nachklang, die Ausführung ist barock. Ein Sockeltheil mit Abendmahls-Gemälde wird von Postamenten eingefasst, auf diesen ruhen korinthische, im Schaft gewundene Säulen des Hauptheiles und fassen ein grösseres Bild der Kreuzigung ein. Am Sockel seitliche Consolen als bogig ausgeschnittenes Brettwerk, darauf die auf Brettern gemalten, lebensgrossen Figuren des Matthäus und Marcus. Das verkröpfte Säulen-Gebälk trägt an den Ecken Stücke eines Dreieck-Giebels mit den Figuren eines trauernden und eines fröhlichen Engels darauf, in der Mitte einen Aufsatz in Gestalt einer von ionischen, im Schaft gewundenen Säulen eingefassten Tafel mit Himmelfahrts-Gemälde (unter diesem: *Sursum corda*) und eines darüber verkröpften Gebälkes, welches einen Dreieck-Giebel mit dem Dreifaltigkeits-Dreieck darin trägt. Zwischen dem Aufsatz und den Giebel-Ecken die auf Brettern gemalten Figuren der Evangelisten Johannes und Lucas. Ueber den

Evangelisten wachsen seitlich Palmwedel heraus. Die architektonische Umrahmung ist von Holz, weiss mit Vergoldungen; die Gemälde ziemlich farbenreich, nicht übel, aber, besonders die Himmelfahrt, zu klein für monumentale Wirkung, die Körperverhältnisse nicht stets richtig, besonders Köpfe zu klein, aber, besonders die Kreuzigungsgruppe, nicht ohne künstlerischen Reiz der Erfindung und Farbengebung.

Taufstein, vom Ende des 17. Jahrhunderts, mit der Inschrift am vierseitigen Pfeiler-Schaft: *Diesen Taufstein hat der Kr. zu Oburch machen lassen Joh. Nicol. Horn.* Der Schaft steht wie ein antiker Wege-Altar (Ara) auf dem vierseitigen, mehrfach gegliederten Fuss. Becken halbkugelig, mit vier Muschelnischen und dazwischen Blättern. Sandstein, überweisst.

2 Leuchter, mit *H.S.M.1698* und *N.W.1698* am runden Fuss, und rundem, glattem Schaft. Zinn.

Weinkanne, mit: *J.M.1763* in einer Cartouche, seidelförmig, gross. Kelch (in Leipzig gemacht), mit: *J. Botens 1673* am runden, zwölfzackig gerippten Rand; Knauf als zwei Kugeln zwischen Kehlen; Kuppe geschweift, 20 cm hoch, jetzt etwas eingedrückt am Schaft zum Fuss hin. Kelch, mit rundem Fuss, mit: *1741* am sechskantigen Schaft, mit: *In die Kirche Vberoppurg J.C.W.* an der grossen Kuppe; 24 cm hoch. Kelch, für Kranke, mit: *N.R.1695* an der Kuppe, mit rundem Fuss und einem in mehreren Kugelgliedern zwischen Kehlen gebildeten Knauf, von zierlicher Form, mit Zeichen (*A.O.16*, Gefäss, 3 Thürme), 11 cm hoch. Alle Gefässe von Zinn.

Glocken. 1) Anno dm̄i rvcxx (1520) gos mich hc in sant anna ere; runde Medaillons mit Reliefs der Anbetung der Könige und der Kreuzigung; 105 cm Durchmesser. — 2) ANNO MDCXVII GOS MICH HIERONYMVS MEHRINCK ZV ERFFVRDT IM NAMEN G. (Gottes); 67 cm Durchmesser.

Kirchhof. Feste (Rund-)Mauer, mit Rundbogen-Thor des 16. Jahrhunderts, links davon aussen eine Spitzbogen-Blende des 15. Jahrhunderts.

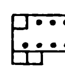
[**Klosterhof,** vielleicht hier gewesen, von der Sage zu einem Kloster vergrössert; bei Neubauten von Kellern sollen unterirdische Räume bezw. Gänge mit spitzbogigen Gewölben gefunden worden sein. — Mittheil. im Fragebogen (*A.*)]

[**Grabstätte,** östlich vom Ort, am nordwestlichen Abhange des Pfarrberges, 1846 bei einer Wege-Erweiterung gefunden, etwa 74 (?) Gräber mit Skeletten, Ringen und Gefässen; mehrere ähnliche später gefunden. — Kronfeld a. a. O.]

Oppurg, Niederoppurg, Unteroppurg, westlich von Neustadt. 1074 beide (d. h. Ober- und Nieder-)Opult, bezüglich der Abgaben vom Erzbischhof von Köln der Saalfelder Benedictinerabtei zugewiesen (Dobenecker, Reg. I, Nr. 912, 11), der Burgsitz aber, wie es scheint, dem Grafen Wiprecht von Groitzsch überlassen (so ist vielleicht

der Urkunden-Widerspruch zu verstehen, vgl. Dobenecker, Reg. I, Nr. 1149, 1); unter ihm bezw. den späteren Besitzern der Burg bezw. des Rittergutes (s. d.) kam der Ort auch an diese. Noch vor Wiprechts Tod (1125) muss sein Sohn Heinrich den Besitz (nebst Kolba, Nimritz, Positz etc.) gehabt (oder mitbesessen) haben, verlor ihn aber, wohl zunächst an die Grafen v. Orlamünde, von denen er an die Herren v. Arnshaugk kam und um 1125 als Lehn an ihren Burgvogt Moritz v. Brandenstein gegeben ward. Dessen Nachkommen behielten die Besitzungen auch unter der Lehnshoheit der thüringischen Landgrafen und sächsischen Kurfürsten. (1365 Nederopolag).) Zu Anfang des 15. Jahrhunderts erfolgte eine Theilung der allmählich immer grösser werdenden Herrschaft in zwei Linien. Albrecht wurde Stifter einer oppurger Linie (Eberhard, der Sohn Ludolfs, des Bruders Albrechts, der einer raniser). (1506 Opligk inferior.) Im 16. Jahrhundert war die höchste Blüthe des Geschlechts. Zur oppurger Herrschaft gehörten ausser Ober- und Unteroppurg noch Kolba, Positz und 10 andere Dörfer. Albrechts Enkel hatte drei Söhne, Joachim (1547 als Sieger über die Spanier genannt), Hans (Johann) und Otto. Während Hans verschollen in türkischer Gefangenschaft war, theilten die Brüder 1532 den Besitz, gaben ihm aber bei der Rückkehr 1537 ein Grundstück, das vordem dem Paul Klingestein gehörte, zur Nutzung. Ottos Sohn, der kursächsische Geheimrath Esaias, erbte den Besitz seines Vaters Otto, vermehrte ihn durch Zukäufe von der raniser Linie (welche Ranis selbst 1571 an die Familie v. Breitenbauch verkaufte) und that viel für die Kirchen in Oppurg und anderen Orten (ward begraben in der Kirche zu Knau, s. d. S. 30). Sein Sohn Christoph Carl, der im dreissigjährigen Kriege eine zweifelhafte Stellung zwischen Kaiserlichen und Schweden einnahm, wurde zwar 1629 in den Grafenstand erhoben (der raniser Linie war schon 1486 vom Kaiser Friedrich III. in der Person Heinrichs v. Brandenstein, des Schwagers Herzogs Wilhelms III. von Sachsen, das Reich-, Frei- und Panier-Herren-Diplom ausgestellt), dann aber von seinem Landesherrn in Dresden gefangen gehalten, wo er 1641 starb. Oppurg und die anderen Güter kamen unter vormundschaftliche Verwaltung (Sequestration) 1642—1667, wurden 1682 vom Grafen Joh. Albr. v. Ronow gekauft, der (böhmischen Geschlechts v. Howara, jung mit einem Bruder und der Mutter ihres evangelischen Glaubens wegen vertrieben), vermählt war mit Elisabeth, der Letzten des freiherrlichen Geschlechts v. Biberstein, deren Namen er mit annahm. Fromm, prachtliebend und gastfrei, baute er die Kirche neu, plante auch wohl den grossartigen Schlossbau, sah sich aber gezwungen, 1703 die Herrschaft Oppurg an die Herzogin Marie Amalie von Sachsen-Zeitz zu verkaufen. (Er starb als Amtshauptmann in Weida, hatte sich jedoch für sich und die Seinen die Grabstätte in der Gruft der oppurger Kirche ausbedungen.) Von der Herzogin von Zeitz wurden die Güter Oppurg und Knau nach 1703 an die Tochter ihres Geheimraths Cain v. Rumor (der im Kaufvertrage als Curator seiner Tochter auftrat), die Gräfin Anna Amalie (nach der Brandenstein'schen Familiengeschichte Anna Sophie) v. Einsiedel (seit 1706 verwittwet) verkauft. Nach ihrem Tode (1725) und nach dem Ableben ihres Sohnes Caij Rudolph Haubold v. Einsiedel gingen die Güter an dessen Brüder Johann Georg und Detlev Heinrich über; diese theilten das Erbe so, dass der jüngere, Detlev Heinrich, Oppurg bekam. Von ihm kaufte 1745 Reichsgraf Julius Gebhardt v. Hoym die Herrschaft Oppurg (1752 durch Kauf auch Besitzer von Kolba und Positz). Nach seinem Tode (1763) wohnte seine Wittwe hier öfter bis zu ihrem Tode 1811. Die Tochter

des Grafen Hoym, Amalie Marianne Louise, vermählte sich 1782 mit dem späteren preussischen General und Gouverneur von Breslau, Fürsten Friedrich Ludwig von Hohenlohe-Ingelfingen (Oehringen). Da sie nach Geburt mehrerer Kinder von ihm geschieden wurde, stiftete ihre Mutter (an den Fürsten v. Osten-Sacken inzwischen verheirathet), damit die Güter der Hohenloheschen Familie erhalten blieben, 1799 für die Nachkommenschaft aus der Ehe ihrer Tochter mit dem Fürsten v. Hohenlohe ein Fideicommiss der Familie v. Hohenlohe-Ingelfingen, jetzigen Linie v. Hohenlohe-Oehringen. Das Dorf Oppurg gehörte ehemals theils unter das dortige Rittergut und Positz 1. und 2. Theils, theils unter die Rittergüter Kolba und Positz 3. Theils. — E. A. Ackermann, Zur Beurtheilung der Verzichte u. Verwilligungen des Fürsten von Hohenlohe-Oehringen als Besitzer der Rittergüter Oppurg, Kolba u. Positz d. a. 1848, Druck v. J. K. G. Wagner, Neustadt a. O. 1865 (von Herrn Diak. Wünscher durchgelesen). — Rentamtmann Dedié, eingehende, ausführliche Mittheilungen, besonders auch über die Erwerbungen des Esaias v. Brandenstein und die späteren Besitzverhältnisse (*A*). — Wolf v. Brandenstein, Geschichte d. Familie v. Brandenstein, als Manuscript gedruckt bei E. Bänsch jr. in Magdeburg (von W. gel.). — Kronfeld, Landesk. II, S. 480 f. — Merian, Topogr. super. Saxoniae, S. 13. — Schiffner, Beschreib. v. Sachsen etc. 1840, zu S. 610 Ans. — Schumann, Landesk., S. 129 f. — Stechele, in Thür. Vereins-Zeitsch. N. F. II, S. 73. — Stemmler, Pagus Orla, eingehend, S. 61—96 über die v. Brandenstein, S. 96—119 über v. Ronow, S. 119—121 über v. Rumor, S. 121 f. über v. Einsiedel, S. 123 über v. Hoym. — Struve, Hist.-polit. Arch. III, S. 241. — W. v. Tümpling, Gesch. d. Geschl. v. Tümpling II, S. 73. — Wünscher, Oppurg u. Kolba, 1892, 1893.

Kirche [an Stelle einer 1351 vorhandenen]. Grundriss-Form: . Der die Nordwest-Ecke einnehmende Thurm ist der Hauptsache nach um 1500 (also unter Heinrich v. Brandenstein) erbaut. Sein jetzt etwas tiefer, als die Kirche, gelegenes Erdgeschoss, 5,4 m lang, 5,6 m breit, zur Begräbnissstätte verwendet, hat ein rippenloses Kreuzgewölbe. An der Westseite befindet sich ein Fenster von der Form:  (vor welches im Innern später der dort angelegten Begräbnissstätte zu Liebe eine zweite Westwand gezogen wurde); über dem Erdgeschoss das spätgothische Gesims; im 1. Obergeschoss an der Nord- und West-Seite einfache rechteckige Fenster; im 2. Obergeschoss an der Ost- und Süd-Seite Schweifbogen-Fenster mit mehrfacher Profilirung (*A*), diejenige des Ostfensters mit einer (abweichend von der üblichen Gabelung) schrägen Schneidung des Kämpfers und Scheitelkreuzung nur der oberen Profillinien, an der Nordseite ein Fenster:  (*A*) in barocker Bearbeitung des 17. Jahrhunderts (in interessanter Weise zeigend, wie die spätgothisch vorhandenen, kräftigeren Formen durch kleine Ueberarbeitungen und Abrundungen dem Barock-Geschmack angepasst werden konnten), an der Westseite ein ursprünglich spitzbogiges, zweitheiliges [des Mittelpfostens beraubtes] Fenster mit Fischmaasswerk, das, wie die Kleeblatt-Bögen darunter, im 17. Jahrhundert bearbeitet, sowie rundbogig gemacht wurde (*A*). Dieser Thurmtheil wurde geschont und trotzdem ganz geschickt die neue, an ihn westlich und nördlich reichende Kirche einheitlich im Eindruck gestaltet (*A*). Sie wurde auf Betrieb und mit bedeutender Hülfe des Grafen v. Ronow und Biberstein 1680 geplant (1674 schon Bauthätigkeit am Thurm, s. u.), 1694 begonnen, 1696 ausgeführt, eine im Verhältniss zu der Zeit und den Kräften wahrhaft grossartige Leistung, mehr im Stil der römischen Spätrenaissance, als barock; 1829, besonders aber 1885 sachverständig restaurirt. Sie ist im Innern 21,5 m lang (südlich vom Thurm gemessen) und macht den Eindruck einer dreischiffigen Kirche durch trennende (nach

Norden drei, nach Süden vier) Säulen. An dem Theil östlich vom Thurm sind auch wirklich ein 8,3 m breites Mittelschiff und zwei je 1,9 m breite Seitenschiffe hergestellt; nördlich stehen drei freistehende Säulen und eine an die Thurm-Ostmauer gesetzte Halbsäule, südlich statt der letzteren eine volle Säule. Die korinthischen, in Holz und Gips hergestellten Säulen ahmen ganz gut Marmor nach, die Schafte den thüringischen braunen, die Basen, Capitelle und übermässig hohen, reich und stark ausladenden Gebälkstücke (Kämpferstücke) den weissen Marmor. So entsteht trotz des an sich nicht zu lobenden Scheinwesens immerhin, mit den echteren Materialien der Kanzel und des Altars zusammengenommen, ein grosser, fast glänzender Innen-Eindruck. Der westliche Theil ist ohne Säulen, d. h. der Abstand von der letzten, südlichen Säule bis zur Westwand etwas grösser als die Säulen-Zwischenweiten, auch das Mittelschiff in Folge des hereintretenden Thurmes schmaler. Dieser Unterschied wird dem Auge dadurch weniger fühlbar gemacht, dass hier die Orgel und eine davor im Bogen in die Kirche tretende Empore, welche auf niedrigen Säulen ruhen, den Blick ablenken. An der Decke ist eine Ausgleichung in höchst berechneter Weise erwirkt. Zunächst sind die Gebälkstücke der Säulen oben durch Flachbogen verbunden, die zwei östlichen auch der Quere nach, so dass dadurch eine Art Ost-Umgang entsteht, der allerdings wegen der hier als Eck-Einbauten angebrachten, geschlossenen Stände im Erdgeschoss und Emporengeschoss nicht recht zur Geltung kommt. Die Decke über den so herumgeführten Seitenschiffen der Kirche ist nun flach, die Decke des Mittelraumes aber als Spiegelgewölbe (in Holz und Stuck) ausgebildet, und zwar in ihrem östlichen und südlichen Theil vollständig; das Auflager für die Wölbfläche (Voute) an der Südwest-Ecke wird gewissermaassen durch den bis zur Decke reichenden Orgelbau ersetzt, und von da aus läuft die Wölbfläche der Westseite nach Norden gegen den Thurm (an dessen Südmauer), wie auch die Wölbfläche der Mittelraum-Nordseite von Osten nach Westen gegen den Thurm (dessen Ostmauer) läuft; das Spiegelfeld selbst ist aber nur bis an den Thurm-Anfang geführt, so dass keine störenden Knicke entstehen. Das Gebälk, auf dem die Wölbfläche ansetzt, umzieht auch die Thurmwände, so dass ein durchgehender, wagerechter Abschluss entsteht. Es ist antikisirend gegliedert und weiss stuckirt. Ebenso sind die Flachbögen mit Laubsträngen aus weissem Gips verziert, die flachen Deckentheile der Seitenschiffe, die Wölbflächen und der Spiegel durch weisse Stuckirung mit Profillinien und Laubsträngen in einzelne Felder zerlegt. Der schmale Streifen zwischen den Feldern ist hellgrau gefärbt. Innerhalb dieser Felder sind theils durch weitere Theilungen mit Laubsträngen etc., theils durch Cartouchen kleinere Felder gebildet. Die sämmtlichen Stuck-Arbeiten dürften wohl von Italienern ausgeführt worden sein, wie solche damals an thüringischen Höfen vielfach beschäftigt waren (vgl. Altenburg, Bd. Ostkreis, S. 119, Bd. Westkreis S. 203, Bd. Gera, S. 152). Die zwischen den äusseren und inneren Feldertheilungen bleibenden Flächen sind mattrosa getönt, mit Strängen, Zweigen und anderen Verzierungen in weissem Stuck belegt. So entsteht eine feine Farbenstimmung, schon im Geschmack des Regentschaftsstils. Die inneren Felder sind dagegen in ziemlich lebhaften (1886 vom Hofmaler Rosenthal aus Eisenach erneuerten) Farben auf blauem Grunde mit grossen und kleinen Bildern bemalt. Es sind allegorische und emblematische Darstellungen, bei denen das künstlerische Element durch das Inhaltliche allzu sehr in den Hintergrund gedrängt, gegen die

... Stellungen ...

... ENTE...

... VERBU...

... Werk. An de...

... Albrecht Graf

... Frau ...

... AUCERN...

... dass von

... der Wölb-

... Mittelschildes)

... ende,

... den Rosen

... schwarzen

... Ritter etc.

... Rosen und

... Dar-

... verkreuzten, Engel

... An der

... Stand von zwei

... welche Einfassungen

... in weissem Stuck

... Relief und zwar in de...

... der Erdk...

... Eine einfac...

... Erdgeschoss,

... eben von zahlrei...

... Trauben, Gra...

... *Johann Albrecht* ...

... *Bieberstein* ...

... Die Ha...

... Kirche reich

... verkröpften Ec...

... halb an den Fe...

... Acanthus im unteren Theil ...

... ZU GOTTES EHRE ERBAUT ...

... MIT GOTT GEHE EIN MIT ...

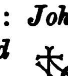
... und über ihr zwei Füllhörner, welche stets



Phot. Bräunlich in Jena. Lichtdruck von Meisenbach Riffarth & Co. in Berlin.

Innenansicht der Kirche zu Oppurg nach Ost.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

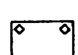
übliche emblematische Malerei hier noch in erhöhtem Maasse dadurch beeinträchtigt wird, dass der Inhalt an sich aus Freude an gelehrten Wortspielen unnatürlich geschraubt erscheint. So ist die Ausführung, die sich zumal bei den grossen Figuren an die italienische Spätrenaissance anschliesst, trotz malerischer Stellungen und gut bewegter Faltenwürfe eine mehr decorative und äusserliche. Darum und bei dem grossen Reichthum an erläuternden Einzelheiten seien hier auch nur einige der Hauptmotive angeführt. Im Mittelfeld des Spiegels ein blasender Engel mit: ENTHEUS (so muss es heissen) HICCE VOLATUS (*hier der begeisterte Flug*) und: VERBUM DOMINI etc., in den Nebenfeldern Engelsknäbchen mit Kreuz und Buch. An den Wölbflächen der Langseiten die Allegorie der Hoffnung mit: EX CASTRIS IN ASTRIS (*aus dem Lager zu den Sternen*, d. h. eigentlich: *bei den Sternen*, des Reimes wegen) und die aus Sternen gebildeten Buchstaben: *I. A. G. V. R* (Johann Albrecht Graf v. Ronow), gegenüber die Weltverachtung, eine auf der Erdkugel sitzende Frau mit Crucifix, die Himmelskugel haltend; auf der Erdkugel steht: SPERNO QUAE CERNO (*ich verachte, was ich betrachte*), auf der Himmelskugel: SOLA SOLI (Wortspiel: *die Erdböden für die Sonne* und zugleich: *das Einzige dem Einzigen*); daneben Engelsknäbchen, tanzend und ein Weihrauch-Fass schwingend. An der Wölbfläche der Ostseite die Wappen v. Ronow (nur das Andreaskreuz des Mittelschildes) und v. Biberstein (Mittelschild: silberner, lang gehälster Brackenkopf auf rothem Grunde, 1 und 4 Kranich, wechselnd roth und gelb gestreift, in silbernem Felde, an den Füssen einen Ring haltend, 2 und 3 steigender, gekrönter, goldener Löwe im schwarzen Felde). In den drei Ecken: die Stärke, Frömmigkeit und der Glaube als Ritter etc. mit entsprechenden Sprüchen, an den Thurmflächen: Altärë mit Kelch und Hostie und mit bekränztem Schädel. In den Flachbogen-Zwickeln kleinere, emblematische Darstellungen. In den Feldern der Seitenschiffe Engel mit den Leidenswerkzeugen, Engel mit dem Leichentuch und der Siegesfahne Christi, und Cherubsköpfe. An den Flachdecken im Säulen-Umgang: die Verdienste Christi in 11 Bildern mit Beischriften (*A*). An der Südseite der Kirche ist die herrschaftliche Empore ein geschlossener Stand von zwei Räumen mit grossen Flachbogen-Oeffnungen nach der Kirche, welche Einfassungen und Bekrönungen von Laubsträngen und anderen Verzierungen in weissem Stuck haben; am Hauptraum treten dazu Engelsknaben in Hochrelief und zwar an den Seiten sowie oben. Innerhalb der oberen Stuckaturen sind Bilder mit der Erdkugel bezw. Himmelskugel, mit entsprechenden Erklärungen versehen, gemalt. Eine einfache Thür führt von der Kirche an der Südseite des Thurmes in dessen Erdgeschoss, die Gruft. Ueber dieser Thür das grosse Wappen v. Ronow, umgeben von zahlreichen Kriegs-Geräthen; ringsum im Halbkreis Fruchtgewinde mit Birnen, Trauben, Granatäpfeln etc., mit Bandwerk umschlungen, auf welchem links: ***Johann Albrecht von Ronoff-Biberstein***, rechts: ***Elisabeth G. R. N. F. F. M. Ronoff und Bieberstein 1674*** steht. Oben zwischen den Helmzierden ein Steinmetz-Zeichen: . Die Hauptthür der Kirche liegt an deren Nordseite. Sie ist im Innern der Kirche reich mit weisser Stuckarbeit verziert, flachbogig, rechteckig umzogen, mit verkröpften Ecken: ; an der Ueberdeckung ist Vorhangwerk angebracht, oberhalb an den Ecken missverstandene classische Antencapitelle (mit Akanthus im unteren Theil), dazwischen eine herzförmige Cartouche mit: ZU GOTTES EHRE ERBAUT IM IAHRE 1696. RENOVIRT 1829 U. 1885. MIT GOTT GEHE EIN MIT GOTT GEHE AUS, darüber eine Muschel und über ihr zwei Füllhörner, welche sich mit



Innenansicht der Kirche zu Oppurg nach Ost.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

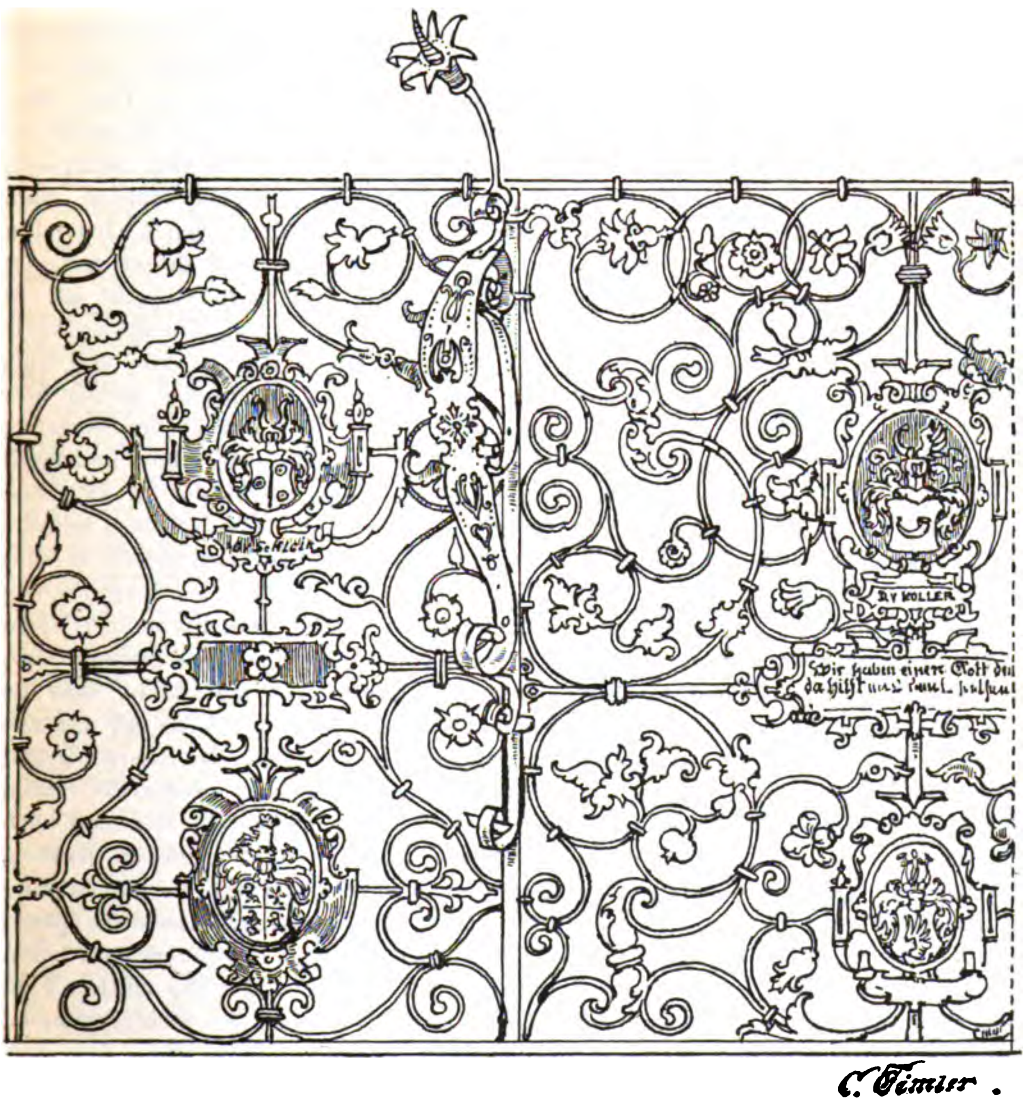
ihren Oeffnungen nach unten aussen senken, so dass Blumen und Früchte sich auf die erwähnten Eck-Capitelle ergiessen. Aussen ist die Thür rechteckig, mit Ohren:  versehen. Neben ihr an der Nordfront (den Säulen-Zwischenweiten entsprechend) links (nach Osten zu) zwei, rechts ein Rundbogen-Fenster mit vortretenden Steinen an Kämpfern und Scheitel. Der Thurm, welcher an der Nordseite unten ein elliptisches Fenster zur Beleuchtung der Gruft hat, zeigt darüber im 1. Obergeschoss ein Rundbogen-Fenster von der Art der vorhergenannten, so dass die Nordfront, übrigens die sichtbarste Hauptfront, ganz würdig aussieht. Die Ostfront hat zwei solcher Rundbogen-Fenster an dem Seitenschiffe, die Südfront zwei ebensolche nach Osten zu (den Zwischenweiten der drei ersten Säulen entsprechend). Minder gut wirkt die Westfront, wo neben dem Thurm eine rechteckige, mit Ohren versehene Thür und darüber ein rechteckiges Emporen-Fenster, weiter rechts (am Südschiff) einfache, rechteckige Fenster, zu zweien neben einander, sowie über einander angeordnet, mehr dem Bedürfniss, als der Schönheit entsprechen; noch ungünstiger die Südseite, wo der Gutsstand als langer Vorbau aussen in der westlichen Hälfte der Südfront vortritt und mit rechteckigen, schmucklosen Fenstern und Thüren mehr den Eindruck eines gewöhnlichen Wohnhauses, als einer Kirche gewährt. Der Thurm-Oberbau auf dem alten, massiven Theil ist ein Achteck mit der üblichen (hier zwiebelförmigen) Schweifkuppel, Arcaden-Aufsatz und Kuppel. — Es soll der Wunsch vorliegen, den alten, ehrwürdigen Thurm abzubrechen. Dies würde, wie aus der vorherigen Schilderung erhellt, den vollständigen Umbau des originell dem Thurm Rechnung tragenden Innern nach sich ziehen. Durch schönere Gestaltung der Süd- und West-Front würde die Kirche gewinnen, ohne dass bestehendes Gute daran gegeben zu werden braucht. — Kronfeld II, S. 481. — Stemmler, Pagus Orla, S. 114. — Wünscher, bes. S. 41 ff.

Altarbau, aus der Bauzeit der Kirche, classisch entworfen mit nur geringer Anlehnung an das Barock, hoch und stattlich, dem zu Daumitsch gleichartig, doch mit echteren Materialien. Grundriss-Form: . Es ist ein Altar-Hinterbau, der den Altartisch noch zum Theil umfasst, doch so, dass er von beiden Seiten des Tisches die vordere Hälfte frei lässt und darum im Bogen-Ausschnitt vortritt. Dies ist benutzt, um auf dem hohen Sockel an den vier Ecken übereck Säulen aufzustellen, die frei das Gebälk tragen und vorn die Einfassung für das Altargemälde abgeben. Der Sockel, mit fein profilirtem Fuss- und Deck-Gesims, zeigt an den vorderen Aussen-Ecken aus Ranken wachsende Engelsköpfe angearbeitet (*A*). Die auf dem Sockel ruhenden Säulen-Postamente sind ziemlich hoch, die Säulen korinthisch mit wesentlich besser gearbeiteten Capitellen, als die Säulen der Kirche haben. Das von ihnen getragene Gebälk ist in der Mitte offen, vorn ist an ihm weniger geschickt das grosse v. Ronow-Biberstein'sche Wappen (das Ronow'sche zeigt: 1. Arabeske, 2. und 3. einen schreitenden Hirsch, 4. die Pflugschare, im Mittelschild das Andreaskreuz), von schwebenden Engeln gehalten. Dies scheint mir nachträglich von deutschen Künstlern hergestellt zu sein, während das Uebrige den Profilen und der Technik wie dem Material nach auf italienische bezw. tyroler Arbeiter, vielleicht Fertigung einzelner Theile in Tyrol selbst zu deuten scheint. Zwischen den Postamenten der vorderen Säulen ist der Sockel des Mitteltheiles als Felspartie gebildet, in der Mitte vertieft und darin ein Relief kleiner, fast frei gearbeiteter Figuren der drei Marien vor dem leeren Grabe, auf dem

der Engel sitzt, angeordnet. Im Haupttheil stehen hinter bezw. zwischen den Säulen Engel; sie halten den rechteckigen, mit einem Lorbeerkranz umgebenen, dann ringsum mit Akanthuswerk, oben und unten noch mit naturalistischen Blumen, am Säulengebälk noch mit Blumengehänge bereicherten Rahmen. In ihm ein grosses Gemälde der Grablegung. Auf den Ecken des Gebälkes steigen vier *S*-förmige Akanthus-Ranken gegen einander geneigt auf, in der Mitte zum Sockel vereinigt, auf dem der auferstandene Heiland mit der Siegesfahne und mit erhobener Rechten steht. Das Architektonische des Altarbaues ist durchweg edel und maassvoll, das Figürliche dagegen manierirt und flatterig, wie z. B. die allzu sehr erschreckt geschilderten Marien, der Grabes-Engel mit fliegenden Haaren, die Wappen-Engel von gezwungener Haltung, der Auferstandene unruhig bewegt, so dass die Sculpturen eigentlich weniger ideal wirken, als die des daumitscher Altares. Effectvoll berechnet ist die Farbenwirkung durch die verschiedenen Materialien; der durchgehende Unterbau und der Felssockel sind aus thüringischem braunem Marmor gefertigt, die vorderen Postamente und Säulen, sowie der obere Theil des Gebälkes aus grauem, die hinteren Postamente und Säulen und der untere Theil des Gebälkes aus rothbraunem, tyroler Marmor, die Postament-Gesimse aus prächtigem, schwarzem, weiss geflecktem, die Basen und Capitelle, das Sockelrelief und die gesammte Umrahmung des Altarbildes nebst den stehenden Engeln aus schönem, weissem Marmor; das obere Blumengehänge, Wappenschild und Engel, wie die ganze Bekrönung sind nur aus geweisstem Holz und Gips. Das Gemälde der Grablegung ist dem zu Daumitsch ähnlich, grösser in den Figuren, wohl, wie jenes, nach italienischem Muster (der sogen. naturalistischen Schule) von Löber gemalt, ganz gut in den Formen, aber mit ziemlich tiefen Schatten und bräunlichen Tönen und ohne besondere künstlerische Individualität.

Gitter, sowohl als rechte und linke Einfassung vor dem Altartisch, als auch als Chorschranken, welche, durchlaufend, den Altarraum vom übrigen Raum trennen, Blumenranken mit Wappen. Sie sind alle in einer Zeit bearbeitet und zwar, wie sich aus dem Stil und aus den Wappen an den Altargittern, links v. Rumor, rechts v. Einsiedel, ergiebt, aus der Zeit von 1705. Die Chorschranken trennen den ganzen Osttheil in ziemlicher Tiefe (bis zur Mitte zwischen der 2. und 3. Säule) ab. Sie tragen dadurch wesentlich zur würdigen Heraushebung des baulich nicht betonten Altarplatzes bei, wie sie auch an sich von trefflichster Schmiede-Arbeit und eine Hauptzierde der Kirche sind (*A*). Das Gitter besteht aus 9 einzelnen, zusammengestellten Feldern (zwei davon Thüren); jedes Feld ist für sich in mannigfachen Ranken mit Blumen-Enden in Flachmuster auf das Sauberste geschmiedet und dazwischen mit grösseren, theils rechteckigen, theils ovalen, mit Wappen und Sprüchen (aus der Bibel und Kirchenschriftstellern) bemalten Blechplatten besetzt, welche von köstlichen, aufgebogenen Cartouchen umrahmt sind; die Hauptstäbe, welche die einzelnen Gitterfelder trennen und stützen, sind mit frei und voll geschmiedeten, nach dem Gemeinderaum hin vorgebogenen Blumen und consolartig gebogenen Spangen in Flacheisen besetzt, diese Theile ausgezeichnete Beispiele der Schmiedeeisen-Kunst. Die Wappen sind diejenigen verwandter und benachbarter Familien. Vor jeder Wappen-Unterschrift die Nummer der Reihe und ein: *D* (d. h. derer von). Die Gitter enthalten, von Süden anfangend: Wappen v. Traudits; darunter Spruch Jes. 66, 14: *Ewer gebeine soll*

grünen, wie Grass. Da wird man erkennen die Hand des Herrn; — (Thürfeld) Wappen v. Miltitz; darüber 2. Mos. 3 (6): *Gott ist ein Gott abrahams Isaacs und Jacobs, die dem leiben nach tod*; — Wappen v. Einsiedel; darunter Hiob 19, 25: *Ich weiss, dass mein Erlöser lebet, der wird mich am jüngsten Tage auferwecken*; darunter Wappen v. Wangenheim; — Wappen v. Breitenbach; Ps. 34, 21: *Der Engel des Herrn bewahret uns alle*



Gitter in der Kirche zu Oppurg.

unser Gebein, dass der nicht eins zerbrochen; darunter Wappen (Schrift unleserlich); — (Mittelfeld:) Wappen Es. v. Brandenstein, F. (Frau) Cat. Sus. Schle (Schlegel); darunter: *Theodoret: Christi resurrectio, in qua nostra innititur, communis resurrectionis fidei iussor est; Gregori: Redemptor noster resurrexit, ut et nos resurgere posse speremus;*

Anselm: Christus est causa efficiens forma et finis nostrae resurrectionis; — Wappen v. Koller; Ps. 68, 21: *Wir haben einen Gott, der da hilft und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet*; Wappen darunter (Schrift unleserlich); weiterhin Wappen v. Schleinitz; darunter: *Paul Keill invent. pinxit Slaitz 1623, Wilh. Schmidt Slaicensis fecit*; darunter Wappen (Schrift unleserlich); — (Thürfeld) Jes. 26, 20: *Gehe hin mein Volk in eine Kammer und schleuss die Thür nach dir zu, verbirg*; darunter Wappen v. Berber; — Wappen v. Lichtenhain; Jes. 26, 9: *Deine Toten werden leben und mit dem Leichnam auferstehen*; — darunter Wappen (Schrift unleserlich). Bemerkenswerth sind zwei Punkte. Einmal haben die Sprüche auffallend viel Bezug auf den Tod. Man könnte daraus schliessen, dass die Gitter oder wenigstens die früher vielleicht an anderer Stelle gewesenen und wieder benutzten Tafeln nicht für den Altarplatz, sondern zur Verzierung (Umgitterung?) einer Grabstätte gemacht worden sind. Dazu kommt, dass als Erfinder und Maler der Wappen der in jenen Gegenden hochgeschätzte und noch in vielen Kirchenbildern erhaltene (bei dieser Aufgabe freilich nicht malerisch hervortretende) Paul Keil, als Jahr 1623 genannt ist, in welchem Esaias v. Brandenstein starb. Zudem scheint auch das Mittelgitter nicht zu dem ursprünglichen Raum zu passen, sondern zurechtgestutzt zu sein, und sind, abweichend von den sonst angewendeten Sprüchen bekannter Bibelstellen, gerade hier Anführungen aus gelehrten Schriftstellern gewählt, welche Wahl eher zu der Stimmung und Zeit des eifrig protestantisch gesinnten, zum Theil aus Gram über einen katholisch gewordenen Sohn gestorbenen Esaias v. Brandenstein passt, als zu der für Trophäen und kühne Allegorien gestimmten Zeit der neuen Herren. Trotzdem scheinen mir die Rankenwerke selbst und die anderen Zierformen der letzteren Zeit anzugehören, so dass ich dahingestellt sein lasse, ob und wieviel etwa von früheren Theilen herübergenommen oder bearbeitet, oder ob die Wappen und lateinischen Sprüche überhaupt nur Copien von Wilhelm Schmidt nach jenen älteren, von mir vorausgesetzten Tafeln gewesen sind. — Herr Domänenrath Dedié bemerkt hierzu: „Meine Ansicht geht dahin, dass die Chorschranken aus dem Jahre 1623 stammen, wie dies die Inschrift besagt, und aus der alten Kirche herübergenommen sind. Die Gitter rechts und links des Altars dagegen mögen aus der Zeit der Erbauung der jetzigen Kirche herstammen. Jedenfalls rühren dieselben von einem anderen Verfertiger her, wie die Chorschranken, und sind auch viel einfacher — nur von Rundeisen, ohne den künstlichen Schmuck an Ranken, Rosetten und Spangen — gearbeitet. Wenn auf diesen Seitengittern die Rumohr-Einsiedelschen Wappen sich befinden, so lässt sich sehr wohl annehmen, dass diese später, während der Besitzzeit der Grafen Einsiedel auf das vorhandene Gitter gemalt, bezw. die früher darauf gewesenen Wappen damit übermalt worden sind. Das mittlere Feld in der Chorschranke — hinter dem Taufstein — hängt mit diesen gar nicht zusammen und lässt sich in dieselben organisch auch nicht eingliedern. Ich vermuthe, dass dasselbe von einem in der alten Kirche befindlichen, für Esaias v. Brandenstein und seine Gattin, geb. v. Schlegel, errichteten Epitaphium herrührt. Da beide in der Kirche zu Knau beigesetzt sind, so wird es durchaus selbstverständlich, wenn die Hinterlassenen in der oppurger Kirche, demnach in der Hauptkirche der Besitzung, ein bleibendes Gedächtniss für die Verstorbenen gestiftet hätten. Bei dem Neubau der Kirche hat man dann wahrscheinlich keine andere Verwendung für dies Epitaphium finden können und dann den wesentlichsten Theil desselben zur Ausfüllung der in den Chorschranken verbleibenden Lücke verwendet.“

Tauf-Engel, vor der Mitte des Chorgitters und dadurch vor einem höchst vortheilhaften Hintergrund aufgestellt, auch an sich sehr gut, aus der Zeit um 1700 (*A*); ein stehender Knabe mit flatternden Locken und kleinen Flügeln, nur mit einer von der rechten Schulter nach links herabfallenden Draperie bekleidet, umfängt mit dem linken Arm und der rechten Hand ein aufrecht stehendes, aus Akanthusblättern gebildetes Füllhorn, das oben das Becken trägt; der halbkugelige, auf Akanthusblatt-Rand mehrfach gestufte Deckel trägt zugleich das Lesepult. Holz, weiss, die Figur 90 cm hoch. (Vgl. Tauf-Engel in Daumitsch, Dreba, S. 15. 18.)

Kanzel, an der Thurm-Ecke, aus gleicher Zeit; eine schöne Säule mit Schaft aus braunem Marmor und mit Basis und dorischem Capitell aus weissem Marmor; darauf die Kanzel, vom Grundriss: ◡, einfach, aus Holz, mit Facetten und etwas Rankenmalerei, erneuert.

Ofen in der Guts-Empore, aus dem 17. Jahrhundert, schwarz glasirter Thon, unten mit zwei Landsknechten (einer mit Inschrift), oben Blattwerke.

Crucifix im Thurm-Erdgeschoss, aus dem 17. Jahrhundert, mit edlem Gesicht, gut gebildetem Körper und schön geschwungenem Schurz, leider dem Verderben ausgesetzt [Beine im Abfaulen]. Holz, der Körper 135 cm hoch.

Crucifix, von ausgezeichneter Arbeit (*A*). Am Sockel zierliches Cartouchen-Schild (*A*) mit dem Wappen und Umschrift: CAY (nach dem Grossvater, der Cain v. Rumor hiess, genannt) RUDOLPH HAUBOLD VON EINSIEDEL, darunter: DEDIT 1726, nebst Schädel und Gebein. Am hohen Kreuz Christus von etwas lang gestrecktem Körper und mit wulstig behandeltem Schurz, aber mit mildem Gesichts-Ausdruck und sehr fein gearbeitet; Silber, wie auch die Sockel-Verzierungen und das Schild mit: *INRI* über dem Kreuz; der Sockel selbst und das Kreuz schwarzes Holz; Körper 21 cm hoch.

2 Grabsteine an der Ostwand hinter dem Altar, (wohl vor 1696 im Fussboden der Kirche gewesen, daher) zum Theil abgetreten, aus der Zeit bald nach der Mitte des 16. Jahrhunderts, rechts ein Ritter in Rüstung [Kopf fehlt], soweit sich der Inschrift nachkommen lässt, Heinrich v. Brandenstein, Herr v. Oppurg (wohl der um 1554 erwähnte); links (noch zum Theil auch durch eine Bretterwand verdeckt) eine Frau (*A*), wohl v. Brandenstein, geb. v. Breitenbach und Einsiedel in Oppurg und Positz, mit einer Kappe, langem, faltigem, an der herabgehenden Borte mit hübschem Renaissance-Muster verziertem Rock, Blumen in Händen, recht gut gewesen; beide mit Wappen zu Füssen, bezw. zu Häupten. Sandstein. — Pf. P. Ritter, Handschr. Mittheil.

Särge im Thurm-Erdgeschoss, nur zum Theil den bestatteten Persönlichkeiten nach festzustellen. Links vom Eingang, Holz mit Metall: aus dem 17. Jahrhundert, einfach, mit Sprüchen; — des Reichsgrafen Johann Albrecht v. Ronow und Biberstein, † 1707; an der Lade Löwenköpfe und Sprüche in Kranz-Umrahmung, am Deckel zu Häupten und Füssen Cartouchen in Blech, oben ein gut getriebenes Crucifix; — der Gattin Johann Albrechts, Elisabeth, geb. v. Biberstein, † 1683, auf Schädeln stehend, mit Fratzenköpfen, welche Ringe im Maul haben, an der Lade, mit Sprüchen in geschmackvollen Umrahmungen, auf dem Deckel ein ziemlich grosses, sehr gut getriebenes Crucifix, oberhalb stark reliefierte Wappen; — des Sohnes Beider, Johann Adam, † 1667, weniger gut, mit Engelsköpfen und Crucifix; —

einer Tochter Beider (dem Leichentext nach, Namens-Schrift verdorben). — Rechts vom Eingang: grosser Steinsarg ohne Verzierungen; — des *C.R.A.V.E* (Cay Rudolph A. v. Einsiedel, etwa identisch mit Cay Rudolph Haubold v. Einsiedel, dem Rittergutsbesitzer 1704 und Stifter des Kreuzes 1726(?); nach Stemmler war in der Kirche auch v. Rumor, † 1707, begraben), mit Lederbezug, darauf ein aus Nägeln gebildetes Kreuz; — der Albertine Henriette v. Ronow und Biberstein, 4 Jahre alt † 1691, mit Inschriften in gut stilisirten Ornamenten der Kranz-Umrahmungen und mit schönem getriebenem Crucifix; — der Sophie Elisabeth Eleonore v. Leiningen-Westerburg, ein viertel Jahr alt † 1678, mit gemaltem Crucifix und Blumen. — Stemmler, Pagus Orla, S. 108. 110. 113. 121.

Wappentafel v. Ronow an der Wand der Gruft; Sandstein.

Gedenktafel, Oelgemälde in der Herrschafts-Empore, nach Dedié früher in der Gruft unter dem Thurm befindlich gewesen und vermuthlich Theil einer zum Andenken an des Otto v. Brandenstein († 1572) Gattin gestifteten Gedenktafel, aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Unten knieende Familie, links der Vater, in der Bibel lesend, und sechs Söhne, davon fünf schwarz gekleidet, der jüngste weiss und mit einem Kreuz in der Hand als gestorben bezeichnet, rechts die durch ein Kreuz über dem Haupt als gestorben bezeichnete Mutter und zwei Töchter; darüber ein Gemälde des jüngsten Gerichts: Christus auf der Weltkugel, zu den Seiten, etwas tiefer, Moses und andere Vertreter des alten und neuen Bundes, in der Mitte vier blasende Engel, weiter unten Engel mit dem Kreuz, die Toten erweckend, links die jubilirenden Seeligen, rechts die auferstehende Menschheit und die zur Hölle Verdammten. Das Bild ist ganz gut componirt und lebhaft in Stellungen und Farben, ähnlich den Gemälden von Keil aus Schleiz (vgl. geschichtl. Einl. u. Neustadt, Hospitalk., S. 101), aber flüchtig ausgeführt, auch zum Theil verdorben und die Farben verschiedenartig vergangen.

Kelch, mit: R.STARCKE 1710 unter dem Sechspass-Fuss, Fries um den Ablauf; am Knauf Rauten mit eingebogenen Seiten, mit Rosetten gravirt, nur durch Kehlen getrennt von Eiern; mittelmässig. Silber, vergoldet, Zeichen (*M*; *G*?), 20 cm hoch.

Kelch, aus dem 18. Jahrhundert; Sechspass-Fuss mit gravirtem Crucifix; Knauf gedrückt-kugelig, mit durch Kehlen getrennten Kreisen, an denen Würfel mit: IESVS etwas vortreten. Silber, vergoldet, Zeichen (*R.S*?), 22 cm hoch.

[Gefässe, von denen v. Brandenstein geschenkt, 1806 geraubt. — Wünscher, S. 38.]

3 Glocken von 1850.

Kirchhof, mit spitzbogiger, im Scheitel erneuerter Eingangs-Thür. Grabsteine, aus dem 18. Jahrhundert, in üblicher Form.

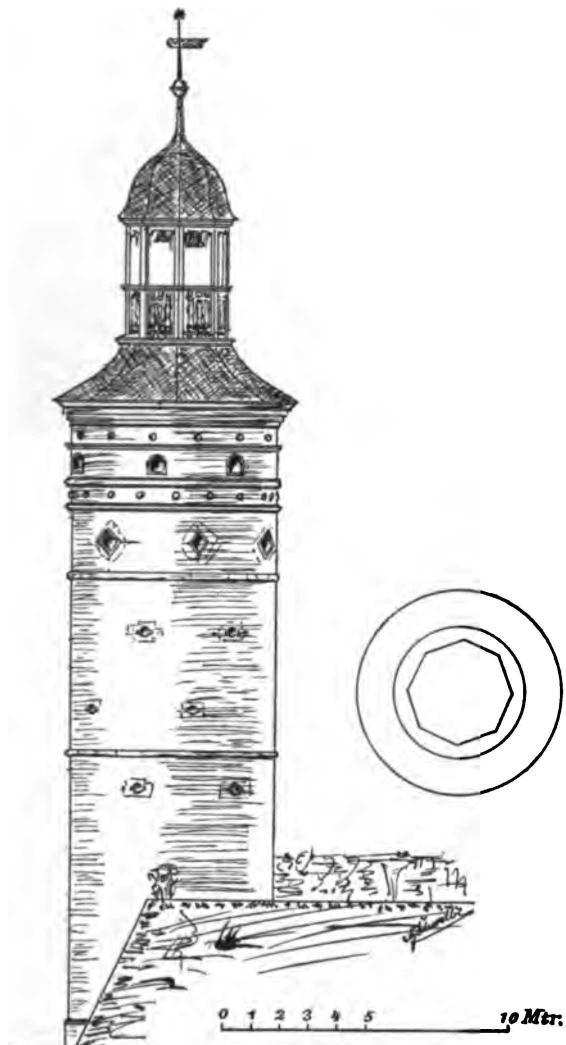
Gasthof zum Hirsch. Hausthür an der Hoffront, vom Anfang des 17. Jahrhunderts, rundbogig, auf [genischt gewesenen] Pfeilern, deren rechter noch die Sitzconsole hat, und mit Kämpfergesimsen; Bogen mit Wulst, Kehlen und Zahnschnitt-Fries; Schlussstein mit Menschenkopf. Thorfahrt von der Strasse auf den Hof, rundbogig, mit Karnies-Profil: ; im Schlussstein verschlungen: *JDF 1794.*



Ansicht des Schlosses zu Oppurg.

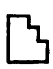
Rittergut (vgl. Ortsgeschichte). Es kommen drei Bauten hauptsächlich in Betracht, das jetzige Hauptschloss, ein Thurm an der südwestlichen Ecke des Schlosshofes und der sogen. Türkenhof noch weiter südwestlich an der Nordseite des Wirthschaftshofes, jetzt Pächtergebäude. [Die älteste Burg ist von den Grafen von Groitzsch etwa um 1074 angelegt, unter den späteren Besitzern erweitert.] Die Burg wurde namentlich von Heinrich v. Brandenstein 1354 mit Mauern und Thürmen ausgebaut und zu Ehren des die Erlaubniss dazu gebenden Landesherrn, Landgrafen Friedrich III., Friedrichstein genannt. Sie stand, wie Dedié nach Stemmler, der Tradition und den Ueberbleibseln sehr alter und starker Mauern annimmt, welche sich im jetzigen Schlosse eingebaut finden, auf annähernd derselben Stelle, wo jetzt das Schloss (s. u.) steht; auch fanden sich bei einer im Jahre 1892—1893 vorgenommenen Reparatur der Schloss-Fundamente Reste von Umfassungs-Mauern eines Gebäudes mit einem Eckthurm unter der südöstlichen Ecke des Schlosses. [Im Uebrigen wurde die alte Burg 1705 mit vielen Kosten beseitigt, die Felsen, auf denen sie stand, gesprengt, deren letzte Reste noch nach 1745 abgearbeitet. Eine 1360 eingerichtete Kapelle war um 1530 eingegangen, 1629 erneuert mit Altar, Kanzel, Taufstein und Glocken, 1632 ausgeplündert, 1641 wieder eingezogen.] Wohl von der Bauzeit von 1354 ist der grosse, runde **Thurm**, wenigstens in seinem unteren Mauerwerk, erhalten, jedoch bei Gelegenheit der Schlossbauten unter Esaias v. Brandenstein († 1623) vollständig in seiner heutigen Erscheinung hergestellt [sonach auch einziger Rest jener Schlossbauten, die im Uebrigen anderen Platz gemacht haben]. Er ist gross und wirkt um so bedeutender, als er vereinzelt steht und unten fensterlos ist. (Unten nur eine neue, flachbogige Kellerthür und Spuren späterer, doch wieder beseitigter Erdgeschoss-Anbauten, von woher eine wieder zugemauerte Flachbogen-

Thür.) So steigt er erst 10 m auf, durch ein Gesims getheilt, dann in einer 6 m hohen Abtheilung bis zu einem 2. Gesims. Erst hierüber findet eine, übrigens recht eigenartige architektonische Ausbildung Platz. In dieser 3. Abtheilung sind Fenster in Form des auf der Spitze stehenden Quadrates mit derbem Profil: angeordnet. Auf ein 3. Gesims in Form eines kräftigen Gebälkes mit Wulst im Architrav, mit Halbkugeln im Fries und mit Karnies-Gesims folgt eine kurze, 1 m hohe Abtheilung mit Rundbogen-Fenstern vom Profil der Quadratfenster, darauf ein starkes Gebälk, im Architrav mit dem Profil: , im Fries mit Kreisfenstern durchbrochen, im Gesims mit Karnies-Profil. Ueber diesem Steinbau folgt, zu Anfang des 18. Jahrhunderts hergestellt (Wetterfahne mit: *1715*), noch ein stark ausladendes Holzgesims und ein originelles, zierliches Dach: ein beschiefertes, achteckiges Zeltdach mit eingebogenen Flächen (leise China-Nachahmung), oben aber abgestumpft, daraus ein Arcaden-Aufsatz mit Balustrade, Alles von Holz, zu oberst die übliche, beschieferte Schweifkuppel. Der Schlossthurm bildete (nach Dedié) früher, wie jetzt, die südwestliche Ecke des Burgbezirkes. [An denselben nach Norden hin angebaut befand sich bis zum Jahre 1858 eine Flucht untergeordneter Wohn- und Wirthschafts-Gebäude, welche den auf Dachziegeln etc. befindlichen Jahreszahlen nach bereits 1515 bestanden haben. Vermuthlich haben auch vom Thurm aus gegen Osten früher Wirthschaftsgebäude, Scheunen, Viehställe etc. in grösserer Ausdehnung gestanden, da bis zu der 1542 erfolgten Theilung hier die gesammte Wirthschaft vereinigt war.]



Thurm des Schlosses zu Oppurg nach einer von Herrn Domänenrath Dedié zur Verfügung gestellten Zeichnung.

Der sogen. **Türkenhof** wurde von Hans v. Brandenstein nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft 1537 auf dem ihm zugewiesenen Grundstück mit Benutzung des von dem Vorbesitzer P. Klingestein 1519 [Jahreszahl an dem früher über der Eingangs-Thür befindlichen Schlussstein] hergestellten Baues (wohl des

unteren Theiles vom Vorderflügel) gebaut und zur Erinnerung an seinen Gefangenen-Aufenthalt „Galata“ genannt. Ueber der neuen Eingangs-Thür ist eine Tafel vermauert mit: ICH HANS V.BRAN. (Hans von Brandenstein; das A ist mit dem N in eins gemeisselt) HABE DIS — HAVS GEBAVET MIT GOTTES H (Hülfe) VND BIN XVI IAR IN DER TVRKEY GEW (gewesen) — VND ZV VNDER NEAPO (Unter-Neapolis) III IAR IM TOR GE. (im Thurm gesessen). [Der Stein war früher an der darunter befindlichen, ursprünglichen Erdgeschoss-Thür. Ebenda soll auch ein Stein gewesen sein mit: *1515* oder *1519*, oder eher: *1575*, sowie: *Renov. 1705*. Aussen an der Ostseite soll das Wort: GALATA mit rother Farbe angemalt gewesen sein.] (Die von der Altstadt Constantinopel, der Polis, späteren Stimpol, Stambul, nördlich gelegene, im Mittelalter entstandene Neustadt hiess Neapolis, dann auch, von Galatern bezw. Griechen bewohnt, Galata. Die Sage ist noch weiter gegangen, indem sie die Keller vor etwa 50 Jahren als Nachbildung unterirdischer Kerker ansah und das Gebäude selbst nach dem Muster eines solchen in Galata ausgeführt sein liess, zu welcher Annahme jetzt nicht der geringste Anhalt vorliegt.) Das Gebäude hat die Grundriss-Form:  und besteht gewissermaassen (dem Dach nach) aus drei Theilen. Es ist in späteren Zeiten mehrfach verändert, besonders in neuester Zeit dadurch, dass u. A. in Folge Aufhöhung des Bodens an der südlichen, dem Hofe zugekehrten Hauptfront das ursprüngliche Erdgeschoss jetzt viel tiefer liegt als früher, das heutige Hofpflaster bis ziemlich nahe heran geht und ein fester Uebergang, eine Art Terrasse in der Mitte jetzt in Höhe des einstigen 1. Obergeschosses hineinführt. Hier die erwähnte Eingangs-Thür. Der südlichste, im Dach ostwestlich gestreckte Theil hat an der Ostfront und am östlichen Stück der Südfront je einen neuen Schweifgiebel, an dem westlichen, der Ostfront entsprechenden Stück aber seinen alten, einfachen Giebel. Ebenso sind die alten Giebel an der Ostfront des mittleren Theiles und an der Nordfront des nördlichen Theiles erhalten. Die jetzt zum Theil rundbogigen und flachbogigen Fenster waren früher wohl alle rechteckig; diejenigen am Nordtheil im Erdgeschoss, 2. Obergeschoss und Giebelgeschoss haben noch die alte, einfach abgekantete Profilirung.

Südöstlich vor dem Türkenhof ein Teich, Rest des alten, herumgeführten Grabens.

Das **Hofmeisterhaus** an der Westseite des Wirthschaftshofes hat eine Rundbogen-Thür mit Schlussstein-Fuge und Eck-Abkantung, wohl aus dem 16. Jahrhundert. Daran steht freilich: *1758*, dies aber auffällig in der sichtlich als solcher erkennbaren Schreibart unseres, nicht des vorigen Jahrhunderts. (Sollte hier Restauration vorliegen, dann aber falsche, in der Weise, dass eine alte: 7 von 1558 für eine: *7* angesehen worden ist?)

Das **Hauptschloss** ist von C. v. Rumor 1708 für seine Tochter Anna Amalie, verwittwete v. Einsiedel, gebaut worden und, wie es heisst, nach deren Namen in Form eines: E. Doch kann man sich den Grundriss auch aus rein praktischen Gründen erklären: ein sehr grosses, regelmässiges, beinahe einförmiges Gebäude mit drei langen Fronten nach der Ost-, Süd- und West-Seite erhielt durch den an der Nordseite in der Mitte einspringenden, ungefähr quadratischen Hof Licht für das in der Mitte des Südflügels belegene Treppenhaus und die Hofseiten des so gebildeten Ost- und West-Flügels und zugleich einen Raum für wirthschaftliche

Zwecke. Denn das Schloss liegt von allen Seiten frei und bot dadurch lauter ziemlich gleichartig zu entwickelnde Fronten in einem Erdgeschoss und zwei Obergeschossen. Dass sie zum Theil in der Entwickelung zurückgeblieben sind, liegt wohl daran, dass sie nicht ganz nach dem Plan fertig geworden sind. Der Bau zog sich bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts (Zeit des Grafen v. Hoym) hin. Der Stil ist das von Wien und Dresden kommende Barock, ziemlich maassvoll geworden, zur Rückkehr in die Renaissance geneigt, mit einigen Roccoco-Decorationen. Die bestgegliederte Front ist die östliche, nach dem freien Theil des Gartens und einer Terrasse hin günstig gelegen. Drei Abtheilungen von je drei Achsen werden durch grosse, doch schwach vortretende Pilaster an den Ecken der Front und des Mittelbaues gebildet. Die Pilaster haben Postamente von Erdgeschoss-Höhe, gehen auf einem die Front entlang laufenden, umkröpfenden Gesims durch das 1. und 2. Obergeschoss durch, mit ionischen Capitellen und Laubgehänge unter denselben versehen, und tragen das ringsherum laufende Gebälk unter dem Dach. Im Erdgeschoss vier Thüren, dazwischen Fenster, alle Oeffnungen, wie auch die Obergeschoss-Fenster, rechteckig. Einige Roccoco-Schnörkel in Stuck über allen Sturzen, ebenso unter den Fenstern des Mittelbaues, von mässiger Erfindung und Abwechslung. Ueber dem Mitteltheil ein Flachbogen-Giebel, in dessen Feld zwei schräg gegen einander gestellte, jetzt leere Cartouchen-Schilder in Roccoco-Verzierung. Die Terrasse vor der Ostfront (*A*) ist als mittlerer Vorplatz (Podest) mit kreisförmiger Ausbuchtung gebildet, mit rechts und links heraufführenden Treppen, welche gebrochen, in der Hälfte ihrer Stufen gerade gegen die Schlossfront, dann an dieser entlang zum Podest führen. Die Brüstung des Vorplatzes und deren Fortsetzung die Treppe entlang ist aus reizend entworfenen Gittern (*A*) zwischen Pfeilern gebildet; auf den Pfeilern stehen Knabenfiguren der zwölf Monate (vgl. S. 40 u. 43), mit den betreffenden Erzeugnissen des Monats in der Hand, aus Sandstein, nur decorativ, mittelmässig ausgeführt, zum Theil verwittert, aber trotzdem das Ganze gut belebend. Die Terrassenmauer ist durch die vortretenden Mauerstreifen (für die Brüstungspfeiler) gegliedert, in der Mitte mit einer Rundbogen-Nische unterbrochen, vor der ein Brunnen von bester Wirkung ist. Er ist ganz im italienischen Renaissance-Geschmack entworfen, auf breitem Becken zwei Muschelschalen über einander. — Die Westfront ist wie die Ostfront ausgebildet, doch ohne das über dem Erdgeschoss durchgehende Gesims und ohne die Roccoco-Verzierungen geblieben. — Die Südfront ist die eigentliche Vorderfront, wirkt aber in ihrer grossen Länge einförmig; sie hat einen Mittelbau von fünf Fenstern und Seiten-Abtheilungen von je acht Fenstern, alle rechteckig. Eckpilaster, wie die vorigen, Mittelbau-Pilaster fehlen. Eine kleine Belebung wird gewonnen durch die mittlere Hauptthür unten, welche flachbogig, von gepaarten dorischen Säulen eingefasst ist, mit Gebälk, dessen Architrav und Fries an der Thür zurückgekröpft ist, dessen Gesims aber durchgeht, so dass hier eine kräftigere Schattenwirkung entsteht. Die Fläche über der Thür ist mit Früchten reliefirt, der Schlussstein mit einem vortretenden Frauenkopf. Auf dem Thür-Gesims im 1. Obergeschoss ein Balcon mit steinerner Balustrade, auf deren Eckpfeilern Frauengestalten mit Früchten und Rosen; die Balconthür mit etwas reicherer Bekrönung, darin das grosse Wappen der Grafen v. Hoym. Fenster wie an der Ostfront, ebenso der obere Flachbogen-Giebel, dessen zwei Wappenschilder aber

den verschlungenen Namenszug: *J. G. G. V. H* (Julius Gebhard Graf v. Hoym) enthalten. Am Fries des Hauptgesimses darunter das Jahr der Renovirung unter ihm: MDCCXLVI; darunter am Fenster des 2. Obergeschosses das Jahr der Erbauung: MDCCVIII. — Die einfache Nordfront zeigt an den vortretenden Theilen Eckpilaster, im zurücktretenden Mitteltheil eine flachbogige Eingangs-Thür, eingefasst von Pilastern, über deren Gebälk im 1. Obergeschoss ein Balcon mit vortrefflichem, schmiedeeisernem Gitter, in dessen Mitte ein Schild mit den verschlungenen Anfangsbuchstaben (wohl des Grafen v. Hoym) und: *1750*.

Graben um das Schloss im Rechteck ringsherum geführt gewesen, an der Ost- und Süd-Seite ein Stück erhalten, an der Westseite als Vertiefung erkennbar.

Im Innern ist zunächst das den ganzen Mittelbau einnehmende Treppenhaus der Haupttreppe bemerkenswerth, stattlich, doch durch ganz weissen Anstrich etwas nüchtern wirkend. Eingang von der Südfront her. Im Erdgeschoss Kreuzgewölbe mit vortretenden, etwas verzierten Streifen als Diagonal-Betonungen und mit gedoppelten, vortretenden Streifen als Gurtbögen. Durch Bogenstellungen auf Pfeilern wird ein Durchgang zum nördlichen Hof gebildet, rechts und links Durchgänge zu den Vorplätzen der Erdgeschoss-Räume, weiterhin zu den rechts und links ansteigenden zwei Treppenläufen, welche, dreifach gebrochen, sich im 1. Obergeschoss auf einem Vorplatz vereinigen. Derselbe bildet die Verbindung nördlich nach dem Hofbalcon, südlich, wo er seitlich erweitert ist, durch drei flachbogige, auf Pfeilern ruhende Oeffnungen nach dem Hausgang der Süd-, Ost- und West-Seite, an welchem die Zimmer liegen. Vom 1. Obergeschoss führt an der Nordseite des Mittelbaues die Treppe, einläufig und gebrochen, zum 2. Obergeschoss und Dachboden.

Ueberall eiserne Gitter, zum Theil sehr schöne (*A*), an Fenstern des Treppenhauses und als Geländer.

Schiffner, Sachsen 1845, S. 610 u. Ans. — Pf. Schubert, Handschr. Mittheil. — Stemmler, Pagus Orla, s. Ortsgesch., dazu S. 67 über den Türkenhof u. d. Inschr., S. 120 ff. Friedrichstein u. neues Schloss. — Wünscher, S. 4. 8 f. 18 f. 29.

Von der prächtigen Innen-Ausstattung ist Mancherlei aus älterer Zeit hervorzuheben, besonders sind es meisterhafte Oefen.

1. Obergeschoss.

Vom Treppenhaus östlich herum: Esszimmer. Tapeten, auf Leinwand in Oel gemalt, gesellige Scenen mit grossen Figuren, flott bewegt, wie vergrösserte Copien niederländischer Bilder vom Ende des 17. Jahrhunderts, in grauen und schwarzen Tönen, eingefasst von gelblichen Umrahmungen mit Roccoco-Mustern; 3 Bilder über den Thüren, einfacher, ähnliche Scenen mit wenigen Figuren in bräunlichen Tönen. Ofen; unten Gussplatten mit Fruchtbündeln und dem Wappen v. Rumor; darüber glasirter Thon: zuerst viereckiger Aufbau mit Sockeln von hübscher Relief-Musterung (Muscheln, Vasen, Ranken), mit korinthischen Ecksäulen, an der Vorderfront noch mit korinthischen, gepaart gestellten Zwischensäulen, so dass hier drei Abtheilungen entstehen, deren mittlere, breitere mit Rundbögen auf korinthischen Pilastern geöffnet ist (Motiv des römischen Siegesthores); die Flächen rechts und links davon mit Blumengehängen, die Seitenfronten mit Blumenbündeln reliefirt; auf diesem Aufbau und Gebälk ein Aufsatz als gekehlter Sockel, darauf vierkantige Schweifkuppel, abgeplattet, mit Gebälk für eine Urne; Capitelle, Flächen und Urne weiss, das Uebrige weiss und blau marmorirt. — Südöstliches Eck-

zimmer. Tapete, wohl pariser Seidenweberei, grossblätterige Blumen und Blätter in Streifen, grün, verschossen, von sehr feiner Wirkung (*A*). Stuckdecke mit (erneuerten) Malereien. — Grosser Salon (Erbprinzenzimmer). Tapeten, Oelmalerei in Webeteppich-Nachahmung, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, ländliche Scene vornehmerer Paare mit wenigen, grossen Figuren auf landschaftlichen und architektonischen Hintergründen, oben gemalte Roccoco-Einfassung. (Ofen, neu, gut, Fayence.) — Frühstückszimmer. Tapete, wie im südöstlichen Eckzimmer. — Erbprinzliches Dienerzimmer. Stuckdecke mit zarten Blumenwerken und Cartouchen ringsum, in der Mitte ein Feld, Rechteck mit rund ausgebogenen Seitenmitten (*A*). — Schlafzimmer. Stuckdecke mit ovalem Feld (*A*).

Vom Treppenhaus westlich herum: Grosses Fremdenzimmer (Grosscommissionszimmer). Tapeten, Oelmalerei, 6 Darstellungen nach Ovids Metamorphosen, in Rubens' Stil, mit grossen Figuren, in tiefen Tönen, sehr lebendig, decorativ gut, getrennt durch Streifen mit gemalten Früchten und Blumen, vom Maler Jährig aus Dresden restaurirt, das Roth der Zwischenstreifen etwas stark. Ofen, wie im Esszimmer, nur in den Gussplatten das Rumorsche Wappen mit dem v. Einsiedel vereinigt, im Aufbau die Säulen gewunden, der Aufsatz etwas reicher, die Marmorirung mit Grün. — Südwestliches Eckzimmer. — Kleines Fremdenzimmer. Tapeten, 5 allegorische Darstellungen, denen im grossen Fremdenzimmer gleich gemalt. (Ofen, neu, Fayence.) Wandschirm, mit Oelmalerei im Stil des Esszimmers, grosse Genrescenen grau in Grau, und ein buntes Blumenstück. — Fremdenzimmer. Ofen, wie im Esszimmer, nur im Aufsatz statt der Säulen Blumengehänge.

2. Obergeschoss.

Mittelsaal an der Südfront (über dem Erdgeschoss-Flur), gross, fünffenstrig, Wanddecoration in Malerei, nach Dedié unzweifelhaft von 1745, dafür schon auffallend neuclassisch; am wenigsten gelungen. Die nicht von Fenstern eingenommenen Wandflächen sind als grosse, verzierte Rundbogen-Blenden mit Durchblicken auf Architekturen (mit vielfach störenden Perspectiven) gemalt, über den Thüren als Sockel mit Büsten in Kreisblenden, an den beiden mittleren Fensterpfeilern mit allegorischen Figuren, welche Schlüssel bezw. Früchte in Händen halten (Sinnbilder des Häuslichen und des Ländlichen?), ausserdem Ornamente; Alles braun in Braun und Weiss. Stuckdecke, noch im älteren Stil, reich und gut (*A*); im Mittelfeld ein farbiges Gemälde: ein Mann und eine Frau (nach Dedié v. Rumor und seine Tochter, nicht das Ehepaar v. Rumor; vgl. Stemmler, Pagus Orla, S. 121), von antiken Gottheiten umgeben. 2 Wandschirme, mit stilisirten Blumen und Mustern in Braun auf Weiss schablonirt, auf Leinwand, recht gut.

Vom Mittelsaal östlich herum: Fremdenzimmer. Tapeten in Webeteppich-Nachahmung gemalt, etwas kindliche Landschaften in leichter Ausführung, braun und weiss mit wenigem Cobaltblau. Ofen; Gussplatten mit Palmetten, Aufbau dem im grossen Fremdenzimmer des 1. Obergeschosses ähnlich, aber an den Seitenflächen Relief einer Frauengestalt des Feuers, „Ignis", mit Feuer und einem Flammenherzen in den Händen, zu ihren Füssen ein Salamander im Feuer; grüne und weisse Marmorirung. — Südöstliches Eckzimmer. — Bibliothekzimmer. Ofen, wohl der schönste im Schloss. Gussplatten mit Muscheln und dem Rumor-

schen Wappen; Aufsatz auf wagerechtem, mit Lotosblumen etc. reliefirtem Sockel und unter geradem Gebälk als grosser, an den Ecken verkröpfter, ausserdem abgeschrägter Mittelpfeiler, der vor den Abschrägungen, wie auch an den Mitten der Vorderfläche mit korinthischen Säulen besetzt ist (so: ); dazu vier Eckstützen, die aus übereck gestellten, sechsseitigen Pfeilerchen, mit Säulenvorlagen an der äussersten und innersten Fläche gebildet sind (so: ) (also umgekehrt, wie an den bisher genannten Oefen, in der Mitte voll, an den Seiten geöffnet); an den Seitenfronten des Mittelpfeilers Relief des aus Flammen aufsteigenden „Fenix"; Aufsatz als gekehlter Sockel und geschweifter Ausschnitt mit Vase darauf; theils weiss, theils violett marmorirt (worunter die Deutlichkeit des Reliefs leidet). — Bibliothek-Nebenzimmer. Tapete, Streifen mit Waffen und Blattranken in Braun, Weiss und etwas Grün schablonirt. Ofen, wie im oberen Fremdenzimmer; im Aufbau an den Seitenflächen der Salamander in Flammen; grün und weiss marmorirt.

Vom Mittelsaal westlich herum: Herrenzimmer. Ofen, ähnlich dem im unteren Esszimmer, an den Seiten des Aufsatzes der Phoenix in Flammen, wie im Bibliothekzimmer; weiss und blau marmorirt. — Südwestliches Eckzimmer. — Westliches Schlafzimmer. Tapeten, blau und weissgewebte Leinwand, im Regentschaftsstil, China-Nachahmung. Ofen, prächtig; Gussplatten, vorn mit Muschel in Zweigen unter der Krone, seitlich mit den Wappen v. Rumor und v. Einsiedel; Aufsatz, auf Sockel mit Ranken-Verzierung, vorn und hinten je drei verzierte Baluster-Säulchen, zwischen den äusseren Seiten-Säulchen Pfeiler mit Reliefs eines Knaben mit Blumenkorb, Gebälk mit Waffen und einem Tritonenzug köstlicher Erfindung im Fries; Aufsatz dem Ofen im Esszimmer des 1. Obergeschosses ähnlich; weiss und braun marmorirt, ebenfalls zum Schaden besonders des Tritonenzuges. — Schmales Nebenzimmer. Tapeten, auf Leinwand-Streifen mit trefflichem Muster von Blättern und Rosen über Muscheln, durch Streifen mit schräg aufsteigenden Blättern getheilt; hergestellt durch Schablonirung von Leim und aufgeklebtem Velour (vgl. Kühdorf in Reuss ä. L., S. 19, und Waltersdorf im Amtsger. Weida), in Roth und Grün auf weissem Grund, sowie aufgepinseltem Gold. — Hinterzimmer. Stuckdecke mit rechteckigem, an den Ecken verkröpftem und dann ausgezacktem, in den Mitten rund ausgebogenem Mittelfeld, mit bemalten Netzwerken und anderen Mustern des Regentschaftsstils, neuerdings hübsch erneuert in zarter Färbung. Ofen, dem des unteren grossen Fremdenzimmers ähnlich, weiss und blau marmorirt.

Gegenstände der Kunst und des Kunstgewerbes, namentlich letztere zum Theil hervorragend; wo nichts Eigenes bemerkt, aus dem 18. Jahrhundert, meist um die Mitte desselben.

Schrank, im erbprinzlichen Schlafzimmer, gross, durch korinthische Pilaster getheilt, mit vortretenden Thürfüllungen; — im oberen Mittelsaal, mit eingelegten Blumen und Ornamenten (auf neuen Füssen und zum Theil erneuert); — im Herrenzimmer im 2. Obergeschoss, eingelegt; — Kommode, ebenda, eingelegt, mit hübschem Beschlag; — im südwestlichen Eckzimmer im 2. Obergeschoss. — Klapp-Schreibpult, im Frühstückszimmer, mit zum Theil guten, alten Beschlägen in Goldbronze; — im Dienerzimmer, mit etwas Holz-Einlagen und Be-

schlägen; — im oberen Mittelsaal, mit eingelegten Mustern, auf der Platte auch einem Papagei zwischen zwei Bläsern in Einlege-Arbeit.

Kästchen, im südöstlichen Eckzimmer des 1. Obergeschosses, französisch, China-Nachahmung in Lack.

Wandtische und Spiegel darüber im Esszimmer, gut. — Tische im Fremdenzimmer des 2. Obergeschosses, gross, wohl französisch, China-Nachahmung. — Stühle, im südöstlichen Eckzimmer des 1. Obergeschosses, mit verziert geschnitzten, vergoldeten Lehnen; — im Bibliothek-Nebenzimmer, mit Mustern in gepresstem Plüsch (*A*); — Stuhl ebenda, mit gesticktem Sitz und Lehne, sehr gut. — Spiegel im südöstlichen Eckzimmer des 1. Obergeschosses, verhältnissmässig einfach bis auf die reiche Roccoco-Bekrönung. — Rahmen, geschnitzt und vergoldet, um Thürbekrönungs-Bilder (Sopraporten), so um 2 im südöstlichen Eckzimmer, sehr gut, um 4 Bilder im Frühstückszimmer, stark geschweift. — Rahmen



Bild im südöstlichen Eckzimmer des 1. Obergeschosses im Schlosse zu Oppurg.

um ein Bild (Blumenstück) im südöstlichen Eckzimmer, ausgezeichnetes Prachtstück (s. Abbild.); — um Ahnenbildnisse, die sich fast in allen Zimmern befinden. (Unter den Bildnissen selbst zu nennen: des Grafen Hoym im Esszimmer, der Gräfin v. Königsmark im grossen Fremdenzimmer, der Gräfin v. Hoym, eines Grafen und einer Gräfin v. Arnim, einer jugendlichen Gräfin v. Redern im Gartensaal des 2. Obergeschosses.)

Spülkumpfen im Esszimmer, vom Ende des 17. Jahrhunderts (*A*), mit stark getriebenen Früchten, zweihenkelig, gross; Messing.

Schalen im Esszimmer (auf neuen Büffets in gutem Roccocostil), zum Theil mit Wappen gravirt; Zinn.

Kronleuchter im Esszimmer, aus dem 17. Jahrhundert, mit acht *S*-förmigen Armen, Ranken und dem Doppeladler; Messing.

Laterne im Vorflur des 1. Obergeschosses (*A*), jetzt aufgehängt, aber auf kurzen Füssen, gross, achteckig, mit Ecksäulen, dazwischen Felder (mit Glas) von abwechselnd rechteckiger bezw. so: —⌒— überdeckter Form; auf dem entsprechenden Gebälk eine durchbrochen verzierte Kuppel mit Bekrönung; Eisen.

Kronleuchter, je einer im grossen Salon und im grossen Fremdenzimmer des 1. Obergeschosses; Glas. — Wandleuchter im Bibliothek-Nebenzimmer, die Blende als Glasspiegel venetianischer Art.

Krüge im Esszimmer, alte (auch neue, gute); Steingut.

Trinkglas im südöstlichen Eckzimmer, in einem Schrank, in fussloser Becherform, bemalt mit den Anfangsbuchstaben des Fridericus Augustus Rex Poloniae, dem sächsisch-polnischen Wappen und: *1703*; — mit: *F. A.* unter der Krone und Knäbchen in Ranken.

Glasirte Thongefässe und Porzellan*), zahlreich, in mehreren Räumen; besonders delfter, im Esszimmer, so mehrere Schüsseln (*A*) eines [zu 17 in einer Figur zusammenstellbar gewesenen] Arrangements, blau und weiss, mit Zeichen des Alb. Corn. de Keyzer (*D*); altmeissener ebenda und im Schrank des südöstlichen Eckzimmers, so Schüsseln und Tassen mit violetter Malerei; 2 Vasen mit verschlungenem Zeichen von Keyzer und A. Pinaker (*D*), schlank, in China-Nachahmung, roth, blau und grün bemalt; Vase, niederweiler, mit Zeichen von Custine, also vor 1791 (*D*), dafür schon auffallend modern classisch in Form und Reliefs mit Tritonen, Satyr etc., weiss glasirt; Gruppe. frankenthaler, mit Zeichen von P. Hanon (*D*), Jäger mit Hund, klein, bunt, glasirt; Figur, zweimal vorhanden, im südöstlichen Eckzimmer des 1. Obergeschosses und im grossen Fremdenzimmer, Diana, mit: *R. W.* unter der Krone, vielleicht thüringisch (*D*), aus der Zeit um 1820—1840, ziemlich gross, classisch schön, Biscuit. Chinesisches Porzellan.

Garten in französischem Stil mit geschnittenen Hecken und herrlichen Baum-Alleen. Auf dem Rasen 2 lediglich decorative, auch verstümmelte Knabenfiguren, wohl des Sommers mit einer Garbe und einem Vogel, und des Herbstes [Kopf abgeschlagen] mit Früchten; Sandstein.

---

*) Die freundlichen Mittheilungen des Herrn Domänenraths Dedié gebe ich der Kürze wegen durch: (*D*) an.

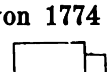
Bildstock, etwa 1 km östlich von Oppurg an der Hauptstrasse nach Neustadt und einem nördlich nach der Mühle Grünau abzweigenden Weg, spätgothisch, 1519 errichtet, 1756 verdienstlich renovirt (*A*). Ein hoher, unten viereckiger, durch Abschrägung achteckiger, dann etwas zurückgesetzt achteckiger Pfeiler trägt auf einer Mittelconsole von gothischem Profil und seitlichen, consolartigen Erweiterungen, welche an der Unterfläche mit zwei Schilden besetzt sind, den Aufsatz für die Bildtafel. Dieselbe ist schweifbogig [mit Giebelblume und Kantenblumen verziert gewesen] zwischen übereck stehenden Pilastern [einstigen Fialen mit vorgestellten Säulchen]; vorn ein [abgebrochener] Mittelschild. Dieser Aufbau ist reizend in den Verhältnissen und trotz Zerstörungen leidlich erhalten bis auf die fehlenden feineren Details. In der so gebildeten Umrahmung ist aber die eingesetzte Tafel an der Vorderfläche 1756 vollständig erneuert; sie enthält [an Stelle der alten Heiligenfigur] das ziemlich verwitterte Relief des Crucifixes auf einem *S*-förmig geschweiften Sockel und die Inschrift: *Nach deinem Creutz und T* (Tod) *hilff uns lieber Herre Gott*; oben: *Anno 1519. Renov. 1756.* Sandstein; das Denkmal im Ganzen etwa 4 m hoch.

[Wüste **Kirche** im oppurger Holz, 5 km von Oppurg entfernt; Mauerreste noch jetzt sichtbar. Nach Dedié vermuthlich Ueberrest der Kapelle bei einem Jagdhause der Aebte von Saalfeld. — Adler, in Hohenleubener Vogtl. Vereins-Jahresber. XVIII. XIX, S. 19, Nr. 34.]



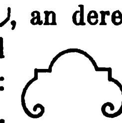
Fries an einem Ofen im 2. Obergeschoss des Schlosses zu Oppurg.

Pillingsdorf, nordöstlich von Neustadt, ehemaliges Amtsdorf von Arnshaugk, 1358 Billigirsdorf erwähnt mit einem Pfarrer (Martin, Urk. v. Jena I, Nr. 283), 1506 (Reg. subs.) wohl Willingsdorf. — Kronfeld, Landesk. II, S. 481. — Schumann, Landesk., S. 124. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, S. 70.

Kirche, von 1774 (Jahreszahl an der Westthür, sowie an der Wetterfahne, früher auch in Blech am Thurmdach über der Uhr), um 1875 restaurirt. Grundriss-Form: . Chor 5,7 m lang, 6,8 m breit, Langhaus 10,2 m lang,

7,4 m breit. Aus neuerer (Restaurations-)Zeit die durch Chor und Langhaus durchgehende Cassettendecke mit Sternen in den Feldern, sowie die Bemalung der Chorwände als Sandstein-Brüstungen mit verkröpften Füllungen in dunklerer, marmorirter Bemalung und theilweiser Vergoldung. Von dem Bau des 18. Jahrhunderts die rundbogigen Fenster der Nord- und Süd-Seite (je eins am Chor, zwei am Langhaus, regelmässig) und die flachbogigen, mit Ohren und mit vortretenden Scheitelsteinen versehenen Thüren an der Ost- und West-Seite, erstere mit äusserer Bogenform: . Ueber der Ostthür ein, über der Westthür zwei Rundbogen-Fenster; zwischen diesen eine Tafel mit Inschrift, bezüglich auf den Bau unter Kurfürst Friedrich August, Superintendent Joh. Gottlob Walter, Amtsassessor Christian Aug. Hedenus, Amtmann A. Traugott Redlich, Pfarrer Christoph Schulze und Einwohner Hans Michael Hansen, der die Kirche hat bauen lassen. Auf dem Chor ein beschieferter Dachthurm; viereckiges Geschoss mit einem in der Seitenmitte sparrenförmig aufsteigenden Gesims, darauf, nur durch das Schieferdach vermittelt, ein Achteck-Geschoss mit Flachbogen-Fenstern, Gesims mit Schweifkuppel, Arcaden-Aufsatz, Schweifkuppel, Gesims und Helm, ein fast chinesischer Aufbau.

Orgel, aus unserem Jahrhundert, mit einiger Schnitzerei; aussen solche von Musikinstrumenten.

Kanzelbau, hinter dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert; korinthische Säulen auf Postamenten von Brettern mit durchbrochener Roccoco-Schnitzerei eingefasst; zwischen den Säulen die Kanzel, vom Grundriss: , an deren Flächen Füllungen mit Eck-Verkröpfungen gearbeitet sind; Schalldeckel mit Troddeln. Auf den Säulen verkröpftes Gebälk mit Giebel der Form: , darin Engel, oben Strahlen in Wolken. Holz, weiss mit Vergoldungen.

Taufgestell, aus dem 18. Jahrhundert, als achteckige Platte auf vier *S*-förmig eingebogenen und wieder ausgebogenen Füssen (ähnlich Burkersdorf s. S. 13). Holz.

Taufschale, mit: *M.S*; *J.M.H* zwischen *17—76*. Zinn.

Kelch, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, gut an Form und Erhaltung. Sechspass-Fuss, mit Linienkreuzungen am Rand, auf breiter Fussplatte. Am Knauf hochkantige Würfel mit: ave ma ✠; am sechskantigen Schaft über bezw. unter dem Knauf: hilf s ✠ bezw. maria (das letzte: a verkehrt) ✠. Silber, vergoldet. Hostienteller, mit segnender Hand am Kreuz gravirt.

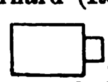
2 Vasen (jetzt im Pfarrhaus), aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, von zierlicher Form, mit geschweiften Rippen, zweihenkelig. Zinn (A).

Bildniss des: *Matthäus Lautenschläger sen., Pastor zu Pilingsdorf*, geboren 1545, der sein Amt 1566 antrat, laut Inschrift, nebst Spruch: *Peccavi doleo veniam peto sanguine Christi, Hunc docui huic psallam cum redivivus ero* (Sünden betraur' ich, durch Christi Blut erstreb' ich Verzeihung; Lehrte ihn, singe ihm Lob, kehr' ich zum Leben zurück). Der Pfarrer, im Brustbild mit Halskrause und schwarzem Rock, hält in den Händen ein Buch. Das mittelgute, in den Farben eingeschlagene Bild scheint der Pinselführung und Leinwand nach Copie des 18. Jahrhunderts nach dem Gemälde des 16. Jahrhunderts.

Glocken. 1) Ohne Inschrift, aus dem 14. Jahrhundert; 68 cm Durchmesser. — 2) Acanthusreihe; Inschrift zum Andenken des Friedensfestes 1779, umgekehrte

Acanthusreihe; Angabe des *H. M. Haense* (wohl des Kirchen-Erbauers Hans Michael Hansen, s. oben); SOLI DEO GLORIA; Angabe des Gusses durch Gebr. L. E. und L. H. Ulrich in Apolda und Laucha 1780; 61 cm Durchmesser.

Posen, südsüdwestlich von Neustadt, gehörte theils unter das Amt Ziegenrück, theils schriftsässig nach Tausa und Knau. 1506 (Reg. subs.) Bösenn. — Kronfeld, Landesk. II, S. 481. — Schumann, Landesk., S. 125. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, S. 70. — Wünscher, Mittheil.

Kirche, einst des heil. Erhard (Reg. subs.), Tochterkirche von Schöndorf, alt, aber 1871 so reparirt, dass sie „fast neugebaut" erscheint (der zu Bucha ähnlich). Grundriss-Form: . Chor, im Osttheil als Sacristei dienend, 4 m lang, 4,9 m breit; weit geöffneter, hoher Korbbogen zum Langhaus, das 9,8 m lang, 5,8 m breit ist. Geputzte Flachdecken. Innen Alles weiss mit sparsamem Gold. Nördlich am Langhaus rundbogige, südlich flachbogige Fenster, an der Ostseite ein schmales, kleines (vielleicht aus einem gothischen verändert?); an der Chor-Südseite und der Westseite je eine rechteckige Thür, über der ersteren ein korbbogiges, über der letzteren zwei Rundbogen-Fenster. Auf dem Chor der Thurm; ein massives, geputztes Obergeschoss, darauf ein beschiefertes, viereckiges Geschoss mit Schweifkuppel und Helm (ähnlich Laskau). An der Ost- und Nord-Seite ist aussen der Erdboden um die Kirche allmählich sehr hoch geworden, doch in einer durchgreifenden, für ähnliche Fälle empfehlenswerthen Weise ein tiefer Graben hier um die Kirche gezogen und vor der Gefahr der Verschüttung gesichert, so dass die Kirche vor Feuchtigkeit bewahrt bleibt. — Kronfeld a. a. O.

Figuren auf dem Dachboden. Maria mit dem Leichnam Christi im Schooss, gothisch, klein [Mariens Arm sowie Christi Kopf und Füsse fehlen]; grob, mehr mit dem Messer geschnitten, als geschnitzt, Maria daher im Gesicht wenig modellirt, aber mit einigen tief geschnittenen Falten der Gewandung, Christus unverhältnissmässig klein. — Figuren von einem Altarwerk um 1500, stehend, durchschnittlich 68 cm hoch; Maria [deren Nase und Scepter der rechten Hand fehlen], mit dem Kind auf dem linken Arm; heiliger Bischof [Nase fehlt], bartlos (Bonifacius?), ein Buch in der Rechten, hielt in der Linken den Bischofstab [der jetzt fehlt]; Margaretha, ein Buch in der Linken, auf dem Drachen stehend [Rechte fehlt]; diese drei einheimischer Schule entstammend, mit langen Gesichtern und weichlichen Gesichtszügen, guten Figuren und mittelguten Faltenwürfen etwas handwerklich ausgeführt, leidlich erhalten in Farben und Vergoldungen.

2 Glocken, von 1871.

Quaschwitz, südsüdwestlich von Neustadt; stand theils (seit 1601) unter dem Rittergut Oppurg (s. d.), theils gehörte es schriftsässig nach Lausnitz; wohl 1506 (Reg. subs.) Casswitz. — Kronfeld, Landesk. II, S. 481. — Schumann, Landesk., S. 131. — Stechele; in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, S. 71. — Wünscher, Oppurg u. Kolba 1893, S. 3 u. Mittheil.

Kirche, Tochterkirche von Daumitsch. Grundriss-Form: . Der 2,7 m lange Halbkreis-Schluss (Apsis), jetzt Sacristei, ist romanisch, wohl aus dem 12. Jahrhundert; Halbkuppel; an der Südwand eine rechteckige Blende, an der Ostseite ein kleines Rundbogen-Fenster erhalten. An der Südseite ein schweifbogig verbreitertes und gothisch profilirtes Fenster; dies von einem Umbau von etwa 1500. Von daher wohl auch erst die Anlage des 7,8 m langen, 5,8 m breiten Langhauses, das jetzt als Altar- und Gemeinde-Raum dient, und dessen spitzbogige, abgekantete Westthür. Ueber ihr: *1784* und ein (zugemauertes) wohl rundbogig gewesenes Fenster. Aus jener Bauzeit die geputzte Flachdecke des Innern und die Fenster (eines an der Nord-, zwei an der Süd-Seite); diese rundbogig, oben mit Maasswerken gefüllt, welche in der Weise, wie man damals die Gothik auffasste, übrigens nur aus Holz hergestellt sind. Auf der Ostseite des Langhauses ein beschieferter Dachreiter, viereckig (daran im Schiefer: *1784*), mit achteckiger Zwiebelkuppel, welche in einen Helm übergeht. Die Kirche hat ein an der Westseite oben abgewalmtes Ziegeldach von noch alterthümlichen Ziegeln der Form: ᔕ. Dies trägt dazu bei, die kleine, hoch und etwas abseits gelegene Kirche im Verein mit den Dorfhäusern malerisch im grünen Buschwerk erscheinen zu lassen.

Kanzelbau hinter dem Altar, vom Ende des 18. Jahrhunderts, Wand unten mit zwei Thüren, welche geschnitzte Roccoco-Bekrönungen und Vasen darauf haben, dazwischen mit korinthischen, bis oben durchgehenden Säulen besetzt, welche auf den Gebälken Urnen tragen und aussen von durchbrochenen, mit Netzwerken geschnitzten und oben mit Engelsknäbchen besetzten Brettern eingefasst sind. Bäurisch, aber ganz flott, mit Troddelwerken und anderen Zierden in Holz geschnitzt, weiss mit einigen hellen Farben und etwas Gold.

Tauf-Engel, aus dem 18. Jahrhundert, auf den erhobenen Armen über dem Kopf einen Kranz als Taufbecken haltend, plump; Holz, weiss lackirt.

Taufschale, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, mit: H. STEINB., rund, mit tiefem Boden, am Rand mit einfachen, getriebenen Wellenlinien und Buckeln in den Windungen. Kupfer, innen verzinnt.

2 Glocken, von 1887. — Pf. Koch, im Fragebogen (*A*) üb. eine Glocke von 1594 von Wolgast in Halle, mit Crucifix, Wappen und eingegossenen Münzen.

Kirchhof. Grabstein-Rest an der östlichen Mauer, aus dem 18. Jahrhundert, mit Figur eines Knaben, welcher Blumen in der Linken hält, im Obertheil erhalten. Grabkreuze, ausser Gebrauch, aus dem 18. Jahrhundert, mit Blumen und Ranken; Schmiedeeisen.

Rehmen, westsüdwestlich von Neustadt; stand theils (seit 1601) unter dem Rittergut Oppurg (s. d.), theils schriftsässig unter dem Rittergut Lausnitz, obern Hofs, und Nimritz. — Kronfeld, Landesk. II, S. 481. — Schumann, Landesk., S. 131. — Wünscher, Oppurg u. Kolba 1893, S. 3.

Kirche, Tochterkirche von Nimritz, von 1786. Grundriss-Form: . Chor, im Osttheil Sacristei, 4,8 m lang, 6 m breit, ganz geöffnet gegen das 10,3 m lange, 6,4 m breite Langhaus. Durchgehende, geputzte Flachdecke, mit einigen Stucklinien. Innen Alles weiss mit etwas Gold. Rundbogige Fenster, an der Nordseite und der Südseite je drei, unter dem 1. der nördlichen Langhaus-Seite eine rechteckige Thür mit Ohren: und mit: *Heilig, Heilig* am mittelsten, etwas in Roccoco verzierten Stein des Sturzes; an der Westseite eine rechteckige Thür mit Ohren, darüber ein Ellipsen-Fenster. Die hölzernen Thürflügel an der Nordseite mit Roccoco-Mustern und Blumen etwas geschnitzt. Auf der Ostseite ein beschieferter, viereckiger Dachthurm mit achteckigem Aufsatz, Schweifkuppel, Arcaden-Aufsatz und Kuppel.

Kanzelbau hinter dem Altar, vom Ende des 18. Jahrhunderts. Unten an der Nordseite seitlich Sacristei-Thür mit Roccoco-Bekrönung, an der Südseite Ritterguts-Stand ebenso. Dazwischen auf Postamenten Säulen mit Composit-Capitellen (deren Voluten diagonal gerichtet) und verkröpftem Gebälk, darauf an den Ecken Blumenvasen mit Lorbeergehängen, in der Mitte die Strahlensonne. Aussen geschnitzte Einfassungs-Bretter. Zwischen den Säulen die Kanzel auf kräftig geschnittener Blattconsole, vom Grundriss: , im Aufriss ein- und ausgebogen. Schalldeckel in fünf Seiten vortretend, mit herabhängenden Verzierungen und Roccoco-Bekrönung geschnitzt. Oben darauf die beiden Gesetzestafeln. Holz, weiss mit etwas Vergoldung.

Taufgestell, aus dem Anfang unseres Jahrhunderts. Fuss rechteckig, mit Lorbeerkranz am oberen Glied. Schaft als ein nach dem Fuss hin durch Halbkehle verbreiterter Pfeiler, mit abgekanteten Ecken, unten und oben mit runden Buckeln umsäumt, an den breiteren Flächen mit naturalistischen Blumengehängen, die oben in Bündeln zusammengefasst herumlaufen, geschnitzt. Becken (neu?) achtkantig, vom Profil: . Deckel vom umgekehrten Profil, achtkantig, mit vier geschweiften Bekrönungs-Sparren, welche eine Urne tragen. Holz, weiss mit Gold.

Figuren auf dem Dachboden, aus der Zeit um 1500. Maria [deren linker Arm fehlt], 1,15 m hoch, stehend, mit lieblichem Gesicht, doch durch überstarkes Vortreten der Nase thöricht gewordenem Ausdruck, ganz gut in Stellung und Gewandung, trägt auf dem rechten Arm das schlecht in Gesicht und Körper geschnitzte Kind, welches in beiden Händchen eine Taube an den Flügeln hält. — Barbara mit dem Thurm, in dem der Kelch steht, mit turban-artigem Kopftuch unter der Krone; Margaretha mit dem Drachen; Dorothea mit dem Korb; Katharina mit dem Rad, mit Turban unter der Krone; diese Figuren, durchschnittlich 45 cm hoch, von zierlicher Bildung, mit Knickfalten, fränkischer Art. — Holz.

Crucifix, ebenda, gothisch, einfach, ganz gut im 60 cm hohen Körper. Holz.

Taufschale, aus dem 18. Jahrhundert, mit: *S. P.*,; Kupfer, innen verzinnt.

Kelch, aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Fuss rund, mit Eiern und Facetten, welche sich abwechseln, getrieben bezw. gravirt und mit aufgelegtem Crucifix. Anlauf bei einer Reparatur zu kurz abgeschnitten; zwischen ihm und dem unteren Schafttheil eine vortretende Platte mit flachem Eierstab. Schaft sechskantig. Am Knauf Würfel mit: IESVS ✢, dazwischen Eier; doch bleiben Flächen zwischen ihnen und den Würfeln, welche durch Gravirungen in Herzform gefüllt sind. Kuppe im unteren Theil wiederum mit Eiern und Facetten abwechselnd getrieben, darüber verziert mit punktirtem Muster von schräg und etwas gebogen in die Höhe laufenden Punkt-Reihen zwischen einer oberen und einer unteren einfassenden, wagerecht herumlaufenden Punkt-Reihe (Eierkorb-Motiv). Silber, vergoldet, jetzt 19 cm hoch.

2 Glocken, von 1867.

[**Rittergut**, jetzt mit dem zu Nimritz verschmolzen. Nichts Aelteres erhalten.]

Rosendorf, nordöstlich von Neustadt; früher Hungersdorf (so in dem saalfelder Schied von 1537 und noch im Volksmunde), stand unter dem Rittergut Dreitzsch. — Kronfeld, Landesk. II, S. 482. — Schumann, Landesk., S. 127.

Kirche, Tochterkirche von Dreitzsch, [an Stelle einer älteren, s. Figuren, Kanzelrest] 1787 gebaut, 1887 erneuert laut Inschrift an der Ostwand und aussen über der flachbogigen Westthür; unbedeutend. Rechteck, 13 m lang, 6,8 m breit, mit rechteckigen Fenstern an den Langseiten; Flachdecke mit Leisten, Cassetten mit Rosetten darin. Auf der Ostseite ein beschieferter Dachthurm, viereckiges Geschoss, dann achteckige Schweifkuppel mit Helm. — Kronfeld a. a. O.

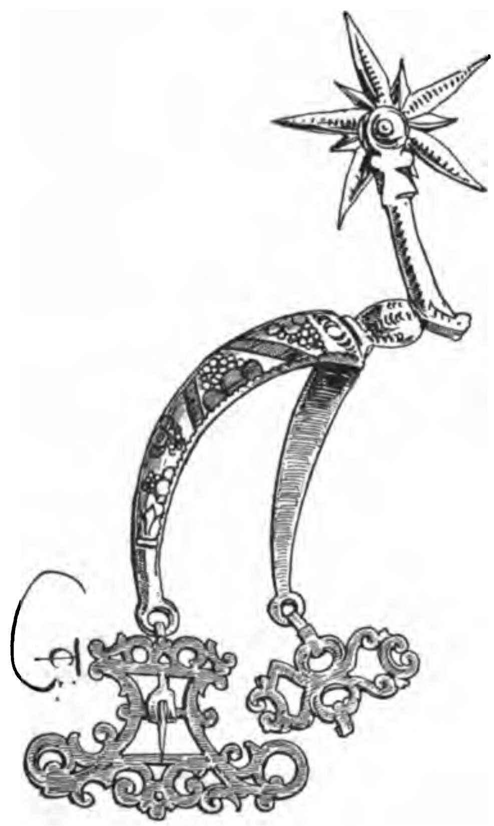
Kanzel-Rest auf dem Dachboden, aus dem 17. Jahrhundert; Brüstungs-Brett mit facettirter Rundbogen-Blende zwischen cannelirten, nach unten verjüngten, dorischen Pilastern, und mit Zahnschnitt-Gebälk. Holz.

Figurengruppe auf dem Dachboden, gothisch; Maria mit dem Leichnam Christi im Schooss, mittelmässig, Maria alterthümlich mit langen Parallelfalten, Christus zu klein; Holz.

Figur ebenda, gothisch, Christus von einem Crucifix [Arme fehlen], in den Rippen grob, in Schurz und Beinen [Füsse fehlen] gut geschnitzt, mit scharfem Schnitt; Holz, drittellebensgross.

Figur, vom Ende des 15. Jahrhunderts, Maria stehend mit dem Kind im Arm [die linke Kopfhälfte der Maria und alle Arme fehlen], die Mutter gut gearbeitet gewesen, mit schöner Gewandung, das Kind schlecht; Holz.

Figur, vom Anfang des 16. Jahrhunderts, Christus stehend mit aufgerichteten Armen und die Wundenmale darbietend, typisch, mit schlecht geschnittenem Kopf, aber eindrucksvoller Haltung; Holz, klein.



Sporn in der Kirche zu Rosendorf.

Kelch für Kranke, aus dem 17. Jahrhundert, mit rundem Fuss und etwas geschweifter Kuppe; Sammelbecken, von: *Maria Elisabeth Winnerin Anno 1781*, mit Henkeln. Zinn.

Sporen eines wohl einst hier begrabenen Ritters, aus dem 17. Jahrhundert, hoch an der Wand aufgehängt, verziert geschnitten. Eisen.

Decke, unter der Taufbecken-Bekleidung, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, gelbliche (grün gewesene) Damastweberei mit Granatapfel-Muster, mit Metallflittern bestickt.

2 Glocken ohne Inschriften; 1) aus dem 13. Jahrhundert, von langer Form, 53 cm Durchmesser; — 2) aus dem 15. Jahrhundert; 44 cm Durchmesser.

Wohnhaus des Bürgermeisters Thümmel; über der Hofthür: ANNO 1770.

[**Rittergut** vorhanden gewesen, im 18. Jahrhundert derer v. Wilcke? — S. Dreitzsch, Gedenktafel des v. Wilcke, † 1725.]

Schmieritz, südsüdöstlich von Neustadt, gehörte theils unter das Amt Arnshaugk, theils unter das Rittergut Oppurg, theils amtssässig nach Lemnitz und Moderwitz; einige Unterthanen gehörten zum geistlichen Kasten nach Neustadt a. O. 1506 (Reg. subs.) Schmyritz. — Kronfeld, Landesk. II, S. 482. — Schumann, Landesk., S. 125. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, S. 70.

Kirche, Tochterkirche von Weltwitz. Grundriss-Form: [Grundriss-Zeichen]; 14,3 m lang, 5,1 m breit. Gothische Anlage; von daher das Sockelgesims an der Ost-, Nord-, Süd-Seite (im Westtheil derselben jetzt unter der Erde steckend) und West-Seite [nach Süden hin abgebrochen]. An der Ostseite ein spätgothisches, zweitheiliges Spitzbogen-Fenster mit Fischmaasswerk, gut profilirt und wohl erhalten; ebenso das 1. Fenster der Südseite; innen an der Ostwand eine Rechteck-Blende. Im Uebrigen ist die Kirche aus späterer Zeit, besonders vielleicht von 1714, wo eine neue Kanzel gesetzt wurde, und von 1802; die nördliche Eingangs-Thür, rechteckig, mit vortretendem Schlussstein und mit Aufsatz der Form: [Aufsatz-Zeichen], enthält diese Jahreszahl nebst

Angabe: *zur Verehrung von I. G. P; G. K. R*; ebenso die Westthür, nebst: *I. O. B; M. M* (?), darüber ein Flachbogen-Fenster, darüber und daneben ebensolche. Fenster an der Nordseite (eines westlich von der genannten Thür) und an der Südseite (zwei westlich von dem spätgothischen Fenster), flachbogig. Geputzte Flachdecke mit dem sächsischen Wappen. Auf dem Osttheil des Daches ein beschieferter, viereckiger Dachthurm mit Gesims der Form: _/_ darüber achteckig, mit Schweifkuppel.

Orgelbau, aus dem 18. Jahrhundert, mit etwas durchbrochener Schnitzerei.

Kanzelbau, hinter dem Altar. Die Kanzel, vom Grundriss: ◡, mit dem Gotteslamm und: *V. D. M. I. Æ* darüber an der Vorderseite, eingefasst von Säulen und durchbrochen geschnitzten Brettern mit Roccoco-Verzierungen; auf dem Säulengebälk Urnen und daneben sitzende Engel; über dem Schalldeckel die Strahlenglorie. Unten rechts und links Thüren zur Sacristei: darüber Schilder mit: *Joh. Michael Posner* bezw. *Joh. Michael Abicht 1802.* Holz, marmorirt.

[Kanzelbau, von 1714, mit Stifternamen v. G. und seiner Gattin geb. v. M., 1802 nach Weltwitz gekommen, s. dort, Friedhofskapelle, S. 181.]

Taufgestell, um 1800; achteckiger Fuss, Baluster-Schaft, achteckiges Becken; Holz, marmorirt. Lesepult auf dem Taufgestell, zugleich als Nummernbrett dienend, mit gefälligen Roccoco-Verzierungen. Holz, vergoldet.

Kelch, trotz der Unterschrift unter dem Fuss: DAS GOTTESHAVS SCHMÜRÜTZ ANNO 1677 aus dem 15. Jahrhundert. Fuss rund [Randplatte fehlt], mit Kreuz gravirt; am Knauf Cylinderchen (Rotuli), daran verkehrt: IhESVS, dazwischen die Fläche flach und im Querschnitt von der Form: ⬡; Schaft sechseckig; Kuppe oben verhältnissmässig breit. Silber, vergoldet, 17 cm hoch.

Glocken. 1) Schnurfries; Año ꝛ dm̄ ꝛ m°cccc ꝛ lxiiii° mater dꝫ ꝛ barmherzigkeid; recht deutliches Relief des Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes mit guten Bewegungen und dramatischer Auffassung, oberhalb des Kreuzes Sonne und Mond; 75 cm Durchmesser. — 2) 1802 von Gebr. Ulrich, von Joh. Mich. Posner und Gattin verehrt. — 3) Ohne Inschrift, aus dem 17. Jahrhundert; 43 cm Durchmesser.

Schöndorf, südsüdwestlich von Neustadt, stand theils unter dem Amt Ziegenrück, theils unter dem amtssässigen Rittergut Cülmla, theils unter dem schriftsässigen Rittergut Bucha (mit Knau); 1506 (Reg. subs.) Schondorff. — Kronfeld, Landesk. II, S. 482. — Schumann, Landesk., S. 125. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, S. 70. — Wünscher, Mittheil.

Kirche [an Stelle einer älteren] 1716 gebaut, neuerdings restaurirt. Rechteck, 10,6 m lang, 7,6 m breit, mit geputzter Flachdecke; an den Langseiten und der Ostseite Rundbogen-Fenster, unter letzterem eine Rundbogen-Thür; an der Westseite Rechteck-Thür, darüber zwei Ellipsen-Fenster. An den Langseiten je eine neuere, rechteckige

Emporen-Thür, durch eine Freitreppe zugänglich. [Hier Vorbauten, im Dach-Anfall erkennbar.] Auf der Westseite ein grosser, beschieferter, achteckiger Dachreiter mit Schweifkuppel, Arcaden-Aufsatz und Kuppel. (Wetterfahne mit: *1747.*) — Im Innern Alles einfach, freundlich hell, weiss mit Vergoldungen. Zwei Geschosse Emporen. — Schumann a. a. O.

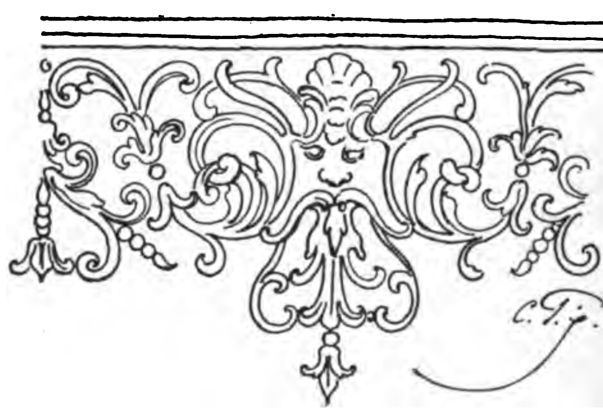
Kanzelbau hinter dem Altar, vom Ende des 18. Jahrhunderts, zum Theil erneuert. Unten rechts und links Sacristei-Thüren mit Bekrönungen, zwischen vier korinthischen Säulen. Auf den mittleren Säulen korinthische, im Schaft mit Lorbeer umwundene Säulen mit Einfassungs-Schnitzerei; zwischen den Säulen die Kanzel vom Grundriss: ∪. Verkröpftes Gebälk und Schalldeckel mit Engelsköpfen. Oben Wappen v. Riedesel zwischen Engeln; an den Ecken geschnitzte Aufsätze. Holz, weiss mit Gold.

Klingelbeutel, vom Ende des 18. Jahrhunderts, mit Roccoco-Gravirungen der Platte. Silber.

Glocken. 1) An der Krone gute Männerköpfe. Zwei Friese mit durch Schnörkel verbundenen Masken; dazwischen Angabe des Gusses 1654 durch Andreas Heroldt unter Veit Friedr. v. Obernitz, Joach. v. Gräfendorf u. A., nebst Spruch aus Matth. 6, 33: *Quaerite primo regnum* etc.; 73 cm Durchmesser. — 2) 1890.

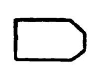
Im Besitz des Herrn Pfarrers **Weise**:

Brustbild Luthers in bekannter Auffassung, aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, cranachscher Schule, ganz gut ausgeführt; klein.



Fries der 1. Glocke zu Schöndorf.

Solkwitz, südwestlich von Neustadt; 1074 Sulwici in der saalfelder Urkunde (Dobenecker, Regesten, Nr. 912), gehörte theils unter das Rittergut Oppurg (seit 1601), theils schriftsässig nach Nimritz und Rehmen. — Börner, in Hohenleubener Vogtländ. Jahresber. XX. XXI, S. 22 f. über Ausgrabungen 1846. — Kronfeld, Landesk. II, S. 482. — Schumann, Landesk., S. 131. — Wünscher, Oppurg u. Kolba 1893, S. 3.

Kirche, Tochterkirche von Oberoppurg, wohl mit Benutzung einer gothischen Anlage 1740 gebaut. Grundriss-Form: ; 18 m lang, 6,5 m breit. Geputzte Flachdecke; an der Nord-, Ost- und Süd-Seite rundbogige Fenster mit vortretenden Steinen an Kämpfern und Scheitel; an der Westseite ein beschieferter, viereckiger Dachreiter mit achtseitiger Zwiebelkuppel. Wetterfahne mit: *1836.*

Kanzelbau hinter dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert, mit Kanzel: ; einfach.

Crucifix auf dem Dachboden, gothisch, leidlich geschnitzt, der Körper 60 cm hoch.

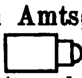
2 Leuchter, von Frau M. M. Rossler 1762 laut Inschrift am dreiflächigen Fuss geschenkt, mit Baluster-Schaft. Zinn.

2 Blumenvasen, mit: *1787*, mit gewundenen Henkeln, Thon delfter Art mit einem schlecht in Blau auf Weiss gemalten, schwebenden Engel, der Sense und Sanduhr hält.

Kelch mit rundem, am Rand zwölfzackigem, geripptem Fuss (wie an dem gleichzeitigen Kelch in Oberoppurg), der unmittelbar in den hohen Schaft übergeht; kleiner Knauf, nur durch eine Kehle von der grossen Kuppe getrennt; $23^1/_2$ cm hoch. Der Kelch gehört zum Hostienteller, der die Bezeichnung: *J. C. Müller 1762* trägt. Zinn.

Glocken. 1) Roccoco-Fries; Angabe des Gusses 1780 von Mayer in Rudolstadt; hübscher Fries mit Palmetten und Bändern; SOLI DEO GLORIA; 56 cm Durchmesser. — 2) Ohne Inschrift, aus unserem Jahrhundert, mit Eichenlaub-Fries.

Stanau, nördlich von Neustadt; soll ursprünglich etwas weiter nördlich gelegen haben, 1071 Scanowe (vgl. Strösswitz), 1546 Stanabe, im Pfarrarchiv findet sich auch Stanveda; ehemaliges Amtsdorf von Arnshaugk. — Altenburger Kirchengalerie II S. 76. — Kronfeld, Landesk. II, S. 483. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen d. Herzogth. Altenb. III, 1891, S. 291. — Schumann, Landesk., S. 125.

Kirche, Tochterkirche von Bremsnitz im Amtsgerichtsbezirk Roda (s. Bd. Altenburg, Westkreis, S. 4). Grundriss-Form: , Halbkreis-Schluss, jetzt Chor, 1,7 m lang, Chor-Rechteck 2,7 m lang, 4 m breit, Langhaus 9,8 m lang, 6,6 m breit. Romanische Anlage; Apsis-Halbkuppel, Chorbogen und Triumphbogen rundbogig [bis 1888 mit Kämpfergesimsen versehen gewesen]; an der Ostseite ein kleines Rundbogen-Fenster. [Im Westgiebel Reste einer kreuzförmigen Oeffnung und des romanischen Dachgesimses bis 1888 erhalten gewesen.] Im Uebrigen Ergebniss späterer Restaurationen, so von 1538 [Stein nahe der West-Ecke an der Südseite, mit dieser Jahreszahl, 1888 übertüncht], aus dem vorigen Jahrhundert und 1888, ohne besonderen Schmuck. Geputzte Flachdecken über Chor-Rechteck und Langhaus; rechteckige Fenster, das Chor-Südfenster noch mit Kehlprofil des 17. Jahrhunderts, die übrigen zum Theil unregelmässig und mit hölzernen Einfassungen; rechteckige Westthür. Auf dem Osttheil des Langhauses

ein 1888 wiederhergestellter, beschieferter Dachreiter, viereckig mit geknicktem Walmdach, das mit Zinkplatten gedeckt ist. Nördlich am Chor-Rechteck ein Fachwerk-Anbau. Das Innere ist hübsch erneuert mit holzfarbenem Anstrich der Bänke, Orgel, Kanzel und des Tauftisches. — J. u. E. Löbe, S. 251.

Taufgestell auf dem Dachboden, aus dem 17. Jahrhundert; achteckiger Sockel; Baluster-Schaft, durch *S*-Consolen übergeführt zum gebälk-artigen Becken. Deckel als Krone mit *S*-Sparren; oben das Pelikan-Nest. Holz.

[Grabsteine mit Wappen und Inschriften, u. A. der Sibylle v. Watzdorf, † 1693, bei Renovirung der Kirche 1888 unter dem Westtheil gefunden, wieder vermauert. — Dannhäuser, Mittheil.]

Opferstock auf dem Dachboden, mit colorirtem Kupferstich (die sieben Blutvergiessungen: Beschneidung, Oelberg, Geisselung, Dornenkrönung, Kreuztragung, Kreuzes-Anheftung, Kreuzigung; durch Beischriften erläutert) von D. Funck, auf dem Rahmen: *1733*.

Crucifix auf dem Altar, aus dem 17. Jahrhundert, noch im Renaissance-Charakter, hübsch. Am Sockel Cartouche mit: *I.H.S.*, von zwei Knäbchen gehalten. Am Kreuzesstamm Engel mit Leidenswerkzeugen; Christusfigur gut, $22^1/_2$ cm hoch, das Kreuz auffallend lang, 52 cm hoch ausschliesslich des Sockels. Die sämmtlichen Zierden und Figuren von Zinn, auf schwarz gebeiztem Holz.

Sanduhr, mit Drehgestell, aus dem 18. Jahrhundert.

Taufkanne, mit: *1729; J.H.C; G.N.S; J.H.St.*, in Seidelform. Weinflasche, mit: *C. G. Avenarius, J.C.H, J.H.K, 1778;* mit Schraubdeckel. Weinkanne, mit: *1707.J.W.L.*, in Seidelform. Kelch für Kranke, mit: *Hans Heinrich Köhler Amptsschultze.Z.D.Z.1710.* Zinn.

Kelch, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Fuss rund; am Knauf vortretende Cylinderchen (Rotuli) mit: AVE MAR; dazwischen offene, gezogene Maasswerke; Schaft rund, von Perlreihen eingefasst, mit getriebenen Vierpässen; Kuppe straff, oben breit. Silber, vergoldet, 14 cm hoch.

2 Glocken, von 1830. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Kirchhof. Grabstein, vor 1888 aussen an der Langhaus-Südmauer nahe der Ost-Ecke gewesen (*A*), verschnörkelter Sockel mit Spruch in Roccoco-Cartouche, Hauptheil mit zwei Roccoco-Schildern, darauf Inschriften für den kursächsischen Hüttenschreiber (der früher hier befindlich gewesenen Kupferschmelze) Joh. Samuel Mehna, † 1790, und wohl seine Gattin, † 1762, darüber Aufsatz mit einem kreuzhaltenden Engel, Schweifgiebel und Engelskopf. — Grabstein-Sockel [Hauptheil fehlt], vor 1888 aussen an der Langhaus-Südseite nahe der West-Ecke gewesen, wohl aus der gleichen Zeit und für einen Hüttenbeamten, hübsch gemeisselt als grosses Vierpass-Schild (mit Spruch), von Kränzen in den vier Ecken eingefasst und mit Blumen zur Ausfüllung dazwischen. — Beide Grabsteine, verhältnissmässig sorgfältig gearbeitet gewesen, sind 1888, da an der Nordseite der Kirche ein tiefer Entwässerungs-Graben nöthig wurde, zur Stützmauer desselben mit verwendet und so, kaum mehr sichtbar, der völligen Verwitterung anheimgegeben.

[**Rittergut** derer v. Watzdorf, im 18. Jahrhundert zerschlagen. — Wünscher, Mittheil.]

Steinbrücken, südlich von Neustadt; gehörte ehemals theils unter das Amt Arnshaugk, theils unter das altschriftsässige Rittergut Molbitz. — Kronfeld, Landesk. II, S. 483. — Schumann, Landesk., S. 125.

Kirche, Tochterkirche von Kospoda, [an Stelle einer älteren] 1865 gebaut, gefällig und verhältnissmässig schmuckvoll, in romanischem Stil. Grundriss-Form: . Der Chorbau ist Sacristei, der Langhaus-Bau dient als Altar- und Gemeinde-Raum. Geputzte Flachdecken. Rundbogige Fenster an der Ost-, Langhaus-Süd- und West-Seite, letztere beide mit eingelegter Säule und eingelegtem Bogen-Wulst; über der Südthür ein Kreisfenster, über der Westthür eine gepaarte Rundbogen-Blende, darüber ein Kreisfenster. Aussen Rundbogen-Friese in Putz. Ueber der Sacristei der Thurm-Aufbau, viereckig, dann achteckig, in beiden Abtheilungen mit rundbogigen Fenstern geöffnet; darauf vier Giebel und achteckiger Helm. Im Innern ist die Kirche sauber und freundlich, einheitlich weiss mit Gold behandelt, auch in den Emporen und dem Kanzelbau hinter dem Altar, an welchem die Kanzel im Grundriss:  vortritt. — Kronfeld u. Schumann a. a. O.

Tauf-Engel, aus dem 18. Jahrhundert, knieend, auf den emporgereckten Händen und dem Kopf einen Kranz für die Schale haltend; mittelmässig, aber als einer der wenigen noch in Gebrauch befindlichen festzustellen.

Weinkanne, um 1800, seidelförmig, mit gravirten Blumen und schräg geripptem Deckel. Zinn.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert, vielleicht mit Benutzung älterer Theile; runder Fuss mit schlecht gravirtem Kreuz; Knauf sechsfach gebuckelt; Kuppe von noch straffer Form. Kupfer, vergoldet, 17 cm hoch. Hostienteller mit Kreuz.

Glocken. 1) 1764 von Gebrüder Ulrich in Apolda; zwei Ornamentfriese; SOLI DEO GLORIA; Glockengiesser-Wappen; 80 cm Durchmesser. — 2) und 3) von 1875.

Strösswitz, nördlich von Neustadt; ehemals Amtsdorf von Arnshaugk, 1071 wohl das mit Stanau zusammen genannte Strestul an der Nordgrenze des Orlagaues (Dobenecker, Reg. I, Nr. 893), im 16. Jahrhundert Stresswitz. — Altenburger Kirchengalerie II, S. 165. — Kronfeld, Landesk. II, S. 483. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen d. Herzogth. Altenb. III, S. 689. 690. — Schumann, Landesk., S. 125.

Kirche, einst des heil. Stephanus (s. Altarwerk und Glocken), Tochterkirche früher von Breitenhain, seit der Reformation von Trockenborn im altenburgischen Amtsgerichtsbezirk Kahla (s. Altenburg, Westkreis, S. 107), 1706 gebaut. Rechteck, 13,7 m lang, 6,8 m breit. Decke mit schmal vortretenden Längsbalken und eingeschobenen Brettern; gewundene Emporen-Pfosten; rechteckige Fenster (diejenigen auf der Nordseite sind 1832 durchgebrochen); auf dem Osttheil ein beschieferter Dachreiter, viereckig, dann achteckig, mit Schweifkuppel. Das Innere 1894 geputzt und gemalt, Emporen, Kirchbänke, geschlossene Stände, Kanzelbau in

braunem Ton, ebenso der hübsche, neue Tauftisch. Kirchstände mit durchbrochen geschnittenen Gittern. — Altenburger Kirchengalerie a. a. O. — J. u. E. Löbe, S. 690.

Lesepult auf dem Dachboden, um 1700, Holz, mit einer Rosette, schwarz und roth bemalt.

Altarwerk, um 1500 gefertigt. Figuren (*A*); im Mittelschrein Maria mit dem Kind, das einen Apfel hält, zwischen den Heiligen Nikolaus und Stephanus, die in beabsichtigter Gegenstellung, jener drei Brote auf dem Buch, dieser drei Steine, halten; an den Innenseiten der Flügel links wohl der heil. Valentin, den kleinen, krüppelhaften Bettler zu Füssen, rechts Aegidius mit der Hirschkuh. Die Figuren, Maria 70 cm, die anderen durchschnittlich 60 cm hoch, einheimischer Schule angehörig (den besseren der einst in der Kirche zu Hummelshain befindlichen ähnlich, s. d. in Westkreis Kahla, S. 101), sind fein geschnitzt, mit ausdrucksvollen Gesichtern, bei den Männern mit ernst-wehmüthig gestellten Augen, schlanker Nase, spitzigem Kinn, die Bischöfe mit rasirtem Bart; die zum Theil gelockten Haare sind gut geschnitzt, die Haltungen von gothischer Biegung, die Falten natürlich. Zierlich durchbrochen geschnitzte Baldachine. An den Aussenseiten der Flügel befinden sich Malereien, Katharina mit rothem Gewand und schwarzem Mieder, und Barbara mit grünem Obergewand über rothem Rock; interessant ist, dass ihr Kelch einen sechsfach gebuckelten Knauf hat. Die Malerei weicht in ihrem Stil sichtlich von dem der Schnitzereien ab. Die Auffassung ist eine minder feine, mehr weltliche, die Gesichter sind voller, die Nasen dicker, die Augen ausdrucksloser, die Haare schlichter, die Faltenwürfe grösser, dabei einfach, die Stellungen schöner. Die Farben sind heiter, kräftig; Manches ist übermalt, so Theile der Gesichter etc. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Vortragekreuz, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit Christusfigur in Verschnörkelung, schlecht; Holz (*A*).

Crucifix. Auf der Rückseite des Sockels in einer kleinen Nische Inschrift auf Papier: ***Dieses Edle Crucifix ist in Rahnis von dem Kunsterfahrnen Herrn Bildhauer Johann Wilhelm Pasoldt den 2. November 1746*** (letzte Ziffer unsicher) ***ververtigt worden.*** Sockel hübsch mit *S*-Voluten eingefasst, mit Schädel und Gebein besetzt, darauf ein Engel, der in reizender Bewegung das Crucifix hält; der Körper des Gekreuzigten weniger gut. Holz, klein, bemalt. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Sanduhr auf dem Dachboden, von: *1756*, mit verziertem Eisengestell.

2 Blumenvasen, von: *J.A.E.1765*; Taufkanne, mit: *J.P.G.*, *J.A.M.*, *J.J.F.1765*, seidelförmig; Taufschale, mit: *J.A.E.*, *J.H.*, *S.H.Anno 1756*, mit besonders schlecht in Zickzackmanier gravirter Darstellung zweier Engel, welche über einem Taufstein den Deckel halten, und Inschrift: *Gehet hin in alle Welt* etc. — J. u. E. Löbe a. a. O. — Weinkanne, mit: *J. C. Hempel 1769*, seidelförmig; Hostienbüchse, von: *H.H.1748*; Sammelbecken, von: *J.H. G.1766*. Alles von Zinn.

Kelch, aus dem 15. Jahrhundert, zierlich. Fuss rund, mit Kreuz darauf; Knauf gedrückt-kugelig mit gezogenen Rippen; Schaft rund, über bezw. unter dem Knauf mit (undeutlich gewordenem): AVE MARIA über einem Kleeblattbogen-Fries. Silber, vergoldet; 12 cm hoch.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert, hübsch. Sechspass-Fuss, mit Crucifix, von dem unteren Schafttheil durch einen Fries von Bögen: ◡◡ getrennt; Knauf gedrückt-

kugelig, mit Eiern oben und unten; Schaft rund, von kleinen Gliederchen eingesäumt; Kuppe *S*-förmig, nach oben stark verbreitert. Silber, leicht vergoldet, 20 cm hoch, der untere Fuss-Durchmesser 11 cm, der obere Kuppen-Durchmesser 9 cm. Hostienteller, mit Kreuz.

Glocken. 1) Zinnenfries; **o . s . steffane ora pro nobis ıv^c vı** (1506) **hilf heilge frave anna salb drett** (zwischen den einzelnen Zahlzeichen und Worten Kleeblätter); Fries von Kleeblatt-Bögen, welche durch Verlängerung über den Scheiteln zu Rundbögen verbunden sind; 62 cm Durchmesser. — 2) Verzierungen, wie bei der 1. Glocke; **o rex glorie veni cvm pace . s . steffane ora pro nobis + Anno dñi mcccccxiiii**; 52 cm Durchmesser. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Kirchhof. Grabstein an der Westseite; auf verziertem Sockel rechteckige Platte mit Inschrift für den kursächsischen Oberförster Joh. Christoph Hintzsch, † 1778, zwischen Pilastern unter einem in Roccoco verzierten Schweifgiebel, darauf ein Aufsatz mit Engelsköpfen unter dem Dreifaltigkeits-Dreieck in Wolken und Strahlen.

Grabstein ebenda, für Julian Gottfr. Weisser, † 1802, charakteristisch für die Zeit componirt, eine nach oben verjüngte und so: ⌒ abgeschlossene Platte, an der unten ein umrahmter Rundschild vortritt, zu dessen Seiten links eine Frauengestalt, rechts eine Flammen-Urne heraustritt; auf der Platte eine von Guirlanden umwundene Urne.

Im Besitz des Herrn **Rosener**:

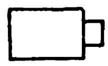
Trinkglas, in Seidelform, von: *1792*, bemalt mit einem Landmann, mit Versen bezüglich auf dessen Morgengebet und Tagesthätigkeit, in kräftigen Umrissen und lebhaften Farben (ganz an die modernen Kinderbücher Meggendorfers erinnernd).

Im Besitz des Herrn Oberförsters **Staudt**:

Hirschfänger.

Tausa, südsüdöstlich von Neustadt; **Rittergut,** altschriftsässig, jetzt Herrn Schmeisser gehörig. Herrenhaus. Hausthür mit: *1797*, flachbogig, wie die Erdgeschoss-Fenster; die anderen Fenster rechteckig; Alles einfach und modernisirt, besonders durch den Umbau von 1883. — Kronfeld, Landesk. II, S. 484. — Schumann, Landesk., S. 132.

Volkmannsdorf, südlich von Neustadt; auf dem Kelch von 1586 Folkenstorf (so noch heute im Volksmund); 1506 (Reg. subs.) Volckmarszdorff, gehörte theils unter das Amt Ziegenrück, theils nach Knau und Liebschütz beider Theile. — Kronfeld, Landesk. II, S. 484. — Schumann, Landesk., S. 126. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, S. 70. — Wünscher, Mittheil.

Kirche. Grundriss-Form: . Chor (im Osttheil Sacristei) 8 m lang, 4,6 m breit, darüber der Thurm; Langhaus 13,4 m lang, 7 m breit. Gothische Anlage, wenigstens der Osttheil, wovon aber ausser den Mauern nur die Fensterschlitze im (geputzten) 1. Thurm-Obergeschoss zeugen. Unter dem Chor eine jetzt zugemauerte, unzugängliche Gruft, deren kleines Fenster dicht über dem Boden an der Nordseite sichtbar ist. Die Kirche ist im 17. Jahrhundert, dann 1785 (Jahreszahl aussen über der Westthür) stark restaurirt, zuletzt 1885 (Jahreszahl an der Wetterfahne) gründlich, wodurch die Kirche ein freundliches Aussehen erhielt. Geputzte Flachdecken, die des Chores mit einigen Stucklinien und zwei frei modellirten, schwebenden Engelsfiguren, welche Trompeten blasen (18. Jahrhundert). Am flachbogigen Triumphbogen das kursächsische Wappen. An der Nordseite des Chores Flachbogen-Fenster, an der Südseite eine (neue) Rechteck-Thür, darüber ein Korbbogen-Fenster mit abgestuften Gewänden (17. Jahrhundert). Im Langhaus regelmässige Rundbogen-Fenster; flachbogige Westthür mit (leerem) Cartouchenschild im Schlussstein. Thurm-Aufbau (18. Jahrhundert) geputzt, viereckig, dann beschiefert achteckig, mit Schweifkuppel, Arcaden-Aufsatz und Kuppel. Innen ist die Kirche durchweg weiss, mit einiger Vergoldung. — Pf. Schmidt, Kirchbuch.

Orgel, um 1785 gemacht, mit durchbrochener Schnitzerei und dem kursächsischen Wappen.

Taufstein, aus dem 17. Jahrhundert; viereckiger Fuss; runder Schaft, mit Rosen umwunden; Becken halbkugelig, achtkantig, mit Blumen an den Flächen. Kalkstein, geweisst, die Verzierungen vergoldet.

Kanzelbau hinter dem Altar, um 1785; zwei Pilaster mit verkröpftem Gebälk, dazwischen die Kanzel vom Grundriss:  und oben der Schalldeckel. Ueber dem Altar unter der Kanzel Relief, wohl Sockel eines Altarwerkes aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, Abendmahl, von lebendiger Gruppirung und aus dem Wunsch herausgestaltet, einen Theil der Jünger in naturgemässer Anordnung an die Vorderseite des Tisches zu setzen, doch ohne dass sie von uns die Gesichter abwenden. Daher sitzen sie in mannigfachen Stellungen theils auf einer Bank, theils auf einem Stuhl; sie sind lebhaft bewegt, ungeschickt in den Haltungen, aber in den Gesichtern scharf und individuell geschnitzt, realistisch aufgefasst mit den Geberden, wie sie sich zufällig beim Essen und Trinken ergeben; am besten Jacobus (mit dem Pilgerhut), der eben einen Bissen zum geöffneten Munde führt, und Judas mit dem Beutel. Holz, meist gut erhalten, neu vergoldet.

Crucifix auf dem Dachboden, aus dem 14. Jahrhundert, der Körper ascetisch, mit sichtbaren Rippen und stark übereinander geschlagenen Beinen, aber ausdrucksvoll; 65 cm hoch, Holz.

Gruppen auf dem Dachboden, Maria sitzend mit dem Leichnam Christi im Schooss, klein, aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts, von bekannter Auffassung, die Mutter steif, flach modellirt, Christus viel zu klein im Verhältniss, mager, in verzerrter Haltung, mit nach hinten herabhängendem rechten Arm; Holz.

Figur ebenda, aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts, Christus stehend, die linke Hand mit dem Wundenmal darin hoch haltend, mit der rechten Hand in die Brustwunde fassend, mit Schurz und Mantel bekleidet, von edlem Ausdruck des schmerzvollen Gesichtes und guter Körperbildung; Holz, 72 cm hoch.

Altarwerk-Reste auf dem Dachboden, durch Grösse und Ausführung zum Theil sehr hervorragend; stehende Figuren. Zusammen gehören wohl zunächst 3 **Figuren** vermuthlich eines ehemaligen Mittelschreines aus dem Ende des 15. Jahrhunderts; Mittelfigur: Maria, mit dem Kind auf dem Arm, eine stattliche Erscheinung mit mild-ernstem Gesicht, etwas langem, starkem Hals, gothisch gebogener Haltung; einer der Engel, die die Krone über ihrem Haupte hielten, ist noch vorhanden; Nebenfiguren: Ursula mit dem Pfeil; Katharina mit dem zerbrochenen Rade [Schwert fehlt]. Die durchschnittlich 1,10 m hohen Figuren tragen im Kunstcharakter die deutlichen Kennzeichen der einheimischen Schule, sind in starkem Relief (das Jesusbild völlig frei) geschnitzt, mit rundlichen, etwas leeren Gesichtern, in reicher Kleidung (Katharina ausgesucht modisch), mit lebhaften Finger-Bewegungen und fränkischen Knitterfalten; meist gut erhalten in Farben und reicher Vergoldung. Wohl zu diesen Figuren gehörten die durchschnittlich 1,20 m hohen 2 **Figuren** heiliger Bischöfe; Nikolaus mit den drei Broten auf dem Buch in der linken Hand [Bischofstab in der Rechten fehlt zum Theil], eine schöne Ercheinung mit reichgelocktem Haar und Bart, und Valentin, etwas älter dargestellt, mit rasirtem Bart, einen Krüppel zu Füssen, der die Hand nach dem Heiligen in die Höhe streckt. Diese beiden männlichen Heiligen dürften zu den Seiten der weiblichen Heiligen noch im einstigen Mittelschrein [etwa durch Säulchen und Fialenwerk getrennt] ge-



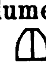
Figur von einem Altarwerk in der Kirche zu Volkmannsdorf.



Figur von einem Altarwerk in der Kirche zu Volkmannsdorf.

standen haben; dies scheint mir der Breite der Flügel wegen. Diese Flügel mit je 3 Figuren der Innenseiten sind ebenfalls vorhanden und geben somit den Maassstab der einstigen Breite des Mittelschreines an; die Figuren sind in flacherem Relief, doch in gleichem Stil geschnitzt. Auch sie sind in reiche Zeittracht gekleidet. Es steht auf dem einen Flügel ein heiliger Diakon (Stephanus oder Laurentius) zwischen Margaretha, die den Drachen zu Füssen hat, und Barbara, welche den Kelch hält. Auf dem anderen Flügel der andere Diakon und zu seinen Seiten Elisabeth, einen Krüppel zu Füssen, und Dorothea mit dem Blumenkorb. Diese Figuren sind etwas conventionell behandelt, aber ebenfalls eindrucksvoll durch ihre stattliche Erscheinung. So muss der vollständige Altar mit seinen elf Figuren in reichen Farben und Vergoldungen eine prächtige, grossartige Wirkung gemacht haben. Die Schrein-Fläche hinter den drei Figuren des letztgenannten Flügels zeigt eine Restauration der Zeit um 1785 mit weiss und blau übermalten Ornamenten. Ebenso sind die Aussenseiten, welche Gemälde enthielten, überweisst.

Taufschale, von: *1723*, innen rund, aussen achteckig, mit zwei Henkeln und geripptem Randsaum. Zinn.

Kelch mit Inschrift am Fuss: ***Honrich von Hoym***, die durch die Inschrift unter dem Boden des dazu gehörigen Hostientellers: ***Folkenstorf 1586*** vervollständigt wird. Der Kelch ist ein Prachtstück, auch ausgezeichnet erhalten in scharfen Formen. Sechspass-Fuss, mehrfach gegliedert, mit Stegmuster am Rand. Unter dem Fuss die Gewichtsangabe, auf ihm in den einzelnen Feldern vertheilt die Stifter-Inschrift und die Heiligen: Johannes der Evangelist mit dem Kelch, daraus die Schlange ragt, sowie Bartholomäus mit dem Messer in der Hand, in Gravirungen. Am Knauf sechs Blumenkelche mit Knöpfen darin, durch Kehlen getrennt von Blättern der Form: . Schaft sechskantig, mit gravirtem Kreuzungs-Muster. Kuppe oben etwas geschweift, im unteren Theil von einer Platte umlegt, welche in Zackenbögen oben abschliesst. Silber, stark vergoldet, $18^1/_2$ cm hoch.

2 Glocken, 1795 von Joh. Mayer in Rudolstadt, von der seltenen, oben breiten Form, mit Fries von Akanthus in Roccoco-Bildungen; die 1) mit den Namen des Patrons Sam. Gottl. Reissmann und denen Anderer, 90 cm im Durchmesser, die 2) mit: SOLI DEO GLORIA, 70 cm im Durchmesser. — 3) 1872.

Weira, südwestlich von Neustadt; nach mittelalterlichen Urkunden Wyrowe, 1506 (Reg. subs.) Wyra, war Amtsdorf von Arnshaugk und stand seit Esaias v. Brandenstein 1601 unter dem Rittergut Oppurg. — Kronfeld, Landesk. II, S. 484. — Schumann, Landesk., S. 131. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, S. 70. — Wünscher, Oppurg u. Kolba 1893, S. 3.

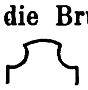
Kirche, einst des heiligen Nikolaus (?). Anlage aus der Zeit des Uebergangsstils. Grundriss-Form: . Der 6,1 m lange, 6,2 m breite, im östlichen Theil als Sacristei abgetrennte Chor hat ein Tonnengewölbe. Darauf der mächtige Thurmbau, zunächst in 2 Obergeschossen mit Fensterschlitzen

glatt aufsteigend; auf einem Plattengesims, etwas zurückgesetzt, das 3., jetzt oberste Geschoss, an dessen Seiten grössere, auf (erneuerten) Mittelpfeilern gepaarte Fenster angeordnet sind, an der Nord- und Ost-Seite je ein kleeblattbogiges, an der Südseite ein, an der Westseite zwei spitzbogige Fenster. Die spitzbogigen Paare verrathen durch die Kanten-Abschrägung die spätgothische Umarbeitung. Darauf ein spätgothischer, im Verhältniss zu grosser, aber an sich kräftig-schöner, achteckiger, am Fuss von vier Eckhelmen (Acht-Orten) umgebener, an der Westseite mit heraustretendem Uhr-Erker versehener Helm. Der Triumphbogen ist rundbogig, aber später höher geschlagen. Das 18,5 m lange, 7,5 m breite Langhaus ist spätgothischer Anlage, wie der Anbau nördlich davon nahe der Ost-Ecke. Derselbe hat im Erdgeschoss, wo er bis 1844 als Sacristei, seitdem, unter Zumauerung der in die Kirche führenden Thür, als Bahrenhaus dient, ein Tonnengewölbe; im Obergeschoss ist er als Guts-Empore gebaut. Von einer späteren Bauthätigkeit, die wohl schon in das 17. Jahrhundert fällt, stammt die Form des 1. (östlichen) der beiden Chor-Südfenster her, welches rechteckig und in den Gewänden gekehlt ist. Das 2. dieser Fenster ist einfach rechteckig. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurde die Kirche von dem Grafen v. Ronow gründlich reparirt und erhielt dabei die geputzten Flachdecken über Chor und Langhaus mit den theilweise noch erhaltenen Malereien (s. u.). Damals dürften auch die Emporen-Brüstungen mit biblischen Scenen in Cartouchen und Barock-Schnörkeln ausgemalt worden sein; wenigstens deuten einige übrig gebliebene, im Thurm zum Uhrkasten verwendete Bretter auf solche Zeit und Bestimmung. Dem 18. Jahrhundert verdankt die Kirche die hauptsächlichen Fenster- und Thür-Formen. Es sind an der Chor-Ostseite (ein), an der Langhaus-Nordseite (zwei), an dessen Südseite (drei) Rundbogen-Fenster mit vortretenden Steinen an Kämpfern und Scheitel, am Nord-Anbau an dessen Nordseite eine Korbbogen-Thür und oben ein Fenster, an der Langhaus-Westseite eine neuclassische, verhältnissmässig reichere und besonders mit Inschriften geschmückte Thür. Sie ist rechteckig, mit Ohren versehen, an den Gewänden mit Fascien (schwachen Abstufungen). Darüber eine kurze Aufsatz-Tafel (Spiegel) mit dem Spruch aus Ps. 100, 3 (bei Luther 4): *Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken und zu seinen Vorhöfen mit Loben*, und ein verhältnissmässig steiler Dreieck-Giebel, gefüllt mit dem Spruch aus 1. Mos. 28, 16: *Gewisslich ist der Herr an diesem Ort* in einem Voluten-Schild und darüber mit einem Dreieck (mit: *Heilig, heilig, Jehovah heilig*) in einem Ring (mit Spruch aus Coloss. 3, 2: *Suchet, was droben ist* etc.). Die Inschriften, Gold auf grünem Grund und zu klein, sind ziemlich undeutlich geworden. Eine grössere Auffrischung fand 1890 und 1891 statt, bei der namentlich das Innere der Kirche gemalt wurde. (Eine Inschrift an der nördlichen Thür des Sacristei-Verschlages betrifft die Verschönerung des Altarraumes 1890 durch Mittel der Wittwe Rosine Schenke, geb. Schenke; eine Inschrift an der Langhaus-Westwand links nennt die Erneuerung des Fussboden-Belags und Bemalung der Wände und Stühle im Langhaus auf Kosten des Schmiedemeisters E. Martin 1891; eine Inschrift an der Decke über der Nord-Empore nach Westen betrifft die Bemalung des oberen Theiles der Wände und der Decke 1891 durch Mittel von Christian Weber und seiner Gattin Magdalene, geb. Uhlitzsch.) Das Chor-Tonnengewölbe ist geputzt, oben blau gemalt, darunter eine Art Feldertheilung in Malerei hergestellt, welche, die

Kämpferhöhe nicht berücksichtigend, zu hoch darüber geführt ist (so dass ein störend falscher Eindruck entsteht). Die Decke im Langhaus ist in Holz getäfelt, mit Feldertheilung und Ornamenten an den Ecken. Durch die Eintheilung entstehen drei Hauptfelder mit grösseren Figurengemälden in Oelfarben. Zwei derselben sind aufgefrischte Gemälde des 17. Jahrhunderts: im Mittelfeld die geistlichen und weltlichen Stände (frei nach Offenbar. Joh.), Würdenträger und Märtyrer in Verehrung vor dem umstrahlten Gottes-Dreieck, mit musicirenden und jubilirenden Engeln und Kindern darüber (oben: *heilig, heilig, heilig*); im westlichen Feld Christi Verklärung. Diese Gemälde sind monumental componirt, aber roh ausgeführt, scheinen auch bei der jetzigen Uebermalung nicht gewonnen zu haben. Im östlichen Feld ist [statt der früher hier dargestellt gewesenen Himmelfahrt des Elias] ein neues Gemälde, Christus zwischen den Emmaus-Jüngern schreitend, ausgeführt worden. — Schumann a. a. O. — Stemmler, Pagus Orla, S. 114.

Kanzelbau hinter dem Altar. Unten Wand mit Thüren zur Sacristei (an der südlichen Thür die Inschrift bezüglich auf die Kanzel-Errichtung 1789 durch Stiftung von Barthel Leidiger, Georg Götze und Georg Uhlitzsch), über denen sich geschnitzte, geschweifte Bekrönungen mit Urnen darauf befinden; in der Mitte steigen zwei korinthische Säulen, aussen noch von korinthischen Pilastern eingefasst, auf; zwischen den Säulen die Kanzel, vom Grundriss: ◡, im Aufriss unten ausgebogen, oben eingebogen, mit Roccoco-Verzierungen besetzt; verkröpftes Gebälk mit dem Schalldeckel. Holz.

Crucifix an der Westwand des südlichen Triumphbogen-Pfeilers, aus dem 14. Jahrhundert, Christus mit lang herabhängendem Schurz; Holz, neuerdings im Körper sehr hell gestrichen, etwa ein Drittel lebensgross.

Grabstein an der Langhaus-Nordwand. Umschrift: EVA MARGARETA EDLE GEBORNE STORCHWITZIN V. LIEBSIDZ (Liebschwitz) IN DER NIEDERLAVSNITZ H. (Herrn) PETRI PECKOLTEN (Peckhold) VNTER CHVRF. S. LEIBREG .... HAVSFRAV WIRD AM 1. AVG. DES 1638 IAHRS BEGRABEN IHRES ALTER IM 22 IAR. D. S. G. G. S. (deren Seele Gott gnädig sei). Die Verstorbene, in reicher Zeittracht, mit Schneppenhaube, mit gesticktem Kragen, in faltigem Kleid, mit Manschetten-Aermeln, die Hände über die Brust gefaltet, steht in einer von Pilastern und Voluten folgender Form:  gebildeten Nische; zu beiden Seiten der Figur je fünf Wappen, u. A. die v. Zehmen, v. Wolffersdorf. Tüchtige Arbeit in thüringer Marmor. — Nach Pf. Westhoff, Mittheil. a. d. Kirchbuch, war Peckhold Rittmeister.

Grabstein am südlichen Triumphbogen-Pfeiler. Inschrift für Pf. Joh. Casp. Otto, † 1733, auf einem an den oberen Ecken durch Quasten zusammengerafften Vorhang; in der Mitte oben ein Engelsköpfchen. Gebälk, darauf ein schmalerer, an den Seiten gekehlter Aufsatz, von Knabenfiguren mit Kelch und Bibel eingefasst, darin ein Cartouchen-Schild (mit: *Selig sind die Toden, die in dem Herrn sterben*) enthaltend, mit oberem Abschluss: —⌒—, daran Dreieck in Strahlen. Am Sockel unten die (seltene) Angabe: *Ist verfertiget von Joh. Nicolaus Dürffeldt in Seebergen.* Man sieht, wie in Seebergen auf Grund des guten Sandsteins auch tüchtige Bildhauer Beschäftigung suchten; der Grabstein ist recht gut in Aufbau und Figurenwerk.

Glocken, in seltenem Maasse interessant und reizvoll, alle mit Angabe des Gusses unter dem Kurfürsten Friedrich August, der Patronatherrin, Wittwe des Geheimraths und Oberhofmeisters v. Einsiedel, Anna Sophie geb. v. Rumohr, dem Superintendenten Heinsius, Pfarrer Joh. Casp. Otto etc. durch Joh. Melch. Derck, mit dem Einsiedelschen Wappen, verschiedenen Sprüchen (wohl vom Pf. Otto) und prächtigen Ornamentfriesen, die auf ausgesuchteste Vorlagen deuten. 1) Grosser Fries mit dem Dreifaltigkeits-Dreieck etc. (wie in Auma, s. S. 193); GIEB GOTT DAS DIE MICH HÖREN SCHALLEN MIT ANDACHT ZV DEM TEMPEL WALLEN; Fries von Fruchtsträngen an Bändern und dazwischen herabhängenden Tannenzapfen; ICH MVSSTE VORMAHLS ZWAR SELBDRITT DEN KLANG VERLIEREN — VND GANTZ VNBRAVCHBAR SEYN DOCH WAR DER SCHLVSS GEMACHT — WO KVNST VND WISSENSCHAFT DEN KLVGEN SINN REGIEREN — kan DIe geV̈bte faVst VerDoppeLn kLang VnD praCht (das Chronogramm der letzten Zeile giebt: 1721); am Rand Fries von Fruchtbündeln an Schnüren und dazwischen herabhängenden Troddeln; 96 cm Durchmesser; — 2) Hübscher Fries von Ranken mit Blumen (s. S. 179); zV preIsen gottes ehr aLLeIn — soLL sIe eInIg (einzig) geVVIDMet seIn (Chronogr. 1722); Fries wie der Rand-Fries der 1. Glocke; am Rand kleiner Fries von Akanthusblättern; 75 cm Durchmesser; — 3) Reizender Fries von Ranken mit Engelchen, noch ganz im Renaissance-Charakter; In freVD VnD traVrIgkeIt DIene ICh aLLezeIt (das Chronogramm giebt: 1621, es fehlt ein: C; vermuthlich hatte der vorschreibende Pfarrer: traVrIChkeIt haben wollen); Fries wie der Rand-Fries der 1. Glocke; am Rand Fries, wie der Rand-Fries der 2. Glocke; 65 cm Durchmesser.

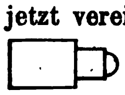


Theil der 1. Glocke zu Weira.

Kirchhof. Mauer mit Rundbogen-Thor, daran rechts: IOST SCHELHAMER *1629.* Von daher die Anlage des Kirchhofes.

Grabsteine an der Nordwest-Mauer, gefällig angeordnet und geschützt in Blenden. Gruppe von 3 Denkmälern; in der Mitte in einer höheren, rundbogigen Blende das recht gut und sauber in rothem Sandstein ausgeführte Grabmal für den in Altenburg geborenen, hier gestorbenen Pfarrer Friedr. Strantze, † 1741, Inschrift-Tafel in Cartouchen-Rahmen mit Akanthus, unter dem Wappen des Verstorbenen; auf einem Gesims von der Haupt-Form:  die Frauengestalt des Glaubens mit Kreuz und Bibel; zu den Seiten der Inschrift-Tafel die etwas gezierten Frauengestalten der Liebe mit einem Kind, und der Hoffnung mit Anker; Sockel mit Vorhang-Werk und Cartouche, darin der Leichentext. Zu den Seiten dieses Grabmales in kleineren Korbbogen-Blenden: Grabsteine mit Inschriften für Pf. Gottfr. Wildenhayn, † 1735, bezw. des Söhnleins des Schuldieners Gotthard, Günther John, dreijährig † 1723, in verzierten Schildern mit Emblemen, ersterer leidlich, letzterer schlecht. — Links von diesen dreien ein Grabstein in einer Korbbogen-Blende, Inschrift für Pf. Bernh. Müller, † 1716, in Akanthus-Rahmen mit Krone darüber, ohne künstlerischen Werth. — Weiter links 2 Grabsteine in Korbbogen-Blenden, Inschrift für des Pf. Müller Kinder Maria Elisabeth, † 1683, und Bernhard, † 1685, bezw. Inschrift für des Pf. Müller Neffen Sigmund Runticke, 18 Jahre alt † 1699, beide Inschriften in etwas verzierten Umrahmungen und mit Emblemen. — Alle von Sandstein.

Krobitz, nordwestlich von Weira; 1074 Growitzi, saalfelder Klostergut (Dobenecker, Regesten, Nr. 912). Ehemal. **Rittergut,** gehörte schon unter denen v. Brandenstein zu Ranis, seit 1601 zu Oppurg (s. Kapelle, Altar), jetzt Vorwerk des Hohenloheschen Familien-Fideicommisses. — Kronfeld II, S. 484. — Schumann, Landesk., S. 130. — Wünscher, Oppurg u. Kolba 1893, S. 3. 7.

Guts-**Kapelle** [der Sage nach eines einst hier befindlichen Nonnenklosters], jetzt vereinzelt mitten auf dem Feld gelegen und wenig benutzt. Grundriss-Form: ; die romanische Erscheinung gut erhalten. Halbkreis-Schluss, jetzt Chor, 2,5 m lang, mit Halbkuppel, mit nur einem kleinen Rundbogen-Fenster auf der Ostseite, zwei kleinen Rechteck-Blenden innen an der Nord- und Süd-Seite. Chor-Rechteck, jetzt Geistlichen- und Tauf-Raum, 4,4 m lang, 3,3 m breit; Chorbogen und Triumphbogen rundbogig, beide noch mit (einfachen) Kämpfergesimsen. Langhaus 7,7 m lang, 5,7 m breit; an der Nordseite eine später in den Kanten abgeschrägte Rundbogen-Thür. Das Uebrige jünger, besonders nach längerem Wüsteliegen der Kirche, durch Restauration 1610—1611 (letztere Jahreszahl an der West-Empore; vgl. Altar-Aufsatz). Ueber dem Chor-Rechteck und dem Langhaus Balkendecken. An der Südseite des Chores (ein) und des Langhauses (zwei) kleine, hohe, jetzt rechteckige Fenster mit Holzrahmen. Auf der Mitte des Langhauses ein beschieferter, viereckiger Dachreiter mit einem durch Knickung steiler geführten Zeltdach. — Schumann a. a. O.

Altar-Aufsatz, klein, zierlich. Im Sockel der Spruch Coloss. 1, 14: *In Christo Iesu habemus redemtionem per sanguinem ejus* und: *1610*, zwischen den mit

Löwenköpfen gezierten Postamenten der Säulen, welche im Haupttheil ein rechteckiges Feld mit Beschlag-Mustern einfassen und selbst von Engels-Oberkörpern, die aus Füllhörnern erwachsen, eingefasst sind; auf dem Gebälk ein schmalerer Aufsatz mit Tafel (darin Spruch aus Apostelgesch. 10, 43: *Act. X. Domino nostro Jesu Christo omnes prophetae testimonium perhibent remissionem peccatorum accipere per nomen ejus omnes qui credunt in eum* zwischen Consol-Verzierungen und Schnörkeln; darüber ein Schild mit dem Wappen v. Brandenstein. Marmor, farbig.

Taufstein, aus gleicher Zeit. Baluster-ähnlicher Schaft mit: ☧ ; Fuss als runde, antikisirende Basis; Becken achtkantig, an den Kanten etwas profilirt, vom Profil: ⌐ , an den Flächen mit hübschen Beschlag-Mustern gemeisselt. Marmor.

Glocke. ANNO MDCX GOS MIC MELCHIOR MOERINCK ZV ERFF.; 47 cm Durchmesser.

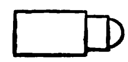
Vorwerk. Manches zeugt von früherer Bewohnung durch die Herrschaft und von reicherer Ausschmückung. Thorfahrt rundbogig; daneben rundbogiger Durchgang, daran: *1606.* — Jetziger **Schafstall,** mit Strebepfeilern und zwei rundbogigen, an den Kanten abgeschrägten Eingangs-Thüren des 16. Jahrhunderts (eine zugemauert). — **Futterhaus,** früheres Herrenhaus, klein, rechteckig. An der dem Hofe zugekehrten, breiten Südfront eine gute, rundbogige Eingangs-Thür mit Wulst- und Kehlprofil, mit Gabelung bezw. Kreuzung des Stabwerkes an Kämpfern und Scheitel, darüber: *D. L. V. v. B* (?) *1590*; im 1. Obergeschoss an der Süd- und Ost-Front rechteckige Fenster des 16. Jahrhunderts mit dem Profil: ⌐ , das nur den Sturz und obere zwei Drittel der Seiten-Einfassungen umzieht; nach der Aussenfront zu eine jetzt vermauerte Rundbogen-Thür; nach der Ostfront eine spitzbogige Nische, vielleicht eines ehemaligen Kamines.



Fries an der 2 Glocke zu Weira

[**Schirlitz,** zwischen Weira und Dreba, untergegangen; Sitz einer Propstei gewesen, die dann nach Ziegenrück kam. — Wünscher, über untergegangene Dörfer, in Neustädter Kreisbote 1895, Nr. 32.]

Weltwitz, östlich von Neustadt, gehörte theils unter das Amt Arnshaugk, theils zum amtssässigen Rittergut Moderwitz; 1295 Welethewitz, als Sitz einer Adelsfamilie von Weltwitz 1322 erwähnt, 1506 (Reg. subs.) Welgwytz. — Kronfeld, Landesk. II, S. 484. — Schumann, Landesk., S. 126. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, S. 70. — Wünscher, Mittheil.

Kirche. Grundriss-Form: . Osttheil romanischer Anlage. Halbkreis-Schluss, 2,7 m lang, mit Halbkuppel. An der Ostseite ein in spätgothischer Zeit schweifbogig vergrössertes und mit mehrfachen Kehlungen hübsch profilirtes Fenster; an der Nord- und Süd-Seite oben elliptische, im 18. Jahrhundert hereingebrochene Fenster. Chorbogen und Triumphbogen mit romanischen Kämpfergesimsen erhalten. Chor-Rechteck, jetzt Chor, 3,6 m lang, 4,9 m breit. Aussen am Chor-Schluss und Chor-Rechteck romanische Lisenen und Rundbogen-Friese. Bei dem Umbau von 1690 (Inschrift-Tafel an der Chor-Ostseite) wurde [der auf dem Chor befindlich gewesene Thurm abgebrochen, dafür] der Chor in den Seitenmauern kurz über dem Rundbogen-Fries mit einem Abschluss-Gesims und an der Ostfront mit einem steilen Giebel versehen; eine Rechteck-Thür an der Nordseite ist aus neuerer Zeit. Das 10,4 m lange, 6,6 m breite Langhaus stammt aus dem 16. Jahrhundert; an der Südseite befinden sich drei Rechteck-Fenster, von denen das 1. und 2. (von Osten) noch mit Kehl- und Karnies-Profil jener Zeit, doch oben jetzt mit geradem Sturz [statt der einstigen Spitzbögen] versehen sind. Unter dem mittelsten dieser Fenster befindet sich eine rechteckige Thür mit gegliedertem Gesims, über welchem eine Tafel mit Chronogramm aus: Lucas 19, 46: Der herr spraCh, es stehet gesChrIeben, MeIn haVsz Ist eIn bethaVs.Es.LVI, Jer.VII die Jahreszahl des Restaurationsbaues 1714 angiebt. Auf der Wetterfahne des auf den Chor gesetzten, beschieferten, viereckigen, mit achteckiger Schweifkuppel bedeckten Dachreiters (nach Pf. Helmrich): *HC—IR* (Monogramm, wohl des Kurfürsten), *1741.* Chor und Langhaus haben flache Decken mit Malereien jener Zeit. An der Chor-Decke ein grosses Gemälde der Himmelfahrt. Die Langhaus-Decke ist der Länge nach in vier, der Breite nach in drei Felder durch Leisten getheilt. In der mittleren Reihe: Taufe Christi, Dreieinigkeit, Gottvater mit Krone, Scepter und Reichsapfel sitzend unter Engeln (mit Schriftband), Schöpfung (durch die Orgel verdeckt), einfach gute Compositionen; in den seitlichen Feldern Engel mit Spruchbändern. Die 1886 übermalten Bilder sind frisch, aber derb. An der Langhaus-Nordseite Flachbogen-Fenster vom Anfang unseres Jahrhunderts; an der Westseite unten eine neuere, rechteckige Thür, darüber ebensolche Fenster. An der Chor-Südseite ein neuerer Anbau, unten für Sacristei-Zwecke, oben als Gutsstand. — Pf. Helmrich, Mittheil. — Schumann a. a. O.

Kanzelbau, hinter dem Altar, aus der Bauzeit der Kirche; Kanzel: ∪, eingefasst von Säulen und schmaler, geschnitzter Blätterleiste, und ist einfach grau marmorirt gestrichen. Unter der Kanzeltreppe hinter dem Altar befindet sich der Eingang zu dem Begräbniss für die ersten 7 evangelischen Pfarrer hiesiger Parochie, deren Namen auf der Eingangs-Thür in einer Inschrift verzeichnet stehen. — Pf. Helmrich, Mittheil.

Ehemal. Taufgestell in der Sacristei, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts; achteckiger Sockel; statt des Schaftes drittellebensgrosse Mosesfigur mit den Gesetztafeln; auf dessen Kopf achteckige, gegliederte Platte mit dem Becken.

Gedenktafel an der Sacristeiwand; lateinische Inschrift (*A*) für den Pf. Mich. Hartmann, nach 39-jähriger Amtsthätigkeit † 1640, von der Wittwe und den Kindern gestiftet, die Inschrift auf einem Rundschild, der oben Voluten, unten an den Ecken Blätter und Früchte zeigt. Alabaster.

Weinflasche, von: WELWITZ.I.IACOB FRATZSCHER 1756 mit Schraubdeckel. Zinn.

Kelch. *H.E.v.Seidewits 1698* unter dem Sechspass-Fuss, auf welchem ein Crucifix aufgelegt ist. Am Knauf stehende, in den Seiten eingebogene Vierecke mit: IESVS, durch Kehlen getrennt von Eiern mit Riefeln: (∪); Kuppe steil. Silber, vergoldet; Zeichen (*N; N*); $19^1/_2$ cm hoch. Hostienteller dazu, mit Kreuz.

Glocken. 1) 1700 von Joh. Rose in Volkstädt, mit Namen der Altarleute und: *Mit Gott verbessert dis Gelaeut, Er woll auch bessern Leut und Zeit*, sowie oben zwei sehr hübschen Rankenfriesen; 72 cm Durchmesser. — 2) 1837 (*A*).

Friedhof am westlichen Ende des Dorfes. Kapelle, 1700 eingeweiht, 1803 renovirt (Jahreszahl an der Wetterfahne), einfach, rechteckig, oben im Giebel von Fachwerk, mit Flach-Decke, flachbogigen Fenstern, rechteckiger Ostthür.

Kanzelbau (der Ueberlieferung nach aus der Kirche zu Schmieritz nach deren Abbruch 1802 hergebracht), unbedeutend, von 1714 laut Inschrift nebst Wappen des *G.W.K.V.K.* (Rose und Vergissmeinnicht) und seiner Gattin *C.M.K.V.G.*, geb. *V.M.* (4 schwarze und weisse Querbalken), an der Console der im Grundriss: ∪ vortretenden Kanzel unter der Treppe: M.REYTHER PICTOR 1714. Die Kanzel, mit Spruchschildern verziert, ist eingefasst von dorischen und darüber von gewundenen Säulen mit verkröpftem Gebälk, sowie von geschnitzten Brettern. — Pf. Helmrich, Mittheil.

Frühere 3 **Rittergüter**, deren eines jedenfalls Sitz der hier erwähnten Familie v. Weltwitz. 1460 besassen Gebr. Caspar und Marx v. Hayn den Siedelhof und 2 Vorwerke zu Weltwitz als Lehen des Herzogs Wilhelm I. Noch 1597—1718 die v. Hain auf Weltwitz neben denen v. Pöllnitz (Wünscher, Mittheil.). 1604 waren Besitzer der Rittergüter H. G. v. Brandenstein, Heinr. v. Haugkwitz und Hans Runge. Ausserdem waren von etwa 1600—1730 hier Adelsfamilien v. Poyda, v. Posern, v. Stein, v. Gersdorf, v. Seydewitz (s. Kelch von 1698). Wohl nach dem Brand von 1725 entstand aus den Gütern das 1729 als kursächsisches Vorwerk genannte, spätere **Kammergut**. [Nichts Aelteres erhalten.] — Kronfeld, S. 485.

Zwackau, nordöstlich von Neustadt; stand unter dem Rittergut Dreitzsch. — Kronfeld, Landesk. II, S. 466. 485. — Schumann, Landesk., S. 127. — Wünscher, in Neustädter Kreisbote 1896, Nr. 67—71, üb. die Leinenweberei in Zwackau.

Kirche, Tochterkirche von Pillingsdorf. Grundriss-Form: . Der Chor ist 4,4 m lang, 5,7 m breit, der jetzt als Langhaus dienende Theil 6,2 m lang, 5,4 m breit; auf diesem der Thurm. Die Kirche gehört in die Reihe derjenigen, bei denen in romanischer Zeit der Thurmbau [mit östlicher Apsis], in gothischer Zeit [unter Abbruch der Apsis] der Chor und im 16. Jahrhundert westlich ein Langhaus entstand, nur dass dieses Langhaus hier fehlt [vielleicht abgebrochen wurde] und die ganze Bau-Entwickelung durch spätere Restaurationsthätigkeit stark verwischt, die Kirche mehrfach vereinfacht und entstellt wurde. Ursprünglicher Chorbogen (jetzt Triumphbogen) mit Pfeilergesimsen: , die zum Theil erhalten. An der Nordseite des jetzigen Langhauses kann eine alte Rundbogen-Thür mit Scheitelfuge noch romanisch sein (könnte aber auch dem 16. Jahrhundert angehören). Das 1. Thurm-Obergeschoss, das wenig aufragt, hat Fensterschlitze, wie sie im ganzen Mittelalter üblich waren. Der Chor hat an der Südseite zwei Fenster, von denen dasjenige nach Osten zu noch als Einfassung tiefe Kehle und Birnstab der Hochgothik zeigt, während im Schluss [statt des früheren Spitzbogens] ein neuerer Sturz eingesetzt ist; das andere Fenster ist rechteckig und zeigt Kanten-Abschrägung im Sturz und den oberen zwei Dritteln der Seiten-Einfassungen, eine Form, welche auf das 16. Jahrhundert deutet. Ein ebensolches Fenster befindet sich an der Ostseite, aus der Mitte etwas nach Süden zu gerückt. Das Uebrige aus späteren Zeiten; besonders aus dem 17. Jahrhundert stammen die flachen Holzdecken mit profilirten Längs- und Quer-Balken über Chor und Langhaus, deren erstere so viel tiefer als die letztere liegt, dass die Böden über beiden Theilen ganz getrennt sind; aus dem 18. Jahrhundert die rohen Rechteck-Fenster an der nördlichen und südlichen Langhaus-Seite, mit Holz-Einfassung. Auf dem massiven Thurm-Obergeschoss folgt ein verbrettertes, viereckiges Geschoss (an der Uhr das Restaurations-Jahr: *1872*), mit einem im oberen Theile abgewalmten Ziegeldach, dessen Ziegel die alterthümliche Form: haben. Mit dadurch erhält die kleine, malerisch nahe dem Walde gelegene und im Langhaus trefflich gequaderte Kirche ein ehrwürdig interessantes Aussehen. Bei der Restauration von 1894 (Jahreszahl am Altar-Aufsatz) wurden die Wände, Decken, Bänke im Chor, Emporen, Altar etc. weiss gestrichen (die Langhaus-Wände mit Quaderstrichen). Nur die Kirchbänke im Langhaus bewahrten ihre Gestalt aus dem 17. Jahrhundert; sie sind roh gelassen, jedoch an den Wangen in zum Theil trefflichen Mustern origineller Mischung von Gothik und Renaissance in bräunlichen und einigen anderen farbigen Linien bemalt (*A*).

Kanzel am nördlichen Trennungsbogen-Pfeiler; Spruch aus Jes. 58, 1 und: *Anno 1701* am Deckgesims der im Grundriss: , im Aufriss unten gebogen, darüber gerade entwickelten Kanzel, welche gedrehte Ecksäulen und Flächen mit Rundbogen-Feldern hat. Das Deckgesims hat seine alte Färbung mit Roth und Grün bewahrt, die Ecksäulen sind neuerdings schwarz, die Flächen weiss gestrichen,

in den Bogenfeldern noch die Spuren früherer, aufgemalter Ranken-Ornamente erkennbar.

Tauf-Engel, von: *1785*, knieend, in den emporgereckten Händen das Becken über dem Kopfe haltend; Holz, von halber Grösse eines Menschen, neu bemalt.

Altar-Aufsatz. Hierzu sind wohl gegen Ende des 18. Jahrhunderts von einem alten Altarwerk der Sockelschrein- und Mittelschrein-Rahmen benutzt, etwas beschnitten und aller Zierden beraubt, geweisst und mit einem Giebel versehen; in den Mittelschrein ein neueres, ebenfalls geweisstes Crucifix aus Holz gesetzt.

Figurengruppe auf dem Dachboden über dem Chor (von dem vorigen Altarwerk?), gothisch (wohl nicht früh-, sondern hochgothisch trotz der alterthümlichen Erscheinung), Maria mit dem Leichnam Christi im Schooss, schlecht, Maria (etwa ein Drittel lebensgross) mit zu grossem Kopf, in steifer Haltung, gering modellirt, wie auch der zu kleine Christuskörper; Holz mit Spuren einer später stattgehabten Uebermalung.

Kelch, neu, Silber, vergoldet; andere Gefässe aus dem 18. Jahrhundert. Zinn.

Glocken. 1) 1865. — 2) 1883.

[**Rittergut** vorhanden gewesen; E. L. v. Wilcke, † 1725, Erb- etc. -Herr auch auf Zwackau. — S. Dreitzsch, Kirche, Gedenktafel.]

Nachträge zur Literatur.

S. 3. Schiffner, Beschreibung von Sachsen, 2. Aufl. 1845, S. 607 ff. — Struve, Histor.-polit. Archiv III, 1719, S. 201 ff. Nachricht von denen 4 assecurirten Sächsischen Aemtern.

S. 4. Arnshaugk. — Schiffner, S. 609 u. Ans. — Struve, S. 233 f.

S. 6. Arnshaugk, Burg. — Struve, S. 237.

S. 65. Neustadt a. O. — Schiffner, S. 608 f. u. Ans.

Amtsgerichtsbezirk Auma.

Inhaltsverzeichniss.

Vgl. das zum Amtsgerichtsbezirk Neustadt Gesagte.

*) Der diesen Ort betreffende Text war verloren gegangen; da dies sich leider erst während des Druckes herausstellte, war es nicht mehr möglich, den Verbleib dieses Abschnittes festzustellen. Herr Oberpfarrer Liebeskind hatte aber die grosse Freundlichkeit, den Text auf Grund eigener Anschauung neu zu verfassen.

KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS AUMA.



Der Amtsgerichtsbezirk Auma.

Der Amtsgerichtsbezirk Auma grenzt im Norden an den altenburgischen Amtsgerichtsbezirk, im Osten an den Amtsgerichtsbezirk Weida, im Süden und Südwesten an die Amtsgerichtsbezirke Hohenleuben und Schleiz von Reuss j. L. und an die Amtsgerichtsbezirke Greiz und Zeulenroda von Reuss ä. L., im Westen an den Amtsgerichtsbezirk Neustadt a. Orla. Die Exclave Förthen, südlich vom Hauptheil, ist ganz vom Amtsgerichtsbezirk Schleiz umschlossen.

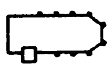
Das Gebiet (Triptis) soll bei Verleihung der Mark Meissen an kaiserliche Statthalter als besondere Pflege in kaiserlichem Besitz geblieben, der Hauptsache nach vom Kaiser Heinrich IV. um 1185 an Graf Wiprecht v. Groitzsch gekommen sein (s. Einleit. zu Amtsgerichtsbez. Neustadt a. O.), welcher 1124 starb, dann von dessen Sohn Heinrich durch Kaiser Lothar an Konrad v. Wettin, seit 1127 bezw. 1130 Markgrafen von Meissen, und an dessen Haus. Sein Sohn Otto der Reiche (1156—1190), der den Besitz des Hauses erheblich vermehrte, that viel zur Sicherung und Verschönerung seiner Städte. Ihn beerbten seine Söhne, zunächst Albrecht der Stolze in Meissen († 1195), Dietrich der Bedrängte in Weissenfels, dann der Letztere im Gesammtgebiet († 1221); eine Tochter Adela war an Herzog Ottokar (Przemysl) von Böhmen verheirathet, wurde aber, da dieser für König Philipp, Dietrich für Otto IV. Partei nahm, vom Gatten verstossen und zog sich nach Triptis zurück (s. d.). Dietrichs Sohn, Heinrich der Erlauchte (seit 1249 Landgraf von Thüringen), verkaufte Triptis, Auma und die dazu gehörigen Orte an die Grafen v. Lobdeburg-Arnshaugk. Seitdem hatte das Gebiet gleiche Besitzer und Schicksale, wie dasjenige des heutigen Amtsgerichtsbezirks Neustadt a. O. (s. d.), mit dem es auch kirchlich verbunden war. Es kam 1289 (1301) an Heinrich des Erlauchten Sohn Albrecht den Entarteten und dessen Nachfolger. Unter ihnen ward Triptis mit Auma und den dazu gehörigen Orten (Burkersdorf, Chursdorf, Döblitz, Krölpa, Muntscha, Schönborn, Schwarzbach, Wetzdorf, Zwackau etc.) als

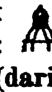
Pflege eingerichtet. Diese kam 1224 (nebst der Pflege Ziegenrück) während der Unmündigkeit des Landgrafen Friedrich II. an dessen einen Vormund, den Vogt Heinrich Reuss v. Plauen (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 623. 625. 648. 653), wohl zu Unrecht, wie Friedrichs Klage 1331 bezeugt (ebd., Nr. 702, 1. Klagepunkt), musste jedenfalls, da sich Friedrich mit Böhmen verbündete, nach einem Kriege 1358 wieder an das Landgrafenhaus gegeben werden (Schmidt II, Nr. 25). Wohl 1373 amtlich geordnet, wird Triptis 1395 als ein Kreis bezeichnet (Martin, Urk. v. Jena I, Nr. 506); Auma bildete schon früher einen Gerichtsbezirk. Beide waren aber wohl schon damals der Verwaltung von Arnshaugk (jetzt Neustadt) unterstellt, bezw. als Amt danach bezeichnet. Das Amt kam (wie auch Neustadt etc.) 1567 an Kursachsen, 1815 an Sachsen-Weimar. 1850 wurde das selbständige Gericht von Triptis aufgehoben und eine Justizamts-Commission unter das Gericht (Justizamt) Auma gestellt, 1879 zu Gunsten des letzteren ganz aufgehoben. 1866 wurde die Diöcese von Neustadt losgelöst und selbständig mit dem Sitz in Auma.

Rektor Barthel in Triptis, hdschrftl. Angaben. — Kronfeld, Landesk. II, S. 440 f. — M. F. G. Leonhardi, Erdbeschreibung der kurfürstlich u. herzoglich sächsischen Lande, Leipzig, bei Joh. Ambr. Barth, 1790 (wonach die ehemaligen Gerichtsverhältnisse der Ortschaften angegeben sind); nach Wünscher, Mittheil. — Lobenstein. Intelligenzbl. 1790, S. 137 f. 141 f. 145 f. 150. 153 f. — Schiffner, Sachsen 1845, S. 609 ff., noch mit Neustadt a. O. zusammen. — Schumann, Landesk., 126 f. — Wünscher, Neustädter Kirchengesch., S. 57 Anm. — S. a. Lit. bei Amtsger. Neustadt a. O.

Eine Anzahl von Glocken im Bezirk aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts zeichnet sich durch schönen, scharfen Guss der Inschriften und Verzierungen aus; bei der Uebereinstimmung der letzteren (Zinnenfries; Fries von sich schneidenden Rundbögen mit Kleeblattbogen-Ausbildung der durch die Schneidung entstehenden Spitzbögen; Trennung der Worte und Ziffergruppen durch Kleeblättchen) dürften sie wohl alle aus der gleichen Werkstatt und zwar der des Marcus (Marx) Rosenberger stammen, dessen Name auf einigen dieser Glocken, wie derjenigen zu Döhlen, der zu Münchenbernsdorf im Amtsgerichtsbezirk Weida sich findet.

Auma, schriftsässige Stadt; mit Genehmigung der Landgrafen 1360 befestigt, 1328, 1378 Uma (Schmidt, Urk. d. Vögte), 1331 Yma (desgl.), 1443 Uhama, durch Herzog Wilhelm mit einem Jahrmarkt begabt, 1490 Uhma, wo C. v. Quingenberg vom Kurfürsten Gerechtsame, u. A. ein Freihaus und Gerichtsbarkeit wohl über die umliegenden Dörfer erhielt. Seine Erben, welche um diese Rechte 1516 mit der Stadt in Streit geriethen, scheinen einer anderen Streitverhandlung von 1551 zufolge auch die städtische Gerichtsbarkeit genommen zu haben. 1520 wurde die Hauptkirche gebaut, 1530 das Stadtrecht erneuert (dies öfter bestätigt), 1557 das Rathhaus gebaut. 1790 brannten die Kirche, zum Theil das Rathhaus und viele andere Gebäude ganz ab. 1850 wurde Auma Sitz des Justizamtes, welches 1879 auch dasjenige von Triptis dazu erhielt (s. gesch. Einl.). — Kronfeld, Landesk. II, S. 442 f. — Lobenstein. Intelligenzbl. 1790, S. 92. 98 üb. d. Brand 1790. — Merian, Topogr. super. Saxoniae, S. 12. 25 f. 207. — Schumann, Landesk., S. 126. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II (Reg. subs.), S. 73 Vhma. — Christ. Gotth. Stemmler, Pagus Orla, S. 151 (nach Wünscher).

Stadtkirche, einst der Maria, sehr gross und hoch. Grundriss-Form: . Sie ist 22,7 m lang, 9,6 m breit; der östliche Schlusstheil jetzt durch eine Wand als Sacristei, Treppenraum und Vorraum abgetheilt, so dass die jetzige Kirche einen rechteckigen, für Altar und Gemeinde dienenden Raum bildet; südlich, nahe der West-Ecke, ein etwas eingebauter Thurm, in seinem 3,4 m langen, 3,6 m breiten Erdgeschoss als Lagerraum, in den oberen Geschossen für Treppe und Glocken dienend. Die Stellung des Thurmes und die seiner Lage entsprechende, gegen die West- und Nord-Seite der Kirche etwas schiefe Südmauer des Langhauses machen es wahrscheinlich, dass dieser Theil der Kirche der älteste und bei späteren Bauten geschont ist. Von der Kirche führt eine Korbbogen-Thür späterer Zeit in einen Vorraum des Thurmes, von da durch die eigentliche Thurm-Mauer eine rundbogige Thür des 16. Jahrhunderts. In dem kleinen Vorraum bezeichnet nach Westen zu das Stück eines Ganges die ehemalige Thurmtreppe. Man erkennt noch ihre Steigung; doch bricht der Gang weiterhin ab bezw. ist zugemauert. Einige zum Theil erweiterte Fensterschlitze in verschiedenen Thurmgeschossen gehören dem Mittelalter an, geben aber keinen Anhalt für sichere Zeitbestimmungen. Ein schmales, jetzt rechteckiges Fenster an der Langhaus-Südseite westlich vom Thurm könnte einst romanisch-rundbogig oder gothisch-spitzbogig gewesen sein; die Kanten-Abschrägungen gehören jedenfalls einer spätgothischen Bauperiode an. 1520 f. fand eine solche in bedeutendem Umfange statt. 1521 wird in den Kirchrechnungen Mathes Francke aus Triptis als Werkmeister genannt. Von diesem Bau sind die Aussenmauern der Kirche noch zum grössten Theil vorhanden, die Thurm-Mauer bis zum mittleren Theilungs-Gesims; an der Thurm-Südseite unten das rechteckige, aber in der Umrahmung oben die Blende von der Form:  zeigende Fenster und das darüber befindliche, jetzt rundbogige, vordem vielleicht spitzbogige Fenster; diese beiden mit der für jene Zeit bezeichnenden Kanten-Abschrägung, welche nur am oberen Theil der Gewände gearbeitet ist. Ferner die bereits rundbogigen Thüren von der Kirche in das Thurm-Erdgeschoss und vom Dachboden in das 4. Thurm-Obergeschoss (diese später flachbogig umnischt), sowie das rippenlose Kreuzgewölbe des Thurm-Erdgeschosses und die meisten Strebepfeiler der Kirche, welche, über einem in ziemlicher Höhe angebrachten Vorderflächen-Gesims zurückgesetzt, oben in Pultdächern enden. Solche Strebepfeiler entsprechen der einstigen Fenstertheilung bezw. Eintheilung in Joche. [Denn es ist zu vermuthen, dass die Kirche gewölbt war, wenigstens im Chor. Dieser dürfte ein Schlussjoch und ein Langjoch gehabt haben, das Langhaus zwei etwas längere Joche.] An der Südseite hatte im Langhaus zwischen dessen 1. und 2. Joch von vornherein kein Strebepfeiler Platz, da hier der Thurm steht, an der Nordseite folgt ein theilender Strebepfeiler. An den West-Ecken stehen keine Strebepfeiler. Diese könnten später einmal beseitigt worden sein, doch ist fast eher anzunehmen, dass dort nie welche standen, der mittlere Nord-Strebepfeiler nur zum besseren Halt einer starken Balkendecke im Langhaus diente, die Kirche also, wie die zu Neustadt a. O. und andere der Nachbarschaft, nur im Chor gewölbt war. Ein Reparatur-Bau erfolgte nach dem dreissigjährigen Kriege 1661 (Tafel mit dieser Jahreszahl an der Nordseite im Chor-Langjoch). Im Jahre 1790 brannte die Kirche in Decken, Fenstern etc. aus, so dass ein durchgreifender

Neubau 1793 (Jahreszahl an der Westthür aussen) bis 1794 (Inschrift am Schriftband des Engels innen oben an der Decke) ausgeführt wurde, dem die Kirche ihre heutige Hauptgestalt verdankt. Sie macht nun einen, zumal im Innern, regelmässigen, klaren und einheitlichen Eindruck, so dass die früheren Reste dagegen ziemlich zurücktreten. Besonders wird dies durch die grossen, ebenmässigen Korbbogen-Fenster bewirkt, welche (zum Theil mit Benutzung älterer Fenster-Oeffnungen) zahlreich angeordnet wurden: an den fünf Chor-Schlussseiten je eins, im Langhaus an der Nordseite vier (rechts und links vom theilenden Strebepfeiler je zwei), an der Südseite drei, an der Westseite ein Fenster. [Im einstigen Chor-Schlussjoch war an der Nord- wie an der Süd-Seite eine korbbogige Emporenthür durch eine Freitreppe zugänglich; in neuerer Zeit wurden die Freitreppen beseitigt, die Thüren zugemauert.] Unter mehreren der Fenster wurde eine rechteckige, in den Ecken verkröpfte Thür angeordnet, deren vortretender Schlussstein eine Inschrift in verschnörkelten, vergoldeten Schriftzügen enthält. So an der Westseite mit der erwähnten Jahreszahl und der Gebäude-Nummer, an der Nordseite (unter dem rechten Langhaus-Fenster) mit: *Heilig*, an der Südseite (unter dem mittelsten Langhaus-Fenster) mit: *ist Gott*, an der Ostseite mit dem kursächsischen Wappen. Ausserdem ist an der Südseite des einstigen Chor-Schlussjoches noch später eine einfache, niedrigere Korbbogen-Thür durchgebrochen, an der Nordseite des Chor-Langjoches neuerdings eine schlicht-rechteckige. Die jüngste Restauration fand 1894 statt, und wurde hierbei das Aeussere geputzt, das Innere einheitlich auch in der Ausstattung erneuert. Die Kirche hat eine geputzte, grau gefärbte, mit einigen weissen Stucklinien und hellblauen Feldern versehene Flachdecke und in deren mittelstem Feld einen schwebenden Engel mit Schriftband (s. oben) von mittelmässiger Arbeit des 18. Jahrhunderts, mit rothen Backen. Sonst sieht das Innere recht gut und zweckentsprechend aus. Emporen ziehen sich in zwei Geschossen unten ringsum, oben um die Langseiten und die Ostseite. An den unteren Emporen sind die hängende Schnitzerei der Westseite, sowie oben das Nummernbrett in geschnitzter Umrahmung noch aus der Zeit von 1793 und im Roccocostil gehalten. Das Uebrige, in Erneuerung von 1894, macht mit einigen hängenden Schnitzereien belebt, durch gefälligen, braunen Anstrich auch der Kirchbänke, Treppen-Verschläge, inneren Thüren und sonstigen Holzwerkes, wozu sich an den unteren Emporenbrüstungen Sprüche in Schwarz und Roth und einige Ornamente gesellen, sowie nach der gleichfalls 1894 erfolgten Beseitigung der zahlreichen, unschönen Sonder-Kapellen und Stände einen wohlthuenden Eindruck. Die Emporen, welche sich an der Ostseite befinden, sind in einer ungewöhnlichen, mehr den Raum ausnutzenden, als nachahmenswerthen Weise mit dem hier angeschlossenen Kanzelbau verbunden; das 1. Emporengeschoss hat gleichen Fussboden mit der daran vortretenden Kanzel, und sind hier Bänke demnach theils zu den Seiten, theils hinter dem predigenden Geistlichen aufgestellt, das 2. Emporengeschoss hat ebenfalls Sitzbänke, die nun in beträchtlicher Höhe über dem Prediger zu seinen Seiten und hinter seinem Rücken stehen. — Auf dem mittelalterlichen Thurmtheil erhebt sich ein ihn fortsetzender Theil vom Ende des 18. Jahrhunderts; zwei Geschosse mit Korbbogen-Fenstern, darauf eine durch Knicke (Dreikant-Dächer) in das Achteck übergeführte Schweifkuppel mit Arcaden-Aufsatz und Kuppel (also: ), darauf noch eine Helmspitze, grosse Kugel, lange Stange mit Wetterfahne (darin:

F. A., d. h. Friedrich August, *1793*) und bekrönender Stern. — Kronfeld a. a. O. — Schumann a. a. O. — Lobenstein. Intelligenzbl. 1790, S. 99 über den Brand 1790.

Taufstein. Fuss achteckig, mit Kehlen und Wulst, wohl von einem älteren Taufstein genommen. Das Uebrige aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts; der runde Schaft mit Rosenzweigen reliefirt; an den Flächen des halbkugeligen, achtkantigen Beckens abwechselnd kleine Blumensträusse und grosse Sonnenblumen gemeisselt. Sandstein, 1877 neu bemalt, Flächen blau, Gliederungs- und Relief-Verzierungen golden. Deckel 1894 dazu passend verfertigt, aus Holz.

Kanzelbau hinter dem Altar, vom Ende des 18. Jahrhunderts. Wand unten und oben durch verschnörkelte Bogen-Oeffnungen durchbrochen. An ihr treten Paare überschlanker, korinthischer Säulen vor, oben mit geschnitzten Einfassungs-Brettern versehen. Dazwischen die Kanzel, im Grundriss: ◡, im Aufriss geschweift, mit einiger Schnitzerei, vorn mit dem Gotteslamm in einer Cartouche; oberer Eingang: _⌒_, darüber eine kleine, mit Gitter durchbrochene Oeffnung und der Schalldeckel. Auf dem hohen, verkröpften Säulen-Gebälk stehen an den Ecken Urnen, in der Mitte ein Schnörkel-Schild mit: GLORIA IN EXCELSIS DEO. Alle Verzierungen sind trotz der späten Herstellungszeit noch in vollständigem Roccocostil entworfen. Holz, neuerdings braun gestrichen, mit Vergoldungen.

Als Sockelschmuck des Kanzelbaues ist von einem Altarwerk des 16. Jahrhunderts das Relief einer Grablegung verwendet worden (Abb. s. folg. S.). Die Figuren treten zum Theil frei heraus, wahren aber dabei das Relief-Princip, nur von vorn gesehen zu werden. Der Leichnam Christi wird im Oberkörper aufrecht durch Nikodemus gehalten, an dessen, einer Helmkappe ähnlichen Kopfbedeckung die Buchstaben: BEATS (?) NICKDEMVS flach reliefirt sind. Christi linker Arm wird in bekannter Weise durch die linke Hand der dahinter niedergesunkenen Maria emporgehalten, welche weinend, mit der rechten Hand ihr Mantel-Ende vor das Gesicht hält. Maria wiederum wird umfasst und gestützt durch Johannes, welcher (mit frei herausgearbeitetem Oberkörper) klagend in die Höhe blickt. (An diesem Kopf zeigt sich besonders das oben von der Relief-Betonung Gesagte.) Hinter ihm stehen Maria Kleophas und Maria Salome in Relief; hinter Nikodemus erblickt man den Oberkörper des Joseph von Arimathia, während die rechte Seite der Gruppe durch die in Hochrelief, zum Theil frei gearbeitete Magdalena (mit der Salbbüchse in den Händen) ausgefüllt wird. So entsteht eine lebendig wechselvolle, doch zusammengedrängte Composition. Die einzelnen, etwa lebensgrossen Figuren sind sehr liebevoll behandelt, die vortretenden Nasen und vollen Gesichter und die Faltenwürfe verrathen die einheimische Schule. In Christi Haupt ist die Todesstarre zur Erscheinung gebracht; der milde Schmerz der Maria und der trauernde Ernst der bärtigen Männer sind künstlerisch besser gelungen, als der lebhaftere Schmerzens-Ausdruck des Johannes. Ganz vortrefflich ist das Spiel der wenn auch mit mageren Fingern und manierirter Stellung geschnitzten Hände (so die linke der Maria), besser, als an vielen Werken der Art. Das Werk ist sehr gut erhalten, zum grossen Theil auch in den Farben und der Vergoldung. Doch wurde die Bemalung 1793 zum Theil mit Oelfarbe restaurirt, als diese Grablegung von ihrer ursprünglichen Einfassung losgelöst und zum Schmuck des neuen Kanzelbaues verwendet ward. An und für sich war diese Verwendung

bezw. Erhaltung höchst schätzenswerth. Allein die Tafel wurde in einen halb barock, halb roccoco verschnörkelten Rahmen eingesetzt und, da der Rahmen dem ihm gebotenen Platz zufolge in der Höhe einen grösseren Raum einnahm, als die Grablegung, wurde die oben entstehende Lücke mit dem Relief eines kleinfigurigen Abendmahls ausgefüllt, welches sichtlich ebenso eilfertig, als roh geschnitzt, die deutsche Lokalkunst jener Zeit in ihrer ganzen Versunkenheit und Entartung verräth. In neuester Zeit ist das Relief der Grablegung in den Farben aufgefrischt und das Abendmahls-Relief durch gleichmässiges Ueberstreichen gewissermaassen beseitigt worden. (Vgl. Bd. Saalfeld, S. 231 und die dort genannten Reliefs gleichen Inhalts.)



Relief der Grablegung an der Kanzel der Kirche zu Auma.

Figuren, an der Ostwand oben befestigt, von einem Altarwerk um 1520 (demselben, dem die Grablegung angehörte?). Es sind stehende Heilige, durch Sockel-Inschriften bezeichnet; Ursula [Pfeil in der Rechten fehlt], Anna mit dem Jesuskind, das auf ihrer linken Hand steht, während die vor ihr in kleiner Figur stehende, gekrönte Maria eine Birne in die Höhe reicht; Elisabeth mit Brot und Kanne; Margaretha, den Drachen zu Füssen. Die Figuren, in sehr flachem Relief geschnitzt, der einheimischen Schule angehörend, haben etwas fleischige, verhältnissmässig ernste Gesichter mit hohen Augenbrauen und kurzer Nase gegen die stärkere Unterpartie des Kopfes (das der Anna am lebendigsten aufgefasst), gedrungene Körper, indivi-





Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Meisenbach Riffarth & Co. in Berlin.*

Figur der heil. Katharina
jetzt im Diakonat

Figur der heil. Anna
in der Kirche

zu Auma.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Hände, einfache Stellungen, …
… h, sind sie verhältnissmass…
… den reichlich verwende…
… gut erhalten, sind die Unte…
… Raum des Sockelfr…



… Sockel-Inschrift an der Figur der heiligen Elisa…

… im Thurm-Erdgeschoss, aus dem …
stehend, mit schmerzlichen Zügen und ge…
Kreuzigungsgruppe, weniger gut im lang…
gearbeitet, als durch Haltung gut behandelt …
(sie beträgt 1,40 m) eindrucksvoll.



Sockel-Inschrift an der Figur der heiligen Margaretha …

Wappen der Stadt Auma an der Nordwand …
aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, in durchbroche…
Roccoco-Rahmen; Holz.

Wappen an der Südwand unten, Vereinigun…
bach, wohl in der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts …
Holz, 1877 neu bemalt.

Crucifix auf dem Altar, neu, in der Holzschn…
bei Kaltennordheim sorgfältig geschnitzt.

Sanduhrgestell, von: 17…, durchbrochen ge…

2 **Altarleuchter**, mit: *J. C. W. 1740* am d…

Taufschale, Beckenschläger-Arbeit, mit de…
sich wiederholenden gothischen Umschrift (Ver…
ringsum Blümchen im Boden, Rosettenreihe und Blat…

Kelch, um 1700 gefertigt. Sechspass-Fuss: …
einem Feld, mit dem Schaft durch einen umgelegten …
Knauf flach vortretende Würfel mit: IESVS ✠, dazwisch…
wie unten; Kuppe geschweift. Silber, vergoldet; Zeichen …



duell modellirte Hände, einfache Stellungen, gut bewegte Faltenwürfe. Durchschnittlich 1 m hoch, sind sie verhältnissmässig wohl erhalten, auch in Farben und Vergoldungen bezw. den reichlich verwendeten Versilberungen. Bemerkenswerth, weil hier besonders gut erhalten, sind die Unterschriften, neben denen kalligraphische Schnörkel den übrigen Raum des Sockelfrieses ausfüllen.



Sockel-Inschrift an der Figur der heiligen Elisabeth in der Kirche zu Auma.

Figur im Thurm-Erdgeschoss, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, Maria, stehend, mit schmerzlichen Zügen und gefalteten Händen, jedenfalls von einer Kreuzigungsgruppe, weniger gut im langgezogenen Gesicht und dicken Hals gearbeitet, als durch Haltung, gut behandelte Tracht und bedeutende Grösse (sie beträgt 1,40 m) eindrucksvoll.



Sockel-Inschrift an der Figur der heiligen Margaretha in der Kirche zu Auma.

Wappen der Stadt Auma an der Nordwand oben (s. Abbild. auf folg. S.), aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, in durchbrochen geschnitztem, vergoldetem Roccoco-Rahmen; Holz.

Wappen an der Südwand unten, Vereinigungswappen Pflugk und v. Meusebach, wohl in der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts nach einem älteren hergestellt; Holz, 1877 neu bemalt.

Crucifix auf dem Altar, neu, in der Holzschnitzerschule zu Empfertshausen bei Kaltennordheim sorgfältig geschnitzt.

Sanduhrgestell, von: *1795*, durchbrochen geschnitten in Eisen.

2 Altarleuchter, mit: *J. C. W. 1740* am dreiflächigen Fuss, einfach; Zinn.

Taufschale, Beckenschläger-Arbeit, mit dem Sündenfall und der fünfmal sich wiederholenden gothischen Umschrift (Veni Christe, veni cum pace?), sowie ringsum Blümchen im Boden, Rosettenreihe und Blätterreihe am Rand. Messing.

Kelch, um 1700 gefertigt. Sechspass-Fuss: ✿, mit aufgelegtem Crucifix auf einem Feld, mit dem Schaft durch einen umgelegten Blattfries verbunden; am Knauf flach vortretende Würfel mit: IESVS ✠, dazwischen je zwölf Eier: ʊ oben, wie unten; Kuppe geschweift. Silber, vergoldet; Zeichen (*IGK*; *N*); 22 cm hoch.

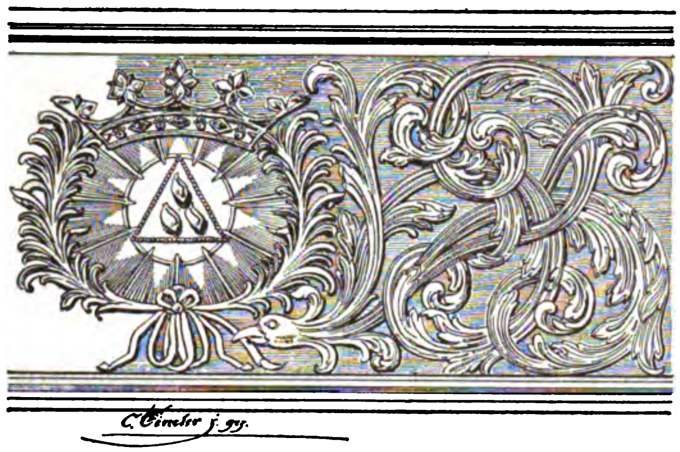
Hostienbüchse, vom Bürgermeister Wendter (soll heissen Wendler) 1681 gestiftet, laut Inschrift am Deckel; rund, von Silber.

Glocken. 1) Interessanter, grosser Fries: das Dreifaltigkeits-Dreieck in der Strahlensonne abwechselnd mit Palmen unter einer Krone, von Bandwerk umgeben, dazwischen Ranken und Blattwerke durcheinander gewunden und in Vogelköpfen endend, die in die Bindebänder der Palmen einbeissen (vgl. Weira, S. 177); VERBVM DOMINI etc.; lateinische Angabe des Gusses durch Gebr. Ulrich 1799; Fries: die öfter vorkommenden Blumenzweige in Roccoco-Schildern abwechselnd mit Quasten; Name und Wappen des Kurf. Friedrich August, Spruch: DURCH TUBALCAINS KUNST etc.; darunter Blätter in Natur-Abdruck; 136 cm Durchmesser. — 2) Fries, dem vorigen ähnlich, nur kleiner und einfacher; ALLES WAS ODEM HAT etc.; Fries von Fruchtbündeln zwischen Bändern; lange, deutsche Angabe, bezüglich auf den Brand 1790 und Wiederguss 1791 durch Gebr. Ulrich zu Laucha; Name und Wappen des Kurfürsten, Namen des Bürgermeisters, des Superintendenten etc.; 105 cm Durchmesser. — 3) Zwei Friese, wie bei der 2. Glocke, nur noch kleiner; EHRE SEY GOTT etc., Angabe des Gusses durch Gebr. Ulrich 1791; Wappen, Namen etc., wie vorher; 86 cm Durchmesser. — 4) Zinnenfries; ✠ mcccccix rex regvm dives in omnes nos salva pctores (peccatores) (König der Könige, reich über Alle, schütze uns Sünder); zwischen jedem Wort und Ziffern-Abschnitt ein Kleeblatt; Zinnenfries; 54 cm Durchmesser.



Stadtwappen in der Kirche zu Auma.

Ehemalige **Gottesackerkirche**, einst des heil. Nikolaus, um 1840 eingegangen [und im Langhaus abgebrochen], jetzt nur noch im einstigen Chor nothdürftig erhalten, welcher, durch eine Mauer getheilt, im östlichen Theil als städtischer Lagerraum für Holz, im westlichen als Spritzenhaus dient. Spätgothische Anlage um 1500; rechteckig, 9,2 m lang, 6,2 m breit. An den Ost-Ecken übereck gesetzte Strebepfeiler, die, über einem Gesims zurückgesetzt, in Pultdächern enden. An der Ostseite ein jetzt flachbogig [früher spitzbogig] geschlossenes Fenster mit kleinem Kehlprofil der Einfassung und stark geschrägter Leibung, an welcher



Oberer Fries der 1. Glocke zu Auma.

aussen links eine Rosette ohne jetzt ersichtlichen Grund gemeisselt ist; südlich ein schmales Fenster mit dem Rest einstigen Maasswerkes oben. An der Nordseite eine in neuerer Zeit eingebrochene Flachbogen-Oeffnung mit Stacketen-Thür, die zum östlichen Theil führt, an der Westseite die ursprüngliche, spitzbogige Triumphbogen-Oeffnung mit Bretterthür zum westlichen Theil. Das Innere war einst in zwei Joche getheilt [und wohl gewölbt]; es zeigt aber einen Veränderungs-Bau um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Zwischen beiden Jochen treten Wandstreifen vor [vordem zu Gurtbögen geschlossen]. Vor die Mauern ist eine unten mit Spitzbogen-Blenden versehene Wand vorgesetzt; das spätere Vorsetzen ist am deutlichsten auf der Südseite bei dem hier befindlichen Fenster erkennbar. Oben zeigt der Bau jetzt Fachwerk-Giebel und auf der Westseite einen kleinen, beschieferten, viereckigen Dachreiter mit ziemlich flachem Zeltdach.

Oberpfarrhaus, nordwestlich von der Kirche, auf sehr festen, hohen, alten Untermauern, ausserordentlich hoch, doch ohne Kunstformen aus älterer Zeit [der Sage nach auf den Mauern eines Klosters, welches schon vor der Reformation eingegangen sein soll, vielleicht eher eines Klosterhofes]. Nach dem Brand von 1750 im 1. Obergeschoss und Dachgeschoss erneuert. — Kronfeld II, S. 443.

Diakonatshaus, südöstlich von der Kirche. Von dem mit der Kirche gleichzeitigen Bau um 1791 sind die rechteckige Hausthür mit oberen Eck-Verkröpfungen und innen einige rundbogige und flachbogige Thüren erhalten.

Figur von dem Flügel eines Altarwerkes um 1500 (zur Gottesackerkirche gehörig), Katharina mit einem Buch [das Schwert in der Linken fehlt], das Rad zu Füssen. Die 90 cm hohe Figur ist sehr schön behandelt, das Gesicht verhältnissmässig detaillirt durchgeführt mit reich modellirter Augenbildung, leicht gebogener Nase, energischem Kinn, die Hände sichtlich nach der Natur und ungewöhnlich gut geschnitzt, der Körper gothisch gebogen. Die reiche, treu wiedergegebene Zeittracht mit Turban, Mieder, Rock und hübsch am Saum gemustertem Mantel verräth

in der knittrigen Faltengebung die nürnberger Art. Farben, Vergoldungen, gravirter Hintergrund und fein geschnitzter Baldachin sind wohl erhalten. Es scheint die Figur in den einer anderen Heiligen bestimmten Flügel gekommen zu sein; wenigstens steht im Hintergrund in undeutlicher Cursivschrift ein Name, der aber nicht: *Katharina* gewesen zu sein scheint. In der Fläche der Rückwand hinten ein Zeichen: 

Figur (der Gottesackerkirche gehörend), Christus von einem Crucifix [ohne Arme], aus dem 16. Jahrhundert, gewöhnlich; Holz, überlebensgross.

Figur (desgleichen), Christus stehend, mit der Rechten auf die Wunden-Male zeigend, gut gearbeitet im nackten Körper und Schurz, doch von schon gezierter Körperstellung.

Rathhaus, [an Stelle des in der Mitte des 16. Jahrhunderts gebauten, 1790 abgebrannten, von welchem] ein Stein mit der Jahreszahl: *1557* an der Marktfront an der nordöstlichen Ecke wieder vermauert; 1791 (Tafel an der Marktfront mit dieser Jahreszahl und den Namensbuchstaben der städtischen Beamten jener Zeit) neu aufgebaut, einfach, mit flachbogigen und rechteckigen, in den Kanten (modern, nicht gothisch) abgeschrägten Fenstern. Auf dem Dach ein beschieferter, achteckiger Thurm üblicher Form mit Aufsätzen und Schweifkuppel.

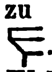
Wohnhaus, Schleizerstrasse, Ecke Schützengasse. Erdgeschoss von Stein, in den Mauern aus dem 16. oder 17. Jahrhundert, doch mit neuen Fenstern und desgl. Thür. Das 1. Obergeschoss ist aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, vorgebaut, nach der Schützenstrasse hin auf einfachen, flachbogig verbundenen Consolen, an der Ecke in dreifacher Ueberkragung zur Vermittelung von der Eck-Abschrägung des Erdgeschosses zur rechtwinkligen Front-Gestaltung des Obergeschosses, wodurch ein malerischer Eindruck entsteht, nach der Schleizerstrasse ist die Front später glatt gemacht. Darauf Fachwerk-Oberbau mit sichtbarem Holzwerk. An der Schleizerstrassen-Front ist im obersten Fach oberhalb der Hausthür auf Putz die Bauzeit des Umbaues angegeben: *Des Feuers Starke Macht — Ris mich Eilent darnieter — und J. C. Pufe Bauet mich — durch Gottes Gütte wieter. Abgebrant den 27 Mertz 1781. Erbauet den 29 October 17..* (wohl: *1781.*)

Sogenannte **Marktsäule,** vielmehr ein vierseitiger Obelisk, inschriftlich von 1722, erneuert 1883, mit den auf drei Seiten eingemeisselten Angaben der Wegstunden von Auma nach sämmtlichen Post-Orten des damaligen westlichen Kursachsens; auf der 4. Seite die sinnbildlichen Dreifaltigkeits-Tropfen mit: *Immanuel* darunter. Unten ist an jeder Seite ein vergoldetes Posthorn eingemeisselt, ferner über den Entfernungs-Angaben Cartouchen-Schilder in Relief, welche die Anfangsbuchstaben von: *Augustus Rex* und das polnisch-kursächsische Wappen in rothen und schwarzen Farben mit Vergoldungen unter der Krone enthalten. Das Ganze, von Sandstein, ist wegen der verhältnissmässig reichen und schmuckvollen Ausstattung eines nur dem Nutzen dienenden Werkes recht beachtenswerth. (Ein entsprechender Meilenstein in Neustadt a. O., s. S. 123.)

Stadtbefestigung-Reste, der Mitte des 17. Jahrhunderts angehörend. An der Ecke des Marktberges bei dem Anfang der Kastanienstrasse [hier lag, an

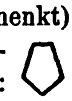
der Nordseite der Stadt, das Triptiserthor, erkennbar in der Einfahrt in den Hof des Gasthauses zum Goldenen Löwen] ein Stück Mauer, etwa $2^1/_2$ m hoch, roh aufgeschichtet, mit einer Rundbogen-Blende [andere Stücke vielleicht verbaut in der hier befindlichen Kegelbahn]. Der Zug der Mauer ging die Kastanienstrasse entlang. [Hier an der Ecke der Kaiser-Wilhelmstrasse, der Nordost-Ecke der Stadt, das ehemalige Kreuzthor, 1790 mit darauf befindlicher Wohnung und kleinem Thurm abgebrannt. Ziemlich in der Mitte der Stadt das ehemalige Weidaerthor, noch im Namen erhalten.] — Lobenstein. Intelligenzbl. 1790, S. 98.

Birkhausen, nördlich von Auma; 1653 Purckhausen (auf der Taufschale). — Kronfeld, Landesk. II, S. 444.

Kirche, Tochterkirche von Schwarzbach. Grundriss-Form: . Chor 3,2 m lang, 4,5 m breit, Langhaus 9,7 m lang, 7,2 m breit. Osttheil romanischer Anlage; Chor an Stelle einer Apsis, deren runder Anfang noch deutlich an der Süd-Ecke zu sehen ist; Chorbogen (jetzt Triumphbogen) mit Pfeilern, deren Gesimse: . Sonst Bau von 1741, welche Jahreszahl nebst: *J.F.V.S.K.P.* und *M.S.W.P.* aussen über der Westthür steht. Geputzte Flachdecken. Ein rechteckiges Fenster an der Chor-Südseite, korbbogige an der Ostseite, der Langhaus-Nord- und -Süd-Seite, rechteckige Westthür, darüber ein Flachbogen-Fenster. Ueber dem Chor ein Fachwerk-Geschoss. Auf dem Trennungs-Bogen ein beschieferter, achteckiger Dachreiter mit Schweifkuppel. Neuerdings ist die Kirche innen und aussen geputzt.

2 Leuchter, mit: *J.G.G*; *M.C.G. 1789,* rund, gewunden; Zinn.

Taufschale, mit Rand-Inschrift: *ANNO 1653 HANS VOGEL VON PVRCKHAVSEN KIRCHVATER*; Kupfer, innen verzinnt.

Kelch, aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, interessant durch Inschrift und treffliche Erhaltung, von sehr guter Form. Fuss rund, mit schöner Schrift: cnrd (Conrad) .nyd^2 (Schneider?) ʒ vo ʒ triptis ʒ hat ʒ geſȝngt (geschenkt) .de.kelch +; am Knauf vortretende Cylinderchen (Rotuli) mit (undeutlich gewordenem): IhESVS auf blauem Glasfluss; dazwischen Blätter der Form:  am Schaft über dem Knauf: got hilf, unter ihm gravirte Zickzack-Muster. Silber, sehr gediegen vergoldet; 15 cm hoch.

2 Glocken, 1842 bezw. 1817 von Gebr. Ulrich in Apolda.

Braunsdorf, nördlich von Auma, stand unter dem hiesigen Rittergut; 1506 Brunssdorff. — Kronfeld, Landesk. II, S. 444. — Schumann, Landesk., S. 126. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, S. 69 (Reg. subs.).

Kirche, vielleicht einst des heil. Nikolaus (s. Glocke), mit Benutzung einer älteren Kirche 1734 gebaut (Jahreszahl auf der Wetterfahne), 1834 restaurirt.

Grundriss-Form: . Chor 4,5 m lang und ebenso breit, durch einen jetzt rundbogigen Triumphbogen gegen das 14,3 m lange, 6,8 m breite Langhaus geöffnet. Geputzte Flachdecken; flachbogige Fenster, an der Westseite auch drei elliptische über der rechteckigen Thür. An der Nordwest-Ecke ein Noth-Streckepfeiler. Thurm-Obergeschosse, innen von Fachwerk, das 1. mit schmalen, rechteckigen, das 2. mit breiten, flachbogigen Fenstern; Abschluss:  An der Langhaus-Nordseite nahe der Ost-Ecke ein rechteckiger Vorbau, im Erdgeschoss als Sacristei (darunter unzugängliche Grabgewölbe), im 1. Obergeschoss als Gutsstand. In den Mauern dieses Vorbaues steckt ein älterer Theil der Kirche; der Aufbau mit geputzten Flachdecken und gewöhnlichen Fenstern ist jünger und unbedeutend.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus der Zeit von 1834. Zwei über einander gestellte Paare unten dorischer, oben korinthischer Säulen fassen aussen den Kanzelbau ein; dazwischen die Kanzel von Grundriss: , nochmals eingefasst von korinthischen Säulen; oben Gebälk mit dem Schalldeckel; gebrochener Bogengiebel, auf den Ecken stehende, kleine Engel mit den Leidenswerkzeugen, diese vielleicht von einer Kanzel des 18. Jahrhunderts. — Das Bemerkenswertheste an dem sonst nicht hervorragenden Kanzelbau ist die pietätsvolle Weise, wie die Figuren eines alten Altarwerkes hier angebracht worden sind. Zu dem Zwecke ist zwischen dem äusseren Säulenpaare und den inneren, die Kanzel umfassenden Säulen die Bretterwand rechts und links in drei Reihen über einander durch je zwei auf einem Mittelsäulchen gepaarte Rundbögen durchbrochen. In den so gebildeten 12 Oeffnungen stehen die durchschnittlich 55 cm hohen Figuren eines Altarwerkes aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Sie sind später einmal beseitigt, aber in neuerer Zeit wieder eingefügt worden und in wohlmeinender Weise, nur mit zum Theil schlechten Farben und falschen Abzeichen restaurirt. (Reihenweise, von unten links anfangend sind es:) Nikolaus, in der Rechten die Brote haltend (in der Linken statt des Bischofstabes jetzt ein Schwert), heiliger Bischof mit der Kirche in der Linken (mit falschem Abzeichen in der Rechten), Petrus (fälschlich mit blonden Haaren) mit Schlüssel [Schlüsselbart abgebrochen], Paulus mit Schwert, jugendlicher Heiliger vom Typus des Laurentius, mit einem Buch in der Linken (fälschlich mit Schwert in der Rechten), Georg auf dem Drachen, Katharina mit dem Rad, Dorothea mit dem Blumenkorb, Barbara mit dem Thurm, darin der Kelch steht, Anna selbdritt, weibliche Heilige mit einem Schwert. Die Figuren waren, soweit sich unter dem jetzigen Farben-Ueberzug erkennen lässt, ganz hübsch geschnitzt, in den Gesichtern zwar conventionell, in den Stellungen und Gewändern aber schlicht-natürlich. — Zu oberst steht, anderen Stiles, als die übrigen Figuren, die 1 m hohe Figur der heiligen Jungfrau auf dem Halbmond, in der Rechten ein Scepter tragend, auf dem linken Arm das Jesuskind, welches die Weltkugel hält. Die Maria ist mit zierlichem Gesicht und wallenden Locken wesentlich besser geschnitzt, als der nackte Jesus. Hübsch und originell ist die Art, wie die Mutter das Kind auf das vorn herumgeschlagene Ende ihres Schleiers gesetzt hat, das sie in der linken Hand hält. Auch sonst ist die Gewandung fein componirt, vielleicht etwas zu künstlich über der schlanken, ziemlich stark ausgebogenen Gestalt, von malerischer Behandlung der Brechung in grösseren und untergeordneten Falten. Die Figur ist gut erhalten mit Farben und Vergoldungen, nur etwas übermalt.

Figuren auf dem Dachboden, Maria und Johannes [von einer Kreuzigungsgruppe], können dem Stil nach zu dem Altarwerk, dessen Figuren an der Kanzel vertheilt sind, im Aufsatz gehört haben; 44 cm hoch.

Figur auf dem Dachboden, aus dem 14. Jahrhundert, die Rechte klagend an die Wange gelegt, in der Linken ein Buch, überschlank (6 Kopflängen) und sehr schmal im Körperbau, mit flacher Modellirung und Faltengebung, mit Absicht alterthümlich gehalten (archaistisch) oder bloss schlecht geschnitzt? (Vgl. Köthnitz, heil. Bischof.) Holz, ohne Farben, 1,10 m hoch.

Tauf-Engel auf dem Dachboden (im Jahre 1717 von Frau Oberst v. Zehren der Kirche verehrt), schwebend und in den vorgestreckten Armen das Becken haltend; gewöhnlich. Holz. — Kirchenbuch.

2 **Grabsteine** an der Langhaus-Südseite, unten durch eine Bretterwand halb verdeckt, verstümmelt und überweisst, aus dem 17. Jahrhundert, rechts ein Ritter wohl v. Meusebach, gerüstet, doch ohne Helm (der wohl zu Füssen), mit Knebelbart; links Wappen v. Meusebach und zerstört wohl v. Ende. Links von dem Vorigen wohl seine Gattin, in den über der Brust gefalteten Händen ein Buch haltend. Alabaster.

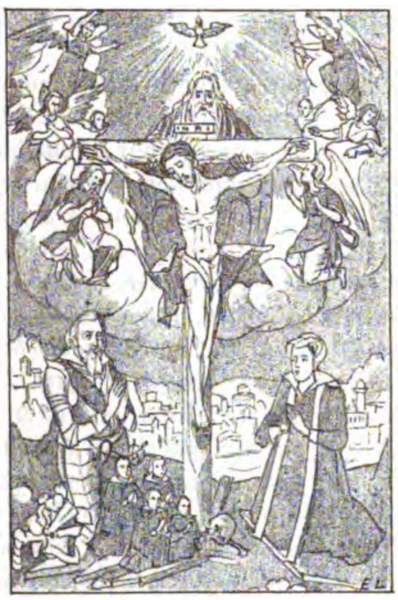
Gedenktafel an der Chor-Ostwand. Elliptische Cartouche mit Inschrift (von Herrn Pf. Fleischer zuerst entziffert): *Hier ruhet in Gott der Hoch-Wohlgebohrne Herr Herr Georg von Zehren, Erb- Lehn- und Gerichtsherr auf Braunsdorf und Wetsdorf, Seiner Königl. Majestet in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachssen hochbestallter Obrister über ein Regiment Dragoner ward gebohren d. 3. Mart. 1657 u. in Herrn entschlafen Aō 1731 d. 1. Jan. seines Alters 74 J. 9 Mon.* Darüber des Verstorbenen Brustbild, umgeben von einem reichen Kranz von allerlei Waffen und seinem Wappen (mit Hand, s. Glasbild), eingefasst von den auf ausgebogenen Consolen stehenden Figuren des Mars und der Minerva. Holz, weiss und golden, mit Blau, Wappen farbig. — Darüber 2 Lanzen- (Fahnen-?) **Schafte**. — Kirchenbuch.

Gedenktafel an der Langhaus-Nordwand. Hängendes Ornament mit zum Theil verlöschter Inschrift (von Herrn Pf. Fleischer gelesen):

Christus mein Herr und mein Gott	*Mein Leben hab ich in der weldt*
Hat mich gehört aus angst und noht	*Aus Gottes wordt wohl angestelldt*
Rühmen werd ich dich Gottes Sohn	*Ruh nun bis mich der Heiland mein*
Immer und ewig in dein thron	*Gen Himmel inn die freud nam ein*
Sehr wohl mir nunmehr ist geschehn	*Als ich noch war in diesem Leben*
Trauren aus bey mir alls vergehn	*Recht im elendte that ich schweben*
Ich schau mit meinen augen klar	*Eingeschloffen . . . .*
Nach Christi wordt d	*T . . . .*
. . . .	*A . . . .*

Fünfzehnhundert neuntzig und neun
. . . . . . geburts Jahr mein
. . . . . . Oktobris ebn
Meinen Geburtstag hat gegeben
Sechzehnhundert dreyzehn man hat
. . . . da ich inn Ehstandt trat
. . . . . . hernach
An Johannis des Teuffers tag
Mein leben ich selig beschlos
Itzt ruht mein Sehl — In Christi Schooss.

Darüber im Haupttheil ein viereckig umrahmtes Gemälde; unten der Ritter Christian (wohl v. Meusebach) und seine Gattin Margaretha nebst vier Knaben knieend, dazwischen bezw. oben über der im Hintergrund befindlichen Stadt (Jerusalem?) die Dreifaltigkeit, nach der von Dürer bekannten Auffassung, von einem Engelkranz umgeben. Dieser ist grau gehalten, der Hintergrund dunkel-grünlich, während die obere Partie licht bezw. gelblich gemalt ist, so dass das in den Bildnissen recht gute Gemälde (dem Stil nach vielleicht von Paul Keill) auch coloristisch ganz künstlerisch behandelt ist. Die Einfassung bilden zu jeder Seite zwei Pilaster, zwischen denen eine dorische Säule vortritt. An den Pilastern sind oben Engelsköpfe, darunter je vier Wappen angearbeitet gewesen [einige Köpfe und Wappen zerstört], an den Säulen Schildwerk mit runden und eckigen Facetten. Auf den Pilastern verkröpftes Gebälk, dessen Gesims seitlich eingeschränkt ist, darauf ein Aufsatz, der Spruch aus Jes. 26, 20 in achteckiger Umrahmung, eingefasst von Pilastern, bekrönt mit einem gebrochenen Giebel. Das Architektonische der Gedenktafel ist Holz, weiss mit Gold und Blau, die Facetten farbig in Edelstein-Nachahmung.


Theil einer Gedenktafel in der Kirche zu Braunsdorf.

Gedenktafel oder Bekrönung auf dem Dachboden, aus dem 18. Jahrhundert, ein jetzt leeres Schild zwischen zwei Engeln; unbedeutend, Holz.

2 Glasbilder im 1. und 2. Fenster an der Langhaus-Südseite, runde Scheiben mit zwei sich wiederholenden Vereinigungs-Wappen, unter denen die Jahres-Angabe: *1734*; das eine das Wappen des Georg bezw. des Vaters v. Zehren (weisse Hand auf rothem Grund, über dem Helm ein Mohr), das andere wohl seiner Mutter (weisser, in der Mitte roth getheilter Flügel auf blauem Grund, auf dem Helm Jünglings-Halbfigur in rothem Hut mit Pfauenfeder und blauem Mantel mit weissem Kragen), beide umrahmt von einem Kranz von Blattkelchen; geringwerthig.

Kelch, aus dem 15. Jahrhundert; Fuss rund auf breiter Fussplatte, mit Randmuster von Stegen und mit aufgelegtem Crucifix; am Knauf sechs kräftig gebildete Würfel, an denen vorn je neun Plättchen in dunkle Masse eingelegt sind; am runden Schaft über bezw. unter dem Knauf: **av mari** bezw. (jetzt verkehrt eingesetzt): **got hilf**. Silber, vergoldet, 17,5 cm hoch.

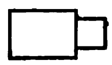
2 Abendmahlsdecken, aus dem 18. Jahrhundert, die eine mit weisser Spitze und Perlen auf rothem Damast, beschädigt; die andere mit bunten, silbernen und goldenen Fäden in Seidenweberei und mit Goldspitze; Kelch-Untersetzer, aus dem 18. Jahrhundert, rother Sammet mit Goldspitze.

Glocken. 1) **✠ Anno domini mccccc x iar . vox mea vox vite vos voco ad sacra venite . o sancte nicolae ora pro nobis**, zwischen jedem Wort ein Klee-

blatt; Zinnenfries; Fries von einander schneidenden Rundbögen, deren so entstehende Spitzbögen als Kleeblatt-Bögen mit Lilienspitzen gebildet sind; am Rand: ihs + nazarenus + rex + iudeorum +; 110 cm Durchmesser. — 2) und 3) 1792 von Gebr. Ulrich in Laucha; Akanthusreihe; Fries von Cartouchen und Troddeln; Angabe und Wappen (Löwe) des Erb- etc. Herrn Moritz v. Stein; die 2. mit: *Ehre sei Gott in der Höhe*, 80 cm Durchmesser; die 3. mit: *Gott allein die Ehre*, 66 cm Durchmesser.

Rittergut, altschriftsässig, gehörte (1569) dem v. Pöllnitz auf Oberpöllnitz, denen v. Meusebach, kam durch Kauf von ihnen 1715 an den Obersten Zehren v. Ramsenthal (s. Gedenktafeln etc. in der Kirche) und Gattin, geb. v. Polenz. Nach seinem Tode 1731 bezw. dem der Wittwe 1743 wurde für seinen verschollenen Sohn 1. Ehe Karl Ferdinand ein Verwalter 1749 eingesetzt, bis 1768 das Gut an Fr. W. A. v. Wilcke verkauft ward. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts gehörte es denen v. Stein, 1860 f. dem Freiherrn v. Einsiedel, jetzt Herrn Badekommissar v. Seydewitz in Bad Elster. Das Schloss war einst stattlich und ausgedehnt, aber Verfall, stellenweise Herstellungen theils zu untergeordneten Zwecken, theils wohl in der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts mit dem Bestreben, den alten Charakter bei zu geringen Mitteln wiederherstellen zu wollen, haben wenig von architektonischer oder malerischer Schönheit übrig gelassen. Man erkennt noch, dass es eine Wasserburg in der Anlage mit vier Thürmen (aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts?) war; an der Südseite des Gutsbezirkes ist ein Stück Wassergraben erhalten, wenn auch unregelmässig verlaufend. Von diesem aus gesehen steigt westlich ein viereckiger Thurm vor einem unscheinbaren Fachwerkhause auf (an dessen Hofseite eine Eingangs-Thür mit: *F.W.A.V.W.ANNO 1771*); er ist ziemlich gross und hoch, vielfach ausgeflickt mit Ziegeln und zwischengeschobenen Steinen, daher hässlich von Ansehen; das oberste Geschoss ganz aus Backsteinen, mit Oeffnungen neuerer Zeit, und achteckiger Schweifkuppel mit Aufsatz und Kuppel. Oestlich an der Südseite der einstige andere Eckthurm, jetzt im Garten stehend, gross und hoch, ebenfalls ausgeflickt, mit späteren grossen, zum Theil dann wieder zugemauerten Thüren und Fenstern, mit einem kleinen Anbau zu einem Wohngebäude in mehreren Geschossen benutzt. Zwischen diesen beiden Thürmen, doch von beiden getrennt, erhebt sich das Hauptgebäude, welches ungefähr die Grundriss-Form: ⊥ hat, durchweg schlicht und mit beliebigen rechteckigen, auch flachbogigen und einigen elliptischen Fenstern von einer Bauthätigkeit der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts versehen. In der Mitte der Südfront tritt ein rechteckiger Thurm zum Theil heraus; derselbe gehört nicht zu den alten Befestigungs-Thürmen, sondern war wohl Treppen-Vorbau, ist aber in neuerer Zeit durch einen runden Oberbau mit beschiefertem Achteck und Dach darüber zu einem Thürmchen in seinem Eindruck gesteigert, nun freilich, wie das ganze Gebäude, schmucklos und nur eben in seinem Bestand erhalten. Nördlich von den genannten Bauten liegt der Wirthschafts-Hof; an dessen Nordost-Seite ein Wirthschafts-Gebäude. Hier sind alle alten Reste [auch die wohl an den beiden anderen Ecken des Burgbezirks befindlich gewesenen Thürme] beseitigt. — Kronfeld a. a. O. — W. v. Tümpling, Gesch. d. Geschl. v. Tümpling II, S. 91. 295. 365 f.

Chursdorf, südwestlich von Auma; stand unter dem Rittergut Sorna. Dieses, mit Chursdorf eine politische Gemeinde bildend, hat Patronatsrecht auf die Kirche in Chursdorf. — Kronfeld, Landesk. II, S. 444. 453. — Schumann, Landesk., S. 132. — v. Tümpling, Gesch. d. Geschl. v. Tümpling II, S. 288 u. ö., mit Ansicht von Chursdorf u. Sorna 1827, zu S. 299.

Kirche, hoch über dem Dorf an einer schönen Linde gelegen, Tochterkirche von Mossbach. Grundriss-Form: . Chor, vielleicht alter Anlage, jetzt Sacristei, 5 m lang, 5,8 m breit, Langhaus 12,2 m lang, 8,1 m breit; Bau von 1622, im Jahre 1722 unter dem Patronat v. Tümpling neugebaut, 1765 restaurirt. Geputzte Flachdecken, flachbogiger Triumphbogen; rechteckige Fenster und Thüren. Innen an der Ostwand steht: *Anno 1765 ist Gott zu Ehren di Kirche gemehlt* (gemalt) *worden — B.* (soll ein Gefangener gewesen sein) *Peintre, J. P. W. Altarmann.* Bänke und Emporenbrüstungen sind mit Roccoco-Mustern und kleinen Darstellungen, welche sinnbildlich gemeint sein (so der Zeitgott), wohl auch den Stand dahinter Sitzender (Jäger, Landmann etc.) bezeichnen mögen, zum Theil aber (Seestücke etc.) ganz bedeutungslos sind, in blauen und schwarzen Farben ganz flott, aber zu oberflächlich gemalt. An der West-Empore die Wappen von K. v. Tümpling, v. Carlowitz, v. Beulwitz, v. Tümpling und Pflugk. Auf der Sacristei der Thurm-Oberbau beschiefert, über den Dachstücken viereckig, darauf eine achteckige Schweifkuppel etc.: . — W. v. Tümpling, Gesch. d. Geschl. v. Tümpling II, S. 760.

Ofen im Gutstand, aus dem 17. Jahrhundert, mit sechseckigen und achteckigen, schüsselförmig vertieften, schwarzen Kacheln.

Taufstein, aus dem 17. Jahrhundert, rund, von trogförmigem Aufriss. Kalkstein.

Figuren-Reste auf dem Dachboden. Maria mit dem Kind auf einer Bank sitzend, deren Bruch einstige Fortsetzung zeigt, also Rest einer heiligen Sippe, aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts, hochgothisch; Maria mit gut geschnitzt gewesenem Kopf [Nase fehlt], von lieblichem Ernst und würdiger Auffassung, wenn auch steif und zu flach sitzend [rechter Arm fehlt], mit einfachem Untergewand und fliessendem Faltenwurf; auf ihrem Schooss sitzt das Jesuskind [dessen linker Arm fehlt], welches die rechte Hand mit einer Frucht darin an der Mutter Brust hochhebt. Die interessante Gruppe ist leider stark zerstört; Holz.

Figur-Bruchstück ebenda, hochgothisch, Oberkörper eines leidenden Christus (oder schlafenden Apostels von der Oelberggruppe?), der den Kopf [dessen vordere Hälfte fehlt] auf die erhobene Rechte gestützt hält [Untertheil fehlt]; war sitzend gedacht. Holz.

(Grabstätten derer v. Tümpling. — v. Tümpling, Gesch., S. 297. 398.)

Altardecke, mit schönem Renaissancemuster von Ranken, Blättern, Trauben die geschickt aus einer Vase wachsen, zu den Seiten Pilaster-Motive. (Abbild. s. nächste Seite.)

Glocken. 1) Ornamentfries; Angabe des Gusses durch Graulich in Hof 1765; Ornamentfries; Wappen und Namen des Christ. Gottl. v. Tümpling, des

Kurfürsten Friedrich August, Name des Pf. Müller; 65 cm Durchmesser. — 2) **Anno dñ mcccclxvii maria gracia plena**; 65 cm Durchmesser. — 3) Zinnenfries; **Anno domini mccccxvii o ihesv rex glorie veni cvm pace**; Kleeblattbogenfries; 85 cm Durchmesser. — v. Tümpling, Gesch. II, S. 370, über die 1. Glocke. — Fischer in Weida, Photogr. der 1. Gl.



Altardecke in der Kirche zu Chursdorf.

Kirchhof. Mauer alt; Eingangs-Thor rundbogig, aus dem 16. Jahrhundert. Grabkreuze, aus dem 18. Jahrhundert, mit Ranken. Eisen.

Sorna. Rittergut, altschriftsässig, ursprünglich ein Rittergut oberen Theils, das denen v. Kauffungen, dann Chr. v. Meusebach auf Braunsdorf, H. J. v. Raschau, seit 1689 dem Landjägermeister G. W. v. Römer, dessen Schwiegersohn R. v. Bünau, seit 1697 H. E. v. Seydewitz gehörte, und ein Rittergut unteren Theils, das, in der 2. Hälfte des 16. und im 17. Jahrhundert denen v. Pöllnitz gehörig, durch Heirath 1688 an G. H. Römer, durch Kauf 1695 an H. E. v. Seydewitz kam. Derselbe vereinigte beide Güter, verkaufte aber 1699 den Besitz an G. Wolf I v. Tümpling von der Linie Bergsulza, nunmehr v. Tümpling-Sorna. 1877 wurde das Gut zum Majorat erklärt und gehört jetzt Herrn Legations-

rath Freiherrn W. v. Tümpling. Das Herrenhaus ist von den Franzosen 1806 verwüstet, 1812 und 1875 abgebrannt, danach neu aufgebaut und enthält sonach nichts Architektonisches aus älterer Zeit. — v. Tümpling, Gesch. d. Geschl. v. Tümpling II, S. 251. 288 f. 299 Anm., mit Ansicht v. 1827 (s. Chursdorf), S. 435.

Figuren (aus der Kirche zu Chursdorf stammend), auf Sockeln stehend; Johannes der Evangelist, aus der Mitte des 16. Jahrhunderts; Maria mit dem Kind, das einen Apfel hält, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts; beide neu bemalt. Ferner einer der [zwei] Engel mit Krone, der über Maria schwebte; heiliger Bischof, wohl Nikolaus (vgl. Muntscha), die Rechte segnend erhoben [Linke fehlt].



Griff im Besitz des Herrn v. Tümpling auf Sorna.

Crucifix (aus der Kirche zu Chursdorf), mit: *J. G 1766* am Sockel; Figur von Zinn, auf hölzernem Kreuz.

Bibel, Regensburg 1756. Deckel in Lederpressung, mit Beschlag, vorn in der Mitte Moses, hinten Christus, stehend, an den Ecken Evangelisten-Brustbilder mit den Abzeichen, in Silber getrieben.

Griff, nach Herrn Prof. Döpler eines [oben befestigt gewesenen] Feuersteines (im Felde gefunden), aus dem 17. Jahrhundert, in hübschen Mustern durchbrochen geschnittene Eisen-Einfassung.

Halseisen, altes; Kappzaum für Rindvieh, mit gravirter Verzierung. Eisen.

Seidel mit sächsischem Wappen, Steingut, Zinn-Deckel mit: *A.M.C.1786.* — Trinkglas, sogen. Reichsglas mit Wappen, aus dem 16. Jahrhundert.

Taschenuhr, von: *Charleson in London*, aus dem 16. Jahrhundert; am Kapsel-Deckel getriebene Darstellung aus Ovids Metamorphosen, mit reizend durchbrochenem Rand; auch im Gehäuse innen durchbrochene und getriebene Rand-Verzierung und verziertes Zifferblatt. Gold.

Diadem (vom Freiherrn v. Gärtner, Präsidenten zu Naumburg stammend), aus unserem Jahrhundert, schön; — geschnittene Muschel (sogen. Gemme), häusliche Scene, antikisirend, unter Einfluss der pompejanischen Malereien um 1820 wohl in Italien gearbeitet, in durchbrochener, köstlicher, wohl französischer Goldfassung.

Bildchen (aus einem Kloster zu Kiew, von der Gattin des Legationsrathes v. Tümpling erworben), Maria mit dem Jesuskind, russisch-byzantinischen Stiles; Gesichter und Hände von Papier bemalt, das Uebrige Goldstickerei, von besonders sorgfältiger Ausführung.

Legationsrath Freiherr v. Tümpling, Angaben.

Döblitz, nordwestlich von Auma; stand theils unter dem Rittergut Oberpöllnitz, theils gehörte es nach Positz und unter das Amt Arnshaugk; nach Brand 1847 fast durchweg neu aufgebaut. — Kronfeld, Landesk., S. 445. — Schumann, Landesk., S. 122.

Kirche, 1847 ausgebrannt und nicht mehr zum Gottesdienst benutzt, jetzt **Spritzenhaus** und Holzlager. Grundriss-Form: . Der Bau ist frühgothisch aus dem 13. Jahrhundert, und in Hinblick darauf, dass Bauten aus dieser Zeit in der Gegend selten unverändert geblieben sind, verhältnissmässig rein und mit Einzelheiten erhalten. Der 4,2 m lange, 3,2 m breite Chor hat ein spitzbogiges Tonnengewölbe, an der Ostseite ein kleines Kleeblattbogen-Fenster, an der Südseite ein verbreitertes, rechteckiges, aussen in der Weise des 17. Jahrhunderts in der Leibung abgestuftes; in der Mitte des Chores steht unberührt der alte steinerne Altar. Das 7,8 m lange, 6 m breite Langhaus hat an seiner Südseite noch die alten, kleinen, frühgothisch stumpf-spitzbogigen Fenster, welche ziemlich hoch angebracht sind. An der Westseite ein kreuzförmig gewesenes (zum Theil ausgebrochenes) Fenster. Vom Dachboden des Langhauses führt eine früher spitzbogige, jetzt rundbogige Thür in das 1. Obergeschoss des auf dem Chor sich erhebenden Thurmes. Dieser steigt nur wenig über dem Kirchdach massiv auf, mit Fensterschlitzen versehen, dann in neuerer Zeit verbrettert und mit einem Zeltdach gedeckt (Wetterfahne mit: *1869*). Ebenfalls aus neuerer Zeit, wohl aus der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts, sind im Langhaus die gewöhnliche Balkendecke, das Flachbogen-Fenster an der Nordseite und daneben die Spitzbogen-Thür, diese mit Benutzung einer gothischen hergestellt.

Glocken. 1) von 1895. — 2) Ohne Inschrift, aus dem 13. Jahrhundert, von langer, unten plötzlich breit werdender Form; 50 cm Durchmesser.

Forstwolfersdorf, nordöstlich von Auma; 1370 Wolferamstorf vor dem Forste, Wolframstorff etc. (Schmidt, Urk. d. Vögte II, Nr. 217 u. ö.), im 14. Jahrhundert Sitz der Familie v. Roder (Schmidt ebd.), Amtsdorf von Weida. — Kronfeld, Landesk. II, S. 445. — Schumann, Landesk., S. 134.

Kirche. Grundriss-Form: . Osttheil romanischer Anlage; Apsis, jetzt Sacristei, 2,3 m lang, mit Halbkuppel; Chor-Rechteck, jetzt Chor, darauf der Thurm, 3,5 m lang, 5,3 m breit, hat an der Ostseite über der Apsis ein romanisches Kreisfenster, an der Nord- und Süd-Seite je einen Fensterschlitz. Von einem spätgothischen Umbau das südöstliche Fenster der Sacristei, mittelgross, flach-schweifbogig, mit Stäben zwischen Kehlen profilirt, welche sich an Kämpfern und Scheitel gabeln bezw. kreuzen. Das Uebrige aus späteren Zeiten, besonders dem 18. Jahrhundert, und von der Restauration 1886 (Jahreszahl am Chorbogen). Langhaus 9,7 m lang, 7,7 m breit. Ueber ihm und dem Chor-Rechteck geputzte Flachdecken; an der Apsis östlich eine Rechteck-Thür, im Chor-Rechteck südlich und im Langhaus an beiden Langseiten Korbbogen-Fenster, an der Westseite (früher an der Nordseite mit Eingangs-Häuschen) eine Flachbogen-Thür, darüber Korbbogen-Fenster. Thurm-Oberbau beschiefert, mit Rundbogen-Fenstern, durck Knick etwas zurückgesetzt, viereckig, darauf durch Knicke vermittelt, Schweifkuppel etc.: .

Kanzelbau hinter dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert, Wand mit korinthischen Pilastern und geschnitzten Einfassungs-Brettern und Gebälk; dazwischen die Kanzel vom Grundriss: ; Holz, weiss und Gold.

Tauf-Engel auf dem Dachboden, aus dem 18. Jahrhundert, stehend, hielt in der vorgestreckten Rechten eine [jetzt fehlende] Palme, die Linke hoch am Kopf [dessen Nase fehlt] und so das [jetzt fehlende] Becken. Ganz gut gewesen; Holz.

Figuren auf dem Dachboden, wohl Apostel eines um 1500 gefertigten Altarwerkes, Jacobus, kenntlich an Hut und Muschel [Arme fehlen], und 3 ähnliche Figuren, jede mit einem Buch in der einen Hand [anderer Arm fehlt], alle von gleicher Grösse, 1 m hoch, mit langen Locken und Bärten, in gerader Haltung und mit statuarisch einfachen Falten etwas eintönig; Holz, in Farben und Vergoldungen, wenn auch verschmutzt, erhalten.

Kelch, mit Inschrift des Schenkers: *Hans Göldcher sen. zu Forst Wolffersdorf 1743* am Sechspass-Fuss; am runden Knauf flach vortretende Würfel mit: IESUS ✠. Silber, innen vergoldet, 18 cm hoch. Hostienteller mit Kreuz.

Hostienbüchse, aus dem 18. Jahrhundert, mit verschlungenem bezw. in Spiegelschrift gravirtem: *G.H.* auf dem Deckel. Silber.

Glocken. 1) Aus dem 14. Jahrhundert, in schlechter Schrift die Evangelistennamen: LVCAS ✠ MARC ✠ MATHES ✠ IOHE ✠ XX (Zeichen für XP = Christus?); 75 cm Durchmesser. — 2) Ohne Inschrift, aus dem 15. Jahrhundert; 60 cm Durchmesser.

Göhren, ostnordöstlich von Auma, Amtsdorf von Weida. — Kronfeld, Landesk., S. 446. — Schumann, Landesk., S. 134.

Döhlen, südlich von Göhren; 1230 Döln, 1260 Dolentz, 1356 Dolen (Schmidt, Urk. d. Vögte; doch s. auch Döhlen bei Neustadt a. O.), 1572 Döla, auch Dölau, Delau (Kirchenbücher von 1570 an); wohl Sitz eines gleichnamigen, 1288—1377 hier vorkommenden Rittergeschlechts (Schmidt I, II), stand unter dem Amt Weida. — Kronfeld u. Schumann a. a. O.

Kirche, wohl mit Benutzung von Theilen einer älteren Kirche gebaut. Diese Kirche ist wohl die 1230 als dem Kloster Mildenfurth zugehörig genannte Pfarrkirche des heiligen Petrus (trotzdem sie in Zusammenhang mit einigen in grösserer Nähe von Weida genannten Kirchen aufgeführt wird; Schmidt, Urk. I, Nr. 57, S. 24 ob.), welchen Heiligen nebst dem Paulus auch die Glocken (s. d.) der jetzigen Kirche noch tragen (also nicht der Maria). Grundriss-Form: . Die Kirche ist hoch gelegen, gross und hochräumig. Der Osttheil ist Sacristei, 3,8 m lang, 3,9 m breit, mit Thurm darauf; der Langhaus-Raum, als Altar- und Gemeinde-Raum dienend, ist 20,5 m lang, 9,9 m breit. Die Kirche ist ziemlich aufs Neue 1749—1751 aufgebaut (erstere Jahreszahl an der Westthür aussen, letztere Zahl nebst Anfangsbuchstaben des damaligen Pastors Magisters Johann

Gottlob Böhme an der Thür von der Sacristei zum Altarraum). Regelmässige Anlage; geputzte Flachdecken; zwischen Sacristei und Altarraum eine abschliessende Wand, ebenso eine Holzwand, die den westlichen dreiseitigen Schlussraum als Vorraum vom Gemeinderaum abtrennt. Zwei Emporengeschosse, frei und hell gelegen. Geschlossene Stände an dem östlich das Langhaus abschliessenden Pfeiler an der Nord- bezw. Süd-Seite des Langhauses; in deren Bekrönung Wappen, und zwar am nördlichen Stand das polnische, am südlichen das kursächsische. Zahlreiche Fenster von Korbbogen-Form; je eine Thür mit Sturz der Form: ⌐⌒¬, aussen mit Ohren versehen, an der Sacristei-Südseite, in der Mitte der Langhaus-Südseite und an der Westseite. Die Thurm-Westmauer ist unten bis auf Pfeiler geöffnet, über der Decke im Rundbogen geschlossen. Unten ist die Oeffnung in der Mitte als schmale Wand mit rechteckiger Thür und ebensolcher Fenster-Oeffnung darüber geschlossen, die Tragepfeiler an den Seiten sind dann abgeschrägt und eingebogen gerundet, so dass eine geschickte, nischenartige Einfassung des Altar- und Kanzel-Baues entsteht. In umgekehrt entsprechender Weise sind aussen die Ecken zwischen Sacristei und Langhaus durch Ausrundung vermittelt. (Diese Vermittelung der rechten Winkel kommt öfter an Kirchen jener Zeit und Gegend vor.) Aussen hat die Kirche Putz-Pilaster. Der Thurm-Oberbau ist aussen über dem die Ausrundung abschliessenden Gurtgesims etwas zurückgesetzt und viereckig in zwei Geschossen mit Korbbogen-Fenstern hochgeführt, dann nochmals über einem kleinen Dachstück zurückgesetzt, viereckig mit stark abgeschrägten Ecken, in zwei Geschossen mit Korbbogen-Fenstern. Ueber dem an den Seiten so: _/⌒_ geführten Gesims eine durch stärkere Eck-Abschrägung achteckige Schweifkuppel, Arcaden-Aufsatz, Kuppel und Helm bis zu ziemlicher Höhe.

Kanzelbau als Altar-Aufsatz. Korinthische Pilaster auf Postamenten, an deren Aussenseiten *S*-Consolen mit grossen, gut bewegten Figuren des Moses und Johannes des Täufers. Zwischen den Pilastern die Kanzel vom Grundriss: ∪. Pilastergebälk verkröpft, mit in der Mitte vortretendem Schalldeckel. Holz, braun, die Pilaster weiss mit vergoldeten Capitellen.

Ausstattung, Taufstein, Kronleuchter neu, geschmackvoll.

Kelch, mit Angabe der Stifter: *Joh. Neubauer, Joh. Haufmann, Mart. Heuschel, Just Ortsschich* und ihrer Beiträge für den Kelch zu *Delau* auf dem Fuss; unter ihm nur eingekratzt, doch der Entstehungszeit wohl entsprechend: *Johann Müller 1696.* Der Fuss ist auf runder Platte Sechspass-förmig, mit Lilien an den Ecken gravirt; am Knauf Würfel, nur noch durch Kehlen von den Eiern: Ʊ getrennt und mit einander durch das Heraustreiben der übrig bleibenden Fläche verbunden, an den Vorderflächen mit sechs runden Vertiefungen versehen. Silber, vergoldet; Zeichen (*CS; Z*); 21 cm hoch.

Glocken. 1) Zinnenfries; **✠ Año dnī mº vº xi** (1511) **Gloriosa heis ich di hochzeitlichen gest belevt** (beläute) **ich di scheidligen weter vortreib ich vn di toten bewein ich marx rosen-berger gos mich.** Jedes Wort durch ein Kleeblatt getrennt; Rundbogen-Fries mit Kleebögen und Lilienspitzen (wie in Braunsdorf); am Rand: **ihs ✠ nazarenvs ✠ rex ✠ ivdeorum ✠**, getrennt durch: **s. petre ora pro nobis** — **s. pavle ora pro nobis**, die Worte wieder durch Kleeblätter getrennt; 118 cm

Durchmesser. Die Eisen, mit denen die Krone am Glockenholz befestigt ist, enden oben und an den Seiten aufgerollt. — 2) Aus dem 15. Jahrhundert; **+ in honore beatissime marie virginis — iubilemus domine**; 83 cm Durchmesser. — 3) Ohne Inschrift, aus dem 14. Jahrhundert; 70 cm Durchmesser.



Gravirung von einer zinnernen Platte im Besitz des Herrn Landkammerraths Wagner auf Gütterlitz (s. S. 209).

Gütterlitz, nordnordwestlich von Auma; stand unter dem hiesigen Rittergut. — Kronfeld, Landesk. II, S. 446. — Schumann, Landesk., S. 127.

Kirche, vom Diakonat Auma versehen, mit Benutzung einer alten, vielleicht der 1555 erwähnten Kirche, 1736 gründlich erneuert (Jahreszahl auf der Wetterfahne). Grundriss-Form: . Osttheil, jetzt Sacristei, 3,2 m lang und ebenso breit, durch einen jetzt rundbogigen, aber keine Altersbestimmung zulassenden Triumphbogen von dem 9,4 m langen, 7,5 m breiten Langhaus getrennt, das jetzt als Altar- und Gemeinde-Raum dient. Geputzte Flachdecken, korbbogige Fenster, östlich und westlich eine rechteckige Thür. Auf der Sacristei ein viereckiges Thurmgeschoss mit schmalen Rechteck-Fenstern (jedoch ohne Kennzeichen mittelalterlichen Baues), darauf ein achteckiges mit Korbbogen-Fenstern, darauf Abschluss: . — Kronfeld, S. 446.

Figuren auf dem Dachboden, von einem Altarwerk vom Ende des 15. Jahrhunderts, Anna selbdritt, Katharina, in beiden Händen das Schwert flach am Körper haltend, Barbara mit wallenden Locken [Nasen zerstört, bei der heil. Anna der halbe Kopf], sehr schlank, von noch hochgothischer Haltung, in würdig, einfach statuarischer Auffassung, mit grossem, wenig vertieftem Faltenwurf, in flachem Relief geschnitzt, durchschnittlich 90 cm hoch; ohne Farben.

Gefässe, neu.

3 Glocken von 1883.

Rittergut, altschriftsässig, 1572 Vorwerk, an Veit v. Sparnberg gegeben, im 18. Jahrhundert vom bayreuthischen Jagdjunker D. v. Pflugk gekauft (und die v. Tümpling seit 1720 mitbelehnt), kam dann durch Erbfolge um 1800 an die v. Brandenstein (Sophie, geb. v. Eckart auf Goseck), jetzt Herrn Landkammerrath Wagner gehörig. Das eigentliche Herrenhaus war eine Wasserburg aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. An der Nordseite und dem nördlichen Theil der Ostseite ist noch der alte Graben als breiter Teich erhalten, an der Westseite die ehemalige Tiefe in Garten-Anlagen erkennbar, ebenso die Höhe des Walles; an der Haupt-(Süd-)Front ist das Erdreich abgeglichen, hier der Hof mit den auf den drei anderen Seiten ihn umgebenden Gebäuden vorgelegt. Das Herrenhaus zeigt noch von der Zeit der Anlage her die vier Ecken abgerundet, wie Thürme. Ob ursprünglich die Mauern hinter diesen Thurm-Abrundungen zurücktraten, lässt sich nicht bestimmen; denn im Uebrigen ist das ganze Gebäude aussen, wie innen modern und einfach, mit rechteckigen Fenstern und Thüren und gemeinsamem, hohem Dach. — Ueber der Eingangs-Durchfahrt die Wappen von v. Pflugk und v. Tümpling auf einer Metalltafel. An dem einen Pfeiler des neuen, westlichen Thores die gleichen Wappen in Sandstein, neu bemalt. — Im Innern des Hauses an verschiedenen Thüren hübsche Beschläge der Bauzeit um 1720. — W. v. Tümpling, Gesch. d. Geschl. v. Tümpling II, 1892, S. 292. 324 f.

In einem Zimmer des Erdgeschosses Tapeten (in einem Bodenraum des Hauses gefunden und neuerdings hier aufgeklebt), in Sepiatönen gedruckt, interessant als eine der wenigen erhaltenen Proben der Art, in der Geschmacksrichtung um 1770, Ansichten, vorzugsweise italienische, mit Tempelruinen etc. (auf einer Brücke: *C.A.Φ.M.D.C.*); mit Staffage von Genrescenen, ländlichen Scenen, Thieren u. dergl., im Stil der halb von Holland, halb von Italien beeinflussten Richtung.

Im südöstlichen Eckzimmer des 1. Obergeschosses sind die Wände zu Anfang des 18. Jahrhunderts mit Wachstuch-Tapeten beklebt und auf sie Darstellungen aus der Geschichte des Odysseus und Telemach gemalt (daher das Zimmer Telemachzimmer benannt), darunter bezw. darüber Vasen mit Waffen und Blumen, eingefasst und getrennt durch gebrochene Netzwerke, sowie geschnörkelte Aufsätze mit Einzelfiguren antiker Götter unter Baldachinen, leichthin, aber flott gemalt. — An der Decke in einem runden Mittelfeld Frauengestalt der Nacht und eines Knaben, der aus einer Schale Wasser (Morgenthau) und Blumen schüttet, mit grauen und röthlichen Wolkenbildungen, sichtlich nach italienischen Mustern (Reni etc.) ausgeführt, stark und handwerklich übermalt. Im Nebenzimmer an den Wänden Malereien in Gobelin-Nachahmung, meist in grünen Tönen (sogen. Verdure-Muster) mit wenigen anderen Farben, Darstellungen aus der Sage der Europa, Io, Apollo und Daphne, Meleager und Atalanta, derb, aber geschickt decorativ gemalt.

Im Herrenhaus viele kunstgewerbliche Erzeugnisse, u. A. (wo nichts Anderes angegeben, aus dem 18. Jahrhundert):

Schrank (dem im Rittergute zu Braunsdorf entsprechend), gross, mit theilenden, korinthischen Pilastern und verkröpften und gebogenen Thürfüllungen.

Schrank (auf neuen Füssen), von geraden, einfachen Formen, doch sauber mit geometrischen Mustern in Ebenholz und Perlmutter eingelegt.

Schrank (ähnlich einem im Schlosse Ettersburg), um 1700, auf Kommode-Untersatz, zum Theil erneuert, mit eingelegten Ansichten, Thieren etc. im florentiner Mosaikstil an Schiebfächern und Mittelthür.

Schränkchen, von Ludw. v. Eckardt selbst gefertigt (Mitte des 18. Jahrhunderts), aus Wachholderholz, mit schräg gestellten, dorischen Ecksäulen, Gebälk und Giebel: .

Hochzeitstruhe in Kofferform, mit Eisen beschlagen, von: *1662*, bemalt mit Wappen von: *E.P.* (Pöllnitz) und: *A.S.* (Strauch, ein grüner Strauch), sowie bunten Blumen auf dunklem Grund.

2 Stühle (aus der Stadtkirche zu Neustadt a. O.) mit Lehnen, daran ein Kopf und Blätter geschnitzt (andere Stühle hier danach gearbeitet).

Spiegel-Rahmen, oval (17. Jahrhundert), barock mit überfallendem, kräftigem Blattwerk durchbrochen geschnitzt, vergoldet, sehr gut (s. Abbild. auf folg. S.).

Kästchen; auf dem Deckel unter glänzendem Lack gemalt Schäferin mit Guitarre, welcher ein Jüngling einen Brief überreicht; hübsche Beschläge.

Kästchen, aus Bernstein geschnitzt (Ende des 17. Jahrhunderts), mit zierlichen, gravirten Ornamenten, als Knopf des [zerbrochenen] Deckels ein Drache.

Damenbrett- und Mühlspiel-Kasten, in Ebenholz und Elfenbein eingelegt.

Stand-Uhr; um das Zifferblatt die farbigen Wappen Eckardt, Meusebach und Pflugk sowie Blumen mit Gold sehr zierlich gemalt.

Elle von Holz, mit Knochen belegt, darin schwarz gravirte Ornamente und: ALLES WAS MEIN TVN VND ANFANG IS, DAS GESCHEHE IN DEM NAMEN IESV CHRIST, 1621; — (H)OFART VND MVSSIGANCK ISD VILER SVNDEN ANFANCK; ANNA BOECKEMAN. Gedrechselter Griff.

Säbelscheide, krumm, um 1660, mit Beschlag von gravirter, auch zierlich durchbrochen geschnittener Messingbronze, darauf zahlreiche aufgelegte, antikisirende Gemmen (Intaglien) mit vertieft geschnittenen Göttern, Köpfen etc. (diese rein handwerklich).

Gewehr, um 1700, mit Radschloss, mit Darstellungen in Metall (Ornamente, aus Ranken wachsend, Frauen-Oberkörper mit Flügelarmen) und Knochen (Mummenschanz, Hirsch, Pegasus etc.), sehr lustig.

Dose, Metall mit Emailmalerei auf weissem Grund, zierlich, wenn auch ohne besondere Künstlerschaft gepinselt, inhaltlich höchst interessant, Verspottung von Friedrichs des Grossen Feinden; auf dem Deckel der preussische Adler mit: *F.R*, in den Fängen den österreichischen Doppeladler (der im Brustschild den Reichsapfel und die Wappen von Sachsen, Mainz und Württemberg trägt) und die französischen Lilien haltend, darüber eine Hand aus Wolken mit Cartouchen-Schild und: *La main de Dieu terrasse mes Ennemis*; im Deckel Darstellung der Sachsen, die sich dem König Friedrich ergeben, vor der Stadt Borna (Borne), darüber: *Le triomphe de la bonne cause*; an der Dose selbst an den kurzen Seiten je eine Trophäe mit: *F.R*, an den langen Seiten ein französischer Reiter, der einem Postreiter zuruft: *Lentement à Paris*, bezw. ein österreichischer Reiter, dem ein Postreiter zuruft: *Was wird das Frauerle sagen*; im Boden Trophäen unter der Schlacht bei: *Rossbach*, darüber: *l'orgueil abattu.*

Kohlenbecken auf einem Fuss, neu bis auf die am Becken selbst befindlichen, sternförmig durchbrochenen Platten; Eisen.

Waschkanne auf drei Füssen, mit Ausguss-Hahn versehen, mit: *A.R.F.* (Anna Regina Frenkel) *1712* unter einer Krone und mit Blumen hübsch gravirt (siehe Abbild. S. 210). **Platte** darunter, achteckig, mit: *R.F.1717* und Ornamenten gravirt (s. Abbild. S. 206). **Becken**, zur Platte passend, entsprechend gravirt. Zinn.



Spiegelrahmen im Besitz des Herrn Landkammerraths Wagner auf Gütterlitz.

Porzellan, altmeissener, mit Blumen.

Trinkgläser, geschliffene (18. Jahrhundert), Deckelgläser, mit Wappen, kleinen Scenen und Beischriften.

Decke, langer Streifen in Filetarbeit, aus dem 18. Jahrhundert, abwechselnd der Länge nach adelige Wappen und Apostelfiguren, durch Beischriften erklärt (zum Theil in einem Schrank angebracht).

Beutel; Wappen und Anfangsbuchstaben von Heinrich dem Mittleren Reuss, Grafen und Herrn von Plauen, in Farben und Silberfäden gestickt.



Gravirung von einer zinnernen Waschkanne im Besitz des Herrn Landkammerraths Wagner auf Gütterlitz (s. S. 209).

Köthnitz, westlich von Auma; 1506 Kötenitz, 1640 durch die Schweden niedergebrannt, gehörte theils zu Leubsdorf oberen Theils, theils schriftsässig nach Kospoda, theils amtssässig nach Miesitz und Moderwitz, theils unmittelbar unter das Amt. — Kronfeld, Landesk. II, S. 447. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, S. 70.

Kirche, Tochterkirche von Linda im Amtsgerichtsbezirk Neustadt a. O. Grundriss-Form: . Oestlich das Thurm-Erdgeschoss, jetzt Sacristei, westlich Altar- und Gemeinde-Raum. Die Thurm-Mauern stammen aus älterer (gothischer?) Zeit; zwischen Sacristei (einst Chor) und Langhaus der einstige (jetzt durch eine Wand unten zugesetzte) Triumphbogen, der sich über der jetzigen Decke im Spitzbogen schloss, aber rundbogig unterfangen wurde, wie man noch erkennen kann. Im Uebrigen Bau von 1826 (Jahreszahl in der Wetterfahne), 1887 restaurirt, dabei aussen in geschmackvollerer Weise als sonst, in gelblicher Tönung der Flächen, mit Hervorhebung der Ecken und der Fenster- und Thür-Einfassungen in Weiss geputzt. Sacristei mit Flachdecke, Langhaus mit geputzter Holztonne, in welche Fenster eingeschnitten sind. Die Hauptfenster rundbogig, ebenso die Thüren an der Ost- und West-Seite; über der ersteren drei neue Rundbogen-Fenster, durch dorische Säulen getrennt, durch dorische Pilaster eingefasst. Thurm-Oberbau erst als viereckiges, geputztes, dann als viereckiges, in den Ecken aber stark abgeschrägtes, beschiefertes Geschoss, darauf entsprechende Schweifkuppel etc.: .

Figur auf dem Dachboden, eine der ältesten erhaltenen der Gegend, noch aus dem Ende des 13. Jahrhunderts; sitzender Bischof, bartlos, mit lockigen Haaren [Arme fehlen], mit langem, flach behandeltem Oberkörper, zu kurzem Unterkörper, steifer Haltung, noch romanisch stilisirtem Faltenwurf, an einer spitzbogigen Brett-Rückwand; Holz, ziemlich zerstört, ohne Farben, im Sitzen gemessen 50 cm hoch.

Figur ebenda, aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, Maria, stehend, gekrönt, mit dem Jesuskind, das auf ihrem linken Arm in mehr liegender Stellung ruht, von derber Ausführung, aber interessant, besonders in der Gewandung, indem der Maria Kleid unten vorn etwas gewunden um den Körper gelegt und der Mantel über den linken Arm frei herabhängend geführt ist, um eine lebendigere Schattenwirkung zu erzielen. Das Kind ist, zumal im Kopf, auffallend plump behandelt und zu gedrungen; doch mag Manches hier durch eine spätere Restauration verschuldet sein, die sich durch Uebermalung deutlich kundgiebt. Holz, die Maria 45 cm hoch. Auf dem würfelförmigen Sockel steht an der (vom Beschauer) linken Seitenfläche noch: **Ave** [an der Vorderfläche fehlt das: **Maria gracia**], an der rechten: **plena**.

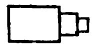
Altarwerk-Mittelschrein ebenda, aus der Zeit um 1500, mit Figuren. In der Mitte steht Maria [rechter Arm fehlt], mit dem Jesuskind in der Linken; zu ihren Seiten links ein jugendlicher, gelockter Heiliger in Diakonentracht, in seiner gehöhlten Rechten einen Stab haltend, dessen oberes Ende mit der einer Knospe (der geschlossenen Passionsblume oder des Mohnes ähnlich) gleichenden Spitze erhalten ist; rechts Nikolaus mit drei Broten in der linken Hand [rechte fehlt]. Die Figuren, von Holz, durchschnittlich 70 cm hoch, rühren von der einheimischen Schule, doch von einem bestimmten, durch manche Bildung eigenartigen (auch sonst mehrfach in der Gegend vertretenen) Meister her; sie gehören zu den besseren Arbeiten desselben. Die Gesichter, sonst leicht etwas ausdruckslos, flach modellirt, zeigen hier einen liebenswürdigen Ernst; die gewellten oder gelockten Haare sind mit besonderer Liebe behandelt, die Nasen auffallend spitz nach vorn und dann nach oben gestreckt (bei den Figuren hier übrigens nicht ganz so störend, wie bei verschiedenen anderen derselben Hand in der Gegend), die Körper ganz wohl gebildet; in den hübschen Faltenwürfen verräth sich eine Neigung zu Parallelfalten. Farben und Vergoldungen sind nur zum Theil erhalten; besser an den fein durchbrochen geschnitzten Baldachinen.

2 Vasen, von: *M.E.B.1774*, geschweift, mit gewundenen Rippen und zierlichen Henkeln. Zinn.

Kelch. Fuss und Kuppe aus dem 15. Jahrhundert, verhältnissmässig klein gegen den derben, dem Anfang des 16. Jahrhunderts angehörenden Knauf. Fuss rund, mit aufgelegtem Crucifix. Am Knauf Würfel mit: IESVS (auf schwarzer Fläche); sie treten an sechs Buckeln heraus, zwischen denen die übrig bleibende Fläche herausgetrieben ist, so dass oben und unten Sterne entstehen. Am runden Schaft über sowie unter dem Knauf: GOT hIL (hilf); Kuppe von schöner Form. Silber, vergoldet, 16 cm hoch.

3 Glocken, von 1873.

Kopitzsch, nordwestlich von Auma; 1506 (Reg. subs.) wohl Koppitz; ehemals Amtsdorf von Arnshaugk, im dreissigjährigen Krieg öfter geplündert. — Kronfeld, Landesk. II, S. 447. — Schumann, Landesk., S. 122. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, S. 70.

Kirche. Grundriss-Form: . Mitteltheil, jetzt Chor, 5,6 m lang, 4,6 m breit, romanischer Anlage, wovon aber, den (höher gehauenen) Triumphbogen ausgenommen, nichts von Einzelformen erhalten ist. Oestlich die 3,3 m lange, 3,5 m breite Sacristei, spätgothischer Bau [statt der ursprünglichen Apsis] mit rippenlosem Kreuzgewölbe. Aus späterer Zeit das 13,6 m lange, 7 m breite Langhaus. Der Hauptbau der Kirche zu ihrer heutigen Gestalt geschah unter Beisteuer (1724) des österreichischen Reichshofrathes Chr. v. Stein († 1734) in den Jahren 1738—1740 (letztere Jahreszahl nebst: *A.R.* und dem sächsischen Wappen in der Wetterfahne); letzte gründliche Restauration 1887. Geputzte Flachdecken in Chor und Langhaus, mit einigen Stuck-Linien, im Langhaus auch mit misslungenen Engelsfiguren an den westlichen Ecken (früher auch an den östlichen, wo jetzt Rosetten), neuerdings in hellen Tönen gefärbt. Regelmässige, korbbogige Fenster an den Langseiten und der Westseite, rechteckige, neuere an der Sacristei; rechteckige Thür an der Westseite. Hier ist ein kleiner Gutsstand mit flachbogigen Fenstern und Thür an der Nordseite vorgebaut; ein Begräbniss-Vorbau an der Südseite hat spitzbogige Fenster und rechteckige Thür. Auf dem Mittelbau ein massives, viereckiges Thurmstück, dann achteckiger Oberbau mit Korbbogen-Fenstern, darauf Schweifkuppel etc.: 
— Kronfeld, S. 447. 449. — Schumann a. a. O.

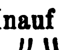
Kanzel über dem Altar, barock, vom Grundriss: , mit: *V.D.M.I.Æ.* vorn, zwischen korinthischen Säulen und äusseren Pilastern, mit einiger Schnitzerei von Kelch- und Blatt-Gehängen. Auf stark verkröpftem Gebälk und geschweiftem Aufsatz sitzende Engel mit Trauben. Schalldeckel mit Vorhang-Verzierung. Holz [laut Inschrift an der Rückseite 1817 bemalt gewesen], neu bemalt, marmorirt, mit Vergoldungen.

Taufgestell, aus dem 17. Jahrhundert; viereckiger Fuss, achteckiger, gegliederter und facettirter Schaft, oben acht geschnitzte Consolen als Uebergang zum Gebälk-artigen Becken. Deckel mit acht geschnitzten Sparren, die eine Bekrönung bilden. Holz, grau marmorirt.

Taufkanne, von: *Michael Krause in Hasel 1739*; Taufschale, mit verschlungenem: *J.M.W* zwischen: *17—30.* Zinn.

Weinkanne, von gebauchter Form; am Bauch Wappen v. Stein; am Deckel: *Christoph Heinrich Graff von Stein Anno 1724*, auf dem Deckel das Gotteslamm. Silber.

Kelch. Inschrift und Wappen wie an der Weinkanne, am breiten Sechspass-Fuss; vasenförmiger Knauf. Silber, vergoldet, 16 cm hoch. — Kronfeld, S. 499, wonach auch Abendmahlsgefässe 1806 von den Franzosen mitgenommen.

Kelch für Kranke, aus dem 18. Jahrhundert, einfach; am Sechspass-Fuss ein Crucifix; am Knauf Würfel mit: IESUS ✠, nur durch Kehlen getrennt von Eiern mit Gravirung: ; Zeichen (*N; PR*).

2 Glocken von 1820.

Krölpa, südsüdwestlich von Auma (die Angaben über sehr hohes Alter des Ortes und Schenkung von Richza an das Erzstift Köln beziehen sich nach Wünscher auf Crölpa bei Ranis). Der Ort, theils als Amtstheil zur Pflege Triptis gehörig, theils amtssässig nach Mossbach, theils nach Kolba mit Positz 3. Theils, ward besonders 1640 verwüstet. — Kronfeld, Landesk. II, S. 448. — Schumann, Landesk., S. 122.

Kirche, Tochterkirche von Wenigenauma, nur an wenigen Tagen zum Gottesdienst benutzt. Grundriss-Form: . Chor 4,6 m lang, 4,2 m breit, Langhaus 7,1 m lang, 6,6 m breit. Osttheil vielleicht aus dem Mittelalter, doch ohne sichere Kennzeichen; sonst Bau um 1750, in unserem Jahrhundert restaurirt. Triumphbogen jetzt rundbogig; über Chor und Langhaus Flachdecken, durch Leisten in Felder getheilt, in roher Holzconstruction geblieben. Flachbogige Fenster und rechteckige Westthür aus unserem Jahrhundert. Auf dem Chor der Thurm-Aufbau mit kleinen rechteckigen, darüber flachbogigen Fenstern; Schweifkuppel etc.: .

2 Glocken, von 1861.

Lemnitz, westnordwestlich von Auma; theils amtssässig nach Arnshaugk, theils unter dem hiesigen amtssässigen Rittergut. — Kronfeld, Landesk. II, S. 448. — Schumann, Landesk., S. 123.

Kirche, Tochterkirche von Kopitzsch. Rechteck, 15,5 m lang, 7 m breit, schlicht. Der südliche Haupttheil gothisch, das nördliche Stück wohl aus dem 18. oder unserem Jahrhundert (1820? s. unten), aussen etwas zurückspringend, innen in gleicher Mauerflucht mit dem Südtheil, nördlich die Sacristei, durch eine Holzwand abgetrennt. Oestlich und westlich zwei Spitzbogen-Fenster, dazwischen westlich eine neuere, rechteckige Thür, östlich eine breite Oeffnung zu dem hier in Fachwerk vorgebauten Gutsstand, durch einen Verschlag geschlossen; von und zu diesem moderne Thüren. Nördlich eine moderne Flachbogen-Thür mit Spitzbogen-Fenster darüber. An der Ost- und West-Mauer nahe der Süd-Ecke je ein Strebepfeiler mit Vorderflächen-Gesims und Pultdach. Kirchbänke aus dem 18. Jahrhundert, zum Theil geschlossen, oben mit durchbrochenen Gittern. An ihren Wangen, auch an denen der Kirchstühle und an Emporenbrüstungen Gemälde (von v. Brandt gemalt, nach dem Kirchbuch), durch Beischriften erklärt, die sieben Bitten, der Spruch: *Das Blut Jesu Christi* etc., Sprüche aus der Bergpredigt und andere religiösen Inhaltes in Cartouchen. Diese sind in Rosa und Schwarz gehalten, ebenso die Ornamente dazwischen, wie auch solche an Seitenwangen, Pilastern der Stände etc., zum Theil ganz gut erfunden und flott ausgeführt. Südlich ist an die Kirche eine herrschaftliche Gruft angebaut, deren Dach wenig über die Erde ragt, jetzt unzugänglich; über dem kleinen Südfenster: *1753.* Restauration von 1820 an

der Wetterfahne angegeben. Auf dem Nordtheil ein viereckiger, beschieferter Dachreiter mit Schweifkuppel.

Schemel mit Lehne, darauf: *1779* und Blumen, derb, doch ganz gut gemalt.

Kanzelbau hinter dem Altar an der Nord-Empore, aus dem 18. Jahrhundert; die Kanzel vom Grundriss: ◡ mit Gemälden Christi und der Evangelisten und mit gedrehten Ecksäulen, eingefasst von Paaren ionischer Pilaster und zwischengestellten Säulen, zwischen denen die Flächen mit Fruchtgehängen besetzt sind; aussen Einfassungs-Bretter.

Taufgestell, ausser Gebrauch, unter der Emporentreppe, ungefähr aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, achtseitig, mit gegliedertem Fuss, Baluster-Schaft und halbkugeligem, achtkantigem Becken, darauf: *Lasset die Kindlein* etc., mit einigen Verzierungen. Holz.

Grabstein an der Ostwand nördlich, Inschrift für Anna Kathar. v. Zehmen, geb. v. Kospoth, † 1679, in Palmkranz; oben ihr Wappen. Sandstein.

Gedenktafel an der Nordwand östlich, halb verdeckt durch die Kanzeltreppe, aus dem 17. Jahrhundert; unten (nicht zu erkennende) Inschrift in Umrahmung von Engelsköpfen und Akanthus (wie die Fragebogen-Beantwortung angiebt, des freilich schon 1580 vorkommenden Freiherrn Abr. v. Hayn bezw. Hagen und seiner Gattin Katharina, geb. Freiin v. Mosen?), darüber Wappen v. Einsiedel und v. Ende; oben zwei Engel mit der Krone; ohne Kunstwerth. Sandstein.

2 Altarleuchter, mit: *1715* am dreiflächigen Fuss, einfach. Zinn.

Glocken. 1) Von 1895. — 2) Von Rausch 1693, mit Spruch Ps. 95, 1: *Kommet herzu* etc.; Luthers Brustbild in Relief; *H.D.V.D.G.* (v. d. Gabelentz); 60 cm Durchmesser.

Rittergut, amtssässig, zu Ende des 16. Jahrhunderts derer v. Hagen (Hayn), (im 17. Jahrhundert derer v. Zehmen?), seit dem Ende des 17. derer v. d. Gabelentz. Gebäude neu. Vor dem Hause eine Terrasse nach dem Garten hin; auf deren Brüstung 10 Figuren Musizirender aus dem 18. Jahrhundert, derb, auch verstümmelt, doch von decorativer, sehr malerischer Wirkung gegen den Hintergrund.

Gegenstände der Kunst und des Kunstgewerbes, aus dem 18. Jahrhundert.

Ofen in einem Erdgeschoss-Zimmer und im Salon; Gussplatte mit: *1746, Pax et Concordia*; Fayence-Aufsatz mit zwei Bogen-Oeffnungen über einander, geschweift.

Klapptisch, eingelegt, klein; — Spieltisch, dreiseitig, mit eingebogenen Seiten und rund vortretenden Ecken, eingelegt mit braunem Holz; — Stühle und Bank, etwas geschnitzt.

Standuhr aus Salzburg, hübsch. Gestell doppelt geschweift, desgleichen der Uhrkasten; Ornamente in Holz-Einlagen und Roccoco-Beschläge von Goldbronze; um das Zifferblatt Verzierungen von Goldbronze. — Dose, holländisch, mit moralisirenden Sprüchen und Darstellungen in Gravirung; Messing.

Krüge aus Steingut; — Porzellan, meissener, mit violetter Blumen-Malerei. — Trinkgläser, geschliffene bezw. geätzte, so eines mit Jägern und zweideutigem Spruch; — bemalte, mit Blumen und Sprüchen, mit Fuchsjagd.

2 Wand-Teppiche im Eckzimmer, Blumen in Tambourirstich, gestickt gegen Ende des 18. Jahrhunderts von Frau v. d. Gabelentz, geb. v. Lichtenstein.

Silhouette derselben Frau v. d. Gabelentz, ebenda, lebensgross.

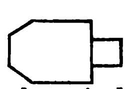
Bildniss eines Herrn (v. d. Gabelentz?), mit gepudertem Haar, in Kürass und hellblauem Rock mit Hermelinbesatz und Goldtroddeln, gut gemalt, lebensgrosses Kniestück.

Gemälde (in Rom erkauft), aus dem 15. Jahrhundert, wohl toscanischer Schule; die Jungfrau Maria, sitzend und dem Jesuskind die Brust reichend, zu den Seiten die Heiligen Antonius mit der Glocke und Katharina mit dem Rad, mit Anklängen an Cimabues Malweise und Mantegnas Formengebung, doch mit saftigeren, tiefen Farben, reizvoll; zum Theil übermalt.

Leubsdorf, westnordwestlich von Auma; ursprünglich Leibsdorf (Leipsdorf), so noch im Anfang unseres Jahrhunderts (hatte 1790 ein neuschriftsässiges Rittergut oberen Theils und ein amtssässiges Rittergut unteren Theils); beide Güter, zu einem **Rittergut** vereinigt, von C. v. Beust (Reichstädt) 1819 an E. v. Tümpling (Sorna) verkauft, nach dessen Tode 1846 in andere Hände gekommen; jetzt Herrn Golle gehörig. Nichts Aelteres erhalten. — Kronfeld, Landesk. II, S. 448. — Schumann, Landesk., S. 123. — v. Tümpling, Gesch. d. Geschl. v. Tümpling II, S. 351.

[Im Gutsbezirk heidnische Grab- oder Opfer-Stätten; in den geöffneten Stätten Holzkohlen gefunden. — Mittheil. (*A*).]

Merkendorf, östlich von Auma; Amtsdorf von Weida. — Kronfeld, Landesk., S. 449. — Schumann, Landesk., S. 135.

Kirche, Tochterkirche  von Döhlen, 1772 eingeweiht, von gleicher Grundriss-Form, wie jene: . Der Osttheil, unten Sacristei und Treppenraum, 4,6 m lang, 4,5 m breit, der mit dem Thurm darauf, Hauptraum für Altar und Gemeinde 13 m lang, 9,3 m breit, beide mit geputzter, etwas gefärbter Flachdecke. Sacristei und Kirchhaus sind in der Mitte durch eine untere Wand getrennt; an den Seiten sind die westlichen Thurmpfeiler, wie in Döhlen, nach dem Hauptraum hin innen wie aussen abgeschrägt und eingebogen. Korbbogige Fenster, rechteckige, an den oberen Ecken verkröpfte Thüren. Ueber dem Osttheil der Thurm-Oberbau, erst quadratisch, dann quadratisch mit abgeschrägten Ecken, darauf achteckige Schweifkuppel, Arcaden-Aufsatz, Helm.

Figuren, auf der Kanzel-Empore liegend, von Holz. Anna selbdritt, von einem Altarwerk um 1510; die Heilige, 1 m hoch, mit mittelmässig modellirtem Gesicht, an dem die Unterlippe vortritt, steht mit vorgebogenem Leib, in reicher, mit tiefen

und geschmackvollen Falten geschnitzter Kleidung, und hält im linken Arm die Maria, welche, in hübscher Stellung sitzend, in einem Buche blättert [der rechte Arm der heil. Anna mit dem Jesuskind darauf fehlt]. — Heiligenfiguren; Petrus mit Buch [Schlüssel in der Rechten fehlen], am Typus kenntlich; Paulus mit Buch [Schwert in der Linken fehlt], am Typus kenntlich; Andreas, sein Kreuz vor sich mit beiden Händen haltend; Johannes der Evangelist, mit Kelch; Jacobus der Aeltere, im Pilgerhut, mit dem Griff [des fehlenden Schwertes] in der Hand; Heiliger [vielleicht Thaddäus, Abzeichen fehlen], mit braunem Bart; Heiliger [Abzeichen fehlen, vielleicht Bartholomäus], mit auf die Stirn fallenden Haaren; Jüngling in Diakonentracht [Abzeichen fehlen, wohl Stephanus]; Dorothea mit Blumenkorb; Margaretha auf dem Drachen; Barbara mit Kelch. Diese Figuren sind durchschnittlich 50 cm hoch; obgleich einige der Apostel etwas grösser geschnitzt sind, scheinen sie doch zusammenzugehören. Vielleicht standen sie, in oberen und unteren Reihen angeordnet, in den Flügeln des Altarwerkes, in dessen Mittelschrein die heil. Anna stand. Solche Flügel liegen ebenda, freilich in schlechtem Zustand; darauf Spuren gemalter Heiligenfiguren. — Christus von einem Crucifix des 16. Jahrhunderts [ohne Arme], schlecht, überlebensgross. — Moses und Johannes der Täufer, von einem Kanzelbau des 18. Jahrhunderts, mittelmässig, dreiviertellebensgross, farbig.

Tauf-Engel, aus dem 18. Jahrhundert, mit der vorgestreckten, linken Hand einen Kranz für das Taufbecken haltend, mit der rechten ein Schriftband, darauf: *Lasset die Kindlein* etc., mittelmässig, $1^1/_2$ m hoch, farbig.

Crucifix auf dem Altar, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, auf einem Sockel mit Roccoco-Verzierung; Holz.

Kelch, laut Inschrift an der Kuppe Stiftung *christlicher Hertzen* in die Kirche zu *Merckendorff 1719* unter Pf. Fischer; am Knauf Würfel, durch Kehlen von Eiern getrennt und mit einander durch das Heraustreten der übrigen Fläche verbunden (wie in Döhlen). Silber, vergoldet; Zeichen (wohl Schwert und Schlüssel gekreuzt), 21 cm hoch.

Totendecken, mehrere, von: *1723*, mit: IE—HO—VA unter der Krone, mit weissen, ausgeschnittenen Kreuzen von guter Form und mit Sprüchen und Mustern in Kreuzstich-Arbeit auf schwarzem Tuch.

3 Glocken, 1786 von Gebr. Ulrich in Laucha und Apolda, mit Friesen von Roccoco-Schildern und Troddeln (wie in Auma etc.), mit sächsischem und Ulrichschem Wappen; die 1. mit VERBVM DOMINI etc., 115 cm; die 2. mit: GLORIA DEO etc., 90 cm; die 3. mit: SOLI DEO etc., 75 cm Durchmesser.

Miesitz, nordwestlich von Auma; 1074 Misaci, saalfelder Klostergut? (Dobenecker, Regesten I, Nr. 912), 1521 Mesytz; theils Amtsdorf von Arnshaugk, teils unter dem hiesigen amtssässigen Rittergut. — Kronfeld, Landesk. II, S. 449. — Schumann, Landesk., S. 123.

Rittergut, amtssässig, in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts Besitz wohl derer v. Stein, jetzt der Frau Landkammerrath Thümmler. Nichts Aelteres er-

halten, ausser einem Stück Mauer des 17. Jahrhunderts mit Resten kleiner Rundthürme als mehr scheinbarer, wie wirklicher Befestigung. Im Garten an der Viehstall-Mauer ein Trog vom Grundriss: , mit Roccoco-Verzierung und Angabe, dass der Stall 1786 unter der grössten Verfolgung zweier Advokaten habe gebaut und baar bezahlt werden müssen. — Prof. Dr. Klopfleisch, Mittheil. — Kronfeld a. a. O.

Im Besitz des Herrn **Kaul**:

Besteck, zu Anfang des 18. Jahrhunderts von einem Grafen Reuss an den Geheimerath Aster geschenkt; Griffe von Stahl mit gravirten Mustern, an den breiten Seiten mit grün gefärbtem Hirschhorn belegt, darauf in Silber das reussische Wappen und andere Verzierungen aufgelegt, am Messer auch die Klinge mit dem reussischen Wappen und Mustern in Regentschaftsstil gefällig gravirt.

Porzellan, altmeissener, u. A. Theekanne, aus dem Besitz der Familie v. Starschedel herrührend, mit reizend gemaltem Geflügel; — Schüsseln etc. mit violetten Blumen, mit bunten Blumen; — Figürchen, wohl Personificirung Asiens.

Im Besitz der Frau **Kaul**:

Kissenbezug aus dem 18. Jahrhundert, mit Mustern in weissem Plattstich auf weissem Damast, sorgfältige Arbeit.

Mittelpöllnitz, nördlich von Auma; 1639 verwüstet; gehörte schriftsässig nach Oberpöllnitz, Braunsdorf und Geroda und hatte einige Amtsunterthanen. — Kronfeld, Landesk. II, S. 449. 450. — Schumann, Landesk., S. 129.

Kirche, Tochterkirche von Oberpöllnitz [nach Leonhardi 1684 erbaut], 1826 errichtet (Jahreszahl auf der Wetterfahne), 1890 reparirt, regelmässige und wohlabgewogene Anlage; ein Sechseck für den Hauptraum und östlich davon der Chor mit Thurm darauf, westlich ein Eingangs-Vorbau. Der Hauptraum ist hoch, innen freundlich im Eindruck. Dorische Säulen stützen zwei Emporen-Geschosse und gehen bis zur Decke durch. Dieselbe ist aus Holz, im Mittelraum als Klostergewölbe gebogen, das oben in eine Kuppel übergeht, über den Emporen flach, durchweg geputzt. Die Beleuchtung ist eine reichliche durch rundbogige Fenster, sowie durch obere, in das hohe Dach eingeschnittene Fenster; rechteckige Thüren führen an der Ost-, Nord- und West-Seite in das Innere. Auf dem Chor ruht ein Thurm-Obergeschoss (die Westmauer ist im Dachboden der Kirche spitzbogig geschlossen) und über dessen Gesims ein viereckiges, an den Ecken abgeschrägtes 2. Obergeschoss, beide Geschosse mit rundbogigen, darüber kreisförmigen Fenstern; darauf ein Zeltdach, Arcaden-Aufsatz und abschliessendes Zeltdach mit Helmspitze. Die Kirche liegt hübsch auf einer Wiese und an einem Bach zwischen Bäumen. — Kronfeld u. Schumann a. a. O.

Weinkanne, von: *A.C.M.R.geb.K.1778*; Kelch für Kranke, von: *1771*. Zinn.

Kelch, hübsch. Inschrift: *Den 12 Feper* (Februar) *Anno 1708* steht am sechspassförmigen, oben stark eingezogenen Fuss; Knauf kugelig, mit Rippen; Schaft sechs-

fach gekantet; an der Kuppe Wappen des: *C.H.* und der: *C.C.v.Schauroth geb. v.Lilien.* Silber, vergoldet; Zeichen (*G.J.R*); 20 cm hoch.

Hostienbüchse mit den gleichen Wappen: *C.H.C.A.V.S; C.C.V.S. G.V.L.* am Rand; Silber; Zeichen (*H.HL*).

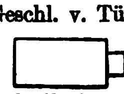
Glocken. 1) Von 1876. — 2) Von 1888 [statt einer von 1512 (*A*)].

Ehemal. **Rittergut** [zu welchem die eigentlichen Gebäude fehlen], scheint seit alten Zeiten Vorwerk vom Rittergut Oberpöllnitz gewesen zu sein, hat wenigstens den Besitzern jenes Rittergutes gehört, gehört auch jetzt dem Besitzer des Rittergutes Oberpöllnitz, Herrn Aster. Freigut, auch Arlassgut genannt, neuschriftsässig, Herrn Th. Gessner gehörig. Am Wohngebäude an der Treppe das Stück einer oben durchbrochen geschnittenen Thür aus dem 18. Jahrhundert. In einer Erdgeschoss-Kammer ein Kamin aus dem 17. Jahrhundert, mit volutirten Wangen, von Stein. Im 1. Obergeschoss Thüren, deren Flügel gemalte Roccoco-Verzierungen und Blumen auf grünem (nachgedunkeltem) Grund zeigen. In einem Zimmer 2 Spiegel venezianischer Art mit geschliffenen Glasrahmen.

Gut, ehemalige Post, Herrn Weiser gehörig.

Tisch, aus dem 18. Jahrhundert, auf vier geschweiften Füssen, die Platte mit Thonfliesen, welche in delfter Art mit kleinen Ansichten in Blau auf Weiss gemalt und glasirt sind. — Porzellan, altmeissener, Suppenschüssel mit bunten Blumen; Schüssel mit violetten Blumen.

Mossbach bei Auma, westsüdwestlich von Auma; stand unter den hiesigen Rittergütern; 1506 (Reg. subs.) Moszbach, Moszebach. — Kronfeld, Landesk. II, S. 450. — Schumann, Landesk., S. 128. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, S. 70. 71. — v. Tümpling, Gesch. d. Geschl. v. Tümpling II, S. 288.

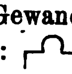
Kirche. Grundriss-Form: . Chor 5 m lang, 4,8 m breit, Langhaus 16 m lang, 8,3 m breit. Osttheil in den Mauern aus dem Mittelalter; bei den Ost-Ecken des Langhauses einfache Strebepfeiler mit Pultdach (alt oder spätere Stützung?); auf dem Chor ein viereckiges Geschoss mit Fensterschlitzen. Im Uebrigen Bau von 1747; 1894 eingehend restaurirt, dabei aussen sauber geputzt, innen geputzt mit etwas Malerei an den Wänden, mit Sternen an der flachen Decke des Chores, Mustern an der Flachdecke des Langhauses, welches durch einen rundbogigen Triumphbogen vom Chor getrennt ist, mit Holz-Tönung der neuen (zwei) Emporen-Geschosse und Kirchbänke. Chor und Langhaus haben flachbogige Fenster; eine rechteckige Thür an der Westseite, sowie an einem kleinen, mit gebrochenem Giebeldach versehenen Nord-Anbau. Auf dem 1. Thurm-Obergeschoss ein achteckiges Geschoss mit Dach-Erkern, darin korbbogige und elliptische Fenster, darauf Schweifkuppel etc.:  und Helm.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, vom Tischler Triller, zum Theil erneuert. Unten rechts und links Thüren, in der Mitte

die aufsteigende Wand, daran auf Postamenten korinthische, im Schaft von Reben umwundene Säulen; dazwischen die Kanzel von rechteckigem, in den Ecken abgeschrägtem Grundriss, mit etwas Schnitzerei belegt. Am verkröpften Gebälk der Schalldeckel. Holz, 1894 geschmackvoll in braunen Holztönen gefärbt.

Orgelbau-Reste auf dem Dachboden, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, geschnitzte Bretter.

Kanzelbau-Reste auf dem Dachboden, mit Inschrift: *Pinx. H. G. Müller et C. F. Müller zwey Brüder 1772 im May*; geschweift und geschnörkelt ausgeschnittene Bretter; zwei sitzende Engelsknäbchen mit einer Traube und dem Weinkelch bezw. mit einer Aehre und der Hostie in den Händen; ein Engel von der Bekrönung mit Palmzweig über dem Strahlen-Dreieck.

Altarwerk-Reste auf dem Dachboden des Pfarrhauses, aus der Zeit um 1500. Von einem vollständiger erhaltenen Altarwerk die Figuren des Mittelschreines, nämlich Maria auf dem Halbmond stehend, mit dem Kind auf dem linken Arm [die Rechte fehlt]; heiliger, bärtiger Bischof (Augustinus?) mit dem Stab in der Linken und segnender Rechten. Dazu die Flügel: auf dem einen, dessen Schrein erhalten ist (wenn auch ohne Verzierungen) der heil. Jacobus mit Pilgerhut [Muschel abgebrochen], Bischofstab und Buch, und der heil. Martin, sein Gewand zerschneidend; auf dem anderen Flügel, dessen Schrein nur in einer so:  ausgeschnittenen Rückwand erhalten ist, Barbara mit dem Kelch in der Linken [Rechte fehlt] und eine weibliche Heilige mit einem Buch in der Rechten, einem Stab in der Linken [der wohl zum Kreuz zu ergänzen, so dass die Heilige als Helena anzusehen ist]. Die auf Sockeln mit zinnenartig ausgeschnittener Leiste stehenden, durchschnittlich 70 cm hohen Figuren, einheimischer Schule, haben verhältnissmässig schöngelockte oder langwallende Haare, spitzige Nase (vgl. Köthnitz, Figuren), langen Hals, einfache Stellung, gute, grosse Faltengebung, reiche Farben und Vergoldungen, sind durch Uebermalung mit rothen Backen etc. entstellt. Gemälde auf den Aussenseiten der Flügel, die Verkündigung auf dem ersten Flügel und die Geburt auf dem zweiten, sind vergangen; liebliche Köpfe und Einzelheiten noch sichtbar.

Von einem anderen Altarwerk gleicher Zeit und Schule sind einzelne Figuren: Anna selbdritt (mit im Profil zu spitz vorgestreckter Nase) stehend, Maria und das Jesuskind in den Armen haltend; ferner ein heiliger, bartloser Bischof, den Bischofstab in der Linken, die Rechte am Mantel; ein heiliger Diakon, wohl Stephanus, mit Stab in der Linken und Buch in der Rechten; alle durchschnittlich 80 cm hoch, von guter Körperbildung, einfacher Haltung und grossem Faltenwurf, ganz gut mit Farben und Vergoldungen erhalten.

Ehemalige Grabkreuze (etwa 15) auf dem Dachboden, aus dem 18. Jahrhundert, mit Rankenwerken und ausgeschnittenen Engeln in Eisen.

Crucifix im Arbeitszimmer des Pfarrers, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, von Triller gefertigt, nur interessant wegen der dabei angebrachten Leidenswerkzeuge: Lanze, Geissel, Schwamm etc., sowie Beutel und Laterne (des Judas), Schwert (des Petrus) mit dem abgehauenen Ohr (des Malchus), Hand und Becken (des Pilatus), Schweisstuch (der Veronika) und Würfel (der Kriegsknechte), im Nachklang mittelalterlicher Darstellungen gleichen Inhaltes, in Holz geschnitzt

Sanduhr-Gestell auf dem Dachboden, aus dem 18. Jahrhundert, durchbrochen geschnitten mit Engelsfigürchen. Eisen.

Taufschale, mit: *Bamperg 1733*; rund. Zinn.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert; Sechspass-Fuss, durch einen umgelegten Fries mit dem Schaft verbunden; Knauf vasenförmig; Kuppe geschweift. Silber, vergoldet, 24 cm hoch.

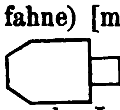
Hostienbüchse, mit: *B.S.G.v.K.1717* in einem gebrochenen Band gravirt, oval. Silber.

3 Glocken, von 1875.

Oberes **Rittergut,** amtssässig, 1699 dem H. G. v. Schütz gehörig, von A. G. W. v. Schütz 1742 an Chr. Gottlob I v. Tümpling verkauft, 1752 von diesem an Joh. Wilhelm Schmeisser, jetzt Herrn M. Schmeisser gehörig. Am hinteren Hofthor an (neuen) Holzflügeln die Wappen v. Feilitzsch und (nach Angabe des Herrn Schmeisser) Schillershausen (oder Schütz?) befestigt. — v. Tümpling, Gesch. d. Geschl., S. 288. 363 f.

[Unteres **Rittergut,** amtssässig. Nichts Aelteres erhalten.]

Muntscha, südlich von Auma; ehemals Amtsdorf von Arnshaugk. — Kronfeld, Landesk. II, S. 450. — Schumann, Landesk., S. 123.

Kirche, Tochterkirche von Wenigenauma, von 1809 (Jahreszahl an der Wetterfahne) [mit Benutzung des älteren, 1806 abgebrannten Baues?]. Grundriss-Form: . Geputzte Flachdecken, korbbogige Fenster, rechteckige Thüren mit Dreieck-Giebel. Auf dem Osttheil (welcher mit Ausrundung der Ecken an das Langhaus angeschlossen ist) der Thurm-Oberbau, ein viereckiges, dann zwei achteckige Geschosse, alle mit Korbbogen-Fenstern, Schweifkuppel, Arcaden-Aufsatz, Kuppel und Helmspitze.

Taufgestell, aus dem Anfang unseres Jahrhunderts, als Pfeiler mit Deckel-Aufsatz, der zugleich als Lesepult dient, mit etwas Roccoco-Schnitzerei; Holz, weiss und golden.

Tauf-Engel auf dem Dachboden, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, stehend, mit vorgestreckter Rechten [die das Becken trug], die Linke [abgebrochen] einst hochgehoben, mit Schriftband, von ganz hübschem Linienfluss, classisch gewandet; Holz, mit rosa gefärbtem Untergewand, blauem und vergoldetem Obergewand.

Figuren auf dem Dachboden, aus der Zeit um 1500; eine gekrönte weibliche Heilige [wohl Barbara, hielt vermuthlich in der Rechten den Kelch], die Linke am Mantel, 90 cm hoch; Anna selbdritt und ein heiliger, bärtiger Bischof [wohl Nikolaus, linke Hand fehlt], die Rechte segnend erhoben, durchschnittlich 70 cm hoch; alle Figuren von gleichem Typus, in den Köpfen mittelmässig mit zu

spitz vorgestreckten Nasen (vgl. Köthnitz, Mossbach, Figuren), in Bildung der Haare, Körper und Gewandungen ganz gut; Holz, zum Theil farbig erhalten.

Sanduhr auf dem Dachboden, mit: *1783* auf der Platte, durchbrochen geschnitten mit Ornamenten und Engels-Oberkörpern. Eisen.

2 Glocken, 1807 von Ulrich in Laucha und Apolda.

Muntschmühle, Herrn Klöpfel gehörig. Hinterhaus, mit: *1798*, einfach. Vorderhaus gleichzeitig, im Erdgeschoss von Stein, darüber Fachwerk. Decken mit etwas Stuckirung.

Ofen in einem Obergeschoss-Zimmer; Untersatz von Gusseisen neu; Haupttheil von Fayence, von etwa 1798, weiss, mit cannelirten Pilastern und classicistischen Reliefs der Venus im Bade, Venus und Amor, einer Bacchantin; Aufsatz gekehlt, geschweift, mit Taube und Blumenreliefs; oben eine Vase mit Fruchtsträngen.

Klapp-Schreibpult, aus dem 18. Jahrhundert, der untere Kommodentheil mit hübschen Roccoco-Beschlägen in Cartouchenform mit Ueberfall, der Aufsatz mit Glasthüren.

Essgeschirr (nach Mittheil. des Herrn Klöpfel) mit: *J.G.H.1772*; Zinn.

Oberpöllnitz, nördlich von Auma; stand unter dem Rittergut. Zu dem Besitzthum der reichbegüterten Familie v. Pöllnitz gehörte u. A. auch Mittelpöllnitz, sowie das jetzt dem Amtsgerichtsbezirk Weida eingeordnete Niederpöllnitz (und Münchenbernsdorf; s. d.); in Niederpöllnitz dürfte der Stammsitz der Familie zu suchen sein (daher sind dort Verschiedenheiten der Namensschreibung angegeben); 1506 (Reg. subs.) Polnytz, Polnitz als an der Grenze der mainzer Diöcese bezeichnet.
— Kronfeld, Landesk. II, S. 450. — Schumann, Landesk., S. 129. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, S. 70. 71. — Chr. Gotth. Stemmler, Pagus Orla, S. 155 f. über die v. Pöllnitz u. deren Besitz.

Kirche, Rechteck, dessen Chortheil 5,4 m lang, 7,1 m breit, dessen Langhaus 8,6 m lang, 7 m breit ist, in den Mauern vielleicht aus dem Mittelalter, doch ohne erhaltene Einzelheiten davon, schlicht. Von einer Bauthätigkeit des 16. Jahrhunderts stammt wohl der rundbogige Triumphbogen mit ebenfalls rundbogigem Kanzel-Durchgang im südlichen Triumphbogen-Pfeiler her; jedenfalls vom Ende des 16. Jahrhunderts die (anscheinend erst später an die jetzige Stelle versetzte) Westthür, welche, rundbogig, mit doppeltem Karnies profilirt, auf dem Gebälk einen *S*-förmig eingefassten Aufsatz mit den Wappen: *B.* (Bernhard) *v.Pöllnitz*, *W.v.N* (mittlerer Längsbalken) und *v.H.* (mittlerer Querbalken; v. Heiligen?) und mit Bekrönung eines von Obelisken durchbrochenen Dreieck-Giebels hat. Im Uebrigen Bau von 1744 auf Kosten des Patrons Joh. Jul. v. Jobin bezw. Jovin (Inschrift an der Ostwand innen oben), 1892 restaurirt, dabei geputzt, innen etwas farbig. Decken mit kräftig profilirten Balken und Querbalken, durch kleinere Leisten in Felder getheilt. Korbbogen-Fenster. In der Mitte des Daches ein beschieferter Dachreiter mit Schweifkuppel; darauf neuerdings ein auf Pfeilern geöffneter Aufsatz mit Helm

gesetzt. An der Chor-Nordseite ein Anbau, unten Gutsstand mit erneuerten Wappen des v. Schauroth auf Geroda und seiner Gattin (also um 1730), oben geschlossener Gutsstand mit theilenden, korinthischen Pilastern und geschnitzter Bekrönung, daran die erneuerten Wappen des J. J. v. Jobin und seiner Gattin, geb. v. Wackerhagen (s. Grabsteine) unter einer Krone (um 1744). (Die v. Schauroth auf Geroda, Mitpatrone der hiesigen Kirche, hatten in derselben ihr Erbbegräbniss. — Pf. Böttger, Mittheil.)

Kanzelbau hinter dem Altar, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, in Stilmischung von Barock und Regence. Unten rechts und links Durchgänge mit Bekrönungen von durchbrochener Schnitzerei, welche, aufsteigend, die Ecke zum hochgeführten Mitteltheil füllt. An diesem zwischen korinthischen Pilastern die Kanzel vom Grundriss: ◡, mit Ornamenten und dem Spruch aus Jes. 51, 12. Am verkröpften Gebälk der Schalldeckel; oben ein Rundbogen-Giebel mit der Strahlensonne. Taufgestell, aus der gleichen Zeit wie der Kanzelbau und in derselben Stilmischung, in Form eines vierseitigen Sockels, der durch Einziehung nach oben verjüngt ist, mit Ornamenten, Blumenbündeln und Blumengehängen verziert. Holz, neu gemalt, gelbbraun mit dunkeln Tönungen und Vergoldungen.

Altarwerk, aus der Zeit um 1510, leider sehr zerstört. Die Figuren befinden sich in der Sacristei, die Schreine und Bruchstücke der durchbrochen geschnitzten Baldachine und der Trennungs-Schnitzereien des Mittelschreines liegen auf dem Boden. Der Mittelschrein war in sich dreitheilig; in der Mittel-Abtheilung Maria [Nase und Hände fehlen], auf dem Halbmond stehend (in ihrem Heiligenschein: **sancta maria gracia plena**), mit dem Jesuskind auf dem linken Arm, in den Seiten-Abtheilungen [es waren je zwei weibliche Heilige in zwei Reihen angeordnet; von diesen noch] die heil. Dorothea mit Korb und zwei Heilige [ohne Abzeichen] erhalten. [In den Seitenflügeln waren ebenfalls Heilige paarweise und in zwei Reihen über einander aufgestellt; im rechten Flügel oben links] Petrus [ihm entsprach wohl eine nicht mehr vorhandene Paulusfigur; unten] die beiden ersten Diakonen, und zwar links Laurentius [Abzeichen fehlt], rechts Stephanus mit den Steinen. [Im linken Flügel nach den vorhandenen Figuren zu schliessen, oben] Andreas mit seinem Kreuz und Bartholomäus [Messer fehlt], am Typus kenntlich, [unten wohl] Wolfgang mit der Kirche und Nikolaus (?) mit einem Buch im linken Arm [rechte Hand fehlt]. Die Figuren gehören der einheimischen Schule an, mit stark gelockten Haaren, scharf geschnittenen Augen und zu spitz vorgestreckten Nasen. Sie sind übrigens verschiedenen Werthes; die 90 cm hohe Maria fällt durch unruhigen Faltenwurf auf, die durchschnittlich 45 cm hohen Figuren ihrer heiligen Nachbarinnen sind ganz zierlich, wenn auch nicht besonders hervorragend gearbeitet; von den durchschnittlich 48 cm hohen Flügelfiguren ist der heil. Andreas die schönste, in malerisch bewegtem Mantel, im feurig-ausdrucksvollen Gesicht an die Art der Einsiedler auf dem Genter Altar erinnernd, auch der heil. Wolfgang individuell und verständnissvoll aufgefasst, dagegen der andere heilige Bischof oberflächlich. Auf den Aussenseiten sind Malereien nur noch in Spuren erkennbar, links die heil. Ursula mit dem Pfeil, rechts Anna, deren Gesicht ganz schön gewesen sein muss.

[Figur eines Petrus, nicht zu dem vorigen Altarwerk gehörig, nach Münchenbernsdorf im Amtsger. Weida in Privatbesitz gekommen, s. dort.]

Figur in der Sacristei, Christus als Schmerzensmann sitzend, aus dem 16. Jahrhundert, conventionell, verstümmelt; Holz.

Denkmal an der Nordwand der Guts-Empore, um 1750, klein, aber originell, emblematisch. Auf einer verzierten Console von der Form: und entsprechendem Sockel mit einer Cartouche an der Vorderseite (darin: MEMENTO MORI) liegen ein Schädel und gekreuztes Gebein von ganz naturalistischer Schnitzerei; hinter diesen Todes-Sinnbildern steigt eine von einer Schlange umwundene, korinthische Säule auf, an der oben eine Cartouche (mit: HORA RVIT) angearbeitet ist; auf ihrem Capitell steht eine wirkliche Sanduhr. Das Denkmal ist von Holz, grau gemalt, mit Vergoldungen.

3 **Grabsteine** im Fussboden vor dem Altar, mit Wappen und Schriftbändern bezw. unteren Schilden; rechts für den sächsischen Landkammerrath und Amtshauptmann zu Arnshaugk Joh. Jul. v. Jobin, † 1757, in der Mitte (mit Doppelwappen) für seine Gattin Johanna Auguste, geb. v. Wackerhagen, † 1762; links für Beider Sohn F. B. v. Jobin, † 1753. Sandstein. (Die Grabsteine sind der besseren Erhaltung wegen durch Holzplatten, welche die Todesjahre der Betreffenden enthalten, zugedeckt.)



Wappenschild vom Grabstein des J. v. Jobin in Oberpöllnitz.

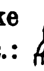
Grabstein aussen an der Nordfront der Kirche. Inschrift auf zwei mit einander verbundenen Roccoco-Schilden für Eva Hanna v. Schulz, geb. v. d. Nauenburg, † 1732, und ihre Schwester Anna Elisab., vermählte v. Mossnitz, ebenfalls † 1732; zwischen den Schilden zwei durch ein Tuch mit einander verbundene Köpfe und darüber zwei Wappen; an den Seitenflächen Hermenfiguren. Aufsatz

geschweift und volutirt, darin ein Schild in Palmen-Umrahmung und darauf eine [jetzt abgebrochene] Kugel mit Krone. Sandstein, bemalt gewesen.

Kelch (alter), aus dem 18. Jahrhundert; *J. H. Gareiss Oberpöllnitz* ist unter dem Fuss eingekratzt. Der Fuss, auf runder Platte in etwas plumper Weise zum Sechspass getrieben, mit aufgelegtem, sehr kleinem Crucifix. Am flach-kugeligen, mit Theilungsleiste versehenen Knauf sind Eier von der Form:  getrieben. Silber, vergoldet, 21½ cm hoch.

Hostienbüchse, mit: *A. v. Jobin geb. v. Wackerhagen 1746* unter dem Boden, oval; Silber.

Glocken (nach Mittheil. des Pf. Böttger). 1) GOSS MICH. IOHANN CHRISTOPH FISCHER IN ZEITZ D.17.JULI 1721. *Zum Lobe Gottes bin ich geflossen Aussn Kirchn Vermögen zum Nutz gegossen. Patronus Herr Bernhart Friedrich Wackerhagen, hochfürstlich Berenburgischer und Mansfeldischer Commission-Jagt- und Forstrat. Pastor Andreas Jacobus Ungibauer in den* (dem) *11. Jahr seines Predigtamtes. Schuldiener Christian Frosch in den 39. Jahr meines* (seines) *Schulamtes. Kirchenvorsteher Paulus Freund und Nicol. Schmeister.* 100 cm Durchmesser. — 2) Zinnenfries; **+ Anno domini mcccccxx**; Fries von sich schneidenden Rundbögen mit Lilienspitzen; *Sit nomen domini benedictum hoc nunc et usque in Seculum* (Der Name des Herrn sei gepriesen jetzt und immerdar). 72 cm Durchmesser.

Rittergut, altschriftsässig, derer v. Pöllnitz [der Sage nach 1414 erbaut], gehörte u. A. 1595 dem Dietrich v. Pöllnitz, im 18. Jahrhundert denen v. Wackerhagen, 1744 dem Amtshauptmann von Arnshaugk, J. J. v. Jobin († 1757), später Herrn Sommer, Weise, jetzt Herrn Aster. Das jetzt vorhandene Herrenhaus stammt der Anlage nach aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, ist aber mehrfach verändert, auch vereinfacht. Es ist um einen unregelmässig viereckigen Hof gebaut, aussen rund mit einigen Ecken, aus Erdgeschoss und zwei Obergeschossen bestehend. Fenster unregelmässig, rechteckig, vielfach mit abgeschrägten Kanten und gekehltem Profil, das nach noch mittelalterlicher Weise nur den Sturz und zwei Drittel der Seiten-Einfassungen umläuft. An der Westseite eine Freitreppe zur Hausthür, welche, der Form nach zu Ende des 18. Jahrhunderts hergestellt, flachbogig mit äusserer Umrahmung der Form: , im Schlussstein die 1848 gemachte Inschrift: *Erbauet 1414, Erneuert 1848* trägt. An der vollständig runden Ostpartie eine neuere, rechteckige Thür. An der Südseite steigt noch ein 3. Obergeschoss auf, zweifenstrig, mit zweifach gegipfeltem, S-förmig geschweiftem Giebel mit theilenden Rustica-Pilastern, dreieckiger Spitze und Obelisken auf den Ecken; dieser Bautheil aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts. An der südlichen Ecke ein neuer Erker. Das Schloss war einst von einem Wassergraben umgeben, der noch an der Nord- und Ost-Seite erhalten ist. An der abgeschrägten Nordwest-Ecke führt ein rundbogiges Portal mit Rustica-Ausbildung auf den Hof, ein ebensolches von da an der Ostseite in den Garten. An der Südwest-Ecke des Hofes ein runder Treppen-Vorbau, mit rautenförmigen Fenstern erhellt, unter dem Dach endend. An der Nordost-Ecke ist ein achteckiges Treppenhaus hochgeführt als Thurm mit Schweifkuppel etc.: . An der Westseite des Thurmes führt die Hausthür in das Innere, rundbogig, mit Rustica-Ausbildung, Gebälk, geschnörkeltem Aufsatz, an dessen Flächen Beschlag-Muster, und mit obeliskförmiger Spitze; in-

mitten des Aufsatzes das Wappen v. Pöllnitz (Sparren). — Im Innern zeigt der im 2. Obergeschoss belegene Hauptsaal eine reichere Stuckdecke. Sie ist um 1730 hergestellt, neuerdings restaurirt und bemalt, im Barockstil, in sehr flachem Relief gehalten; ein Mittelfeld vom Motiv: , das rechteckig umzogen ist, und Vouten, darin an den Ecken Cartouchen (mit neuen Sprüchen), in den Mitten zwei Wappen (eines das v. Wackerhagen), bezw. zwei Blumenvasen, mit den Eck-Cartouchen durch Ranken etc. verbunden. — Kronfeld a. a. O. — W. v. Tümpling, Gesch. d. Geschl. v. Tümpling II, S. 91.

Spiegel venetianischer Art.

2 Gemälde (aus der Stadtkirche zu Weida stammend), kleine Brustbildnisse des Superintendenten Aster († 1787) und seiner Gattin, höchst reizvoll und sorgfältig auf Oel unter Glas gemalt, auch wegen der Tracht interessant.

Geroda, nördlich von Auma; stand unter dem **Rittergut,** altschriftsässig. Dieses gehörte wohl meistens den gleichen Besitzern wie Oberpöllnitz, im 18. Jahrhundert aber denen v. Schauroth, jetzt Herrn Lieutenant Weidenhammer. Herrenhaus von 1847; nichts Aelteres erhalten. — Kronfeld, Landesk. II, S. 446. — Schumann, Landesk., S. 127.

Oberrenthendorf, nordnordwestlich von Auma; an Unterrenthendorf stossend (s. d. in Bd. Altenburg, Westkreis, S. 55); 1394 hier Zinsen vom Markgrafen von Meissen der Wittwe des Günther v. Eichicht verliehen. — (Schmidt, Urk. d. Vögte II, Nr. 357).

Rittergut, altschriftsässig, im 14.—16. Jahrhundert denen v. Eichicht, seit Anfang des 17. Jahrhunderts denen v. Pöllnitz, durch Heirath dem v. Jenisch, durch Kauf 1715 denen v. Oebschelwitz, durch Zwangsverkauf 1752 denen v. Brandenstein auf Kolba, 1783 durch Kauf der Familie Wachter in Weida, 1844 den Herren Müller, Meier und Bauer, 1859 W. Reps in Triptis, im gleichen Jahr Fr. A. Fleischer auf Uhlersdorf, jetzt Frau Fleischer gehörig. Das Wohngebäude, durch vielfaches Umbauen, Abreissen und Neubauen nach Bedarf und meist zu ländlichen Zwecken umgeändert, nun eines architektonischen Gesammt-Eindruckes entbehrend, zum Theil von malerischem Reiz, ist unten von Stein, oben Fachwerk mit Putz, der mehrfach abgefallen ist. Es besteht jetzt aus zwei rechteckigen, nahe an einander liegenden Bautheilen, welche im mittelsten Stück durch einen Treppenthurm verbunden sind. Das eine dieser Gebäude lässt an der dem Gutshof entgegengesetzten Front zwei grosse, vermauerte Rundbögen im Putz erkennen; die beiden Obergeschosse sind neuer. Der Thurm überragt mit der aufgesetzten Spitze nur das eine der beiden Hausdächer, ist achteckig und mit einem Zeltdach gedeckt. An dem höheren der beiden Gebäude an einem Schornstein die Angabe: *1692*, am anderen: *I. K.* Fenster mit Holz-Einfassungen, zum Theil noch mit Butzenscheiben. — Im Innern einige Thürflügel mit Roccoco-Malereien, Blumen und Ranken. Ofen in einem Zimmer des 2. Obergeschosses, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, unten Gussplatten mit dem sächsisch-polnischen Wappen und einer Minerva in Ornamenten. — Einige

Möbel aus dem 18. Jahrhundert, Tisch mit geschweiften Füssen und Zargen, Stühle mit etwas geschweiften Lehnen. — Kronfeld, Landesk. II, S. 451. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen d. Herzogth. Altenburg III, 1891, S. 399. — Schumann, Landesk., S. 131.

Ottmannsdorf, nordnordwestlich von Auma; stand unter dem Rittergut Braunsdorf. — Kronfeld, Landesk. II, S. 444. 451. — Schumann, Landesk., S. 127.

Kirche, Tochterkirche von Schönborn. Grundriss-Form: . Der Chor, im östlichen Theil als Sacristei abgetrennt, der den Thurm trägt, 3,5 m lang und ebenso breit, mittelalterlicher Anlage. An der Chor-Südwand innen eine rechteckige Blende. Ob die im viereckigen 1. Thurm-Obergeschoss an der Nord- und Süd-Seite angebrachten, verhältnissmässig kleinen Rundbogen-Fenster noch romanischen Ursprungs sind, ist nicht sicher; an der Ostseite ein mittelalterliches Schlitz-Fenster. Im Uebrigen Bau von 1769 (Jahreszahl auf der Wetterfahne) bis 1770 (Inschrift an der Kanzel). Langhaus 7,8 m lang, 6,4 m breit; geputzte Flachdecken; der Chor ganz gegen das Langhaus geöffnet; regelmässig an der Nord- und Süd-Seite angeordnete, rechteckige, korbbogig umzogene Fenster; an der Westseite eine neue, rechteckige Thür. Thurm-Oberbau achteckig mit Korbbogen-Fenstern, darauf Schweifkuppel, Arcaden-Aufsatz und kleine Kuppel. 1891 ist die Kirche restaurirt (Inschrift am Kanzelbau), dabei innen geweisst, Holzwerk, Gestühl und Emporen braun gestrichen und so ein recht freundlicher Eindruck erzielt. [Früher am Tabernakel geschmacklose Bilder aus dem Gleichniss vom Säemann (*A*).]

Taufgestell, von 1891, in einer Art maurischen Stils, originell; auf drei Kugeln der kegelförmige, mehrfach abgestufte Fuss; Schaft mit viel consolartig vortretenden Wulsten; Becken mit umgekehrten Zinnen in zwei Absätzen und mit Eicheln an den Zinnen verziert. Holz, grün und golden.

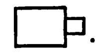
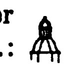
Tauf-Engel auf dem Dachboden, aus dem 18. Jahrhundert, in der vorgestreckten Rechten einen Kranz für das Becken haltend, gewöhnlich; gross. (Dies vielleicht der sogen. Taufstein, der 1792 von Staps gestiftet gewesen laut Bleistift-Angabe an der Kanzelbau-Rückseite.)

2 Vasen, von: *M. R. Stapsin, Carolina Stapsin 1791*, mit gekehltem Fuss und geschweiftem Bauch, gerippt; Weinflasche, von: *1705*, mit Schraubdeckel; Hostienbüchse (von 1788 laut Bleistift-Angabe an der Kanzelbau-Rückseite), rund. Zinn.

Klingelbeutel, mit: *EM.IED.1770* auf rothem Sammet gestickt.

Glocken. 1) 1793 von Gebr. Ulrich in Apolda (laut Rand-Inschrift); GLORIA etc.; Troddelfries; Namen des Pfarrers etc.; 75 cm Durchmesser. — 2) 1864.

Piesigitz, östlich von Auma; 1230 wohl das Beygesitz, wo Kloster Mildenfurth Besitz hatte (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 57), 1373 Bysegacz (II, Nr. 210), 1444 Wecegacz (Hohenleubener Vogtländ. 34.—36. Jahresber., S. 65), später Wisegatz, Wisigitz (ebd. Anm. von Thoss); Amtsdorf von Weida. — Kronfeld, Landesk. II, S. 451. — Schumann, Landesk., S. 136.

Kirche, Tochterkirche von Döhlen. Grundriss-Form: . Oestlich die 4,8 m lange, 4,6 m breite Sacristei wohl gothischer Anlage; Altar- und Gemeinde-Raum, 9,7 m lang, 6,5 m breit, wohl aus dem 17. Jahrhundert. Geputzte Flachdecken, korbbogige Fenster, rechteckige Westthür mit einer recht hübsch als Vogelkopf geschmiedeten Klinke. Durch eine Restauration von 1883, bei welcher die Kanzel vom südlichen Triumphbogen-Pfeiler entfernt, die vordem rundbogige Durchgangs-Oeffnung zugemauert und wohl auch der Triumphbogen spitzbogig hergestellt wurde, ward das Innere freundlich und sauber gestaltet. Auf der Sacristei ein beschieferter, viereckiger Thurm-Oberbau mit Schweifkuppel etc.: 

Kanzelbau als Altar-Aufsatz, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, erneuert; einfassende, gewundene Säulen, Kanzel vom Grundriss: , mit etwas Schnitzerei.

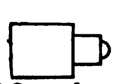
Figur auf dem Dachboden, um 1500 gefertigt, heil. Barbara, mittelmässig, trümmerhaft erhalten, ohne Farben; Holz.

Taufschale auf dem Dachboden, ausser Gebrauch, mit geschlagenen Verzierungen; Kupfer.

Kelch, aus dem 15. Jahrhundert. Fuss etwas beschädigt, mit blindem Stegmuster am Rand; am Knauf Würfel mit Rosetten, dazwischen gravirte Maasswerke; am Schaft über bezw. unter dem Knauf: maria bezw. hilf, schlecht gravirt. Silber, vergoldet, 16 cm hoch. Hostienteller mit Kreuz. Kelch und Teller sind muthwillig mit Namen u. dergl. übel zerkratzt.

3 Glocken, von 1889.

Schönborn, nordnordwestlich von Auma; 1506 (Reg. subs.) Schonboren. — Kronfeld, Landesk. II, S. 451. — Schumann, Landesk., S. 125. — Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, S. 69.

Kirche. Grundriss-Form: . Halbkreisschluss, jetzt Sacristei, 2,1 m lang, Chor-Rechteck, jetzt Chor, 3,2 m lang, 5,3 m breit, mit Thurm darauf, Langhaus 10 m lang, 7,9 m breit. Chorbau romanischer Anlage; erhalten an Einzelheiten in der Apsis die Halbkuppel, an der Ostseite ein kleines Rundbogen-Fenster, während das südöstliche Fenster später etwas vergrössert wurde, ferner an der Nordost- und Südost-Fläche der Wand je eine rechteckige Blende; Chorbogen und Triumphbogen rundbogig, ersterer mit Kämpfergesimsen [letzterer ohne dieselben]. Das Uebrige aus späterer Zeit, einfach. Emporen auf Holz-Pfeilern, deren Capitelle korinthisirend, doch mit diagonal gestellten Ranken geschnitzt sind (Mitte des

18. Jahrhunderts); Pfeiler und Emporen-Brüstungen mit bunter Tapete beklebt (1849). Flache, geputzte Decken in Chor und Langhaus; rechteckige Fenster an der Nord- und Süd-Seite des Chores und Langhauses; rechteckige Westthür mit neuem Rundbogen darüber (von 1842). Thurm-Obergeschoss massiv, mit einem (neueren) Rechteck-Fenster an der Ostseite; darauf beschiefertes, viereckiges Geschoss mit rechteckigen Fenstern, Schweifkuppel etc.: . — Schumann a. a. O.: Kirche 1713 abgetragen, 1814 geweiht (?).

Kanzelbau hinter dem Altar, zugleich Wand zur Sacristei, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts; unten links und rechts Thüren mit mehrfach gebogenem Sturz, der Mitteltheil, wie ein Altar-Aufsatz entwickelt, in zwei Abstufungen vortretend, mit einfassenden, korinthischen Pilastern, vor welche korinthische Säulen gestellt sind. Dazwischen die Kanzel vom Grundriss: , mit *S*-förmigem Aufriss, mit einiger Roccoco-Verzierung und dem: *V.D.M.I.AE.* Auf dem verkröpften Pilaster- und Säulen-Gebälk, an dem der Schalldeckel vortritt, zwei Knäbchen, dazwischen die Bekrönung von der Form: , mit dem Dreifaltigkeits-Dreieck im Strahlenkranz. Holz, grau marmorirt, mit Vergoldungen.

Altarwerk-Rest auf dem Kanzelboden, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Mittelschrein in abweichender Weise als Gemälde (dreifach gespalten), Anbetung der Könige (vgl. Kunitz, in Bd. Apolda, S. 164). Die Composition ist typisch, aber die Ausführung, abgesehen von zu flachen Gesichtern, sorgfältig, besonders in der Behandlung der Haare, des Stofflichen, der einfach guten, dabei lebhaften Farbengebung an Hans v. Culmbachs Art erinnernd. Vor der mit dem Kind dasitzenden Jungfrau Maria kniet rechts der greise Caspar, in einen rothen Mantel gehüllt. Abwartend stehen hinter ihm Melchior, männlich, in grünem Rock, mit Krone über dem Turban und weiter rechts Balthasar, jugendlich ritterlich, in beabsichtigt zierlicher Stellung, in weissem, mit rothen Aufschlägen versehenem Rock, rothen Beinkleidern und mit ebenfalls bekröntem Turban, beide mit Gefässen; ganz links, hinter Maria steht Joseph, als alter Mann, mit dem Stock in der Rechten, in einen rothen Rock und grauen Mantel gekleidet, in begrüssender Stellung da. Das Ganze ist ganz künstlerisch durchgeführt.

Figuren ebenda, Georg auf dem Drachen [Nase und linke Hand fehlen], die beste der Figuren, dann eine gekrönte Heilige [rechte Hand mit Abzeichen fehlt], in stark gebogener Stellung, und Barbara mit dem Kelch in der Linken; diese beiden zierlich mager. Die Figuren, durchschnittlich 65 cm hoch, gut gewesen, auch in Farben und Vergoldungen.

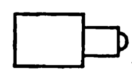
Figuren, an der Orgel angebracht, links ein heiliger Diakon mit einem Buch in der Linken (und ergänzter rechter Hand), und Michael [Lanze in der rechten Hand fehlt] auf dem Drachen; diese Figuren, 68 cm hoch, sind bis zur Unkenntlichkeit überstrichen, übrigens stets steif gewesen.

2 Altarleuchter, mit: *A.R.Jung* (Junge) *1798* am dreiflächigen Fuss und mit drei flach am Baluster-Schaft aufgelegten Köpfen. Zinn.

Kelch, vom Ende des 15. Jahrhunderts. Fuss rund, mit aufgelegtem Crucifix und durchbrochenem Randmuster von Vierpässen. Am Knauf vortretende Würfel mit: MARIA ✠, dazwischen getriebene Muster: ; am runden Schaft über bezw. unter dem Knauf: hilf got bezw. hilf maria; Kuppe von guter Form. Silber, vergoldet, 16 cm hoch. Hostienteller, mit hübsch gravirtem Kreuz.

Glocken. 1) 1832 von Gebr. Ulrich. — 2) Aus dem 13. Jahrhundert, ohne Inschrift, nur mit Schnur-Verzierung.

Schwarzbach, nördlich von Auma; stand unter dem hiesigen Rittergut. — Kronfeld, Landesk. II, S. 452. — Schumann, Landesk., S. 131.

Kirche, früher Tochterkirche von Unterrenthendorf (s. d. in Bd. Altenburg Westkr., S. 55), seit 1603 eigene Pfarrei. Grundriss-Form: . Romanische Anlage; Einzelheiten erhalten. Chorschluss, jetzt unbenutzter Raum, 2,2 m lang, mit Halbkuppel; an der Ostseite ein vermauertes, romanisches Fenster, aussen als Blende sichtbar, an der Südost-Seite unter einem später rechteckig erweiterten Fenster eine rechteckige Blende; Chorbogen [ohne Pfeilergesimse]. Chor-Rechteck, das den Thurm trägt, jetzt Chor, 3,2 m lang, 4,4 m breit; Triumphbogen (jetzt über der Decke) rundbogig geschlossen, auf einfachen Pfeilern. Langhaus 9,9 m lang, 6,8 m breit (an der Westseite eine vermauerte, rundbogige Oeffnung, frühere Emporen-Thür, romanisch?). Thurm-Obergeschoss mit Fensterschlitzen, von denen derjenige an der Südseite oben kreuzförmig ist. Im Uebrigen ist die Kirche aus neueren Zeiten, unbedeutend. Ueber dem Chor-Rechteck eine tonnenförmige, über dem Langhaus eine flache Holzdecke. An der Chor-Südseite ein rechteckiges Fenster, im Langhaus an der Nordseite ein rechteckiges, an der Südseite zwei korbbogige (18. Jahrhundert) und mehr nach Osten oben ein kleines, jetzt rechteckiges; an der Westseite eine neue Flachbogen-Thür unter einem halb zugemauerten Korbbogen-Fenster. Auf dem Chor der Thurm-Oberbau, verbrettert, mit Fachwerk-Giebeln und Satteldach. Nördlich am Chor ein Anbau, unten Sacristei, oben Gutsstand, Fachwerk mit Flachdecken. In der Sacristei ein älterer Ofen mit in Roccoco verzierten Kacheln. Westlich ein Vorraum, zugleich für die Treppe. Die Kirche ist durch Verwitterung und Feuchtigkeit der (besonders an der Nordseite stark aufgehöhten) Erde namentlich unten schadhaft und unansehnlich geworden; deshalb ist der Chor-Fussboden neuerdings mit hübsch gemusterten Thonplatten belegt, deren Verwitterung jedoch zu befürchten ist, wenn nicht rationell eine Trockenlegung der Grundmauern hergestellt wird. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen d. Herzogth. Altenb. III, 1891, S. 399. — Schumann a. a. O.

Figuren von Heiligen auf dem Dachboden, aus dem 15. Jahrhundert; jugendlicher Diakon mit Buch, Georg mit dem Drachen, Achatius mit Löwen-Schild, Bischof mit Buch, Christoph mit Jesuskind, Barbara mit Thurm, gekrönte Heilige mit Buch; stark gebogen; Holz, verhältnissmässig roh geschnitzt und ziemlich verstümmelt.

Gedenkstein im westlichen Vorraum der Kirche, rechts vom Eingang; Inschrift für: *Hans Braun von Pölnitz vf Schwartzbach, † 1592*, ringsum ein Ornamentfries, oben und unten je zwei Wappen: *H.B.v.P.* (Pöllnitz), und *B.M.*, *D.v.R.* und *D.v.W.* Sandstein.

Grabstein aussen an der Westseite rechts vom Eingang, ohne Inschrift, wohl der zu dem vorher genannten Stein gehörige Grabstein des Hans v. Pöllnitz. Der Verstorbene, gerüstet, doch den Helm zu Füssen, kniet in Profilstellung des Körpers (wie am Grabstein der Kirche zu Burkersdorf im Amtsgerichtsbez. Weida), in einer Rechteck-Blende. Um dieselbe läuft ein Ornamentfries. Sandstein, verwittert, die Hälfte des Gesichtes abgeschlagen.

Grabstein aussen an der Westseite links vom Eingang, vom Ende des 16. Jahrhunderts, wohl für des Vorigen Gattin, bezw. eine geborene v. Schauroth. Betende Frau, von vorn gesehen, oben die Wappen v. Schauroth und v. Pöllnitz; Inschrift nicht mehr zu entziffern. Sandstein, im unteren Theil ganz verwittert.

Grabstein im westlichen Vorraum, links vom Eingang. Inschrift für *Susanne Sabine de Seidewitz* (Seydewitz), einjährig † 1716, auf einer herzförmigen Tafel, darüber und darunter je zwei Wappen (das v. Seydewitz: Wolfshaken in goldenem Feld; Mohrenrumpf als Kleinod; nach v. Tümpling II, S. 287 Anm.); zwischen den beiden oberen Wappen ein Kind, von einem aus Wolken herabschwebenden Engel emporgezogen, dahinter ein Spruchband. Sandstein.

Grabstein aussen an der Südseite der Kirche, verwittert, roh, für den Ehrw. Pfarrer Michael Lindener und sein Söhnlein, † wohl 1695 laut Inschrift; Figur des Pfarrers in Amtstracht, Buch und Handschuhe in den Händen; rechts und links oben ein geflügelter Engel. Sandstein.

Taufkanne, mit: HANS KRAHNER 1700 an der Kanne, I.G.V.D.S. (Jesus giebt uns die Seligkeit?) auf dem Deckel, seidelförmig, mit äusserst kindlicher Gravirung der Taufe und des Abendmahls nebst Blumen. Zinn.

Kelch. Fuss aus dem 17. Jahrhundert, rund, oben mit sieben Blättern der Form:  passartig getrieben, mit Knöpfen zwischen den Blattspitzen. Das Uebrige aus dem 15. Jahrhundert, zierlich; am Knauf Würfel mit: MARIA +, dazwischen oben und unten durchbrochene Maasswerke; Schaft rund, mit getriebenen Vierpässen in Kreisen. Silber, vergoldet (Obertheil besser); 15 cm hoch. Hostienteller mit Kreuz.

Kelch, mit gravirtem: *C.V.P.* (Carl v. Pöllnitz); *D.B.V.P. 1685* und mit aufgelegtem Crucifix am Sechspass-Fuss; am sechsfach gebuckelten Knauf Würfel mit: IEHSVS. Silber, vergoldet, Zeichen (Schlüssel und Schwert gekreuzt; *HH*), 19 cm hoch. Hostienteller mit einem zum Sechspass getriebenen Boden und mit gravirtem Kreuz am Rand.

Kelch, ausser Gebrauch, mit: SAB.MAGD.UNGIBAURIN (Gattin des Pf. Ungebauer) G. (geb.) TIEROF 1715 an der Kuppe; Fuss rund; Schaft ohne Knauf, gedreht. Zinn.

Ehemal. Ciborium, aus dem 16. Jahrhundert; Sechspass-Fuss; Knauf sechskantig, als eine oben und unten mehrfach gestufte Platte; über hohem Schafttheil der Behälter cylindrisch, unten, in der Mitte und oben etwas vortretend, dazwischen etwas geriefelt. [Deckel fehlt.] Kupfer mit Messing bronzirt.

Hostienbüchse, mit: *I.D.S.1751*, rund. Zinn.

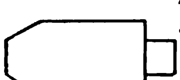
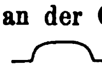
Glocken. 1) **anno domini mcccclxxii** (oder **xxxii**?) **iar + O ihesv rex glorie veni cvm pace +**, hinter jeder Zifferngruppe bezw. jedem Wort ein Kleeblatt, hinter dem letzten Wort drei solcher, zierlich; Kleeblattbogen-Fries üblicher Art

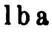
mit Lilienspitzen; 68 cm Durchmesser. — 2) VERBVM DOMINI etc., I.A.M.S. 1593; umgekehrte Akanthusreihe; Form verhältnissmässig niedrig und breit; 55 cm Durchmesser.

Rittergut, im 16. und einem Theil des 17. Jahrhunderts derer v. Pöllnitz, im 18. Jahrhundert derer v. Seydewitz, kam durch Heirath von des (auch auf Sorna und Burkersdorf gewesenen) H. E. v. Seydewitz Tochter Susanne Sabine 1715 mit H. C. v. Carlowitz an diesen; jetzt Herrn Landkammerrath Becher gehörig. Gebäude nach Brand von 1880 neu. — J. u. E. Löbe a. a. O. — v. Tümpling, Gesch. d. Geschl. v. Tümpling II, S. 22. 285 Anm.

Trinkgläser, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, geschliffen, eines mit der Arche Noah und der Taube, eines mit vergoldeten Blumen.

Staitz, ostnordöstlich von Auma; 1283 Stewiz, 1320 Stewitz (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 215. 511), stand zu einem Theil unter dem Amt Weida, zum anderen Theil unter dem hiesigen amtssässigen Rittergut; brannte 1812 grösstentheils, mit Kirche und Schule ab. — Kronfeld, Landesk. II, S. 453. — Schumann, Landesk., S. 137.

Kirche, Tochterkirche von der zu Döhlen, ihr ähnlich. Grundriss-Form: . Osttheil, der den Thurm trägt, jetzt Sacristei, 4,5 m lang, 4,8 m breit. An ihrer Südseite ein Vorhangbogen-Fenster:  mit noch gothischer Profilirung (nur in der oberen Hälfte der Einfassung) und sich kreuzenden Stäben, darüber Tafel mit: Anno domini — m° ʒ v° und xxi. Dies der einzige Rest der alten Kirche. Sonst Bau der Mitte des 18. Jahrhunderts und (nach Brand von 1812) Wiederbau 1816, desgl. Restauration nach Blitzschlag 1864 (Inschriften an der Wand des westlichen Vorraumes zur Kirche). Langhaus 15,1 m lang, 9,5 m breit. Geputzte Flachdecken. Korbbogige Fenster, an der Ostseite eine rechteckige Thür, an der Westseite eine mit Ueberdeckung: . Emporenbrüstungen mit hübsch componirten Blumen und Bändern auf rosa und bläulichem Grund bemalt. Thurm-Oberbau erst viereckig, dann zurückgesetzt und durch Eck-Abschrägung achteckig, mit Korbbogen-Fenstern in den verschiedenen Geschossen; über Gesims:  eine Schweifkuppel, vierseitiger, in Bögen geöffneter Aufsatz, Kuppel und Helm.

Kanzelbau, aus unserem Jahrhundert, als Altar-Aufsatz, etwas verbreitert; im Grundriss: , zwischen korinthischen Säulenpaaren; Gebälk und Giebel. Holz, etwas verziert geschnitzt, weiss mit Vergoldungen.

Kelch, vom Ende des 16. Jahrhunderts; Sechspass-Fuss, am Rand reizendes, durchbrochenes Renaissance-Muster mit Engelsköpfen, auf einem Feld ein Crucifix aufgelegt; am Knauf Würfel mit: IESVS C.(Christus), dazwischen sind Flächen der Form:  mit gravirten Maasswerken und abwechselnd Blätter der Form:  mit Mittelrippen getrieben. Kuppe geschweift. Silber, vergoldet, 19 cm hoch.

Glocken mit hübschen Inschriften. 1) 1813. — 2) 1821. — 3) Ohne Jahreszahl, wohl auch von 1821.

Kirchhof. Kreuz, ausser Gebrauch, aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, in sehr guten Ranken und Gitterwerken, welche mit Rosetten besetzt sind, in Eisen geschmiedet.

Rittergut, amtssässig, gehört seit 1700 der Familie v. Pöllnitz, deren einzelne Mitglieder zum Theil hier sassen, so besonders Hans Heinr. Traugott († 1783), dann dessen Wittwe (auch ihr 2. Gatte C. v. Tümpling) und Sohn Ferdinand († 1858), dessen Sohn Traugott Heinrich Rudolf v. Pöllnitz, Grossh. Oberforstmeister, † 1884, jetzt des Vorigen Sohn, Herr Hans v. Pöllnitz. Gebäude etc. nach Brand von 1880 neu. — Kronfeld a. a. O. — v. Tümpling, Gesch. d. Geschl. v. Tümpling II, S. 325.

[**Burgstatt** südlich von Staitz, unweit der Franzensmühle, soll die Stelle einer alten Burg gewesen sein. Mauerreste sind dort gefunden worden. — Kronfeld a. a. O.]

Stelzendorf, südsüdöstlich von Auma; theils Amtsdorf von Weida, theils unter dem Rittergut Zadelsdorf. — Kronfeld, Landesk. II, S. 453. — Schumann, Landesk., S. 147.

Kirche, wohl aus der Zeit um 1650, 1860 erneuert. Rechteck, 17 m lang, 5,3 m breit; Balkendecke mit Profilirungen des 17. Jahrhunderts; rundbogige Fenster und ebensolche, neue Westthür. Auf der Ostseite ein beschieferter Dachthurm, viereckig, mit Schweifkuppel etc.: . Im Innern Emporen mit profilirt geschnitzten Balken. An der Ost-Empore die Kanzel, laut Inschriften 1658 hergestellt, 1860 stark restaurirt, vom Grundriss: , mit durchbrochenen, theils aufgelegten, theils hängenden Schnitzereien.

[Figur eines Heiligen und einer Maria, in die Sammlung nach Reichenfels-Hohenleuben gekommen, s. Bd. Gera, S. 163.]

Taufstein, mit: *1690 J. G.* am runden Fuss; Schaft rund, mit einigen Wulsten umlegt; Becken halbkugelig. Kalkstein.

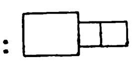
2 Kelche, mit: *Das Blut Jesu Christi* etc. und: *1737* an der Kuppe; Fuss rund, an demjenigen des kleineren Kelches der Rand geriefelt und die Fläche oben in Sechspass-Form gravirt; Knauf am grösseren Kelch vom Profil: , am kleineren Kelch aus Wulsten und Kehlen gebildet. Zinn, 18 cm, bezw. 15 cm hoch.

Glocken. 1) Fries von Rosetten und Ranken; Angabe des Gusses 1735 durch Graulich in Schleiz; Fries von Früchten und Blättern; sächsisches Wappen und Angabe eines Beitrages der Wittwe v. Meusebach, geb. v. Naundorf; am Rand Fries, wie oben; 66 cm Durchmesser. — 2) **Año dm̄ m°cccc°lxix.gloria in excelsis deo**; schräger Ritterschild mit: darin; 58 cm Durchmesser.

Kirchhof. Grabstein, Doppel-Inschrift von 1760 bezw. 1793 in Roccoco-Schildern; Sockel mit Leichentext; Aufsatz mit Relief der Auferstehung; in gewöhnlicher Ausführung.

Grabkreuz, aus dem Anfang unseres Jahrhunderts, mit geschmackvollen Ranken-Verzierungen. Eisen.

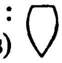
Traun, nordwestlich von Auma; 1633 Trehna, Amtsdorf von Arnshaugk. — Kronfeld, Landesk. II, S. 454. — Schumann, Landesk., S. 125.

Kirche, Tochterkirche von Kopitzsch. Grundriss-Form: . Der Mitteltheil, jetzt Chor, der den Thurm trägt, 2,1 m lang, 4,4 m breit, romanisch; Chorbogen und Triumphbogen rundbogig, neben letzterem südlich ein rundbogiger Kanzel-Durchgang. Thurm-Oberbau zunächst ein Stück massiv, mit Fensterschlitzen aus dem Mittelalter. Im Uebrigen Bau meist der letzten drei Jahrhunderte und bedeutungslos. Langhaus 6,7 m lang, 5,9 m breit. Oestlich vom Chor [an Stelle der ursprünglichen Apsis und wohl eines spätgothischen Chorbaues] der neuere, 4,4 m lange und ebenso breite Gutsstand. Ueber allen drei Theilen Bretterdecken, diejenige im Langhaus, wie auch die Emporen mit profilirten Balken des 17. Jahrhunderts versehen. Neuere, rundbogige Fenster an der Chor- und Langhaus-Südseite, unter den letzteren auch ein flachbogiges; ebensolche Westthür. Am Gutsstand rechteckige Fenster und Thür. Auf dem Thurm-Oberbau ein beschiefertes, viereckiges, durch Dachstücke zurückgesetztes Geschoss, darauf achteckige Schweifkuppel etc.  [Thürflügel mit Klotzverschluss und Beschlag des Uebergangsstiles nach Windischleuba gekommen, s. dort, Bd. Altenburg, Ostkreis, S. 282 u. Abbild.]

Figur-Reste auf dem Dachboden, aus dem 14. Jahrhundert, zwei Bruchstücke eines heiligen Georg zu Pferde [Pferdebeine fehlen], mager, steif und ungeschickt in Holz geschnitzt, zerfressen, farblos, klein.

Gedenktafel, als Gemälde auf Holz, eine junge Mutter mit ihrem Neugeborenen auf dem Arme, links der Gekreuzigte; erklärt durch die Beischrift für des polnisch-sächsischen Dragoners Joh. Konr. Iseas Gattin Anna Elisabeth, geb. Petzold, 1689 in Guben geboren, mit ihrem Kinde in der Geburt, 28 Jahre alt, gestorben, nebst deutschen Versen dazu (*A*); ohne Kunstwerth.

Taufschale, von: *1709;* Kelch für Kranke, um 1700, mit rundem Fuss, Baluster-Schaft. Zinn.

Kelch. Inschrift: DES GOTTESHAVSES TRAVN 1677 punktirt an dem Fuss, der rund, oben zum Sechspass getrieben, mit Diagonalmustern am Rand verziert ist. Knauf und Kuppe aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts; am Knauf kleine, doch stark vortretende Würfel mit: **iesvs +**, dazwischen Blätter:  mit Mittelrippe, am runden Schaft über bezw. unter dem Knauf: **i.** (Jesus) **hilf** bezw. **maria.** Silber, vergoldet, 17 cm hoch.

Glocken. 1) 1878. — 2) In zwei Zeilen: **ihs + maria + berath + iohannes + mathevs + lvcas + marcvs + m + cccc + — lxxxvii + iar**; 65 cm Durchmesser.

Triptis, nordwestlich von Auma (über die verschiedenen Namens-Schreibungen s. Register zu Martin, Urk. v. Jena I, und Schmidt, Urk. d. Vögte, Register zu I u. II, sowie Reg. subs. von 1506 bei Stechele, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. II, S. 69. 73); Tryptis, Truptis, Triptes, Tripticz etc. (im Volksmunde scherzhaft auch Tripstrill, „wo die Pfütze über die Weide hängt"), amtssässig; eine der ältesten Sorben-Ansiedlungen in der Gegend, der Ueberlieferung nach aus den drei Burgen: Triptis, Mörla (nördlich vom Ort, s. S. 241) und Ronnenstein (in der Gegend der heutigen Gottesackerkirche, s. Friedhof, S. 238) entstanden; letztere beiden Burgen sollen im vogtländischen Kriege 1355 zerstört worden sein (s. dagegen die an den betr. Stellen gemachten Angaben). Das eigenartige Stadtwappen (Ritter mit Pokal und Dame, beide getrennt durch einen Baum, s. Stadtkirche), der Auffassungsweise nach in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts in dieser Form ausgebildet, knüpft an eine wohl umgekehrt erst aus dem Bild entstandene Sage (wie häufig) an, wonach ein „Graf und Gräfin" v. Arnshaugk im 12. Jahrhundert (oder Dedo v. Wettin und Bertha, Tochter Wiprechts v. Groitzsch; s. Eisel, Sagenb., Nr. 796) entzweit, dann an einer Quelle vor der Stadt den Versöhnungstrank nahmen. Nach Rektor Barthel stellt es den Willkomm dar, den Dietrich der Bedrängte 1201 seiner Schwester, der von ihrem Gatten Ottokar von Böhmen (1198?) verstossenen Adele, in Triptis bot. Dietrich und Adele wollten (nach demselben Gewährsmann) in Triptis ein Kloster gründen; da dies sich nicht so bald ausführen liess, ging Adele in das Kloster nach Meissen († 1211), ihr Hofstaat blieb in Triptis und wurde (im hiesigen Schlosse oder bei der Gottesackerkirche?) als Klosterconvent versorgt, der dann (1212 nach Zwickau, 1219 von dort nach Eisenberg im altenburgischen Westkreis, s. d. S. 201) verlegt ward. Eine 1209—1327 hier vorkommende Adelsfamilie v. Triptis (1288 f. bei Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 228 u. ö.) ist von den Burgvögten zu unterscheiden, welche durch die Landesherren eingesetzt wurden. 1293 hielt Landgraf Albrecht selbst in Triptis Hof und beurkundete hier im September den Verkauf des Thüringerlandes an Diezmann. 1327 u. ö. Triptes, Tryptes (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 623 u. ö.). Im Kriege 1355 ward die Stadt von Friedrich des Strengen Bundesgenossen nach kurzer Belagerung erobert. Doch bewies dieser Landgraf sich dann der Stadt günstig und baute 1357 die Ulrichskirche. Wohl bald nach 1367 wurde Triptis Mittelpunkt des die Nachbarorte umfassenden Amtes, als solcher zuerst 1373 genannt.

Im 15. Jahrhundert erfahren wir wenig von der Stadt. Für ihren Aufschwung spricht, dass sie 1436 zwei Geistliche hatte (die Vereinigung der beiden geistlichen Stellen ist nur eine einstweilige).

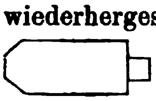
1540 brannte die Stadt zum grossen Theil ab. Wohl zur Hebung gab deshalb 1549 Kurfürst Friedrich dem Stadtrath die Gerichtsbarkeit nebst Zoll und Geleits-Einnahmen über die Stadt und einige Dörfer. Dies ward öfter erneuert. Daneben übte aber auch der Landesherr über einen Theil der Stadt und benachbarte Orte die Gerichtsbarkeit durch eingesetzte Landrichter aus. Diese Gerichtsbarkeit war es jedenfalls, welche von Herzog Moritz von Weissenfels in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts an Herrn v. Meusebach zunächst verpfändet, dann an dessen Sohn Christian gegeben wurde (s. S. 239). Christians Sohn Georg, kurmainzischer Kammerherr, kaufte 1688 auch die der Stadt zustehenden Gerichte und Gerecht-

same. Doch übernahm 1694 der Kurfürst von Sachsen seine Gerichtsbarkeit wieder selbst, stellte sie unter die Verwaltung von Arnshaugk, übergab sie aber später wiederum der Stadtverwaltung.

Unter den Bränden, durch welche Triptis in den letzten Jahrhunderten litt, war derjenige von 1775 der bedeutendste.

1850 verlor Triptis sein Stadtgericht und wurde Sitz einer unter Auma stehenden Justizamts-Commission, welche es jedoch 1879 ebenfalls an Auma abgab.

Rektor Barthel, handschriftl. Mittheilungen. — C. Fritzsche, Geschichte des Orlagaues, Saalfeld 1847. — Kronfeld, Landesk. II, S. 454 f. — Merian, Topogr. super. Saxoniae. — A. Schiffner, Beschreib. v. Sachsen etc. 1840, S. 609 u. Ans. — Schumann, Landesk., S. 432. — Stemmler, Pagus Orla, S. 147 f. — O. Vollert, Festpredigt zur Weihe der Stadtkirche, Triptis 1884, S. 9.

Stadtkirche [deren Pfarrer seit 1273 erwähnt; Schmidt, Urk. I, Nr. 279], vielleicht mit Benutzung von Mauern der 1540 und 1775 abgebrannten Kirche 1775—1784 vom Maurermeister Döpel unter dem sachkundigen Pfarrer Haller neu gebaut (Inschrift früher über dem Triumphbogen, seit 1884 an dessen Pfeilern; Spruch und: *1781* aussen über der Westthür), 1884 besonders im Innern wiederhergestellt, gross und hoch, einfach, aber freundlich. Grundriss-Form: . Chor 5,1 m lang, 4,8 m breit, Langhaus 27,2 m lang, 11 m breit. Triumphbogen hoch, seit 1884 rundbogig, rechteckig profilirt, auf Pfeilern mit Gesimsen. Ueber dem Chor eine 1884 in Holz hergestellte Hängekuppel-Schale, sogen. böhmische Kappe [vor 1884 war der jetzige Chor durch eine Zwischendecke getheilt, unten Sacristei, oben Geistlichen-Empore], über dem Langhaus eine geputzte Flachdecke. Fenster und Thüren sind zahlreich angeordnet; die Fenster sind gross und geben reichliches Licht. Selbst bei den hier verwendeten, einfachen Formen ist die Stil-Aenderung wahrzunehmen, die gerade während der Bauzeit sich geltend machte. Von den Fenstern der Langhaus-Langseiten hat jedesmal das 1. (von Osten gerechnet) die fast flachbogige Korbbogen-Form, die folgenden sind rechteckig. Im Chor sind rechteckige Fenster 1884 angelegt [die der ehemaligen Sacristei darunter vermauert], an der Ostseite [über einer zugemauerten Thür] das Fenster bis auf ein kreisförmiges verkleinert. Von den Thüren stammen diejenigen in der Mitte der Langhaus-Langseiten aus dem 18. Jahrhundert; sie sind rechteckig, mit Ohren:  und dem Wort: *Heilig* im Schlussstein (ähnlich der Kirche zu Auma, s. S. 188); ebenso die an der Westfront befindliche, etwas schmuckvollere mit Rustica-Bildung an Pfeilern und Flachbogen (am Schlussstein die erwähnte Inschrift), darüber mit Dreieck-Giebel. Andere, einfache Thüren sind aus späterer Zeit. Auf dem Chor über einem Gesims der 1827 vom Maurermeister Keil in Auma aufgeführte Thurm-Oberbau, ein viereckiges Geschoss mit Korbbogen-Fenstern, über einem Gesims ein durch Eck-Abdachung vermitteltes, achteckiges Geschoss mit korbbogigen und elliptischen Fenstern; über dem Abschluss-Gesims eine Schweifkuppel, Arcaden-Aufsatz, Kuppel und Helmspitze. Das Innere ist 1884 in vorzugsweise hellen Tönen ausgemalt. — Kronfeld u. Schumann a. a. O. — Vollert, Festpredigt 1884, S. 10 ff.

Der Altar befindet sich in der Mitte des Chores. Der ehemals dicht dahinter stehende, 1874 vom Tischlermeister Triller in Mossbach geschnitzte Kanzelbau ist jetzt und zwar ohne Kanzel als gefälliger Abschluss an die Ostwand gerückt,

eine von überschlanken, korinthischen, auf Postamenten stehenden Säulenpaaren und Gebälk eingefasste Wand mit Roccoco-Verzierungen. In der Mitte an Stelle der früheren Kanzel ein Oelgemälde (der brotbrechende Christus vom Professor Händler in Berlin nach Carlo Dolci). Die Kanzel selbst ist jetzt an dem südöstlichen Triumphbogen-Pfeiler angebracht, auf einem neueren, achteckigen Pfeiler und halbkugeligem Consolglied, im Grundriss:  gestaltet, mit einigen Roccoco-Verzierungen, Blumen und dem Gotteslamm, durch eine neue Treppe zugänglich. — Vollert, Festpredigt 1884, S. 15.

Taufgestell, mit dem Kanzelbau gleichzeitig und mit gleichen Verzierungen und Blumen geschnitzt, im Hauptmotiv schwerfällig; Sockel vom Querschnitt des Quadrates mit Rundstab vor jeder Seite und gekehlten Ecken: ; Schaft rund, im unteren Theil mit Roccoco-Schildern vollständig bedeckt, mit kugeligen, an vier Ecken unten herausquellenden Knollen, im oberen Theil als Baumstamm mit wagerecht gewellter Rinde; darüber ein Blätter-Ueberfall als Becken. Der Deckel ist zugleich Lesepult, ebenfalls in verschnörkeltem Roccocostil.

Kanzelbau, Kanzel und Taufgestell, von Holz, haben den Vorzug einheitlicher Wirkung durch neueren Anstrich in Weiss, Grau und Gold.

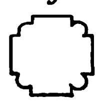
Stadtwappen an der Nordwand, vom Ende des 18. Jahrhunderts, genrehaft-naturalistisch aufgefasst, die sagenhaften Graf und Gräfin (s. Stadtgeschichte), von denen der erstere der Dame einen Becher darbietet, unter der „Weide", vielmehr einer Eiche, in kleinen Figuren kindlich geschnitzt und ausgeschnitten, 1884 neu bunt bemalt. Das Werk von Holz, dürfte Nachbildung eines älteren, mehr heraldisch aufgefassten Wappenschildes sein; so ist auch die Gruppe von einem ein- und ausgebogenen Schild mit Akanthuswerk eingefasst, dessen Form die Nachbildung eines sinngemässer gebogenen Wappenschildes mit überfallenden Blättern erkennen lässt. Er ist weiss und gelb gestrichen, wie auch ein darüber geschnitzter Vorhang. — Eisel, Sagenb. d. Voigtl. 1871, Nr. 796, Sagen der Entstehung.

Tafel in der Sacristei; unter Glas der Spruch Jes. 58, 1: *Rufe getrost, schone nicht* etc., von hübschen Schnörkeln umgeben, mit Gold gepinselt.

2 Altarleuchter, wohl aus der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts, mit Gravirungen in classischem Stil am dreiflächigen Fuss und Baluster-Schaft. Weinkanne, von: *1784*, seidelförmig, mit gravirten Blumen und: *Das Blut Jesu Christi* etc. Taufschale, wohl aus gleicher Zeit, mit gravirter Darstellung der Taufe Christi und Vers: *Das Aug allein* etc. Zinn.

Kelch, aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Sechspass-Fuss mit durchbrochenem Stegmuster am Rand und auf einem Feld mit einer sehr feinen Gravirung der Maria mit dem Kind. Am Knauf das Motiv der flach vortretenden Würfel mit eingebogenen Seiten, welche die dazwischen angeordneten Eier umziehen; die Eier sind mit Netzwerken in mannigfachen Mustern gravirt, die Würfelflächen mit stilisirten Blumenkelchen geziert. Am sechskantigen Schaft über und unter dem Knauf gravirte Dreiblätter. Der Kelch, von Silber, ist sehr hübsch von Form und genau gearbeitet (vielleicht aus der gleichen Werkstatt, wie die Kelche in Neundorf und Tegau, vgl. Bd. Reuss ä. L., S. 60, u. Bd. Schleiz, S. 90), wohl auch später einmal gut restaurirt und neu vergoldet (dabei vermuthlich mit dem Goldschmiede-Zeichen: versehen); 18 cm hoch.

Kelch, mit: *E.M.M.C.V.F.G.V.R.* (E. M. Müffling, Christiane v. Freywald, geb. v. Rabe) *1727* unter dem Sechspass-Fuss, auf dem ein Kreuz gravirt ist; am gedrückt-kugeligen, oben und unten mit zwölf Eiern versehenen Knauf sechs schwach vortretende Würfel mit: IESVS ✠. Silber, vergoldet, Zeichen (*ICE*; *E*), 20 cm hoch. Hostienteller mit gravirtem Gotteslamm.

Kelch, mit: *Christiana Charlotta von Müffling von Weiss genannt jzo verehligte von Freywald geb. von Rabe A.1738* an der Kuppe. Fuss von der Form:

; Knauf, der Fussform entsprechend gerippt, gedrückt-kugelig; Schaft rund, mit besäumenden Gliedern. Der Kelch ist von hübscher Gesammtform, verhältnissmässig straff für jene Zeit gehalten und doch von weichen Biegungen; Silber, vergoldet; Zeichen (*G.R*; *G.j.*?), 18$^1/_2$ cm hoch.

Hostienteller, mit gravirter Umschrift: GOTT ZV EHREN VND DER CHRISTLICHEN KIRCHEN ZVM BESTEN VEREHRET AVS CHRISTLICHER MILDIKEIT DAS PATEN (die Patene) IN DIE KIRCHE ZV TRIPTIS ZVM GVTEN ANDENCKEN IACOBVS FESKA P.T. LANDRICHTER DOSELBST ANNO 1665. HOC ACCIPIS IN PANE QVOD PEPENDIT IN (folgt verschrieben: CAVE, dies ausgestrichen und dafür darunter gesetzt) CRVCE (Dies nimm im Brote, was am Kreuz gehangen hat). Silber, vergoldet; Zeichen (*M*; Gans?).

2 Abendmahls-Deckchen. *I.F.L.* bezw. *M.C.O.*, *1719* und Kelch im Lorbeerkranz, an den vier Ecken stilisirte Blumen von hübscher bunter (verblasster) Seidenstickerei auf weissem Musselin.

3 Glocken. An jeder oben eine Akanthusreihe und darunter eine umgekehrte Akanthusreihe; dazwischen an der 1. Glocke: VERBVM etc., an der 2. Glocke: GLORIA etc., an der 3. Glocke (französisch, bezeichnend für die Zeit): TOUTES SONERES SOIT LOÜER LE BON DIEU A IAMAIS; auf dem Mantel jeder Glocke das kursächsische Wappen und der Name des Kurfürsten Friedrich August, dazu auf der 1. Glocke Angabe des Unterganges der früheren Glocken beim Brande 1775, sowie des Wiedergusses dieser und der 2. Glocke unter Kirchencommissar Walther, Amtsinspektor Hedenus, dem Pfarrer etc., durch Gebr. Ulrich in Apolda 1776; auf der 3. Glocke Angabe des Gusses 1782 etc. durch Gebr. Ulrich. Die Glocken haben 130, 102, 83 cm Durchmesser. — Vollert, Festpredigt 1884, S. 11.

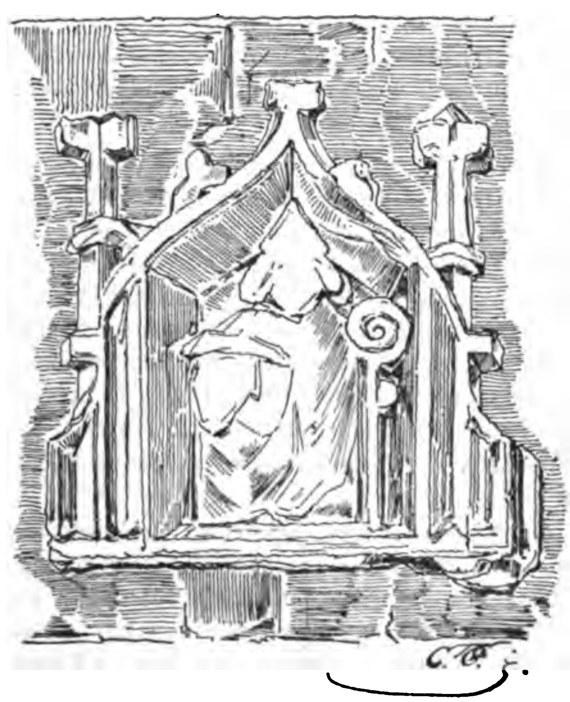
Gottesackerkirche, einst des heiligen Ulrich, schlichtes Rechteck, mit Benutzung einer wohl 1519 (s. unten) erbauten Kirche [welche vermuthlich ganz neu an Stelle der entweder schon 1201 von Dietrich dem Bedrängten für ein Nonnenkloster oder 1357 von Friedrich dem Ernsten errichteten Kirche trat]. Diese ward 1702 wegen Baufälligkeit bis auf die Mauern abgetragen; erhalten sind noch ausser dem Mauerwerk das Spitzbogen-Fenster an der Ostseite (darin ein neues Glasbild nach Kaulbachs Todes-Engel) und eine ursprünglich rechteckige, später korbbogig erweiterte Wandblende, sowie aussen zwischen den jetzigen Fenstern Spuren älterer, vermauerter Fenster und Thüren. Im Uebrigen wurde die Kirche 1705 neu gebaut, mit korbbogigen Fenstern und flachbogiger Westthür. 1833 fand ein weiterer Umbau statt. Dabei wurden [die beiden noch in der Mitte stehen gebliebenen Bögen und das von ihnen getragene Mittelgewölbe herausgerissen,] eine durchgehende, flache Holzdecke mit Leistentheilung angebracht, die Nord- und Süd-Thür (von

1705) bis auf innere Nischen vermauert, östlich später eine rechteckige Thür eingebrochen. Auf der Westseite ein beschieferter, viereckiger Dachthurm mit Schweifkuppel etc.: , von 1836. Im Jahre 1894 wurde die Kirche im Inneren restaurirt und mit einigen Ornamenten bemalt. — Adler, in Vogtländ. (Hohenleubener) Jahresber. XVIII. XIX, S. 21, bezeichnet die Kirche als die eines Mönchsklosters, als einen merkwürdigen Bau mit vielen Alterthümern und Inschriften; mit letzteren Angaben könnten die Bruchstücke an der Kirchhof-Mauer gemeint sein (s. d.); — danach Lotz, Kunsttopogr. I, S. 587. — O. Vollert, Predigt zur Wiedereinweihung der Ulrichskirche, Triptis 1894, S. 10 f.

Grabstein im Fussboden nahe der Westthür, aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, abgetreten, Rest einer halben Ritterfigur (?) und Umschrift: ... IST IN GOTT .... ICH LEBE IN GOTT ....

Grabstein in der Nische der Südwand; für Pf. Rüdel, † 1660.

Friedhof. Eingangs-Thür rundbogig. Rechts und links ist die (einst befestigte) Mauer so stark, dass kleine (jetzt für Materialien dienende) Räume ausgespart sind; der nördliche ist durch eine Rundbogen-Thür verschlossen, welche dem 16. Jahrhundert angehört. An der Mauer sind Reste der alten Gottesackerkirche vom Anfang des 16. Jahrhunderts, vermuthlich 1836 angebracht. An der Innenseite nördlich vom Eingang eine rundbogige, in der Einfassung schweifbogig umzogene Heiligenblende. — An der Aussenseite nördlich vom Eingang eine Tafel mit: *1519* (wohl Baujahr der Kirche); — Stein mit Relief aus gleicher Zeit: ein Bischof (Ulrich?, sehr abgewittert) mit dem Bischofstab in der Linken, sitzt in einer Schweifbogen-Blende zwischen Fialen; — Stein mit verbundenem Doppelschild (ehemal. Gewölbe-Schlussstein?), darin links ein unkenntlich gewordenes Zeichen, rechts ein Meisterzeichen: (s. Abbild. auf folg. S.).

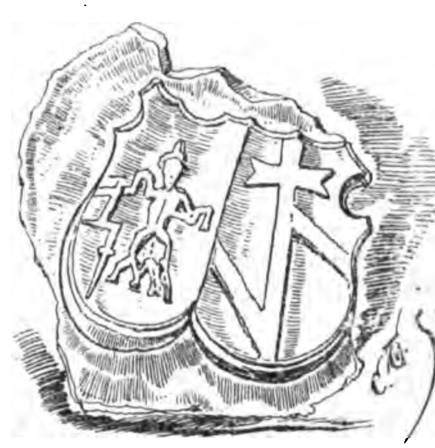


Relief eines Bischofes an der Friedhofs-Mauer zu Triptis.

Rathhaus, 1853—1856 von Spittel in gothischem Stil gebaut, stattlicher Bau. — Kronfeld, S. 457.

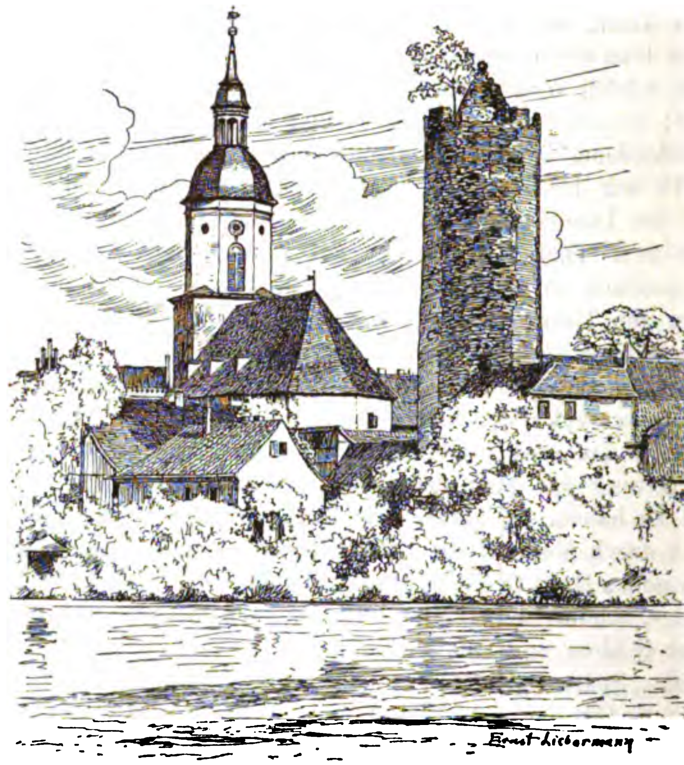
Ehemal. **Schloss.** Hier stand wohl kaum ein 1090 gestiftetes Nonnenkloster, wie bisweilen angenommen wird, eher vielleicht die Burg, welche nach 1201 von Dietrich dem Bedrängten (für seine Schwester bezw. deren Hofstaat?, s. S. 234) gebaut ward. Nach 1300 sassen hier die von den Landgrafen eingesetzten Vögte, so 1328 Thiemo (1335: Tyczolde), genannt Walkun

(Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 648. 753) (vielleicht schon 1308 Günther v. Rabis, vgl. Martin, Urk. v. Jena; 1317 Lutold v. Pöllnitz, s. Schmidt, Urk. I, Nr. 478). Seit dem 15. Jahrhundert wurde das Schloss an Lehnsträger gegeben, so 1443 an die v. Wolframsdorf (unter der Form der Verpfändung). Ausgenommen waren die Mühle und der Teich, welche 1506 bezw. 1588 an die Stadt kamen, sowie der Thurm mit dem dazu gehörigen Gebäude (und Gut), welcher Besitz des Landesherrn blieb, bezw. als solcher verliehen wurde. Des Weiteren hören wir, dass das Schloss 1540 abbrannte; es muss in einzelnen Theilen wieder aufgebaut worden sein und wurde an Verschiedene, so an den Landrichter, auch an Bürger von Triptis gegeben. 1624—75 war das Schloss (mit Ausnahme des Thurmes und dazu gehörigen Theiles) Besitz des Landrichters Matthäus Reusner, der hier das inzwischen verfallene Schloss zum Theil herrichtete. 1676 wurde es von dessen Erben an Christian v. Meusebach auf Braunsdorf verkauft. Dieser erhielt dazu auf seine Bitte vom Kurfürsten den Thurm und die Gerichtsbarkeit trotz Einspruches der Stadt. Dies mit der vormaligen Rechtspflege zusammenhängende Doppelverhältniss (s. Gesch. d. Stadt) ist interessant. Denn es scheint mir, ganz wie in Altenburg am Mantelthurm des Schlosses (vgl. Bd. Ostkreis Altenburg, S. 90. 134; dazu über das Verhältniss: J. Löbe, in Osterländ. Mittheil. X, S. 215 f., die Burggrafen u. Burgmannen in Altenburg), die Vertretung der landesherrlichen Gerichtsbarkeit am hiesigen Schlossthurm gehaftet zu haben. v. Meusebach baute 1678—79 sein Schloss neu. 1702 ging der Besitz durch Verkauf an den Rentmeister und Kammerrath Joh. Heinr. Köhler, der ein neues Haus (Köhlers Haus) anbaute, aber 1715 das Schloss an Hauptmann Alb. Ant. v. Schönfeld verkaufte. Dieser verkaufte das inzwischen zum Freihaus gewordene Schloss und Gut 1723 an Frau v. Kölbel. Später gehörte es der Familie Krausse zu Gerode; nach weiterem Verfall und dem Brand von 1775 wurde ein neues Haus dicht an den Thurm gesetzt. Jetzt gehören dies und der Thurm nebst Gehöft Herrn Zimmermeister Rössler. Der Eingang befindet sich von der Neustädterstrasse aus auf dem sogen. Plan. Der Hof ist mit unbedeutenden Gebäuden besetzt. An der Nordost-Ecke erhebt sich als einziger, stolzer Rest der einst offenbar bedeutenden Baugruppe der genannte runde, etwa 25 m hohe Thurm, in ganz guter Ausführung, aber unregelmässigen Schichten aufgebaut, deren Fugung den jetzigen Oberbau erst dem 16. Jahrhundert zuweist. Abgesehen von kleinen, späteren Oeffnungen bemerkt man in ziemlicher Höhe ein (halb zugemauertes) Rundbogen-Fenster. Zuoberst Umgang mit Zinnenkranz und ein zurückgesetztes, kleines, im Aufriss etwas (wie an der Osterburg zu Weida) gebogenes Kegeldach, das an der Südseite in gefahrdrohendem Einsturz begriffen ist. Der Schlossbezirk umfasste den Raum zwischen Kirche und (Schloss-, jetzt Stadt-)Teich, zwischen Schlosswiese und Unterthor. [An der Nord- und West-Seite war er mit hohen Mauern umgeben.]



Vermauerter Stein an der Friedhofs-Mauer zu Triptis.

— Adler, in (Hohenleubener) Vogtländ. Jahresber. XVIII. XIX, S. 21, Nr. 43, als Nonnenkloster bezeichnet. — Rektor J. Barthel, handschriftl., interessanter Vortrag, bes. über die Vorbesitzer. — Kronfeld u. Schumann a. a. O. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 557 nach Vogtländ. Jahresber. — Stemmler, Pagus Orla, S. 148.



Südost-Ansicht des ehemaligen Schlosses und der Kirche zu Triptis.

Wohnhaus Markt Nr. 47. Einfahrts-Thor mit: *E.F.1613* an dem mit Diamantquadern und im Scheitel mit einem Männerkopf verzierten Rundbogen, in den ausgenischten Pfeilern und den Zwickeln Engelsköpfe; Alles ziemlich handwerklich, aber der einzige Rest schmuckvoller Bauthätigkeit aus älteren Zeiten in Triptis.

Im Besitz von Fräulein **Theonie Reinhardt**:

Tisch, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, in maassvollem Roccoco, vier gebogene Füsse, Zarge vorn mit einem Vogel in Ornamenten geschnitzt, Platte mit Ornamenten und einem Vogel, dessen flatterige und magere Bildung an die gleichzeitigen Stuckaturen (z. B. in Weimar, in Romschütz im altenburgischen Ostkreis) erinnert.

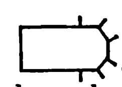
Geschirr, aus dem 18. Jahrhundert, u. A. Schüssel mit gravirtem Fruchtkorb. Zinn.

Stadtbefestigung. [Triptis hatte nordwestlich nahe dem Schloss das Unterthor, später Neustädter Thor genannt, südöstlich das Oberthor,

beide mit Thorthürmen; derjenige über dem Unterthor diente als Frohnveste, bis er 1775 abbrannte]. An der Westseite der Stadt ist noch ein längeres Stück Mauer ziemlich hoch erhalten. Rings um die Stadt wird die Strasse noch Graben genannt. [Der Graben 1540 zugeschüttet.] — Kronfeld, S. 454, 456.

[**Mörla,** Merla, Stammsitz, also auch Burg-Ort des gleichnamigen Rittergeschlechtes; 1410 vom Besitzer Gundram v. Hayn (vgl. Gedenktafel an der Kirche zu Neunhofen S. 60, und Glocke ebenda, 1354 zur Zeit eines Priesters Gundram v. Hayn angeschafft, S. 62) zur Hälfte an die Stadt Triptis verkauft, kam im Laufe des 15. Jahrhunderts auch zur anderen Hälfte an die Stadt, bezw. ging, wohl von den Hussiten 1427 zerstört, bezüglich der Einwohnerschaft in Triptis auf (s. S. 234). — Wünscher, Untergeg. Dörfer, in Neust. Kreisbote 1895, Nr. 28.]

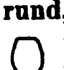
Uhlersdorf, nordnordöstlich von Auma; stand theils unter den hiesigen Rittergütern, theils unter dem Amt Weida, 1575 Ulerstorf (s. Halseisen). — Kronfeld, Landesk. II, S. 457.

Kirche, Tochterkirche von Forstwolfersdorf. Grundriss-Form: , 11,5 m lang, 5,2 m breit. Gothische Anlage, wenigstens am Osttheile, dem ehemaligen Chor, an welchem, einem Joch entsprechend vier Eck- und zwei Zwischen-Strebepfeiler von einfacher Form, mit Pultdächern abgeschlossen, vortreten. Im Uebrigen erneuert, besonders im 18. Jahrhundert und nach Blitzschlag 1886. Geputzte Flachdecke. Korbbogige, aus gothischen Spitzbogen-Fenstern erweiterte Fenster an der Ost- und Südost-Seite, zwei grössere, korbbogige an der Südseite, eine neuere Flachbogen-Thür an der Westseite, darüber ein Rechteck-Fenster. Auf dem Osttheil ein beschieferter, viereckiger Dachthurm mit einer an den Ecken abgeschrägten Zwiebelkuppel, auf der ein geschlossener Aufsatz, dann ein Arcaden-Aufsatz, zwei Zwiebelkuppeln und ein Helm eine ziemliche Gesammthöhe bewirken. — Im Innern ist der Gutsstand an der Nordseite aus dem Anfang unseres Jahrhunderts bemerkenswerth durch seine geschnitzte Bekrönung mit einem sitzenden, niedlichen Knäbchen, welches in der Rechten das Wappen der Familie Fleischer, in der Linken deren Namenszug hält.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert, 1886 restaurirt, von üblicher Gestalt in einfacher Ausbildung mit etwas Schnitzerei; Holz, weiss mit Vergoldungen.

Sanduhr, jetzt am Sacristei-Verschlag befestigt, aus dem 18. Jahrhundert, mit Blättern etwas verziert; Eisen.

Taufkanne (nach freundl. Mittheil.), mit: *A.D.V.B.G.V.Z.1684*; Taufschale (desgl.), mit: *A.S.V.R.G.V.M.B.* (von Münchenbernsdorf?) *1684*; Weinkanne, mit: *C.F.v.S* (wohl Spiegel) *1778*. Zinn.

Kelch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, von hübscher Form. Fuss rund, mit aufgelegtem Crucifix; am Knauf Würfel mit: IHESVS, dazwischen Blätter:  mit gravirten Blümchen; am runden Schaft darüber, bezw. darunter: maria bezw.: ihesvs. Kupfer, vergoldet, 16½ cm hoch.

Hostienteller, mit gravirtem Kreuz, aus Kupfer, vergoldet.
Hostienbüchse, mit: *M.B.1749.* Zinn.

Glocken. 1) Fries von Engelsköpfen; Angabe des Gusses 1772 durch Joh. Peter Hellmuth in Schleiz unter dem reussischen Kornschreiber und Bürgermeister Heinr. Spoerel und dem Grafen Heinrich XXXI. jüngerer Linie (dies in Anfangsbuchstaben), nebst dessen Wappen in Roccoco-Umrahmung; 54 cm Durchmesser. — 2) Ohne Inschrift, lange Form der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts; 47 cm Durchmesser.

Kirchhof. An der (erneuerten) Mauer neben dem Eingang ist ein altes Halseisen wieder befestigt mit den Kurschwertern und der interessanten, wenn auch in zum Theil undeutlichen (fast mehr runenartigen) Buchstaben (|- bedeutet T; |‹ = R; I = S) eingeschnittenen Inschrift: 1575 DISE IVMFRAV GEHORT DER GANZEN GEMEIN VLERSTORF.N|- -|W.(X).

Rittergut, aus zwei Rittergütern entstanden (Besitzer 1684 wohl v. B. und v..?, s. Taufgefässe in der Kirche), das obere vor 1770 S. E. v. Spiegel gehörig, der 1815 kinderlos starb, beide jetzt Herrn Fleischer; nichts Aelteres erhalten, Herrenhaus 1818 gebaut. — Kronfeld a. a. O. — v. Tümpling, Gesch. d. Geschl. v. Tümpling II, S. 315.

Wenigenauma, südöstlich von Auma; stand unter dem hiesigen Rittergut. — Kronfeld, Landesk. II, S. 457. — Schumann, Landesk., S. 133.

Kirche, seit 1614 Pfarrkirche, die jetzige meist 1719 gebaut, schlichtes Rechteck von 15,6 m Länge und 7,1 m Breite, zuletzt 1893 restaurirt. Flachdecke mit ganz geschmackvoller, neuer Bemalung von Ornamenten nebst Sprüchen; rechteckige Fenster und Thüren. An der Nordseite ist im Erdgeschoss eine Wand ziemlich der ganzen Länge nach durchgezogen und so sind nördlich Räume für eine Sacristei, für die auch nach aussen vortretenden (unzugänglichen), mit elliptischen Fenstern beleuchteten Grabräume der Gutsherrschaft und für einen Eingangs-Vorraum gewonnen. Ueber dem Gruftraum die Guts-Empore, durch einen grossen Rundbogen (die ursprüngliche Nordmauer) gegen die Kirche geöffnet. Aussen ist der Vorbau Fachwerk. — Schumann a. a. O.

Taufstein (beseitigt gewesen, aus dem Ritterguts-Garten 1872 laut Jahreszahl wieder herversetzt), mit: *1618* und: F✠1 sowie Umschrift aus Marc. 10, 14: *Lasset die Kindlein* etc. an dem innen halbkugeligen, aussen mit guten Beschlag-Mustern gemeisselten Becken. Statt des [früheren, wohl runden] Schaftes nur ein starker Wulst, der aber den fehlenden Theil recht gut ersetzt. Fuss im Profil *S*-förmig, im Querschnitt rund, mit vier vortretenden Voluten, in den Zwischenflächen mit Beschlag-Mustern verziert. Unter dem Fuss eine viereckige, mit abgeschrägten Ecken gearbeitete Sockelstufe mit oben gekehltem Profil. Sandstein, in neuerer Zeit die Gliederungen, Muster und Inschriften hübsch durch Vergoldungen hervorgehoben.

Gedenktafel, im Vorraum zum Gutsstand stehend. Inschrift für den königl. polnischen und kurfürstl. sächsischen Hofrath und Obersteuer-Einnnehmer John Albrecht v. Meysebach (Meusebach), † 1712, auf einem geschnitzten Vorhang; darüber das Bildniss des Verstorbenen, Halbfigur in schwarzer Rüstung, in sprechender Haltung gut ausgeführt, in Umrahmung von Lorbeer und Akanthus, umgeben von zahlreichen, freistehenden, zierlich durchbrochen geschnitzten Familienwappen (u. A. v. Einsiedel, v. Brandenstein, v. Bärenstein, v. Wolfersdorf, v. Ende), während unten auf einer Voluten-Console eine geflügelte Sanduhr steht. Ueber dem Bildniss eine Tafel mit Leichentext unter der Krone, aus welcher Blumengewinde heraustreten und noch von frei schwebenden Engeln gehalten werden. Das Figürliche ist nur schlecht gerathen, das Ornamentale aber gut. Holz, bemalt und vergoldet, das Bildniss in Oel auf Leinwand.

Glockenhaus, nördlich von der Kirche, von ihr durch eine Fahrstrasse getrennt. 2 Glocken, 1799 von Gebr. Ulrich in Laucha, mit: SOLI DEO GLORIA bezw.: GLORIA IN EXCELSIS DEO und den zwei öfter wiederkehrenden Friesen, dem oberen mit Netz- und Band-Werken, dem unteren mit Reben; 72 cm bezw. 58 cm im Durchmesser.

Rittergut, altschriftsässig, zu Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts denen v. Meusebach vogtländischer Linie gehörig (s. Kirche, Gedenktafel, und Triptis, Schloss), welche mit dem Oberforstmeister Joh. Friedr. 1753 ausstarb, dann dessen Wittwe Henr. geb. v. Tümpling, † 1765, später der Familie Schönberg, zu Ende des 18. und Anfang unseres Jahrhunderts der Familie Pflugk, später Frau Pf. Böhnert-v. Abendroth, Herrn v. Abendroth, dessen Tochter Frau Major Allmer, jetzt Beider Sohn, Herrn Lieutenant Allmer. **Gebäude** nach Brand 1813 neu gebaut. An einem rückwärts gelegenen Balkon des Herrenhauses ist als Theil des Geländers eine gusseiserne Ofenplatte aus der Spätzeit des 16. Jahrhunderts angebracht; Relief des heil. Georg zu Pferde im Kampf mit dem Drachen, im Hintergrund die betende Prinzessin (in Anlehnung an einen Cranach'schen Holzschnitt), über ihr die Erklärung: DAS METLEIN RIEF ZV GOT DER HALF IHR AVS ALLER NOHT. Wappen derer v. Meusebach, v. Tümpling u. A.; in der Waschküche im Erdgeschoss wieder angebracht, aus dem 18. Jahrhundert. Thorfahrt korbbogig, am Schlussstein: *17. G. V. P.* (Pflugk). — Kronfeld a. a. O. — v. Tümpling, Gesch. d. Geschl. v. Tümpling II, S. 767.

Im Besitz der Familie **Allmer**, zum Theil des v. Abendroth'schen Fideikommisses:

Schrank, vom Ende des 18. Jahrhunderts, gross, durch korinthische Pilaster getheilt, Thürfelder mit geschweiftem, vortretendem Rahmen; dazu einige Verkröpfungen und Muster in Einlege-Arbeit.

Tauf- und Abendmahls-Geräthe, 1856 zu solchen geweiht, verschiedenen Ursprunges:

Taufschale (mit dem Wappen v. Abendroth, Spruch und Namen der Täuflinge seit 1858 auf bezw. unter dem Boden), türkische Arbeit (das Sultans-Zeichen steht zwischen den Worten: *Freude* und *dir* des neuen, christlichen Spruches),

französischen Arbeiten des 18. Jahrhunderts nachgebildet, mit getriebenem und gravirtem Fries von Reben und dazwischen hängenden Kränzen, in denen kleine Orts-Ansichten getrieben sind, nebst sich kreuzendem Köcher und Flöte, am Rand Blumen. Silber.

Weinkanne, im Stil von 1680 (alt?), seidelförmig, mit getriebenen Blatt- und Blumen-Zusammenstellungen und der Geburt Christi.

Hostienteller mit getriebenen Blumen in gleichem Stil, wohl alt, mit zierlichen Henkeln in Form von Frauen-Oberkörpern noch im Charakter des Frühbarock. Kelch, wohl aus dem 17. Jahrhundert, zusammengesetzt bezw. theilweise erneut; runder Fuss mit Eiern gravirt, Schaft als Stiel, von Metallspänen und Schnörkeln umlegt, Kuppe mit getriebenen, lang gezogenen Buckeln; Silber, zum Theil vergoldet, Zeichen (an Fuss und Kuppe augsburger Zeichen und eine undeutliche Figur, wohl ein Vogel).

Thonkrug, seidelförmig, mit einem Jäger bemalt; Zinndeckel mit: *M.R.R.1771.*

Porzellan, meissener Kaffeegeschirr, aus dem Anfang unseres Jahrhunderts, echt neuclassisch. Die Gefässe in Vasenform, weiss matt (milchglasartig), mit vergoldeten Schilfblättern und antikisirenden Reliefiguren.

Trinkgläser, geschliffene, aus dem 18. Jahrhundert, besonders ein grösseres, kelchförmiges Deckelglas mit einer Stadt, Waffen, Spruch auf die Kriegshelden und ihre Wehr, — mit David und Jonathan in hübschen Ornamenten und Spruch auf die Freundschaft, — [des Fusses beraubt] mit Spruch auf Johann Adolf (II., letzten Herzog von S.-Weissenfels, † 1746) als Vater der Soldaten, dessen Brustbild und einer belagerten Bergfestung, — kleines Kelchglas hübscher Form, mit Wappen und Spruch auf die Freundschaft; — bemalte, so ein cylindrisches, fussloses, von: *Johann Greiner 1688* mit Versen auf das Fichtelgebirge und sein verborgenes Geheimniss, dem Fichtelberggeist mit Schloss vor dem Mund, den vier vom Fichtelgebirge entspringenden Flüssen und dem die Weltkugel haltenden Christus, — ein hohes, cylindrisches mit breitem Fuss, mit: *1717*, Wappen v. Oelsnitz mit: *H.A. V.D.Ö* und Kriegsgeräth, — Kelchglas der Zeit um 1780, mit Mann und Frau, die sich begrüssen, in Roccoco-Ornamenten.

Wittchenstein, nördlich von Auma. — Kronfeld, Landesk. II, S. 458. — Schumann, Landesk., S. 129.

Kirche, Tochterkirche von Schönborn. Grundriss-Form: . Osttheil romanischer Anlage; Chorschluss, jetzt Sacristei, 2,5 m lang, mit Halbkuppel, rundbogigem, verbreitertem Ostfenster und rechteckiger Blende an der Südwand; Chorbogen mit Kämpfergesims; Chor-Rechteck mit Thurm darauf, jetzt Chor, 2,1 m lang, 3,8 m breit; Triumphbogen rundbogig, mit abgeschrägtem Sockel und profilirtem Kämpfergesims. Von einer spätgothischen Bauthätigkeit der Sacramentschrein an der Nordseite der Sacristei, rechteckig, mit spitzbogiger, gegliederter Einfassung, welche oben, wo der Kanzelboden herübergeführt ist, theils abgeschlagen, theils verputzt ist. Im Uebrigen verdankt die Kirche ihr Aussehen den letzten Jahr-

hunderten, besonders Erneuerungen nach Blitzschlägen 1882 und 1886 (Inschrift an den Triumphbogen-Pfeilern). Langhaus 8 m lang, 5,5 m breit. In ihm und dem Chor geputzte Flachdecken, rechteckige Fenster, an der Westseite ebensolche Westthür. Thurm-Obergeschoss viereckig, mit älteren Schlitz-Fenstern; darauf eine beschieferte, achteckige Schweifkuppel mit geschlossenem Aufsatz und Kuppel, Erneuerung von 1837 (Jahreszahl an der Wetterfahne).

Geistlichen-Stuhl und Altarmanns-Stuhl, aus dem 18. Jahrhundert; Vorderbrüstung mit gewundenen Säulen, dazwischen Bögen: mit Troddelgehängen.

Kanzelbau hinter dem Altar; rechts und links Durchgänge mit Engelsfiguren darauf, in der Mitte korinthische Säulen und dazwischen die Kanzel vom Grundriss: ; auf dem Gebälk Engelsköpfe. Holz, schlecht.

Taufgestell auf dem Dachboden, aus dem 18. Jahrhundert; Fuss, achteckiger Schaft, halbkugeliges Becken. Deckel in Form einer Schweifkuppel. Holz.

Figur, spätgothisch, stehende, weibliche, gekrönte Heilige, etwa Katharina oder Barbara [Arme fehlen, auch sonst beschädigt], steif; Holz.

2 Vasen, von: *M.J.W.1791*, mit Ornamenten; Thon, gelb glasirt.

Glocken. 1) 1760 von Ulrich in Apolda; Fries mit Rankengeschlingen; *Christo zu Ehren* etc.; 65 cm Durchmesser. — 2) Aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, mit einer von mir nicht entzifferten Inschrift, deren (abgekürzte) Worte durch kleine, zum Theil undeutliche Reliefs getrennt sind: V (Relief: in einem Kreis eine nicht erkennbare Figur, über der ein kleines Kreuz) RE (Relief: in einem Kreis ein Lamm) PE (in einem Fünfpass eine geflügelte Figur, eher einer Harpye ähnlich als dem Matthäus-Engel) CO (in einem schrägen Wappenschild ein Bischofstab?) hE (Ritter, mit Schild in der Linken, Schwert in der Rechten?) R (in einem Schild ein Löwe) + (Medaillon mit einem Vogel?); an vier Seiten Wappenschilder, in einem der Löwe; 52 cm Durchmesser.

Wöhlsdorf, östlich von Auma; stand unter dem hiesigen Rittergut. — Kronfeld, Landesk. II, S. 458. — Schumann, Landesk., S. 147.

Kirche, Tochterkirche von Forstwolfersdorf. Grundriss-Form: . Mitteltheil, im Erdgeschoss jetzt Chor, 5,25 m lang, 5,1 m breit, mit dem Thurm darauf, romanischer Anlage, wie das 8,50 m lange, 6,53 m breite Langhaus. Dies stammt wohl in den unteren Theilen aus dem 11. oder Anfang des 12. Jahrhunderts, da man an der Nord- und Süd-Seite den Fischgräten-(Aehren-)Verband sieht, gehört also zu den ältesten erhaltenen Anlagen des Bezirkes. An der Nord- und Süd-Seite des Langhauses tritt nahe der Ost-Ecke oben je ein Stein vom Profil: vor. Die Fensterschlitze im Thurm sind unbestimmt mittelalterlicher Zeit. In der Spätgothik fand ein bedeutender Umbau statt. Oestlich wurde ein einjochiger, 4,90 m langer, 5,14 m breiter Chor angebaut, der jetzt als Sacristei

dient. An der Westseite des so gebildeten, einstigen Chorbogens steht in erneuter Schrift, aber zutreffend: *Erbaut 1503, Verneuert 1871.* An der Ostseite des Sockelgesimses, welches den Osttheil noch zum Theil in alter Erhaltung umläuft, steht in der Mitte, undeutlich, wie ich glaube: ... ANO 1510 (nach Herrn Pf. Franke dagegen: ✠ WO 1731). Der Chor erhielt ein sechskappiges Kreuzgewölbe von kehlprofilirten, aus den Wand-Ecken wachsenden Rippen, mit einem Vierpass: ☐ als Schlussstein, das Chor-Rechteck (Thurm-Erdgeschoss) erhielt ein Kreuzgewölbe von kehlprofilirten Rippen auf verkehrt pyramidenförmigen Wandconsolen, mit dem Wappen v. Zehmen im Schlussstein. Chorbogen und Triumphbogen spitzbogig, rechteckig profilirt, jetzt ohne Pfeilergesimse. In der Sacristei an der Nordost-Wand eine Sacramentsblende mit Ueberdeckung der Form: ⌒, an der Südost-Wand eine Rechteck-Blende; an der Ost-, Südost- und Süd-Seite je ein mässig grosses Kleeblattbogen-(☐)Fenster, an der Nordseite eine an den Kanten abgeschrägte Spitzbogen-Thür. Im Thurm-Erdgeschoss an der Südseite ein mittelgrosses Spitzbogen-Fenster mit abgestuftem Profil, welches schon die Herstellung des 17. Jahrhunderts verräth. Im 1. Thurm-Obergeschoss ist die Thür zum Langhaus-Dachraum rundbogig (16. Jahrhundert), zum Sacristei-Dachraum flachbogig (17. Jahrh.). An der Langhaus-Nordseite ein kleiner Fensterschlitz, an der Westseite ein kleines, kleeblattbogiges Fenster. (Daneben südlich eine rechteckige Thür; eine ebensolche, jetzt verstümmelte, befindet sich an der Ostseite, aus der Mitte nach Süden gerückt. Ich vermag nicht zu sagen, ob diese Oeffnungen alt oder später durchgebrochen sind, die erste Oeffnung kann eine frühere Thür gewesen sein, lässt sich aber nicht genügend verfolgen, da darüber jetzt gleich die Dach-Balkenlage des Thurmes beginnt.) Im Uebrigen ist die Kirche in späterer Zeit viel restaurirt worden. Eine Restauration ist an der Ostseite des Sockels links von der erstgenannten Zeit-Angabe angegeben: *N.S.1756.A.H*; (✠ *WO.1731?*; s. oben); eine neuere Restauration fand 1871 statt (s. oben). Im Langhaus ist die Balkendecke aus dem 17. Jahrhundert, mit Wulsten und Kehlen an den Balken profilirt. Regelmässig zu je zwei an den Langhaus-Langseiten angeordnete Korbbogen-Fenster aus dem 18. Jahrhundert. Aussen sind an der Nordseite zwischen diesen Fenstern zwei ältere, vermauerte, flachbogige Fenster, unter dem westlichen dieser Fenster die Spur einer vermauerten Rundbogen-Thür des 16. Jahrhunderts erkennbar; an der Südseite nach Osten oben ein neueres, kleines Flachbogen-Fenster. An der Westfront eine rechteckige Thür und ein breit-rechteckiges Fenster aus neuerer Zeit. Hier ist ein neuer Vorbau für Eingangs-Raum und Emporentreppe hergestellt, mit rundbogiger Thür und ebensolchem Fenster darüber an der Westseite. An der Nordfront der Sacristei sieht man die Giebelspuren eines einst anstossenden Bautheiles. Das Sacristei-Dach selbst läuft sehr steil gegen das Dach des Mittelbaues. Der Thurm-Oberbau ist beschiefert, mit einem ost-westlich gerichteten Satteldach bedeckt, auf dem ein kleiner, achteckiger Dachreiter mit steilem, hohem Helm ruht; diese Theile rühren wohl von 1871 her. (Unter dem Westtheil des Langhauses das Gruftgewölbe der Familie v. Tümpling, 1871 zugedeckt.) — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 636, nach Puttrich, System. Darstell. der Entwicklung d. Bauk. in den obersächs. Lden. 1852.

Kanzel-Reste auf dem Dachboden, aus dem 18. Jahrhundert, Figuren von Glaube, Liebe, Hoffnung, klein, nebst den anderen Stücken der Kanzel, schlecht; Tauf-Engel ebenda, aus dem 18. Jahrhundert, in den Händen einst das Taufbecken vor sich

haltend, leidlich, gross; Wappentafel-Rest, Umrahmung [Wappen selbst fehlt], aus dem 18. Jahrhundert, mit Trophäen. Holz.

Grabstein-Theile an der Langhaus-Nordmauer aussen, 1886 befestigt, von einem Grabstein der Rittergutsherrschaft, rechts Sockel mit Inschrifft für Frau Franziska Ascher (?), † 180 .; links Obertheil, Platte mit Crucifix, dessen Stamm eine Knieende umfängt, rechts und links von ihr in etwas grösseren Figuren allegorische Frauengestalten, wohl Klage und Trost, von neuclassisch edler Auffassung. Sandstein, mit Spuren einstiger Vergoldungen.

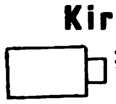
Kelch, aus dem 17. Jahrhundert, gross. Sechspass-Fuss; am gedrückt kugeligen, durch eine Leiste getheilten Knauf je acht Eier oben wie unten, dazwischen gravirte Rosetten; hoher, achteckiger Schaft, desgleichen (neuere) geschweifte Kuppe. Silber, vergoldet; Zeichen (augsburger Zeichen; *EH*); 27 cm hoch.

3 Glocken von 1894 [an Stelle einer von 1679 und einer älteren (*A*)].

Rittergut, früher des Herrn v. Görsch, des G. A. v. Eulenbeck bis 1722, von diesem an den Oberstlieutenant K. G. v. Obernitz verkauft, von diesem 1739 an C. G. R. v. Kämpffen, von diesem 1754 an seinen Schwager Chr. D. v. Tümpling († 1775), 1779 von dessen Erben an F. L. Chr. v. Schönberg auf Oberreinsberg, wohl 1788 von diesem an den Advocaten J. E. Müller zu Adorf, jetzt Besitz des altenburgischen Wirklichen Geheimerathes Dr. Müller in Dresden. Ueber der Thorfahrt ein erneuertes Wappen: *M* (Müller), darunter: *1795*. Im Herrenhaus Erdgeschoss-Räume mit Kreuzgewölben zwischen flachbogigen Gurtbögen. Sonst Alles neu, einfach, nur für landwirthschaftliche Zwecke hergerichtet.

Haus Nr. 14 (ursprünglich auf Grund und Boden des Rittergutes gebaut), darin ein langer, in den Felsen gehauener Gang, sogen. Bergkeller. — v. Tümpling, Gesch. d. Geschl. v. Tümpling II, S. 311 f. 316.

Zadelsdorf, südöstlich von Auma; ehemals theils Amtsdorf von Weida, theils unter dem hiesigen Rittergut. — Kronfeld, Landesk. II, S. 458.

Kirche, Tochterkirche von Stelzendorf, 1813 erbaut. Grundriss-Form: ; östlich die Sacristei, westlich Altar- und Gemeinde-Raum. Geputzte Flachdecken, korbbogige Fenster, rechteckige Thüren. Auf der Sacristei Thurm-Oberbau, viereckig, dann achteckig, mit Schweifkuppel etc.: .

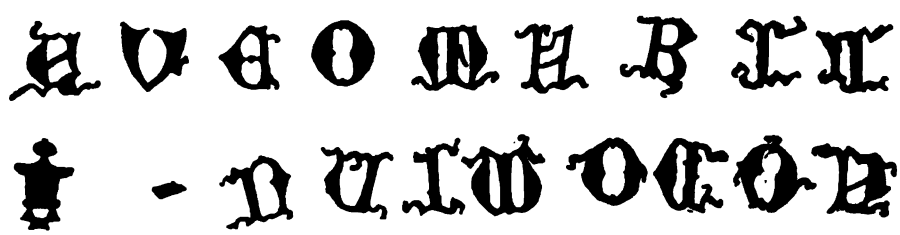
Weinkanne, von: *1774*. Kelch, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Fuss rund, mit gewundenen Rippen; Knauf kugelig, mit Theilungsleiste.

Sammelbecken, von: *J. W. 1755*, mit verzierten Griffen.

Glocken. 1) Aus der Zeit um 1350, verhältnissmässig breit, mit einer ziemlich tief unten beginnenden, dann starken Ausladung (andere Gussform, als sonst in der Gegend üblich); Schnurlinien; in unvollkommen gegossenen, auch zum Theil verkehrten Schriftzügen (s. folg. S.): AVE O MARIA A (ave) O DOMINE, kleines,

undeutliches Relief eines verkehrt Gekreuzigten in langem Rock, also wohl des Petrus (auf der Abbildung ungenau, einer Glocke ähnlich geworden); 70 cm Durchmesser. — 2) Wohl auch um 1350, ohne Inschrift, aber gleich in Form und Schnur-Verzierung der 1. Glocke.

[**Rittergut**, altschriftsässig.]



Inschrift der 1. Glocke zu Zadelsdorf.

Zickra bei Auma, südlich von Auma; stand zum Theil unter dem Rittergut Zadelsdorf, zum Theil unter dem Amt Weida. — Kronfeld, Landesk. II, S. 459.

Kirche, Tochterkirche von Stelzendorf [eine ältere Kirche, nördlich von der jetzigen, nahe dem Teich, wo noch die Mauer-Umfriedigung des kleinen Kirchhofes erhalten ist, 1823 abgebrochen], 1823 erbaut durch Baumeister Keil in Auma, hoch und frei gelegen, von sehr geschickter Durchbildung des Planes als evangelische Predigtkirche in antikisirenden Formen. Der Grundriss ist ein um ein Weniges verlängerter Halbkreis, in welchem der Altar vor der Mitte der Diagonalseite vortritt, mit kleinen, annähernd quadratischen Anbauten an der Süd- und Nord-Seite, sowie Eingangs-Vorbauten an der Ost- und West-Seite (an dem Verlängerungs-Stück) bei der Süd-Ecke. Der Süd-Anbau dient für Sacristei und Kanzeltreppe. Im Hauptraum ist innen die Südwand im grossen Rundbogen ausgenischt; um den Halbkreis zieht sich ein Emporen-Geschoss, welches auf dorischen (einen unteren Umgang bildenden) Säulen ruht, während von der Empore aufsteigende, korinthische Säulen mit Gebälk die Decke stützen. Diese ist von Holz, Nachahmung einer Halbkuppel, an welche sich Kreuzgewölbe mit Rippen anschliessen. An der Südseite tritt auf dorischen Säulen der Kanzelbau halbkreisförmig vor, dieser mit einigen Verzierungen noch im Roccocostil versehen, der obere Kanzel-Eingang rundbogig auf Pilastern. Alles ist weiss mit Vergoldungen behandelt, die Säulen marmorirt. Fenster rundbogig, ebenso die Ostthür im Vorbau. Eine rechteckige Thür führt nördlich in den Eingangs-Vorbau; derselbe hat aussen eine rundbogige Eingangs-Thür zwischen korinthischen Pilastern und davor eine achtstufige Freitreppe, durch welche das Bauwerk in schöner Weise gehoben wird. Die Vorbauten der Ost- und West-Seite haben ebenfalls rundbogige Fenster und Thüren. Der Gesammt-Eindruck ist bei aller Einfachheit und ruhigen Gestaltung gefällig belebt. Auf dem Süd-Vorbau ruht ein Thurm als vier-

eckiges Geschoss, darauf zurückgesetzt ein achteckiges, beide mit Rundbogen-Fenstern, darauf eine maassvoll geschweifte Kuppel, ein Aufsatz mit grösseren Fenstern und die Abschluss-Kuppel. [Die alte Kirche soll reich an Kunstwerken gewesen sein; insbesondere wird von einer marmornen, von den Evangelisten getragenen Kanzel berichtet, welche bei dem Neubau nach Weimar geschenkt worden sei (*A*).]

Taufstein (aus der alten Kirche), wohl um 1618 gefertigt. Auf neuem Holzsockel ist der Fuss rund, zum Schaft hin eingekehlt [hier fehlt ein Stück], mit Beschlag-Mustern, wie auch das halbkugelige Becken ganz gut verziert; das Becken im obersten Theil neu, mit cylindrischer Abschluss-Platte, darin die Beckenhöhlung. Kalkstein, weiss, mit Blau und Gold bemalt.

3 Glocken von 1863.

Förthen, südlich von Auma, ganz von reussischem Gebiet umgeben; früher Klosterdorf, 1713 vom Herzog Moritz Wilhelm an Oberstlieutenant Röder zu Pöhl gegeben, von diesem 1716 dem Amtsverwalter Barthel zu Weida überlassen, ihm bei dem Tode des Herzogs 1718 wieder abgenommen. — Kronfeld II, S. 445.

Kirche, Tochterkirche von Göschitz im reussischen Amtsgerichtsbezirk Schleiz, Rechteck, dessen westlichen Theil der Thurm bildet, 5,5 m breit, 3 m lang, stammt zum Theil aus dem Mittelalter. Am Ostgiebel auf dem Dachboden ist als ältester Rest Gemäuer sichtbar, welches durch den jetzigen Giebel von aussen her verbaut ist; auch die Innenwand des Thurmes hat solches Gemäuer. Am Thurm aussen an den beiden Ecken rechts und links auf ca. 2 m Höhe Reste von Strebepfeilern oder altem Gemäuer. Im Uebrigen ist die Kirche aus dem 18. Jahrhundert, in unserem erneuert. Eine rundbogige Thür (neu) bildet den einzigen Eingang, zunächst in einen Vorraum; aus diesem führt eine wiederum rundbogige Thür (anscheinend alt) in das Schiff, das 13,5 m lang, 5,5 m breit. Der Osttheil ist durch eine bis zur Empore reichende Wand abgetrennt, hinter welcher die Sacristei liegt, 1,5 m lang, 5,5 m breit. Das Innere der Kirche ist einfach, weiss getüncht, Frauenstühle bei der letzten Renovation braun gestrichen; Decke von Holz, cassettenartig abgetheilt mit einfacher, neuer Bemalung. Fenster korbbogig. Dachboden durch eine in die Thurmwand gebrochene Thür zu erreichen. Dachsims des Schiffes von rund behauenen, einfach cannelirten Balken. Thurm viereckig, um ein Geschoss das Schiff überragend, darauf ein 3. Geschoss, abgesetzt, in Fachwerk, beschiefert, hierauf Schweifkuppel, achteckig, geschlossener Helm mit schlanker Helmspitze.

Orgel mit gothischem Gehäuse, neu.

Kanzel, über dem Altar, vom Grundriss: ◡, weiss und gold, die Felder abwechselnd mit bunten Blumen und Schnörkeln einfach und gefällig verziert; vorn unter dem Pult Engelskopf. Kanzeldecke auf einfachem, rohem Aufbau in derselben Weise verziert, an der Vorderseite ein kleiner Fisch in eine verschnörkelte Blume schlüpfend (*ἰχθύς*?).

Altar, von Holz, vorn Gotteslamm mit Fahne, auf einem zierlichen Roccoco-Schnörkel stehend; Crucifix, am Fusse mit gleicher Verzierung. An der Rückseite des Altars Gemälde auf Holz, vom Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts, das heilige Abendmahl darstellend.

Auf dem Dachboden Reste eines Altarwerkes um 1500. Mittelschrein 1 m breit, 1,2 m hoch, darin Maria, das Jesuskind mit Kugel auf dem rechten Arm, in der linken Hand das in eine gothische Kreuzblume endigende Scepter, von zwei schwebenden Engeln bekrönt; ihr zur Rechten die heil. Barbara mit dem Thurm, links Katharina mit Schwert. Linker Flügel 0,5 m breit: heil. Petrus, barhäuptig, mit Glatze, mit Buch links [Schlüssel fehlt rechts]; rechter Flügel: Paulus mit lang herabwallendem, braunem Bart, auf dem Kopfe Sturmhaube, mit Schwert in beiden Händen [Klinge fehlt]. Die Figuren sämmtlich im Durchschnitt 75 cm hoch, in künstlerischer Ausführung der Gesichter (diese meist übermalt und dadurch entstellt), Gewänder mit einfachem, aber sorgfältigem Faltenwurf, golden, innen bunt, in der Haltung bewegt (zur Seite gebogen), besonders Maria künstlerisch ausgeführt, auch in Haltung der Hände und Ausführung der Finger (welche bei den Heiligen rechts und links vernachlässigt). Der obere Innenrand des Schreines und der Flügel mit durchbrochenen gothischen Verzierungen, Hintergrund blau und gold, Distelmuster (wie bei der Figur der Katharina in Auma, s. S. 193), unten in Fransen endigend. Der untere Rand des Mittelschreines mit einer einfachen Ranke von Weinlaub und Trauben. An den Aussenseiten der Flügel noch schwach Malerei erkennbar, die Verkündigung der Maria, links das Gesicht der Maria mit Gloriole, rechts die Stube in Nazareth mit Fenster, darin eine Gestalt, wahrscheinlich der Engel.

Taufgestell, von Holz, mit Deckel und Lesepult von derselben Art wie Altar und Kanzel.

Crucifix ebenda, 1,30 m hoch, unbedeutend, Gesicht hässlich, naturalistisch.

Taufschale. Ein grösserer und ein kleinerer Kelch mit Teller, von Zinn.

Turnierlanze auf dem Dachboden, in der Cannelirung vergoldet.

Glocken. 1) **Anno dmi m° cccc° lxxii°; ave maria gracia plena**; ohne weitere Verzierung; 85 cm Durchmesser. — 2) Fries: Engelsköpfe und Lilien abwechselnd; um den unteren Rand herum: DURCHS FEUER FLOSS ICH IOH. PET. HELLMUTH ZU SCHLEIZ GOSS MICH. HENR. KOEGLER V. IOH. THOM. RVDIGER P. T. KIRCHVORSTEHERE.; auf dem Mantel rund herum: CAMPANA FRIDERICO AUGUSTO SAXONUM DUCE ELECTORE — M. GOTTLIEBIO LUDOVICO ASTERO SACRORUM ANTISTITE — M. IOH. IACOBO KETTNERO PASTORE — ANNO CHRISTI MDCCLXXVII — POPULUM AD SOLENNIA SACRA OBEVNDA CONVOCO LAETIFICO CONTRISTO TERREO ET HORTOR; auf der Ostseite Band mit: *Soli deo gloria*, darüber Engelskopf, zu dessen Seiten zwei kleine Engel; 60 cm Durchmesser.

Grossh. S. Hofbuchdruckerei von H. Pohle in Jena. — 1613

BAU- UND KUNST-DENKMÄLER THÜRINGENS.

Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt,
Reuss älterer Linie und Reuss jüngerer Linie
bearbeitet von

Prof. Dr. P. Lehfeldt.

HEFT XXV.

GROSSHERZOGTHUM SACHSEN-WEIMAR-EISENACH.

Amtsgerichtsbezirk Weida.

Mit 7 Lichtdruckbildern und 59 Abbildungen im Texte.

JENA,
VERLAG VON GUSTAV FISCHER.
1897.

Amtsgerichtsbezirk Weida.

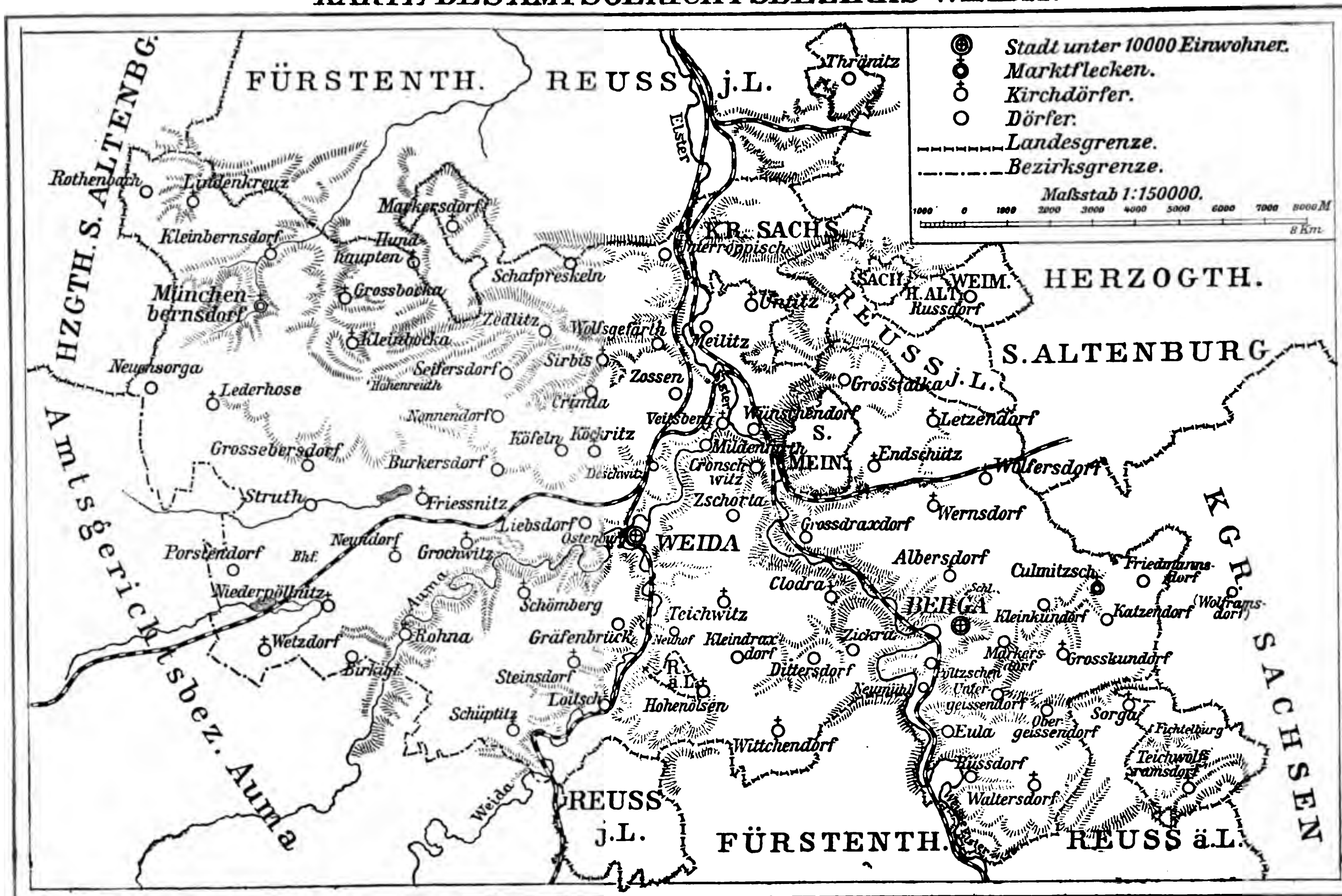
Inhaltsverzeichniss.

Die geschichtliche Einleitung zum Amtsgerichtsbezirk, die Bearbeitung der älteren Geschichte der Stadt Weida und mehrfache Einzelangaben sind Herrn fürstl. Archivar Dr. SCHMIDT zu verdanken. Der Text zur Kirche in Veitsberg ist von mir in Gemeinschaft mit Herrn Baurath Dr. MOTHES ausgearbeitet, der auch mehrere Zeichnungen hierfür herstellte, und spreche ich ihm meinen besten Dank aus; ebenso Herrn Oberbaurath KRIESCHE für freundlichst von ihm gefertigte Zeichnungen. Ferner habe ich für vielfache Angaben und Bemerkungen der Herren Geistlichen der einzelnen Kirchspiele, vor Allen Herrn Kirchenrath WALTHER zu danken, sowie Herrn Archidiakonus WÜNSCHER, der die Freundlichkeit hatte, die Correctur mit durchzulesen; sodann den Herren Besitzern der einzelnen Rittergüter für schätzenswerthe Mittheilungen, besonders Herrn Rittmeister v. ZEHMEN auf Markersdorf bei Berga, dessen auch andere Orte berührende Angaben durch ein (v. Z.) angedeutet sind.

Nachtrag.

Auf S. 260 hinter Zeile 26 von oben ist noch anzufügen:
— Vgl. Schumann, Landesk., S. 143.

KARTE DES AMTSGERICHTSBEZIRKS WEIDA.



Der Amtsgerichtsbezirk Weida.

Der Amtsgerichtsbezirk Weida grenzt im Norden und einem Theil des Ostens an den reussischen j. L. Amtsgerichtsbezirk Gera, im Osten an die sächsische Kreishauptmannschaft Zwickau und den altenburgischen Amtsgerichtsbezirk Ronneburg, im Südosten und Süden an den reussischen ä. L. Amtsgerichtsbezirk Greiz. Fast getrennt und von geraischem Gebiete umschlossen ist Markersdorf bei Münchenbernsdorf; ganz getrennt sind die Exclaven: nordöstlich vom Haupttheil Thränitz von geraischem, ronneburgischem und zwickauischem Gebiet, sowie östlich Russdorf von den gleichen Landestheilen, südöstlich Teichwolframsdorf von sächsischem und greizischem Gebiet umschlossen. Den Amtsgerichtsbezirk durchfliesst die weisse Elster mit ihren kleineren Zuflüssen.

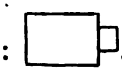
Einer alten chronikalischen Nachricht zufolge sollte bereits im 10. Jahrhundert ein Graf Attribo, Bruder eines Grafen Sizzo von Schwarzburg, mit seiner Gemahlin Villa (welche auch die Kirche zu Veitsberg erbauten, s. d.) in dieser Gegend ansässig gewesen sein. Eine Enkelin desselben, Jordana mit Namen, soll sich dann mit dem von auswärts hergezogenen Grafen Eckenbert von Osterrode († wohl 1122) vermählt und Beider Sohn Heinrich (I., Probus, † nach 1166) Schloss und Stadt Weida angelegt haben. Wie weit diese bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts vorhandene Erzählung des sogen. Arnold v. Quedlinburg geschichtlichen Werth hat, mag hier dahingestellt bleiben. Thatsache ist, dass die Familie v. Weida, die vermuthlich im 12. Jahrhundert aus Nordthüringen hier einwanderte, in dieser Gegend bald ansehnlichen Besitz erwarb. Jedenfalls zur besseren Colonisation derselben stiftete dann Heinrich von Weida (II., der Reiche) 1193 das Prämonstratenserkloster Mildenfurth bei Weida und stattete es reichlich mit Gütern aus; er behielt sich die Vogtei darüber vor (als † erwähnt 1209), und hieraus scheint sich der sonst unerklärliche Vogtstitel der Familie entwickelt zu haben. Dieser Titel wurde erblich und ging dann merkwürdiger Weise von den Vögten von Weida auch auf ihre im 13. Jahrhundert entstandenen Abzweigungen der Vögte von Gera und Plauen über. (Vergl. hierüber Schmidt, in Zeitschr. f. Thüring. Gesch. N. F. III, S. 463 ff.)

Die Herren oder Vögte von Weida standen bereits von ihrem ersten Auftreten an in einem, wenn auch nur losen Lehnsverhältniss zur Landgrafschaft Thüringen. Als aber um die Wende des 13. und 14. Jahrhunderts die Markgrafen von Meissen mit den deutschen Königen Adolf und Albrecht von Thüringen stritten, traten die Weidaer auf die Seite der Könige und machten sich mit deren Hülfe eine Zeit lang von dem früheren Lehnsverhältniss los, bis um die Mitte des 14. Jahrhunderts Meissen mit Böhmen verbündet gegen die Vögte kriegerisch vorging und die Herren von Weida wieder von sich abhängig machte, ja seitdem planmässig darauf ausging, dieses Gebiet ganz und eigenthümlich zu erwerben. Durch Pfandverschreibungen und Tausch wurde dieses Ziel mit dem Jahre 1435 auch völlig erreicht. Die Herren von Weida kauften sich anderswo an, besassen später die Herrschaften Hauenstein in Böhmen und Wildenfels in Sachsen und sind 1535 im Mannesstamme erloschen.

Die Land- und Markgrafen haben dann zunächst die Herrschaft Weida mit ihrem arnshaugker Gebiet vereinigt. Seit 1436 war die Pflege kurze Zeit im Besitz des abenteuerlichen Herzogs Sigismund von Sachsen und wurde nach dessen Absetzung durch seine Brüder Kurfürst Friedrich und Herzog Wilhelm bei ihrer Landestheilung von 1446 dem Letzteren überlassen. Bei der grossen Theilung von 1485 kam es an die ernestinische Linie, 1567 aber mit Neustadt zusammen an das albertinische Haus, 1652—1718 an das Herzogthum Sachsen-Zeitz, 1815 endlich an Sachsen-Weimar. 1788 wurde das 1549 aus dem ehemaligen Besitz des Klosters Mildenfurth gebildete Amt mit dem von Weida vereinigt, 1877 ebenso das Amt Berga.

J. Alberti, Die ältesten Herren v. Weida, 1880. — Beckler, Illustre stemma ruthenicum, 1684. — Brückner, Reuss. Landesk. 1870, S. 319—340. — Francke, in Schoettgen u. Kreysig, Dipl. et rer. hist. germ. II, S. 473—490 über Elisabeth v. Arnshaugk. — Kronfeld, S.-weimar. Landesk. 1879 II, S. 487. 489. 509 f. 513 f. — A. M. Lichtwer, Abriss d. Gesch.d. Stadt Weida u. ihrer Umgeb. Leipz. 1824, S. 4. — Limmer, Entwurf e. urk. Gesch. d. Vogtl. 1825—1828. — (Heinrich XXVI. Reuss-Ebersdorf), in Lobenst. Intelligenzbl. 1786, S. 61 f. 65 f. (Arnold v. Quedlinb. in d. Uebersetzung; vgl. Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr.) 81 f.; 1787, bes. S. 117 f. 121 f. 125 f. 129 f. 133 f. 142. 181 f. 185 f. 193 f. 225 f.; 1788, S. 1 f.; 1792, S. 216 (über Berga, als Burgau bei Jena genommen). — Majer, Chron. d. fürstl. Hauses d. Reussen v. Plauen 1871. — Pirnaischer Mönch (Lindner) in Mencke, Script. rer. germ. II, S. 1947 f.; dazu Bogenhard, in (Hohenleubener) Vogtländ. Vereins-Mitth. IV, S. 26. — Rein, in Thüring. Vereins-Zeitschr. V, S. 401 (Schloss Berga u. s. Besitzer). — Rothe, in (Hohenleubener) Vogtländ. Jahresb. XVI, S. 57, üb. Berga; desgl. in Jahresber. XVIII, S. 52 f. — Schiffner, Beschreib. v. Sachsen 1845, S. 612 ff. — B. Schmidt, Urkundenb. d. Vögte v. Weida etc., sowie ihrer Hausklöster Mildenfurth etc. (Thüring. Geschichtsquellen N. F. II) I 1885; II 1892, bis 1427 reichend. — Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. III, S. 403—499, Arn. v. Quedlinburg u. d. ältesten Nachrichten z. Gesch. d. reuss. Hauses, mit Lit.-Nachweisen u. Stammtafeln. — Schmidt, in (Hohenleubener) Vogtländ. Vereins-Jahresber. LVI. LVII, S. 12—79, Berichtigungen u. Zusätze zur Geneal. d. reuss. Hauses, mit Stammtafeln. — C. Fr. L. Schumann, Weimar.-eisenach. Landesk. 1836, S. 120 ff. — Struve, Histor.-polit. Archiv III, 1719, S. 223 ff. (in: Nachr. von den 4 assec. Aemtern). — K. Walther, Das alte Weida mit seinen Kirchen u. Klöstern, 1889; auch in (Hohenleubener) Vogtländ. Jahresber. LVIII. LIX. — S. auch Literatur in Lehfeldt, Bau- u. Kunstdenkmäler Thüringens, Geschichtl. Einleit. zu den Heften des altenburgischen Ostkreises und der Fürstenthümer Reuss; bezw. H. A. Auerbach, Bibl. ruthenea 1892.

Albersdorf, östlich von Weida; gehörte im 12. Jahrhundert zur Pflege Berga, später zu dessen Gerichtsbezirk, 1712 Bösenalberschdorf (s. Taufschale). — Kronfeld, Landesk. II, S. 487. 489. — Schumann, Landesk., S. 139.

Kirche, Tochterkirche von Berga. Grundriss-Form: . Der 4 m lange, 4,7 m breite Chor ist romanischer Anlage; an seiner Ostseite ein Rundbogen-Fenster erhalten und daneben innen eine rechteckige Blende. An dem 7,5 m langen, 5,8 m breiten Langhaus ist die rundbogige Südthür mit sehr tief gekehltem Profil:  wohl von anderer Stelle der Kirche herversetzt. Alles Uebrige aus späterer Zeit, besonders von einer Restauration um 1779 (diese Jahreszahl in der Wetterfahne). In Chor und Langhaus geputzte Flachdecken mit mittlerem Unterzugsbalken; korbbogige Fenster. Emporen auf gedrehten Pfosten, zum Theil neuen statt alten, die jetzt auf dem Dachboden liegen. [Auf dem Chor vermuthlich ein Thurm gewesen, der abgebrochen.] Auf der Westseite ein hoher, beschieferter Dachthurm, erst viereckig, dann durch Dach-Abschrägung der Ecken achteckig, darauf Schweifkuppel, Aufsatz mit vier Flachbogen-Fenstern und Zeltdach. Neuerdings ist die Kirche aussen und innen sauber geputzt, innen bemalt, das Holzwerk der Emporen etc. in Holztönen.

Gruppe des Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes, auf dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert, leidlich, mit gekünstelt gebauschten Gewändern. Holz, neuerdings in den Farben aufgefrischt.

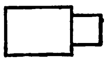
Taufschale, mit: IN DIE KIRCHEN ZV BÖSENALBERSCHDORF 1712.

Taufkanne, mit den Anfangsbuchstaben der vorigen Inschrift und: *1712*. Zinn.

Glocken. 1801 von Gebr. Ulrich.

[Heidenwall, vielleicht ehemaliger Opferplatz, hochgelegen, mit Graben und Damm umgeben gewesen. — Alberti, zu J. Schmidt, in (Hohenleubener) Vogtl. Mittheil. IV, S. 61 Anm.; u. (Rothe) in (Hohenleubener) Jahresber. XIV, S. 91.]

Berga an der Elster, Stadt, ostsüdöstlich von Weida; früher Mittelpunkt einer Pflege, dann eines Amtes, 1267 Bergouwe, 1281 Bergowe, 1306 Pergawe (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 143. 202. 391; oft mit Burgau bei Jena verwechselt, so bei Lichtwer, Abr. d. Gesch. d. St. Weida, S. 12); Sitz eines Rittergeschlechts. Heinrich von Weida, der gegen Aufgabe seiner Ansprüche auf seinen weidaischen Antheil 1427 von dem Landgrafen mit Berga belehnt ward, gab dem Ort Markt- und beschränkte Stadt-Gerechtigkeit. Nach seinem Tode 1435 wurden andere Familien belehnt (s. Schloss). Ein hier von den Gerichtsherren von Schlossberga und einigen anderen Gutsbezirken 1684 eingerichteter Gerichtshof bestand bis 1850, das Grossherzogliche Justizamt bis 1877. Die Stadt litt besonders durch Brand 1641, 1689 und 1842. — Brückner, Volks- u. Landesk. v. Reuss j. L., S. 339. — Kronfeld, Landesk. II, S. 487 f. — Limmer, Entw. ein. urkundl. Gesch. d. Vogtl., S. 502. 809 f. 1124. — Rein, in Thüring. Vereins-Zeitschr. V, S. 401—403, Schl. Berga u. s. Besitzer. — Rothe, in (Hohenleubener) Vogtländ. Jahresber. XVIII. XIX, S. 54 f.; XX. XXI, S. 28—36, Urk. — Schiffner, Sachsen 1845, S. 613 u. Ans. von Kirche u. Schloss. — Schumann, Landesk., S. 139.

Kirche [an Stelle einer 1310 bezüglich des Lehns von den Vögten dem Kloster Cronschwitz übergebenen; Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 416], von 1822 (Jahreszahl aussen über der Westthür), 1827 vollendet. Grundriss-Form: . Osttheil für Sacristei und Treppen, Kirchhaus für Altar und Gemeinde. Flachdecken, rundbogige Fenster und rechteckige Thüren in regelmässiger Anlage. Auf der Sacristei der Thurm, oben achteckig, mit Rechteck-Fenstern, dann beschiefert, zurückgesetzt, achteckig, mit Schweifkuppel etc. Innen weiss, aussen gelblich, mit Sandstein-Einfassungen der Fenster und Thüren, Alles von freundlichem Eindruck.

Wappen an der geschlossenen, nördlichen Gutsempore, v. Watzdorf, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, in flott behandeltem Schnörkelwerk; in einem mit Voluten und Engelsköpfen, unten mit Schädel und Gebein geschnitzten Rahmen, der wohl noch dem 17. Jahrhundert angehört. Holz, neu gestrichen.

Taufschale, Beckenschläger-Arbeit aus dem 17. Jahrhundert, mit Sündenfall und ringsum Blattranken am Boden, mit zwei Reihen von Buckeln in einem Muster von aufrechten und umgekehrten, sich kreuzenden Bogenfriesen am Rand. Messing, 60 cm Durchmesser.

Kelch: *Kirche zu BERGA Ao 1669 C.R.P.B.* (nach Oberpf. Geussenhainer vielleicht: Christianus Richter Pastor Bergensis) in punktirter Inschrift auf dem Sechspass-Fuss: ✿, der dreifach abgestuft ist. Knauf interessant durch die daran sich zeigende Stil-Wendung; es sind die nur durch Kehlen von Eiern getrennten Würfel, aber die Mitte, also auch die Würfel, von einem Zickzack-Bändchen: ﹏ umlegt, ferner die Flächen mit  den Eiern fast wagerecht gestellt und die Eier selbst an den Enden breiter: , so dass der ganze Querschnitt des Knaufes fast einem sechsblätterigen Kleeblatte gleicht. Silber, vergoldet; Zeichen (*MS*; zwei undeutliche Zeichen), 22 cm hoch. Hostienteller, mit der gleichen Inschrift unter dem Boden, oben mit Kreuz.

Hostienbüchse, mit: *1669*; *C.R.P.B.* (s. Kelch) auf dem Boden, rund, mit recht fein gravirten Tulpen. Silber.

Klingelbeutel, mit Wappen und Inschrift des anhalt-zerbstischen Hofmarschalls Joh. Georg v. Watzdorf auf Berga und seiner Gattin Margarethe Elisabeth, geb. v. Helldorff auf Kieritsch 1749. Silber.

Glocken. 1) 1882. — 2) 1828. — 3) 1884.

Grabstein, aussen am Ost-Vorsprung der nördlichen Kirchhaus-Seite neuerdings befestigt. Umschrift: AO.DNI.1566 (1560?) AM TAGE IACOBI (?) IST DIE EDLE VND EHRENTVGENDSAME FRAW ANNA VON WO[lfersdorf]... (AVS DEM HAVS?) FOMI (?) V...... ABGESCHIEDEN WELCHER DER LIEBE GOT GNEDIG SEIN WOLLE. Betende Frau mit Kinntuch etc., umgeben von Wappen. Sandstein, sehr verstümmelt.

Grabstein an der Treppe der Sacristei-Südseite. Inschrift (undeutlich): *Gebohrñ am 15 July 1595 gestorben in Christum am 11 July 1638 Abendt zwischen 7 vndt 8 Uhr*, sowie: *Hochedel gebohrne vnd Mann*[*hafte*] *Herr Hans Bastian von Zehmen vf Clodra, Churfürstlicher Sächsischer gewesener Obrist*, steht auf einer

oberen und einer unteren Blatt-Nachahmung links; das obere Blatt ist als an einen Ast gebunden gemeisselt. Der Verstorbene steht gerüstet, ohne Helm (dieser auf dem Stamm des erwähnten, hinter dem Kopf der Figur durchgehenden Astes), mit lockigem Haar und Knebelbart [Nase abgeschlagen], die Rechte mit dem Kommandostab gegen die Hüfte stemmend, die Linke auf einen Wappenschild gestützt, etwas kurzbeinig, aber sonst in guter Haltung treu und natürlich wiedergegeben, da. Sandstein, unten verwittert. — Hans B. v. Zehmen war im Zweikampf erstochen worden.

Grabstein neben dem vorigen. Umschrift: ... [VERSCH]EIDEN .. GOTT. SCHO ... DES EDLEN GEST (abgekürzt für: Gestrengen) MORITZ BASTIAN VON ZEHMEN ... NE .... LICH AV[FER]STEHV[NG] ...., dazu innen links: PSALM 73 . WAN ICH NVR DICH HAB HERR. Die Verstorbene (Anna, geb. v. Schott, † 1606, Mutter des Hans Bastian) steht, in kleinerer Figur, als die des anderen Steines, in Haube, Faltenkragen, Rock und verziert gemeisseltem Uebergewand da, die Hände über ein Buch faltend; ihr zu Häupten zwei Wappen. Die Figur war sehr fein, besonders im Gesicht gemeisselt und naturwahr dargestellt, sorgfältig ausgeführt, ist aber leider ziemlich verwittert, was zum Theil an dem weichen Sandstein liegt.

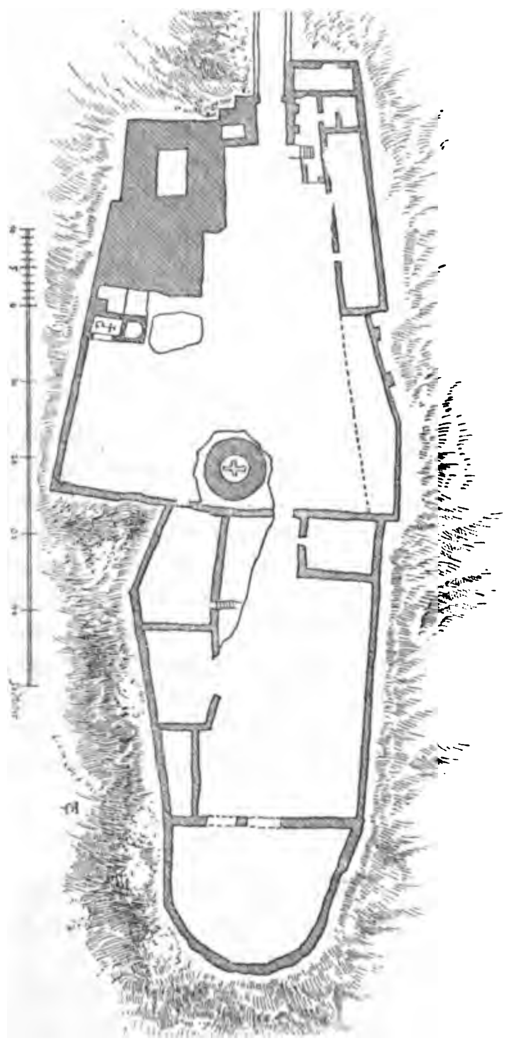
Kirchhof. 2 Grabsteine, liegend, zusammengestellt, ziemlich verwittert. Inschriften mit Schädel, Wappen etc. Auf dem einen steht unter dem v. Zehmen'schen Wappen: *Der Wohlgeborene Herr Carl Heinrich von Zehmen weyland auf Neumühl geboren im Jahre 1602* (?) *am 19. Februar getauft am 22 ... gestorben im Jahre 1665 am 26. october begraben 12. Növm.*, nachfolgend: *Herr wenn ich nur Dich habe frage ich nicht nach Himmel und Erde.* Auf dem anderen unter dem v. Zehmen'schen und v. Bothfeld'schen Wappen: *Die Hoch Edelgebohrene Frau Marie Salome von Zehmen gebohrene von Bottfeldtin gebohren am 13.* (?) *Decembris 1600 frühe zwischen 7 und 8 Uhr gar selig aber verstorben den 16. Februar 1670 vormittage zwischen 9 und 10 Uhr* und unter dem Totenkopf: *Darum fallen alle unsere Tage* etc. (Ps. 90, 9. 10). Dieser Stein ist nach dem im markersdorfer Archiv befindlichen Gedinge gleichzeitig mit dem vorerwähnten ihres Gemahls 1671 durch Heinrich Schau in Zeitz verfertigt.

Rittmeister v. Zehmen auf Markersdorf, ergänzende Mittheilungen.

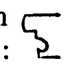
Schloss, nordwestlich von der Stadt auf einem nach Süden und Osten stark abfallenden, nach Westen höher steigenden Berge. (In neuerer Zeit ist die ursprüngliche Bodenlage durch Fahrstrassen-Bauten mehrfach verändert.) Es soll auf drei Felsen gebaut sein und Drifels geheissen haben (wo Wiprecht v. Groitsch um 1110 als Gefangener des Kaisers Heinrich V. gesessen haben soll, was nach Schmidt wohl Trifels in der bayr. Pfalz). Die seit 1225—1405 hier erwähnten, verschiedenen Ritter von Berga (Schmidt, Urk. I, Nr. 51 u. ö.; II, ö.) mögen zum grossen Theil Burgmannen der Herren von Berga gewesen sein, während des Hartmann v. Arnshaugk Wittwe Sophie (1281; s. Amtsger. Neustadt a. O., S. 1 u. Vorbemerk.) und Heinrich der Rothe 1427—1435 hier selber wohnten. Nach des Letzteren Tode wurden das Schloss und seine Güter vom Kurfürsten von Sachsen an die Familie v. Wolfersdorf verliehen, kamen durch Kauf von ihr nach 1532

(nebst Albersdorf, Grossdraxdorf, Wernsdorf etc.) an die v. Kötteritz, 1595 von diesen an die v. Watzdorf bis 1870, dann durch Kauf an Richard Hermann in Zeitz, 1875 an Herrn Ernst Semmel in Gera-Untermhaus († 1896) und gehört jetzt dessen Erben.

Verhältnissmässig wenig Altes ist von Bauten vorhanden; hauptsächlich Umfassungs-Mauern, welche später zu Gebäuden benutzt sind. Der älteste Theil dürfte der jetzt letzte, südliche (streng genommen: südsüdwestliche) gewesen sein, der annähernd drei Viertel einer Ellipse bildet, im Lehnsbrief von 1533 als das grosse Hinterhaus bezeichnet. Die Mauer ist gut gefügt, nach Süden in festem Zusammenhang gerundet, aussen hoch über dem Thal und einer westlich nothwendig gewordenen künstlichen Vertiefung aufsteigend. Darf man aus der Behauung und Fügung der Steine Schlüsse ziehen, so gehören diese Mauern unten dem 13., oben dem 14. und späteren Jahrhunderten an. In der Mauer einige Schiessscharten. Der Burgweg kam von Nordosten her und ging südlich herum in die Höhe. Im inneren Bezirk dieser alten Burg stehen nur Ställe und Wirthschaftsgebäude mit neuen und gewöhnlichen Mauern. Jetzt wird der so an drei Seiten umschlossene Bezirk an der Nordseite durch eine östlich und westlich vorspringende Quermauer scharf abgeschnitten. Denken wir uns aber diese Quermauer fort und die alte Burgmauer zur ganzen Ellipse vervollständigt, so fällt in dieselbe, nahe dem Nord-Ende, der früher hier vorhandene (auf dem Plan noch angegebene) Bergfried. [Nach den im markersdorfer Archiv vorhandenen Akten hatten auch die Gerichtsherren zu Markersdorf und Waltersdorf die Berechtigung, Gefangene in diesen Thurm zu legen. In einem Lehnsbrief des Kurfürsten August an Hans v. Wolffersdorff zu Markersdorf heisst es 1580: „den dritten Theil des Städtleins Berga, auch das steinern stockt und andere uff dem Schloss Berge Gerechttigkeitt"; ebenso 1586 in einem Lehnsbrief des Kurfürsten Christian (v. Z.). Der Thurm war rund, romanisch angelegt, gothisch vergrössert, innen und aussen mit Quadern, welche seltsame Figuren-Verzierung hatten, dazwischen in Füll-Mauerwerk aufgeführt, etwa 45 m hoch, oben mit vier Erkerthürmchen versehen, deren einer 1691 herabfiel; der ganze Thurm wurde 1797 abgebrochen.]



Lageplan des Schlosses Berga nach einer älteren Zeichnung.

An die südliche Burg schloss sich nach Norden, dem Erdreich folgend, lang und schmal, eine Erweiterung (das sogen. mittlere, „alte steinerne“ Haus im Lehnsbrief 1533), vermuthlich in den Zeiten gebaut, als die v. Wolfersdorf hier Besitz ergriffen und das alte Schloss erweiterten. Von daher wiederum die Aussenmauern. An der Ostmauer aussen Spuren zugemauerter rundbogiger Oeffnungen (oder Blenden), an der Ecke zum alten Bau eine Strebepfeiler-Sicherung. Hier im Hof noch einige Reste reicherer Bauthätigkeit aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das westlich gelegene Thor zum Pächterhaus ist rechteckig, mit Verzierung von Stäben, die sich an den Ecken kreuzen, auch in der Mitte des Sturzes ist ein Stab senkrecht geführt. Fensterprofile: . Innen Kreuzgewölbe, Korbbogen-Thüren des 18. Jahrhunderts. An der Seitenfront dieses einst bedeutenden Gebäudes (jetzt nach einem schmalen Weg und dem Schweinestall gerichtet) ein Erker, der auf drei, dreifach rund über einander vorkragenden Consolen (ähnlich Posterstein, s. Altenburg, Ostkreis, S. 358) mit dem Profil:  ruhte, sonst aber nichts weiter mehr bietet. [Auf diesem Bezirk lag vielleicht die 1526 und 1532 erwähnte Kapelle. In einem im markersdorfer Archiv befindlichen Lehnsbrief des Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen etc., an Jobst, Hans Jörgen und Cristoffen, gebrüdern von Wolffersdorff zu Berge, Zwickau 1533, heisst es u. A.: „die capelnn auf dem schlos“ (v. Z.).]

[Das mittlere Schloss war mit dem vorderen durch einen bedeckten Gang in Höhe des 1. Obergeschosses verbunden.]

Das „vordere Schloss“ (so nach Lehnsbrief 1533) dürfte ursprünglich eine nördliche Vorburg gewesen sein und wurde bei dem grossen Neubau in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts unter Zuschüttung des Grabens zu dem Complex zugezogen. Doch ist von dem vorderen Schloss nur der Thorraum übrig. Bald nach 1760 wurde das jetzige, nüchterne Hauptgebäude errichtet, welches aber gross, auf der Ostseite liegend, das ganze Thal hier beherrscht. Aussen unten an der Mauer einige elliptische Oeffnungen, sonst rechteckige Fenster, glatte Flächen. Durch einige von dem jüngst verstorbenen Besitzer Semmel geplante Belebung der Aussenfronten verschönert, würde es sich, umrahmt von prächtiger Waldung, zum Theil versteckt und zum Theil frei vorragend, im Gesammtbild prächtig ausnehmen können. Der im Hof an der östlichen Seite nur über einem Nebengebäude aufgesetzte, doch das Hauptgebäude überragende Thurm mit Kuppel belebt schon jetzt trotz seines verhältnissmässig kleinen Maassstabes den Umriss des Schlosses in günstiger Weise.

Weitere Veränderungen im 18. Jahrhundert unter denen v. Watzdorf (Tafel aussen an der Ostseite nahe der Nord-Ecke mit: *C.H.V.W.1763*) scheinen mehr Modernisirungen, wohl auch Vereinfachungen gewesen zu sein; es ward damals manches Alte abgebrochen. So der Bergfried, nach dessen Beseitigung wohl erst die Quermauer zwischen Hinterhaus und Mittelschloss völlig gezogen wurde. An der Südmauer wurde bei der Länge des ganzen Bezirkes nöthig gefunden, ein neues Thor durchzubrechen, das aber später wieder vermauert ward. Wohl die einzige schmuckvollere Ausstattung aus jener Zeit ist am vorderen Thor das eiserne Oberlicht-Gitter mit dem verschlungenen Namenszug v. Watzdorf, vor dem jetzt der Namenszug und das Hauszeichen des Herrn Semmel von dessen ehemaligem Hause zu Gera angebracht ist. Viel ist auch wohl zu Ende des 18.

und Anfang unseres Jahrhunderts dadurch verfallen und verschwunden, dass gerade der geschichtlich und künstlerisch bedeutsamere Theil des alten Schlosses den landwirthschaftlichen Zwecken überliefert wurde.

Kronfeld, S. 486 f., verhältnissmässig eingehend. — Limmer, Entw. ein. urkundl. Gesch. d. Vogtl. III, S. 808. — Rein, in Thüring. Vereins-Zeitschr. V, S. 401—403, Schloss Berga u. s. Besitzer; die Beschreibung nach Rothe, in (Hohenleubener) Vogtl. Jahresber. XV, S. 54, Nr. 5; XVI, S. 56—63 (Gesch. ungenau); XVIII. XIX, S. 53. — Schumann a. a. O. — Struwe, S. 231.

[Wappentafel v. Watzdorf 1696, in die Sammlung nach Reichenfels-Hohenleuben gekommen; s. Bd. Gera, S. 167.]

Gitter am unteren Parkthor, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, von dem Erbbegräbniss der Familie Semmel auf dem Friedhof zu Gera herübergenommen, in hübschen Verschlingungen gut geschmiedet.

Ofen im Bibliothekszimmer des Obergeschosses, aus dem 18. Jahrhundert, Unterbau Gusseisen-Platten mit antikisirender Büste in Verzierung im Regentschaftsstil und mit einem Löwen; Aufsatz Fayence, geschnörkelte Pyramidenform mit Gesimstheilung und zwei Oeffnungen über einander; gelblicher Ton. — Ofen im Erdgeschoss, Unterbau Gusseisen-Platte mit der Allegorie des Friedens und Unfriedens.

Büffet im Hausgang, mit einiger Roccoco-Schnitzerei; — Klapp-Schreibpult, aus dem 18. Jahrhundert, mit Holz-Einlagen, Thür im oberen Schranktheil mit Tartarenfiguren eingelegt; — Schränkchen, auf einem Tisch, vom Ende des 18. Jahrhunderts, niederdeutsche Art, aussen bunt eingelegte Blumen, innen Relief-Schnitzerei an Klappthür und Schiebfächern, Darstellungen aus Ovids Metamorphosen.

Bank und Stühle im 2. Obergeschoss, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, in Roccoco geschnitzt.

Schachbrett, vom Urgrossvater des Herrn Semmel stammend, als Kasten, innen für Puffspiel; mit Holz-Einlagen.

Kasten, oben offen (zum Papier-Aufbewahren), um 1700, mit Holz-Einlagen (Hirsch etc.).

Wandleuchter im Hausgang, aus dem 18. Jahrhundert, mit getriebener Wandplatte in Blech.

Rahmen einer ehemaligen Gedenktafel über dem Kamin im Saal angebracht, aus dem 17. Jahrhundert, ein ovaler Haupttheil [wohl für die Inschrift], jetzt mit einem Spiegel, und ein kleineres, breites Oval darunter [für den Leichentext], jetzt blaugrün zugemalt, beide getrennt und umgeben von barock, mit Laubwerk und einem Engel geschnitztem Rahmen in Holz (Abbild. s. folg. S.).

Relief-Brustbild des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar, mit Umschrift: HERDZOG BERN, in verzierter Umrahmung; gebrannter Thon (alt?).

Gemälde, noch aus dem v. Watzdorf'schen Besitz, Brustbilder der drei Kurfürsten in gemeinschaftlichem Rahmen, gute Copie nach demselben Bilde im Germanischen Museum zu Nürnberg, bezeichnet mit: *1566* CG auf dem mittleren Bilde, dem Friedrichs des Weisen mit Beischrift: *Oblata abnuimus romani insignia sceptri — Et capiti offerimus Carole sponte tuo* (Zeichen des römischen Scepters mir angeboten, verschmäht ich; Deinem Haupt, o Carl, bot ich von selber sie an); — *Friderich der Dritte — Churfurst vnd Her-tzog zu Sachssen* etc. Dies Bild zeigt am

besten die Malweise des Künstlers; sie erinnert zwar an die Cranachs des Aelteren, ist aber etwas weicher, flüssiger gepinselt, dabei durchaus entfernt von der Flauheit und Weichlichkeit des jüngeren Cranach bezw. seiner Schule. Das linke Bild, dasjenige Johanns des Beständigen (Beischrift: *Gots wort hab ich treulich bekant — Furm Keiser vnd gantz deutschem Land — Gvt, ehr, leib, leben, land vnd leuth — Daran gewagt, vnd nichts geschevt; — Johannes Churfurst vnd Her-tzog zu Sachsẽ*) ist etwas nachgemalt, dick gelblich-roth, besonders an Nase und Wangen. Das rechte Bild, Johann Friedrichs des Grossmüthigen (Beischrift: *Dir hat Gots wort mit grosser fahr bekã — Darumb der Keiser ihm nam leut vnd Lãd; — Joannes Friederich Churfurst — vnd Hertzog*



Rahmen einer ehemaligen Gedenktafel im Besitz der Familie Semmel auf Schloss Berga.

zu Sachssen) zeigt diesen Fürsten noch im jugendlichen Alter, wenn auch schon mit den gedunsenen Familienzügen, geht also auf die Cranach'schen Originale von 1528 f. zurück und ist diesen ähnlich, wenn auch ohne die ihm charakteristisch feine Modellirung und Schattenpinselung.

Gemälde, um die Mitte des 17. Jahrhunderts, unter Einflüssen der Italiener, Van Dyks und Poussins gemalt. Links sitzt Maria mit dem Kind, hinter ihr der heil. Joseph mit dem Lilienstengel in der Hand, in der Mitte kniet ein Engel, zu dessen Füssen Schwert und Palme vorn am Boden liegen. Weiter rechts steht im

Mittelgrund der heil. Nikolaus, welcher der Jungfrau Maria die drei in eigenthümlicher Auffassung auf ein Blatt festgebundenen Brote entgegenhält; weiter rechts, mehr nach vorn, knien Lucia, in der Hand einen Teller mit den Augen haltend, und, noch weiter nach vorn und rechts, ein junger Mann mit Bildnisszügen, wohl der Stifter, mit gelocktem Haar, in vornehmer Tracht und hermelinbesetztem Mantel, ein Crucifix in der Hand. Als Hintergrund links ein Vorhang, rechts Säulen-Untertheil, dazwischen ferne Berglandschaft mit einer Kapelle. Die Composition ist gut; die Figuren sind verschiedenartig gemalt, am besten die des vornehmen Jünglings, auch die des Nikolaus mit guter Beobachtung, die anderen Gestalten mittelmässig, am schlechtesten die des Jesuskindes. Die Farbengebung ist in manchen Einzelheiten schön, in der Gesammtwirkung aber unharmonisch.

Gemälde vlämischer Schule vom Ende des 17. Jahrhunderts, Mann und Frau, Geld zählend, in ziemlich grossen Halbfiguren, schon mit dem Bestreben sorgfältiger Ausführung der Falten etc. und scharfer Lichtwirkung, gelblich im Ton, sonst gut.

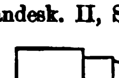
Familien-Bildnisse, kleine, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, zum Theil recht naiv treu in Gouache ausgeführt.

2 Flurkarten von 1734, Zeichnung; Titel in hübsch verzierter, farbiger Umrahmung.

Pöltzschen, zu Berga gehörig, südlich davon. [Hier der Sage nach eine Kapelle oder sogar ein Kloster gewesen, dessen Kirchmauern, sowie Steinsärge, Taufstein etc. früher gesehen, später zu Hausbauten verwendet sein sollen; vielleicht ein Klosterhof. — Eisel, Sagenb. d. Vogtl., Nr. 996.]

Auf einer Karte, erschienen in Amsterdam bei „Petr. Schenk MDCCLVII", befindet sich westlich des Culmitzsch-Baches zwischen Berga und Pöltzschen „Closter Querfurt" mit der Signatur eines ehemaligen Klosters und einer wüsten Mark (v. Z.).

Burkersdorf bei Weida, westnordwestlich von Weida; 1193 Burchersdorf, 1209 Burgkardistorff, wo Kloster Mildenfurth Besitz hatte (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 38), 1230 Burgkartstorff, 1336 Burcharstorf, 1356 Burkarsdorf, 1420 Burkirsdorff, (Schmidt I, Nr. 57. 757. 987; II, Nr. 658), 1502 Burgkersdorff; stand unter dem hiesigen Rittergut (s. d.). — Kronfeld, Landesk. II, S. 490. — Schumann, Landesk. S. 140.

Kirche. Grundriss-Form: . Der 2,1 m lange Halbkreis-Schluss, jetzt Sacristei, und das 3,3 m lange, 4,5 m breite Chor-Rechteck, jetzt Chor, mit dem Thurm darauf sind romanischer Anlage; im Chorschluss ist die Halbkuppel erhalten (Fenster und Ostthür neu); Chorbogen mit Kämpfergesimsen: ; Triumphbogen [ohne Kämpfergesimse] wohl später rundbogig geschlagen (Bogenschluss im Dachboden sichtbar); im obersten massiven Thurmgeschoss ein kleines, rundbogiges Fensterpaar auf einer später durch Mauerung verstärkten Mittelsäule. Im Uebrigen Bau aus dem 18. Jahrhundert. Korbbogige Fenster und rechteckige

Westthür. Ueber dem Chor und dem 8,6 m langen, 7,1 m breiten Langhaus eine Felderdecke mit gemalten Akanthusranken in ländlicher Roccoco-Auffassung; ebensolche Malerei an den Kirchbänken. Emporen in zwei Geschossen, auf der oberen, südlichen ein gemaltes Wappen, wohl v. Seckendorff, verdeckt durch ein neueres, davor gesetztes. Auf dem Thurm-Oberbau ein beschieferter, viereckiger Aufsatz, darauf, durch Knicke vermittelt, eine breite, achteckige Schweifkuppel etc.:  [Am östlichen Vorsprung der Langhaus-Nordseite aussen findet sich die Spur einer ehemals hier befindlichen, nur zur Hälfte sichtbaren Bogen-Oeffnung; dem Platz nach dürfte es nur eine spitzbogige gewesen sein, was auf eine Bauthätigkeit im gothischen Stil deutet, die im Uebrigen, mit Ausnahme des Sacramentshäuschens (s. folg. S.), nicht mehr erkennbar.] An der Langhaus-Südseite ein Anbau, unten von Stein, unzugänglich (vermauerte Korbbogen-Thür von der Kirche aus), herrschaftliche Gruft, oben geschlossener Gutsstand, von Fachwerk.

Uhrgewicht, ausser Gebrauch, auf dem Glockenboden, wozu ein Stück Säulenschaft mit Reliefs von Trauben und Voluten genommen war; Sandstein.

Grabstein an der Chor-Nordseite, laut Sockel-Inschrift für Oswald Roder († 1576), 1580 gearbeitet. Im Haupttheil kniet der im Profil gesehene, fast voll vor der rechteckigen Blende vortretend gearbeitete Verstorbene, als bärtiger Mann, in recht gut ausgeführter Rüstung, den Helm zu Füssen, mit gefalteten Händen, den Kopf nach einem Crucifix emporgerichtet. Zu den Seiten der Blende Säulen mit Engelsköpfen an den Capitellen und zwei Wappen an den Schaften. Im Gebälk der Spruch: *Ich weiss, dass mein Erlöser lebt.* Rundbogiger Aufsatz mit einem verwitterten Relief, von dem sich Gottvater, die Taube und eine Figur (nicht sicher Christus) erkennen lassen; zu den Seiten Figuren mit Blasinstrumenten. Sandstein, überweisst.

Gedenktafel am nördlichen Triumphbogen-Pfeiler, farbige Wappen des Rittergutsbesitzers Hans Carl v. Carlowitz und seiner Gattin Susanne Sabine, geb. v. Seydewitz, in einem Flachbogen und mit Unterschrift: HIC NVLLA CERTA DOMVS AETERNAM QVAERO (Hier ist kein sicheres Haus, das ewige suche ich auf) 1736. Diese Tafel, von Sandstein, ist von einer etwas verzierten Holz-Umrahmung eingefasst, an der unten eine Tafel mit Angabe der Wieder-Aufrichtung durch *W.G.A.v.S.* (Schwarzenfels) 1782 hängt.

2 Altarleuchter; an dem einem befindet sich die Inschrift: *W.G.A.v.S.1790*, an dem anderen keine.

Taufkanne, von: *1735* und Taufschale, von: *1743* (nach Mittheil. des Pf. Peissker), Weinkanne mit: *B.E.S.V.S.* (v. Seydewitz) *1735*, seidelförmig. Zinn.

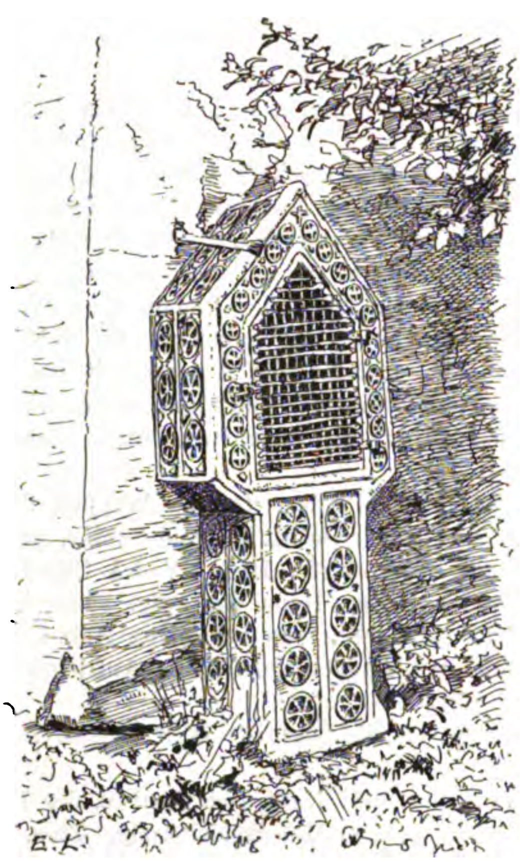
Kelch, von der Wittwe des Hans Georg v. Carlowitz, Anna Margaretha, geb. v. Raschau, 1649 verehrt laut längerer Inschrift nebst Wappen an der Kuppe. Sechspass-Fuss mit geschlagenen Blümchen am Rand, die Passfelder hoch gebuckelt; auf einem ein Crucifix aufgelegt. Knauf mit Engelsköpfchen zwischen Eiern, die mit (schlechten) Mustern gravirt sind; Schaft mit Zickzack-Linien. Silber, vergoldet; Zeichen (*M.L*, vgl. Clodra, Veitsberg, Kelche); 23 cm hoch. Hostienteller dazu.

Glocken. 1) und 2) 1791 von Gebr. Ulrich in Laucha, mit hübschem, aus Früchten und Arabesken componirtem Fries; die 1. mit Wappen und Namen des Stifters Wilh. Gerlach Adolf v. Schwarzenfels, und am Rand mit Namen des Richters etc., 83 cm im Durchmesser; die 2. mit Wappen und Namen der Stifterin

Christiane Louise Charlotte v. Tümpling (auf Sorna, † 1800; s. v. Tümpling, Gesch. d. Geschl. II, S. 379), und Namen des Superintendenten etc., 68 cm im Durchmesser. — 3) 1878 [statt einer von 1675 (*A*)].

Sacramentshäuschen aus der Kirche, jetzt aussen an der Westfront nahe der Nord-Ecke aufgestellt, spätgothisch. Auf einem Pfeiler [dessen Fuss fehlt] ruht der vierseitige, giebelförmige, mit ebensolcher Blende geöffnete, nach dem Pfeiler hin abgeschrägte Schrein, an den Flächen mit Sternen in Kreisen gemustert. Sandstein.

Taufstein-Rest vor der Westfront, aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Erhalten sind der Fuss, das obere Stück des pfeilerartigen, an den Kanten gerundeten, dazwischen gekehlten Schaftes, das halbkugelige Becken, verziert mit dem Relief der Taube, vier eintheilenden Spangen, sowie mit den Inschriften: *Lasset die Kindlein* etc. und: *So ihr aus dem Geist* etc. Sandstein.


Sacramentshäuschen aussen an der Kirche zu Burkersdorf b. Weida.

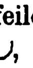
Grabstein-Rest aussen an der Nord-Ecke zwischen Chor-Schluss und Chor-Rechteck, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, dem im Innern befindlichen Grabstein entsprechend gewesen, betender Ritter; verstümmelt; Sandstein.

Rittergut [zu Ende des 14. Jahrhunderts derer v. Nuwenmarkte (Neumark; Schmidt, Urk. II, Nr. 348), 1420 derer v. Pfordten (ebd. Nr. 650), im 16. Jahrhundert der Familie Roder (s. Kirche), 1699 des H. E. v. Seydewitz, dann seiner Familie (s. Weinkanne in der Kirche), im 17. und 18. Jahrhundert derer v. Carlowitz, gegen Ende des 18. derer v. Schwarzenfels (s. Kirche, Grabsteine und Glocken), nach dem Tode des württemb. Generalmajors v. Schwarzenfels, † 1793, dessen Erben v. Tümpling, v. Thüngen, Koppy, v. Stedingk, schliesslich derer v. Seckendorff, jetzt des Herrn v. d. Goltz. Nichts aus älterer Zeit erhalten.] — Kronfeld, S. 440. — v. Tümpling, Gesch. d. Geschl. v. Tümpl. II, S. 378 f.

Gasthof zur grünen Linde, Bau des 16. Jahrhunderts, wovon unten einige rundbogige Thüren und Gewölbe erhalten.

Clodra, ostsüdöstlich von Weida; gehörte im 12. Jahrhundert zur Pflege, später zum Gerichtsbezirk Berga, 1260 Cloderawe, 1306 Clodrawe (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 118. 391), stand unter dem cronschwitzer Kloster, dann unter dem hiesigen Rittergut. — Kronfeld, Landesk. II, S. 489. 491. — Limmer, Entwurf einer urkundl. Gesch. des gesammten Vogtlandes III, S. 903; IV, S. 1063. — Schumann, Landesk., S. 123.

Kirche. Grundriss-Form: . Der 6,3 m lange, 5,1 m breite Chor, der den Thurm trägt, ist mittelalterlicher Anlage, wovon an der Nordwand innen eine Rechteck-Blende erhalten; sonst, wie auch das 9,5 m lange, 8,2 m breite Langhaus ohne ältere Spuren, vielmehr [1633 abgebrannt durch Holks Schaaren, bis 1658 verwüstet gelegen] aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Flachbogiger Triumphbogen; Decken mit profilirten Balken und schräg eingeschobenen Brettern, daran einige gemalte Rankenwerke. Korbbogige Fenster, zum Theil in obere und untere getheilt, rechteckige Ost- und West-Thür, die erstere früher rundbogig gewesen. An der Chor-Nordseite der Gutsstand und an der Westseite ein Vorraum, neu, mit rechteckigen Fenstern und Thüren. Auf dem nur wenig den Chor überragenden, massiven Thurmtheil ein verbrettertes Obergeschoss, desgleichen ein 2., zurückgesetztes, und Satteldach. — Limmer IV, S. 1062.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus dem 17. Jahrhundert, stark erneuert, auf einer Säule, vom Grundriss: , mit etwas Schnitzerei und den gemalten Figuren Christi und der Evangelisten. Holz.

Grabstein am nördlichen Triumphbogen-Pfeiler, Inschrift-Tafel für den *königl: pollnt: auch Chur und fürstl: Sächssl: geheimbder Rath und Ober-Steuer-Einnehmer, auch wohlmeritirten Hofmeister und Hauptmann des neustädtl: Creysses Herrn Hans Bastian von Zehmen auf Weissendorf, Markersdorf, Clodra, Neumühl und Silbits, geb. am 24. Marty des 1629 Jahres, † 8. April 1702* (Sohn des in Berga begrabenen Hans Bastian, s. S. 254), mit dem Wappen des Verstorbenen in einem Cartouchen-Schild zur Linken. Darauf in einer Rundbogen-Nische das lebensgrosse Brustbildniss desselben, wohl ganz ähnlich, wenn auch ohne Kenntniss der Relieftechnik aus der Nische herausgearbeitet, mit langem, wallendem Haar, faltiger Halsbinde, geblümtem Rock, die rechte Hand auf ein Buch (mit: *Jus Justitia*) legend, mit der linken Hand eine Schnur haltend, welche (ganz originell) mit einer hinter einem Crucifix stehenden Waage in Verbindung steht. Umrahmt ist das Brustbild von Lorbeerranken, zwischen denen ein Band den Leichentext (Matth. 25, 21—23) enthält. Alabaster.

Grabstein-Rest, als Stein unter der Kanzelsäule; von der Inschrift erkennbar: ... STRENGEN EDLEN ERENVEST GORG ME.. (Metzsch; s. Rittergut).

Kelch mit dem Wappen des *H.B.V.Z* (Hans Bastian v. Zehmen) und dem Schenkungsjahr: *1635* auf einem Feld des Sechspass-Fusses, doch der Form und dem Stil nach schon im 16. Jahrhundert gefertigt; gross. Fuss mit Randmuster von Rosetten und damit abwechselnden, *H*-ähnlichen Gravirungen; auf einem Feld ein Crucifix aufgelegt. Am Knauf kräftig vortretende Würfel mit: o.c.v.c.ſ.b (O Christe veni cum salute benedicte?), dazwischen Eier mit gravirten Renaissance-Mustern. Am sechskantigen Schaft Zickzack- und Ast-Muster. Silber, vergoldet;

Zeichen (bei Gelegenheit der Reparatur 1635 angebracht: *M.L.*, vgl. Burkersdorf, Kelch, S. 261), 20 cm hoch. Hostienteller, mit Kreuz.

Brustbild an der Chor-Südwand, wohl eines Herrn v. Zehmen, unbedeutend; Oelmalerei.

Glocken. 1) 1687 den 21. November von Nikol. Rausch in Zeitz, mit Ps. 100, 2 (*Kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken*) und Wappen und Namen des Hans Sebastian v. Zehmen; darunter Fries mit Engelsköpfen; 90 cm Durchmesser. — 2) 1662 von Joh. Berger in Weimar; Giesserwappen mit: *E.S.P*; *S.V.K.C*; *S.V.W*; hübscher Fries mit Engelsköpfen; Spruch Jes. 2, 3 (*Kommt lasst uns auf den Berg des Herrn gehen*); 70 cm Durchmesser.

[**Burg.** 1287 ein Friedr. v. Clodra Propst in Mildenfurth (Schmidt); Sage über eine Zerstörung durch böhmische Schaaren, also wohl im 15. Jahrhundert, und Wieder-Aufbau (Vollert, in Unser Vogtland II, S. 347—249); 1363 hier ein Vorwerk, der Familie v. Wolfersdorf gehörig und von ihr dem Kloster zu Cronschwitz übergeben (Schmidt II, Nr. 125)]. **Rittergut,** wohl entstanden aus den dem cronschwitzer Kloster gehörenden Gütern „hinter und bei Clodra", welche 1586 vom Kurfürsten Christian denen v. Wolfersdorf auf Waltersdorf zu Lehn gegeben wurden, vor 1620 Besitz des Georg v. Metzsch (v. Z., s. Stein in der Kirche), nach dessen Tode Besitz derer v. Zehmen (auf Markersdorf etc., s. Familien-Archiv v. Zehmen), welche viel für die Kirche (s. d.) thaten; jetzt des Herrn Köster. Herrenhaus aus dem 18. Jahrhundert, schlicht, mit rechteckigen, an den Ecken verkröpften Fenstern und flachbogiger Hausthür, deren Holzflügel etwas Roccoco-Schnitzerei zeigen. In Flur und zur Treppe korbbogige Gurtbögen; Treppengeländer mit Strick-Verschlingungen, welche abwechselnd grössere und kleinere Kreise bilden, geschnitzt.

Crimla, nordnordwestlich von Weida; eingepfarrt nach Sirbis, ehemals Sitz eines Patrimonialgerichtes. — Kronfeld, S. 498. — Pf. Salzmann, Mittheil.

[**Burg,** Wartenberg, Wartenburg, im weidaischen Rathsholze, am Wege von Köckeritz nach Seifersdorf, 1363 zerstört; verschwunden. — (Hohenleubener) Vogtl. Jahresber. XIV, S. 88. — Eisel, Sagenb. d. Vogtl., Nr. 913.]

Cronschwitz, nordöstlich von Weida; Crons-, Chrons-, Cruns-, Korns- -wiz, -witz, -wicz etc. (über die verschiedenen Namensschreibungen s. Schmidt, Urk. d. Vögte, Inhaltsverz. zu I u. II, auch in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. VIII, S. 118 f.), seit dem 17. Jahrhundert bis in die Mitte des unsrigen auch missverständlich Cronspitz genannt. 1209 als Ort erwähnt, wo Kloster Mildenfurth Besitz hatte (Schmidt, Urk. I, Nr. 38), ward es 1238 von Heinrichs IV. Gattin Jutta als **Kloster** für Augustinerinnen gestiftet, in das sie selber eintrat (Schmidt, Urk. I, Nr. 69 ff. mit Lit.-

Angabe, Nr. 75). Es stand in geistlicher Beziehung unter dem Dominicanerorden (so 1246; Schmidt, Urk. Nr. 87), d. h. war (nach Schmidt) als ein Dominicanerinnenkloster zu betrachten, das, um Grundbesitz erwerben zu können, dem Augustinerorden zugerechnet wurde; in weltlicher Beziehung war es dem Deutschorden, in welchen Heinrich IV. eingetreten war, untergeordnet, der Grund und Boden wurde dem mildenfurther Kloster abgekauft; ein dazu gehöriges Gut, auf dem der Bau des Klosters bereits begonnen war, von dem damaligen Besitzer unter kaiserlicher Oberhoheit, dem Landgrafen Heinrich Raspe dazu geschenkt (Schmidt, Urk. I, Nr. 72), der ganze Klosterbesitz aber unter Reichsoberhoheit gestellt. Das Kloster wurde von den Vögten begünstigt und hatte innerhalb seines Bezirkes eigene Gerichtsbarkeit (die ihm nach Streitigkeiten mit dem Landesherrn 1363 durch Vertrag gesichert wurde; Schmidt, Urk. I, Nr. 123), wurde 1245 in päpstlichen Schutz genommen (Schmidt, Urk. I, Nr. 84) und ging 1275 zur strengeren Observanz über (Schmidt, Urk. II, Nachtr. Nr. 31). **Bald eine der angesehensten Stiftungen im Vogtlande und Hauskloster der Vogtsfamilie, erhielt es durch häufige Ablässe seit 1247, besonders aber in der 2. Hälfte des 13., um die Mitte des 14., zu Anfang und Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts** (Schmidt, Urk. I, Nr. 90 u. ö.) **Einnahmen zu Käufen und Bauten, Güter und Zinsen.** Auch 1269 bezw. 1302 das Patronat über die Kirchen in Schmölln bei Altenburg und Paitzdorf (s. Altenburg, Ostkreis, S. 410. 348), 1310 das Kirchlehn in Berga (Schmidt, Urk. I, Nr. 46), 1305 die Pfarrkirchen in Münchenbernsdorf (Schmidt, Urk. I, Nr. 375), in Ronneburg und Nöbdenitz (s. Altenburg, Ostkreis, S. 371. 346), sowie Reinsdorf; ferner über die Kirchen bezw. Kapellen zu Albersdorf, Meilitz (erwähnt 1294; Schmidt, Urk. I, Nr. 289) und Waltersdorf bei Gera (s. Gera, S. 150). Die Vögte suchten gern ihre letzte Ruhestätte in der Kirche; für die weiblichen Mitglieder ihrer sowie anderer vornehmer Adelsfamilien ward das Kloster als Versorgungs-Aufenthalt beliebt. (So für das Fräulein v. Lohma, deren Liebschaft mit Herzog Sigismund diesem so verhängnissvoll ward.) **Zu Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts hören wir noch von einer starken Bauthätigkeit. Allein 1529 wurde das Kloster aufgehoben (Versorgung der Nonnen auch 1535, 1536 festgesetzt), dann Gebäude und Grundbesitz dem des Klosters Mildenfurth (s. d.) zugeschlagen, so an v. Wallenrodt und Andere vergeben; später ein Vorwerk des dortigen Kammergutes.** — F. Alberti, in (Hohenleubener) Vogtländ. Jahresber. XVIII. XIX, S. 99—103. 114. — Bogenhard, in (Hohenleubener) Vogtländ. Vereins-Mittheil. IV, S. 35, nach Pirn. Mönch Lindner, in Mencke, Script. rer. germ. II, 1539. — Hahn, Gesch. v. Gera, S. 442—444. — Hermann, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VIII, Nr. 15, S. 16 (Cronspitz), mit Literatur-Angaben. — Kreysig, Beiträge zur Histor. d. sächs. Lande IV, 1758, S. 430—434. — Lichtwer, Abr. d. Gesch. d. St. Weida, S. 16 f. — Limmer, Versuch e. urk. Gesch. d. Vogtl. II, 1826, S. 353—365, u. Ans. von 1823 auf T. II; III, S. 833 f. 875—879. — Longolius, Vorrath v. brauchbaren Nachrichten 1756. — v. Reitzenstein, in (Hohenleubener) Vogtländ. Mittheil. XL, S. 1—13, Chronik d. Kl. — B. Schmidt, Urk. d. Vögte. — B. Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. VIII, S. 113—172, eingehender Aufs. mit reich. Lit.-Nachw.; S. 130 üb. das Siegel, 134 ff. Einkünfte u. Besitz, 147 f. Ablässe. — Schöttgen u. Kreysig, Dipl. et script. II, S. 465. 466, einige Urk. — Struve, Hist.-polit. Archiv III, S. 232. — Walther, Das alte Weida, S. 29—35, mit Angabe d. Besitzes u. Abbild. d. Klostersiegels.

Kirche und Klosterbauten dürften, den Ablässen (1247—1294) nach zu urtheilen, vorzugsweise in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts ausgeführt worden sein. Zu Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts entwickelte sich ebenfalls eine grössere Bauthätigkeit.

Kirche, der Maria geweiht gewesen [kreuzförmig (?)]. Vielleicht Reste derselben aus dem 13. Jahrhundert sind östlich vom Forsthaus auf der Wiese des Kammergutes zwei Mauern eines viereckigen Thurmes, innen eine durch Steinplatten gebildete Ecknische. — Weiter nach Süden hin zeigt die höhere und tiefere Lage der Wiese die Stellen wohl früherer Gewölbe. — Lit. s. oben; Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. VIII, S. 149.

[Altar-Platte, von Stein, soll 1646 nach Weida gekommen sein, dort auf dem Altar der Stadtkirche liegen. — Lichtwer, Abr. e. Gesch. d. St. Weida, S. 35. — Schmidt a. a. O., S. 150. — Walther, Weida.]

[Gräber des Heinrich IV. von Gera, † 1249, seiner Gattin Jutta, † 1263, und anderer Glieder der Vogtsfamilie hier gewesen. Grabstein eines Heinrich von Gera, † 1300 (?), nach Angabe des Grafen Heinrich XXVI. Reuss, mit Umschrift: *Anno millesimo ccc obiit sancte* (?) *Heinricus, cuius anima requiescat in pace; Jacobus pictor de Rochlitz conf.*, um 1730 dort vorhanden gewesen, bald darauf in Weida bei einem Bau benutzt (Schmidt, a. a. O., S. 150). — Grabstein, um 1850 ausgegraben und zerstört, Stücke in dem Hofthor eines Bauernhauses vermauert. — Hahn, Gesch. v. Gera, S. 444; danach Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. III, S. 150. — Schmidt, in ders. Zeitschr. N. F. III, S. 450.]

[Reliquien, wohl in kostbarer Ausstattung, Schädel des heil. Georg, von der Aebtissin von Quedlinburg in das Klostervorwerk Meilitz geschenkt, hier aufbewahrt gewesen. — Bogenhard, in (Hohenleubener) Vogtl. Mittheil. IV, S. 37. — Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. VI, S. 137; — Walther, Weida, S. 31; — nach Pirn. Mönch Lindner, in Mencke, Script. rer. germ. II, Sp. 1539. — Falsch bei Limmer, Urkundl. Gesch. d. Vogtl. III, S. 877.]

[Gefässe, kostbare Kleinodien etc., 1525 vor den Bauern bei dem Herrn von Gera „in Sicherheit gebracht", 1535 von diesem auf Forderung des Kurfürsten nach vergeblicher Weigerung nach dem Kloster geliefert, dort von den kurfürstlichen Sequestratoren „verwahrt" bezw. fortgekommen. — Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. VIII, S. 159, 170 f.]

[**Klostergebäude.** Sie bestanden, einem Verzeichniss von 1544 zufolge, aus dem Propsteigebäude, dem ihm gegenüber liegenden (1503 gebauten) Speisehaus, Küche, Backhaus und Stallgebäuden, welche damals alle „baufällig" waren, dann aus den hinteren Klosterbaulichkeiten nebst Garten und der Kirche. Ein Stein mit Inschrift, wie es heisst: **anno dm̄ m°cccc°lxvii agnes von myltiez** (Alberti: Machwitz) **priorin in der cyt hat lassen bawen disse kochen**, früher an der Thür eines aus der Küche eingerichteten Bauernhauses gewesen, doch verschwunden. Vielleicht ist] ein Rest dieses Steines das Stück, welches an der auf dem Hofe befindlichen Scheune **Dorfstrasse** Nr. 5 (Besitzer früher Lätzsch, 1895 Herr Schlaitz) das Fundament des linken Thorflügels bildet und gothische, kleine Buchstaben (**ano milesi...**?) erkennen lässt. Vielleicht ist er auch Rest des um 1750 zerstörten Grabsteines (s. oben). — Alberti, in (Hohenleubener) Vogtländ. Jahresber. XVIII. XIX, S. 115. — Hahn, Gesch. v. Gera a. O. — (Rothe), in (Hohenleubener) Vogtländ. Jahresber. XIV, S. 92 f. und Walther, Weida, S. 35, mit den Inschr.

Pfarrhaus, noch hier geblieben, obgleich die Pfarrkirche in Veitsberg liegt, wohl eine der beiden vor der Reformation von Mönchen (dem Pleban, Leutpriester?) innegehabten Behausungen, deren eine, wie wir wissen, 1529 dem neuen evange-

lischen Pfarrer zugewiesen ward. An dem Gebäude befinden sich einige Einzelheiten aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Rundbogige Eingangs-Thür an der Südwest-Front, mit Kehlen und Stäben profilirt, die sich am Scheitel kreuzen; im Erdgeschoss zwei rechteckige Fenster, mit zwei Kehlen und Stäben profilirt, die sich an den Ecken kreuzen; das rechte einst dreitheilig gewesen [Mittelpfosten abgebrochen]. Ein solches auch an der nordwestlichen Nebenfront. Giebel über der Eingangs-Seite hoch, mit drei Reihen Flachbogen-Blenden in Putz, mit schrägem Zahnschnitt-Fries in Backstein, erneuert. — Alberti, in Vogtländ. Jahresber. XVIII. XIX, S. 115. — Walther, Weida, S. 35.

Bei dem **Hause** Nr. 4 (Besitzer Herr Dix) alte Mauer [eines im Uebrigen abgebrochenen Gebäudes] von guter Steinfügung, mit Spur einer Rundbogen-Thür.

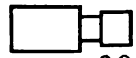
Im Garten des **Hauses** Nr. 8 (Wittwe Müller) ein jetzt zugesetzter Eingang zu einem (nach Mittheil. des Pf. Gräfe) nur einige Meter umfassenden Raum, also einem Keller (nicht unterirdischem Gang). — (Rothe), in Vogtländ. Jahresber. a. O. über einen nach seiner Meinung nach Mildenfurth führenden, unterirdischen Gang. — Walther, Das alte Weida, S. 35.

Das grossherzogliche **Forsthaus** enthält weder im Aeusseren noch im Inneren Spuren älterer Kunstthätigkeit; am Eingangs-Thor die Jahreszahl: *1785.*



Culmitzsch nach einer Zeichnung des Herrn Bauraths Kriesche.

Culmitzsch, ostsüdöstlich von Weida, Marktflecken; gehörte im 12. Jahrhundert zur Pflege, später zum Gerichtsbezirk Berga, stand unter dem Rittergut hier (s. d.), 1313 Colmas, Colmaz Pfarrei, 1406 Kolmasz (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 436; II, Nr. 463), 1613 Kolmitzsch (s. Grabstein). — Kronfeld, Landesk. II, S. 489, 490. 491. — Schumann, Landesk., S. 140.

Kirche. Grundriss-Form: . Der Mittelbau, der den Thurm trägt, jetzt zum Gemeinderaum gezogen, 6,9 m lang, 4,7 m breit, ist romanischer Anlage, mit rundem Triumphbogen [ohne Kämpfergesimse]; ebenso der Osttheil, jetzt Chor, 5,5 m lang (so dass die Ostpartie ungewöhnlich lang ist), 6 m breit; an seiner Südseite sind aussen zwei rundbogige Fenster zu den Seiten des jetzigen Fensters sichtbar, das einst vielleicht mit jenen gepaart und rundbogig war, nun aber spitzbogig ist. Dies von einem spätgothischen Umbau her, von dem auch das Spitzbogen-Fenster an der Südseite des Mittelbaues, dann die spitzbogige, sehr tiefe Sacramentsnische an der Ostwand innen und der Strebepfeiler aussen an der Langhaus-Südseite nahe der Ost-Ecke herrühren. Vielleicht auch das spitzbogige Tonnengewölbe im Mitteltheil. Doch kann die Herstellung des Gewölbes auch bei der Restauration von 1589 stattgefunden haben (diese Jahreszahl am Schwellbalken der unteren Nord-Empore in der Mitte) oder auch bei der sehr umfangreichen Wiederherstellungs-Thätigkeit 1675—1683. Letztere Jahreszahl nebst Engelskopf ist aussen über der südlichen Thür des Langhauses angebracht, welche übrigens selbst mit ihrer Rundbogen-Form und dem Profil:  dem 16. Jahrhundert anzugehören scheint. Bei dem Bau des 17. Jahrhunderts fand eine weitgehende, eigenartige, vermuthlich dem Kunstsinn des Patrons entsprechende Wieder-Aufnahme gothischer, ja sogar romanischer Formen in Holz statt. Das Langhaus ist 17,5 m lang, 11 m breit. An seinen Langseiten sind die Fenster rundbogig, haben aber innen Eckpfosten mit Profilirung von Kehlen etc. im gothischen Stil, die südlichen Fenster zeigen auch noch Bruchreste einstiger solcher Mittelpfosten und Maasswerke. Die Pfosten der Nord-Fenster haben dabei oben Eckvoluten in sichtlicher Nachahmung romanischer Pfeiler-Verzierungen. Noch bewusster ist diese Restauration im alten Sinne am obersten (erneuerten) viereckigen Thurmgeschoss durchgeführt; an der Ost-, Süd- und West-Seite kommen rundbogige Fensterpaare auf romanisch geschnittenen Mittelpfosten bezw. Säulen zusammen. Später fand an den Fenstern der Langhaus-Nordseite eine Aenderung statt; dieselben wurden zwar nur aussen korbbogig gemacht, in der Mitte ein elliptisches Fenster angeordnet, an der Westseite eine flachbogige Thür und rechts und links etwas höher korbbogige Fenster. Die Veränderungen geschahen vermuthlich bei einer Restauration des 18. Jahrhunderts (wohl 1716—1719 auf theilweise Kosten des Patrons Joh. Fr. v. Wolfersdorf, der auch die Orgel stiftete), welcher die Kirche im Uebrigen ihr heutiges Aussehen verdankt. Ueber Chor und Langhaus gehen flache, vertäfelte Holzdecken, in quadratische, dreieckige und achteckige Felder getheilt. An der in der Mitte befindlichen achteckigen Figur sind Engelsköpfe angebracht. Die Kirchbänke sind zum Theil mit hübsch gedrehten Säulchen an den vorderen Brüstungen verziert; ebenso zeigen einige geschlossene Stände etwas Schnitzerei, die Emporen verziert geschnittene Pfosten, sowie Balken und Brüstungsfelder mit Wulsten und Kehlen (diese theilweise aus älterer Zeit). Die Kirchbänke und Emporenbrüstungen sind mit Rankenwerken in Weiss auf Blau, die Emporen dazu noch mit Engeln und mit Sprüchen in Cartouchen bemalt, die an der Nordseite nach Osten zu belegene Guts-Empore auch mit einigen emblematischen Bildern (ohne Kunstwerth), Namenszügen und Wappen: *H.F.H.W* (Wolfersdorf), *H.M.H.M.G.S.* und: *1718*. (Nach dem Kirchbuch wurde die Ausmalung des

Inneren 1725 vollendet.) Damals erhielt das Südportal auch seine etwas (wie an der Pfarrkirche zu Weida) geschnitzten Holzflügel. Unsicher zu datiren ist der Strebepfeiler aussen an der Westfront nach Süden zu. Der achteckige, geputzte Thurm-Oberbau hat eine beschieferte Schweifkuppel, Aufsatz und Kuppel mit Helmspitze. An der Langhaus-Südseite ist vor die Eingangs-Thür ein Vorbau gesetzt; dazu in neuerer Zeit an die Chor-Südseite eine Sacristei. — Der Erdboden ist an der Nordseite wesentlich höher, als an der Südseite. — Kronfeld, S. 492.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler; die Inschrift (unter dem Christusbild), wonach 1718 der Gräfl. reussische Hofmeister Adolf Heinrich v. Spitznas auf Luntzig Geld zu dieser Kanzel verehrte, bezieht sich wohl nur auf die Malerei, da die Kanzel selbst etwas älter zu sein scheint. Auf einer korinthischen, im Schaft gewundenen und mit Weintrauben umlegten Säule ruhend, ist sie im Grundriss: gebildet, an den Ecken mit gewundenen Säulchen auf Consol-Postamenten versehen, in den so: verkröpften Feldern mit schlechten Gemälden Christi und der Evangelisten. Die Treppenwangen haben ebenfalls gekröpfte, in ihrer Kröpfung nun aber die Treppensteigung schiefwinklig mitmachende Felder: mit Sprüchen darin. Oberhalb der Kanzel ihr Schalldeckel als verkröpftes Gebälk, mit herabhängender Taube und mit aufgesetztem Pelikan-Nest. Holz, weiss und blau.

Ehemaliger Taufstein im Ost-Raum unter der Emporentreppe, aus dem 16. Jahrhundert, in zwei Stücken, achtseitig; Fuss, der durch Kehlung zum Schaft übergeht; Becken vom entsprechenden Profil: . Sandstein.

Crucifix an einer gewunden und gedreht geschnitzten Holzsäule (daran: *I.F.1590*) in der Mitte des Triumphbogens. Das Crucifix selbst aus dem 18. Jahrhundert, von Holz; die Christusfigur bei gutem Körper zu symmetrisch steif, lebensgross, neuerdings zu rosa im Fleischton gestrichen.

Grabstein an der Südseite, gleich links vom Eingang. Umschrift: ANNO 1613 DEN 2 SEPTEMB.FRV VM VIR IST DER EDLE GESTRENGE VND EHRENVESTE HEINRICH VON WOLFERSDORF AVF KOLMITZCH SELIC ENTSCHLAFFEN SEINES ALTERS 56 IAHR DEM GOTT GNADE. Der Verstorbene steht, gerüstet, doch den Helm zu Füssen, mit gefalteten Händen da; zu den Seiten des Kopfes Wappen. [Nase beschädigt.] Farbenspuren vorhanden.

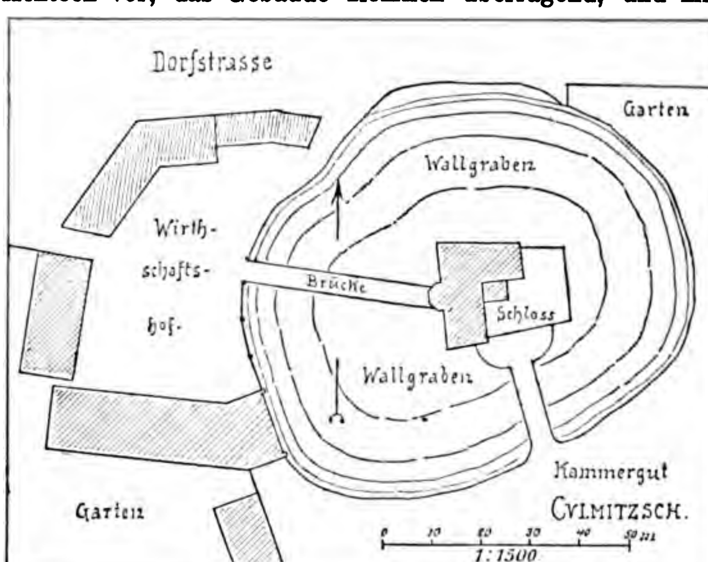
Weinkanne, von: *1748*, seidelförmig; Zinn.

Kelch. Der Knauf hat Würfel mit Rosetten, welche dazwischen mit gravirten Maasswerken verziert sind; der Schaft ist über bezw. unter dem Knauf mit zum Theil verstümmelten: AVE MA, bezw. AVE MARIA versehen; diese Theile, sowie die Kuppe und das obere Stück (Anlauf) des Fusses sind aus dem 15. Jahrhundert. Der Fuss selber aus dem 17. Jahrhundert, unterhalb des stehen gebliebenen älteren Stückes befestigt, rund, mit punktirt getriebenen Rosetten am Rand, mit stark herausgetriebenen Lilien und Eichenblättern an der Hauptfläche. Silber, vergoldet, 16 cm hoch. — Hostienteller, zum älteren Kelchtheil gehörig, mit vierpassförmig (ꙮ) vertieftem Boden und hübschem Weihekreuz.

Glocken. 1) und 2) 1691 von Nikol. Rausch; Akanthusfries; Fries mit Köpfen; 90 bezw. 78 cm im Durchmesser. — 3) 1803.

Gedenktafel aussen an der Südfront; Inschrift für den Pfarrer Müller aus Dothen, hier emeritirt, † 1690, darüber der vor dem Crucifix knieende Geistliche, ringsum Sprüche. Sandstein.

Rittergut (Sitz derer v. Culmitzsch?, Anna v. Kolmacz 1406 erwähnt; Schmidt, Urk. II, Nr. 463), kam im 15. Jahrhundert an die v. Wolfersdorf, von diesen 1762 durch Heirath an die v. Trützschler, von diesen durch Kauf an Herrn v. Wilcke (auf Alsmannsdorf und Dreitzsch), 1796 an Kammerherrn v. Metzsch, 1840 an Graf v. Solms-Wildenfels, wurde 1862 **Kammergut.** Die regelmässige Anlage einer rechteckigen, ringsum von Gräben umgebenen Wasserburg, welche dem Hauptgebäude den Namen des Wasserhauses (im Gegensatz zu einem anderen Gute dort, dem Hinterhofe) verschaffte, geht in ihrer heutigen Haupt-Erscheinung auf die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts zurück. Doch ist das Gebäude in späterer Zeit wesentlich vereinfacht worden, zuletzt 1870 restaurirt, jetzt aus zwei im rechten Winkel zusammenstossenden (einem nördlichen und einem westlichen) kurzen Flügel bestehend, mit Fenstern in einem Erdgeschoss und zwei Obergeschossen. An der West- bezw. Haupt-Front tritt in der Mitte ein einstiger Treppenthurm im Achteck vor, das Gebäude ziemlich überragend, und mit Schweifkuppel etc.:  bedeckt, während die beiden Ecken der Front pavillonartig um ein Geschoss höher geführt und mit Zeltdächern bedeckt sind. So ergiebt sich, besonders von Südwesten aus gesehen, in Verbindung mit der auf der Süd- und West-Seite über den Graben führenden Brücke eine malerische Erscheinung, wozu die Kirche und ihr Thurm, im Norden den Hintergrund bildend, beitragen. Sonst ist die Architektur schmucklos; alle Fenster rechteckig. — Im Inneren hat noch der Ecksaal des 1. Obergeschosses eine alte Stuckdecke aus dem 17. Jahrhundert bewahrt, welche in den durch einen mittleren Längsbalken gebildeten Abtheilungen Felder vom Motiv:  zeigt; die die Fenster oben umziehenden Flachbogen-Vorkragungen auf Consolen, welche mit Ranken verziert sind, mögen noch älter sein. Der ursprüngliche Treppenthurm ist jetzt [der Treppe beraubt] mit Zwischenböden in Höhe der Geschosse versehen, zu einzelnen Zimmern als Erker gezogen, so im Wohnzimmer des 1. Obergeschosses, wo er durch einen rundbogigen Gurtbogen gegen das Zimmer



Plan des Kammergutes zu Culmitzsch, nach einer von Herrn Baurath Kriesche zur Verfügung gestellten Zeichnung.

geöffnet ist. — Die Wirthschaftsgebäude liegen ausserhalb des Grabens und geben zu keinen Bemerkungen Anlass. — Kronfeld, S. 491 f.

Denkmal des Kaisers Wilhelm I. im sogen. Bienengarten des Kammerguts-bezirks, von Haertel, stehende Figur des Kaisers in Waffenrock und Mantel.

Endschütz, östlich von Weida; Oberdorf, Unterdorf und Jährig, stand unter dem hiesigen Rittergute, bezw. unter Berga. — Kronfeld, Landesk. II, S. 492. — Schumann, Landesk., S. 141.

Kirche. Grundriss-Form: . 13,7 m lang, 5,6 m breit. Von einem romanischen Bau (der im 13. Jahrhundert von einem Mönch aus Mildenfurth bedienten Kapelle) ist die rundbogige Westthür erhalten, mit dem Profil von Kehle und Rundstab, welche von Plättchen getrennt und eingefasst sind, und dessen Rundstab unten in gerundeter Spitze verläuft; auch der alte Holzflügel mit geradem, nur sichelförmig ausgebogenem Eisenbeschlag. Doch stammt die Thür von einer anderen Stelle her und ist erst in nachgothischer Zeit hier angebracht. Vorher war das Westportal eine gothische, spitzbogige Oeffnung, deren oberen (zugemauerten) Theil man oberhalb der jetzigen Thür sieht. Von dem gothischen Bau rührt übrigens die jetzige Grundriss-Anlage her; von Einzelheiten eine giebelförmig überdeckte Sacramentsnische an der Nordost-Wand, sowie die Strebepfeiler an den Ost- und West-Ecken, welche, schlicht aufsteigend, oben mit Gesimsen der Form:  und Pultdächern enden. Ein einst an der Nordost-Ecke befindlicher Strebe-pfeiler oder Anbau ist bis auf einzelne aus der Mauer vortretende Steine fortgehauen; statt des südöstlichen Strebepfeilers ist die Ostmauer der Sacristei, die hier an der Südseite angebaut ist, angesetzt. Die frühere Sacristei war wohl an derselben Stelle angeordnet, doch schmaler und kürzer; es finden sich hier Spuren einer Bauthätigkeit, die in Folge späterer Umbauten verdunkelt ist. Aussen zeigt die östliche Sacristei-Mauer in einem durchgehenden Riss die spätere Anfügung an einen älteren Theil; innen tritt die Südost-Mauer mit einer Kante vor und rundet sich dann nach Süden zur Sacristei hin. [Vielleicht war hier ein kleiner Thurmbau?] Die übrigen Bauformen der Kirche gehören dem 17. und 18. Jahrhundert an und sind schlicht. Innen eine Felderdecke mit aufgemalten Ranken. Die Fenster an der Ostseite (dies zugemauert), an der Nordost-, Nord-, Süd- und West-Seite oben (zugemauert) sind flachbogig. An der Westfront tritt oben hinter der ursprünglichen Mauer die aufgehöhte Giebelmauer etwas zurück; der so entstehende Absatz ist mit Ziegeln abgedeckt. Eine korbbogige Thür führt vom Chor zu einem Eingangs-Vorbau westlich von der Sacristei, der zugleich die Emporentreppe zum geschlossenen Gutsstand enthält. Vorbau und Sacristei bilden einen zusammenhängenden Bau mit neuen, rechteckigen Fenstern und ebensolchen, an den Ecken gekröpften Thüren (nach aussen und zur Sacristei). Auf der Mitte der Kirche steigt ein beschieferter, achteckiger Dachreiter mit Schweifkuppel und Helmspitze auf. — Kronfeld, S. 493.

Emporen an der Nord- und Süd-Seite des Gemeinderaumes, mit Gemälden an den Brüstungen, aus dem 17. Jahrhundert; Paradies, Sündenfall, Vertreibung

aus dem Paradies, Verkündigung, Geburt, Kreuztragung, Kreuzigung, Auferstehung, Himmelfahrt und Ausgiessung des heil. Geistes. Sie sind merkwürdig gut componirt und nach guten Mustern der Italiener (so die Vertreibung und die Himmelfahrt), auch nach Cranach (so der Sündenfall und die Auferstehung) gezeichnet, aber schlecht ausgeführt, übrigens auch übermalt und sonst verdorben.

Gutsstand-Brüstung, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, Vertäfelung mit geschnitzten und gemalten Ornamenten und mit theilenden, gewundenen Säulen; Holz.

Ofen in der Sacristei, wohl aus verschiedenartigen Theilen (18. Jahrhundert) zusammengesetzt, doch dabei gefällig im Aufbau. Auf vier Füssen ruht der Untertheil, dessen obere Platten einfach hübsche Muster haben. Darauf ruht, durch einige schon ganz neuclassisch im Stil um 1790 componirte Glieder vermittelt, ein schmalerer Obertheil, an dessen Platten Relief eines Liebespaares, dessen Original noch auf den Anfang des 18. Jahrhunderts zurückgeht; das Mädchen, in der Tracht jener Zeit, mit einem Fächer in der einen Hand, legt die andere auf die Hand des Mannes, welcher eine Allongenperrücke, gefältelte Halscravatte und einen Galanteriedegen trägt. Schwarz glasirter Thon.

Altar, bedeckt mit einer an der Ostseite rund eingeschnittenen Sandstein-Platte.

Kanzelbau an der Ostwand, in der Mitte vortretend, aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Unten jetzt eine glatte Wand mit vorgestellter, fast lebensgrosser Figur Johannis des Täufers, der, im Körper gut geschnitzt, die Rechte am Gewand, die Linke [deren Finger abgebrochen sind] seitwärts ausgestreckt hält; sein Lamm liegt jetzt zur Seite am Boden. Auf der Figur ruht, durch Consolen mit Engelsköpfen vermittelt, die Kanzel vom Grundriss: ◡, an den Ecken mit korinthischen, gewundenen Säulen auf Consolen geziert, an den Flächen mit Rundbogen-Blenden und davor gestellten Figuren Christi und der Evangelisten. Schalldeckel mit Dreifaltigkeitsbild an der Unterfläche, einem Wappen vorn, Engeln, welche die Leidenswerkzeuge halten, an den Ecken, und durchbrochenen Bekrönungs-Brettern. Die Kanzeltreppe führt seitlich sichtbar hinauf; an ihrer Wange sind Tafeln mit den verschnörkelten, in Goldschrift aufgetragenen Sprüchen aus dem alten Testament. Holz, weiss mit etwas Blau und Vergoldungen.

Figuren an der Kanzel unten, Maria und Johannes von einer Kreuzigungsgruppe aus dem 17. Jahrhundert, klein, in lebhaft bewegten Stellungen, aus Holz, bemalt.

Figuren, wohl zu einem Altarwerk der Zeit um 1500 zusammen gehörend, verstreut. Die einstige Mittelfigur, Maria mit dem Kind, etwas höher, als die übrigen, durchschnittlich 72 cm hohen Figuren, steht in der Sacristei; ebenso die heilige Barbara mit dem Kelch in der Hand. Ihr Gegenstück war wohl der heil. Sebastian, der jetzt an der Kanzel unten befestigt ist, und bildeten die drei Figuren den Inhalt des Mittelschreines. Die einst an den Innenseiten der Flügel einzeln befindlichen Figuren mögen die beiden, auffallend flach im Relief geschnitzten Bischöfe gewesen sein, welche jetzt an der Kanzel oben angebracht sind, der eine durch den beigegebenen Fallsüchtigen als Valentin gekennzeichnet [der andere wohl mit einer Haspel ergänzt zu denken, als Erasmus]. Die Figuren gehören der einheimischen Schule an, die Gesichter der Bischöfe sind recht individuell,

hart und ernst im Ausdruck, auch ihre Haltung einfach gut behandelt, die anderen Figuren conventionell, die weiblichen mit stark gothischer Ausbiegung; die Gewandungen sind unbedeutend. Die Erhaltung, auch der Farben und Vergoldungen, ist eine leidliche. — Kronfeld a. a. O.

Relief, unter der Kanzel etwas seitwärts stehend, vielleicht Sockelbildwerk des vorigen Altarwerkes, wenn auch abweichend in der Schnitzmanier, klein, Tod der Maria. Die heilige Jungfrau ist in starker Verkürzung von vorn gesehen dargestellt (so dass sie auf der Abbildung zu sitzen scheint). Die Köpfe sind scharf geschnitten, die der Apostel mit sorgfältig modellirten Gesichtern und mancherlei Abweichungen in Haaren und Bärten. Bewegungen und Gewandungen sind schlicht, doch wohlgefällig, ebenso die Composition, bei der eine Eintheilung durch drei vorn sitzende Apostel erzielt ist. Holz, in Farben und Vergoldungen ganz gut erhalten.



Theil von einem Relief in der Kirche zu Endschütz.

Vortragekreuz, aus dem 17. Jahrhundert; Crucifix, mit zu kleinem Kopf, aber guter Körperbildung des Heilandes, mit flatterndem Schurz; Holz, dunkel gestrichen, die Figur 50 cm hoch.

Grabstein im Vorbau, an der Südmauer der Kirche aussen. Umschrift: .... ERB VND LEHNHERR ALHIER ZV ENDSCHITZ ... WEISSE BVRGERMEISTER ZVR (!) NAVMBVRCK DEN 8 IVNII 1580 ... Der Verstorbene, mit glatt geschnittenen, auf die Stirn hängenden Haaren, tiefliegenden und durchdringenden Augen, mit faltigem Gesicht, dessen Warzen sogar wiedergegeben sind, Hakennase und einem Knebelbart mit langer Spitze, ausgezeichnet durchgearbeitet, steht in schwarzem Rock, Mantel und Kniestrümpfen da, in der Rechten ein Buch, in der Linken sein Barett haltend, in einer Rundbogen-Blende; ihm zu Füssen die kleine, stehende Figur eines Knaben, wohl seines Sohnes. Oben ein Giebel, schon barock geschweift und gerollt, mit einem Engels-

kopf im Giebelfeld gefüllt. Sandstein, noch mit den alten Farben gut erhalten [nur unten abgestossen], eine der trefflichsten Leistungen der Zeit und Gegend. — Eisel, Sagenbuch d. Vogtl., Nr. 775, Sage, daraus entstanden, dass man das Barett für einen Kuchen hielt.

Gedenktafel an der Südost-Wand innen, Inschrift, verwittert bezw. zugemalt, wohl für Christian Ehrenfried v. Wolffersdorff zu Endschütz, † 1735, von seiner Gattin, geb. v. Thüngen gestiftet, auf einem Schild in Schnörkel-Umrahmung; Aufsatz geschweift, mit Doppelwappen, darauf eine Krone. Schlecht; Sandstein.

Kelch, aus des Mitte des 17. Jahrhunderts. Sechspass-Fuss mit gravirtem Kreuz; am Knauf Würfel mit vortretenden Platten, daran: IHESVS, zwischen ihnen Eier. Silber, vergoldet; Zeichen (undeutlich, Schlüssel und Schwert gekreuzt), 21 cm hoch. Hostienteller dazu.

2 Glocken, 1826 von Gebr. Ulrich.

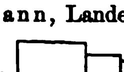
Kirchhof, mit alter, aussen durch Streben gesicherter Mauer.

Grabstein an der Sacristei-Südseite, aus dem 18. Jahrhundert; Obertheil erhalten, Inschrift auf Vorhang-Werk, gehalten von einem darüber im Oberkörper sichtbaren, grossen Engel, der in der Linken eine Krone über sich hält; mittelmässig. Sandstein.

Grabstein-Rest an der Nordmauer des Kirchhofes unten; Obertheil mit einer Mutter, die ihr Wochenkind im Arme hält; schlecht, bezw. verwittert. Sandstein.

Rittergut, gehörte dem naumburger Bürgermeister Weisse, † 1580 (s. Grabstein), den Herren v. Ende, später denen v. Wolffersdorff, kam nach dem Tode des letzten Besitzers des hiesigen Gutes aus dieser Familie 1869 durch Kauf an Andere und gehört jetzt Herrn Reichardt. Herrenhaus von 1805. [Nichts Aelteres erhalten.] — Kronfeld, S. 493.

Friessnitz, westlich von Weida; 1267 Vrisenitz, mit einem Priester wohl vornehmen Geschlechts (dieses Namens?), 1356 Frisenitz mit einem See genannt (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 144. 978), stand unter dem hiesigen Rittergut. — Kronfeld, Landesk. II, S. 494. — Schumann, Landesk., S. 141.

Kirche. Grundriss-Form: . Osttheil romanisch; 3 m langer Chorschluss, jetzt Sacristei, mit Halbkuppel und kleinem, rundbogigem Südost-Fenster (während an der Ostseite eine neue, rechteckige Thür hineingebrochen ist); Chorbogen auf Pfeilern mit Kämpfergesims: ; Chor-Rechteck, jetzt Chor, 5,9 m lang, 5,4 m breit. Auf ihm erhebt sich ein gewaltiger Thurmbau; in seinem 1. Obergeschoss Fensterschlitze. Eine hier zum Langhaus führende Rundbogen-Thür und die Anfall-Spur des einst niedrigeren Daches bezeugen, dass der Thurmbau noch in der Zeit des Uebergangsstiles erhöht worden sein muss; daher auch die andere Stein-Art oben. In seinem obersten Geschoss befinden sich an der



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Meisenbach Riffarth & Co. in Berlin.*

Grabstein des Bürgermeisters Weisse in der Kirche zu Endschütz.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Nord-, Ost- und Süd-Seite dreifach gekuppelte, auf zwei Mittelsäulen zusammenkommende Fenster. Die Fenster sind noch rundbogig, mit Ausnahme des mittelsten der Südseite, welches schon den Spitzbogen zeigt. Die theilenden Säulen haben Basen mit Eckblättern, diejenigen an der Nordseite Würfelcapitelle, an der Ostseite Kelchcapitelle, an der Südseite ein Würfelcapitell und ein Trapezcapitell, dies wohl aus Verstümmelung entstanden, wie auch die Basis derselben Säule verstümmelt ist. An der Westseite des obersten Thurmgeschosses jetzt nur ein Rundbogen-Fenster. Der Triumphbogen zwischen Chor-Rechteck und Langhaus ist bei einem gothischen Umbau spitzbogig gemacht. Das 11,8 m lange, 8,3 m breite Langhaus wurde 1592 gebaut, welche Jahreszahl am Sturz des 1. (von Osten gerechnet) Fensters der Südseite steht. Dies und die beiden anderen Fenster der Südseite, sowie das der Langhaus-Nordseite sind rechteckig, in den Einfassungen zweimal abgestuft mit Kehlen dazwischen. Dies Profil ist nach noch mittelalterlicher Ueberlieferung nur am Sturz und an den oberen zwei Dritteln der Seiten-Einfassungen entlang geführt. Aus gleicher Zeit rühren das rundbogige Nordportal und die Holzdecke über dem Chor und Langhaus her, letztere mit kräftig profilirtem, mittlerem Unterzugsbalken. Aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhrhunderts stammt die Empore an der Chor-Nordwand mit theilenden, nach unten schmaleren Pilastern, mit facettirten Rundbogen-Blenden und eckigen Füllungen darin, sowie mit Triglyphen- und Zahnschnitt-Gesimsen. Eine weitere Bauthätigkeit wird durch die Jahreszahl: *1691* bezeichnet, welche an der Holzthür des Nordportales nebst einigen Sprüchen (*Verbum domini* etc., *In deinem Heiligthumb* etc.) aufgemalt ist; an derselben auch aufgelegte Schnitzerei in Form eines Blendbogens mit Umrahmung: ┓ und Giebel. Aus jener Zeit das rechteckige Südfenster im Chor, welches an den Leibungen bis auf das unterste Stück der Seiten-Einfassungen, das unter Vermittelung einer kleinen Verzierung rechteckig bleibt, abgeschrägt ist, ferner der beschieferte, zurückgesetzte, viereckige Thurm-Oberbau mit einer durch Knicke achteckigen Schweifkuppel. Damals wurde auch die Kirche im Innern reich mit Schnitzereien und höchst beachtenswerthen (leider zum Theil verlöschten) Malereien, und zwar so einheitlich ausgestattet, dass die innere Einrichtung gleich hier angeschlossen werden mag. Die Decken über Chor und Langhaus sind in Felder getheilt, diese mit Rosetten, Blumenwerken und Kränzen in wechselvoller Zeichnung und höchst geschickter Raum-Ausfüllung, Alles in Grün auf weissem Grunde bemalt. Die Kirchbänke haben Wangen, welche oben geschweift ausgeschnitten und mit röthlichen [ziemlich verlöschten] Mustern bemalt sind. Ein Kirchstuhl an der Langhaus-Nordseite mit geschlossener, oben gitterförmig durchbrochener Thür hat ebensolche (besser erhaltene) Malerei. Die Kirchbänke an der Nord- und Süd-Wand des Chores, von denen die der Nordwand Rückenlehnen mit rundbogigen Blendbögen zwischen Pilastern und [meist zerstörtem] Gebälk haben, zeigen an den Brüstungs-Flächen Muster in röthlichen und weissen Farben, an den Gliederungen und Theilungen solche in Grün und Weiss; die westliche Bank der Nordseite ist leidlich erhalten in der flotten Malerei mit grünen Blättern und Zweigen. Die dreifach gebrochene Kanzeltreppe ist an der Wange aussen mit weniger geschickt vertheilten Blumen in Weiss und Blau an den Flächen und durchbrochen geschnitzten Bekrönungen (in diesen: SOLI — DEO — GLORIA) bemalt, während die andere Seite der Wangen mit gut componirten Fruchtbündeln und Binden in Weiss auf Blau (in den Bekrönungen Schnörkel-

schrift: *Predige — Das — Wort*) geziert sind. Am lebendigsten tritt die Empore der Langhaus-Nordseite hervor, welche theilende Pfosten und Gebälke mit Facetten, Buckeln etc. wohl noch aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts hat, während die Bemalung der hohen Brüstung bereits in den Schluss desselben fällt; in der Mitte ist das Bild des am Kreuze hängenden Heilandes gut gemalt gewesen, doch im Gesicht zerstört, an der übrigen Fläche sind rechts und links grosse Schilder der Form: ( ) in einem Kranz von Lorbeerzweigen und Rosen in Gelbbraun [vergoldet gewesen] mit goldenen (etwas verblassten) Sprüchen auf weissem Grunde, deren Schriftzüge höchst schwungvoll und charakteristisch verschnörkelt gezogen sind, bemalt; zu den Seiten der Schilder stehen Engel mit den Leidenswerkzeugen, nur in schwarzer Zeichnung auf Weiss (wie auch die Andeutung des Erdbodens, auf dem sie stehen), im Einzelnen bei näherer Besichtigung derb und rein decorativ hingeworfen, aber von so schwungvoller und dabei einfach natürlicher Auffassung, dass sie (in gewisser Hinsicht, wie Ludwig Richters Zeichnungen behandelt) eine unmittelbare und ansprechende Wirkung auf den Beschauer ausüben; der übrig bleibende Hintergrund ist blau. Auch die übrigen, architektonisch einfachen Figuren zeigen an den Brüstungen verschnörkelt geschriebene Sprüche, ebenso die rund vortretende West-Empore, welche auf einem geschweift geschnittenen, mit einem Spruchschild oben geschmückten Mittelpfosten ruht. Sämmtliche Malereien sind mit starken, schwarzen Umrissen gezeichnet und mit einfachen weissen, blauen, grünen und rothbraunen Kalkfarben ausgeführt. — Aus neuerer Zeit stammen die rechteckigen Thüren an der Ost- und der Langhaus-Nordseite zur Empore, sowie die beiden unschönen Holz-Vorbauten an der Nordseite her. Leider ist der Erdboden um die Kirche aussen so stark angehöht, dass die Mauern feucht und die Wände im Innern unten grün geworden sind.



Schrift an der Empore der Kirche zu Friessnitz.

Altar-Aufsatz, aus dem 17. Jahrhundert. Relief des Abendmahles (jetzt verdeckt durch eine Copie nach Carlo Dolcis das Brot segnendem Christus), eingefasst von Pilastern, vor welchen plumpe Engelfiguren mit Schädel bezw. Schriftband (darauf: MEMENTO MORI) in den Händen und daneben ganz schlecht geschnitzte, nackte Knaben an Einfassungs-Schnitzereien stehen. Auf dem Gebälk der Ge

kreuzigte zwischen Maria und Johannes, diese Figuren ganz schön in Ausdruck und Einzelheiten, aber von so unnatürlicher Länge und Hagerkeit, dass der Eindruck ein peinlicher wird. Holz, bemalt.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, von 1592. Auf einer cannelirten Wandsäule tritt sie rund vor, mit gut profilirtem Fuss- und Deck-Gesims, mit theilenden, cannelirten Pilastern und dazwischen drei rechteckig umrahmten Feldern. Ueber ihnen lässt sich noch der eingemeisselte Name: PAVLVS PERSTER, dazwischen ein Steinmetz-Zeichen (?) und: *1592* erkennen. Die Kanzel, von Stein, wurde dann im 17. Jahrhundert weiss gestrichen und in den Feldern mit Figuren, wohl Christi zwischen zwei anderen Gestalten bemalt, dabei oben ein Schild mit Bezeichnung dieser Darstellung über den Namen Perster weg und ohne Rücksicht auf ihn gemalt. Diese Malerei ist dann wieder verlöscht und abgeblättert.



Grabstein des Herrn v. Raschau in der Kirche zu Friessnitz.

Taufgestell, aus dem 17. Jahrhundert; Fuss achteckig, breit, mit Schildwerk verziert; Schaft mit dem Fuss durch *S*-Schnörkel verbunden; Becken unten schräg, mit Buckeln verziert, darüber gewulstet, mit Schnörkeln versehen und bis zu ziemlicher Breite ausladend. Holz, weiss mit Schwarz, Blau und Gelb (Ersatz für Gold).

Crucifix auf dem Dachboden, aus dem 16. Jahrhundert; Körper mager, lebensgross. Holz.

Grabstein an der Ostwand des Chorschlusses. Umschrift: DEN XI. FEBRVARII IM 1605 IAHR IST DER WOLEDLE GESTRENGE VND VEHSTE GEORG DAVID VON RASCHA (Raschau) .... EINE FROLICHE AVFERSTEHV..... LEIHEN. Der Verstorbene steht, mit wohlgepflegtem Vollbart, mit über der Brust gefalteten Händen [die abgebrochen], ohne Kopf- [illegible] gekleidet in einen Rock und Kragen-Mantel, Pluderhosen, an denen [illegible]nk entlang geht, und Kniestrümpfen, in guter Haltung und treuer

Ausführung da; oben zu den Seiten die Wappen v. Raschau und v. Bünau. Ueber Gebälk eine Cartouche mit dem Leichentext. Der Grabstein, von Alabaster, ist überweisst und namentlich unten verwittert.

Grabstein an der Westwand, Gegenstück des vorigen. Umschrift: ANNO 1600 DEN 26 OCTOBRIS .... FRAV MARGARETA [v. Raschau, geb. Stein, ihre]S ALTERS IM 65 IAHR DER GOTT GNEDIG SEY. Die Frau steht mit Haube, in gefälteltem Rock mit steifem Kragen, ein Buch in den Händen da [die Nase ist abgeschlagen, der Grabstein unten verwittert]; oben zu den Seiten Wappen v. Stein und [verwittert] v. Raschau. Aufsatz wie der des vorigen Grabsteines. Alabaster, überweisst.

Gedenktafel im Chor-Rechteck. Inschrift für des Conrad Etzdorf auf Nimritz und später des Oberlandjägermeisters Johann Georg v. Carlowitz auf Grabenstein etc. Wittwe Anna Margaretha, geb. v. Raschau auf Herbsleben (s. d. Bd. Gotha, S. 231) etc., † 1678, nebst Aufzählung ihrer Kinder, auf einer achteckigen Tafel. Diese ist von korinthischen, im Schaft gewundenen und von Reben mit Trauben umrankten Säulen und dann noch von Schnörkelwerk eingefasst, welches Spruchschilder enthält. Im Aufsatz Wappen unter einer Krone und zwischen Engeln. Hängendes Ornament mit dem Leichentext. Alabaster, grau und schwarz, mit (ziemlich verblichenen) Vergoldungen.

Gedenktafel auf dem Dachboden. Inschrift für des Oberconsistorialsekretärs Salomon Francke Gattin Sophie Wilhelmine, † 1728, auf einer rechteckigen, oben so: _⌒_ gebildeten Tafel mit Einfassung von Voluten und Akanthusranken; unten ein Schädel, oben eine Krone in Wolken. Holz, weiss und golden mit Blau, die Tafel schwarz.

Wappenschild ebenda, derer v. Carlowitz, aus dem 17. Jahrhundert, zwischen Palmzweigen, unten ein Schädel, zu den Seiten Engel, welche eine Krone hoch halten. Holz, weiss mit Gold und einigen Farben.

Kronleuchter, aus dem 18. Jahrhundert, bäurisch-originell; Hängestange mit Kugeln von Holz; sechs messingene Arme mit Lichttellern sind mit grossen durchbohrten Glaskugeln besteckt, wie auch gläserne Gehänge und Kugeln die Arme verbinden bezw. nach unten hängen.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert, gross und breit. Sechspass-Fuss mit aufgelegter Kreuzigungsgruppe; am Knauf Würfel mit überstehenden Vorderplatten, daran: IHESVS. Silber, vergoldet: Zeichen (Kurschwerter; *G.S*), $24^1/_2$ cm hoch, oberer Kuppen-Durchmesser 12 cm. Hostienteller dazu, mit Weihekreuz.

Glocken. 1) Aus dem Ende des 13. Jahrhunderts, mit: ✠ IOhANNES ✠ LVCAS ✠ MARCVS ✠ MATEIS ✠; 96 cm Durchmesser. — 2) Aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, mit: HEINRICVS FILIVS TIDERICI (FRIDERICI?) ME FECIT; 70 cm Durchmesser. — 3) Lange Form des 14. Jahrhunderts; ohne Inschrift; 57 cm Durchmesser.

Rittergut, um 1600 wohl derer v. Raschau, in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts derer v. Carlowitz (s. Grabsteine), jetzt des Grafen v. Hohenthal-Püchau. Das Herrenhaus, welches die eine Seite des rechteckigen, im Uebrigen von Wirthschaftsgebäuden umgebenen Hofes einnimmt, jetzt nur selten und zum Theil bewohnt, auch etwas vernachlässigt, ist, aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts

stammend, im gewöhnlichen damaligen Stil. Auf durchgehendem Erdgeschoss sind Aussen- und Hof-Front gleichmässig entwickelt. Fünffenstriger Mittelpavillon und zweifenstrige Eckpavillons etwas vortretend, mit zwei Obergeschossen, darin die Fenster mit Giebel:  und etwas Stuck-Verzierung, die Pavillons eingefasst von ionischen Pilastern, welche durch beide Geschosse reichen, mit Gebälk und Dreieck-Giebel, darin ein von Verzierungen umgebenes Fenster der Form: . In der Mitte unten eine korbbogige Eingangs-Thür, oben eine rechteckige (die der Hoffront mit moderner Bronzetafel darüber), zugänglich durch eine zweiläufige Treppe [die der Aussenfront abgebrochen]. Die Zwischentheile zwischen Mittel- und Eck-Pavillon enthalten je fünf Fenster in nur einem Obergeschoss, das jedoch mit hohem, gebrochenem Walmdach gedeckt ist. Im Inneren einige flachbogige Thüren; sonst ist das Herrenhaus modernisirt bezw. einfach. — Kronfeld, S. 494.

Försterhaus gegenüber dem Rittergut, der Ueberlieferung nach das ursprüngliche Schloss; aus dem 16. Jahrhundert noch einige Gewölbe und eine spitzbogige Thür erhalten.

Gräfenbrück, südlich von Weida; 1335 Grevenbrücke (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 753), 1355 Grevenbrucke, wo das Clarenkloster zu Hof Besitz erhielt (Schmidt, Nr. 963), 1410 Grefenbrugke (Schmidt II, Nr. 510). — Kronfeld, Landesk. II, S. 494. — Schumann, Landesk., S. 134.

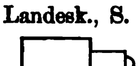
Rittergut, wohl 1335 Sitz des Bruno v. Gräfenbrück (Schmidt), jetzt **Kammergut.** Gebäude neu.

Im Besitz der Frau v. **Löben:**

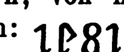
Messer und Gabeln (um 1860 von Frau Oberst v. Linsingen an Herrn Rittergutsbesitzer Fleischer, Vater der Frau v. Löben, geschenkt), mit den Wappen v. Linsingen und einer anderen Familie (ähnlich dem v. Zehmenschen Schachbrett, jedenfalls nicht v. d. Gabelentz, wofür es gehalten wurde), sowie Palmetten und Muscheln. Silber.

Porzellan, werthvolles, Geschirr; hubertusburger, durchbrochen gearbeitet; — altmeissener (mit Stern und Kurschwertern), besonders Leuchter, weiss, mit zierlichen Roccoco-Mustern in Relief.

Grochwitz, westlich von Weida; stand unter dem Rittergut Friessnitz, gehörte zum Amt Berga. — Kronfeld, Landesk. II, S. 494. — Schumann, Landesk., S. 141.

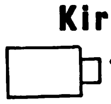
Kirche, Tochterkirche von Friessnitz. Grundriss-Form: . Osttheil romanisch; Chorschluss, jetzt Sacristei, 2,3 m lang; Chorbogen-Pfeiler mit Gesimsen erhalten; Chor-Rechteck, das den Thurm trägt, jetzt Chor, 3,7 m lang

4,3 m breit; Triumphbogen rundbogig, dessen Pfeiler mit Kämpfergesimsen nur noch nach dem Chor hin. Die Kirche wurde in gothischer Zeit verändert, der Chor mit rippenlosen Kreuzgewölben versehen, des Schubes wegen der Chorschluss in dem nördlichen und südlichen Mauerstück verstärkt, dass sie inwendig schmaler und dreiseitig gebrochen wurde, während sie aussen rund blieb, sodann mit einem spitzbogigen (also nach Osten schmaler werdenden) Tonnengewölbe bedeckt. Im Uebrigen ist die Kirche im 18. Jahrhundert zur heutigen Gestalt verändert (Jahreszahl in der Wetterfahne: *1794*), neuerdings aussen wie innen im Putz erneuert. Das 9 m lange, 5,9 m breite Langhaus hat eine Flachdecke; überall rechteckige Fenster, auch an der Ostseite des Chorschlusses; rechteckige Südthür. Thurm-Obergeschoss mit kleinen Flachbogen-Fenstern. Satteldach, in den Giebelfeldern verbrettert, oben etwas abgewalmt.

Kelch, von hübscher Form, sehr gut erhalten. Sechspass-Fuss mit aufpunktirtem:  (1581) und aufgelegtem Crucifix; Anlauf unter dem Schaft abgeschnitten und nicht mehr genau zum Obertheil passend. Dieser stammt von einem Kelch von etwa 1510; am Knauf übereck gestellte Rautenwürfel (von verhältnissmässig sehr niedrigem, breitem Parallelogramm) mit: i.h.e.s.v.s, dazwischen gravirte Maasswerke; am runden Schaft über bezw. unter dem Knauf: ihesvs bezw. maria; Alles scharf und sauber gearbeitet; Kuppe gut gothisch, in straffer Linie oben breiter werdend. Silber, vergoldet; 15 cm hoch. Hostienteller mit Kreuz.

2 Glocken, von 1875.

Grossbocka, nordwestlich von Weida; 1267, 1287 (wohl Grossbocka gemeint) Bukowe (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 144 ff. 224), 1320 Grozen Buckowe, 1356 das groze Bukow (Schmidt I, Nr. 511. 978). — Kronfeld, Landesk. II, S. 494. — Schumann, Landesk., S. 134.

Kirche, Tochterkirche vom Diakonat zu Münchenbernsdorf. Grundriss-Form: . Der Osttheil, jetzt durch eine Querwand in einen (östlichen) Raum für die Kanzeltreppe und einen Raum hinter dem Kanzelbau getrennt, ist 3,1 m lang und 5,2 m breit, der Langhaus-Bau, als Altar- und Gemeinde-Raum dienend, 10,8 m lang, 7,4 m breit. Vielleicht Benutzung einer älteren Anlage, altes Mauerwerk; Noth-Strebepfeiler an den Ost-Ecken des Osttheiles und des Kirchhauses nördlich, sowie an den West-Ecken; Triumphbogen-Pfeiler, doch der Bogen jetzt über der Decke rundbogig geschlossen. Jedenfalls Hauptbau von 1753 (Jahreszahl an der Südthür aussen). Geputzte Flachdecke, flachbogige Fenster mit steinernen Einfassungen und hervorgehobenem Schlussstein. Thurm-Aufbau etwas älter (17. Jahrhundert?), geputztes Fachwerk, viereckiges Geschoss mit starker Kanten-Abschrägung und Korbbogen-Fenstern, zweimal über einander gesetzter Schweifkuppel und Helmspitze.

Taufstein, 1884 von Joh. Gottfr. Hartmann gestiftet, nach alter Form (mit Benutzung eines alten, als Basis gegliederten Fusses?), rund, mit Becken vom Profil: . Sandstein.

Opferstock, aus dem 17. Jahrhundert; viereckiger Klotz, durch Halbkehlen und einen Mittel-Einschnitt derb in einen Fuss, Schaft und Obertheil gegliedert. Holz.

Klingelbeutel, vom Ende des 17. Jahrhunderts; Platte mit gravirten Blumen ringsum und Muschel.

Kelch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Fuss rund, mit Spur [des einstmals darauf gelegten Crucifixes]; am Knauf Würfel [einst mit Glasflüssen gefüllt?], dazwischen oben gravirte Maasswerke, unten schon Blätter des Renaissancestils; am Schaft über bezw. unter dem Knauf: i.hylf.ʒ. bezw. marya; Kuppe straff. Silber, vergoldet; 15 cm hoch.

Glocken. 1) Ohne Inschrift, aus dem 15. Jahrhundert; 85 cm Durchmesser. — 2) 1890.

Grossdraxdorf, östlich von Weida; 1209 Trachinsdorff, um 1274—83 Trachantsdorf (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 38. 177), 1396 Drachinstorff (Schmidt II, Nr. 376; im Register I u. II die verschiedenen Namens-Schreibungen), gehörte zum Amt Berga. — Kronfeld, Landesk. II, S. 495. — Schumann, Landesk., S. 139.

[**Burg** in der Flur, auf einer Höhe über der Elster, dem „Schlossberg“, der Sage nach „Drachenburg“, Sitz eines von etwa 1274 bis zu Anfang des 15. Jahrhunderts erwähnten, dann wohl nach Gera gezogenen Rittergeschlechtes (Schmidt, Urk. I. II öfter) gewesen, im 15. Jahrhundert (im Hussitenkriege?) zerstört, 1506 als wüstes Gut bezeichnet. In der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts wurde zwischen Gestrüpp der Durchmesser der Burg auf etwa 400 m geschätzt, und fanden sich Schutthaufen, „Dachshügel“, und zusammengeschmolzene Ziegelschlacke von einer Feuersbrunst (oder einem Brandwall?); ferner Vertiefungen, wie von Gewölben etc. In der Nähe Stätten alter Thätigkeit (Teufelskanzel mit Stufen?) und von Funden. — L. Beltz bezw. Schmidt, in (Hohenleubener) Vogtländ. Jahresber. XXX—XXXI, S. 1—18. 19—23 über Nachgrabungen von 1854 und 1855 mit Ans. der sogen. Teufelskanzel gegenüber dem Dachshügel. — Bogenhard, in Vogtländ. Mittheil. IV, S. 40. — (Rothe) in Vogtländ. Jahresber. XIV, S. 85—90.]

Grossebersdorf, westlich von Weida; 1230 Ebervinnistorf dem Kloster Mildenfurth gehörig (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 57), stand unter dem Rittergut zu Münchenbernsdorf, 1737 bis auf ein Haus abgebrannt. — Kronfeld, Landesk. II, S. 495. 502. — Schumann, Landesk., S. 143.

Kirche, Tochterkirche von Friessnitz. Grundriss-Form: . Osttheil, jetzt Sacristei nebst durch eine Wand getrenntem Vorraum, 3,2 m lang, 4,15 m breit, mit Thurm darauf, gothisch; an der Südwand innen eine Rechteck-Blende. Im Thurm-Obergeschoss schmale Lichtspalten, die östliche derselben kreuzförmig.

(Vom Langhaus-Dachboden zum Thurm-Obergeschoss eine Spitzbogen-Thür, jedoch aus Backstein.) Im Uebrigen ist die Kirche Bau von 1824 (Jahreszahl über der Westthür aussen). Langhaus 12,8 m lang, 7,4 m breit. Geputzte Flachdecken; korbbogige Fenster, rechteckige Thüren im Osten und Westen. Thurm-Oberbau auf beschieferten Consolen vortretend, ebenfalls beschiefert; ein viereckiges Geschoss, darauf ein durch Knicke achteckiges Zeltdach, geschlossener Aufsatz mit Schiefergesimsen unten und oben, zuletzt eine Schweifkuppel, so dass das Ganze recht malerisch wirkt. Als Decke des Sacristei-Vorraumes sind Bretter benutzt, welche mit Ornamenten der Zeit um 1500 bemalt erscheinen, also vielleicht Theile der Rückseite eines alten Altarwerkes.



Kelch in der Kirche zu Grosseberedorf.

Crucifix im West-Vorraum, aus dem 18. Jahrhundert; die Figur Christi leidlich aus Holz, fast lebensgross geschnitzt.

Kelch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, reich und schön, von guten Verhältnissen. Fuss rund, mit Randmuster von durchbrochenen Vierpässen über einem Schnur-Ornament. An der Fläche eine sehr gedrängte, daher zum Theil undeutliche, interessante Inschrift (aus Jesaias 53, 4): vere langvores nostros ipse abstolit (Vulgata: tulit) et instrmitates nostras (V.: dolores nostros) ipse potaut (portavit), darüber in gravirten, einen Sechspass bildenden Linien ein hübsches Rankenmuster, sowie ein aufgelegtes Crucifix; am Knauf vortretende Würfel mit: maria S, dazwischen durchbrochene, gezogene Maasswerke; am runden Schaft über bezw. unter dem Knauf: ave mari bezw. hilf got. Silber, vergoldet, 18 cm hoch. Hostienteller mit Kreuz.

Hostienbüchse, aus dem 18. Jahrhundert (Deckel wohl erneut), oval, mit Blumenranken ringsum. Silber.

Klingelbeutel, vom Ende des 18. Jahrhunderts, mit etwas verzierter Platte von Silber.

Glocken. 1) 1875. — 2) 1835.

Oberförsterhaus. Am Thor-Eingang sächsisches Wappen mit den Anfangsbuchstaben von: Moritz, Herzog zu Sachsen, dazu die (neu gemeisselte) Jahreszahl: *1545.*

[**Kloster** sagenhaften Daseins im Birkertwalde. — Eisel, Sagenbuch d. Vogtl., Nr. 997.]

Grossfalka, nordöstlich von Weida; (1209 Falkonie, nach Schmidt wohl spätere Abschrift), 1530 Grossenfalkau, später Grossfalkau, gehörte zum Amt Mildenfurth. — Kronfeld, Landesk. II, S. 495. — Schumann, Landesk., S. 134.

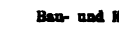
Kirche, Tochterkirche von Endschütz. Rechteck, 8,7 m lang, 6,1 m breit, romanischer Anlage, von welcher an der Ostseite der Bogen [eines einst sich anschliessenden Chorschlusses], jetzt vermauert, sowie darüber (hinter der Kanzel sichtbar) ein Stück aus der Mauer vortretendes Gesims und die südliche Eingangs-Thür mit dem Profil:  darunter erhalten sind. Von einem Umbau wohl des 17. Jahrhunderts rühren die zwei grösseren Fenster der Nordseite und das kleinere oben an der Westseite (neuerdings wohl restaurirt) mit gekehltem Profil her, die ersteren Fenster rundbogig, das letztere noch spitzbogig. Aus dem 18. bezw. unserem Jahrhundert die beiden rechteckigen, innen korbbogig umzogenen Südfenster, die Balkendecke, der beschieferte, achteckige Dachreiter mit Kuppel.

Altar-Tisch, davor die Trittstufe und deren Einfassungen vom Profil:  seitlich geriefelt, ebenfalls alt; von Stein.

Schreibzeug in der Sacristei, mit: *1766*, kunstlos, doch zu nennen, weil diese Geräthe selten erhalten sind; grün glasirter Thon.

2 Glocken (äusserst schwer zugänglich), von 1872.

Grosskundorf, ostsüdöstlich von Weida; wohl 1267 Kunegestorf, 1287 Cunegesdorf, 1363 Cunegistorf, 1378 Kungystorf (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 144. 224; II, Nr. 114. 251). — Kronfeld, Landesk. II, S. 495. — Schumann, Landesk., S. 134.

Kirche, Tochterkirche von Culmitzsch, 1748—1750 gebaut. Grundriss-Form: . Der Chor, der den Thurm trägt, ist 3,4 m lang, 3,5 m breit, das Langhaus 9,7 m lang, 7,7 m breit. Die Ecken vom Chor zum Langhaus sind

innen, wie aussen im Grundriss abgerundet. Das Innere nimmt sich freundlich aus. Durchgehende, geputzte Flachdecke. Die Brüstungen der Emporen in zwei Geschossen, Kirchbänke und einige geschlossene Stände sind blau marmorirt gestrichen. In regelmässiger Anordnung unten rechteckige, oben elliptische Fenster; an der Ost- und West-Seite korbbogige Thüren, letztere zu einem Fachwerk-Vorbau. Aussen ist die Kirche sauber geputzt. Ueber dem Chor steigt der Thurm-Oberbau viereckig auf (die Vermittelung bezw. der Abschluss der gerundeten Ecken geschieht durch Gesims und Dachstücke), mit korbbogigen, darüber mit kreisförmigen Fenstern durchbrochen. Hierüber folgt ein beschieferter Aufbau: gekehltes Stück Zeltdach, durch Eck-Abschrägung überführend zu einem Achteck-Geschoss mit Korbbogen-Fenstern an den geraden Seiten, Schweifkuppel-Stück mit Gesims darauf, Schweifkuppel mit Helmspitze. So steigt das Thurmdach, zwar barock bewegt, doch im Ganzen pyramidal auf und giebt der durch freie Lage ausgezeichneten Kirche einen wohlgefälligen Abschluss. — Kronfeld, S. 496.

Altar, mit Steinplatte, vielleicht alt.

Kanzelbau hinter dem Altar; mit Inschrift über dem Altar: ***Zur Ehre Gottes und hiesiger Kirche zur Zierde hat diese Cansel und Altar Christoph Vetterlein der unt.*** (vom Unterdorf?) ***aō 1760 mahlen lassen.*** Zwischen korinthischen Pilastern die Kanzel vom Grundriss: ◡, mit gewundenen Ecksäulen und den Gemälden Christi und der Evangelisten. Schalldeckel sechsseitig, vortretend. Holz, blau, weiss und golden bemalt.

Armleuchter, am 1. Emporengeschoss der Nordseite, aus dem 18. Jahrhundert, interessant wegen der Seltenheit solcher aus alter Zeit in heutigen Kirchen, gefällig in Spiralen geschmiedet; Eisen.

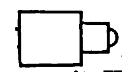
Kronleuchter, neu (aus der Kunstanstalt von Ernst aus Berlin), nach altem Muster, Hängestange mit Knäufen, *S*-Armen und gebogenen Blumen; Goldbronze.

Kelch, mit: *Z.G.K.D.* (Gross-Kun-Dorf) *1687* auf dem Fuss, beachtenswerth wegen der Datirung dieser Form: der Fuss ist noch als Sechspass gebildet, der Knauf kugelig mit Theilungsleiste und gravirten Eiern. Silber, vergoldet; Zeichen (*I.S.E.* zweimal), 20 cm hoch. Hostienteller dazu, mit Kreuz.

Glocken, im obersten Thurm-Aufsatz, nur durch eine Dachluke zugänglich. 1) 1663 von Hans Händel in Zwickau, mit: CVM DEO; DVRCH DAS FEVER etc., umgekehrte Akanthusreihe; HANS VND MICHAEL PV̈HLER; 68 cm Durchmesser. — 2) und 3) der Form nach auch aus dem 17. Jahrhundert, ohne Inschriften und Verzierungen; 52 bezw. 44 cm Durchmesser.

[**Fichtelburg**, 3 km südöstlich von Grosskundorf, Bauerngut, zu den Fichtelhäusern gehörend, der Ueberlieferung nach Stelle einer ehemaligen Burg, von der um 1770 noch Mauertrümmer vorhanden gewesen sein sollen, 1840 nichts mehr zu sehen war. — Rothe, in (Hohenleubener) Vogtländ. Vereins-Jahresber. XV, S. 51 f.]

Hohenölsen, weimarischen Antheils, südsüdöstlich von Weida; 1356 Olsen, 1379 Ölsin, 1383 Älsin (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 978; II, Nr. 257 f. 286), litt besonders durch Brand 1653; es besass zwei Rittergüter, welche damals abbrannten, und von denen das untere Gut nicht wieder aufgebaut wurde. — Kronfeld, Landesk. II, S. 496. — Schumann, Landesk., S. 135.

Kirche, Tochterkirche von Teichwitz. Grundriss-Form: . Osttheil romanischer Anlage; von daher der Halbkreis-Schluss des Chores mit Halbkuppel, der rundbogige, rechteckig profilirte Chorbogen, der ebenso gebildete Triumphbogen (beide ohne Kämpfergesimse der Pfeiler), das Chor-Rechteck, das den Thurm trägt, 4,2 m lang, 4,3 m breit. Im Uebrigen Bau späterer Zeiten (am Glockenstuhl: *1596*), Restauration um 1780 (ebenda: *I. C. W. 1791*), gründliche, gute Erneuerung 1893 (Jahreszahl an der Westthür aussen). Langhaus 9,7 m lang, 8,6 m breit. Holzdecken im Langhaus und Chor-Rechteck und Emporen mit profilirten Balken theils aus dem 17. Jahrhundert, theils neu. Meist neu die Fenster, welche, bis auf ein flachbogiges, kleines an der Ostseite des Chorschlusses, rundbogig und nur an der Südseite der Kirche vorhanden sind. Die rundbogige Thür wird von geputzten, cannelirten Pilastern mit Eck-Aufsätzen und einem mit Rundbogen-Fries verzierten Giebel eingefasst; darüber ein Kreisfenster. Am Chor ist der angebaute Gutsstand mit (neuen) spitzbogigen Fenstern bezw. Blenden unten versehen, daran Engelsköpfchen in Stuck, und hat ein Giebeldach mit Spitzbogen-Fries, der rings um das Dach geht, auf dem Giebel Eck-Aufsätze. Thurm-Oberbau: ein beschiefertes, viereckiges Geschoss mit Rundbogen-Fenstern, mächtige, durch Knicke in das Achteck übergeführte Schweifkuppel, geschlossener Achteck-Aufsatz und Kuppel. Das Innere ist bei der jüngsten Restauration in grau-bräunlichen Farben gut getönt; die Decken noch mit etwas Roth, die Kirchbänke einfach, die Emporen und die am Triumphbogen-Pfeiler vortretende, im Grundriss: ◡ gebildete, mit Facetten an den Eckpilastern und Rundbogen-Blenden der Flächen versehene Kanzel noch mit etwas Gold, ebenso die verzierte Thür der Holzwand, welche den Kirchraum von dem als Vorraum dienenden, westlichen Stück abtrennt.

Figur-Bruchstück auf dem Glockenboden, Leib erhalten, mit Rock und Gürtel, darüber mit einem Mantel bekleidet. Kalkstein.

2 Leuchter, von: *J. C. Schimmel 1781*; Taufkanne, von: *Maria Illin* (Ille) *1783*; Weinkanne, von: *Johann Funcke 1780.* Zinn.

Kelch, aus dem 16. Jahrhundert, von gefälliger Form. Sechspass-Fuss mit aufgelegter Kreuzigungsgruppe auf einem Passfeld; am Knauf sechs vortretende Würfel, dazwischen oben und unten gravirte Maasswerke; Schaft sechskantig, mit dem öfter wiederkehrenden, hier recht sauber ausgeführten Gravirungsmuster: ⊠. Silber, vergoldet, 17 cm hoch.

Glocken. 1) 1596 von Melch. Moerinck (Moeringk) zu Erfurt; Blattwerk-Friese; am Mantel in Relief ein Crucifix und ein Crucifix mit Engeln; am Rand: WOLF ZEVMER und andere Namen; 80 cm Durchmesser. — 2) Aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts, mit sehr undeutlich, zum Theil falsch gegossenen Majuskeln (manche denen der 1. Glocke zu Forstwolfersdorf im

Amtsgerichtsbez. Auma gleich, s. S. 204) und dazwischen einem sich wiederholenden, ebenfalls ungenauen Relief, das aber jedenfalls wohl ein Crucifix darstellen soll:

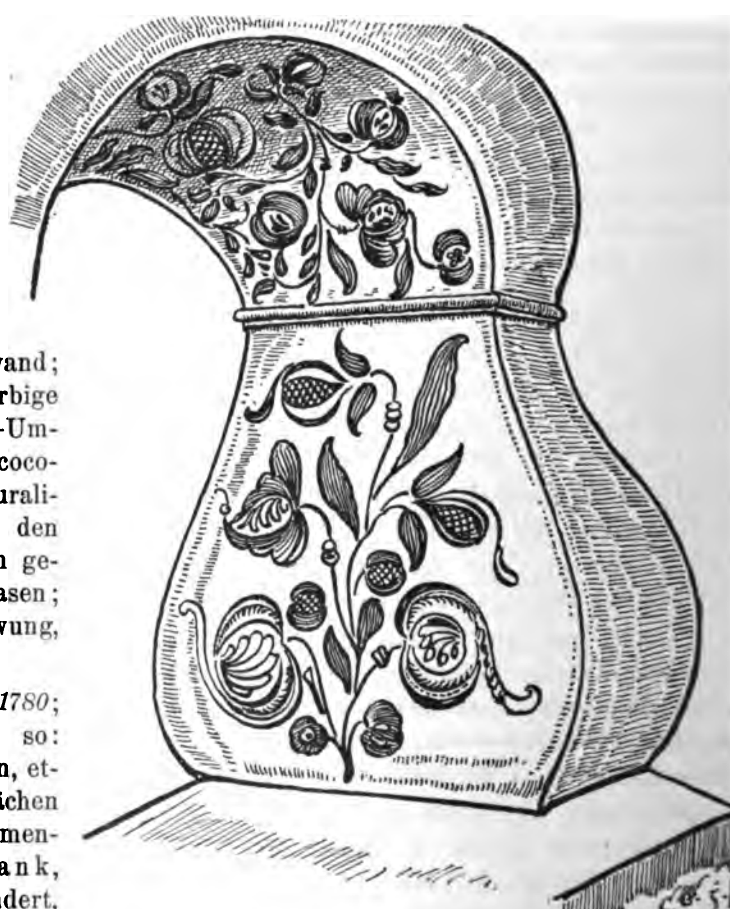


vielleicht: DM (Domine?) — RE (rex?) — A (ave?) — SE (sancte?); 63 cm Durchmesser.

Schulgarten. Taufstein, in der Erde steckend; sechseckiger Schaft; halbkugeliges Becken; Sandstein, mit Cement ergänzt.

Rittergut, oberes Gut, früher der Familie v. Watzdorff gehörig, seit etwa 1830 der Familie Völckel. Herrenhaus, aus dem 18. Jahrhundert (vom Bruder des Ministers v. Watzdorff gebaut?), einfach; rechteckige, an den oberen Ecken gekröpfte Fenster; rechteckige Hausthür, mit: ⌒; Walmdach. — Ofen, in einem Zimmer des 2. Obergeschosses; unten Gusseisen-Platten mit Ornamenten, oben Fayence, als geschweifter Bogen-Durchgang (darunter: ANNO 1744), weiss mit grünen, reliefirten Rankenwerken, derb. — Tapete im Zimmer des 2. Obergeschosses, aus der Zeit um 1780, Leinwand; auf grünem Grund farbige Wand- und Sopraporte-Umrahmungen mit Roccoco-Ornamenten und naturalistischen Blumen, an den so umrahmten Flächen geschnörkelte Blumenvasen; Alles flott und mit Schwung, rein decorativ gemalt.

Schrank, von: *1780*; auf Füssen, oben so: ⌒ abgeschlossen, etwas profilirt, an den Flächen mit (verblassten) Blumensträussen bemalt. — Bank, aus dem 18. Jahrhundert, mit Roccoco-Schnitzerei an



Malerei an einem Ofen im Rittergut zu Hohenölsen.

der Lehne. — Koffer, vom Ende des 17. Jahrhunderts, mit hübschem Beschlag.

Krüge, aus Zinn, so mit dem sächsischen Wappen, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts; 2 mit: *1790*, gravirten Mustern und Fleischergewerk-Zeichen; — aus Steingut, so mit den Aposteln; mit: *1744* und eingedrückten Sternblumen-Verzierungen auf Grün; — aus gebranntem Thon, so mit: *1758* und naturalistischen Blumen und Vögeln.

Porzellan, altmeissener, Kanne mit Blumen (schwere Form, noch ohne besondere Zeichen), Kaffeegeschirr mit violetter Malerei, solches mit Blumen, grosse Suppenschüssel mit Malerei.

Trinkgläser, aus dem 18. Jahrhundert, mit aufgelegten, auch geschliffenen Verzierungen, weiss und grün; so ein kleiner, weisser Römer; grünes Glas in fussloser Becherform mit losen Henkelringen; grüner Becher mit Vertiefungen und aufgelegten Trauben; — gemalte, so mit: *1730* und einem Edelknaben (ähnlich der deutschen Grün-Karte); etwas älter, mit Christus, der den Kellermeister bei der Hochzeit zu Cana einfüllen heisst, durch Inschrift erläutert (*Schöpfet und bringets dem speissmeister, Johann. 2*, d. h. Ev. Joh. 2), in kräftigen Farben.

Crucifix, von: *1773* laut Inschrift hinten am Sockel, barock, mit Roccoco-Einzelheiten der Verzierung. Auf Felsen ist der Sockel in zwei Absätzen gebildet, unten mit zwei kräftigen Voluten und den zur Seite stehenden, kleinen Figuren der Maria und des Johannes versehen, oben mit seitlichen und oberen Voluten und einer mit Roccoco-Schnörkeln umrahmten Inschrift (*Das Blut Jesu Christi* etc.); auf den Ecken sind oben Leuchter und sitzende Engel mit Kelch und Hostienbüchse angebracht, in der Mitte vorn ein Schädel. Auf diesem Sockel erhebt sich das hohe Kreuz, im unteren Stammtheil mit Weintrauben besetzt, an den oberen Arm-Enden mit Rosetten; daran, unter dem Schriftband (mit: *INRI*) und einer Strahlensonne der Gekreuzigte, 32 cm hoch. Er ist gut geschnitzt und maassvoll behandelt; die übrigen Figuren, besonders die Engel, nur mittelmässig. Der ganze reiche Aufbau ist, wenn auch manierirt, doch von malerischer Wirkung. Er ist von Holz, dunkel gestrichen; dazu kommt etwas Roth im Sockel und an den Gewändern der unteren Figuren, Silber an Christi Schurz und den Inschriften, reiche, erneuerte Vergoldung der Körpertheile, sowie mancher, besonders hervorgehobener Einzelheiten, wie der Trauben und der Strahlensonne.

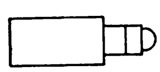
(Farben-Holzschnitt, von: *Dan. Nicolai in Annaberg 1691*, gross, jüngstes Gericht, mit vielen Figuren und Beischriften.)

(Trachten von Bauern, Theile, aus dem 18. und unserem Jahrhundert, Mieder, Hüte etc., die seitdem abgekommen.)

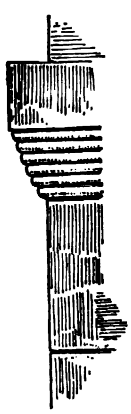
Kleindraxdorf, nordöstlich von Hohenölsen; **Gut** und Gasthaus, Herrn Hermann Völckel in Wetzdorf gehörig. Nebengebäude. Durchfahrts-Thor, flachbogig auf Pfeilern mit dorisch profililirten Gesimsen; am Schlussstein: *1789* und der Namenszug v. Watzdorff. Im Erdgeschoss des Hauses elliptische Fenster; Obergeschoss neu (mit hölzernen Fenster-Einfassungen).

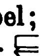
Hundhaupten, nordwestlich von Weida; 1262 Hunthobit, 1279 und später Huntheupten, Huntheubten, wo Kloster Cronschwitz viel Besitz hatte, 1420 Hünthewten (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 123. 190; II, Nr. 659); um 1378 eine Edle v. Hunthoy(p)ten genannt (Schmidt II, Nr. 252). — Kronfeld, Landesk. II, S. 496. — Schumann, Landesk., S. 135.

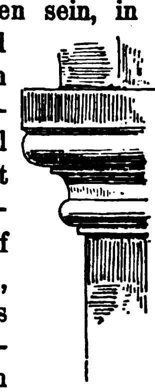
Kirche, vielleicht einst der heil. Anna (s. Altarwerk und Glocken), Tochterkirche von Markersdorf bei Münchenbernsdorf. Grundriss-Form eigenthümlich.

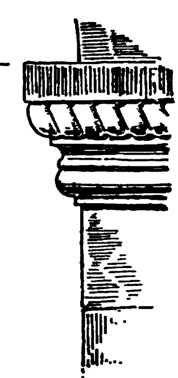


Osttheil romanisch. Chorschluss (Apsis) 1,8 m lang. Der 4,3 m breite Mitteltheil, der sonst als Ganzes, als Chor-Rechteck den Thurm trägt, ist hier in eine östliche, 1,8 m lange, und eine westliche, 2,65 m lange Hälfte getheilt, und nur auf der westlichen Hälfte steht der Thurm, mit der Westmauer auf dem rundbogig geöffneten Triumphbogen, mit der Ostmauer auf einem rundbogig geöffneten Tragebogen. (Dieser letztere könnte ein ursprünglicher Chorbogen mit sich anschliessender Apsis gewesen sein, in welchem Falle



eine Verlängerung des Chor-Rechteckes und weiteres Herausschieben der Apsis schon in romanischer Zeit anzunehmen wäre.) Romanische Einzelheiten sind verhältnissmässig viel erhalten. Der fensterlose Chorschluss mit Halbkuppel; Chorbogen-Pfeiler mit Kämpfergesimsen:  · Die Thurm-Ostmauer ruht auf einem rundbogigen Tragebogen mit Pfeilern, deren Kämpfergesimse das Profil (wie links abgebildet) haben (nur der rechte noch so erhalten). Triumphbogen mit Kämpfergesimsen der Pfeiler (wie die rechts abgebildeten), die verschieden





verziert waren. Im obersten Thurmgeschoss an jeder Seite gepaarte Rundbogen-Fenster auf Säulen mit [verstümmelten] Würfelcapitellen als Basen (welche brüchig geworden sind und zum Theil durch hintergesetzte Holzstücke und Steine Halt erhalten haben). An der Nordfront des Langhauses ist ein durchbrochener Stein (ehemalige Licht-Oeffnung?) der Form:  wieder vermauert (aussen als Blende sichtbar). — Von gothischer Bauthätigkeit zeugen die beiden Spitzbogen-Fenster an der Südseite des Chor-Rechtecks (in der östlichen, wie der westlichen Hälfte). — Das Uebrige aus dem 18. Jahrhundert. Am mittelsten Unterzugsbalken des Langhauses steht die Jahreszahl: *1722*; dieselbe nebst dem sächsischen Wappen an der Kanzel. Ueber dem Chor-Rechteck und dem 12,8 m langen, 8,4 m breiten Langhaus Balkendecken mit Brettern und Leisten. Erneuert flachbogige und rechteckige Fenster, rechteckige Südthür. Auf dem Thurm ein beschiefertes Walmdach. Auf den Emporenbrüstungen Christi Geburt, Taufe, Kreuzigung, Auferstehung, Himmelfahrt, Ausgiessung des heiligen Geistes und die zwölf Apostel in Oel auf Holz gemalt.

Altarwerk-Rest hinter dem Altar am Balken des Kanzel-Aufganges aufgehängt, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. In einem Schrein Figuren in zwei Reihen, unten Maria mit dem Jesuskind, das einen Apfel hält, auf dem rechten

Arm, das Scepter in der Linken, stehend zwischen Petrus (mit Schlüssel) und Paulus [der, am Typus kenntlich, das Schwert in seltener Weise nach oben hielt], darüber Anna mit dem Jesuskind im Arm, das ihr die daneben stehende Maria reicht, zwischen Sebastian und Barbara. Die Männer und die heil. Anna sind ganz individuell geschnitzt, weniger gut die jüngeren, weiblichen Heiligen, die Faltenwürfe theils langweilig, theils kleinlich. Die Figuren, die unteren 84 cm, die oberen 74 cm hoch, sind oft überstrichen. Ueber den unteren ist etwas die Baldachinschnitzerei vorhanden.

[Messbuch-Blatt, böhmisches, in die Sammlung nach Reichenfels-Hohenleuben gekommen; s. Bd. Gera, S. 171.]

Glocken. 1) Aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, mit: s.anna miſerere nobis . fili david veni cvm pace ✠; 82 cm Durchmesser. — 2) Zinnenfries; ✠ anno domini mcccccxxii iar ✠ o iehsv rex glorie veni cvm pace ✠; Kleeblattbogen-Fries; 70 cm Durchmesser.

Taufstein-Stücke aussen an der Südseite der Kirche, aus dem 16. Jahrhundert. Runder Fuss und Schaft, letzterer mit Wulsten, Becken halbkugelig, darüber cylindrisch:  , flach cannelirt, mit verwitterten Zeichen (XIII?, Kreuz?). Sandstein.

Katzendorf, ostsüdöstlich von Weida; im 12. Jahrhundert unter der Pflege, später dem Gerichtsbezirk Berga (vgl. Teichwolframsdorf), **Wolframsdorf** (Neuwolframsdorf), aus zwei früheren Vorwerken des Rittergutes zu Teichwolframsdorf in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts gebildet, neuerdings im Besitz des verstorbenen Staatsministers a. D. v. Leipziger, nach seinem Tode 1896 in dem seiner Erben bezw. seiner Wittwe, geb. Freiin v. Mannsbach. Gebäude neu. — Kronfeld, Landesk. II, S. 489 f. 496 f. — Schumann, Landesk., S. 140. 142.

Unter den trefflichen Erzeugnissen der Kunst und des Kunstgewerbes sind besonders hervorzuheben:

Brustbildnisse von Mitgliedern der Familien v. Bose, v. Kreutz, v. Mannsbach und v. Leipziger (im Saale, auf den Gängen und Treppenfluren), meist aus dem 18. Jahrhundert, lebensgrosse Oelgemälde, darunter die des Hans Dietrich v. Bose und des Eckardt Friedrich v. Mannsbach (Urgrossvaters der Besitzerin). — Miniaturbilder, aus dem 18. Jahrhundert, Glieder der Familien v. Mannsbach, v. Selchow, v. Leipziger, v. Byern, v. Fronden u. A., besonders eines der Frau v. Selchow, geb. v. Wurmb, in colombinen-artig bereichertem Jagdcostüm, aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, gut gemalt.

Schrank im Saal des Obergeschosses, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts (von Frau v. Mannsbach, geb. v. Reitzenstein, aus Schömberg stammend), gross, mit prächtigen Schnitzereien, Fruchtbündeln, Engelsköpfen etc. an Einfassungen, Thüren und Seitenflächen, sowie mit mächtigen, schönen Schlössern. — Schrank ebenda, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts (von Frau v. Wurmb, geb. Freiin Görtz v. Schlitz, geb. 1700, Urgrossmutter der Besitzerin, stammend), klein, auf

einem Untersatz stehend, mit sichtlicher Nachahmung von Bernstein-Belegen in ähnlich gefärbtem (bezw. behandeltem) Holz in geschnitzten und vergoldeten Umrahmungen an den Klappthüren und inneren Schiebfächern. — Klapp-Schreibpult in einem Nebenzimmer, aus der Zeit um 1700, mit Holz-Einlagen; auf der Klappe die Wappen v. Müffling und v. Seckendorff. — Schachbrett (aus der v. Wurmbschen Hinterlassenschaft stammend), gross, in Polisander und Perlmutter, mit Beschlägen.

Stickereien an Stuhllehnen und Sitzen im Saal, aus der Zeit um 1720 (von Frau v. Wurmb, geb. Freiin Görtz v. Schlitz), Figuren in Landschaften, sorgfältig gearbeitet und wohl erhalten. — Decke am Ofenschirm im sogen. Blumenzimmer des Obergeschosses, im Anfang des 18. Jahrhunderts von Frau v. Wurmb, welche damals als Hofdame der Gemahlin Georgs I. in England war, nach dortigen Vorbildern in japanischem Geschmack reich in bunter Seide gestickt.

Porzellan, altmeissener, aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts; dies von hervorragendem Werth: Figuren, weisse, sowie farbige, so ein Koch, Musikanten, ein Trauben-Esser, köstlich; Figurengruppen (vom sächs. Staatsminister v. Wurmb, Urgrossonkel der Frau Staatsminister v. Leipziger); — Thee- und Chocolade-Geschirr mit Miniaturmalereien auf Weiss zwischen violettem Grunde und goldenen Verzierungen, besonders hübschen Randmustern; Tischgeschirr mit bunten Blumen und durchbrochenen Schüsseln; — Spieluhr.

Trinkgläser, geschliffene, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, eines mit dem preussischen Wappen.

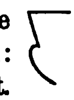
Leuchter und andere Geräthe aus Silber, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, mit dem Wappen des Wurmb v. Zink, Domdechanten von Naumburg (Oheims und Pflegevaters der späteren Freiin v. Mannsbach, der Mutter der jetzigen Besitzerin).

Aussereuropäische Gegenstände, ältere und neuere, aus Marokko und Indien (1889 von dem Sohn des Besitzers, Herrn Hauptmann v. Leipziger, mitgebracht), u. A. prächtige, aus sogen. Eisenholz geschnitzte Schränke, Tische und Lehnstühle, Götzenbilder, Waffen und Geräthe, Teufelstänzermasken von Ceylon, gestickte Decken, Stoffe.

Kleinbernsdorf, nordwestlich von Weida; stand unter dem Rittergut Münchenbernsdorf. — Kronfeld, Landesk. II, S. 497. 502. — Schumann, Landesk., S. 143.

Kirche, Tochterkirche vom Diakonat zu Münchenbernsdorf. Grundriss-Form: . Von romanischer Anlage das 2,6 m lange, 4,8 m breite Chor-Rechteck, das den Thurm trägt, mit einem später spitzbogig erweiterten Fenster an der Südseite. Chorbogen mit Pfeilergesimsen: . Oestlich vom Chor-Rechteck jetzt ein neuer Sacristei-Bau von Fachwerk mit rechteckigen Fenstern [an Stelle des alten Halbkreis-Schlusses, der noch in den Steinen des Fussbodens erkennbar ist]. Triumphbogen mit rundbogigem Durchgang im südlichen Pfeiler zur Kanzel;

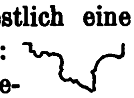
der Bogen selber ist bei einer der späteren Aenderungen bis zur Decke fortgeschlagen, wohl bei dem Restaurationsbau von 1792 (Jahreszahl über der Südthür aussen), dem die Kirche hauptsächlich ihre heutige Gestalt verdankt. Langhaus 9 m lang, 8 m breit, mit rechteckigen Fenstern an den Langseiten, ebensolcher Südthür und neuem, rundbogigem Fenster an der Westseite. Geputzte Flachdecken über allen Räumen. Thurm-Oberbau verbrettert; zwei Geschosse mit Satteldach.

Taufstein, bei Seite gestellt, am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus dem 16. Jahrhundert, rund, pokalförmig; mehrfach gegliederter Fuss; am Schaft aufrechtes, nur flach angedeutetes Ornament, wohl als Blätterreihe gedacht, doch wie Lanzenspitzen wirkend, darüber Fries von Schrägstreifen; das Becken mit Profil:  im oberen Theil mit sich kreuzenden, längeren Schrägstreifen flach gemeisselt. Sandstein.

Altarwerk-Rest auf dem Dachboden, aus der Zeit um 1510. Platte des Mittelschreins, daran Figuren: Anna selbdritt [Arme fehlen], gekrönte Heilige [rechter Arm fehlt, wohl Katharina], mit der Linken zierlich den Mantelsaum fassend, Barbara mit Kelch. Flügelschreine [ohne jegliche Verzierung der Baldachine etc.], links Martin, mit der Linken den Mantel hebend [die Rechte mit dem zum Durchschneiden bereiten Schwert fehlt]; rechts Spur einer weiblichen Heiligen an der Schreinfläche, Heiligenschein und Distelmuster gravirt auf Goldgrund. Leidliche saalfelder Arbeit gewesen, Kopf der Anna, Bewegungen, Faltenwürfe ganz gut; stark beschädigt, der Farben beraubt, verschmutzt. An den Aussenseiten der Flügel verlöschte Malereien.

Glocken. 1) Aus dem Ende des 14. Jahrhunderts; Buchstaben theils scharf, theils schief gesetzt, auch undeutlich: got (?) maria hilf berotz (berath's); kleines Hochrelief des Gekreuzigten, schlecht gegossen, doch erkennbar als noch mit vollständiger, eng anschliessender Bekleidung; 72 cm Durchmesser. — 2) 1839.

Kleinbocka, nordwestlich von Weida; 1356 das wenige (winige) Bukow, 1360 Wenigen-Buchowe (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 978; II, Nr. 75). — Kronfeld, Landesk. II, S. 497. — Schumann, Landesk., S. 135.

Kirche, Tochterkirche vom Diakonat zu Münchenbernsdorf. Grundriss-Form: ; 15,9 m lang, 8,1 m breit. Hochgothische Anlage. Der trotz des fortgeschlagenen Triumphbogens als einst getrennter Chor erkennbare Osttheil hat an der Nordost-Wand innen eine schmale Sacramentsnische der Form: ; an der Südwand ein gemaltes Weihekreuz; hoch angebrachte, mittelgrosse Spitzbogen-Fenster an der Ost-, Nordost-, Südost- und Süd-Seite. Im ursprünglichen Langhaus-Bau an der Südseite mehr östlich ein schmaleres, in den Leibungen später rechteckig erneuertes Spitzbogen-Fenster, mehr westlich eine jetzt bis auf ein Fenster zugesetzte Spitzbogen-Thür vom Profil:  Aussen stehen an den Ecken des Chortheiles und der Westseite Strebepfeiler, vom Sockelgesims umzogen, mit einem gut gothischen Vorderflächen-Gesims

und Pultdach. [Der Chor war wohl ursprünglich gewölbt, das Langhaus mit Holzdecke versehen.] — Aus späteren Zeiten rühren die geputzte Flachdecke, die rechteckigen Fenster an der Nordseite, eine ebensolche Thür an der Westseite und der Dachreiter auf dem Osttheil her, der, beschiefert, vierseitig, mit einer Schweifkuppel bedeckt ist. Die Kirche steckt tief in dem Erdreich des Kirchhofes, und es wird durch Anpflanzungen desselben und Gräber-Anlagen, die bis dicht an die Mauer gehen, die Feuchtigkeit des Innern leider sehr genährt.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus dem 18. Jahrhundert, wohl durch Beseitigen von Schmuckformen zu der jetzigen eigenthümlichen Gestalt gekommen. Zwei mächtige, einfassende Säulen reichen bis zu einem die Decke der Kirche der Quere nach stützenden, somit das Säulen-Gebälk ersetzenden Balken und haben nur runde Köpfe als Capitelle. An der Wand stehen dazwischen unten korinthische Pilaster zu den Seiten eines jetzt leeren Feldes, von geschnitzten Brettern eingefasst; darüber die Kanzel, vom Grundriss: ∪, mit gedrehten Ecksäulen. Holz, in den Farben gemein erneuert, zum Theil mit buntem Papier beklebt.

Taufstein, von *Christoph Pescker* und seiner Gattin *Regine Dorothee von Harp. dorff* (Harpersdorf in Reuss j. L., s. Bd. Gera, S. 72) 1742 verehrt, laut Inschrift, welche nebst dem Spruch aus Marc. 16, 16 am runden, im Profil als Halbkehle, darüber mit Platte, Wulst und Platte gegliederten Becken angebracht ist. Schaft rund, oben mit Wulst, unten durch Biegung breiter werdend; Fuss mit Wulst und Platte. Sandstein, im Anstrich erneuert.

Glocken. 1) Zinnenfries; in schöner Schrift: ✠ Anno . dnī . m . ccccc . xiii . vox . mea . vox . vite . vos . voco . ad . sacra . venite . o . scta . maria . ora . pro . nobis ... (wo hier Punkte, dort Kleeblätter); Fries von sich schneidenden Rundbögen mit Kleebogen-Ausbildung der entstehenden Spitzbögen; 85 cm Durchmesser. — 2) 1838.

Köckritz (Köckeritz), nordwestlich von Weida; Kokeritz, Cokeritz, Kokeritcz etc. (Schmidt, Urk. d. Vögte, s. Inhaltsverz. I. II.). — Kronfeld, Landesk. II, S. 497. — Schumann, Landesk., S. 135.

Kirche, Tochterkirche von Weida [an Stelle einer 1333, 1351 mit einem Pfarrer erwähnten; Schmidt, Urk. I, Nr. 733. 924] 1740 gebaut. Grundriss-Form:



; 13,8 m lang, 6 m breit. Flachdecke. An der Nord- und Süd-Seite flachbogige Fenster; an der Ost- wie Nord-Seite eine Flachbogen-Thür mit: *1748* im Schlussstein; der Nord-Eingang mit flachbogiger Thür (daran: *1741*) und rechteckigem Fenster darüber ist mit einem Flachbogen-Giebel abgeschlossen. Auf dem Osttheil der Thurm-Oberbau als Viereck, doch mit stark abgeschrägten Kanten, darauf ein beschiefertes Geschoss mit Flachbogen-Fenstern, Schweifkuppel und Helm. An der Westseite der Kirche, welche an den Hof des Rittergutes stösst, sind Gutsgebäude zum Theil angebaut.

Kelch. Inschrift an der Kuppe: DIESEN KELCH DER KIRCHEN ZU KÖCHRITZ DEN 18 AUGUSTI ANNO 1636.H.E.V.L.D.E. (Hans Ernst v. Lohma der Aeltere) VEREHRET. ANNO 1667 HAT SOLCHEN HANNS ERNST VON LOHMA DER IUNGERE VERNEUERN LASSEN. Achtpass-Fuss mit aufgelegtem Crucifix; Knauf kugelig, mit Eiern. Silber, vergoldet; Zeichen (*IB; G*); 21 cm hoch.

Altardecke, aus dem 18. Jahrhundert, neuerdings gereinigt; gemusterte Filetguipure.

Glocken. 1) Ohne Inschrift, aus dem 14. Jahrhundert; 70 cm Durchmesser. — 2) ✠ hilf gotz maria berotz AMEN christ eleison; undeutliche Reliefs: grösserer Kopf eines Papstes zwischen Bischöfen mit Schriftband darunter, zwei Papstköpfe zwischen zwei Engeln, Kreuzigung mit Sonne und Mond darüber; 48 cm Durchmesser.

Rittergut, Stammsitz der hier von 1209—1398 erwähnten, begüterten und blühenden Familie von Köckritz (Schmidt, Urk. I. II), später anderen Familien gehörig, in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts wohl denen v. Lohma (s. Kelch in der Kirche), später wohl denen v. Brandenstein, jetzt Herrn Wagner. Gebäude ohne kunstgeschichtliche Bedeutung. — Alberti, in (Hohenleubener) Vogtländ. Jahresber. LIV. LV, S. 50—52, über die v. Köckritz.

Schrank, treffliche, wohl französische oder (nach Herrn Geh. Hofrath Dr. Ruland) holländische Arbeit im Regentschaftsstil um 1720 (s. Abbild. auf folg. S.); unten als Tisch auf ausgebogenen, mit Kindergestalten reliefirten Tatzen-Füssen, mit durchbrochen in Bändern und Ranken geschnitzten Zargen, vergoldet, wie die ebenfalls reich mit Akanthus und anderem Schmuck durchbrochen geschnitzte Bekrönung des Schrankes; dieser selbst in China-Nachahmung (in der Art der damaligen Arbeiten von Frank in Paris), schwarz lackirt, mit goldenen Landschaften und Figuren an den Aussenseiten der Klappthüren und den vielen Schubfächern, mit Blumensträussen an den Innenseiten der Thüren; hübsche, bronzirte Beschläge. — Klapp-Schreibtischchen, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, mit Holz-Einlagen in geometrischen Mustern.

Wanduhr, im Empirestil, mit: *L.W.V.E* (Ludwig Wilhelm v. Eckart, Oheim der Grossmutter des jetzigen Besitzers) und Lorbeerkranz am Zifferblatt; klein.

Dose, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, französisch, mit Watteauschen Scenen in Emailmalerei. — 2 Uhren aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, von Breguet in Paris, mit Emailmalerei auf dem Deckel; die eine mit einem Liebespaar vor dem rauchenden Dreifuss, noch im Roccocostil, die andere mit Diana, welche einen Pfeil von Venus erhält, im Empirestil. — Etui, gleicher Zeit und auch französisch, für ein Schreibtäfelchen, blau Email mit Einfassung von Bändchen aus Gold etc. und zwei Kinderscenen in Emailmalerei.

Besteck, mit dem Wappen v. Brandenstein und: *1739.*

Porzellan, altmeissener, mit Relief-Rand und gemalten Blumen; auf dem Deckel ein Knäbchen mit Füllhorn und mit Blumen in farbigen Reliefs.

Trinkgläser; geschliffene, aus dem 18. Jahrhundert, kelchförmige, mit einem Ehepaar auf einem Wagen und scherzhaftem Vers, mit dem Wappen v. Eckart (stehendem Bär), seidelförmiges, rosa, mit einer älteren Schaumünze (bezüglich auf

Freundschaft, durch David mit Jonathan, eine befestigte Stadt, ein Händepaar nebst entsprechenden Sprüchen aus Sirach 37, 6 und 1. Sam. 20, 33) am Zinndeckel erläutert; — bemaltes, in Becherform, mit Wappen H. O. v. Brandenstein 1696.

Ein Deckel, bezw. Beschlag, in Silber, in welches eine Schaumünze eingefasst ist. — Privatmittheil.



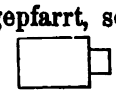
Schrank im Besitz der Familie Wagner auf Köckritz.

Brieftasche, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, mit dem Monogramm des L. W. v. Eckart; Gold- und Silberstickerei.

3 grosse Decken und andere Theile von dem Bezug und der Himmel-Draperie eines Doppel-Himmelbettes (in der Familie sogen. Türkenbett, weil der Ueberlieferung nach im 16. Jahrhundert durch Hans v. Brandenstein in die Familie gekommen; vgl. über ihn Oppurg im Amtsger. Neustadt a. O., S. 139), dem Stil der Arbeit nach aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, wohl französisch, ganz ausgezeichnet; bunt in Seide gestickte Sträusse von Nelken, Narzissen, Maiblumen, Aehren, Aepfeln, Trauben, Feigen und anderen ganz naturalistisch behandelten Blumen und Früchten in Blumenkörben und Vasen, mit unregelmässig gebogenem und gezacktem Rand-Muster theils orientalisch-türkischer, theils classischer (mit Voluten gezeichneter) Stilisirung, auf einem rothen, mit Früchten, Blumen und Bändern gewebten Damaststoff, von erstaunlich geschickter Technik, malerischer Behandlung und fleissiger Ausführung, auch wunderbarer Erhaltung in frischen Farben.

Köfeln, nordwestlich von Weida; [1193 Kobeln (Kronfeld), urkundlich 1209 Kobelnn, wo Kloster Mildenfurth Besitz hatte (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 38), 1230 Cobolene, 1333 Kofilen, Kovelen (Schmidt), 1355 Sitz bezw. vielleicht Gut eines Hans v. Kovolan (Schmidt I, Nr. 958), doch wohl nur eines Mitgliedes der Familie v. Köckritz, denen Köfeln gehörte, 1362 Kovelin (Schmidt II, Nr. 100). Nichts Aelteres erhalten. — Kronfeld, Landesk. II, S. 498. — Schumann, Landesk. S. 142.]

Lederhose, westlich von Weida; 1287 Lederhosen (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 224), Lederhosa, stand unter dem Rittergut Münchenbernsdorf. — Kronfeld, Landesk. II, S. 499. 502. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen d. Herzogth. S.-Altenburg III, 1891, S. 378. — Schumann, Landesk., S. 144.

Kirche, früher nach Münchenbernsdorf gepfarrt, seit 1546 Tochterkirche von Tautendorf in S.-Altenburg. Grundriss-Form: . Chor-Rechteck, das den Thurm trägt, jetzt Sacristei, 3,8 m lang, 5,4 m breit, romanischer Anlage; Chorbogen und Triumphbogen rundbogig, mit Pfeilergesimsen: , ersterer zugemauert [die einstige Apsis dahinter abgerissen]. Im Uebrigen aus späteren Zeiten. Das Sacristei-Südfenster aus dem 17. Jahrhundert, rechteckig, mit abgeschrägten Kanten. Langhaus, jetzt Altar- und Gemeinde-Raum. Restauration um 1840. Geputzte Flachdecken; rechteckige Fenster und ebensolche Thür an der Südseite des Langhauses. Thurm 1867 erneuert; Oberbau aus Fachwerk, im 2. und 3. Obergeschoss mit rundbogigen Fenstern; das 3. Obergeschoss wird durch Zurücksetzung quadratisch, indem die Seitentheile mit Pultdächern nach der höher ansteigenden Thurm-Mauer abschliessen, und ist mit einem durch Knicke in das

Achteck übergeführten Helm bedeckt. 1892 wurde die Kirche sauber geputzt und geweisst. — J. u. E. Löbe a. a. O.

Taufstein. Umschrift: *Herr Jacob Bauer Herr M. Andreas Ungebauer Pfarrer allhier; diesen Taufstein hab ich Meister Andreas Held und meine Frau Maria Heldin zum Gedächtniss machen lassen aõ 1682* am runden, kleinen Becken. Fuss und Schaft rund; ersterer mit Einschnitten und Wulst, letzterer mit Fruchtgehängen und Blättern, in der Mitte eingezogen. Sandstein. — J. u. E. Löbe a. a. O.

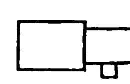
Figuren in der Sacristei, von einem Altarwerk um 1500; Maria mit dem Kind, Georg mit dem Drachen, Barbara mit dem Thurm, wohl Katharina [Abzeichen fehlt], Cyriacus mit dem Unhold an der Kette, 70 cm hoch, Durchschnitts-Arbeiten, noch in dem alten, wenn auch der Baldachine etc. beraubten Mittelschrein. Derselbe hat als Einfassung und Bekrönung geschnitzte Bretter zu verschiedenen Zeiten erhalten, von denen die Seitenbretter rechts, mit Trauben und Blättern, noch aus der Zeit des Altarwerkes herstammen, während die anderen theils in der Barockzeit, theils in der Roccocozeit, und schlecht gearbeitet sind.

Taufschale, im Boden rund, mit einem schwebenden Engel in Gravirung und: *M.A.U.P.M.B.* (Magister Andreas Ungebauer, Pfarrer München-Bernsdorf); *M.R.Q.M.B*; *I.B.P.T.1685*, am Rand achteckig, mit dem Spruch Marc. 16, 16: *Wer da glaubet* etc. Zinn.

Glocken. 1) und 2) von 1836. — 3) von: *1670*, ohne Giessernamen; 50 cm Durchmesser.

[**Rittergut**, zu Ende des 16. Jahrhunderts des v. Pöllnitz, zu Anfang des 17. des v. d. Heydt und des v. Hayn, kam später an die v. Pöllnitz auf München-bernsdorf. — J. u. E. Löbe a. a. O.]

Letzendorf, ostnordöstlich von Weida. — Kronfeld, Landesk. II, S. 499. — Schumann, Landesk., S. 141.

Kirche, Tochterkirche von Wolfersdorf. Grundriss-Form: . Chor gothisch, 6,9 m lang, 4,7 m breit, zweijochig; an der Ostseite ein schmales, später innen etwas rundbogig erweitertes Fenster, im Ostjoch an der Südost- und Süd-Seite je ein später verbreitertes Spitzbogen-Fenster, im Westjoch an der Nordseite ein später rundbogig erweitertes Fenster. Aus spätgothischer Zeit sind die Kreuzgewölbe mit kehlprofilirten Rippen auf umgekehrt-pyramidenförmigen Consolen. Aussen stehen Strebepfeiler an den Ecken und dem Anfang des Langhauses [die mittleren zwischen den Jochen nicht vorhanden]. An der Chor-Südseite ein neuer Sacristeibau, oben von Fachwerk, aber auf altem Unterbau, an dessen Ostseite ein verstümmeltes Crucifix in Relief mit undeutlich gewordener Unterschrift. Triumphbogen korbbogig, aus dem 18. Jahrhundert, wie auch das mit Benutzung eines älteren gebaute 8,9 m lange, 7,2 m breite Langhaus, welches eine geputzte Flachdecke, korbbogige Fenster, rechteckige Westthür und einen modernen West-Vorbau hat. Auf der Mitte des Langhauses ein achteckiger, beschieferter

Dachreiter mit Schweifkuppel. Um 1890 ist die Kirche im Innern restaurirt und gemalt worden.

Altar von Stein.

Kanzelbau als Altar-Aufsatz, aus dem 17. Jahrhundert. Die auf einem Engelskopf ruhende, rund vortretende Kanzel, welche mit den Figuren Christi und der Evangelisten geschmückt ist, wird von korinthischen Säulen und Schnitzbrettern eingefasst, auf denen ältere Figuren des Moses und Johannes des Täufers Platz gefunden haben. Verkröpftes Gebälk mit rund vortretendem Schalldeckel; darauf ein Schild (mit neuer Malerei von Engeln und dem: GLORIA) zwischen zwei Engeln. Holz, weiss mit Marmorirung und Vergoldung.

2 Glocken, aus dem 15. Jahrhundert; 1) A.M.GR° DOM + (Ave Maria gratia plena dominus tecum) + A.Ω.B + MARI + COR (Benedicta Maria recordaris?); Fries der Form: °₀° ; 66 cm Durchmesser; — 2) Ohne Inschrift; 57 cm Durchmesser.

Liebsdorf, westlich von Weida; 1209 Luppoldestorf, wo Kloster Mildenfurth damals Besitz bekam (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 38), 1230 Luppelstorff (ebd. Nr. 57), stand unter dem hiesigen Rittergut. — Kronfeld, Landesk. II, S. 500. — Schumann, Landesk., S. 142.

Rittergut, wohl das der Gattin von Heinrich Welden 1395 als Leibgedinge gegebene (Martin, Urk. v. Jena I, Nr. 506), später der Familie v. Lohma gehörend, kam dann durch Erbfolge an die Familie v. Müffling, von dieser durch Verkauf an v. Wilcke (1. Hälfte des 18. Jahrhunderts), wohl um 1825 an die Familie Hagenbruch. (Ein Rudolf v. Hagenbruch wanderte aus Westphalen wegen Protestanten-Verfolgungen nach Thüringen ein laut älterer Hagenbruchscher Fideicommiss-Urkunde) und ist jetzt Schweitzer-Hagenbruchsches Familien-Fideicommiss (und eins in Connex zu dem älteren Hagenbruchschen Fideicommiss der Thüringer Rittergüter Markvippach, Grossobringen und Söllmnitz, s. Bd. Weimar, S. 18 u. Bd. Gera, S. 108.) — Herrenhaus von 1724 laut Inschrift an der rechteckigen Eingangs-Thür, deren Aufsatz mit dem Wappen v. Wilcke nebst Hercules und dem fackeltragenden Mars, sowie kriegerischen Sinnbildern verziert ist. Abgesehen von einer in 15 Stufen aufsteigenden, doppelseitigen Freitreppe, welche mit kleinen Steinsäulen geziert ist, ist das Gebäude schlicht. In der erneuerten Halle ist die Treppe mit derb geschnitzten, gewundenen Säulen des Holzgeländers erhalten; auch ist die Kamin-Eintheilung aus der Bauzeit des 18. Jahrhunderts zu beachten. (Ofen, im Roccocozimmer des Obergeschosses, neue Nachbildung eines Ofens im Schlosse zu Rudolstadt.) Tapeten, im Herrenzimmer, von Frau Schweitzer-Hagenbruch, nach Mittheilungen des Sohnes derselben, Herrn Maler Schweitzer-Hagenbruch, in Morges, Schweiz, gekauft und von Joseph Vernet (in Avignon 1714 geboren, † 1789) gemalt, Landschaften, zum Theil in Anlehnung an Claude Lorrain, mit Architekturen und Staffage, auf Leinwand gemalt. — Tapeten im Roccocozimmer, aus dem 18. Jahrhundert, Nachahmung von Ledertapeten in Malerei auf Leinwand; zwischen Gold-

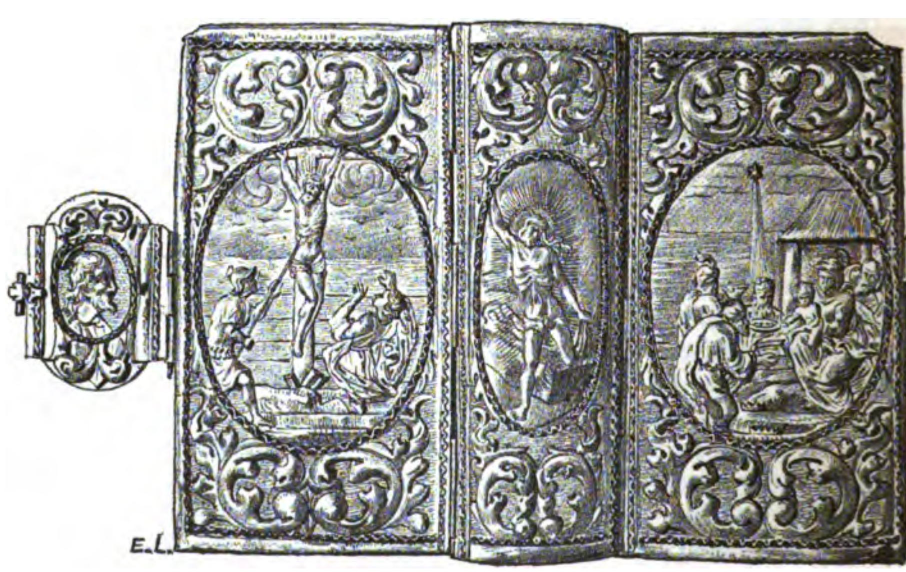
leisten abwechselnd Genreformen und gewundene, mit Blumen geschmückte Säulen, decorativ, dunkel. Ausser genannten sind noch 2 kleinere Zimmer mit gemalten Leinwand-Tapeten aus dem 18. Jahrhundert ausgestattet, Schäfer- und Jagdscenen darstellend (theils Leim-, theils Wachsfarbe), nur als Wandbekleidung damaliger Zeit bemerkenswerth, decorativ, fast roh.

Schrank in einem Erdgeschoss-Zimmer, aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, mit Mustern im Regentschaftsstil, auch Figuren (Bläser und Dudelsackspieler) an den Klappthüren, in gelben und braunen Holz-Einlagen. — Sopha und Stühle im Herrenzimmer, aus dem 18. Jahrhundert (zugehörig zu entsprechenden, von mir nicht gesehenen Möbeln im neuen, auch Hagenbruch'schen Schlosse zu Markvippach). — Wandtisch im Roccocozimmer, aus dem 18. Jahrhundert, auf vier vergoldeten, zum Theil als Knäbchen gebildeten Füssen. — Wand- und Spiegeltisch, aus gleicher Zeit, auf zwei geschweiften, vergoldeten und weiss lackirten Füssen, auch geschnitzter Spiegelrahmen; — Tisch, aus gleicher Zeit, runde Platte auf drei Delphinen als Füssen (ähnlich dem Taufgestell in der Kirche zu Eckstedt, s. Bd. Weimar, S. 6). — 6 geschweifte und geschnitzte Stühle in weissem Lack und verschiedenfarbigem Gold, aus dem 18. Jahrhundert.

Dreifuss, aus dem 18. Jahrhundert, mit Kohlenkessel, zierlich; Messing.

Gebetbuch, Nürnberg 1739; in Silber getriebener Deckel mit Anbetung der Könige, Kreuzigung und Auferstehung, zwischen Barock-Voluten; Christuskopf an der Schliesse.

Porzellan, altmeissener, von der Familie Schmidt-Hagenbruch (Oberkammerpräsident Schmidt in Weimar, † 1806, Grossvater des Fideicommisstifters) herstammend, mit Blumen etc.; Vase (mit dem: *A.R*, d. h. Augustus Rex); Schale mit aufgelegten, zum Theil frei gearbeiteten Theilen, Kaffeegeschirr mit violetten Blumen; fürstenberger (mit: *F*) Theebüchse und Schale; ludwigsburger (mit: *L*)



Buchdeckel im Besitz der Familie Schweitzer-Hagenbruch auf Liebsdorf.

Theegeschirr. Besonders bemerkenswerth Theekessel mit Untersatz, mit aufgelegten Blumen- und Frucht-Ornamenten.

Herr Maler Schweitzer-Hagenbruch, Angaben.

[**Burg**, Niklasburg auf dem Burgberge bei Liebsdorf, Vorburg der Osterburg bei Weida gewesen (?), im dreissigjährigen Kriege zerstört. — Eisel, Sagenbuch d. Voigtl., Nr. 905 Anm.]

[**Kirche**, südlich von Liebsdorf, der Sage nach auf einer Höhe gewesen; im dreissigjährigen Kriege eingegangen. — Eisel, Sagenbuch, Nr. 983.]

Lindenkreuz, nordwestlich von Weida; stand früher unter dem hiesigen Rittergut. — Kronfeld, Landesk. II, S. 500. — J. u. E. Löbe, Kirchen u. Schulen d. Herzogth. Altenb. III, 1891, S. 376. — Schumann, Landesk., S. 142.

Kirche, Tochterkirche von Tautendorf in S.-Altenburg (Westkreis); von 1744. Oestlich die Sacristei (früher Chor), die den Thurm trägt, 3,4 m lang, 4,4 m breit, Langhaus mit Altarraum 15 m lang, 7 m breit; beide mit flachen Decken, rechteckigen Fenstern und Thüren (westlich auch eine flachbogige). Beschieferter Thurm-Aufbau, 1885 erneuert, viereckig, dann achteckig, mit Schweifkuppel, offenem Aufsatz und Kuppel. — J. u. E. Löbe, S. 377.

Kanzelbau, als Wand vor dem Thurm-Erdgeschoss, unten mit Durchgängen links und rechts, oben korinthische Pilaster, dazwischen die Kanzel: ◡, zu oberst ein Crucifix; etwas Schnitzerei in Roccoco. Holz.

Figuren an der Sacristei-Ostwand oben, von einem Altarwerk um 1500; Maria mit dem Kind, gut im Faltenwurf der Gewandung; Katharina; Barbara; klein. Ein Stück des Baldachins vom Schrein liegt auf der Decke des Sacristei-Verschlages.

Grabstein an der Sacristei-Ostwand. Umschrift: ANNO DO 1580 DEN 7 F[E]B. IST IN GOT ENTSCHLAFEN DIE EDLE VND ER[EN]TVGENTSAME FRAV ANNA M[Ÿ]NN[I]CH (Münch) GEBORNE VON KREIZEN (Creuzen) DER SELEN GOTT GNEDIG GEROHE. IRES ALTERS 34. IAR. Die Verstorbene steht betend in einer Rundbogen-Blende. Sandstein. — J. u. E. Löbe, S. 376.

Glocken. 1) *anno dnĩ mcccclxxxxvii devs maria*; 85 cm Durchmesser. — 2) und 3) 1874. — J. u. E. Löbe, S. 377.

Rittergut, im 16. Jahrhundert denen v. Münch gehörig, durch Kauf von ihnen 1592 Andr. Kronberger, vor 1597 v. Posern, seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts denen v. Pöllnitz, 1711 denen v. Hünefeld, 1720 durch Heirath denen v. Weissenbach, 1792 durch Kauf dem Justizamtmann Weise in Weida, 1806 ebenso der Familie Hahn, 1851 der Familie Weber in Gera, seit 1885 Frau Commerzienrath Ferber, geb. Weber, in Gera gehörig. Herrenhaus vom Ende des

18. Jahrhunderts; rechteckige, an den Ecken verkröpfte Fenster, Eingangs-Thür mit gebogenem Aufsatz. (Das Wappen, Weberschiffchen, der Familie Weber, aus deren Besitzzeit.) Innen einige korbbogige Thüren sowie Treppen mit Gurtbögen. Auf dem Wirthschaftsgebäude ein Thürmchen des 18. Jahrhunderts. — J. u. E. Löbe, S. 376.

Markersdorf bei Berga, ostsüdöstlich von Weida (s. Rittergut); gehörte im 12. Jahrhundert zur Pflege, später zum Gerichtsbezirk Berga. — Kronfeld, Landesk. II, S. 489 f. 500. — Schumann, Landesk., S. 131.

Rittergut, wohl Sitz der hier 1329 von der Peterskirche zu Weida belehnten Herren v. Marcharsdorf (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 677), schon 1340 als Sitz der Familie v. Wolfersdorf genannt (Schmidt I, Nr. 827), kam 1684 von derselben an die v. Zehmen auf Neumühl und gehört jetzt Herrn Rittmeister v. Zehmen. [Aus alten Plänen und Nachrichten geht hervor, dass das jetzige Herrenhaus, „der alte Stock", bei Erwerb des Gutes 1684 „arg verwüstet" gewesen ist, es ward deshalb wieder „reparirt" und der „neue Stock" im rechten Winkel dazu 1686 und ebenso diesem gegenüber 1688 das Kornhaus mit Pferdestall erbaut. 1802 sind dann der „neue Stock" und Thurm (sechseckig, in ganz unregelmässiger Stellung zu den anderen Mauern), der sich zwischen altem und neuem Stock befand, sowie das Kornhaus abgebrochen, der „alte Stock" aber verkürzt, Vorderfront und beide Giebelwände neu gebaut. Jetzige Form seit 1840. 1739 sind die Wirthschaftsgebäude und vom „neuen Stock" das Schindeldach ganz von Feuer zerstört und die ersteren dann ungefähr in der jetzigen Form wieder aufgebaut worden (v. Z.).] Aus älterer, unbestimmbarer Zeit stammen am Herrenhaus einige zum Theil fast 2 m starke Mauern, jetzt zu Zwischenmauern geworden. Die ca. 75 cm starken Aussenmauern gehören wohl der Bauthätigkeit von 1739 an, eben derselben am Herrenhaus, wie am Wirthschaftsgebäude einige korbbogige und elliptische Fenster und korbbogige Thüren sowie Kreuzgewölbe; im Herrenhaus zum Theil etwas schmuckvoller auf toscanischen Pilastern.

Ofenplatten, an verschiedenen Stellen vertheilt, mit Reliefs; aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, Belagerung einer Stadt; aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, Anbetung des goldenen Kalbes und Kreuzigung, in volutirter Umfassung; mit: *1685* und dem sächsischen Wappen zwischen je drei Kronen; aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, mit einem Engel und Ornamenten zwischen den sächsischen Kurschwertern und dem polnischen Adler. Gusseisen.

Schrank im oberen Hausflur, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, getheilt durch Pilaster mit gut und kräftig geschnitzten Fruchtsträngen. — 2 Hochzeitstruhen, aus dem 17. Jahrhundert, mit Beschlägen und bemalt mit Wappen (die eine, aufgefrischt, mit den Wappen v. Trotha und v. Schicke), Blumen und Ornamenten. — Bank und Lehnstühle (gepolstert), alter Familienbesitz aus dem 18. Jahrhundert, mit einiger Roccoco- und Zopfstil-Schnitzerei; dazu gekaufter Tisch mit Einlege-Arbeit und Beschlägen.



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Meisenbach Riffarth & Co. in Berlin.*

Trinkgläser im Besitze des Herrn Rittmeisters von Zehmen auf Markersdorf bei Berga.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.



Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Stühle mit gestickten Polstern der Zeit um 1700, recht gut componirte und sauber in Kreuzstich ausgeführte Vögel und Blumen, verhältnissmässig wohl erhalten. — Spitzen, ausgezeichnete und seltene.

Wasserbehälter und Becken, im Hausflur, aus dem 17. (?) Jahrhundert, nicht besonders verziert, aber der Behälter durch Grösse und geschickte Technik hervorragend; Kupfer, getrieben.

Becherchen, auf drei Füssen, und Platte dazu, mit gravirtem Monogramm der Elisabeth Eleonora v. Zehmen († 1726) und ihres Sohnes Moritz Christoph. Silber. — Pokal und Platte, neu, mit alten Zehmenschen Münzen. Silber.



Stuhlpolster im Besitz des Herrn Rittmeisters v. Zehmen auf Markersdorf bei Berga.

Wappen v. Wolfersdorf 1674; Kupferplatte, vergoldet.

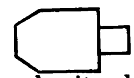
Porzellan, altmeissener, so Kaffee- und Thee-Geschirr mit Malerei von kleinen Figürchen auf Weiss und Gold; Tassen mit violetten Blumen.

Trinkgläser, geschliffene, aus dem 18. Jahrhundert, zahlreiche Deckelbecher, so mit dem *L.* und Wappen Leopolds von Dessau 1720; mit hübschem Blätterrand an Fuss und Deckel, mit diesem 45 cm hoch; mit dem Fuchs, der sich vor der Gans tot stellt, erläutert durch: *Tamen omni credere noli*; mit Liebesscene und erläuterndem Vers, in Regence-Mustern; mit Löwenwappen und verschlungenem Namenszug; mit Wappen und Anfangsbuchstaben des Kurfürsten Johann Georg nebst: *Scheibenschiessen gehalten an dem hochfürstlichen Geburtstage* (Fuss in Zinn erneut); mit einem nackten, nach einem geflügelten Herzen greifenden Mann und einem ebensolchen, ein Flammenherz haltenden; mit Wappen: *C.A.V.K.* (2 Rosen, darunter liegender Ast, darunter eine Rose); drei Trinkgefässe mit Glaskugeln statt Füssen, nur zum Legen, davon eines mit Anfangsbuchstaben: Augustus Rex, eines mit Jagdscene; Vexirglas mit angearbeiteten, gekniffenen Verzierungen; — bemalte, in fussloser Becherform; kleine, mit Wappen *v. Harrach 1632*, *v. Erpach* (Erbach) *1642*; mit dem kursächsischen Wappen und Anfangsbuchstaben des Königs August; mit dem reussischen Wappen und: *1728.*

Brustbildniss in Oel, des Hans Bastian v. Zehmen († 1702), kräftig ausgeführt, klein, in gemaltem Cartouche-Rahmen, darin unten sein Wappen.

Herr Rittmeister v. Zehmen, Mittheil.

Markersdorf bei Münchenbernsdorf (auch: bei Weida, bei Hundhaupten), nordnordwestlich von Weida; fast vollständig von reussischem Gebiet umgeben (öfter mit Markersdorf bei Berga verwechselt), wohl das um 1302 genannte Marchartsdorf (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 354). — Kronfeld, Landesk. II, S. 500. — Schumann, Landesk., S. 142.

Kirche. Grundriss-Form: . Die Sacristei im Osten, welche den Thurm trägt, ist 3,1 m lang, 3,5 m breit; der 5,7 m breite Altar- und Gemeinde-Raum ist 10,3 m lang, rechteckig, nämlich durch eine Querwand getrennt von dem dreiseitig gebrochenen, 2,3 m langen Westschluss, der als Vor- und Treppen-Raum abgewonnen ist. Die 1755 (Inschrift an der Westthür aussen) gebaute Kirche ist schlicht, hat Flachdecken mit einigen Stucklinien, korbbogige Fenster und an der Westseite, wie an der Sacristei-Südseite eine rechteckige, verkröpfte Thür. Die Sacristei ist gegen die Kirche geöffnet, so dass die westliche Thurmmauer hier auf einem über dem Dach des Kirchhauses rundbogig geschlossenen Tragebogen ruht. Das 1. Thurm-Obergeschoss ist viereckig, von korbbogigen (zum Theil zugemauerten) Fenstern erleuchtet; über einem Gesims ein Achteck-Geschoss mit Korbbogen-Fenstern, darauf eine Schweifkuppel, geschlossener Aufsatz und Helm.

Altar- und Kanzel-Bau vereint, aus dem 18. Jahrhundert, einfach. Altar aus Stein; Kanzelbau aus Holz.

Tauf-Engel von der Decke herabhängend, aus dem 18. Jahrhundert, mit Spruchband und Kranz für die Taufschale in den ausgestreckten Händen; kräftig geschnitten; Holz, weiss mit Vergoldungen.

2 Leuchter, von: *Rossmann 1784*, mit gebogenen Rippen an Fuss und Schaft. Taufkanne, von: *1758*. Taufschale, von: *1760*. Zinn.

Glocken. 1) 1880. — 2) 1840.

Grabstein aussen neben der Sacristei-Thür, Inschrift für Pf. Christian Wilhelm Meyner, † 1778, in einem Cartouchen-Schild mit stilisirten Blumen in Ranken.

Meilitz, nördlich von Weida; 1279 Militz, wo Kloster Cronschwitz Einnahmen erhielt (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 190), stand unter dem hiesigen Rittergut. — Kronfeld, Landesk. II, S. 501. — Schumann, Landesk., S. 143.

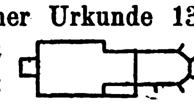
[**Kirche,** 1294 als dem Kloster Cronschwitz zugehörig genannt (nach Schmidt, Urk. I, Nr. 289), war vielleicht eine Kapelle des hiesigen Rittergutes.]

Rittergut, ursprünglich Vorwerk des Klosters Cronschwitz, später Gut des v. Koppy, im 18. Jahrhundert derer v. Wolfersdorf (s. Gedenktafel in der Kirche zu Veitsberg), jetzt **Kammergut.** — Eisel, Sagenbuch d. Vogtl., S. 202.

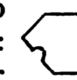
Wohnhaus aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Treppenhaus auf einfachen Rundbogen-Stellungen. Im Hauptsaal des Obergeschosses, der jetzigen Sackkammer, ist eine Stuckdecke erhalten, flach reliefirt mit eckig verschlungenem Bandwerk und Blumen als Umrahmung des Mittelfeldes. Im Nebenzimmer eine ebensolche, noch mit Muscheln und Köpfen dazu; hier auch eine verzierte Kaminwand. In einem Eckzimmer eine Stuckdecke in Linien vom Motiv: , in einem anderen:  (jedesmal an den vier Seiten gleich).

Thorhaus neu, daran links und rechts je ein Wappen aus dem 18. Jahrhundert vermauert (drei stehende Turnierlanzen; rechts gewendeter Fuchs).

Münchenbernsdorf, nordwestlich von Weida; jetzt Marktflecken, um 1250 Bernnszdorf, Bernsztorff (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 101. 102), 1279 als Berchtoldistorff bei Huntheubten bezeichnet (Schmidt I, Nr. 190), auch Berbisdorf, so in der Urkunde wegen Gründung des Hospitales genannt (Oberpf. Hilbert, Mittheil.), 1302 Bernsdorf (Schmidt I, Nr. 344), 1352 Bernhartisdorf als Städtlein der Vögte von Weida bezeichnet (Schmidt I, Nr. 679), 1382 Bernstorf (Schmidt II, Nr. 273), 1612 noch Bernsdorf, 1640 Grossenbernsdorf, 1676 und 1679 (in einem Erbschafts-Dekret) Münchenbernsdorf, nach dem Besitzer des Rittergutes, Münch, genannt; stand unter dem hiesigen Rittergut (s. d.), kirchlich seit dem 14. Jahrhundert unter dem Kloster Cronschwitz. — Oberpf. Hilbert, Mittheil. — Kronfeld, Landesk. II, S. 502. 503. — Schumann, Landesk., S. 143.

Kirche, einst des heil. Mauritius, 1260 mit einem Pfarrer versehen, 1305 vom Bischof von Naumburg dem Kloster Cronschwitz gegeben (Schmidt, Urk. I, Nr. 120. 375. vgl. 421), nach diesseitigen chronikalischen Nachrichten (wie Herr Oberpf. Hilbert gütigst mittheilt) laut abschriftlicher Urkunde 1347 von Avignon aus durch den Papst auf Ansuchen des Bischofs von Naumburg an Cronschwitz gekommen. Grundriss-Form: . Der Chor ist 9,4 m lang und 7,5 m breit; an ihn schliesst sich westlich ein 6,5 m langer, 7,7 m breiter, in den Aussenmauern in gleicher Flucht mit dem Chor stehender Raum, als Mittelbau zu bezeichnen. Dies ist wohl jedenfalls das ursprüngliche, romanische Chor-Rechteck [auf welchem sich ein Thurm befunden haben dürfte, sowie östlich von dem Raum eine Apsis]. An der Nordfront bemerkt man unter dem neuen Rechteck-Fenster links ein kleines, zugemauertes Rundbogen-Fenster. Jetzt ist dieser Theil mit zum Gemeinderaum gezogen und vollständig nach dem ehemaligen Langhaus geöffnet. Dasselbe ist 15 m lang, 11,5 m breit und scheint auch zu dem Ursprungsbau, der etwa um 1200 zu setzen ist, wenigstens zum Theil gehört zu haben. An der Südseite schliesst sich jedoch das Langhaus etwas schiefwinklig an den Mittelbau an. An der Südfront befinden sich nach Westen zu, vermauert, unten eine grosse, einstige Rundbogen-Oeffnung (das Thor, durch welches die Leichen in die Kirche getragen wurden), die freilich auch der Renaissance-Zeit angehört haben dürfte, darüber aber, rechts und links von dem neuen, rechteckigen Fenster zwei kleine Fenster spätromanischer oder frühgothischer Zeit; das rechte

derselben sitzt etwas höher, ist kürzer und scheint rundbogig gewesen zu sein, das linke sitzt im Scheitel tiefer, reicht mit seiner einstigen Sohlbank bedeutend tiefer, als das rechte, war also länger und scheint schon spitzbogig gewesen zu sein. Ein drittes, wohl rundbogiges Fenster sass den Spuren nach in gleicher Höhe mit dem ersten Fenster nahe der Ost-Ecke. Dieser spätromanische Bau wurde in den Jahren 1499—1502 durch den damaligen Besitzer des Rittergutes, Münch, in eingreifender Weise umgebaut und vergrössert. Eine Platte mit: **anno dnĩ m°cc—cclxxxxix iare** am südlichen Strebepfeiler des damals errichteten Chores ist (mit Ausnahme des letzten Buchstabens, der wegen Abwitterung eines Striches für ein: **c** gehalten wurde) eine recht treue Copie einer gleichen [bis 1894 ebendort befindlichen, verwitterten] Platte. (Eine von derselben damals genommene, etwas retouchirte Photographie befindet sich in der Sacristei. Herr Oberpfarrer Hilbert nimmt an, dass der erste Buchstabe ein: **ſ**, der letzte Buchstabe nicht abgewittert, vielmehr ein: **c** und das Wort: **ſarc** fehlerhafter Weise vom Steinmetzen statt: **ſacr.**, sacrata, gemeisselt worden sei, da sonst das Wort: Jahr erst lateinisch, dann deutsch vorhanden gewesen wäre. Letzterer Fall kommt jedoch nicht selten vor, vgl. Beispiele besonders an Glocken in den verschiedenen Amtsgerichtsbezirken. Ferner fügt Herr Hilbert hinzu, der Chronist Andr. Ungebauer (1659—86), Pfarrer in Münchenbernsdorf, erzähle, dass im Chor in einem Fenster links nahe dem Altar in einem Wappenglase zu lesen gewesen sei: *Anno Domini MCCCCC und II ist diese Kirche durch den gestrengen u. Vesten Herrn Heinrich Münch gebaut u. vollbracht; Gott sey sein Lohn.*) Es wurde östlich [unter Beseitigung des früheren Chorschlusses und des Thurmes, wenn solcher ausgeführt gewesen war] an das Chor-Rechteck ein nach diesem durch den nunmehr zum Triumphbogen gewordenen Bogen geöffneter Chor gebaut. Der Triumphbogen wurde unten rechteckig, über dem Sockel so: ◡ profilirt und jedenfalls spitzbogig geschlagen, ist dann aber rundbogig und zwar ohne Stich (senkrechte Höherführung ein Stück über dem Kämpfer), also jedenfalls nach romanischer oder Renaissance-Zeit (vielleicht in der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts erst) geführt worden. Der Chor wurde 9,4 m lang bei 7,5 m Breite gebaut, ohne Aussenverbindung mit dem Mittelbau, wie die aussen durchlaufende (nur noch an der Nordseite sichtbare) Fuge zeigt. Er wurde zweijochig gemacht, mit Sterngewölben, deren kehlprofilirte Rippen, auf kurzen Dienststücken ansetzend, auf ziemlich hoch angebrachten, einfachen Wandconsolen ruhen und glatte Schlusssteine haben. Hoch angeordnete, grosse Spitzbogen-Fenster mit gekehlten Pfosten und Profilen, durch drei Kleeblatt-Bögen untertheilt und mit Fischmaasswerk im Schluss, befinden sich an der Ostseite (dies zugemauert wegen der Orgel), der Nordost- und Südost-Seite, der Südseite in beiden Jochen. In den Untertheilungen des nordöstlichen, südöstlichen und des 2. südlichen Fensters tritt das bereits ungothische Motiv auf, das die Umziehungsbögen der Kleeblatt-Bögen, welche zu jedem Bogen eigentlich getrennt gehören, nur als zwei sich schneidende, je einen Bogentheil überspringende Rundbögen bildet, wie eines in der Johanniskirche zu Neustadt a. O. Von der Südseite des Chores und des Mittelbaues führt je eine Spitzbogen-Thür heraus, letztere in einen um 1886 gebauten, aussen in gleicher Front mit dem Langhaus geführten Anbau für Vorraum und Emporentreppe. Das Alter der beiden Spitzbogen-Thüren ist mir unsicher; die Chorthür hat zwar Kanten-Abschrägung, welche, dem mittelalterlichen Gefühl

entsprechend, im untersten Stück aufhört, dagegen die schlanke Figur des Spitzbogens, welche zu Anfang unseres Jahrhunderts als gothisch galt, ist also später erhöht; die Mittelbau-Thür hat die Kanten-Abschrägung mit Kehle:  und einen stumpfen, im Schlussstein aber einen, wie das Vermeiden der Scheitel-Fuge bezeugt, ebenfalls erneuerten Spitzbogen. Aussen treten am Chor Strebepfeiler vor, sie sind von dem den ganzen Chor umlaufenden Sockel- und Fensterbank-Gesims umzogen, darüber noch mit Vorderflächen-Gesims versehen, und enden mit Pultdächern, an denen die Gesimse hochlaufen, welche Bildung sich an dieser Kirche gut erhalten hat. — Zugleich mit dem Chorbau wurde um die Wende des 15. Jahrhunderts an der Westseite des Langhauses ein bedeutender Thurmbau errichtet. Sein 4,6 m langes, 4 m breites Erdgeschoss ist mit zwei Kreuzgewölben bedeckt. Aussen sind sein Erdgeschoss, 1. und 2. Obergeschoss zusammengefasst, ebenso über einem Gesims ein 3. und 4. Obergeschoss unter dem Dachgesims des Thurmes. Im 2. Obergeschoss befinden sich an der Nord- und Süd-Seite kleine Fenster der Form:  mit Kanten-Abschrägung, wie sie alle Thurmfenster haben; im 3. Obergeschoss an der Westseite ein grösseres Schweifbogen-Fenster, an der Nord- und Süd-Seite je ein solches Paar, zusammenkommend auf einem achteckigen Mittelpfeiler; im obersten Geschoss an der West-, Nord- und Süd-Seite je ein kleineres Schweifbogen-Fenster, die der Nord- und Süd-Seite mit später weiter gesetzten Einfassungen, so dass der Schweifbogen nur in der Mitte des Sturzes aufsteigt. Oestlich steigt das steile Langhaus-Dach bis zum Thurm-Dachgesims. Auf dem Thurm ruht ein auch in den Giebelfeldern beschiefertes Satteldach, darauf ein kleiner, achteckiger Dachreiter mit Helm. Auf dem Chordach ein kleiner, beschieferter, achteckiger Dachreiter mit sehr steilem, hohem Helm.

Die romanisch gebaute und spätgothisch vergrösserte Kirche stand, wie es scheint, trotz der Verschiedenheiten einheitlich, stattlich und schön da, bis Zerstörungen, welche namentlich das Langhaus betroffen zu haben scheinen, sowie Veränderungen, dann Wiederherstellungen und Erneuerungen erfolgten. (Herr Oberpf. Hilbert theilt gütigst mit: Laut einer in hiesiger Chronik befindlichen Urkunde, die ich aber nicht für ganz einwandsfrei halten kann, weil eine fast gleichlautende, offenbar ältere oft wörtlich dasselbe, nur mit Anführung anderer Namen über die Kirche zu Goseck (Goseck und Münchenbernsdorf haben früher allerdings zusammengehört, noch heute sind von hier nach dort Kirchenlegate zu zahlen) enthält (ich nehme an, man hat durch Nachbildung der älteren Urkunde und durch Einfügung der passenden Namen sich eine Geschichte der hiesigen Kirche construiren wollen), heisst es folgendermaassen: Anno eintausend und ein und viertzig den 22. Febr. (hier hat ursprünglich etwas anderes gestanden; die ältere Urkunde betreffs Goseck enthält den 25. Marty) ist die Kirche zu Berbisdorf bei Regierung Kaiser Heinrichs des Dritten, nachdem solche der Weyland Durchl. Hochgebohrene Fürst und Herr, Herr Friedrich Pfaltzgraf zu Sachsen, Burggraf zu Zörbig, Wettin und Goseck, Herr zu Weisenburg gebauet, von dem Bischof Burkharden zu Halle, im Beyseyn Albrecht, Erzbischofs zu Böhmen, Pfaltzgrafs Friedrich leiblichen Brruder, Werners Bischofs zu Merseburg, Eggens Bischof zu Zeitz, Geronis u. Didonis beyder Grafen zu Wettin, in vieler tausend Personen Gegenwart In honorem St. Mauritii eingeweyhet, u. das erstemal auf Päbstliche Weise Gottesdienst darinnen celebriret u. gehalten worden, von dieser Zeit an bis

1408 ist diese (von späterer Hand eingeschaltet: Augustini) Kirche unter dem Papstthum und Mönchen Augustini (dies Augustini ist Correctur, und es hat darunter gestanden: Benedictini) Ordens geblieben, hernach aber in die 80 Jahre Oede u. Wüste auch ganz ruiniret gestanden; Anno 1539 hatt der Hochlöbl. Fürst Hertzog Heinrich zu Sachsen gottseel. nach Absterben seyner Fürstl. Gnaden Herrn Bruders Hertzog Georgens die Religions Reformation vor die Hand genommen, Dadum Anno 1615. Der Wohledle, Gestrenge u. Veste H. Bernhard von Pöllnitz daselbst u. auf Goseck, Schwartzbach u. Gröbitz, Lindencreuz u. Renthendorf, Churfürstl. Sächs. geheimbder Rath u. Cantzler zu Dresden als Besitzer des Hauses Goseck dem Allmächtigen zum Lobe, Ehren und schuldiger Dankbarkeit vor vielfältig Ihnen und den Seinen erwiesene Güte, Treue u. Wohlthaten sie wieder zu bauen angefangen u. den 22. April 1615 neben seinem hertzlieben Weibe Fr. Cattarina gebohrne v. Hoymb und beyden geliebten Söhnen Christiano und Hanss Christoph der erste Stein geleget, mit ansehnlichen Einkünften versehen u. d. 22. Dezember 1620 mit gewöhnlichen christlichen Ceremonie einweyhen und von Herrn Johann Beilschmidt die erste evangelische Predigt darinnen halten lassen.) An der Thurm-Südseite verräth ein (wieder zugemauertes) Rechteck-Fenster in der Schildwerk-Verzierung seines Sturzes das 17. Jahrhundert. Die Emporen sind nebst dem nördlichen Ausgang laut vorhandener Kirchenrechnungen 1699 eingebaut. Die einflussreichste Bauthätigkeit muss eine solche des 18. Jahrhunderts gewesen sein. Eine Tafel mit: *1794* und den Namen der Bauherren befindet sich jetzt in dem um 1850 hergestellten Vorbau vor der Mittelbau-Südseite, welcher die Langhaus-Mauer aussen bis zum Chor fortsetzt (früher war die Tafel an der Wand einer Empore der Mittelbau-Südwand). Dieser Bau von 1794 muss sich, den Formen nach zu urtheilen, bis in den Anfang unseres Jahrhunderts fortgesetzt haben. Von daher (vielleicht auch etwas älterer Zeit, was aber belanglos ist) stammt die geputzte Holzdecke, durch welche ganz geschickt das Mittelbau-Erdgeschoss und das Langhaus vereinigt sind, indem die Decke flach über Mittelbau-Erdgeschoss und in gleicher Breite über das Langhaus sich spannt, an den übrig bleibenden Stücken des Langhauses rechts und links als Halbtonne gewölbt erscheint. Die Hauptfläche enthält ein mit Himmel und Wolken bemaltes, in geraden und eingebogenen Linien umrahmtes Feld und ringsum Ranken etc. in Stuck-Arbeit, an der Ost- und West-Seite dazu Engelpaare mit: GLORIA bezw: IN EXCELSIS in Cartouchen-Schildern, Alles von sehr untergeordneter Arbeit und weiss. An der Unterfläche der südlichen Langhaus-Empore einige ganz hübsche Stuckatur. Die Oeffnungen des Langhauses sind (unter Zumauerung älterer) regelmässig angeordnet, jedesmal ein Fenster rechts und links oben (an der Nordseite früher auch in der Mitte eines) und in der Mitte unten eine Thür; alle Oeffnungen rechteckig, innen korbbogig umnischt. Obere Fenster, in die Wölbflächen des Langhauses eingeschnitten, treten am Dach in Mansarden heraus. An der Langhaus-Westseite führt eine rechteckige Thür in das als Begräbnissstätte dienende Thurm-Erdgeschoss. Von weiteren, zum Theil erst neueren baulichen Einzelheiten sind folgende bemerkenswerth. Im Innern des Langhauses und der Mittelbau-Südseite läuft eine offene, in Holzfarben getönte Empore entlang, welche auf toscanischen, marmorirt gestrichenen Säulen ruht. In der Mitte der Westseite ist die Empore als Gutsstand geschlossen, vorn von korinthischen Pilasterpaaren eingefasst, in der Brüstung mit dem neuen Wappen v. d. Gabelentz



Phot. Bräunlich in Jena.

Lichtdruck von Meisenbach Riffarth & Co in Berlin.

Altarwerk in der Kirche zu Münchenbernsdorf.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

und v. Linsingen, in der Bekrönung mit dem Wappen v. Leubnitz (drei Sterne unter dem Halbmond) verziert. Um den Chor läuft eine Orgel-Empore mit Balustraden-Brüstung entlang. Sie nimmt das Schlussjoch des Chores ganz ein; das Westjoch ist nun zur Kirche gezogen, als Altarraum behandelt und durch eine unter der östlichen Emporenbrüstung gezogene Wand mit Thür darin abgeschlossen. Das Schlussjoch dagegen, welches durch eine die Orgel tragende Zwischendecke in ein unteres und ein oberes Geschoss getheilt ist, wird in seinem Erdgeschoss durch eine die Schlussseiten abtrennende Wand in zwei Theile zerlegt, deren westlicher als Sacristei und Durchgang Licht durch ein kleines, unter dem grossen (1.) Fenster der Südseite angebrachtes, von aussen unschön wirkendes Fenster empfängt, während der östliche Raum, nochmals durch eine Querwand getheilt, in dem südlichen Stück als Bälgekammer, in dem nördlichen als Zugangsraum in die Sacristei dient. Deshalb ist das alte Südost-Fenster in seinem unteren Stück zugemauert; unter dem Nordost-Fenster sind drei kleine Rundbogen-Fenster und (unter dem alten Fensterbank-Gesims) eine rechteckige Eingangs-Thür durchgebrochen. Doch ist der so geschaffene Verbindungsweg, welcher über einen Theil der zur Empore führenden Treppe gehen muss, nur ein unbequemer. In das Langhaus führen rechts und links vom Thurm an der Westseite rechteckige Thüren, eine ebensolche in das Thurm-Erdgeschoss an der Nordseite; ein rechteckiges Fenster ist in das 1. Thurm-Obergeschoss an der Südseite eingebrochen.

Das Erdreich des Kirchhofes ist im Lauf der Zeiten, besonders an der Nordseite, immer mehr angewachsen. Deshalb ist hier 1699 vor der nördlichen Langhaus-Thür ein kleiner Vorbau angelegt worden, zu dessen einfacher Thür Stufen führen. Auch im Innern ist der Fussboden erhöht, wie ein 1890 um $^1/_2$ m unter dem Fussboden gefundener Grabstein von 1690 bezeugt. Derselbe (für eine v. Osterhausen, jetzt aussen an der Kirche, s. u.) lag jedenfalls in gleicher Ebene mit dem alten Fussboden und diente als Platte einer darunter befindlichen Gruft. Kronfeld, S. 502.

Orgelbau [die Orgel 1597 von Herrn v. Ungnaden der Kirche verehrt, 1668 von Herrn v. Söllnitz bereichert, 1681 gründlich renovirt]. Das Schnitzwerk aus dem 18. Jahrhundert, oben mit Urnen und zwei Knäbchen, welche ein Vereinigungswappen derer v. Leubnitz und v. Ungnaden halten. — Oberpf. Hilbert, Mittheil. über das Geschichtliche und die Wappen, nach Andr. Ungebauer im Kirchbuch.

Taufstein, rund, trogförmig, gross. Sandstein.

Altarwerk, sehr werthvoll an sich, sowie durch genaue Angabe der Zeit, des uns von anderen Werken bekannten Künstlers und der Werkstatt; am unteren Rahmen des Mittelschreines steht in Goldrelief: **anno ⁒ domini ⁒ m ⁒ ccccc ⁒ v ⁒ conpleta ⁒ est ⁒ hec ⁒ tabvla ⁒ in ⁒ vigilia ⁒ sancte ⁒ margarethe ⁒ per. valentinŏ ⁒ lendestreich ĩ saluelt ⁒.** Da der Name auf dem Sculpturentheil steht, dürfen wir wohl Lendenstreich als den Meister gerade des Schnitzwerkes im Haupttheil ansehen. Der Altar ist (dem von Herrn Oberpf. H. mitgetheilten Bericht des Andr. Ungebauer nach) 1556 von Simon v. Ungnaden gekauft und der Kirche verehrt worden, in auffallend später Zeit in Anbetracht der katholischen Heiligendarstellungen. Herr Kammerherr v. Münchhausen auf Windischleuba hält wohl mit Recht den unteren Theil des Altars, den jetzigen Sockel, für älter, vielleicht aus der früheren Zeit in der Kirche vorhanden, oder die einzelnen Figuren des unteren

Theiles für verschiedenen Altären früher angehörig und nur später, als der neue Altar angeschafft wurde, zusammengestellt. Im Sockel befinden sich an Schnitzereien im tief genischten Mitteltheil ziemlich grosse Halbfiguren, und zwar die heil. Anna selbdritt und zu ihren Seiten die gekrönten Heiligen Margaretha mit dem Drachen auf ihrem linken Arm, rechts wohl Katharina [ihr Abzeichen zwischen den Händen, vermuthlich das Rad, abgebrochen]. Auf den Aussenseiten der Sockelflügel sind die Brustbilder Christi und Mariens, beide als Leidende aufgefasst, gemalt, Christus mit Dornenkrone, Maria mit Schwert im Herzen, beide daher mit schmerzlichen Zügen. Schöner Ausdruck und Grossartigkeit zeichnet diese Bilder aus. Allein die Symmetrie der über der Brust gekreuzten Hände, bei Christus durch Fesselung, bei Maria durch das Ergebungsvolle motivirt, wirkt etwas gesucht. Dabei ist Mariens Kopf auffallend grösser als der des Herrn, und bezeugt dies wohl verschiedene Maler. Beide Bilder, mehr zeichnerisch (kartonartig) als malerisch behandelt, machen den Eindruck, als wären sie 10—15 Jahre später vollendet, als der eigentliche, mit 1505 bezeichnete Altarschrein. Freilich sind sie auch ziemlich, besonders in den Umrissen, mit modernem Pinsel nachgegangen, völlig der mit Ranken gemusterte Hintergrund erneuert. Auf der feststehenden Fläche des Sockels sind die Brustbilder Petri (s. Abbild. S. 309) und Pauli mit ihren Abzeichen in den Händen gemalt, im Ganzen wohl erhalten. (Nur im Bart, an der Nase etc. erkennt man die Hand eines wohlgeschulten Restaurators aus der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts, kenntlich durch andere Pinselführung, als die der neuesten Restauration der oberen Bilder.) Die Heiligen haben feurigen Ausdruck, lebhaft bewegte Haare und Bart und geschickte Handbewegungen und sind von einfacher Grösse in Zeichnung, Gewandung und Farbengebung, so den Werken des unbekannten (früher Pseudogrünewald genannten, auch mit dem jugendlichen Cranach d. Aelt. identificirten) Künstlers nahe stehend, wohl aus dessen Schule (vgl. Altargemälde in der Johanniskirche zu Neustadt a. O.). Im Hintergrund gut erhaltenes, grünliches Distelmuster. Der Haupttheil des Altares ist bedeutend an Grösse und Wirkung, zumal durch die geschnitzten Figurenwerke bei geöffneten Flügeln. Im Mittelschrein kniet Maria zwischen Gottvater und Christus, welche die Hände segnend über sie halten, während die Krone ziemlich hoch über ihr von zwei Engeln gehalten wird; zu ihren Seiten in grossen Figuren heilige Bischöfe, links wohl Bonifacius mit einem Buch in der Linken ohne weiteres Abzeichen [Bischofstab fehlt], rechts Benedictus mit dem Becher in der Linken, dem Schweisstüchlein [des abgebrochenen Bischofstabes] in der Rechten. Auf den Flügel-Innenseiten kleinere Reliefgruppen, im linken oben Verkündigung und Heimsuchung, unten Anbetung der Könige, im rechten oben Maria und Joseph, vor dem [nicht mehr vorhandenen] Kinde betend, und Darstellung im Tempel, unten Tod der Maria. Die Figuren, besonders die einzelnen, sind sehr schön und würdig, der Kopf der heil. Anna edel, der der Margaretha, wenn auch etwas schief modellirt, durch den innigen Ausdruck fesselnd. Die Männer sind individuell gehalten. Bemerkenswerth ist es, dass das Altarwerk in den Einzelfiguren etwas ernster wirkt, ja die Frauen etwas härter modellirt erscheinen, als auf vielen typischen Werken der gleichen Schule (so besonders an Nase und Mund); der idyllische, zierliche Charakter tritt zurück gegen eine classischere Auffassung, die der Hochrenaissance näher steht. Die Stellungen sind einfach-natürlich, die Faltenwürfe gut, die Bemalung mit viel, aber nicht



Kopf des heiligen Petrus vom Sockel des Altarwerks in Münchenbernsdorf.

übertriebenem Gold. Die Reliefgruppen sind mehr conventionell, auf mittelalterlichem Standpunkt, anschaulich, bei lebhaften Bewegungen etwas ungeschickt. Am wirksamsten ist das Relief vom Tode Marias, wo die Apostel in mannigfachen Stellungen thätig oder wenigstens theilnehmend dargestellt sind; zu Häupten der im Bett liegenden Maria wohl Johannes, ein Weihrauchgefäss öffnend, Jacobus der Jüngere mit dem Licht, der Sterbenden die Hand reichend, dahinter der ältere Jacobus, am Pilgerhut kenntlich, Petrus bereits mit der päpstlichen Krone, ein Gefäss in der Hand, wohl Matthäus sinnend am Fuss-Ende des Bettes, die anderen Jünger vertheilt, drei von ihnen aus einem Buch laut lesend. Das Figurenwerk ist recht gut erhalten, ebenso die künstlich durchbrochen geschnitzten, nur in den Mitten zerbrochenen Baldachine. Am Sockel der Krönung Mariens ist jetzt nur ein blaugrünes Papier aufgeklebt, frühere Verzierung oder Inschrift beseitigt. Die an dem Altarwerk angebrachten Malereien sind sehr verschieden an Grösse, Ausführung und Erhaltung. Sie sind keiner der mir bekannten Schulen einzureihen, wozu freilich die starke Veränderung bezw. Uebermalung der Farben hauptsächlich beiträgt. Am Sockel befinden sich an den die Mittelgruppe schliessenden Flügeln Kniestücke, links die heilige Elisabeth etwas hager und vergrämt, mit Kanne und Schüssel, rechts Magdalena mit wallenden, blonden Haaren, fein gebogener Nase, starker Unterpartie des Gesichtes, wie gewöhnlich in beabsichtigt modischer Tracht (Turban etc.), mit dem Salbengefäss in den Händen. Die Zeichnung ist fest, die Modellirung fein, auch Schattenpartien und Lichtreflexe beobachtet, die Figuren schlank, die Finger geziert, die Farben voll und klar, das Gesicht und die Lippen der Magdalena jetzt auffallend modern rosig. Diese Bilder auf etwas gemustertem Goldgrund. An den Aussenseiten der Flügel sind mächtige Figuren gemalt, links der verkündende Gabriel mit etwas gebeugten Knien, in der linken Hand Stock und flatterndes Spruchband (mit dem: *Ave Maria* etc.), auf das er mit der Rechten weist; rechts die Jungfrau Maria, aufrecht stehend, mit dem Heiligenschein um das gesenkte Haupt, die rechte Hand zur Begrüssung über der Brust haltend, in der linken das Buch, hinter ihr ein flatterndes Spruchband (mit: *Ecce ancilla* etc.). Diese Bilder müssen einst von grossartiger Wirkung gewesen sein, hervorragend durch die wirkliche Figurengrösse an sich, wie durch Schönheit der Composition, Haltung und Ausführung. Man erkennt die letztere hauptsächlich an des Erzengels Lockenhaar und Gewandung, sowie anderen gebliebenen Einzelheiten. Die Gemälde, welche als Aussenbilder am meisten dem Verblassen, wie Verderben ausgesetzt waren, hatten wohl eine Aufbesserung nöthig; diese geschah, doch in energisch flotter Malweise, mit vorzugsweise hellen, rosigen Tönen und in glänzender Oelmalerei; man sieht das Kunstgefühl der Neuzeit besonders an Mariens Gewand hervortreten. — Der ganze Altar war jedenfalls ein Marienaltar, da der heiligen Jungfrau der Hauptheil der Schnitzerei und ein Theil des Sockels zugewiesen ist. Daneben dürfte die Margaretha einen bevorzugten Antheil der Verehrung gehabt haben; sie ist sichtlich liebevoll ausgeführt, und ihr Feiertag ist als der der Vollendung des Werkes angegeben. Die Halbfiguren des Sockels waren wohl stets herausnehmbar (bezw. nach Belieben einzufügen) und machen den Eindruck von Reliquienköpfen. [Der ausladende Theil des Sockels und der Aufsatz mit seinen einstigen Figuren und Zierden fehlen.] — Ueber Valentin Lendenstreich vgl. Bd. Rudolstadt, Oberherrschaft, S. 64 u. Lehfeldt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. IX, S. 659—664; Bergner ebd., S. 699 Anm.

Crucifix an der Nordwand neben dem Triumphbogen-Pfeiler, von Michael Krahner geschenkt laut Inschrift am Fuss, gut, besonders in der Körperbildung, mit flatterndem Schurz. Holz, etwas überlebensgross.

Relief an der Mitteltheil-Nordwand, aus dem 17. Jahrhundert, von einem grösseren Werk, vielleicht einer Kanzel stammend, Darstellung der Auferstehung; gewöhnliche Arbeit. Alabaster.

Särge im Erdgeschoss, (nach H.) von Mitgliedern der Familie v. Leubnitz, mit einigen Wappen und Inschriften; bemerkenswerth wohl erhaltene Körper in ihren Kleidungen, Hut, Spitzen, Stiefeln und anderen Stücken der damaligen vornehmen Tracht.

Wappentafel über dem vorigen Relief, eines Herrn v. Carlowitz um 1670, zum Gedächtniss seiner Betheiligung am Türkenkriege; in der Mitte das farbige Wappen, unten zwei gefesselte Türken, oben eine kleine, stehende Ritterfigur, ringsum Kriegsgeräth aller Art. Holz, weiss und schwarz, mit viel Vergoldung. Darüber Helm und Handschuhe des Herrn v. Carlowitz.

2 Kronleuchter, von Caspar Poser (Boser) 1708, bezw. von M. D. Poser 1735 gestiftet laut Inschriften an der untersten Kugel der mit Knäufen versehenen Mittelstange, von üblicher Form mit sechs *S*-förmigen Armen und Verzierungen. Messing.

Taufschale, von: *M.A.U.L.P.I.M.B.* (nach H.: Magister Andreas Ungebauer Loci Pastor In Münchenbernsdorf) *1665*, mit Gravirungen der Taufe Christi nebst Spruch aus Marc. 16, 16: *Wer da glaubet* etc. und Engeln, welche die Zeichen des Verraths, der Verleugnung und des Leidens Christi halten, am runden Boden, sowie mit gravirten Engeln, welche Laubstränge halten, am achteckigen Rand. Ungeschickte Ausführung in Zinn.

Weinkanne (von mir nicht gesehen, nach Mittheil. der Herren Hilbert und Bräunlich), mit den gleichen Stifter-Buchstaben, wie die Taufschale, sowie: *1665* am Fuss. Sie zeigt zu den Seiten des in Form eines Kopfes getriebenen Ausgusses zwei von Engeln getragene, mit Laubsträngen umwundene Schilder mit den Inschriften (rechts): *Ecce Agnus Dei* etc. und (links): *Hoc fac et vives* (Thue also und du wirst leben). Die übrige Fläche der Kanne ist in drei Ovale eingetheilt; im linken das Bild Mosis, der sich auf die Gesetzestafeln stützt (auf deren einer die Worte: *Dilige Deum*, auf der anderen: *Dilige proximum*, d. h. Liebe Gott, liebe deinen Nächsten), im Mittel-Oval das Abendmahl, im rechten Oval Johannes der Täufer, in der Hand die Bibel mit dem Gotteslamm darauf. Bilder und Inschriften in Gravirungen. Zinn. Den Engeln nach zu urtheilen, sind Taufschale und Weinkanne von gleicher Hand gefertigt.

Altarbekleidung, von rothem Sammet mit Gold gestickt, mit: *Hans Görge von Karlowits Obr. Leut. 1684 Martha Maria von Karlowits, g. v. Müni* . . .

Kanzelbekleidung, aus dem 18. Jahrhundert, mit in Gold und Silber gestickten Wappen: *H.C.V.P.* (Hans Christian v. Pöllnitz) und: *A.V.P.G.V. H.W.* (Auguste v. Pöllnitz, geb. v. Hoymb), auf rothem Sammet.

Glocken. 1) Zinnenfries; **Año . dnī . m°. v°. viii** (1508). **Gloriosa . heis . ich . di . hochzeitlichen . Gest** (Gäste) . **blevt** (beläute) . **ich . di . scheidlichen** (schädlichen) . **wetr . vor . treib** (vertreibe) . **ich . ōn . di . toten . bewein . ich . marx . rosēberger** . ✠ (überall, wo hier ein Punkt steht, ist dort ein zierliches Kleeblatt gegossen);

Fries von sich schneidenden Rundbögen mit Ausbildung der so entstehenden Spitzbögen zu Kleeblatt-Bögen; am Rand: ✠ ihs ✠ — ✠ nazarenvs ✠ — ✠ rex ✠ — ✠ ivdeorvm ✠; o.s.mavritivs.ora.pro.nobis ✠ (die Worte wiederum durch Kleeblätter getrennt); 120 cm im Durchmesser. — 2) Aus dem 15. Jahrhundert (der Form und den Verzierungen nach); oben ungenaue Verzierungen der Art:  ; ihs . nazarenvs (dies undeutlich) . rx . ivdeorv̄ . h . mavritivs . (überall, wo hier ein Punkt steht, ist dort eine Rosette gegossen); dann, sehr schlecht gegossen: a° ⊙ und einige unklare Buchstaben, welche Zahlzeichen sein dürften; Rundbogen-Fries mit Lilienspitzen bekannter Art; — am Mantel schlecht gegossene Linienreliefs des Gekreuzigten und wohl des heil. Mauritius mit Fahnenlanze und Schild; — am Rand schiefe und im Wachsmodell halb zerquetschte Buchstaben; sie scheinen drei, immer undeutlicher werdende Worte zu bilden, von denen das mittlere: ſanct heissen könnte, das letzte aber nicht: mauritius; 90 cm Durchmesser. — 3) Aus dem 15. Jahrhundert, nur mit vier Kreuzen der Form:  ; 72 cm Durchmesser. — (Herr Oberpf. Hilbert theilt mir frdl. hierzu mit: „Andr. Ungebauer (1659—1686 hier Pastor) schreibt über die 2. und 3. Glocke: Die Mittelglocke ist auch dem Moritzen geheiliget, ist gar ein alt Stück, davon die Schrift nicht wohl zu erkennen und zu lesen, sonderlich die drei Worte, die unten herum stehen; oben herum steht: *J.H.S.Nasarenus, rex Judaeorum,* und darunter ein geharnischter Mann, in der einen Hand eine Fahne, in der anderen einen Schild haltend, so mit einem Kreuz in 4 Felder abgetheilet, ferner stehet oben: *St. Mauritius* und darunter ein Crucifix; ich muthmaasse, dass die Oberschriften verkehret. Ferner stehet oben die Jahreszahl: M° CCM XXII. (Ob Ungebauer also 1232, 1272 oder 1322 gelesen hat, ist mir nicht klar; Jedes ist aber gleich unmöglich.) Von der kleinsten (Glocke) ist nichts zu sehen, ausser ein Kreuz, halte davor, dass sie wohl die älteste sei.“

Grabstein aussen an der Langhaus-Südseite, für den kursächsischen ....(?) .... † 16.. (vielleicht Georg Albert v. Osterhausen, † 1697?), auf herzförmiger Tafel, von Ranken mit Engelsköpfen und Wappen umgeben. Sandstein. — Frau v. d. Gabelentz, frdl. Mittheil., dass G. A. v. Osterhausen 1697 gestorben und in der Kirche hier begraben sei.

Grabstein aussen an der Südseite der Kirche (1890 in der Kirche dicht vor dem Taufstein unterhalb des Fussbodens gefunden), Inschrift für des Oberforstmeisters v. Osterhausen Gattin Anna Sophia, geb. v. Lindau, † 1690, über einem Schädel und Gebein, umgeben von den Wappen v. Osterhausen, v. Lindau, v. Ende und einer anderen Familie; in ziemlich kräftigem Relief, wohl erhalten. Rother Sandstein. — Oberpf. Hilbert, Mittheil.

Rittergut. Die ältesten Besitzer waren die v. Münch, welche im 12. Jahrhundert bereits erwähnt werden, urkundlich 1499 Heinrich v. Münch, 1568 Ehrenfried und Bernhard Gebrüder v. Münch und Götz vom Ende als Mitbesitzer, 1585 Simon v. Ungnaden, Freiherr v. Sonnegg, der das Gut von Ehrenfried v. Münch gekauft, 1605 v. Sonneggs Schwiegersohn Christoph Graf zu Leiningen-Westerburg, Besitznachfolgerin dessen unmündige Tochter Anna Elisabeth, Gräfin v. Leiningen, deren Vormünder das Gut 1616 an den kursächsischen Kanzler Bernhard v. Pöllnitz verkauften. 1744 ging das Gut durch Erbschaft an die Familie v. Leub-

nitz über. Seit 1843 besitzt es die Familie v. d. Gabelentz, jetzt Herr Lieutenant v. d. Gabelentz.

Das Schloss zeigt den Typus einer Wasserburg aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, eine regelmässig rechteckige Anlage, allseitig von einem Graben umgeben. Die Ostseite bildet die Hauptfront; zu ihr und zur Nordfront führen in den Mitten Brücken (jetzt feste) und zwar in Höhe des 1. Obergeschosses, das im Hofe das Erdgeschoss bildet. Das Erdgeschoss liegt, von aussen aus gesehen, in Höhe der Grabenkante und ist, vom Hofe aus gerechnet, Kellergeschoss. Das Schloss hat noch ein 2. Obergeschoss und in dem etwas vortretenden, vierfenstrigen Mittelbau der Hauptfront ein 3. Obergeschoss mit Dreieck-Giebel. Alle diese sind übrigens einfach, mit rechteckigen Fenstern versehen und deuten auf Ausbau im 17. Jahrhundert mit Benutzung älterer Theile, sodann auf Modernisirungen, namentlich in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts in Mischung von gothischen und Renaissance-Formen, zuletzt in unserem Jahrhundert bezw. in neuester Zeit, so dass das wirklich Alte sich schwer herausschälen lässt. Die ältesten, erhaltenen Theile gehen auf die Bauzeit unter Herrn v. Münch, Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts zurück. Dies sind Saal und sogen. Goldzimmer des 1. Obergeschosses; sie bildeten ein Gebäude für sich. Die abgerundeten Ecken sind noch sichtbar in einem Durchgang nach dem Herrenzimmer, und von aussen zwischen dem nordöstlichen Eckthurm (sogen. Münchthurm) und Saal. Zu diesem Gebäude gehört das kleine Spitzbogen-Fenster mit abgeschrägten Kanten, welches sich im Entresol befindet. Aus dem untersten Gewölbe im Münchthurm führt ein Loch in der Decke am Ende in einen rings ummauerten kleinen Thurm mit Schiessscharten. Im 2. Thurmgewölbe das Wappen v. Münch (Schachbrett) als Schlussstein. Aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts benutzt sind die beiden Eckthürme, welche nun nebst der Gesammt-Anlage wesentlich zur malerischen Gestaltung der Hauptfront beitragen. Sie sind nach der Geschmacksrichtung des 17. Jahrhunderts gewissermaassen als Eckpavillons verwerthet, dazu der Mittelbau als Mittelpavillon erhoben, während die dazwischen zurücktretenden, niedrigeren, je zweifenstrigen Fronttheile ein Längsdach bekamen. An den Ecken des Mittelbaues oben noch alte Wasserspeier in Delphinengestalt. Der nördliche Thurm ist unten rund, hier noch ein Rest der wirklichen alten Befestigung mit Schiessscharten der Form:  zur Bestreichung des Grabens. Die Spitzbogen-Thür unten stammt aus unserem Jahrhundert, über ihr ist das alte Wappen des Bauherrn um 1500, v. Münch, angebracht. In den Obergeschossen wird der Thurm achteckig (17. Jahrhundert). Der südliche Eckthurm ist übereck gestellt rechteckig. Beide Eckthürme haben diese Dachform: . An der Südfront tritt ein grosser, runder Halbthurm vor, unten alt, oben reparirt [oben wohl abgebrochen, früher höher, wie die Schlossfront gewesen]. In ihm liegt im 1. Obergeschoss jetzt die Küche, durch drei rundbogige, mit Höherführung des mittelsten angeordnete Fenster erleuchtet. An der Westfront ist ein neuer, rechteckiger Erker-Vorbau mit rechteckigen, doch ebenfalls zu dreien und unter Höherführung des mittelsten gruppirten Fenstern im 1. und 2. Obergeschoss versehen. In die Mitte der Hauptfront führt von der Brücke aus eine stattliche, neue Rundbogen-Thür (nach alten Mustern mit Sitzconsolen in genischten Pfeilern und mit Stabwerk-Kreuzungen im Bogen). Durch sie gelangt man in einen Durchgangs-Flur mit Tonnengewölbe. Eine Thür an der

rechten Seite desselben hat durch Bearbeitung einer älteren Thür im 18. Jahrhundert die Form eines Kleebogens (Verstümmelung eines Kleeblatt-Bogens?), aber mit mittelalterlich abgerundeten Ecken erhalten. (Sie wurde in den sechziger Jahren unseres Jahrhunderts von einer vorhergehenden Verbauung freigelegt, von links etwas hergestellt nach dem Muster der rechten, angeblich aus dem 12. Jahrhundert stammenden, in der beschriebenen Form gefundenen Seite.) Der von dem Durchgangsflur erreichbare Hof zeigt an der Eingangs- und der Süd-Seite je drei Rundbogen-Stellungen (wohl 17. Jahrhundert) zwischen dorischen Säulen und mit Kreuzgewölben, auf denen die Obergeschosse dieser Seiten vorgebaut sind. (Zwei Spitzbogen-Fenster an der Westseite des Hofes unten, mit Kanten-Abschrägungen, sind neu, nachgebildet dem alten Fenster im Entresol des Hauses.) Von der Eingangs-Seite des Hofes gelangt man linksum in einen Vorraum, von diesem durch eine alte Spitzbogen-Thür zur Küche. Hier an der einen Wand eine jetzt vermauerte, ehemalige Oeffnung oder Blende in Form zweier gepaarter Rundbögen auf dorischen Pilastern, von der Bauthätigkeit des 16. Jahrhunderts. Vom Vorraum aus ist der nach vorn belegene, sogen. grosse Speisesaal zugänglich; in diesem eine mit einiger Stuckirung verzierte Decke vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Vom Hofe aus führt ein Durchgangs-Flur auch nach Norden; in diesem noch einige restaurirte Spitzbogen-Thüren zu Wirthschaftsräumen.

Frau Oberhofmeister Freiin v. d. Gabelentz, gütige Angaben, bes. auch über die Besitzer. — Kronfeld, S. 502. 503.

Im Schlosse befinden sich kunstgewerbliche und Kunst-Erzeugnisse, von welchen besonders folgende hervorzuheben sind:

Schrank am Ende des Hausganges, von: *1646*, bemalt mit Stammbaum und Bildniss der Frau Amalia v. Hünigk.

Schrank im unteren Speisesaal, aus dem 17. Jahrhundert; einfassende und theilende Pilaster, an den Schaften mit reich und schön in starkem Relief geschnitzten Fruchtsträngen und Vögeln, an den Capitellen mit Engelsköpfen; die Thüren mit Feldern, welche an den Ecken einigemale abgestuft sind; sonst ist der Schrank einfach, oben:  abgeschlossen. — Schrank im oberen Hausgang, aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, gross; an den Thüren je zwei, in den Ecken gekröpfte Felder (mit neu gemalten Wappen), eingefasst von Schnörkel-Schnitzerei. — Klapp-Schreibpult im oberen Speisezimmer, aus dem 18. Jahrhundert, auf Kommode-Untersatz, mit hübschen Beschlägen.

Schrank im oberen Ecksalon, altspanisch (sogen. Alba-Schrank, in der Provinz Estremadura in einem Bauernhaus vom Vorbesitzer, Herrn Oberhofmeister v. d. Gabelentz, gefunden, aufgearbeitet), auf gedrehten Füssen; im Haupttheil Mittelthürchen mit vorgesetzter Minerva-Figur zwischen zwei Säulenpaaren, ringsum Schiebfächer; Flächen mit gegossenem Schildpatt; hübsche Beschläge und obere Gallerie in Goldbronze. — Schrank im oberen Ecksalon (in Madrid gekauft, aufgearbeitet); Schiebfächer um eine Mittelthür, getheilt durch eingelegte Elfenbein-Leisten; Beschläge von Goldbronze.

Truhe im oberen Gang, aus dem 17. Jahrhundert, wohl süddeutsche oder schweizerische Arbeit, erneuert; theilende, in den Füllungen geschnitzte Pilaster, dazwischen Rundbogen-Felder, mit Wappen bemalt, von Quaderung umgeben.

Bank im Herrenzimmer; Mitteltheil der Lehne (im Palast Borghese zu Rom gekauft), aus dem 17. Jahrhundert, daran rechts und links Paare aus Ranken wachsender Figuren, welche Vasen halten, in der Mitte Figuren, welche ein Wappenschild halten.

Wandtisch im sogen. Goldzimmer, Altar-Untersatz des 17. Jahrhunderts, durchbrochen und geschnörkelt geschnitzt.

Spiegel im oberen Speisezimmer, aus dem 18. Jahrhundert, venezianischer Art, mit Glasrahmen.

2 **Thürklopfer** im Goldzimmer, vom Ende des 16. Jahrhunderts, wohl italienisch, mit Fratzen und Knabenpaaren, sehr gut. Bronze. — **Mörser** in der Küche, mit: *1588*, zwei Wappen (Türke mit einem Messer, sitzend neben einem Halbmond; Hirsch) und vertieften Mustern von Schuppen, Zickzacklinien, Rosetten etc., zweihenkelig. Bronze.



Mörser im Besitz des Herrn Lieutenants v. d. Gabelentz auf Münchenbernsdorf.

2 **Taufschalen** im Speisesaal an der Wand, Beckenschläger-Arbeit; im Boden die Kundschafter mit der Weintraube. Messing.

Schale aus Marokko, verziert. Messing.

Standuhr im Vorraum des Erdgeschosses, aus dem 18. Jahrhundert, mit verziertem Zifferblatt.

Figur im Herrenzimmer (aus Madrid), aus dem 17. Jahrhundert, Bettelmönch, gut gearbeitet; Holz, klein. — **Relief** ebenda (aus Madrid), aus dem 16. Jahrhundert, Grablegung, flandrischer Schulrichtung. Holz, klein.

Freifrau v. d. Gabelentz, versch. Angaben.

Im Besitz des Herrn Maurermeisters **Friedrich**:

Figur (aus der Kirche zu Mittelpöllnitz, s. S. 217), um 1500 gefertigt, Petrus, 72 cm hoch; Holz, neu mit Oelfarben bemalt.

Neundorf, westlich von Weida; 1267, 1356 Nuwendorf, 1287 Nuendorf (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 144 ff. 178. 224). — Kronfeld, Landesk. II, S. 502. — Schumann, Landesk., S. 136.

Kirche, Tochterkirche von Friessnitz, stattlich und ebenmässig. Grundriss-Form: . Osttheil, jetzt Sacristei, die den Thurm trägt, 4,2 m lang, 2,6 m breit, Langhaus, als Altar- und Gemeinde-Raum dienend, 12 m lang, 6,3 m breit. Die Kirche ist mit Benutzung von vielleicht älteren Mauern des Osttheils im Jahre 1801 gebaut (Jahreszahl auf der Wetterfahne). Ecken zwischen Sacristei und Langhaus aussen eingebogen abgerundet. Geputzte Flachdecken, im Langhaus mit einigen Ornamenten. Thurm-Westmauer über der Langhaus-Decke spitzbogig geschlossen. Regelmässig angeordnete, zahlreiche Korbbogen-Fenster; die Sacristei-Südthür, sowie die Langhaus-Westthür rechteckig, mit Aufsatz der Form: , darin ein Oberlicht. Thurm-Oberbau auf einem die ganze Kirche (also auch die Abrundung) umlaufenden und einem 2., die drei Sacristei-Seiten umlaufenden Gesims als viereckiges Geschoss, darauf, wiederum durch ein Gesims mit einem Dachstück darüber vermittelt, ein zurückgesetztes, viereckiges, doch in den Ecken stark abgeschrägtes 2. Obergeschoss, wie das vorige mit Korbbogen-Fenstern erhellt; darauf eine achteckige Schweifkuppel, Arcaden-Aufsatz und noch zwei Kuppeln über einander.

Tauf-Engel auf dem Dachboden, aus dem 18. Jahrhundert, stehend, die Linke senkend, die Rechte nach vorn für das Becken erhebend. Holz.

2 Altarleuchter, von: *G.F.S.1801*, einfach, doch noch im Roccocostil, mit gewundenen Rippen am Fuss, der im Querschnitt die Umriss-Form von drei Kehlungen, die mit drei Bogenstücken abwechseln, hat, und mit ebensolchen Rippen am Schaft, der in Vasenform und mit Kehlen gegliedert ist. Zinn.

Kronleuchter, aus dem 18. Jahrhundert; an der Mittelstange Glas als Gehänge und Verzierung von Kugeln etc.; unten und oben je vier *S*-Arme, dazwischen aufsteigende Ranken, Alles mit Gläsern bedeckt und verziert.

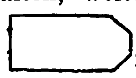
Taufkanne, von: *M. Funcke 1770*, seidelförmig; Zinn.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert. Sechspass-Fuss mit Kreuz darauf; am Knauf Würfel, nur wenig vortretend, mit: IESUS ✠, dazwischen Eier. Silber, vergoldet; Zeichen (Schlüssel und Schwert gekreuzt; *C.D.*?; *H.H.*), 18 cm hoch.

Glocken. 1) Aus dem 14. Jahrhundert, ohne Inschrift; 65 cm Durchmesser. — 2) Aus dem 14. Jahrhundert; am Mantel oben ein Kreuz in Linien-Relief, unten dicht über dem Rand: SIC . TEMPESTATVM PER ME GEN° ŌE FVGATV̄ (Sic tempestatum per me genus omne fugatum; etwa: Sämmtlicher Wetter Gewalten, sie können vor mir sich nicht halten); 60 cm Durchmesser.

Niederpöllnitz, westnordwestlich von Weida; 1266 Polniz, dann auch Polnicz, Polnitz etc., 1358 Polnytz, 1402 Pollnitz (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 135 u. ö.; II, Nr. 14. 433), stand unter den Besitzern des hiesigen Rittergutes (s. d.), dann unter denen

zu Friessnitz (s. d. S. 278), 1797 grösstentheils abgebrannt. — Kronfeld, Landesk. II, S. 493. 502 f. — Schumann, Landesk., S. 141.

Kirche, [an Stelle einer alten, weiter nördlich liegenden, welche 1797 abbrannte] 1820 (Jahreszahl aussen an der Westthür des Thurmes) bis 1823 erbaut. Grundriss-Form: ; der dreiseitig gebrochene Schlusstheil durch eine Wand als Sacristei abgetrennt; der Westthurm nördlich und südlich von Nebenbauten (in Fortsetzung der Langhaus-Mauern) eingefasst. Flache Decken, korbbogige Fenster; zwei Emporengeschosse auf korinthischen Säulen von Holz. Als Thurm-Oberbau zwei viereckige Geschosse mit Rundbogen-Fenstern, darauf achteckiger Arcaden-Aufsatz und Zeltdach. — Kronfeld, S. 503.

Stühle, gleichzeitig mit der Kirche hergestellt, mit gerader Rücklehne und geschweiften Seitenlehnen.

Glocken, von Gebr. Ulrich; 1) und 2) 1820; — 3) 1822.

Kirchhof. Ostmauer mit Benutzung der alten Kirchmauer, etwa 1,20 m hoch. Thor, altes, mit zwei Pfeilern; am linken ein Halseisen des 16. Jahrhunderts mit vertieften Diagonalmustern. Grabkreuze, zum Theil auch auf der Mauer, aus dem 18. Jahrhundert; Eisen.

Rittergut, wohl Stammsitz der Familie v. Pöllnitz, die, seit 1266 vorkommend (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 135), sehr bedeutend und in der Umgegend (Ober- und Mittel-Pöllnitz im Amtsgerichtsbez. Auma, Münchenbernsdorf etc.) reich begütert, in ihren Mitgliedern sowohl im Mittelalter (Ludwig v. Pöllnitz vermittelt z. B. 1332 Waffenstillstand zwischen den Markgrafen und den Reussen; Schmidt I, Nr. 715), wie auch in neueren Zeiten (kursächsischer Kanzler Bernhard v. Pöllnitz zu Anfang des 17. Jahrhunderts) oft einflussreich in die Geschichte der thüringisch-sächsischen Länder bezw. Oesterreichs verflochten ist. Jetzt gehört das Gut dem Grafen v. Hohenthal-Püchau. Gebäude neu bezw. einfach. Auf dem Hofe befindet sich aber ein Thurm, der auf hohes Alter und einstige Wichtigkeit hinweist. Er ist viereckig, etwa 20 m hoch; im Erdgeschoss, der (übrigens trefflichen) Fügung und Steinbehauung nach zu urtheilen, aus dem 12. Jahrhundert, an der Ostseite unten mit einer späteren Rechteck-Oeffnung versehen; im mittleren Theil aus dem 14. Jahrhundert, wesentlich schlechter gefügt, mit der alten, spitzbogigen, unten zerstörten Thür im 1. Obergeschoss an der Westseite und einem rechteckigen, zum Theil zerstörten Fenster an der Ostseite, mit zwei kleinen, viereckigen Luken in den beiden Obergeschossen an der Nordseite; im obersten Theil aus dem 15. Jahrhundert, besser als der mittlere, doch nicht so gut wie der untere Theil hergestellt; oben etwas vortretend, darüber mit halb zerstörter Zinnenreihe, ohne Dach, abgebrochen. — Reste des alten Walles südlich und östlich vom Thurm und nördlich vom Rittergut, dort jetzt noch „Wall" genannt. — Kronfeld, S. 503. — Pf. O. Nagel, Mittheil. nebst von ihm hergestellter Photographie.

Im Besitz des Herrn Lehrers **Färber**:

Spiegel, aus dem 18. Jahrhundert, mit eingeschliffenen Figuren am gläsernen Rahmen. — Alter Tisch mit gut eingelegten blauen und weissen Perlen auf der Platte.

Rohna, südwestlich von Weida; 1230 Ronau, wo Mildenfurth Besitz hatte (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 57). — Kronfeld, Landesk. II, S. 503. — Schumann, Landesk., S. 136.

Kirche, Tochterkirche von Niederpöllnitz. Grundriss-Form: ; [an Stelle einer alten Kirche] Bau um 1820. Flache Decken; korbbogige Fenster und ebensolche Westthür. An der Ostseite eine Rechteck-Thür, darüber ein Korbbogen-Fenster, ebensolche im Thurm-Obergeschoss. Ueber diesem Obergeschoss ein Stück Zeltdach, darauf ein beschiefertes, viereckiges, in den Ecken abgeschrägtes Geschoss mit Flachbogen-Fenstern und Schweifkuppel.

Figuren auf dem Dachboden. Gruppe der Maria mit dem Leichnam Christi, wie in Wetzdorf; — 3 Apostel der Zeit um 1500: Petrus (dem Typus nach), dürfte in der rechten hohlen Hand den Schlüssel gehalten haben; Paulus, dessen Schwertgriff erhalten, Apostel mit Buch in der Rechten [Linke fehlt], alle leidlich geschnitzt und erhalten mit Farbenresten, durchschnittlich 70 cm hoch. — Tauf-Engel, aus dem 18. Jahrhundert, mit ausgestreckten Händen, roh.

Kelch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, von hübscher Form. Fuss rund, mit Randmuster von Diagonal-Kreuzungen und mit aufgelegtem Crucifix; Anlauf wohl oben abgeschnitten. Am Knauf stark vortretende, hochkantig gestellte Würfel mit getriebenen Rosetten, dazwischen gravirte Maasswerke. Schaft rund, mit: hilf got bezw.: maria über bezw. unter dem Knauf. Silber, vergoldet, gut erhalten; $17^1/_2$ cm hoch.

2 Glocken, von 1810.

Kirchhof. Grabstein an der Südseite der Kirche; Inschrift für Elisabeth Weisser, geb. Butner (Büttner), † 1774, in Roccoco-Cartouche, an einem Obelisk. Sandstein.

Rothenbach, nordwestlich von Weida. [**Kirche,** Reste im Busch des nahen Kirchhofes 1836 vorhanden gewesen. — Schumann, Landesk., S. 144.]

Schafpreskeln, nördlich von Weida. — Kronfeld, Landesk. II, S. 504.

[Jagdschlösschen des Kurfürsten, mit Vorwerk von Zossen, 1545 erwähnt, laut Mittheil. des Pf. Salzmann in Wolfsgefärth; nicht mehr vorhanden.]

Schömberg, südwestlich von Weida. — Kronfeld, Landesk. II, S. 504. — Schumann, Landesk., S. 136.

Kirche, Tochterkirche von Steinsdorf. Grundriss-Form: . Halbkreis-Schluss 3,5 m lang, jetzt Chor, romanischer Anlage, mit Halbkuppel; an der Ostseite ein kleines, ursprünglich rundbogiges, jetzt spitzbogig gemachtes Fenster. An der Südost-Seite ein später rechteckig erweitertes. (An der Nordost-Seite innen wohl eine Sacramentsnische, durch Bretter zugesetzt.) Das alte Chor-Rechteck vielleicht benutzt oder auch weggebrochen (letzteres wahrscheinlicher nach Pf. Couvreur), da jetzt ein nur 7,4 m langes, 7,3 m breites Langhaus angebaut worden ist. Dies geschah vielleicht im Jahre 1729, in welchem laut zahlreich wiederholter Inschriften an den Kirchbänken der Innen-Ausbau stattfand. Holzdecke, durch profilirte Balken und Leisten in Felder getheilt und mit Ranken bemalt. Die etwas geschweift geschnittenen Kirchstuhl-Wangen, die Rücklehnen der an der Südseite aufgestellten Kirchbänke, die Vertäfelungen der südlichen Emporenbrüstung, die in Balusterform ausgeschnittenen Brüstungs-Bretter der westlichen, im Halbkreis vortretenden Empore, die Treppe zum Dachboden haben ebenfalls gemalte Ornamente mit Früchten, Blättern und Bandwerken, unter besonders gut wirkender Verwendung von Roth, Grün und Braun mit etwas Weiss und Gelb. Alles ist in ländlichem, aber gutem Geschmack entworfen und in mannigfachem Wechsel aus freier Hand ausgeführt und hat sich gut erhalten, wie auch die dabei angebrachten, verschnörkelten Aufschriften und Namen. Eine Restauration fand in unserem Jahrhundert statt. Rundbogige Fenster an den Langseiten, ebensolche Thür an der Südseite und neben ihr eine inwendig sichtbare, ebenfalls rundbogig gewesene Oeffnung, jetzt bis auf eine Flachbogen-Nische vermauert. Auf der östlichen Hälfte des Langhauses ein Dachthurm, beschiefert, viereckig, mit schlankem, durch Knicke achteckigem Helm. Westlich ein gewöhnlicher Fachwerk-Vorbau für den Gutsstand.

Altar-Aufsatz, 1723 gestiftet von Balthasar Rabe, Discher (Tischler) in Gera, und seiner Gattin Maria, geb. Schmeisser, laut Inschrift an der herzförmigen, von Palmzweigen umgebenen Tafel (vor welche ein neues Christus-Relief gesetzt ist). Sie ist zu den Seiten von einer Art volutirter Giebelstücke eingefasst; oben Akanthus, darüber zwei (mittelmässige) Gemälde (Christus im Garten und Christi Geburt) in Umrahmung, bekrönt von dem Jehova-Zeichen und einer Krone; zu den Seiten oben Urnen. Vor dem Altar-Aufsatz eine dreiseitig vortretende Sockelstufe, von Blumenvasen eingefasst. Holz, weiss mit Vergoldungen, Blätter grün.

Kanzel am nördlichen Chorbogen-Pfeiler, aus der Zeit um 1720. Auf einer Mittelsäule und einem umgekehrt glockenförmigen, an den Ecken verziert geschnitzten Vermittelungs-Glied ruht die Kanzel, vom Grundriss: , mit Fruchtsträngen an den Ecken, mit (schlechten) Figuren Christi und der Evangelisten an den etwas gekröpft umrahmten Flächen bemalt. An der Treppenwange Bilder des Moses und Johannes des Täufers. Am durchbrochen geschnitzten Schalldeckel unten Gemälde der Dreifaltigkeit und geschnitzt eine schwebende Taube, oben ornamentale Schnitzerei mit Blumen als Spitze. Holz, bunt bemalt. — Ein am Anfang der Kanzeltreppe an der Chor-Nordwand stehender Kirchstuhl hat eine Trennungswand mit Thür und oben hübsch durchbrochen geschnitztes Rankenwerk, an den Brüstungen Gemälde (Geistlicher in Predigt bezw. in Beichthandlung, mittelmässig; Engel, ein Kind lehrend, schlecht).

Figur auf der Nord-Empore, aus dem 16. Jahrhundert, Johannes von einer Kreuzigungsgruppe, klein; Holz, farbig.

Figurengruppe auf dem Dachboden, von einem Altarwerk vom Ende des 15. Jahrhunderts; Maria sitzend, mit Christi Leichnam im Schooss, die Maria ganz schön aufgefasst, etwas hager modellirt, mittelgross, in den Farben einmal erneuert gewesen. Die Gruppe befand sich in einem Schrein, dessen Rückwand zum Theil und dessen vorn einfassende Säulchen in den Sockeln erhalten sind.

Tauf-Engel ebenda, aus dem 18. Jahrhundert, in schwebender Stellung, hält in der Linken das Becken, in der erhobenen Rechten ein Schriftband, gut in der Bewegung und der Lockenfülle, den schwungvoll ausgeführten Flügeln, weniger gut in der Gesichtsbildung selbst. Holz, ziemlich gross, farbig. — Crucifix-Reste, ebenda.

Gitterthürchen vom ehemaligen Sacramentsschrein, 1895 im Dachboden an einer Luke der Südseite angebracht, spitzbogig, mit Diagonalstäben, deren Kreuzungen mit Rosetten verziert sind. Schmiedeeisen.

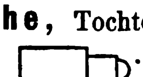
Kelch, vom Ende des 16. Jahrhunderts. Sechspass-Fuss klein, mit geschlagenem Randmuster von abwechselnden Stegen und Sechsecken; am Knauf Rautenwürfel mit: IESVS und einer Rosette; Schaft sechseckig; Kuppe verhältnissmässig zu gross, schon von etwas geschweifter Form, vielleicht etwas jünger als die übrigen Theile. Silber, vergoldet, $17^1/_2$ cm hoch. Hostienteller, mit Kreuz.

Geräthe ausser Gebrauch, in der erwähnten Blende, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts: Ciborium, mit Sechspass-Fuss, sechsfach gebuckeltem Knauf und cylindrischem Behälter [Deckel fehlt], aus Bronze; — Räuchergefäss, auf kleinem, rundem Fuss, in Form von zwei sich deckenden Halbkugeln mit Durchbrechungen von Rundbögen und Dreiecken und mit Bekrönung durch einen kleinen Cylinder mit Helm, gut erhalten, auch in den Ketten; Bronze; — Messglöckchen, Bronze, 9 cm im Durchmesser; — Oelkännchen, in Seidelform mit Deckel, Blei.

Glocken. 1) 1856 mit Relief der Kreuztragung; 62 cm Durchmesser. — 2) Ohne Inschrift, aus dem 14. Jahrhundert, mit Schnur-Verzierung; 56 cm Durchmesser.

[**Burg**, der Sage nach auf dem sogen. Hohenherd gewesen, im dreissigjährigen Krieg zerstört. — Eisel, Sagenbuch d. Vogtl., Nr. 905 Anm.]

Schüptitz, südwestlich von Weida; 1345 Schuptytz, 1356 Schuptitz, 1374 Scüpticz, 1378 Schupticzt (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 875. 977; II, 217. 251). — Kronfeld, Landesk. II, S. 505. — Schumann, Landesk., S. 137.

Kirche, Tochterkirche früher von Döhlen, seit 1528 von Steinsdorf. Grundriss-Form: . Osttheil romanisch. Chorschluss, jetzt Altarraum, 2,9 m lang, mit Halbkuppel, östlich einem kleinen Rundbogen-Fenster, nördlich einer grösseren, rechteckigen, durch eine Gitterthür verschlossenen Sacraments-

blende, südlich einer kleineren, rechteckigen Blende; Chorbogen; Chor-Rechteck, für den Geistlichen- und (jetzt unbenutzten) Kirchenältesten-Stand, 3,1 m lang, 5,4 m breit; Triumphbogen rundbogig, auf Pfeilern, deren südlicher, durch den rundbogigen Kanzel-Durchgang unterbrochen, jetzt im Gesims zugegipst, dessen nördlicher um ein Stück vorgemauert ist; auf dem Chor-Rechteck der Thurm, in dessen Obergeschoss an der Ostseite ein rundbogiges Fensterpaar:  [auf abgebrochener Mittelstütze], sonst Fensterschlitze. (Der Thurm ist nach Herrn Pf. Couvreur allem Anschein nach erst errichtet worden, nachdem die „Martinuskapelle" bereits längere Zeit bestanden hatte. Jedenfalls hat denselben später eine Feuersbrunst heimgesucht; ein in die Wand eingemauertes Balkenstück, das Erinnerungs- und Schutz-Zeichen einer solchen, deutet darauf hin.) Ein spätgothischer Bau fand um 1500 statt; das südliche Chorschluss-Fenster wurde dabei schweifbogig erweitert, ein ebensolches am Obergeschoss der Thurm-Südseite durchgebrochen. Im Uebrigen ist die Kirche Bau aus jüngeren Zeiten. Langhaus 9,8 m lang, 6,8 m breit, wohl im 16. Jahrhundert angelegt. In der Mitte der Langhaus-Südseite eine (zugemauerte) Rundbogen-Thür. Emporen mit Wulst- und Kehl-Profilen der Balken aus dem 17. Jahrhundert, wohl 1716 erneuert. Ueber Chor-Rechteck und Langhaus neuerdings bunt marmorirte Felderdecken. An Kirchbank-Wangen bezw. Emporen-Brüstungen (an der nördlichen unten: *1716*) Ornamente bezw. Sprüche derb gemalt, bunt erneuert. Fenster an der Südseite des Chor-Rechtecks und an beiden Langseiten des Langhauses korbbogig; wohl von der Restauration von 1730 (Jahreszahl auf der Bank der Kirchenältesten). Die Vermauerung der südlichen Thür und die Anlegung der westlichen, flachbogigen Thür stammt aus der 1887 vorgenommenen Restauration der Kirche. Auf dem massiven Thurm-Obergeschoss ein auf Consolen vortretendes, verbrettertes Fachwerk-Geschoss, darauf ein auch an den Giebelflächen verschindeltes Satteldach. Bei der letzten Restauration der Kirche von 1886 und 1887 wurde das Innere und Aeussere geputzt und am nunmehr westlichen Ausgang eine Bretterwand mit Thür und Fenstern aufgerichtet. — Pf. Couvreur, Mittheil. — Kronfeld a. a. O.

Geistlichenstand an der Südseite des Chor-Rechtecks, in den oberen Oeffnungen und Bekrönungs-Brettern durchbrochen geschnitzt; ungefähr aus der gleichen Zeit, wie die mit: *1730* bezeichnete Aeltestenbank an der Nordseite des Chor-Rechtecks.

Kanzel am Südpfeiler des Triumphbogens, mit: ANNO 1716 in einem Feld. Sie ist, jetzt nur auf einer Eisenstange und Holzbalken ruhend, in drei Seiten gebrochen, dann in stumpf gebrochener Fortsetzung der 3. Fläche an der Langhaus-Ostwand noch in vier Feldern weitergeführt. Die durch Leisten getrennten Felder enthalten in Malerei unten Ornamente, im Haupttheil Sprüche in Schnörkel-Umrahmung. Schalldeckel von entsprechender Form, mit dem sächsischen Wappen als Bekrönung. Holz, weiss, mit einigen Farben.

Altarwerk als Altar-Aufsatz, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Im Mittelschrein steht Maria, das Kind, das einen Apfel hält, auf dem rechten Arm tragend, in der Linken das [abgebrochene] Scepter, zu ihren Häupten zwei Engel mit der Krone; zu ihren Seiten ein heiliger Bischof, der die Rechte segnend erhebt, in der Linken den [abgebrochenen] Bischofstab hält, und Martin, mit der Rechten den Mantel haltend, den er mit dem [abgebrochenen] Schwert in der Linken zer-

schneiden will. An den Flügeln stehen innen links wohl Katharina [deren Rechte mit dem Abzeichen abgebrochen], rechts Barbara mit dem Kelch. Die Figuren sind mittelmässig gewesen, bei der Restauration um 1886 dick übermalt, mit weisser Oelfarbe an den Gesichtern, rothen Lippen etc., Goldbronzelack auf den Gewändern. Die Baldachine sind gut geschnitzt und besser erhalten. An den Aussenseiten waren, wie es scheint, weibliche stehende Heilige gemalt; sie sind blau überstrichen. Am Sockel ist Christi Haupt auf dem Schweisstuch zwischen Ranken gemalt, roh aufgefrischt.

Figurengruppe-Bruchstück auf dem Dachboden, einer Maria mit dem Leichnam Christi.

Kelch, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Sechspass-Fuss mit Randmuster von abwechselnd geschlagenen Doppelpunkten und hochkantigen Vierecken. Am Knauf hochkantig gestellte Würfel mit: ihesus auf blauem Schmelzgrund; am Schaft über bezw. unter dem Knauf: maria bezw. ihesus. Der Kelch ist recht gut erhalten, Silber, vergoldet, $17^1/_2$ cm hoch. Hostienteller, mit Kreuz.

Räuchergefäss, ehemaliges, aus dem 13. Jahrhundert, somit eines der ältesten kunstgewerblichen Erzeugnisse der Gegend. Es ist von üblicher Bildung, auf kleinem, rundem Fuss und in Form zweier sich deckender Halbkugeln, deren untere mit abwechselnd aufrecht und umgekehrt stehenden Dreiecken durchbrochen ist, während an der deckenden Halbkugel Durchbrechungen und Gravirungen von Blattwerken noch ganz in romanischem Stil gehalten sind; auf dem Deckel ein kleines Tabernakel als Bekrönung. Bronze.

Messglöckchen aus dem 16. Jahrhundert, Bronze; mit Holzgriff.

2 Glocken von 1848.

Im Besitz des Herrn **K. Weiser**:

Schrank, aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, mit Darstellung von zwei Liebespaaren an den Schrankthüren, seitlich kleinen Landschaften und Scenen, sowie Blumen und Roccoco-Ornamenten, in Malerei, meist Blau. — Schrank, mit: *Anno 1794* und Blumen bemalt.

Seifersdorf, nordwestlich von Weida; 1209 Siverstorff bezw. Sifredestorff, wo Kloster Mildenfurth Besitz hatte (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 38). — Kronfeld, Landesk. II, S. 505. — Schumann, Landesk., S. 137.

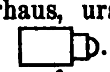
Kirche, Tochterkirche von Burkersdorf. Grundriss-Form: . Osttheil romanisch, der 2,4 m lange Chorschluss mit Halbkuppel und kleinem, rundbogigem Ostfenster [Chorbogen-Pfeiler fort], das 3,5 m lange, 3,2 m breite Chor-Rechteck, beide zusammen jetzt Sacristei, der rundbogige Triumphbogen [ohne Kämpfergesimse der Pfeiler]. Auf dem Chor-Rechteck der Thurm, breit-rechteckig; über Fensterschlitzen und einem (nur an den Ecken erhaltenen) Gesims (unter welchem an der Ostseite ein neues Rechteck-Fenster) befinden sich im obersten Geschoss rundbogige Fensterpaare auf Mittelstützen an der Ost-, Süd- und West-Seite. An der Ostseite ist die Mittelstütze eine Säule mit der einfach aus der

Durchdringung von Wulst und Würfel sich ergebenden Eckblatt-Basis und mit einem an den Ecken volutirten Trapezcapitell; an der Südseite ist es ein achteckiger, cannelirter Pfeiler mit verstümmelter Basis und volutirtem Trapezcapitell; an der Westseite ein überputzter Pfeiler. Im Uebrigen ist die Kirche Bau aus dem 18. Jahrhundert (auf der unteren Wetterfahne: *1725*). Das Langhaus, 10,5 m lang, 7,8 m breit, ist, wie auch das Chor-Rechteck, mit einer Flachdecke, mit rechteckigen, korbbogig umzogenen Fenstern und rechteckiger Westthür versehen. Auf dem Thurm ein hübsches, neueres Walmdach mit viereckigem, offenem Dachreiter und Helm darauf. Das Innere erhielt durch Restauration 1891 ein freundliches Ansehen bei einfacher malerischer Behandlung der Wände mit grünlichem Anstrich und in Anfangsbuchstaben verzierten Sprüchen, während das Holzwerk zum Theil erneuert ward und bräunlichen Anstrich mit einigen Ornamenten erhielt, so die Bänke, die Decke, an welcher zwischen Balken der Bretterboden schräg eingeschoben ist, die Emporen, deren westliche im Halbkreis vortritt, die Kanzel, welche an einer den Triumphbogen hinter dem Altar ausfüllenden Holzwand vortritt.

Figuren-Reste auf dem Dachboden, sehr verstümmelt. Kopf eines Bischofs, um 1300 gearbeitet, dessen Stirnhaare, Enden der wallenden Haupthaare und nur um das Kinn gehender Bart rund, mehr stilisirt, als naturalistisch geschnitzt sind, interessant, aber trümmerhaft und wurmstichig. — Maria, aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts, stehend, mit dem Kind auf dem Arm, besonders an Händen und Füssen beschädigt, noch nach hochgothischer Weise statuarisch aufgefasst, 75 cm hoch. Vielleicht gehören mit ihr zwei 62 cm hohe weibliche Heilige zusammen, deren eine, Margarethe mit dem unten angebrachten Drachen, in den schlanken Körperverhältnissen noch der frühgothischen Auffassung folgt, im Gesichtsschnitt aber schon die etwas spätere Zeit verräth; die andere Heilige hält die Hände über der Brust gefaltet. — Johannes der Evangelist, spätgothisch, von einer Kreuzigungsgruppe, 93 cm hoch. — Maria, aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts, stehend, gekrönt, mit dem nackten, auf ihrem Arm liegenden Jesuskind, nürnberger Art, sehr plump, 128 cm hoch. — Crucifix, aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, schlecht. — Alle Figuren von Holz, farbig gewesen.

Glocken. 1) 1845. — 2) 1847.

Sirbis, nördlich von Weida; 1287 Syrwis, 1296 Syrewisen, 1324 Sirwis, 1337 u. ö. Syrewis, 1353 Serewiz, dem Nonnenkloster zinspflichtig, 1382 Sirbis, 1386 Serwys, 1409 Serb (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 224. 309. 573. 798. 941; II, Nr. 273. 304. 508), 1529 Serbitz, 1566. 1654 Sirbis. — Kronfeld, Landesk. II, S. 505. — Pf. Salzmann, Mittheil. — Schumann, Landesk., S. 137. — Walther, Das alte Weida, S. 25. 28.

Kirche, an der vor der Reformation ein Kaplan angestellt war, seit etwa 1543 Pfarrkirche (das Pfarrhaus, ursprünglich in Sirbis, seit etwa 1566 in Wolfsgefärth). Grundriss-Form: . Das Chor-Rechteck, jetzt Chor, 3,9 m lang, 5,9 m breit, mit Thurm darauf, und der Chorschluss sind romanischer Anlage. Im Uebrigen einfacher Bau des 18. Jahrhunderts. Langhaus 10,4 m lang, 7,8 m

breit. Zwischen Chorschluss und Chor-Rechteck eine Wand mit korbbogigem Durchgang. Triumphbogen über der Decke spitzbogig geschlossen. Flache Holzdecken. Fenster im Chorschluss und Chor rechteckig, im Langhaus an den Langseiten unten rechteckig in grossen Rundbogen-Blenden der Innenwand, oben korbbogig; Thüren rechteckig, die östliche des Chores in einem Rundbogen. Thurm breit-rechteckig, massiv hochsteigend, mit korbbogigen, darüber mit neuen, flachbogigen Fenstern; darauf ein an den Giebelseiten zurückgesetztes, beschiefertes Satteldach, auf diesem ein achteckiges Dachreiterchen mit Arcaden-Aufsatz und Schweifkuppel. West-Empore als Gutsstand geschlossen, im Grundriss:  vortretend, mit korinthischen, im Schaft gewundenen Säulen auf Sockeln mit Fruchtgehänge-Verzierung und mit mässiger Schnitzerei auf dem verkröpften Gebälk. — Pf. Salzmann, Mittheil.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus dem 18. Jahrhundert, erneuert; auf zwei gedrehten, korinthischen Säulen, im Grundriss:  mit gedrehten Ecksäulen. Holz.

Figuren-Gruppe auf dem Dachboden, aus dem 15. Jahrhundert; Maria sitzend mit dem Leichnam Christi im Schooss, derselben Gruppe in der Kirche zu Schmölln (s. Ostkreis Altenburg, S. 418) gleich, auch im Kopftuch der Maria; Holz, [bis auf fehlende Finger, Zehen und Farben] ganz wohl erhalten.

Tauf-Engel auf dem Dachboden, aus dem 18. Jahrhundert, geflügelt, den linken Arm vorstreckend, den rechten hochhebend, leidlich gewesen und erhalten. Holz, in halber Menschengrösse; bemalt gewesen.

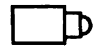
Grabstein an der südlichen Chorwand, zum Theil durch eine Kirchbank verdeckt, überweisst und verwittert; Kind, auf einem Schädel stehend, † 1582; Spruch: *Christus ist mein Leben* etc.; oben zwei Wappen (das rechte einem Hirsch ähnlich, aber vielleicht v. Wolfersdorf?). Sandstein.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert. Sechspass-Fuss mit gravirtem Crucifix, das wie die übrigen Passfelder durch einige für eine Reparatur aufgeschraubte Plättchen verdeckt ist. Am sechsfach gebuckelten Knauf: IHESVS. Silber, vergoldet; Zeichen (*FS*; *Z*), 18 cm hoch.

3 Glocken von 1858.

Kirchhof. Mauer zum Theil alt.

Steinsdorf, südlich von Weida; stand früher unter dem Rittergut, 1204 Stenszdorf, 1320 u. ö. Stensdorf (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 38. 511), 1528 Stehensdorf, Sitz eines seit 1363 erwähnten Rittergeschlechtes v. Steinsdorf? (Schmidt II, ö.). — Kronfeld, Landesk. II, S. 506. — Schumann, Landesk., S. 144.

Kirche. Grundriss-Form: . Chor romanisch; der Chorschluss, jetzt Sacristei, 3 m lang, hat noch die Halbkuppel, an der Ostseite ein (bis auf eine innen sichtbare Blende) zugemauertes Rundbogen-Fenster, nördlich eine rechteckige Blende, südlich ein zum Rechteck erweitertes Fenster. Der Chorbogen ist durch eine Wand zugesetzt, doch die Gesimse seiner Pfeiler erhalten. Chor-

Rechteck, jetzt Chor, 4,8 m lang, 5,1 m breit. Im Uebrigen ist die Kirche Bau des 18. und unseres Jahrhunderts. (Auf der Wetterfahne: *I.C.V.R.* und: *F.V.M* wohl eher die Namen früherer adeliger Patrone, etwa v. Roeder und v. Müffling, als: *Jesu Christe ventorum rex* und: *Faustum ventum mitte*, wie es von einem früheren Pfarrer gedeutet wurde.) Langhaus 9 m lang, 7,9 m breit. Ueber Chor und Langhaus eine durchgehende, geputzte Flachdecke; flachbogige Fenster; rechteckige Thüren an der Ostseite des Chorschlusses und der Westseite des Langhauses. Auf dem Chor der Thurm-Oberbau, zurückgesetzt durch Dächer über den Seitentheilen, dadurch quadratisch, beschiefert, mit achteckiger Zwiebelkuppel, Arcaden-Aufsatz und Helm. An der Südseite des Chores ein neuer Guts-Vorbau.

Kanzelbau hinter dem Altar, aus unserem Jahrhundert. Einfassende, korinthische Pilaster und aussen noch ebensolche Säulen; dazwischen die Kanzel vom Grundriss:  mit gleich profilirtem Schalldeckel am Gebälk. Auf dem Schalldeckel stehen kleine Engel mit den Leidenswerkzeugen, auf dem Giebel Christus zwischen Maria und Johannes; diese Figuren stammen wohl aus dem 18. Jahrhundert und sind von bewegter Haltung. Holz, weiss mit Gold.

Tauftisch, neuclassisch; Holz, weiss mit Gold.

Tauf-Engel, ausser Gebrauch, auf einem Sockel, welcher vorn mit geschnitzten Bau-Werkzeugen in Palmzweigen, an den Seiten mit: *Ao 1732 DEN 2 Martij* bezeichnet ist; der Engel kniet, hält in der linken Hand ein Scepter und die Linke hoch, so dass er auf ihr und dem Kopfe das Becken trägt. Holz.

Crucifix auf dem Dachboden, (nicht gesehen, nach Pf. Couvreur) von guter Arbeit, gut erhalten, lebensgross; Holz.

Wappentafel auf dem Dachboden, v. Brandenstein, aus dem 18. Jahrhundert, mittelmässig; Holz.

Kelch. Inschrift: *Anno 1713 Geschencke des Wohlgebornen Herrn Georg Wilhelm von Müffling, Weiss genannt auff Liebsdorff* punktirt am Fuss, welcher Sechspass-Form und ein aufgelegtes Crucifix hat. Knauf gedrückt-kugelig, oben und unten mit vier gravirten Rundbögen (Umwandlung des Ei-Musters). Silber, vergoldet, Zeichen (unter dem Fuss: *I.G.*, Blättchen); 21 cm hoch. Hostienteller dazu mit Kreuz.

Glocken. 1) Zinnenfries; **Anno domini . m . ccccc . xxxv ✠ o . ihesv . rex . glorie . veni . cvm . pace** (wo hier ein Punkt, dort ein Kleeblatt); V✠D✠M✠I✠E (frühes Datum dieses auf Münzen schon 1522 erscheinenden Spruches auf einer Glocke); Fries von sich schneidenden Kleeblatt-Bögen mit Lilienspitzen; 85 cm Durchmesser. — 2) O IHESV REX GLORIAE (das: E undeutlich) VENI CVM PACE.ANNO 1599; Blätterfries; am Rand: GEORG WOLGAST; 73 cm Durchmesser. Am äusserlich beschädigten Klöpfel eingekratzt: *1756*, nach Pf. Couvreur. — 3) O IHESV REX GLORIA (E ganz weggelassen) VENI CVM PACE; Blätterfries; GEORG WOLGAST ANNO 1602; Stadtwappen von Halle, nach Couvreur; 55 cm Durchmesser.

Figuren im Pfarrhaus, von einem Altarwerk um 1510; Maria, 90 cm hoch, stehend, mit dem Jesuskind auf dem Arm, schlank, gut gearbeitet besonders im Faltenwurf, leidlich erhalten (bis auf die mehrfach abgeblätterten Farben); — Anna selbdritt, 70 cm hoch, mit Maria und Jesus als kleinen Figuren auf den Armen, aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, in noch der Hochgothik verwandter Auf-

fassung, steif (besonders Maria und Jesus) bei guter Gesichtsbildung (der Anna), schon in energischem, schlicht gebrochenem Faltenwurf der Spätgothik, leidlich erhalten, auch in den Farben. Holz.

Rittergut, hat zuerst den Herren v. Steinsdorff gehört, von denen mehrere im Kirchenbuch vorkommen. Im Anfang des 18. Jahrhunderts werden als Besitzer die Herren v. Müffling (s. Kelch) genannt. In der 2. Hälfte dieses Jahrhunderts kamen dann die Herren v. Bardeleben in den Besitz des Gutes, am Ende des Jahrhunderts die Herren v. Brandenstein. Da männliche Erben fehlten, kam dann im Anfang der sechziger Jahre unseres Jahrhunderts das Gut an Herrn Oberstlieutenant v. Görschen, dessen Mutter eine geb. v. Brandenstein war. Die Wittwe des Genannten bewohnt jetzt das Gut. — Pf. Couvreur, Mittheil.

Gebäude neu, schlicht. Im sogen. Alten Haus im 1. Obergeschoss in einem Zimmer ein zugemauerter Kamin mit profilirtem Gebälk und Rundbogen-Feld im Aufsatz.

Tisch um 1770; auf vier Füssen Platte mit flacher Relief-Schnitzerei von Liebespaaren in den Ecken. (Entsprechender Tisch mit Jagdgesellschaft, nachgeschnitzt.) — Truhe, vom Ende des 17. Jahrhunderts, mit Blumen, an der Vorderseite auch mit Wappen bemalt; schadhaft.

Porzellan, altmeissener, durchbrochenes, und mit aufgelegten Blumen; Suppenschüssel mit Deckelfigürchen. — Trinkgläser, so eines bemalt mit: *1696*, dem Wappen und Anfangsbuchstaben des H. O. v. Brandenstein; eines in langer Becherform, vom Ende des 17. Jahrhunderts, scherzhaft, bemalt mit Jäger und Hasen nebst Spruch; Gläschen aus dem 18. Jahrhundert, mit gefältelt gebogener Schale und eingeschliffenen Blumen.

Bilder, darunter ein gutes, kleines Profil-Kniestück einer Dame um 1760 in Gouache; eine Ansicht von Köstritz um 1760, in Oel, beachtenswerth wegen des damaligen Aussehens des Schlosses.

Teichwitz, südöstlich von Weida (in Urkunden oft nicht auseinanderzuhalten von Tegkwitz in Sachsen-Altenburg, vielleicht 1354 Techwicz; Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 946; vgl. 651); 1356 Thechewitz, 1408 Techwicz (Schmidt I, Nr. 978; II, Nr. 495). — Kronfeld, Landesk. II, S. 506. — Schumann, Landesk., S. 137.

Kirche. Grundriss-Form: . Chor 4,6 m lang, 4 m breit, Langhaus 8,3 m lang, 5,8 m breit. Osttheil vielleicht älterer Anlage, doch nichts Bestimmtes erhalten; an der Ostseite ein kleineres Rechteck-Fenster. Bau von 1734; durchgehende, geputzte Decke, korbbogige Fenster, rechteckige Westthür. Auf dem Chor der Thurm, nach Blitzschlag 1764 reparirt; beschiefertes Viereck-Geschoss, darauf ein gebrochenes Zeltdach, eigenthümlicher Weise im unteren Theil Ziegel, im oberen Theil Schiefer, darauf beschieferter Aufsatz mit offenen Bögen, Kuppel. — Lichtwer, Abriss d. Gesch. d. St. Weida, S. 47. — Schumann a. a. O.

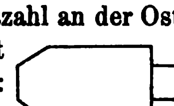
Grabstein an der Chor-Südwand (vom Friedhof hierher versetzt); lateinische Inschrift, wonach dem Vater und Grossvater Daniel Francke, Rektor in Weida

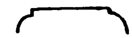
und Pastor in Teichwitz, dem treuesten Gatten zweier Frauen, dem Vater von 16 Kindern, Grossvater von 32 Enkeln, Urgrossvater von 10 Urenkeln, 88 Jahre alt † 1729, das Denkmal von Kindern und Enkeln beider Ehen gesetzt wurde; die Inschrift in einem Cartouchen-Schild, unter welchem des Verstorbenen und seiner beiden Gattinnen Wappen in Schnörkeln. Ueber dem Inschrift-Schild in Reliefs die Halbfigur des Verstorbenen in Amtstracht, ein Buch in der Hand; zu seinen beiden Seiten etwas tiefer die Gattinnen in Zeittracht; das Ganze in einer verschnörkelten Umrahmung mit Kelchgehängen. Sandstein. Die Figuren sind derbnaturalistisch, etwas handwerklich ausgeführt und machen mit neuerem, sehr lebhaft buntem Anstrich der Gesichter, Kleider etc., besonders dem der Frauen einen fast komischen Eindruck. Die übrigen Theile mit Vergoldungen der Ornamente.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert; Sechspass-Fuss; am Knauf schwach vortretende Würfel mit: *JEHSVS*, dazwischen Eier. Silber, vergoldet, 19 cm hoch.

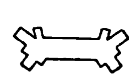
2 Glocken, 1789 von Gebr. Ulrich in Apolda, mit: GLORIA etc., bezw.: SOLI etc. und Akanthusreihe, 70 bezw. 53 cm im Durchmesser. — Glöckchen, am Boden neben den vorigen, noch an einem Glockenholz (mit: *1761*; *1780*) befestigt, wohl aus dem 15. Jahrhundert, nur mit einem: A; 23 cm Durchmesser.

Teichwolframsdorf, südöstlich von Weida, Enclave; wohl das ursprüngliche Wolframsdorf, 1287 Wolvramsdorf, 1375 Wolvromstorf etc. (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 224. 875; über die verschiedenen Schreibweisen s. ebd. Register zu I und II), älter, als das jetzige Wolframsdorf oder Neuwolframsdorf bei Katzendorf (s. d.), erst seit dessen Aufkommen zu Ende des vorigen Jahrhunderts, wie ich glaube, zur Unterscheidung von jenem als Teichwolframsdorf bezeichnet. Im Jahre 1411 zwar kommt schon ein Herr Teych, gesessen zu Wolfframstorf (Schmidt II, Nr. 541) vor (so dass also der Name vielleicht von diesem Vornamen und nicht von den Teichen abzuleiten wäre); doch heisst der Ort in der betreffenden Urkunde eben nur Wolfframstorf, wie auch später, z. B. 1427, ein Friderich Nickel v. Wolframstorf (Schmidt II, Nr. 737) vorkommt. — Kronfeld, Landesk. II, S. 507. — Schumann, Landesk., S. 144.

Kirche, [an Stelle einer östlich davon gelegenen, 1770 abgebrochenen] 1770 unter Erh. Fr. v. Mansbach als Gutsherrn (s. Rittergut) erbaut (Jahreszahl an der Ostfront links von der Thür), 1773 im Thurm vollendet und eingeweiht (Inschrift an der Ostfront rechts von der Thür). Grundriss-Form: . Oestlich die 4,2 m lange, 4,4 m breite Sacristei mit Thurm darauf, westlich das Kirchhaus, gemeinschaftlich für Altar- und Gemeinde-Raum, 27 m lang, 11,5 m breit, durch eine Wand mit Thüren in den rechteckigen Haupttheil und den dreiseitig gebrochenen Schlusstheil getrennt, welcher als Vorraum und für die Treppen zu den Emporen und zum Thurm dient. Die Kirche ist sehr bedeutend angelegt und rationell durchgeführt, aber etwas einförmig und besonders nüchtern im Innern durch die vollständige Ausweissung. Die Thurm-Westmauer ist zwischen Sacristei und Altarraum auf Pfeilern geöffnet, welche nach dem Altarraum hin abgeschrägt und in der Schrägung flach gekehlt, über dem Dachboden

aber rechteckig profilirt und spitzbogig geschlossen sind. Geputzte Flachdecken. Gut in den Raum componirte Emporen ziehen sich in zwei Geschossen um die Langseiten, hier auf Pilastern und Bögen der Form:  ruhend, und auf der Westseite herum; auf dem 2. westlichen Geschoss die Orgel mit etwas geschnitztem Gehäuse. Grosse, korbbogige Fenster befinden sich je eines an der Nord- und Süd-Seite der Sacristei, je vier an der Nord- und Süd-Seite (an der Südseite drei und über der Eingangs-Thür ein halb so grosses) des Kirchhauses (welches auf fünf Axen hin angelegt war, so dass in der 2. Axe kein Fenster ist), je eines an der Nordwest-, Südwest- und West-Seite, diese zum Theil zugemauert. Je eine korbbogige Thür ist an der Ost und West-Seite der Kirche und unter dem 2. Fenster der Südseite des Kirchhauses angeordnet. In der 2. Axe des Kirchhauses ist jedesmal ein Vorbau für geschlossene Stände im Erdgeschoss und Emporengeschoss nebst Treppe zu letzterem angelegt, mit korbbogiger Aussenthür und mit rechteckiger Thür zur Verbindung zwischen Treppenraum und Stand, sowie mit Fenstern daneben unten und oben versehen, gegen das Kirch-Innere durch eine breite Fläche (mit Glasfenstern, die südliche auch mit Thür) geöffnet. Die Hauptthüren haben aussen den Sturz:  mit hohem Aufsatz (Spiegel) und Gesims gleicher Form. Die Thürflügel haben etwas Roccoco-Schnitzerei an den Pfosten. Aussen ist die Ecke zwischen Sacristei und Kirchhaus eingebogen-gerundet; darauf der Thurm-Oberbau durch ein Stück Dach als Vermittelung zurückgesetzt, viereckig, aus zwei Geschossen bestehend, die durch Korbbogen-Fenster erleuchtet sind; ebenso das darüber befindliche, achteckig mit kürzeren Schrägseiten gestaltete Geschoss, auf dem eine Schweifkuppel, ein Aufsatz mit korbbogigen Oeffnungen, eine Zwiebelkuppel, darüber noch eine kleine Zwiebelkuppel mit hoher Helmspitze den Abschluss bilden. Die Kirche ist geputzt mit Betonung scheinbarer Eckquaderungen, mit wirklichen Quadern an den Thüren. Sie ist günstig gelegen, die Gegend auf einem Abhang beherrschend, der besonders nach Süden und Osten ziemlich stark abfällt, während nach Norden und Westen die Höhe ein wenig schützend ansteigt.

(Gruft des Erh. Fr. v. Mansbach, † 1779, und wohl auch anderer Glieder dieser Familie, unter dem Gutsstand gewesen. — Pf. Buhler, Mittheil.)

Altar mit gekehlten  Kanten, eingefasst von dem Kanzelbau, der die Grundriss-Form: hat und im Aufbau ziemlich hoch und wirkungsvoll, in den Formen maassvoll spätbarock, in den Profilen sehr rein errichtet wurde (1776?). Die Ecken bilden hohe Postamente. Auf den vorderen Postamenten stehen korinthische Pilaster vom Querschnitt:  und davor gestellte, korinthische Säulen, auf den zurückgelegenen Postamenten aber Figuren des Petrus und Paulus, die sich durch gute Gewandung auszeichnen. Zwischen den Pilastern ruht auf einer geschweiften, stark ausladenden Console die Kanzel vom Grundriss: , mit einem Cartouchenschild an der Vorderfläche und einem geflügelten Engelskopf als Pultträger. Auf dem Pilaster- und Säulen-Gebälk ein gebrochener Giebel mit Engeln auf den Ecken, der Strahlensonne, dem Dreifaltigkeits-Dreieck und Engelsköpfen in der Mitte. Holz, weiss mit Vergoldungen.

Tauf-Engel im Kanzelbau-Verschlag, aus dem 18. Jahrhundert, stehend, mit einem Kranz (für die Taufschale) in der Linken, einer [abgebrochenen] Palme in

der Rechten, in ganz antikisirender Gewandung, welche die rechte Schulter und Brust entblösst lässt, sonst von gewöhnlicher Ausführung. Holz, farbig.

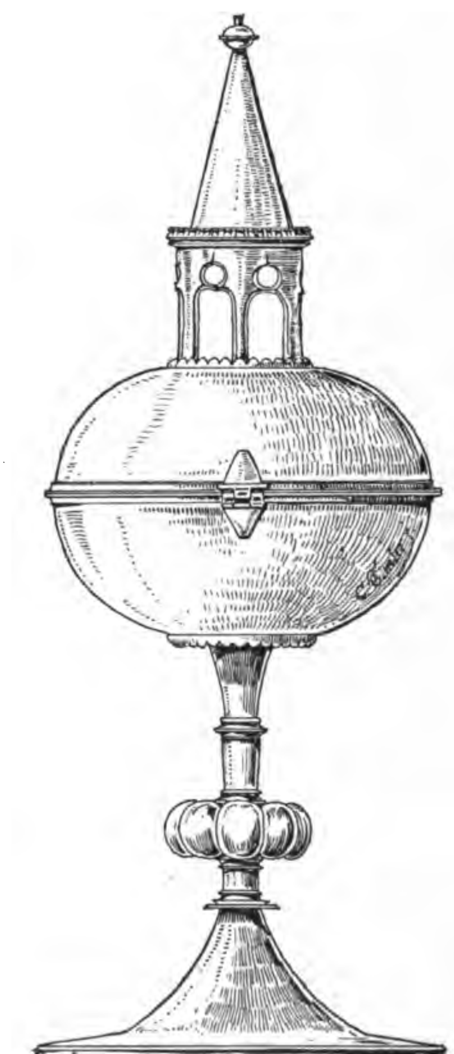
Crucifix auf dem Dachboden, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts; das breite Kreuz im Umriss geschnörkelt und volutirt, an den Flächen mit Schnitzerei, die 91 cm hohe Christusfigur ganz gut geschnitzt und edel aufgefasst gegen das Schnörkelwerk. Holz, farblos.

Kelch, hübsch. Die Inschrift: INNOCENTIA VVLNERATI FILII HOMINES BEAT[I] (etwa: Durch des unschuldigen Sohnes Wunden hat die Menschheit Heil gefunden) AO.1658 TEICHWOLFRAMSDORF steht in punktirter Schrift auf dem Fuss, welcher Sechspass-Form, doch mit so: ⏝ ausgezackten Kanten hat und auf den Passfeldern ausser der Inschrift ein gravirtes Kreuz und ein kleines, aufgelegtes Crucifix enthält. Der Schaft steigt schlank auf; am sechsfach gebuckelten und durch Punktirungen gerauhten Knauf treten Würfel mit: IESVS ✠ schwach vor. Silber, vergoldet; Zeichen (*L*; umgekehrtes: *F*; undeutliches augsburger Zeichen); 19 cm hoch. Hostienteller dazu, mit gravirtem Kreuz am Rand und Gotteslamm im Boden, über dem punktirt: AGNVS DEI.

Kelch, ausser Gebrauch, aus dem 17. Jahrhundert; Sechspass-Fuss mit aufgelegtem Crucifix; am gedrückt-kugeligen Knauf hochkantige Würfel mit: IESVS, durch Kehlen getrennt von Eiern. Silber, vergoldet, 18 cm hoch.

Weinkanne und Kelch, 1894 von Herrn Rittergutsbesitzer Noack gestiftet, von Ernst in Berlin hergestellt, reich, in gothischem Stil; Silber mit Vergoldungen.

Hostienbüchse, ehemaliges Ciborium, aus dem 16. Jahrhundert, einfach, aber bei der Seltenheit erhaltener Ciborien in Thüringen bemerkenswerth. Fuss rund; Knauf gedrückt-kugelig mit acht Buckeln; Schaft rund; Schale und Deckel als zwei auf einander passende Halbkugeln, auf dem Deckel ein Tabernakelchen als Cylinder mit Bogen-Oeffnungen: ∩ (einem aus dem Kleeblatt-Bogen entstandenen Motiv) ausgeschnitten und mit Friesen, unten einem in Form von Dreiecken, oben einem in Form einer Zinnenreihe ganz zierlich umsäumt, darüber mit einem Kegel-



Hostienbüchse in der Kirche zu Teichwolframsdorf.

helm und Kugel [auf der ein Kreuz jetzt abgebrochen ist] bekrönt. Silber, vergoldet, 33 cm hoch.

3 Glocken, 1885 von Ulrich in Apolda, von Herrn Commerzienrath Windisch gestiftet, mit hübschem Ornamentschmuck. — Frühere Glocken von 1776. 1776. 1688, mit Inschriften (*A*).

Rittergut, oberen Theils, Stammsitz der Familie v. Wolframsdorf, welche, seit 1278 vorkommend (Schmidt, Urk. I, Nr. 187 u. ö., ein Begüterter in der Gegend, Wolveram, schon 1209 genannt, Schmidt I, Nr. 38), weitverzweigt blühte, übrigens sich nicht genau von der Familie v. Wolfersdorf (s. dort, Rittergut) scheiden lässt, bezw. wohl mit ihr stammverwandt war. (Ursprünglich hatten die v. Wolframsdorf bloss den aufgerichteten Wolf im Wappen, die v. Wolfersdorf den springenden Wolf mit Hirschgeweih im Rachen; später nahmen die v. Wolframsdorf das letztere Wappen an, das jetzige Gemeindewappen hat die noch jüngere Vermehrung um den Teich, zu welchem der Wolf springt.) Nach den Kirchenbüchern waren die v. Wolframsdorf noch im 18. Jahrhundert Besitzer; in der 1. Hälfte des Jahrhunderts Moritz Carl v. Wolframsdorf, dessen Gattin Johanna Carolina, eine geborene v. Carlowitz, 1727 hier von einer Tochter entbunden ward. Dann war Freiherr Erhard Friedrich von und zu Mansbach (aus der reichsfreien Herrschaft Mansbach in Franken) Erb- etc. -Herr auf Teichwolframsdorf oberen Theils und Wolframsdorf (bei Katzendorf), † 1779 (auf seinem Gute Wolfersdorf, doch hier begraben). Seine Gattin Sophie, geb. v. Bose, starb 1785. (Die v. Bosesche Familie war ebenfalls hier ansässig.) Die Familie v. Mansbach blieb im Besitz bis 1865, wo nach dem Tode des letzten hier Verstorbenen der sächsische Rittmeister v. Welck folgte, dann 1869 Herr Bernhard, 1874 Kaufmann Louis Täuber in Leipzig, 1883 Haseloff, 1892 Herr Amtmann Noack. Thorhaus des Gutshofes, 1730 unter Moritz Carl v. Wolframsdorf errichtet, 1828 [nach Brand und Abtragung des Thurmes darauf] erneuert. Korbbogige Thorfahrt; am Schlussstein der Aussenfront: *1730* und das Wappen des Bauherrn (hier schon der Wolf mit Hirschgeweih im Rachen), sowie das der Familie, seiner Gattin, v. Carlowitz. Durchfahrt mit Kreuzgewölben. Herrenhaus ebenfalls 1730 erbaut, modernisirt bis auf einige Kreuzgewölbe im Erdgeschoss.

Die alte Burg lag westlich vom jetzigen Herrenhaus; hier im Garten Reste der einstigen Befestigung mit Mauer und Wallgraben. (Noch vor wenigen Jahren wurden beim Wegräumen der alten Mauern, deren Schutt man zum Wegebessern benutzte, Lanzen, Dolche, Sporen etc. gefunden und leider verkauft. — Pf. Buhler, Mittheil.)

[Eine Anhöhe im Ort, im Bezirk des Besitzes von Herrn Bäcker Küntzel, wird als Stätte eines ehemaligen Klosters bezeichnet, war vielleicht ein Klosterhof; — ein Felsstück gegenüber der alten Post, zum Besitz des Herrn Mühlenbesitzers Müller gehörig, gilt als Stätte eines einstigen Schlosses, vielleicht also eines festen Hauses derer v. Wolfersdorf, doch ebenfalls ohne begründete Unterlage. — Ueber Lage und Besitzer, sowie Schicksale des jetzt nicht mehr existirenden **Rittergutes** unteren Theils sind bisher keine genügenden Nachrichten gefunden.]

Thränitz, Exclave, nordnordöstlich von Weida, von altenburgischem und reussischem Gebiet umschlossen. — Kronfeld, Landesk. II, S. 507. — Schumann, Landesk., S. 145.

Kirche, hauptsächlich aus dem 16. Jahrhundert. Der rechteckige, 5,8 m lange, 6,5 m breite Chor durch einen rundbogigen Triumphbogen von dem 9 m langen, 6,7 m breiten Langhaus getrennt; in beiden Räumen flache Decken und korbbogige Fenster an der Nord- und Süd-Seite (an denen des Langhauses je eines zugemauert), rechteckige Thüren und Fenster an der Westseite. Thurm sehr dick; gleich über dem Langhaus ein Achteck-Geschoss (darin rundbogige bezw. kreisförmige Fenster) und Schweifkuppel. Am Glockenstuhl steht: *Diesen Thurm hat gebauet Meister Andreas Bagehorn Zimerman von Gera 1722.* Oestlich vom Chor ein kleiner, moderner Sacristei-Anbau. Innen Emporen-Malereien aus dem 18. Jahrhundert, 14 Darstellungen, von der Fusswaschung bis zur Aussgiessung des heiligen Geistes; ziemlich roh.

Kreuzigungsgruppe in der Sacristei, barock aus dem 17. Jahrhundert, klein. Am Kreuz Christi kniet Magdalena, während Maria und Johannes zu den Seiten stehen. Die Körper der Schächer sind fleischfarben, die Kleider golden, die anderen Figuren ganz vergoldet, das Kreuz Christi schwarz, die beiden anderen braun. Die Figuren sind lebhaft bewegt, dramatisch aufgefasst, doch ohne Feinheit der Einzel-Ausführung.

Taufschale, von: *1693*; Zinn.

Glocken. 1) m° ✠ ccccci ✠ eingegossene Münze ✠ o ✠ gote maria ✠ bis ✠ in ✠ gedenck (sei eingedenk) ✠ meines ✠ Volckes ✠ ſo ✠ man ✠ mich ✠ levten ✠ iſt ✠ Kleeblattbogen-Fries; 82 cm Durchmesser. — 2) Schnur-Ornament; ◇ anno dni ◇ m ◇ cccc ◇ lxv ❀ hilf ✠ got ◇ maria ◇ berat; 66 cm Durchmesser. — 3) ◇ anno dni mcccc ◇ lxv ◇ iar ⊙ ihs ✠ criſtvs ◇; 46 cm Durchmesser.

[**Rittergut** derer v. Kutschenbach, schon vor Beginn der jetzigen Kirchenbücher (1680) zerschlagen und der Edelsitz nach Kaimberg (in Reuss j. L., s. Bd. Gera, S. 76 f.) verlegt; nichts Aelteres erhalten, nur das Häuschen, in welchem die letzten adeligen Besitzer die Gerichtsbarkeit bis 1848 ausgeübt haben. — Pf. Gerthe, Mittheil.]

Unterröppisch, nordöstlich von Weida; dicht an dem zu Reuss j. L. gehörigen Oberröppisch (mit diesem und mit Röppisch in Reuss ä. L. leicht zu verwechseln), wohl das 1230 genannte Ropschin, wo Kloster Mildenfurth Besitz (gegen solchen in Cronschwitz) vertauschte, 1238 Ropzic, 1330 Röptschicz, 1362 Robzcicz (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 57. 70. 688; II, Nr. 98), 1556 Unterröpisch. — Kronfeld, Landesk. II, S. 508. — Pf. Salzmann in Wolfsgefärth, Mittheil. — Schumann, Landesk., S. 137. — Walther, Das alte Weida, S. 28. 30.

Kirche, Tochterkirche von Sirbis. Der rechteckige Chor, der den Thurm trägt, ist 3,7 m lang, 5,2 m breit, romanischer Anlage, mit einer rundbogigen

Blende an der Ostseite, wo vielleicht eine Apsis sich anschloss, und rundbogigem Triumphbogen. Das Langhaus ist 9,7 m lang, 8,3 m breit. Die Kirche ist 1893 gründlich und gut in romanischem Stil restaurirt worden. Flachdecken; rundbogige Fenster (das östliche mit Glasmalerei) und ebensolcher Westthür. Aussen neue Rundbogen-Friese in Putz. Thurm-Oberbau neu, durch seitliches Zurücktreten quadratisch, mit Zeltdach. Die Kirche liegt hübsch frei und hoch und macht innen und aussen einen freundlichen Eindruck.

Figur auf dem Dachboden, aus dem 16. Jahrhundert, Maria sitzend, mit dem Jesuskind [dem der Kopf fehlt] auf dem Schooss, unbedeutend; Holz.

Taufkanne, von: *Gottfried Schroeter 1795*, in Seidelform; Zinn.

Kelch, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts; Fuss rund, mit Stegmuster am Rand; am Knauf gravirte Maasswerke, dazwischen vortretende Würfel mit: **ihesus**; am runden Schaft oben: **h** (hilf) **got vn** (uns oder und?), unten: **maria**. Kuppe verhältnissmässig flach. Silber, vergoldet, 16 cm hoch. — Hostienteller dazu, mit Kreuz.

Glocken. 1) **anno dn̄ m°cccc° lxxv° o rex glorie veni cum pace**; 73 cm Durchmesser. — 2) 1847.

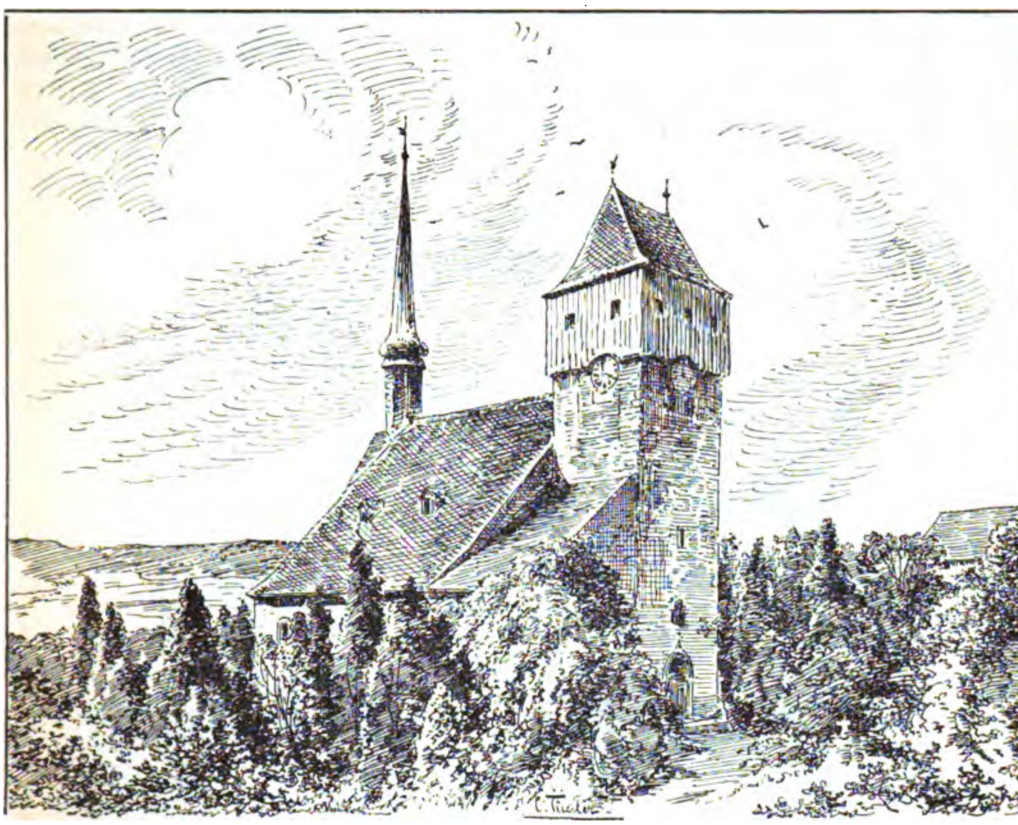
Untitz, nordnordöstlich von Weida; 1209 Untitz dem Kloster Mildenfurth gehörig, 1230 Unticz (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 38. 57), gehörte zum Amt Mildenfurth. — Kronfeld, Landesk. II, S. 50. — Schumann, Landesk., S. 137.

Kapelle, zu Veitsberg gehörig. Grundriss-Form: . Der Chor 5,25 m lang, 3,70 m breit, romanischer Anlage, wie der rundbogige Triumphbogen; mit einem Tonnengewölbe und einem rundbogig erweiterten Fenster an der Ostseite, einem spitzbogig erweiterten an der Südseite. Dies vielleicht erst von dem Umbau, der mit: *1690* an dem südöstlichen der vier damals nothwendig gewordenen Eck-Strebepfeiler datirt ist. Das Langhaus ist 9,17 m lang, 7,90 m breit; an dessen spitzbogiger Südthür der Holzflügel noch mit altem Beschlag. Aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts (Wetterfahne mit: *1736*) die Balkendecke im Langhaus und die korbbogigen Fenster an den Langseiten; auf der Mitte des Langhaus-Daches ein achteckiger, beschieferter Dachreiter.

Taufstein, mit: *1593* am halbkugeligen Becken, mit rundem Schaft und viereckigem Fuss; Sandstein.

Taufkanne, mit: *M.D.1699. Wie viel Eurer getauft sind* etc., in Seidelform; Zinn.

Glocke, 1808 von Gebr. Ulrich in Apolda.

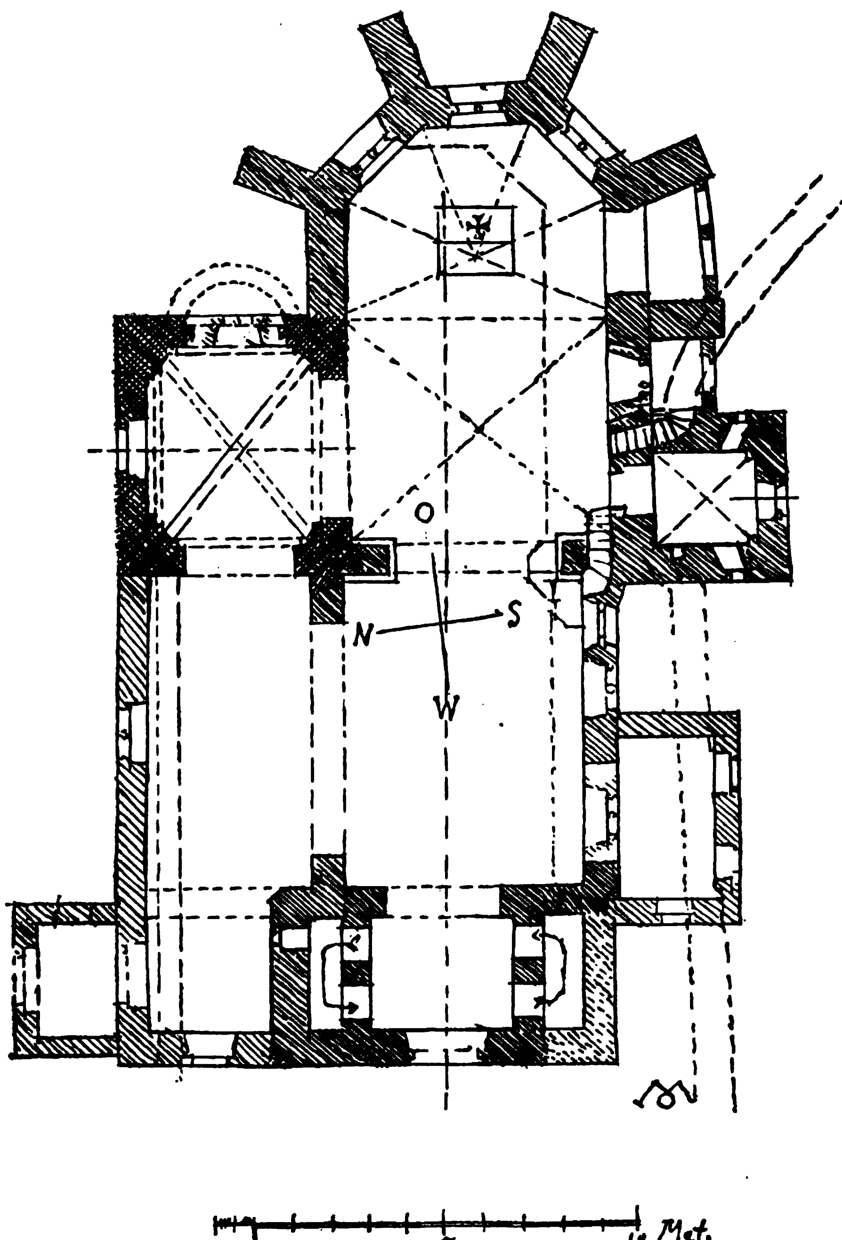


Nordwest-Ansicht der Kirche zu Veitsberg, 1896.

Veitsberg, nordnordöstlich von Weida (nach v. Voss ursprünglich Oberwindischendorf; nach Schmidt beruht dies auf falscher Deutung eines anderwärts zu suchenden Ebervinnesdorf, vgl. Lit. zu Wünschendorf); entstanden in Zusammenhang mit der dortigen Burg und Kapelle (s. d.) der Herren v. Gleisberg (Gleizberg, von: Geleites-Berg her?), später v. Weida, 1230 als Pfarrei des heil. Veit dem Kloster Mildenfurth zinspflichtig bezeichnet. — Kronfeld, Landesk. II, S. 508 ff. — Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 57. — Schumann, Landesk., S. 137 f.

Kirche, einst des heil. Veit (und wohl, wie die weidaer Wiedenkirche, in einer gewissen Abhängigkeit von der Mutterkirche der Veitskirchen, Corvey, stehend), auf einer Anhöhe (unmittelbar) über der Mündung der Weida in die Elster, gilt als die älteste christliche Cult-Anlage der hiesigen Gegend. Früherer Sage nach (s. Geschichtl. Einleit.) um 974 von Graf Attribo und seiner Gattin Villa gestiftet, soll sie bald nach der Stiftung und dann noch zweimal („von den Sorben" ist Zusatz neueren Datums) zerstört und stets bald wieder aufgebaut worden sein. Betrachten wir, unabhängig von den geschichtlichen Streitfragen, die Kirche selbst,

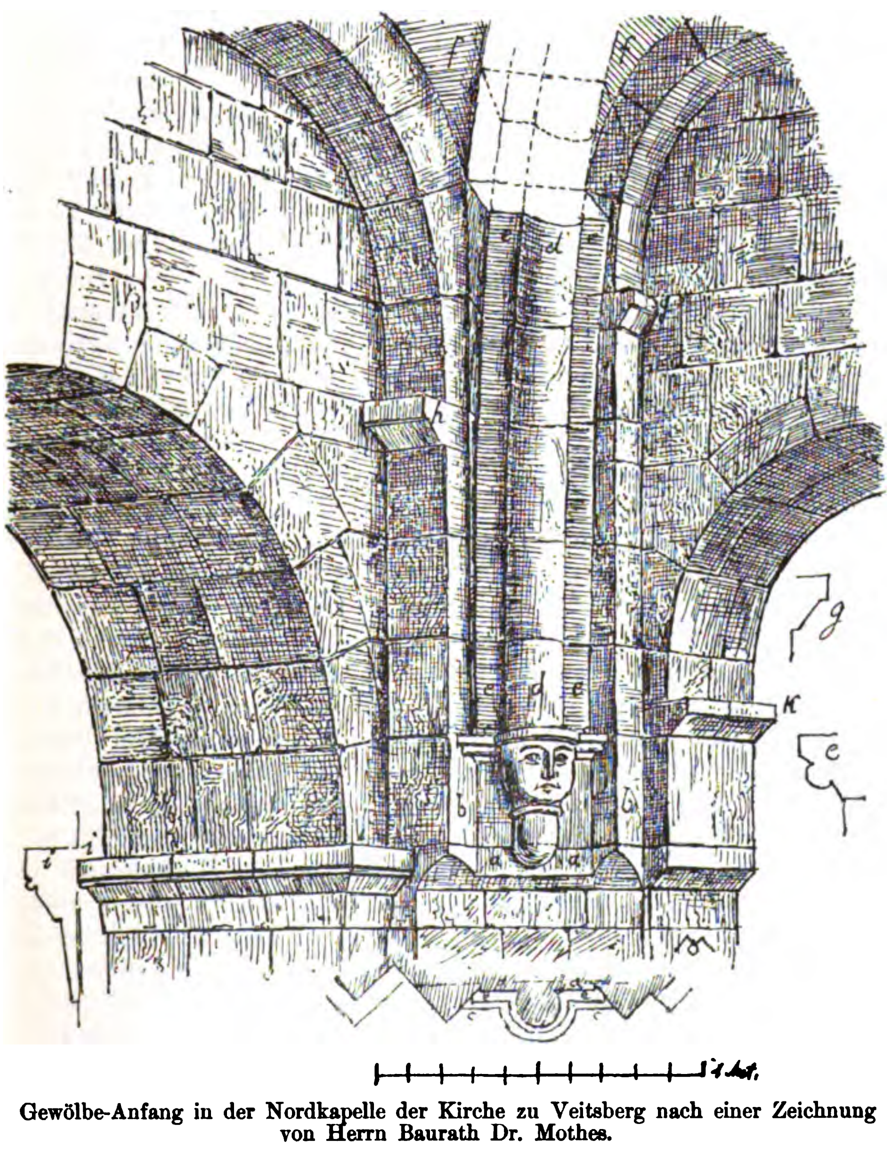
so scheinen mir die ältesten erhaltenen Theile von einem Bau des 11. Jahrhunderts herzurühren. Es ist dies die Osthälfte des jetzigen Nordschiffes, die sogen. Kapelle (der Maria oder des Bonifacius oder beider?), somit der älteste erhaltene kirchliche Bau nicht nur der Gegend, sondern auch des ganzen thüringischen Vogtlandes, und zugleich eines der frühesten Beispiele der Wölbung in Thüringen. Mir ist nicht unwahrscheinlich, dass die Kapelle eine ursprüngliche Burgkapelle war, und



Grundriss der Kirche zu Veitsberg nach einer Aufnahme von Herrn Baurath Dr. Mothes.

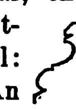
ich möchte Fr. Alberti beipflichten, dass die Stelle der viel gesuchten Burg der Grafen v. Gleisberg hier (nicht oberhalb des Ortes) zu finden ist. Die ganze Lage spricht für eine (vielleicht schon eine slavische Befestigungs- und Cult-Anlage tragende) Burgstelle, auch der weitere Ausbau der Kirche, bei welchem Schonung oder Benutzung vorhandener Bautheile stattgefunden zu haben scheint.

Das Gewölbe, ein Kreuzgewölbe, ist an sich interessant. Nach Herrn Baurath Dr. Mothes kann dasselbe (und somit der Bau) sogar noch von dem 974 begonnenen Bau herrühren. Verwandt nach Mothes den nur wenig früheren Gewölbe-Ausführungen (in der Lombardei, Apulien und dem Trentino, dem 964 vollendeten zu Gernrode, dem 997 geweihten zu Quedlinburg, denen zu Melverode, Wernigerode und Essen, dem zu Corvey in seinen vom Feuer 1010 verschonten



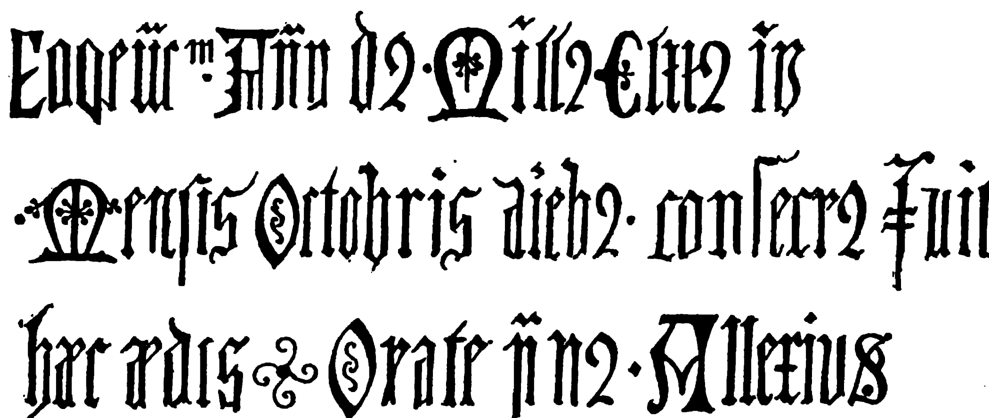
Gewölbe-Anfang in der Nordkapelle der Kirche zu Veitsberg nach einer Zeichnung von Herrn Baurath Dr. Mothes.

Theilen), bezeugt es, dass die Züge des Markgrafen Gero und des Kaisers Otto I., welcher 961 lombardische Arbeiter und Werkstücke mit nach Magdeburg brachte, auch in diesem Bezug Deutschland befruchteten; denn die Kappen des Kreuzgewölbes sind nicht nach der späteren und noch jetzt üblichen Weise zwischen Diagonalrippen zwischengespannt, sondern auf Diagonalbögen aufgelegt, wie es an apulischen Gewölben um 900 vorkommt; die sehr starken, ungefähr 40 cm im Quadrat haltenden Diagonalbögen kreuzen sich ferner nicht, wie seit etwa 1020 üblich, in einem gemeinschaftlichen Schlussstein, sondern der eine Diagonalbogen geht von Nordost nach Südwest durch, der andere (arcus augivalis) besteht aus zwei Stücken, welche an den Schluss des durchgehenden Bogens stossen, wie in Casale Monferrato (vermuthlich 741) und in Kirchen Apuliens. Die beiden Diagonalbögen aber, vom Profil:  (*ede* auf der beigefügten Zeichnung von Mothes; die zwei obersten Steine sind zu grösserer Verdeutlichung der durch sie verdeckten Kappen und anderer Theile als durchsichtig, punktirt gezeichnet), entspringen je einer Abschrägung der Mauer-Ecken, indem in Höhe von ungefähr 1,7 m über dem Fussboden aus dieser Abschrägung (*aa* in der Zeichnung) sich zunächst die kleinen Pfeilerchen (*bb*) für die Schildbögen dreieckig vorkragen (eine nahe liegende Vermuthung, dass diese schräge Vorkragung durch späteres Abschneiden eines unteren Theiles entstanden sei, hält Mothes für unhaltbar, weil die Fundamentirung für sie fehlt, doch können wir uns eine dem Romanismus mehr als die jetzige entsprechende Lösung denken, auch ohne dass die Vorlagen von unten auf gegründet waren). Zwischen den Dreiecken wächst, in halbkugeliger Biegung consolartig vortretend, eine sehr kurze Dreiviertelsäule aus *aa* hervor, mit einem kindlich roh gearbeiteten (auch verstümmelten) Menschenkopf als Capitell versehen; zu den Seiten des Kopfes treten Kämpfergesimse vor (*cc*; sie hatten nach Mothes früher alle quastenähnlich herabhängende Verzierungen, die aber nur noch an einer Ecke erhalten sind), und hierauf beginnt der Diagonalbogen in Höhe von 2,13 m über dem Fussboden; die den mittleren Rundstab einfassenden Streifen *ee* treten so weit gegen den Theil (*aa*) unter dem Kämpfer vor (4 cm), dass der mittlere Rundstab halbkreisförmig wird. Die Gewölbekappen (*ff*), welche gegen die einfassenden Glieder der Diagonalbögen (*ee*) um etwa 24 cm zurückstehen, beginnen in Folge dessen erst in etwa 3,9 m Höhe über dem Fussboden, also viel höher, als die auf den Pfeilerstücken (*bb*) ruhenden Schildbögen. Diese selbst, auf Kämpfergesimsen aufsitzend, fangen in verschiedenen Höhen an, da sie beide rundbogig, bei ungleichem Durchmesser gleiche Scheitelhöhe erreichen sollten, und zwar der östliche und westliche (*g*) in 3,64 m Höhe über dem Fussboden, der nördliche und südliche (*h*) in 3,24 m Höhe. An der Ost- und West-Seite (hier bei *k*) beginnen in Höhe von 2,23 m Bögen, deren östlicher der Chorbogen einer ehemaligen, in den Fundamenten 1896 bei Abbruch eines hässlichen, späteren Treppen-Anbaues wieder zum Vorschein gekommenen Apsis war und so weit erhalten ist, als er nicht bei Einbringung eines (nun wieder vermauerten) Fensters im 14. Jahrhundert [wo vermuthlich eben jene Apsis abgebrochen wurde] beschädigt ward. An der Nordwand der so geschilderten Kapelle trug ein Fenster die Formen des 18. Jahrhunderts; jedenfalls kann, dem aussen durchlaufenden Sockel zufolge, hier früher keine Thür gewesen sein. Nach Westen, wo der dem Chorbogen entsprechende Bogen *k* Spuren von Veränderungen zeigte, mag die Eingangs-Thür oder auch noch ein (schmaler) Raum gewesen sein.

Ungewiss ist, ob die Kapelle sich nach Süden ursprünglich öffnete; das Profil *i* erweckt die Vermuthung, dass dieser (bei dem Umbau 1896 in gleiche Kämpferhöhe mit dem Schildbogen *h* gebrachte) Bogen erst um 1170 eingebrochen sei; nach Mothes widerspricht dem jedoch die Art der Einfügung des Kämpfers und der Wölbsteine in den Verband. Doch ist nach ihm eine nach Osten mit Apsis versehene, nach Norden geschlossene, nach Süden offene Kapelle undenkbar, eher ein kleiner, nach Süden anstossender Raum anzunehmen. Im Aeusseren entspricht der an der Nordseite erhaltene, an der Ostseite jetzt erneute Sockel:  dem frühen Romanismus (nach Mothes demjenigen von 970—1020). An der Südseite des Chores steht ein Anbau, welcher, jetzt nur zweigeschossig, unten die Sacristei, oben einen Lagerraum enthält. Sein Mauerwerk ist älter, als das des jetzigen Chores, ein Aussengesims an der Südseite oben hat noch das romanische Gurtgesims-Profil: , über dem noch alte Mauer aufsteigt. Die von der Kirche in die Sacristei führende Rundbogen-Thür ist (wie man an der Unterbrechung des Mauerverbandes, den aufsteigenden, statt aufgemauerten Gewänden, dem flachen Entlastungs-Bogen und anderen technischen Merkmalen sieht) später eingebrochen; ebenso die Spitzbogen-Thür in den oberen Raum (in einer Höhe, welche zu Fenstern und Emporen gar nicht passt). Beide Räume haben noch gegossene Kreuzgewölbe ohne Rippen, mit Widerlagspfeilern nur an der schwächeren Südmauer, und die Leibungen der Ost- und West-Fenster gehen aussen sehr stark nach Süden. Dieser Umstand, zusammen mit den nahe den Nord-Ecken der Ost- und West-Seite gefundenen Mauerverband-Ansätzen (bei dem östlichen wurde 1896 eine Treppe in die Mauer gebrochen), deuten darauf hin, dass der Anbau ursprünglich ein Burgthurm war, und nach Norden hin gegen die (im Grundriss punktirt angedeutete) Burgmauer der Hochburg, die offenbar südlich davon lag, vorsprang, und dessen Fenster vor eindringenden Geschossen geschützt werden sollten. [Ich war der Meinung gewesen, dass der Thurm dann als Kirchthurm benutzt und der Westthurm der Kirche erst später aufgesetzt worden sei, doch ist letzteres nach Mothes nicht anzunehmen, der Thurm dürfte also bei Eintritt der kirchlichen Verwendung seine Obergeschosse verloren haben. Ueber andere, in der Nähe befindliche Burgreste s. unten: Gebäude-Rest.] In der Sacristei an der Westwand eine einfache Blende, die vielleicht erst in spätgothischer Zeit als Sacramentsschrein oben giebelförmig gemacht und mit noch erhaltenem Gitter verschlossen wurde. Das jetzige Pultdach des Anbaues ist, wie man sieht, neuerer Herkunft.

Nach Mothes hätte dann im 11. Jahrhundert (um 1050) ein Erweiterungs-Bau stattgefunden; diesem gehörten dann wohl Theile in der jetzigen, sogen. Hufeisen-Thür (s. d. unten), der besprochene Kämpfer (*i*) und vielleicht auch die Kämpfer eines [später ausgebrochenen] Bogens zwischen Hauptschiff und Thurmhalle an. Jedenfalls erfolgte ein bedeutender und deutlich erkennbarer Erweiterungs-Bau nach dem Umzug der Vögte nach Weida (1143) um die Mitte des 12. Jahrhunderts, ward also wohl durch Eckenbert begonnen, durch seine Söhne, besonders Heinrich I., vollendet. Durch ihn sollte die Kirche ihrer Bestimmung als Pfarrkirche des heil. Veit (unter Mildenfurth stehend) für die inzwischen hier und in der Nähe erwachsenen Ortschaften und als Wallfahrtskirche (besonders gelegentlich des am Veitstage abgehaltenen Marktes) entsprechend ausgestaltet werden. 1170 wurde der Bau vom Bischof von Naumburg eingeweiht (Schmidt II, Nachtrag Nr. 12, mit

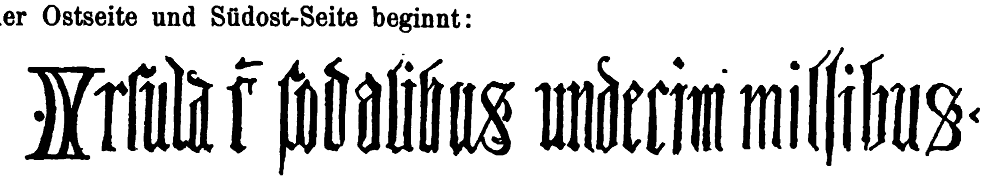
Literatur-Angaben). Für diese und die folgenden Schlüsse war bis vor Kurzem erschwerend, dass die Veitskirche in ungewöhnlicher Weise in öfterer Bauthätigkeit verändert, vergrössert, verbaut und wiederum vereinfacht und verstümmelt ward, namentlich aber in Folge der zahlreichen Holz-Einbauten die unmittelbare Untersuchung des Mauerwerks unmöglich gemacht wurde. Erst eine vollständige Reinigung 1896 lieferte ein wenigstens einigermaassen klares Bild ihrer Entwickelungsgeschichte. Dabei ward an den Wänden des jetzigen Chores eine allerdings wohl erst dem 14. Jahrhundert angehörige, fein geschriebene Weihe-Inschrift, von welcher ich nur einzelne Worte lesen konnte, weiter blossgelegt. An der Nordwand steht nach einer mir freundlichst zugeschickten Abschrift (der Anfang fehlt):



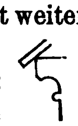
Hier der Winkel zwischen der Nordost- und Ost-Seite des Chores; an der Ostseite nur noch:



Nun folgt eine längere Lücke an der Ostseite hinter dem Altar. An der Ecke zwischen der Ostseite und Südost-Seite beginnt:



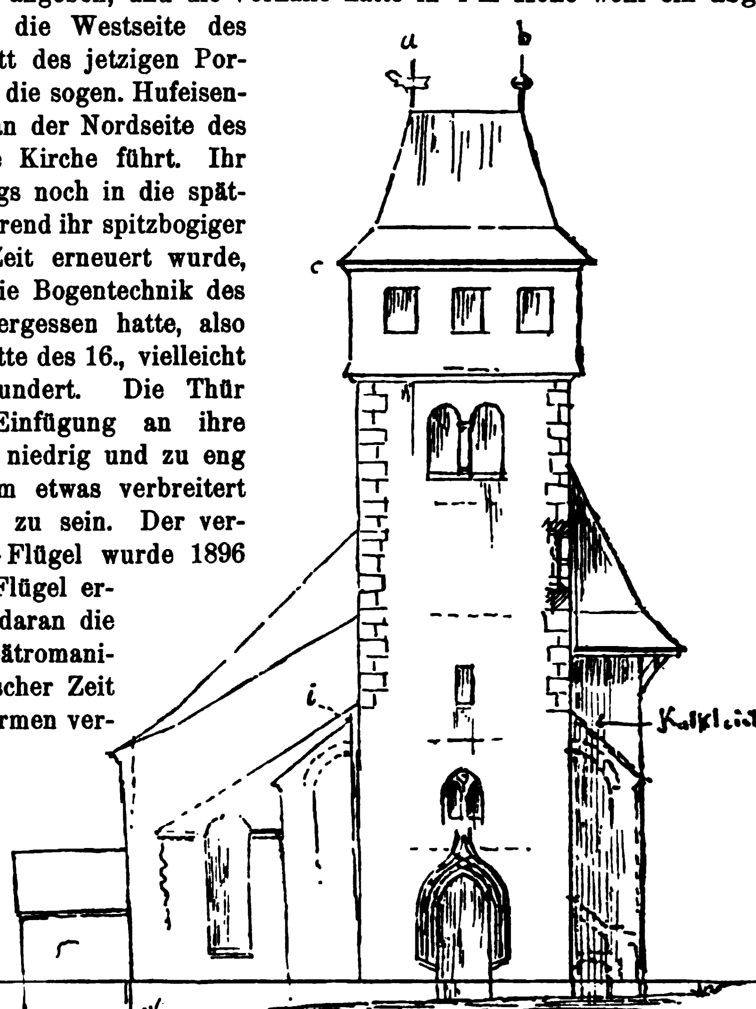
Weiter ist nichts mehr zu entziffern (....Loquendum oder Eo....(?): Anno domini millesimo CLXXimo IV mensis octobris diebus consecrata fuit haec aedes. Orate pro nobis Allexius.... S. Vitus .... Ursula cum sodalibus undecim millibus, d. h.: Es ist zu sprechen (?): Im Jahre des Herrn 1170 am 4. Tage des Monats October ist dieses Gotteshaus geweiht worden. Betet für uns Alexius ... Vitus ... Ursula mit den 11000 Genossinnen ....). Nach den gefundenen, spätromanischen Formen, Fundamentresten etc. wurde damals südlich an die Kapelle ein Chor, der Westtheil des jetzigen Chores, gebaut, kleiner, als der jetzige, nach Mothes in der auf dem Grundriss punktirt angegebenen Gestalt (nach meiner Ansicht unter Durchbrechung der Bogenöffnung zur Nordkapelle, nach Mothes unter Beibehaltung dieser schon vorher durchgebrochenen Oeffnung). An diesen Chor wurde nach Westen ein Gemeinderaum gebaut, d. h. das jetzige Hauptschiff bis zum Thurm-Anfang, gegen den Chor durch einen rechtwinklig profilirten Triumphbogen [dessen etwa vorhandene Pfeilergesimse spurlos verschwunden sind] geöffnet.

(Dass der Triumphbogen enger war, wird durch Fundamentreste und andere technische Anzeigen im Chor, am Sockel unter der Kanzel, sowie am Triumphbogen selbst und am Thurmbau erkannt.) An diesen dem jetzigen gleich langen Gemeinderaum wurde westlich der etwas schmalere Thurmbau errichtet (damals also völlig symmetrisch und in gleicher Achse mit dem Chor). Die rechtwinklig profilirten Vorlagen der Mauer zwischen Schiff und Thurm trugen einen später ausgebrochenen Bogen auf den erwähnten Kämpfern, welche gleich hoch mit denen der Nordkapelle bei *i* und denen des grossen, das Hauptschiff von dem [später umgebauten] Nordschiff trennenden Scheidebogens, aber anders (mit Platte, Spitzfase und Rundstäbchen) profilirt waren. Auch die Anfänge eines Rundbogen-Paares, in welchem sich die Thurm-Südmauer nach einem Thurm-Nebenbau hin öffnete, und die Reste entsprechender Anfänge an der Thurm-Nordmauer liegen gleich hoch; an letzteren kam, wie an der Südseite, ein Bogenpaar auf einem Mittelpfeiler zusammen, welcher, später herausgebrochen, 1896 wiederum, doch (gezwungen) mit höheren Kämpfern ergänzt wurde. Nördlich von der Thurm-Nordmauer wurde ihr parallel eine Mauer aufgeführt und durch eine Westmauer sowie das entsprechende Stück Ostmauer mit der Thurm-Nordmauer verbunden, um innerhalb des so gebildeten Nebenraumes eine [steiler, als die jetzige hölzerne] von Osten nach Westen ansteigende Treppe unterzubringen, welche durch ein kleines, noch wohlerhaltenes, innen quadratisches, aussen kreisförmiges (später zugemauertes) Fenster erleuchtet ward. Genau symmetrisch fand Mothes an der Südseite diese Anlage in den Fundamenten erhalten, nur stieg die Treppe von Westen nach Osten über eine von Osten nach Westen hinabgehende Treppe, deren einstiger Gang wegen des baulichen Zustandes der jetzigen Südwest-Ecke des Thurmes nicht weiter verfolgt werden konnte. Diese beiden Treppenbauten stiegen so weit auf, dass ihre Aussenmauern bei 5,2 m Höhe über dem Kirchfussboden mit einem so:  profilirten Gesims aufhörten und von diesem ab Pultdächer aufstiegen, die bei 6,9 m Höhe gegen die Mauern des eigentlichen Thurm-Vierecks anliefen, welche erst von hier ab Eckquadern zeigen, während solche im unteren Theil an den Treppen-Aussenmauern sich zeigen. Die jetzige Thurm-Südmauer entbehrt an der West-Ecke, weil hier die Mauern der Treppenbauten später fortgerissen wurden, in dem unteren Stück bis zu 9,6 m Höhe des Haltes und ist daher trotz der theilweisen Vermauerung des Bogenpaares der Thurm-Südmauer nicht recht fest; oben war 1896 an dem südlichen Stück der jetzigen Langhaus-Westfront der Anfall des [einst dem nördlichen Stück entsprechenden] Pultdaches des Treppenbaues in einer Kalkleiste erkennbar. Nach Mothes (welcher auf ähnliche Anlagen in Verona, Gravedona, dem Trienter Gebiet und Tyrol, sowie in Wiesenburg in der Mark Brandenburg und in Niedersachsen hinweist) hatte die Treppen-Anlage den doppelten Zweck, die Vorhalle selbst frei von Treppen zu halten und die Seitenmauern des freien Thurm-Oberbaues durch ansteigende Halbtonnen, die über den Treppen gewölbt waren (nach byzantinischem und longobardischem Vorbild), abzustreben. Er fand Spuren derartiger Wölbungen am oberen Ende der nördlichen Treppen-Aussenmauer, an der Thurm-Südmauer und am Südende der Westfront unter der erwähnten Kalkleiste, sieht auch darin den Grund, dass die nördliche und westliche Treppen-Aussenmauer bei der schlechten Bodenbeschaffenheit in ihren oberen Theilen ziemlich 10 cm nach Norden auswichen, die Westmauer also von der Thurm-Nordmauer durch einen Riss getrennt ist (bei *i* der Westfront-Zeichnung). 1896

wurden deshalb hier Anker eingelegt. Vielleicht mit zur Stützung der nördlichen Treppen-Aussenmauer wurde im 14. Jahrhundert die sie nach Norden fortsetzende Mauer aufgeführt, welche zugleich als Westmauer einer Vorhalle des Nordschiffes diente. Sie endete in etwa 4 m Höhe mit einem theilweise erhaltenen Gesims vom Profil:



. Die Vorhalle, bezw. das Seitenschiff, dessen Anlage-Zeit wir nicht genau bestimmen können, waren ursprünglich nur so breit, wie die punktirten Linien im Grundriss angeben, und die Vorhalle hatte in 4 m Höhe wohl ein abgewalmtes Dach. In die Westseite des Thurmes führte statt des jetzigen Portales nach Mothes die sogen. Hufeisen-Thür, welche jetzt an der Nordseite des Nordschiffes in die Kirche führt. Ihr Profil passt allerdings noch in die spätromanische Zeit, während ihr spitzbogiger Schluss zu einer Zeit erneuert wurde, in der man schon die Bogentechnik des Mittelalters völlig vergessen hatte, also frühestens in der Mitte des 16., vielleicht erst im 17. Jahrhundert. Die Thür scheint bei der Einfügung an ihre jetzige Stelle als zu niedrig und zu eng befunden und darum etwas verbreitert und erhöht worden zu sein. Der verwitterte Pappelholz-Flügel wurde 1896 durch einen neuen Flügel ersetzt, doch wurden daran die sichelförmigen, spätromanischen, in spätgothischer Zeit theilweise in Lilienformen veränderten Beschläge nebst den vom Volksaberglauben hinzugefügten Hufeisen wieder angebracht. An den Gewänden der Thür sind einige Figuren eher von ungeübten Händen eingekratzt, als von Sachkundigen eingemeisselt; nach Mothes sind sie fast als Vehmzeichen oder auch auf Aberglauben zu deuten: rechts ein Dolch (oder Lilie, d. h. Hellebardenspitze) und ein Vogel (oder Ornament), links ein stehender, heraldischer Löwe. Im 1. Thurm-Obergeschoss dicht über der Vorhalle befand sich an der Westseite ein zur Erleuchtung des Vorplatzes einer West-Empore dienendes,

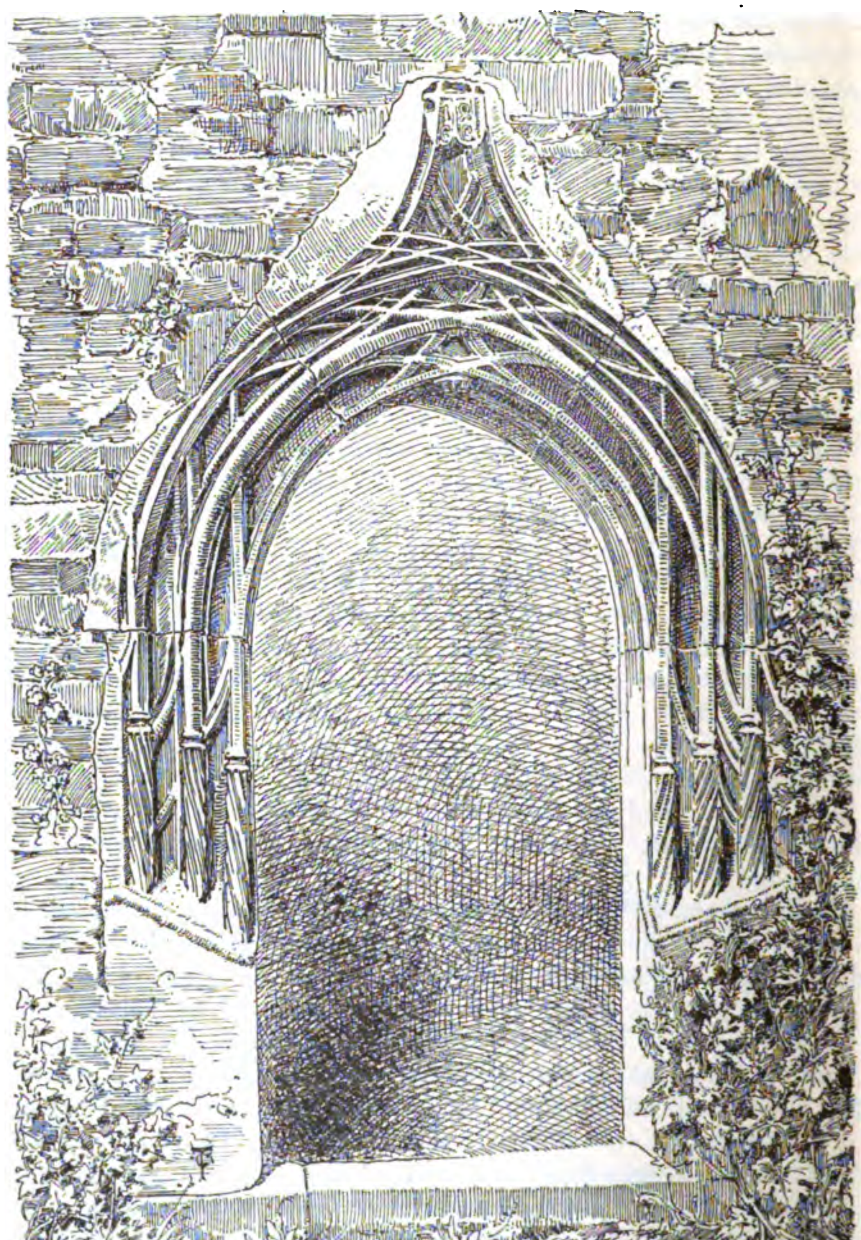


Westfront der Kirche zu Veitsberg nach einer Skizze von Baurath Dr. Mothes.

ursprünglich rundes Fenster, welches dann bei Einsetzung des Portales darunter durch ein zweitheiliges Spitzbogen-Fenster ersetzt wurde (s. S. 343). Im 2. Obergeschoss hat der Thurm an der Westseite ein schlankes Rechteck-Fenster, im 3. Obergeschoss zwei ebensolche, das eine nach Norden (vermauert), das andere nach Süden. Im 4. Obergeschoss an der Ost- und West-Seite je ein gepaartes Rundbogen-Fenster (von 78 cm Bogenweite in der 60 cm starken Mauer), an jeder anderen Seite ein ebensolches Paar (von 70 cm Bogenweite in 70 cm starker Mauer); ihre Mittelsäulen haben Eckblatt-Basen der hier üblichen Art (mit Auflegung spitzer Ecken auf die aus Kehle und Wulst bestehende, umlaufende Basis) und glockenförmige, oben volutirte Capitelle. Die beiden Fenster an der Langhaus-Südseite und dasjenige im Südjoch daneben haben die für frühe Gothik charakteristische Bildung des Spitzbogens mit Untertheilung durch zwei Spitzbögen und grossem, einfachem Schlussring darüber. Klopfleisch (Denkm., S. 10. 11) hält den maasswerklosen Schluss für ungewöhnlich, nur um des Glasbildes willen so gestaltet. Mothes nimmt ihre Wiederverwendung in einer Zeit an, in welcher der Geist der Gothik schon nicht mehr verstanden ward, indem sie nicht, wie die Chorfenster in die Mitte der Mauerstärke eingefasst sind, eingesetzt, sondern bündig mit der äusseren Mauerflucht liegen (was nun bei Restaurirung auch an zwei anderen Fenstern 1896 befolgt werden musste), und ist der Ansicht, dass ihre Herstellung schon dem 1170 eingeweihten Bau angehöre, da solche Form schon in der Lombardei und Tyrol, in Niedersachsen und an der Elbe stromaufwärts um diese Zeit vorkomme, um 1180 bereits in Leipzig in einem [1896 zerstörten] Fenster an der Südseite der Paulskirche und an anderen Orten, während das Maasswerk an der Gereonskirche, in Halle und Seligenstädt, 1212 und 1214 viel ausgebildeter sei. Ich glaube, dass man diese Bildung in Mitteldeutschland nicht vor die 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts setzen darf. Es ist die Form, welche datirt in der 1235 bis 1283 gebauten marburger Elisabethkirche und noch etwas früher an Theilen des wetzlarer Domes auftritt; vgl. Dehn-Rothfelser u. Lotz, Baudenkm. im Reg.-Bez. Cassel, 1870, S. 136 f., u. Lehfeldt, Bau- u. Kunstdenkm. im Reg.-Bez. Coblenz, 1866, S. 723 f. Ein dazu gehöriges Fenster dürfte dasjenige gewesen sein, welches von anderer Stelle (der ursprünglichen Langhaus-Nordseite?) entnommen, an der jetzigen Langhaus-Nordseite im Westtheil, nur etwas umgearbeitet, angebracht wurde (s. unten S. 344).

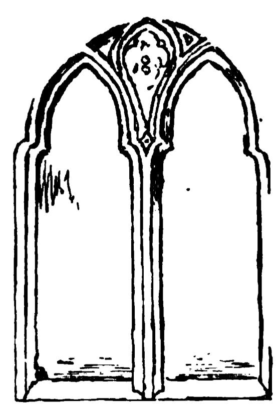
In der Uebergangszeit von der Hochgothik zur Spätgothik, also in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts, muss ein weiterer Bau stattgefunden haben. Er war eingreifend und zog sich lange hin. In jener Zeit ist der Chor in seiner jetzigen Gestalt ausgebaut worden, indem unter Hinausrückung der bis dahin die Ostwand bildenden Mauer ein in fünf Seiten des Achtecks gestaltetes Ostjoch angebaut wurde. Das Westjoch hat ein Kreuzgewölbe; die Rippen, welche auf Wandconsolen aufsteigen, sind bereits kehlprofilirt. Im östlichen Schlussstein ein verschlungenes: *I.H.S.*, im westlichen eine Rosette. Die Fenster des Chorschlusses haben im Unterschied von den älteren Fenstern kleinere Schlussringe mit je drei eingesetzten, kleinen Kreisen, an den untertheilenden Spitzbögen je zwei Nasen. Eine sehr scharf spitzbogige Thür jener Zeit führte bis 1896 in einen schlechten, dunkeln Vorbau. Ueber ihr befindet sich ein Relief des heil. Veit (s. unten). Das Fenster darüber ward um des Reliefs willen in seinem unteren Theil verkümmert und schief

durch die Mauer geführt; daneben liess man die Thür zu dem Archivraum, obschon sie hoch über den Emporen stand, unverändert (nach Mothes). — Die Strebepfeiler treten aussen kräftig vor, werden von dem einfach abgeschrägten Sockelgesims umzogen und haben oben an der Vorderfläche ein Gesims (Kaffgesims); dieses ist gleichzeitig in ganz geschickter Weise als oberer Theil einer Kehl-



Westportal der Kirche zu Veitsberg (C. Timler).

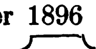
profilirung verwendet, durch welche die an den Strebepfeilern in dieser Höhe vertieft angebrachten Reliefs eingerahmt werden. Ueber dem Gesims, in Höhe von 3 m, steigen die Strebepfeiler, zurückgesetzt, noch 3 m hoch, und enden dann mit Gesims und steilen Pultdächern an den Chor-Ecken. Unter dem südöstlichen Fenster aussen eine Blende [für ein ehemaliges Heiligenbildchen] mit einer Einwurf-Oeffnung für Opfergaben (nach Mothes Ablaufs-Oeffnung einer Piscina). Derselben Bauzeit gehört nach Mothes das an der Ostseite der alten Kapelle befindliche, aussen trotz Zumauerung noch sichtbare, zweitheilige Spitzbogen-Fenster an; es hat Stäbe mit gewundenen Untersätzen auf glatten, nach den Ecken zu abgeschrägten Sockeln. — Wann das spätgothische, prachtvolle Westportal in den Thurm eingesetzt worden ist, ist unsicher. Es gleicht denen am ehemaligen Speisesaal (Refectorium, jetzt Brauhaus) in Mildenfurth, und wenn es, wie die Ansicht herrscht, von dort her entnommen ist, dürfte dies wohl nach Aufhebung jenes Klosters im 16. Jahrhundert geschehen sein. Seine Herstellungszeit ist durch die Jahreszahl im Scheitel: 1466 (1466) gegeben. Das Portal ist zwar spitzbogig, doch aussen zum Schweifbogen aufgebogen; die Einfassungs-Profilirung besteht aus drei durch Kehlen getrennten, theils runden, theils eckigen, von Schrägfasen begleiteten Stäben mit gewunden-gerippten Untersätzen auf glattem, nach der Vorder-Ecke des Untergewändes hin abgeschrägtem Sockel. Die Hauptgliederungen kreuzen sich am Scheitel, die begleitenden Glieder gabeln sich unter den Kämpferpunkten unterwärts nach aussen, nahe unter dem Scheitel oberwärts nach aussen und erzeugen so unter dem Scheitel sehr reiche Ueberschneidungen, darüber aber den Schweifbogen. Dieser endet nicht, wie gewöhnlich, spitz, sondern so, dass ein Schild mit der Jahreszahl Platz fand. Unmittelbar über ihm wurde (statt der zu erwartenden Kreuzblume) an Stelle des alten romanischen Kreisfensters (s. oben) mit Beibehaltung von dessen Mittelpunkt als Kämpferhöhe und des Hinterbogens ein zweitheiliges Spitzbogen-Fenster eingesetzt; es wurde zwar später zu einem Halbkreis-Fenster verändert, konnte aber 1896, da die Sohle, sowie der Bogen mit den Maasswerk-Ansätzen etc. unter dem Putz wieder zum Vorschein kamen, zuversichtlich wiederhergestellt werden, wie hier abgebildet.



Fenster an der Westfront der Kirche zu Veitsberg nach einer Skizze von Baurath Dr. Mothes.

Der Bau des 14. Jahrhunderts erforderte eine Erweiterung des Triumphbogens nach Süden hin (s. oben), wodurch dessen Halbkreis etwas unregelmässig wurde. Der Kanzel-Durchgang ist erst später durchgebrochen, wie eine Senkung und andere Anzeichen bezeugen. Von der Ausgestaltung des jetzigen Hauptschiffes zwischen Triumphbogen und Thurm im Mittelalter ist Nichts erhalten. (Ueber die Malereien am Triumphbogen s. unten.)

Im 16. Jahrhundert, wohl kurz nach Einführung der Reformation, wurde die Kirche für die neue Gottesdienst-Form eingerichtet und umgestaltet. Hierbei scheint die bisherige Südmauer des Hauptschiffes auf die jetzige Linie gerückt worden zu sein. Warum man sie nicht noch weiter südlich, in Verlängerung der Chor-Südwand, gerückt hat, ist nicht recht ersichtlich und um so auffälliger,

als in der That das Dachwerk so weit, wie die Chorwand nach Süden vorgeschoben ist. [Wir wissen auch nicht, ob südlich jemals ein Seitenschiff gestanden hat. Schmidt vermuthet eine der Nordkapelle entsprechende Südkapelle aus Gründen der Symmetrie und einer von ihm dahin aufgefassten Literatur-Angabe; dies ist nach Mothes sowohl in Bezug auf die Lage der Westmauer, als auch auf die Richtung der Nord- und Süd-Mauer und den Befund des jetzigen Sacristei-Anbaues unmöglich.] Bei diesem Bau wurden am Langhaus die zwei alten Fenster wieder verwendet (s. oben S. 341), erhielten aber flach-elliptische Innenbögen; sie lassen, zusammen mit der ähnlichen Form des kleinen Fensters an der Kanzel und der Bemalung der Bretterdecke, auf Bauthätigkeit kurz nach 1550 schliessen. Nach Mothes wurde damals schon das Langhaus mit dieser Bretterdecke, das Thurm-Erdgeschoss [unter Beseitigung des östlichen Tragebogens] und der Westtheil des Nordschiffes mit Balkendecken versehen, die vielleicht aber später erneuert sein dürften. Das Langhaus bekam ein Dach, das an der Südseite, wie erwähnt, auf Holzknaggen vorspringt. Die Vorkragung in der Ecke zwischen Sacristei-Westmauer und Langhaus-Südmauer ist bei der Durchlegung der Kanzeltreppe durch den südlichen Triumphbogen-Pfeiler nothwendig geworden. Ferner wurde schon in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts das Nordschiff in seiner jetzigen Weise ausgestaltet, aber bei äusserlicher Ausgleichung innen nur unregelmässiger. Die Nordmauer bildet zwar die Fortsetzung der Kapellen-Nordmauer, aber in krummer Linie, hat keinen Sockel, schlechte Gründung und Ausführung (sie musste 1896 durch Zuganker an den Hauptkörper des Gebäudes gehängt werden). Der Bogen zwischen Ost- und West-Theil des Nordschiffes erhielt an den Pfeiler-Obertheilen Kanten-Abschrägungen und unten am Uebergang zum viereckigen Querschnitt solche als Vermittelung angearbeitete kleine Dreikante, wie sie schon der Spätgothik eigen waren. Damals wurde wohl auch das ältere, oben erwähnte Fenster, und zwar in der Mitte der Nordmauer verwendet, sein Schlussring aber in dem unteren Theile schneppenartig bearbeitet, um das Maasswerk der damals beliebten Herzform zu nähern; ferner ward die Hufeisen-Thür vom Thurm (wo sie durch das reiche Portal ersetzt wurde) hierher nahe dem West-Ende versetzt. [Vor das Nordportal wurde ein plumper Vorbau mit Seitensitzen innen angebaut, welcher 1896 abgebrochen wurde; die Eingangs-Thür hatte einen Kragsturz der Form:  .]

Im 17. Jahrhundert, wohl bald nach den Schäden des dreissigjährigen Krieges (vgl. den Kelch), fand ein Restaurations-Bau statt, bezw. begann die Verderbniss der Kirche. Einbauten und Emporen willkürlichster Art füllten Chor und Schiffe, der Westthurm erhielt den würdelosen, mit Brettern verschlagenen Aufsatz mit stumpfem Zeltdach, der Chor den nicht recht kirchlichen, wenn auch aus der Ferne mit den anderen Theilen zusammen ganz ländlich-malerisch wirkenden, achteckigen Dachreiter (für die Feierabend-Glocke), der dünn, überhoch, mit dick vorquellender Zwiebelkuppel und darauf gesetztem, schlankem Helm den Hauptthurm überragt.

Aus dem 18. Jahrhundert stammten zwei, nun umgeänderte, korbbogige Fenster an der Nord- und West-Seite, von denen das letztere das vorher erwähnte Gesimsstück unterbricht; ferner ward die Lücke *i*, am Anschluss des nördlichen Pultdaches an den Thurm, die dadurch entstanden war, dass sich die Nordmauer herausgedrückt und sich dadurch vom Thurm gelöst hatte, nun nothdürftig aus-

geflickt. Von 1768 rührte ein Einbau an der Südseite zwischen dem südöstlichen und südlichen Strebepfeiler (Stand zweier Bauerngutsbesitzer von Grossdraxdorf und Wünschendorf) her. Einige höchst nothwendige Sicherungen des alten Baues erfolgten gleichzeitig mit der Erneuerung des 1779 vom Sturm herabgerissenen Thurmdaches in höchst kümmerlicher Weise.

Aus dem Anfang unseres Jahrhunderts, dürftig ausgeführt und die Kirche aussen entstellend, stammten der hölzerne Treppen-Vorbau an der Chor-Nordseite, der kleine Vorraum zum Chor zwischen dem südlichen Strebepfeiler und dem Sacristeibau, der Anbau an der Langhaus-Südseite im westlichen Theil (meilitzer Kammergutsstand), dieser mit der Angabe: *D.H.V.W.* (Wolfersdorf) *1800.*

Auch in unserem Jahrhundert suchten die einzelnen Gemeindemitglieder sich gern eigene Plätze zu verschaffen; war aber dieses Bestreben in den letzten Jahrhunderten noch von dem Wunsch nach Schmuck begleitet gewesen, so zeigten sich die neuen Einbauten ganz kahl. Die Kirche ward im Innern in ein Gewirr von Emporen und Ständen, Verschlägen und Treppen ohne jegliche Ordnung verwandelt, willkürlich und gefahrdrohend verbaut. Ergaben noch die älteren Einbauten manche malerische und originelle Blicke, so wirkten die neueren nur störend; jeglicher architektonisch würdige und kirchliche Gesammt-Eindruck fehlte. Eine gründliche und sachverständige Restauration war lange erwünscht, welche das wirklich Schlechte beseitigte, das Bessere schonte, das Gute hervorhob bezw. aufdeckte und das Gefährdete rettete. Die weitere Frage war die der Vollendung der in den früheren Zeiten eilfertig ausgeführten oder unvollständig gebliebenen Theile, um die ehrwürdige Kirche in baukünstlerischem, wie malerischem Sinne unter Bewahrung ihres Charakters auszugestalten.

Nach 1890 begonnenen Verhandlungen betraute die Kirchgemeinde den auf dem Gebiete des mittelalterlichen Kirchenbaues theoretisch und praktisch bewährten Baurath Dr. Mothes zu Zwickau mit dieser Aufgabe, welche er von Mitte Juni bis Ende November 1896 ausführte. Nach seinen eigenen Angaben erstreckte sich der Umbau, abgesehen von rein technischen Festigungs- und Säuberungs-Arbeiten, von Einbringung neuer Thürflügel, Beschläge, Verglasungen etc. und von einzelnem, schon Erwähntem, besonders auf folgende Punkte: Befreiung der Vorhalle von drei dort eingebauten kleinen Emporen und Ständen nebst zwei Treppen; übersichtliche Ordnung der Bänke in der ganzen Kirche unter Beseitigung der wirr durch einander gebauten Stände und Emporen. Vor dem das Hauptschiff vom Nordschiff trennenden Bogen hingen zwei Emporen in Höhe von 4,76 und 6,75 m über dem Fussboden, dahinter im Nordschiff stand eine in Höhe von 2,85 m, in der Nordkapelle hing eine in Höhe von 2,28 m, vor dem Bogen zwischen Chor-Viereck und Nordkapelle eine in Höhe von 3,85 m; im Chorschluss waren drei kleinere in verschiedenen Höhen herumgeführt, die oberste in Höhe von 4,77, an der Chor-Südwand eine in Höhe von 3,14 m. Unter der 3,80 m hoch stehenden, rund vorgebauten Orgelbühne war ein ganzes Nest von kleinen Emporen u. dergl. angebracht, die auch sonst noch in Höhe von 1,50 m, 2 m etc. standen. Die grossen Emporen ruhten alle auf wagerechten Balken, über welchen die nöthige Stufen-Ansteigung durch Kästen erreicht war, so dass eine Menge von Licht und Luft verloren ging. An verschiedenen Stellen mussten Brüstungen und Eisenstangen überstiegen, niedrige Oeffnungen durchkrochen werden. Die neuen Emporen haben durchweg vorn eine Höhe über dem

Fussboden von 2,60 m und schräg nach hinten steigende Balken, für welche, wie für die Streben, Bänder und anderen constructiven Theile, Formen zwischen Spätgothik und deutscher Renaissance gewählt wurden. Nur drei Treppen (an dem Thurm-Nordbau, im Vorraum des Nordschiffes und an der Chor-Südseite bei dem Sacristeibau) wurden angeordnet, als völlig genügend zu bequemem, von keinem Hinderniss unterbrochenem Verkehr. Der Altar wurde nach Osten zurückgerückt. Am grossdraxdorf-wünschendorfer Gutsstand südlich vom Chor wurde eine über 1 m in den Chor vorspringende Glaswand in die Mauerflucht zurückgerückt. Der meilitzer Gutsstand südlich vom Langhaus wird niedergelegt. Der Wiederherstellungen einzelner Theile und Kunstwerke ist an den betreffenden Stellen gedacht. Von den alten, besseren Emporen sind mehrere Stücke wieder verwendet worden. Die Brüstungs-Tafeln der 1. Empore an der Chor-Nordwand, mit Gemälden Christi und der Apostel, aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, in Gesichtern und Händen zum Theil sehr ungeschickt, in Zeichnung und Bewegung ziemlich gut, in Kalkfarbe auf weissem Grund ausgeführt, wurden von Mothes im alten Charakter, nur mit den allernöthigsten Correcturen, in Wachsölfarbe restaurirt. Die an der Chor-Südwand entsprechenden Bilder der Verkündigung, heiligen Familie, Taufe, des Abendmahles, etwas älter und etwas besser, als die vorigen, von Mothes ebenso, nur wenig weitgehender restaurirt, da besonders die Mariengestalten, der taufende Johannes, sowie einige der Apostel vom Abendmahlsbild fast ganz verschwunden waren. Ornamentale Füllungen an dieser, wie an der westlichen und nordwestlichen Brüstung, letztere von verschiedenen Emporenstücken zusammengetragen, aus dem 16. Jahrhundert stammend, sind nur ausgebessert; sie zeigen zum



Malerei von Emporenbrüstungen in der Kirche zu Veitsberg.



Malerei von Emporenbrüstungen in der Kirche zu Veitsberg.

Theil gute Erfindung der Flächenfüllungen. Die Decke des Gemeinderaumes bedurfte nur geringer Reparatur, beinahe nur der Auffrischung. (Die Wand-Decorationen von zum Theil selbstständigem, künstlerischem Werth, s. unten: Malereien.) Von den geschlossenen Bänken wurden erhalten: die erwähnte Glaswand des Gutsstandes am Chor; eine Brüstung von der Südseite am Pfeiler zwischen Schlussjoch und Westjoch des Chores, jetzt am Ende des Mittelganges beim Taufstein, und eine ebensolche von der Nordost-Ecke des Chores, jetzt am Ende des Mittelganges rechts bei der Kanzel, beide aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Einige alte Theile von Ständen aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts sind an der Kanzeltreppe, am Taufstein-Deckel und an anderen Stellen zur Verwendung gelangt.

Fr. Alberti, in (Hohenleubener) Vogtländ. Jahresber. XVIII. XIX, S. 87 f. 105 f. — Alberti, Die ältesten Herren v. Weida, S. 25 f. 30 f. — Bogenhardt, in Vogtländ. Mittheil. IV, S. 35, nach dem Pirnaischen Mönch (Lindner) in Mencke, Script. rer. german. II, S. 1463. 1475. 1605. — Hahn, Gesch. v. Gera I, S. 137. 140. — Klopfleisch, Drei Denkm. mittelalterl. Malerei in den obersächs. Landen, 1860, S. 10—12, mit Hinweis auf Müller, Staatskabinet III, S. 199 f. — Kronfeld, S. 509 f. — Lichtwer, Abriss d. Gesch. d. St. Weida, 1824, S. 48. — Limmer, Entw. ein. urkundl. Gesch. d. Vogtl., S. 127. 144. 229. 232, u. T. 3 Ans.; T. 10 gute Ans. um 1824. — Lobenstein. Intelligenzbl. 1786, S. 61 f.; 1787, S. 182. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 603, fehlerhaft. — Baurath Dr. Mothes, Mittheilungen. — Otte, Handb. d. kirchl. Kunst-archäol. II, S. 198. — Rothe, in Vogtländ. Jahresber. XVI, S. 71 f. — Schiffner, Beschreib. v. Sachsen 1845, S. 614. — B. Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. III (Arnold v. Quedlinburg etc.), S. 415 f. 437—440, Beil. 484—491, nebst Grundr. — (v. Voss, Die Ahnen d. Reuss. Hauses, 1882, S. 6 f., sucht die Veitskirche in Weida.) — Walther, Das alte Weida, S. 10—15, mit Grundr. u. Ans. des Westportals, in welche der Thürflügel des Nordportals hineingezeichnet ist.

Kanzel, aus dem 17. Jahrhundert, mit reich profilirten, ungleich breiten Brüstungsfüllungen, auf plumpem, kahlem, beckenförmigem Untersatz über sehr schlichter Säule, ungenau gearbeitet. Schalldeckel ungleichseitig-achteckig mit Eckvoluten und gedrehten Spitzen als Bekrönung, dazwischen Figürchen der Tugenden, von geringem Werth. Holz, zweifarbig.

Taufstein, aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, noch ganz gothisch; Fuss viereckig, durch Eck-Abschrägungen in das Achteck übergehend. Becken fast halb kugelig-achtkantig; darauf Vers aus Marc. 10, 14: *Lasset die Kindlein* etc. in Schriftzügen der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts aufgemalt.

Deckel im Obergeschoss über der Sacristei, aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts, achteckiger Baldachin, wegen seiner Schwere nicht wieder verwendet.

Altar, gemauert, Platte mit katholischen Weihekreuzen. Als Altar-Aufsatz:

Altarwerk, aus der Zeit um 1480, sehr interessant, wenn auch zum Theil verdorben, bezw. nicht voll erhalten (indem der Schrein nach Mothes des alten Sprengwerks beraubt und durch Theile verschiedenen Alters theils schon im 17. Jahrhundert, theils jetzt bekrönt wurde). Figuren. An der Altarstaffel (Predella) in der Mitte Relief des vor dem Jesuskinde knieenden Elternpaares mit drei singenden Engeln darüber, oberflächlich gearbeitet, mehr malerisch als plastisch aufgefasst. Darüber im Haupttheil grössere, einzeln stehende Figuren; im Mittelschrein: die Jungfrau Maria auf dem Halbmond, mit dem Jesuskind auf dem Arm, das einen Vogel in der Hand hält und füttert; auf der Innenseite des linken Flügels: Barbara; auf der des rechten: Katharina. Die Figuren haben conventionelle Gesichter mit hochgezogenen Brauen und dadurch zu hoher Stirn, sehr

kleinem Mund, gewöhnlich gerundetem Kinn, doch stattliche Gestalten von guten Körperverhältnissen bei mässig spätgothischer Biegung, sowie schönem Faltenwurf, und zeichnen sich durch reiche Farben und Vergoldung aus. Sie tragen die Merkmale einer sächsischen Werkstatt (nach Mothes einer des Elsterthales, jedenfalls kaum einer in Neustadt a. O. selbst befindlichen, welche von anderer Seite als bestehend angenommen wird), deren Werke gegenüber dem individuellen und idyllischen Zuge der saalfelder Werkstatt ein stärkeres Streben nach Grösse der Auffassung und Ernst verrathen. An den Heiligenscheinen stehen in Goldciselirung die Namen der Dargestellten, bei der Maria: AVE PULGERIMA (pulcherrima) MARIA GRATIA, bei Katharina: SANCTA KATHA.; im Mantelsaum der Maria: O SANCTA M.MES (mater Messiae?), und in dem der Katharina: O BEATA KATHARINA ORA PRO N.(nostra?) ANIMA (?) HANS THOPPHER FECIT (?). Hans Thoppher bezw. Töpfer dürfte, wenn das letzte, sehr undeutliche Wort: *fecit* lautet, der Name des Künstlers sein, dessen Angabe diesem Werke einen hervorragenden Werth verleihen würde. — Gemälde finden sich, und zwar an der Staffel Brustbilder der Apollonia mit Zange, darin der Zahn, sowie der Ursula mit Pfeil; ferner an den Klappthüren der Staffel aussen Brustbilder der Dorothea mit Korb, darin Rosen und Aepfel, Margaretha mit dem Drachen auf einem Buch und mit Kreuz, an den Klappthüren innen kleine Darstellungen der Anbetung und der Verkündigung (diese einfach, gut componirt, doch übermalt); im Haupttheil an den Aussenseiten der Flügel Veit mit dem Hahn auf dem Buch (darauf Buchstaben und Zahlen, wie: WILLEGIS XXII?) und Levinus (vgl. Mildenfurth, Kloster und Weida, Kapelle) mit der Zange, darin eine glühende Kohle. Diese Gemälde waren 1895 vielfach beschädigt und sehr verblasst, bezw. in den Farben verändert, auch stellenweise übermalt (besonders in den Heiligenscheinen), doch im Ganzen leidlich erhalten. Sie wurden 1896 von Mothes nach sorgfältiger Reinigung vorsichtig aufgefrischt. Als kennzeichnende Züge lassen sich bemerken: zu schwere Augenlider, bewusstes Streben nach Augen-Ausdruck, Nasen mit etwas dicker Spitze, ferner lange, einzeln, sorgfältig und sauber, aber etwas handwerksmässig gestrichelte Haare, Hände mit gut bewegten, zum Theil übertrieben langen Fingern, würdige Haltung der Figuren; im Ganzen auch hier ein ernster Zug, dabei kräftig-einfache Malweise. Die Seiten der die Flügel tragenden Altarstaffel-Ausladung sind in üblicher Weise mit mattgrünem Flachornament, Distelzweigen, mit weissen Lichtern und ein wenig Roth an den Blumen in breit und voll gehaltenen Formen bemalt (s. Abbild.). Auf den Mittelschrein ist [statt des Sprengwerkes mit seinen Fialen und Figuren] eine spätere, ziemlich geringe, manierirte Figur Christi als Schmerzensmann gesetzt, halblebensgross in Holz geschnitzt; hinter ihm ein sehr dünnes, leeres Kreuz mit einem zopfigen Engelskopf und Strahlensonne. — Fr. Alberti, in Vogtländ. Jahresber. XVIII. XIX, S. 107. — Lotz a. a. O.

Figur im Obergeschoss-Raum des Südbaues, um 1500, Maria stehend, mit dem Jesuskind im Arm, dem sie eine Traube reicht; ganz niedlich; Holz, farbig; Maria 78 cm hoch.

Reliefs an der Kirche, aus der Zeit um 1360. Aussen an den Strebepfeiler-Vorderflächen unter dem Kaffgesims Darstellungen aus der Leidensgeschichte in wenigen Figuren; von Norden anfangend: Oelberggebet (Christus vor dem Kelch betend, hinter ihm Petrus mit dem Schlüssel in der Hand, Johannes und



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Meisenbach Riffarth & Co. in Berlin.*

Kopf des heil. Veit von der Malerei des Altarwerkes
in der Kirche zu Veitsberg.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Jacobus der Aeltere eingeschlafen), Marter (Christus an der Säule, mit zwei Kriegsknechten, welche ihm die Dornenkrone roh aufs Haupt drücken), Kreuztragung (Christus, das Kreuz tragend, unterstützt von dem krüppelhaft gebildeten Simon von Kyrene, begleitet von zwei Kriegsknechten, welche Hammer und Lanze tragen), Kreuzigung (Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes), Auferstehung (Christus, auf dem offenen Grabe stehend), mit Streben nach Anschaulichkeit, doch ohne künstlerischen Werth. Ebenso das Relief, welches sich über dem südlichen Chor-Eingang befindet: der heil. Veit, im Kessel mit dem Oberkörper sichtbar; etwas besser. Sandstein. — Mothes vermuthet aus der Unbeholfenheit der Reliefs, aus einigen der wenigen Kleidungsformen und aus der Gestalt des Kessels, der um 1360 in ganz anderer Form üblich war, dass die Sculpturen schon 1170 an dem damals gebauten Chor sammt den sie bedeckenden Gesimsen angebracht waren. Allein die Kleidungsformen sind ganz allgemein gehalten und kommen solche, wie auch



Gemaltes Ornament an der Altarstaffel in der Kirche zu Veitsberg.

besonders die tektonischen Formen, wenn sie selbst in Wirklichkeit ausser Gebrauch waren, auf Darstellungen noch Jahrhunderte lang vor (z. B. romanische Fenster, Geräthe etc. an Sculpturen und Gemälden bis in das 16. Jahrhundert). Die Art der Composition, die Bewegungen, die realistische Lebendigkeit bei Zurücktreten des Formalen scheinen mir gegen den Romanismus zu sprechen; die Unbeholfenheit aber spricht in Deutschland nicht stets für eine frühere Zeit des Mittelalters. — Lotz, nach Vogtländ. Jahrb. (Veit für Martin gehalten). — Walther, Weida, S. 13, mit Ansicht des heil. Veit.

Crucifixe, aus Holz, der Grösse nach geordnet. An der Chor-Nordwand ein früheres Triumphkreuz (erst im Triumphbogen aufgehängt, dann an dessen Nordpfeiler versetzt), aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, Gesicht hart, Körper trefflich, malerisch, stark, aber schön bewegt, überlebensgross, das Fleisch sehr gut bemalt, der Schurz blau und golden; — in der Sacristei über der Thür, mit: *1686 H.M.B.rest. 1843*, die Arme hochgerichtet; — auf dem Sacristei-Tisch, aus dem 18. Jahrhundert, einfach, Körper 56 cm hoch; — früher am Pfosten der südlichen Chor-Thür, jetzt noch nicht an einen festen Ort gebracht, von: *1703*, 1804 restaurirt, der Körper unbedeutend, das Kreuz handwerklich, in lebhaftem Barock geschweift und geschnörkelt; — früher unter der Empore, jetzt noch nicht an einen festen Ort gebracht, aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, zierlich-fein, mit schlankem Körper, Schurz zwischen den Beinen durchgezogen, 27 cm hoch; — Altarcrucifix, aus neuer Zeit, ziemlich gut; — an der Kanzel, aus dem 18. Jahrhundert, verzerrt, Körper vergoldet; klein, unbedeutend.

Gedenktafeln. 1. Am nördlichen Triumphbogen-Pfeiler, Platte mit Inschrift für Marie Sophie v. Langenhagen, dreijährig † 1672, von 16 Wappen umgeben, Sandstein. — 2. Nördlich neben dem Triumphbogen, aufgerolltes Blatt mit sehr undeutlich gewordener Inschrift für des mildenfurther Amtmanns Mentzel Gattin Christiane, geb. Dögler aus Altenburg, † 17.. (1721?), vor einem kleinen, unten mit Gebein behängten Sarkophag, auf diesem die gut angeordnete Gruppe einer fast lebensgrossen, vor einem Kreuz stehenden, weiblichen Figur, vor ihr ein nackter, hübsch modellirter Knabe knieend, hinter dem Kreuz ein Vorhang, am Kreuz Wolken und Strahlen; Holz, mit wenigen Farben und Vergoldung. (So 1895 gefunden. Mothes schreibt dazu: Die Inschrift auf dem Blatt, das vor einem nicht mehr vorhandenen Sarkophag gelegen zu haben scheint, konnte nicht entziffert werden und ist einstweilen in dem Raum über der Sacristei verwahrt. Der Sarkophag, vor welchem es bis 1895 lag, gehört nicht zu diesem Denkmal, sondern zu dem nächsten.) — 3. Am nördlichen Triumphbogen-Pfeiler (früher am nördlichen Hauptschiff-Bogen) Inschrift für Mentzel's 2. Gattin Johanna Erdmuthe, geb. Rosseck (?) aus Oschatz, † 1724, auf einem an einem Obelisk über dem Sarkophag hängenden Schild, zu dessen Seiten Engel mit Kreuz und Fackel sitzen, ebenso auf dem Obelisk in gezwungener Haltung eine Frauengestalt, welche einen verzierten Schild mit den verschlungenen Anfangsbuchstaben der Verstorbenen hält; Holz, mit Bemalung und Vergoldung. — 4. An der Langhaus-Südwand neben der Kanzel eine Tafel mit Inschrift für Heinrich v. Wolfersdorf auf Pöppeln und Meilitz, † 1726, zwischen Akanthus und Vorhangwerk, darüber das von vorn gesehene, lebensgrosse Relief-Brustbild des Verstorbenen in Akanthus- und Voluten-Umrahmung, darüber seine zwei Wappen und ein Helm zwischen kriegerischen Emblemen; mittelmässige Arbeit

aus grauem Alabaster mit Vergoldungen; theilweise verwittert. — 5. Westlich neben dem vorigen, Inschrift für (des Vorigen Gattin) Katharina v. Wolfersdorf, geb. v. Ende, † 1747, auf einer von Voluten umrahmten Tafel, darüber das von vorn gesehene Brustbild der Verstorbenen in reicher Umrahmung, darüber ihr Wappen. Sandstein mit Vergoldungen, im unteren Theil verwittert gewesen, aber 1896 restaurirt. — (Ausserdem: Mag. Chr. Blauschmidt, † 1717; — Oberstlieutenant Joh. Heinr. v. Ende; — Sophie Elisab. v. Ende, † 1704; — Frau v. Ende, geb. v. Raschau, † 1701; — Heinr. v. Ende auf Meilitz, † 1708. — Mothes, Angaben.)

[Grabstätten, vielleicht auch Grabmäler der früheren Herren, Ueberlieferungen nach in der Kirche gewesen, nicht nachweisbar; im Chor östlich: Attribo, † etwa in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts (?); seine Gattin Villa; Beider Sohn Friedrich; dessen Gattin. Im Langhaus-Hauptschiff: Friedrichs Tochter Jordana; ihr Gatte Erkenbert v. Weida, † um 1139. In der Marienkapelle: Erkenberts Sohn Heinrich I., † nach 1166, seine Gattinnen Lukard, geb. v. Lauterberg, und Juliane, geb. v. Schwarzburg. Im Chor westlich: Heinrichs Kinder Burchard und Elisabeth und des Ersteren Gattin Katharina, geb. v. Ebersberg. Grabstein eines v. Koppy, rechts vom Altar oder auf dem Kirchhof gewesen, sagenhaft. — Eisel, Sagenbuch d. Vogtl., 1871, S. 202. — Hahn, Gesch. v. Gera, S. 138 f. — Pirn. Mönch, in Mencke, Script. rer. germ., S. 1447 f.; vgl. Alberti, Die ältesten Herren v. Weida, S. 34 f. — Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. III, S. 437 f.; z. Th. nach Arnold v. Quedlinburg.]

Taufschale, mit Stifter-Inschrift des Pfarrers Christian Schmidt und seiner Gattin Christiane 1715, und Spruch aus Marc. 10, 14 in Gravirungen, sowie mit aufgelegten Engelsköpfen; rund, gross, 70 cm im Durchmesser, von Zinn.

Kelch. Auf der breiten Kuppe die Inschrift: SVMTIBVS FVNDAMENTALIB.ABR.GENTSCHELS ET PAROECORVM PLVR.PRO LVBITO CONTRIBVENTIVM ANNO SALVTIS AC PACIS INSTAVRATAE 1650 PASTORE IOHAN:BLAVSCHMIDTIO WEIDA-VARISCO DISPONENTE (Auf hauptsächliche Kosten des Abr. Gentschel und mehrerer nach Belieben beisteuernder Pfarrmitglieder im Jahre des Heiles und des wiedergewonnenen Friedens 1650, unter Leitung des Pfarrers Johann Blauschmidt im variscischen Weida); unter dem Fuss: M.R.G.H.GOTTSVATER. Der Fuss hat Sechspass-Form mit Blümchen am Rand, mit gebuckelten Feldern und aufgelegtem Crucifix; am gedrückt-kugeligen Knauf sechs Engelsköpfe, dazwischen Eier mit Blumen gravirt. Silber, vergoldet; Zeichen (*H.L*); 22 cm hoch.

Hostienbüchse, mit: *1754*, rund. Silber.

[Altardecke, alte, unter einer neueren befindlich gewesen, zusammengenäht aus mehreren Streifen Leinweberei, zwar durch Feuchtigkeit und Alter verblichen und schadhaft, doch höchst werthvoll und selten in ihrer Art, treffliche Arbeit aus dem 15. (nach Mothes vielleicht aus dem 14.) Jahrhundert. Dreimal wiederholt sich ein Streifen mit der Geburt Christi, mit Ueberschrift: NATIVITAS DNI; Maria liegend und neben, d. h. über ihr das in Windeln gehüllte Kind, hinter ihr unten Joseph, oben ein Engel, vor ihr Hirten und Thiere; Alles noch in völlig mittelalterlicher Compositionsweise, ja mit noch romanischen Reminiscenzen; dreimal auch ein anderer Streifen, ein ornamentales Muster, abwechselnd angenähert herzförmiges Motiv mit Füllung von Ornamenten und paarweise einander zugekehrten

Phantasievögeln, zwischen diesen volleren Motiven paarweise einander zugekehrte Vierfüssler in vortrefflicher Raum-Ausfüllung, an die von England beeinflusste gothische Ornamentik erinnernd; Weberei hell und dunkel (mit Gold?); endlich ein dritter Streifen, sich wiederholend Paare einander abgekehrter Stiere und zugekehrter Gemsen in Einfassung bezw. Trennung durch Netzwerke, im Stil verwandt der vorigen Weberei, doch der Renaissance angenäherter; hell und dunkel. Allerneuestens nach Weimar in eine Sammlung gekommen.]

Malereien. 1895 fand ich von selbständigem Werthe an der Triumphbogen-Ostwand eine Anbetung der Könige, an der Triumphbogen-Westwand figurenreiche Darstellung des Weltgerichts, gothisch, im 17. Jahrhundert schlecht übermalt, dann bis zur Unkenntlichkeit vergangen; — an den Kappen des Chor-Westjoches oben vier blasende Engel (Vorbereitung zum Weltgericht), ebenfalls gothisch und dann überpinselt, meist dunkel geworden, doch etwas deutlicher in der alten Weise erkennbar; — an den Gewölberippen etc. Ornamente, aus dem 17. Jahrhundert. — Herr Dr. Mothes theilt mir freundlichst Folgendes dazu mit. Gemeinderaum-Wände: Die hier gewesene Malerei an Fensteröffnungen und Behängen unter der Decke sammt Inschriften wurde genau copirt. Sie stammt dem Stil nach gleich der Brettdecke aus der Zeit kurz nach 1550. Sie zeigt noch ein Hangen an der mittelalterlichen Weise, die Bögen mit Kriechblumen zu besetzen. Nur treten hier an deren Stelle cartouchenartige Voluten und grüne Zweige mit Schleifen und Ranken. Dieselbe Verzierungsweise ward, wie es scheint, nach der Mitte des 17. Jahrhunderts im Chorraum nachgeahmt, aber etwas barocker. An den Gewölberippen waren ganz unbedeutende Ranken. Mothes hat die Wand-Ornamente an den Fensterwänden ein wenig minder barock, treuer denen im Gemeinderaum nachgebildet und an den Rippen in der Kapelle einfachere, im Chorgewölbe etwas reichere Ranken (letztere Korn und Wein) in vermittelnder Form gewählt. Bedeutender sind die eigentlichen figürlichen Malereien. Zunächst an der Westseite des Triumphbogens die figurenreiche Darstellung des Weltgerichts, entschieden aus dem 14. Jahrhundert, im 16. oder 17. Jahrhundert schlecht reparirt, theilweise übermalt, später so weit verblasst, dass man ohne Gerüst von unten eben nur erkennen konnte, dass Christus auf einem Regenbogen in einer Art von Mandorla (hier mandelförmigem Himmelsfeld) in Wolken throne, von Engeln umgeben sei und seine Füsse auf eine Erdkugel setze. (Zweifel gegen das Alter dieser Darstellung einer Erdkugel können nach Mothes nicht Stich halten, da die Geistlichkeit und gelehrte Welt Deutschlands um 1360 längst die Kugelgestalt der Erde durch Edrissi's geographische Ergötzlichkeiten und Abulfedin's Werke kannte.) Nachdem ein Gerüst hergestellt war, sah man deutlich, dass viel mehr von dem Gemälde erhalten war, als man zu hoffen gewagt hatte. Der Christus (dessen Darstellung als Kampfrichter nach 2. Timoth. 4, 7 u. 8, um 690 von der Auffassung des Allherrschers verdrängt worden war) kam deutlich zum Vorschein, überlebensgross, die Rechte etwas erhoben zum Segen, fast winkend, und von einem Oelzweig begleitet, der aus der rechten Kopfseite ebenso hervorwächst, wie aus der linken Kopfseite über dem wie zu Abwehr oder Verscheuchung gestreckten, linken Arm ein Schwert; der Sitz auf dem Regenbogen, die Stellung der Füsse auf der Erdkugel trat deutlich bei der Reinigung in voller, mittelalterlicher Würde und Grossartigkeit hervor. Gleiches trat ein

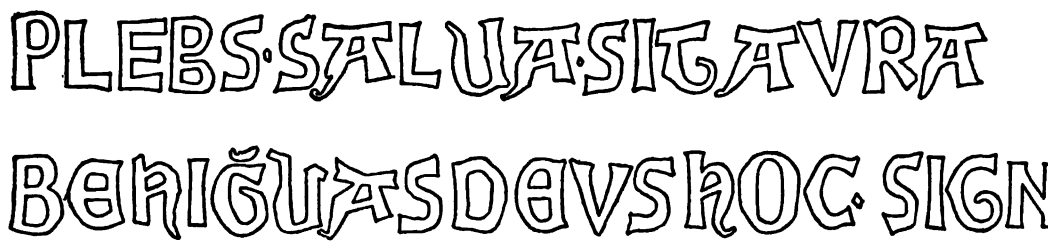
bezüglich der zwischen Wolken, wie aus Fenstern hervorschauenden Engel, welche meist Blasinstrumente handhaben, zum jüngsten Gericht rufend. Die Uebermalungen der meisten dieser Engel waren verhältnissmässig leicht zu beseitigen, und bei den meisten kam die alte Malerei darunter fast unverletzt zum Vorschein. So gelang es denn, das Bild zu restauriren. Sehr naiv ist die Behandlung der Erdkugel: der obere Theil, der Nordpol, auf dem des Heilands Füsse stehen, ist weiss und bis auf ein Paar Erd- oder Schnee-Höhlen leer, je weiter nach unten, dem Süden zu, je dichter zeigen sich Bäume, Gebäude, darunter auch Burgen, Kirchen etc. Der untere Pol der Kugel ruht in den letzten der Wolken, welche sich unter dem Regenbogen nach der Kugel hinziehen. Christi rechter Seite entsprechend entwickelt sich im Schatten dieser Wolken eine Landschaft, das Elsterthal darstellend, mit der genauen Darstellung der Kirche (vielleicht erst bei der Uebermalung hinzugefügt) als naiver Ausdruck des Gedankens: Hier wohnt eine gottselige Gemeinde im Vorhof des Paradieses. Den Vordergrund bildet ein Friedhof, aus dessen Gräbern betende Gestalten in weissen Hüllen aufsteigen. Ein Engel, mit dem Rücken nach dem Heiland gekehrt, weist sie in den Himmel. Dieser ist, abweichend von den meisten ähnlichen Darstellungen, nicht durch ein Portal oder ähnliche Begrenzung gekennzeichnet, wir sehen vielmehr nur eine dicht gereihte Schaar züchtig bekleideter Gestalten, eigentlich nur eine Reihe, hinter der, ansteigend, zunächst einige Schultern und Köpfe, dann aber weiterhin nur Kopf-Obertheile, zuletzt Schädel sich reihen. Links vom Weltrichter sind die Wolken etwas dunkler, gewitterhafter gefärbt; in dem hier tieferen Schatten erblicken wir ebenfalls Gräber. Die ihnen Entsteigenden entbehren der Kleidung und haben mehr Mühe beim Aufsteigen. Sie werden von Teufeln mit Ofengabeln freudigst bewillkommt und in den Höllenrachen eines Ungethüms eingetrieben, aus dem ihnen Flammen entgegenschlagen. Gekennzeichnet sind ein Wucherer, ein Lebemann, eine Dirne etc. ihren Abzeichen nach deutlich genug (vgl. S. 81). — Auf der Ostseite des Triumphbogens ein kreisrundes, ungefähr $1^1/_4$ m im Durchmesser haltendes Gemälde, die Anbetung der Könige, aber so dargestellt, als ob der Vorgang in den Wolken sich abspielte. Zwei der Könige sitzen sogar an beiden Seiten des Vordergrundes auf Wolken. Oben die lobsingenden Engel in und über Wolken, in der Mitte eine offene Hütte, in welche die Strahlen des am Nachthimmel stehenden Kometen eindringen. Das Ganze ist demnach in ungewöhnlicher Weise, aber sehr lebendig und geschickt componirt und auch entsprechend in tiefer, lebhafter Färbung ausgeführt; namentlich Maria mit dem Kinde ist sehr schön. Die reiche Tracht der Könige und Anderes zeigt deutlich auf die 2. Hälfte, vielleicht das 3. Viertel des 14. Jahrhunderts. — An den Gewölbekappen des Chor-Westjoches um den Schlussstein herum sind vier musicirende Engel gemalt, wohl eher nur lobpreisend, als zum Weltgericht ladend gedacht; vielleicht dem 15. Jahrhundert angehörend und später theilweise übermalt. Zwei von ihnen schienen fast ganz schwarz; es stellte sich aber heraus, dass ihre Gewänder, zum Theil auch Arme und Gesichter, namentlich die Heiligenscheine und Instrumente mit Bleioxydfarbe gemalt waren, die schwarz nachdunkelte. Gleiches war auch bei dem Kreisbild der Anbetung der Fall gewesen und erschwerte anfangs sehr das Auffinden der alten Umrisse; die neuen chemischen Hülfsmittel erst brachten Klärung. — Klopfleisch, Denkm., S. 12. — Walther, Weida, S. 12.

Oelgemälde. Christus als Schmerzensmann, mit Inschrift des Oberförsters J. C. B. (des Stifters, Blauschmidt?) 1755 und des 75-jährigen Malers Joh. Zimmermann in Schleiz; — Bildnisse der Pf. Joh. Blauschmidt, † 1686, — M. C. B. (Blauschmidt), † 1692, — Chr. Ständer, † 1754; alle unbedeutend. — Mothes, Mittheil.

Glasbilder in zwei Chorfenstern, dürftige Reste, romanisch, aus der Zeit um 1200, vielleicht von den alten Chorfenstern, an den betreffenden Stellen nachträglich und zum Theil falsch eingesetzt; vielleicht, trotz stilistischer Abweichungen, einst zusammengehörige Theile, dem gleichen Maassstab und den vorkommenden Ranken-Arabesken (Baumzweigen?) nach zu urtheilen. In dem Südfenster des Chores im Schlussring des Maasswerkes ist ein 57 cm im Durchmesser haltendes Rundbild befestigt; Christus, von vorn gesehen (Obertheil des Gesichts fehlte: Mothes liess daher 1896 unter genauer Copie des unteren Theiles das ganze Gesicht neu auf Glas malen), mit zweitheiligem Bart, die Linke segnend halb erhoben, mit der Rechten ein die Rundung rechts begleitendes Spruchband (darauf: EGO FLOS CAMPI ET LILIVM CONVALLIVM aus Hohelied 2, 1, nach dem Text der Vulgata) fassend, mit Heiligenschein, bekleidet mit langem, weissem Untergewand mit Borten und langem, classisch umgeworfenem Mantel, der durch eine ungeschickte Reparatur nebst den Füssen in falscher Weise zusammengestellt war, wie auch die den Grund vor dem blau damascirten Hintergrund füllenden, bunten Pflanzenranken; Christus ergreift eine derselben mit der Linken (sass früher gewissermaassen auf zwei sich über einander seitlich hochbiegenden Ranken). Das Bild wirkt etwas weniger alterthümlich gebunden und ist wesentlich geschickter gemacht, als dasjenige im Ostfenster, das daher viel älter scheint. Hier ist unten, ebenfalls von vorn gesehen, ein langgelockter, bärtiger, ernst-milder Fürst mit goldener, mit Perlen etc. besetzter Mütze, einem quer schwarz und gelb (wettinisch) gestreiften, unten grünen Rock und rothem Mantel, in ruhiger Haltung sitzend gedacht, nur im Oberkörper erhalten (der linke Arm war falsch eingesetzt, ein Unterkörper kläglich ergänzt; nach Mothes sind die Beine erhalten, nur viel zu klein und ungeschickt, ich halte die Beine für späteren Ersatz); über der Rechten (nach Mothes von der Hand gehalten) ein Stück Ranke, wie auf dem anderen Bild. Die Bilder sind aus farbigen Glasstücken in leuchtend schönen Farben, mit Schatten etc. in Schwarzloth-Malerei bekannter Art, in Bleifassung zusammengesetzt. Sie wirken zwar alterthümlich gebunden, mit symmetrischer Kopfbildung, aber würdig und harmonisch, und haben einen gewissen grossen Zug, aber einen so kleinen Maassstab, dass wir uns die Fenster völlig mit solcher Glasmalerei gefüllt denken müssen, um eine Gesammt-Wirkung auf Entfernung hin voraussetzen zu dürfen. — Fr. Alberti, in Vogtländ. Jahresber., S. 107. — Klopfleisch, Drei Denkmäler, S. 10—35, eingehender, ausführlicher Aufsatz, mit genauer, doch z. Th. nicht richtiger Beschreibung, sowie Abb. des Christus T. I, des Fürsten T. II, und des Fürstenkopfes in natürlicher Grösse T. III, sorgfältig, doch mit Uebertreibung des Starren und Runzeligen. — Lotz a. a. O. — Mothes, Mittheil. — Otte, S. 580.

Glocken. 1) 1741 von Daniel Schmidt in Zwickau unter dem Praesul Joh. Casp. Kraus, Praefecten Joh. Georg Jeremias, Pastor Christ. Ständer etc., mit Akanthusblätter-Reihe, SOLI DEO GLORIA, DVRCHS FEVER etc., hübschem Fries von

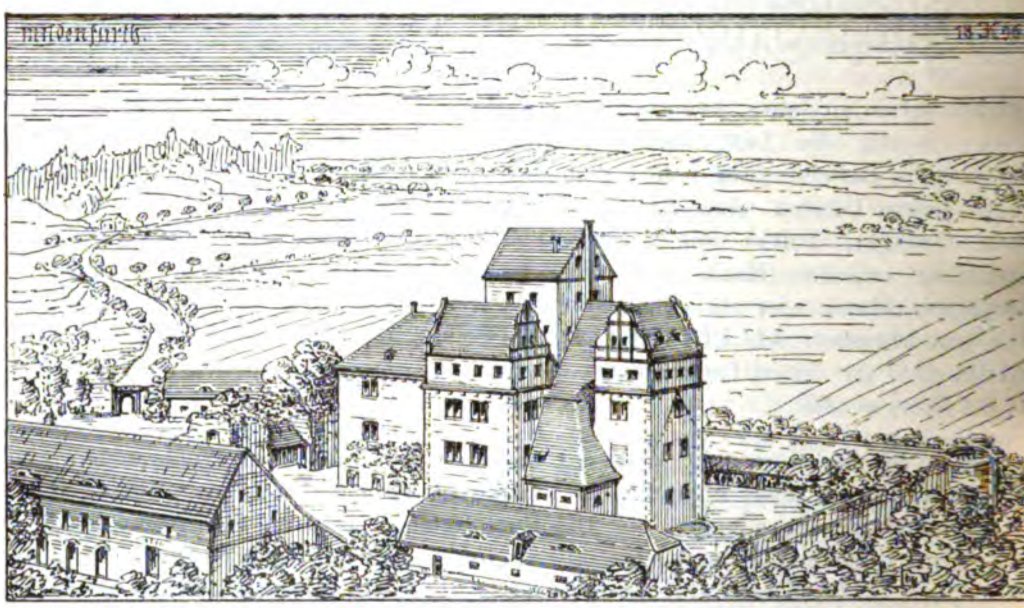
Blumen und Vögeln; 108 cm Durchmesser. — 2) Mit Namen und Akanthus-Reihe, wie die vorige, nur mit kleinerem Fries; 85 cm Durchmesser. — 3) Aus dem 14. Jahrhundert;



(Plebs salva sit aura benigna, sancte deus hoc signa; etwa: Heil sei das Volk, wohlig die Luft, heiliger Gott, bezeuge dies); mehrere, zum Theil undeutliche Reliefs; zwei neben einander sitzende Figuren, die in den einander zugekehrten Händen eine Art Monstranz hochhalten; ein Reiter mit Schwert (heil. Georg?); Petrus mit Schlüssel; thronende Maria mit Kind; der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes; zwei Figuren, dazwischen eine Art Säule mit Blume oder ein stilisirter Baum (Sündenfall?); 58 cm Durchmesser. — 4) Oben hängend; ALLEIN GOT ERE. PETER MYLICH ZV ZWICKAW GOS MICH 1517 (?); 52 cm Durchmesser. — Ueber Peter Mülich vgl. Bd. Weimar, Grabplatten, S. 338. 339 u. ev. 332.

Burg, der Herren v. Gleisberg, ehe diese um 1143 nach Weida zogen, und ungewisser Lage, theils oberhalb der Veitskirche gesucht, theils als nicht in Veitsberg befindlich angenommen. — Die Burg scheint dicht an der Kirche gelegen, zum Theil sogar Schuld an der Gestaltung von deren Südseite gewesen, bezw. dann zum Theil in die Kirche verbaut zu sein; vgl. Kirche, Nordkapelle und Sacristeibau, ehemal. Burgthurm. Dazu stimmt ein Gebäude-Rest (von Alberti, Klopfleisch und Lotz als Kapellenruine bezeichnet) nordöstlich von der Nordkapelle der Veitskirche an der Kirchhof-Mauer, mit ihr gleichzeitig gebaut, dem ihr ähnlichen Sockel:  nach zu urtheilen. Das Gebäude steht auf einem Unterbau, welcher nach Mothes in der Weise eines Burgthurmes aus den Burg-Futtermauern, nach Nordosten gekehrt, vorspringt, und hatte gut gefügte Quadern. An der Nordwest-Seite führt noch stückweise von einer Pforte in der zurücktretenden Burg-Futtermauer eine Treppe hinab nach der Elsterbrücke. [Spärliche Reste der (rundbogigen?) Fenster waren 1891 noch zu sehen, 1895 verschwunden.] Das Gebäude war wohl ein Burgthurm, vielleicht die Wohnung des Kaplans enthaltend, woher die Annahme einer Kapelle entstand. Nach Mothes gehörte der Platz, auf dem die Kirche steht, zur nach Norden gekehrten Vorburg, und könnten auch die Fundamente des Schulhauses und zweier östlich davon stehenden Häuser dazu gehören; der jetzige Fahrweg von der Brücke herauf entspräche ziemlich dem alten Burgweg, und das Thor der Vorburg habe unten zwischen der jetzigen Südwest-Ecke des Schulgartens und dem kleinen, dreieckigen Teiche gelegen. Die Nordmauer der Hauptburg wäre dann in der Richtung von West nach Ost nahe der Kirche (vgl. die doppelte punktirte Linie auf dem Grundriss derselben) an dem jetzigen Sacristeibau und jenseits weiter gelaufen, und das südlich vom Friedhof liegende

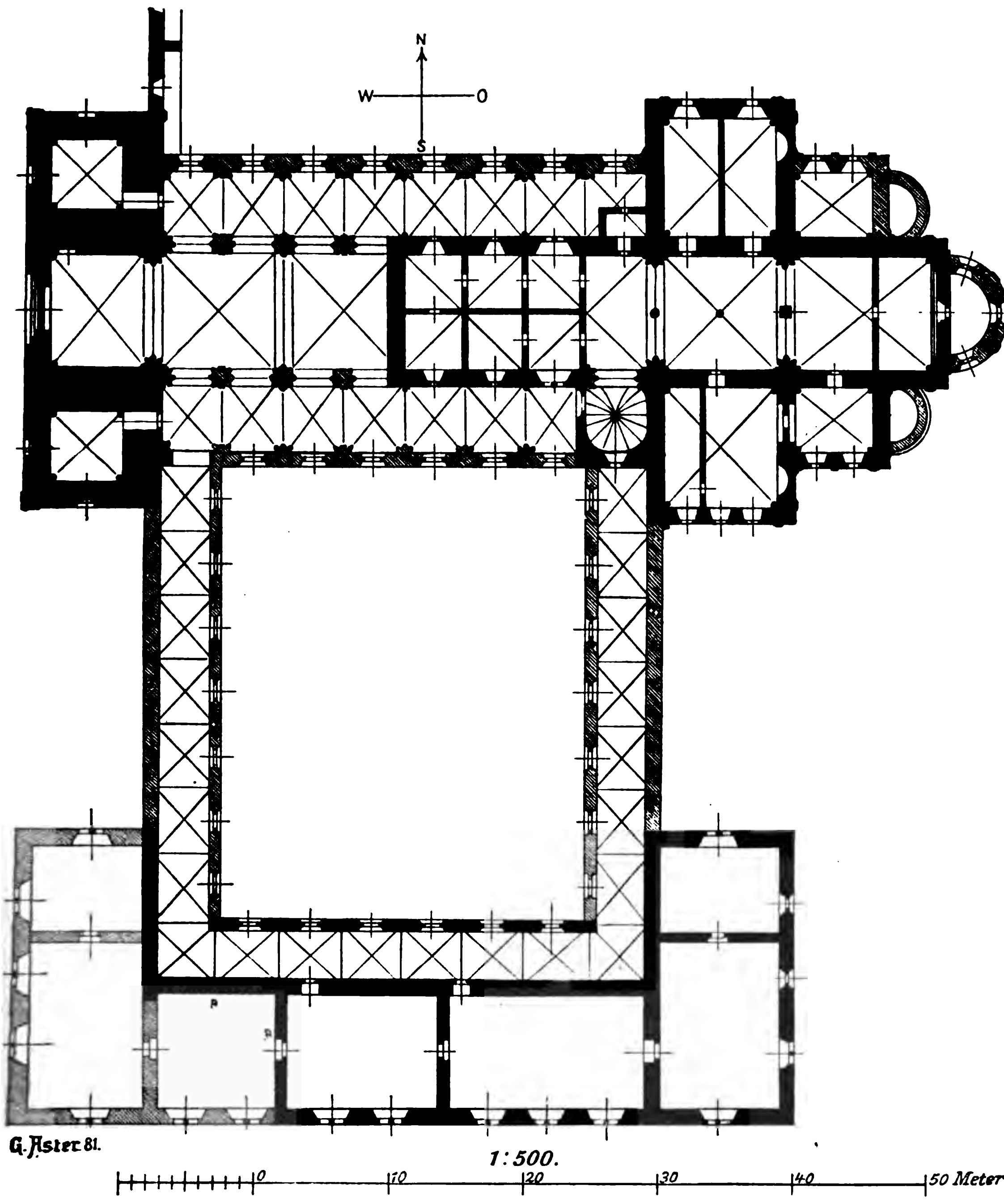
Gut enthielte noch einige Reste der Burg. — Fr. Alberti, in (Hohenleubener) Vogtländ. Jahrb. XVIII. XIX, S. 87 f. — J. Alberti, Die ältesten Herren v. Weida, S. 10. — Hahn, Gesch. v. Gera, S. 137. — Lobenstein. Intelligenzbl. 1786, S. 66. — Rothe, in (Hohenleubener) Vogtländ. Jahresber. XVI, S. 72 f. — Schumann, Lexicon, erwähnt (1825) Reste der Burg in Fischers Gut und Engelhardts Keller. — Voss, Die Ahnen d. Reuss. Hauses, S. 8. 10 f.



Südost-Ansicht von Mildenfurth nach einer Zeichnung des Herrn Oberbauraths Kriesche.

Mildenfurth, südwestlich von Veitsberg; Mildevorde etc. (über die vielfachen Schreibweisen s. Schmidt, Urk. d. Vögte, Inhaltsverzeichn. zu I u. II), ehemal. **Kloster** der Prämonstratenser, 1193 von Heinrich dem Reichen zur Sühne, wie es hiess (nach einer durch Arnold von Quedlinburg überlieferten Legende), für den durch seine Fahrlässigkeit verschuldeten Tod eines Bruders gestiftet, der Maria, welche ihm nebst den Heiligen Petrus, Paulus, Johannes, Georg, Mauritius und Oswald erschienen sein soll, geweiht und mit Gütern begabt. Landgraf und Kaiser gaben ihre Zustimmung (Schmidt I, Nr. 32; II, Nachtr. Nr. 16); 1209 bekannte Heinrich III. die Stiftung (Schmidt I, Nr. 38), 1230 wurde das Kloster, als unter dem Bisthum Naumburg stehend, vom Papst unter seinen Schutz genommen bezw. ihm die Besitzungen und Zehnten, ebenso die Begabung mit dem Patronat über die Pfarreien Veitsberg, Weida, Culmitzsch, Döhlen nebst vielen Gütern und Einnahmen bestätigt (Schmidt I, Nr. 57). Es wurde von den Vögten von Weida und Gera und von Anderen oft begabt und begünstigt und ein vielbesuchter Wallfahrtsort, besonders durch ein wunderbar vom Himmel gekommenes Buch mit der Lebensgeschichte des heil. Levinus (s. Veitsberg, Altarwerk und Weida, Kapelle) berühmt. 1313

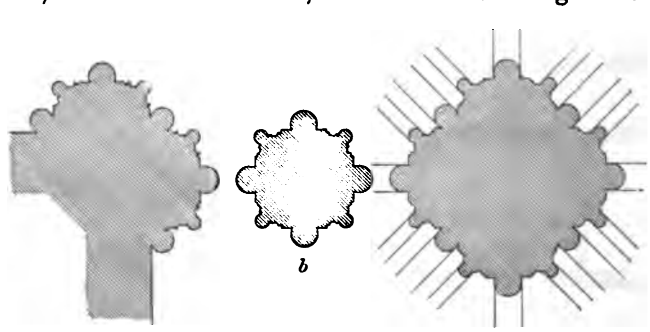
erbaten Prior und Convent, durch die Kriegsunruhen an der Befolgung der Ordensregeln gehindert, Hülfe von dem Cistercienserorden, boten auch dessen Kloster zu Waldsassen das ihre zu Lehns-Auftragung an; doch kam dies Lehnsverhältniss



Grundriss von Mildenfurth, nach Aster, doch mit Hinzufügung der Nebenapsiden.
(Nach Messung von Mothes ist die Lücke zwischen Wohnhaus und Thurmbau um 2,65 m kleiner.

nicht zur Ausführung oder wurde bald wieder gelöst. 1437 trat Herzog Sigismund in das Kloster. Im Verlauf des Mittelalters nahm es an Besitz und Einnahmen dauernd zu; als es bei der Reformation aufgehoben und 1544 vom Kurfürsten eingezogen ward, bildete es mit allen seinen Gütern, zu denen das ebenfalls aufgehobene Kloster Cronschwitz und dessen Besitz hinzugenommen wurde, ein eigenes Amt. Dasselbe wurde 1546 an den coburgischen Hauptmann Matthes v. Wallenrodt (Vollenrod) verlehnt bezw. verpfändet (Ansprüche des Anarch v. Wildenfels von Johann Friedrich I. 1552 zurückgewiesen, s. dessen interessanten Brief aus Innsbruck an Johann Friedrich II.), später an Andere. 1617 wurde der Besitz von Kurfürst Johann Georg I. gegen Abfindung des Inhabers wieder in eigene Verwaltung übernommen, aus Mildenfurth wiederum ein kurfürstlicher Amtssitz gemacht, in dem Kloster und dessen Baulichkeiten aber ausser den Räumen für die Amtsbehörden ein Jagdschloss hergerichtet. Das Schloss wurde dann wieder aufgegeben, und 1788 wurden die Amtsbehörden nach Weida versetzt (1815 ganz mit denen zu Weida verschmolzen), so dass Mildenfurth nur mehr ein Kammergut blieb.

Das **Wohnhaus** des Kammergutspächters ist mit Benutzung eines Theiles der ehemal. **Kirche** erbaut. Dieselbe war eine romanische, kreuzförmige Pfeilerbasilika von reicher Grundriss-Bildung, besonders der Ostpartie. Wie das Chor-Rechteck einen Halbkreis-Schluss, so haben auch dessen rechteckige Nebenkapellen halbkreisförmige Nebenapsiden. (Diese sind auf dem Plan bei Aster fortgelassen, bei Walther viertelkreisförmig gezeichnet; s. über sie unten.) [Die Apsiden hatten jedenfalls Halbkuppeln, alle anderen Theile der Kirche Kreuzgewölbe und zwar quadratische über den vier (Puttrich fälschlich: drei) Jochen des Hauptschiffes und halb so grosse, ebenfalls quadratische über den je acht Jochen der Seitenschiffe; das System war also ein sogenanntes gebundenes, d. h. an genau quadratische Kreuzgewölbe gebunden. Den Kreuzgewölben des Mittelschiffes entsprachen Hauptpfeiler, für die Gewölbe der Seitenschiffe kamen noch die Zwischenpfeiler dazu. Auf der Vierung erhob sich ein Thurm (Mothes vermuthet einen niedrigen Aufbau mit hohem Zeltdach, da für einen starken Thurm die Vierungspfeiler zu schwach waren), an der Westseite war eine Doppelthurm-Anlage mit einem dem Mittelschiff des Langhauses gleich breiten Zwischenbau. Das Langhaus war, wie Lotz bemerkt, dem des naumburger Domes ähnlich, nur scheinen ihm die Verhältnisse gedrückter; allein die Kirche steckt ziemlich tief in der Erde. Die Ausbildung des Aufbaues verräth die Vollendung um 1190–1220. Die Ostwände der Kreuzflügel sind neben den Seitenkapellen ausgenischt. Die einstigen Hauptpfeiler des Langhauses haben den Querschnitt: *b*, die Zwischenpfeiler denselben, nur ohne die Dienste nach dem Mittelschiff und den Seitenschiffen zu. Die Vierungspfeiler zeigen reichere Bildung: *a*; den Pfeilern



c *b* *a*

entsprechen an den Wänden Halbpfeiler gleicher Bildung, an der Westwand des Mittelschiffes (zum Thurm-Zwischenbau hin) solche von etwas geänderter Form: *c.* (Diese Querschnitte sind nach Aster genommen.) Die Capitelle sind in den schönsten Formen des Romanismus gemeisselt, die reizendsten Verschlingungen und Flächenfüllungen aus Ranken mit Palmetten und Perlreihen, stilisirten Rosen und Blättern gebildet; die Art, wie die Ziermuster schon tief geschnitten und mehr um den Flächenkern gelegt, als angewachsen erscheinen, zeigt das Nahen der Gothik. Die so: profilirten Scheidebögen haben auch bereits den stumpfen Spitzbogen des Uebergangsstils, ebenso die Vierungsbögen, trotzdem diese als seitliche Verzierung noch den streng romanischen Wulst zeigen. Die Seitenschiff-Fenster (eines ist im Umriss erhalten) waren klein und rundbogig; die erhaltenen Umrisse der Mittelschiff-Oberfenster zeigen bereits den Spitzbogen.



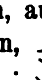
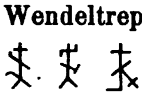
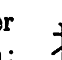
Das Aeussere erhielt eine besonders reizvolle Belebung durch die Art der Lisenen-Anordnung mit den wagerechten Gliedern zusammen; die Lisenen, vom Profil: , verbinden sich unten mit dem im halben gleichen Profil geschnittenen, obersten Stück des Sockels (wie rechts abgebildet), sowie oben mit dem halben, gleichen Profil; so wird ein Rahmen um die Wandfläche gebildet und dieser dadurch noch belebt, dass die obere wagerechte Profilirung nach Art des Consolenfrieses in kleinen Zwischenräumen nach unten gekröpft ist. In folgerechter Betonung dieses Umrahmungs-Gedankens ist der Lisenenstreifen von den Ecken etwas abgerückt, so dass gerade diese, scheinbar zurücktretend, enger zusammengeschlossen erscheinen. Andere Eigenthümlichkeiten mögen bei der Betrachtung der einzelnen Theile Platz finden; denn durch die verschiedenen Schicksale der Kirche und Beseitigung bedeutender Theile ist ihre Einheitlichkeit zerstört. Der jetzt ein Wohnhaus des Kammergutspächters Herrn Sturm bildende Theil der Kirche, der Hauptsache nach die Vierung mit anstossenden Theilen, hat ausser der spätromanischen Bauzeit des Ursprungsbaues eine Bauzeit um die Mitte des 16. Jahrhunderts aufzuweisen, als das Gotteshaus ziemlich roh zum ritterlichen Wohnhause hergerichtet ward, und eine in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts, als eine verhältnissmässig sorgfältigere Renovirung für die Aufnahme der kurfürstlichen Beamten stattfand. Spätere Reparaturen, so 1717, und zum Theil neue Veränderungen sind kunstlos und gleichgültig.

Bei dem Umbau des 16. Jahrhunderts wurden zunächst die Halbkreis-Schlüsse (Apsiden) weggebrochen und die Oeffnungen durch Wände zugesetzt, vielleicht auch schon damals die nördliche Chorkapelle, jedenfalls die Seitenschiffe des Langhauses und die westlichen Joche des Mittelschiffes so weit beseitigt, dass nur die beiden östlichen Joche blieben. Diese, sowie die Vierung, Chor-Rechteck und Kreuzarme wurden durch schlechte Wände nach Bedarf in Zimmer getheilt, bezw. auch die Oeffnungen der Vierungs- und Scheide-Bögen mit den aus den abgebrochenen Theilen gewonnenen Steinen zu Wänden mit den nöthigen Fenstern und Thüren ausgefüllt. In die einspringende Ecke zwischen dem südlichen Kreuzarm und dem Langhaus wurde ein quadratisches Treppenhaus für eine verbindende Wendeltreppe gelegt, in die gegenüberliegende, nördliche Ecke ein entsprechender, doch kleinerer Einbau für Abort etc. Der alte einheitliche Raum wurde ferner

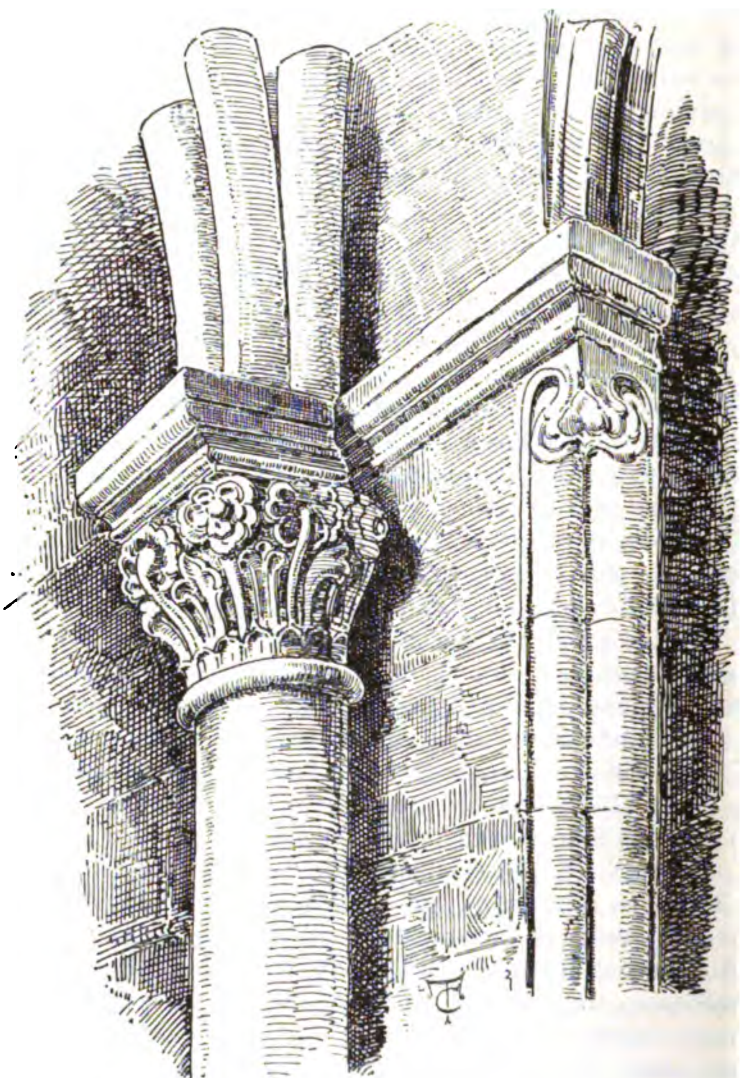
durch Anlage von hölzernen Zwischendecken unter Beseitigung der Steingewölbe in ein Erdgeschoss, ein Obergeschoss und Bodengeschosse eingetheilt. Ob die Anschüttung des Erdbodens schon damals begann oder erst allmählich erfolgte, bleibt dahingestellt. Die Eingangs-Thür, welche in das Treppenhaus an dessen Westseite führt, stammt den Hauptformen nach aus dieser Zeit. Ebenso diejenigen Fenster, welche, von rechteckiger Form, blosse Kanten-Abschrägung oder einfache Profilirung mit Karnies oder Wulst und Kehle:  in den Einfassungen zeigen.

Im 17. Jahrhundert erfolgte besonders die (theilweise) Erhöhung des Gebäudes. Auch dürften wohl auf jene Bauzeit die rechteckigen Fenster und rundbogigen Thüren zurückgehen, welche bei schon flauerem Profil:  eine Art Schildwerk von runden Buckeln, Diamantquadern und Rechtecken in den Leibungsflächen in Relief, doch ohne Erhöhung über die Fläche ausgemeisselt haben (relief en creux).

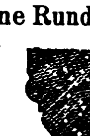
Der Haupt-Zugang in das Gebäude geschieht durch das Portal in den Treppenbau zwischen südlichem Kreuzarm und Mittelschiff. Von ihm führt der Weg zur Wendeltreppe nach rechts; die Anlage derselben mit steinerner, als Wulst gebildeter Spindel und steinernem, gekehltem Handgriff an der Wand reicht bis zur Höhe des ehemaligen, hier im Innern sichtbaren Dachgesimses vom Profil: . (Das darüber stehende, abweichende Stück ist Fortsetzung aus dem 17. Jahrhundert.) Tritt man im Erdgeschoss von dem Treppenhaus nach links, so gelangt man in einen Flur für Wirthschaftszwecke. Er ist aus der östlichen Hälfte des 1. (östlichen) Langhaus-Joches (so dass also hier eine Mauer das einstige Joch hälftet) und aus der Vierung nebst dem westlichen Theil des Chor-Rechtecks (so dass hier wieder eine Mauer durchgeht) gebildet. Der so entstandene Flur ist mit Kreuzgewölben bedeckt worden; die drei Mittelstützen derselben, ein Pfeiler und zwei Säulen, sind also auch aus dem 16. Jahrhundert, oder später erneuert. An den Wänden aber treten östlich (dem neuen Pfeiler entsprechend) und westlich (der vorderen Säule entsprechend) Stücke des romanischen Bündelpfeilers vom östlichen und westlichen Vierungsbogen vor; neben und vor letzterem treten auch die obersten Schaftstücke und Capitelle der Bündelpfeiler des anstossenden 1. Scheidebogens der Südseite nebst diesem selbst hervor. Der gegenüberstehende nördliche Scheitelbogen ist durch eine Scheidewand zugesetzt, in welcher eine Rundbogen-Thür in einen zum Abort eingerichteten Nebenraum führt. Der nördliche wie der südliche Vierungsbogen sind durch Wände zugesetzt, in denen Thüren nach den ehemaligen Kreuzflügeln führen. Die letzteren Räume selbst haben Kreuzgewölbe auf Mittelpfeilern und rechteckige Fenster erhalten. Die runden Nischen in den Ostwänden sind dagegen noch die Apsidiolen des romanischen Baues; im südlichen Kreuzflügel, dem jetzigen Milchkeller, ist die zugesetzte Spitzbogen-Oeffnung die einstige Verbindung zur südlichen Chorkapelle. Diese Kapelle selbst hat bei dem Umbau die kleinen Rechteck-Fenster erhalten, von dem romanischen Bau jedoch noch ihr Kreuzgewölbe, östlich den bis auf ein modernes Spitzbogen-Fenster zugemauerten Rundbogen [zur einstigen Nebenapsis] bewahrt. Das östliche (durch die erwähnte Mauer abgetrennte) Stück des Chor-Rechtecks hat als Decke im 16. Jahrhundert ein Tonnengewölbe mit Stichkappen bekommen, und an der Ostseite wurde die Bogenöffnung [zur einstigen Hauptapsis] durch eine Mauer mit

zwei Fenstern (bei Aster bezw. im Grundriss nur einem) darin geschlossen, an den Ost-Ecken aber sind noch die romanische Wandgliederung und der Eckdienst erhalten. Westlich von dem Flur (der einstigen Osthälfte des 1. Mittelschiff-Joches) sind aus den ehemaligen Mittelschiff-Jochen Räume durch Zumauerung der Längs-Scheidebögen, Quertheilung mit Wänden und Ueberdeckung mit Kreuzgewölben gebildet; doch schauen noch die oberen Stücke der romanischen Bündelsäulen mit ihren schönen Capitellen ein wenig oberhalb des jetzigen Fussbodens aus der Wand vor. — Im Obergeschoss des Gebäudes findet sich ebenfalls die Theilung in Wohnräume, nur noch um einige Wände im Osttheil vermehrt. Im Flur treten die oberen Theile der westlichen Vierungspfeiler, leider mit abgeschlagenen Capitellen, und die Anfänge der Vierungsbögen, wie auch der südöstliche Vierungspfeiler mit seinem Bogen-Anfang heraus. Der Flur wurde durch einen grossen Kamin mit volutirten Einfassungen, starkem Gebälk und hohem Rauchmantel heizbar gemacht. Der nordöstliche Theil der alten Vierung ist durch Fachwände abgetheilt, auch eine Wand der Quere nach gezogen, so dass das obere Stück des nordöstlichen Vierungspfeilers mit vortrefflich erhaltenem Capitell theils in der Ecke des jetzigen Arbeitszimmers des Kammergutspächters, theils in der des anstossenden Nebenraumes sichtbar ist. Das alte Chor-Rechteck ist oben auch mehrfach getheilt; hier an der Ostseite einerseits in der linken Ecke des Fremdenzimmers, andererseits in der rechten des Zimmers der Haushälterin der prächtig gemeisselte und unversehrt erhaltene Obertheil des in seiner Oeffnung (bis auf Fenster) zugemauerten Chorbogens (Apsisbogens, s. Abbild. auf folg. S.) und des ihn begleitenden Eckdienstes mit Bogenwulst. Zum einstigen nördlichen Kreuzflügel führt eine rundbogige, erst im 17. Jahrhundert mit Verzierung von rundem und eckigem Schildwerk gemeisselte Thür (wie solches sich an den vorher erwähnten Fenstern findet). Der im Nebenraum befindliche Kamin, an den Wangen mit plumpen, auf stilisirten Beinen ruhenden Oberkörpern eines Mannes und einer Frau versehen, stammt noch aus dem 16. Jahrhundert und hat Steinmetz-Zeichen, u. A.:  eingemeisselt. Am Handgriff der Wendeltreppe zum 2. Obergeschoss findet sich oben das Zeichen:  (Herr Hofphotograph Bräunlich verzeichnete an der Wendeltreppe noch ein dem am Kamin befindlichen gleiches Zeichen, sowie diese: ). — Im 2. Obergeschoss, dessen Räume lediglich als Speicher dienen, führt vom Flur eine rundbogige, mit Schildwerk des 17. Jahrhunderts verzierte Thür in einen Vorraum; in diesem steht ein wohl gleichzeitiger Kamin, mit volutirten Wangen, mit Rosetten und Blättern, sowie den Zeichen:  und:  an deren Seitenflächen. Hier zeigen sich von dem romanischen Bau noch das 1. nördliche und südliche Oberfenster des einstigen Langhaus-Mittelschiffes, zwar vermauert, doch im spitzbogigen Umriss erkennbar. Ferner die starken Bogenrundungen der Vierungsbögen, obgleich in den Quadern wohl zum Theil nach dem 17. Jahrhundert erneuert und doch wieder in den Wulsten theilweise beschädigt, auch in den Oeffnungen des nördlichen und südlichen Bogens mit Wänden geschlossen, in denen Rundbogen-Thüren wieder das gemeisselte Schildwerk vom Stil des 17. Jahrhunderts zeigen. Sodann im Chor-Rechteck die Mauern und stumpf-spitzbogigen Schildbögen [der einstigen Kreuzgewölbe], an der Südwand auch ein (zugemauertes) Rundbogen-Fenster, während die übrigen Fenster dieses Raumes an der Nord- und Süd-Seite

aus späterer Zeit, aussen rechteckig, innen flachbogig sind; an der Ostseite das innere Profil des grossen Chorbogens, dessen Oeffnung wiederum durch eine spätere Wand geschlossen ist. Im nördlichen Kreuzarm sind noch romanisch: die Schildbögen, der halb abgebrochene und dann in der Oeffnung zugemauerte Bogen der Nebenapsis, sowie je ein jetzt zugemauertes Fenster an der Nord- und West-Seite; die übrigen Fenster sind aus neuerer Zeit. Im südlichen Kreuzarm sind ausser Schildbogen-Resten mit Wulsten noch der Nebenapsis-Bogen und das gegenüberliegende, westliche Fenster trotz Vermauerung erkennbar, die übrigen Fenster neuer. — Vom 2. Obergeschoss führt die Wendeltreppe weiter zum 3. Obergeschoss; an ihrer Spindel ein verschlungenes: *ER* und die Jahreszahl des Reparaturbaues: *1717*. Im 3. und 4. Obergeschoss (über den Aufbau s. unten bei der Aussenbeschreibung) befinden sich Bodenräume; hier sind trennende Wände von Fachwerk errichtet. In der Wand vom Boden über der Vierung nach Norden zeigt eine Rundbogen-Thür noch ein gutes Profil des 16. Jahrhunderts (wie rechts abgebildet).

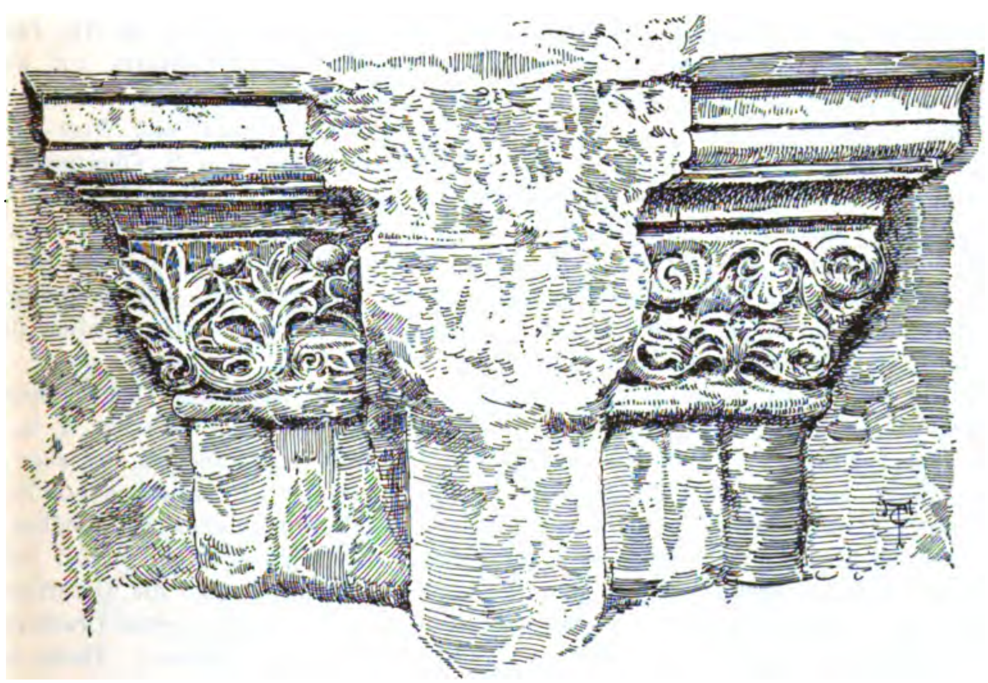


Chorbogen-Pfeiler, jetzt im Haushälterinzimmer des Pächtergebäudes zu Mildenfurth.



Im Aeussern des als Wohnhaus dienenden Theiles der Kirche stecken nach Westen zu die einstigen Mittelschiff-Säulen fast 3 m tief in der Erde, während die Ostpartie bis zur alten Sockelhöhe freiliegt; so stark ist die von Osten nach Westen (unregelmässig) zunehmende Anhäufung des Erdreichs.

An der Ostseite sind in den Steinen die Grundrisse der einstigen drei Apsiden erkennbar (von dem Vorgänger und Vater des jetzigen Kammergutspächters, Herrn Oekonomierath Sturm, erst wieder freigelegt). Ferner ist aus romanischer Zeit etwa Folgendes an Kunstformen zusammenzustellen. Am Chor-Rechteck ist die Lisenen- und Consolfries-Bildung erhalten, ebenso an der südlichen Chorkapelle, wo ausser den Ecklisenen eine Mittellisene an der Südfront vortritt. Am südlichen Kreuzarm, an dessen Ostfront, sind es die Ecklisenen und das Gesims, sowie unten ein kleines, zugemauertes Rundbogen-Fenster. Am nördlichen Kreuzarm, an dessen Westfront, ist die profilirte Ecke der früher anstossenden Aussenmauer des Nordschiffes und ein Theil des (vermauerten) Bogens, mit welchem sich der nördliche Kreuzarm zum Nordschiff öffnete, nebst dem dazu gehörigen Pfeilercapitell romanisch; ob das Dachgesims und der Fries darunter noch die alten, romanischen oder Ersatz von einer späteren Restauration sind, vermag ich nicht zu entscheiden; die consolartigen Theile des Frieses stehen weiter von einander ab als am Chor, und die Profilirung scheint flacheres Relief zu haben. Am ehemaligen Mittelschiff sind an der Nordseite vier, an der Südseite drei der (wie erwähnt, im Uebrigen tief in der Erde steckenden) Pfeilerbündel mit ihrem obersten Stück in sorgfältiger Weise (durch Herrn Sturm Vater) von den Wandflächen, in



Pfeilercapitell an der Nordseite des Pächtergebäudes zu Mildenfurth.

welche sie verbaut sind, losgearbeitet, so weit es ging, so dass auch die trefflich gemeisselten Capitelle in ihrer guten Erhaltung zum Theil frei wurden. Sie trugen die später vermauerten, doch in den Umrissen sichtbaren Längs-Scheidebögen [sowie die Quer-Scheidebögen zu den Seitenschiffen]. Im 2. Obergeschoss lassen

sich an der Nordfront die Umrisse zweier vermauerter Spitzbogen-Fenster, an der Südfront ein solches erkennen; darüber der Consolfries und das Dachgesims.

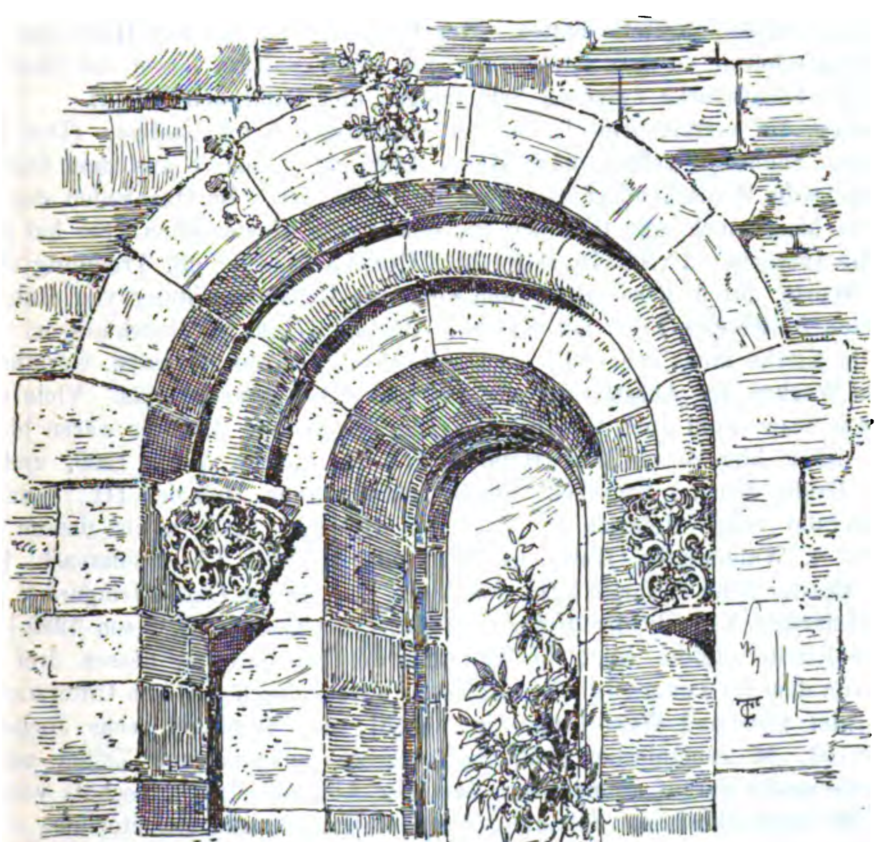
Aus dem 16. Jahrhundert: die zwei die Chorbögen (der Haupt- und Süd-Apsis) ausfüllenden Mauern der jetzigen Ostfront; im Chor-Rechteck an der Ostseite des Erdgeschosses zwei, an der Nordseite desselben ein Fenster; an der südlichen Chorkapelle die zwei Fenster der Südfront oben (statt der unteren, zugemauerten, romanischen); an der Vierung im 3. und 4. Ober- (Boden-)Geschoss die unregelmässig eingesetzten Fenster; am nördlichen Kreuzarm die zwei Erdgeschoss-Fenster der Nordseite, am südlichen das Erdgeschoss-Fenster der Westseite.

Aus dem 17. Jahrhundert stammen am Chor-Rechteck die gepaarten Fenster der Ost- und Nord-Seite her. Ferner ward auf der östlichen Hälfte des Chor-Rechtecks, auf dem alten romanischen Dachgesims noch ein niedriges 3. Obergeschoss errichtet, an dessen Ostseite einzeln angeordnete, an dessen Nord- und Süd-Seite gepaarte, rechteckige Fenster mit Schildwerk-Verzierung sich befinden; darauf der in zweifacher *S*-Linie ansteigende, mit Pilastern und Gesimsen eingetheilte Nord- und Süd-Giebel des steilen Daches. An der südlichen Chorkapelle das hohe Walmdach zum Anschluss an das frühere Dach des Chor-Rechtecks, welches dazu beiträgt, den ganzen Bau von dieser Seite aus hässlich zu gestalten; an der Vierung das Dach mit seinen steil geneigten Dreieck-Giebeln an der Ost- und West-Seite nebst den darin befindlichen Fenstern (Fr. Alberti: im 18. Jahrhundert befand sich nach einer damaligen Ansicht von Mildenfurth auf dem Vierungsdach eine runde Haube im Roccoco-Stil); am nördlichen Kreuzarm im 1. und 2. Obergeschoss die gepaarten Fenster der Ost-, Nord- und West-Seite (über das Gesims s. oben), am südlichen Kreuzarm im 1. und 2. Obergeschoss die gepaarten Fenster der Ost- und Süd-Seite, sowie der Oberbau des 3. Obergeschosses (über dem romanischen Gesims), mit einzeln gestellten Fenstern und mit einem dem Giebel des Chor-Rechtecks gleichen Giebel an der Ost- wie an der West-Seite des hohen Daches; an der Nord- und Süd-Seite des ehemaligen Mittelschiffs die theils einzeln, theils gepaart angeordneten Fenster in allen drei Geschossen; ebenso die Fenster an der jetzigen Westfront.

Die rundbogige Eingangs-Thür an der Westseite des südlichen Treppenhauses rührt, wie es scheint, der Hauptsache nach aus dem 16. Jahrhundert her, d. h. in der Haupt-Profilirung und den genischten Pfeilern mit Sitzconsolen, ist aber in den plump-barocken Reliefs des Bogens, links einer sich erstechenden Frau (Lucretia?), rechts einer ein Schwert haltenden Frau (Judith), dazwischen Knäbchen in Schnörkeln und im Schlussstein einer geflügelten Halbfigur, wohl im 17. Jahrhundert neu bearbeitet; vermuthlich bei dieser Gelegenheit sind die Untertheile der beiden Frauen so scharf abgeschnitten. [Sie wuchsen vorher, meines Erachtens, aus Ornamenten bezw. hinter Wappenschildern im Kämpfer heraus.] Theils aus neuerer, theils aus unbestimmter Zeit, jedenfalls bedeutungslos sind der Nord-Anbau am Chor-Rechteck, das Spitzbogen-Fenster an der Ostseite der südlichen Chorkapelle im Erdgeschoss, dann am nördlichen Kreuzarm die Erdgeschoss-Fenster der Ost- und Nord-Seite, am südlichen Kreuzarm das Erdgeschoss-Fenster der Südseite, am nördlichen Eck-Vorbau im 3. Obergeschoss das Fenster der Nordseite, am Treppen-Vorbau die Erdgeschoss-Thür der Südseite, an der Mittelschiff-Nordseite das Erdgeschoss-Fenster.

So bildet dieser in sich abgeschlossene und in baulichem Wesen erhaltene Theil der alten Kirche ein Gemisch alter und neuer Zeiten. Ebenso ist das Gefühl des Beschauers zugleich von Bewunderung und von Trauer erfüllt, indem er die alten Bildungen heraussucht und das Verlorene vermisst. Sehen wir von diesen Empfindungen ab, so giebt an sich der hochragende und die alte Kreuzesform darstellende Bau in seiner kühnen Gruppirung ein wirkungsvolles Bild; zumal von oben und fernher gesehen, wirkt das alterthümlich ernste Gebäude in der lieblich grünen Wiesen- und Wald-Umgebung ungemein malerisch. Unwillkürlich aber sucht man dann das Fehlende in Gedanken zu ergänzen, besonders den ruinenhaften Westtheil der einstigen Kirche mit ihrem besser erkennbaren Osttheil zu einem architektonischen Ganzen zu verbinden; dies gelingt mit Hülfe von Phantasie und der Erinnerung an ähnliche, besser erhaltene Werke.

Der Westtheil, die Doppelthurm-Anlage mit dem Zwischenbau, ist nur niedrig erhalten, durchschnittlich in Erdgeschoss-Höhe, doch in verschiedener Höhe abgebrochen, zum Theil in Strauchwerk versteckt. Am Nordthurm ist das Lisenenprofil an der Ost-Ecke erkennbar; an der Ostseite (also vom einstigen Langhaus aus) führt eine im Scheitel erneuerte Thür in das Thurm-Erdgeschoss, das in spätgothischer Zeit wohl als Kapelle eingerichtet und mit einem jetzt zerstörten Kreuz-



Fenster im Westtheil (Thurmbau) zu Mildenfurth.

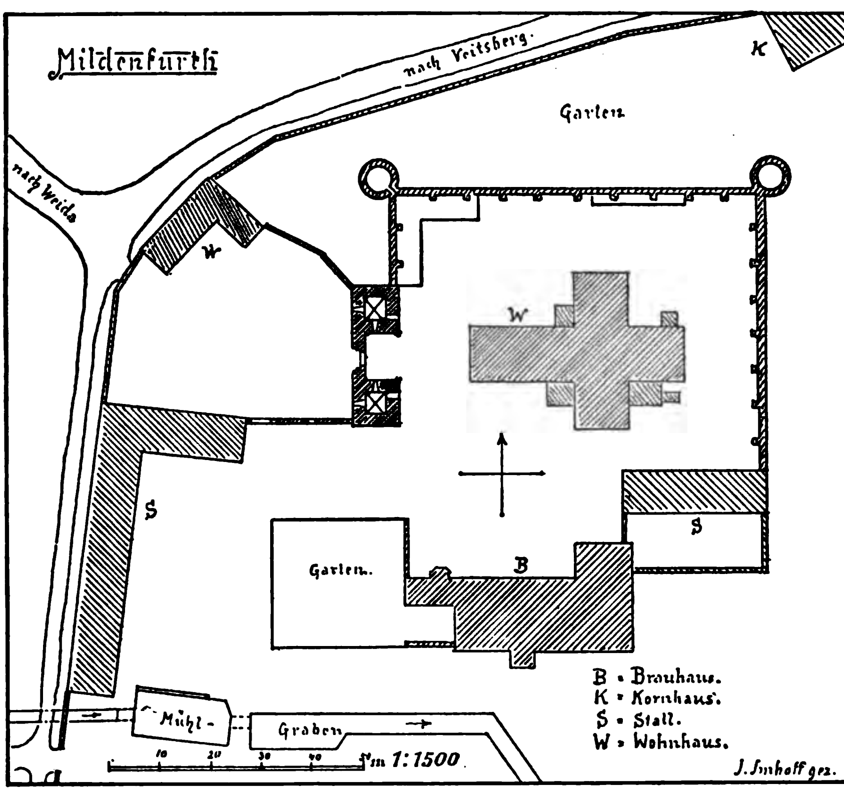
gewölbe versehen ward; die Anfänge der kehlprofilirten (\/) Rippen sind erhalten; an der Nord- und West-Seite je ein zugemauertes Rundbogen-Fenster, von denen das letztere in der Einfassung aussen eine Abstufung und darin eingelegten Wulst auf rein romanischen Säulen mit besonders reizvoller Blattwerk-Bildung der Capitelle zeigt. Der Südthurm ist ziemlich stark zerstört; an der Südseite, wo ein später angelegtes, aber dann wieder zugemauertes Fenster die Fläche unterbrach, sind bei der West-Ecke kurz über dem kräftig-schönen Sockelgesims zwei umgekehrt-kegelförmige Consolen mit Dienststücken darauf die Reste einer weitergehenden Architektur [nach Aster die Reste einer dort angebrachten Decoration, nach meiner Ansicht die einer einstigen Verbindung mit dem Kreuzgang]. Der Thurm-Zwischenbau, von Osten her durch eine einfach erneuerte Rundbogen-Thür zugänglich, hat im Innern einen gewölbten, dunkeln Raum (1895 Kohlenkeller, daher keine weitere Untersuchung ermöglichend); das Westportal war eines der reichsten und schönsten romanischen der Gegend, ist aber sehr trümmerhaft erhalten. Viermal abgestuft, in den Kanten der Bögen und Pfeiler gekehlt, mit in die Kehlen eingelegten, an den Kanten der Bögen und der inneren Pfeiler-Abstufung nach den Enden hin spitz zulaufenden Rundstäben (vgl. Wechselburg im Königr. Sachsen), zeigte es in den Ecken zwischen den Absätzen grössere eingelegte Wulste auf Säulen, welche die Schaftringe des Uebergangsstils und besonders fein geschnittene Blatt- und Ranken-Capitelle hatten. Der Erdboden ist bis zur Höhe der Schaftringe aufgeschüttet, so dass letztere für den Laien wie die Basen der Säulen aussehen [die Schaftstücke zwischen Schaftringen und Capitellen fehlen].

Soweit die verfolgbaren Theile der ehemaligen Kirche selbst. (Der Bau ist aus gutem Sandstein gefügt, nach Herrn Architekt Timler aus dem Steinbruch bei Falke nahe Wünschendorf, der noch in Betrieb ist.) Im Dachboden des Wohngebäudes hängt noch eine Glocke aus den letzten Klosterzeiten. Sie hat Zinnenfries, die Inschrift: ANNO.DOMINI.MCCCCCXXV.IAR. mit Trennung der einzelnen Worte durch Kleeblätter, und den aus Ueberschneidung von Rundbögen gebildeten Spitzbogen-Fries mit Kleeblatt-Bögen; 47 cm im Durchmesser.

[Die Kirche muss sehr reich an Denkmälern, schönen Gefässen, Geräthen und anderen Werken der Ausstattung wie des Schmuckes gewesen sein. Viele Grabstätten bezw. wohl auch Grabmäler der Vögte und Anderer waren hier. So waren sicher hier der Stifter Heinrich II., der Reiche, † vor 1209, und seine Gattin, Gräfin Bertha, begraben, Beider ältester Sohn Heinrich III., † um 1224, und jüngster Sohn Heinrich V., Vogt von Greiz, † 1240, sowie dessen Gattin Isengard v. Waldenburg, Heinrichs III. Sohn Heinrich VI., Pfeffersack, † 1246, dessen ältester Sohn Heinrich VII., der Rothe, und dessen Gattin Irmgard v. Dewin, sowie Heinrichs VII. Bruder Heinrich VIII., der Orlamünder, † um 1280.]

Die Kirche bildete einst die Nordseite des Klosterhofes, dessen drei andere Seiten von dem Kreuzgang eingeschlossen waren. Nach Asters Untersuchungen hatten [der Ost- und West-Flügel je sieben], der Südflügel sechs Joche. Der letztere ist, in romanischer Zeit angelegt, zu verschiedenen Zeiten verändert (Mothes macht darauf aufmerksam, dass der Ablassbrief des Bischofs von Würzburg 1440 vermuthlich zur Erbauung des Kreuzganges und Refectoriums das Geld beschaffen half), nur zum Theil und in schadhaftem Zustande erhalten, jetzt Vorraum und Kohlenlager des südlich anstossenden, aus dem Speisesaal (Refectorium)

und Berathungssaal (Capitelsaal) des **Klosters** gebildeten Brauhauses. An der der Kirche gegenüber liegenden Nordfront des Restes vom Südflügel des Kreuzganges sind eine spitzbogige Eingangs-Thür und an jeder Seite zwei spitzbogige, mit spätestgothischen Maasswerken in Lilienform etc. versehen gewesene Fenster theils im 17. Jahrhundert restaurirt, theils später abgearbeitet und wieder überputzt, dann links der Anfänger eines kehlprofilirten Kreuzgewölbes auf Wandconsolen, ferner Reste der Fortsetzung nach dem Kloster hin an dem anstossenden Malztennen-Gebäude. (Das Innere des Kreuzganges 1895 voller Kohlen, so dass keine weitere Untersuchung möglich.) In den einstigen Versammlungssaal, der jetzt zum Brauraum verwendet ist, führt in der Mitte eine durch einige Stufen erreichbare Thür; spitzbogig, doch mit Schweifung der äusseren Gliederung versehen, mit vier Stäben, welche sich an Kämpfern bezw. Scheitel gabeln bezw. kreuzen, profilirt, giebt sie Zeugniss von der einst reichen Ausgestaltung im 15. Jahr-



Grundriss von Mildenfurth.

hundert. (Vgl. Westportal der Kirche zu Veitsberg.) Rechts führt zu ebener Erde eine ebensolche, doch nur mit drei Stäben profilirte Thür in den anstossenden Raum. Zwischen beiden Thüren eine zugemauerte Rundbogen-Thür und das untere Stück eines auf Consolen ruhenden Abort-Erkers (?). An der rechten Wand eine rundbogige, in Backstein erneuerte Nische. Oben ist Alles abgebrochen, eine schlechte Holzdecke aufgelegt.

In dem ehemaligen Speisesaal befindet sich von dem spätromanischen Bau an der Ostseite aussen im Erdgeschoss ein kleebogiges, jetzt zugemauertes Fensterpaar, dessen Mittelsäule ein Blättercapitell hat. An der Südfront [hier schlossen einst die anderen Klostergebäude an] ausser vielen neueren, schlechten Fenstern und Thüren noch rechts (nach Osten hin) im Erdgeschoss ein romanisches Rundbogen-Fenster und eine Rundbogen-Thür, in einem Vorbau im Erdgeschoss eine spitzbogige Thür; im 1. Obergeschoss nach der Mitte hin drei spätgothische, verstümmelte Vorhangbogen-Fenster. An der Westfront im Erdgeschoss ein spitzbogiges Fenster, im 1. Obergeschoss ein schweifbogiges mit drei sich gabelnden bezw. kreuzenden Stäben zwischen Kehlen.

Der ehemalige Kreuzgang setzt sich noch ein Stück über das jetzige Brauhaus hinaus weiter nach Westen fort. An seiner in Folge dessen frei sichtbaren Südfront im 1. Obergeschoss ein schweifbogiges Fenster mit drei Stäben. Hier sind auch unter dem Putz Spuren einstiger spätgothischer Wandmalerei schwach erkennbar; einzelne Figuren und zwar, wie mir schien, vielleicht Maria mit dem Jesuskind, ein Löwe, ein Heiliger mit einem Speer, eine geflügelte Figur, ein Ritter mit der Stange [einer Lanze oder Fahne]. (Alberti 1843: Mönche und Bischöfe in verschiedener Situation mit Thiergestalten versetzt.)

Eine das Kloster befestigende Mauer zog sich in regelmässigem Rechteck um das Kloster. Ein Stück des östlichen Mauerzuges ist stehen geblieben, ferner der nördliche Zug mit zwei runden Thürmen an den Ecken und der westliche, welcher genau gegen die Ostmauer der Thürme anläuft. Die Westpartie lag also ausserhalb dieser Mauer. Danach lässt sich schliessen, dass die Kirchthürme selber, doch wohl erst im späten Mittelalter zur Vertheidigung eingerichtet wurden. Uebrigens scheint mir die den Klosterbezirk umgebende Mauer selbst, wenigstens die jetzt vorhandene, der Bauweise nach erst im 15. Jahrhundert angelegt, im 16. erhöht und verstärkt worden zu sein. Der untere, etwa 4 m hohe Theil ist breiter, als der obere und mit Strebepfeilern nach dem Klosterbezirk zu versehen. Ueber einem auf der Klosterseite befindlichen Absatz (Wehrgang) steigt die Mauer weiter hoch, mit kreuzförmigen Schiessscharten versehen; eine Aufmauerung des obersten Stückes ist an der abweichenden Schichtung und Farbe der Steine erkennbar.

Andere Mauern des Klosterbezirkes haben weniger zur Vertheidigung, als zum Abschluss gedient. Eine solche aus dem 15. Jahrhundert läuft von der Südwest-Ecke der Kirche nach Westen zu, durch einen Spitzbogen-Durchgang geöffnet [weiterhin abgebrochen]. Eine Mauer am Ost-Ende des Klosterbezirkes zeigt nahe dem sogen. Kornhaus ebenfalls einen spitzbogigen Durchgang. Die Mauern, welche im weiteren Bezirk das Kammergut unregelmässig umgeben und es von der Fahrstrasse etc. trennen, sind jüngerer Herstellung.

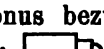
Das **Kornhaus**, östlich von der ehemaligen Kirche an der Landstrasse nach Veitsberg, ist ein grosser, fester, einfacher Bau, wohl mit Benutzung älterer Theile errichtet (unten gewölbte Keller, unterirdischer Gang der Sage nach bis zum Elsterfluss etc.); doch, was sich an architektonisch bestimmbaren Formen daran findet, gehört dem 17. Jahrhundert an. Im 1. Obergeschoss befinden sich grössere, rundbogige Fenster. An der Nordfront, aus der Mitte nach Westen gerückt, sind 3 Tafeln vermauert; zuoberst eine mit den Anfangsbuchstaben des Moritz Wilhelm, Herzog Zu Sachsen(-Zeitz), darunter sein Wappen (vom Bisthum

Zeitz-Naumburg übernommen: Schwert und Schlüssel gekreuzt), darunter eine Tafel mit: *1687.*

Fr. Alberti, in (Hohenleubener) Vogtländ. Jahresber. XVIII. XIX, S. 89—99 die Gründungssage, 109—114 eingehende Beschr. mit Berücksichtigung eines Grundrisses. — Aster, Aus des Kl. Mildenfurths vergangener Zeit, 1882, gute Aufnahme, mit (nach Archit. Timler nicht ganz in den Maassen stimmendem) Grundr., Querschn., jetziger u. restaur. Ans. u. Einzelheiten. — [Beckler, Illustre Stemma Ruthenicum, 1684, S. 29 über ein Wappen an einer Stuckdecke.] — Bogenhardt, in Vogtländ. Mittheil. IV, S. 37, nach dem Pirnaischen Mönch (Lindner) in Mencke, Script. rer. german. II, S. 1585. — Eisel, Sagenbuch d. Vogtl., Nr. 822 Gründungssage, Nr. 761 Sage, dass die grosse Glocke des erfurter Domes ursprünglich in Mildenfurth gewesen. — Fischer in Weida, Photographien. — Fritz in Greiz, Photogr. — Hahn, Gesch. v. Gera, S. 146—151. 204—213. 419 f. — Hermann, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VIII, S. 40, Nr. 68. — Kreysig, Beiträge z. Histor. d. sächs. Lande III, 1756, S. 251—267, Diplomat. Annales d. Mönchskl. zu M. — Kronfeld II, S. 510, bei Veitsberg. — Lichtwer, Abriss der Gesch. d. St. Weida, S. 8. — Limmer, Entw. ein. urkundl. Gesch. d. Vogtl. I, S. 269—272, und Ans. T. II. — Lobenstein. Intelligenzbl. 1786, S. 113 ff. 117 f. 121 f. 125 ff., die Gründungssage. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 445. — Baurath Dr. Möthes in Zwickau, schätzenswerthe Mittheilungen. — Otte, Handb. d. kirchl. Kunstarchäol. II, S. 187. — Puttrich (Denkm. d. mittelalt. K. in Sachsen), Mittelalterl. Bauwerke in den Fürstenthümern Reuss, 1850, S. 5—9, mit (falschem) Grundriss T. 5, p, Südost-Ans. T. 3, Längsschn. T. 5, o, restaur. Innenansicht nach Ost T. 4, Aussenfries T. 5, q. r, Portal T. 9 (nicht 12, wie im Text steht), a, Capitellen T. 9, a (nicht d) c. f, Pfeilergesimsen T. 5, d. h. — Schiffner, Beschreib. v. Sachsen, 1845, zu S. 614, Ans. — B. Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. III (Arnold v. Quedlinburg u. d. ältest. Nachr. z. Gesch. d. H. Reuss), eingehend S. 403 ff. 415 ff. 441—446. 492 f. Beil. 468—485, mit vollst. Wiedergabe der Gründungssage vom Protonotar Arnold v. Quedlinburg u. mit der deutschen Uebertragung durch Krössner aus Colditz, sowie Literatur-Angaben. — B. Schmidt, in Vogtländ. Jahresber. LVI. LVII, Stammtafel d. Vögte u. Herren v. Weida. — O. Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. IX, S. 677—679, Weihefest d. Klosterkirche. — Schnaase, Gesch. d. bild. K. V, S. 343. 354. — Schumann, Landesk., S. 137 bei Veitsberg. — A. E. Völkel, in Unser Vogtland II, 1895, S. 163—172, mit Südwest-Ansicht nach Photogr. von Fritz. — Vogtländ. Jahresber. XVIII. XIX, S. 89. 109. — Walther, Das alte Weida, S. 20 ff., mit restaurirter Nordwest-Ansicht, Grundriss u. Klostersiegel.

Ueber die Gräber bes. Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. VII, S. 448 f. 456 ff., z. Th. verbessert in (Hohenleubener) Vogtländ. Jahresber. LVI. LVII, Stammtafeln d. Vögte u. Herren v. Weida. — Walther, Das alte Weida, Stammtafeln.

Waltersdorf, südöstlich von Weida; gehörte im 12. Jahrhundert zur Pflege Berga, stand unter dem hiesigen Rittergut. — Kronfeld, Landesk. II, S. 489. 511. — Schumann, Landesk., S. 145.

Kirche, früher von dem Diakonus bezw. Pfarrer zu Berga besorgt, seit 1889 eigene Pfarrei. Grundriss-Form: . Osttheil, jetzt Chor, romanisch, und zwar der 2,6 m breite Halbkreis-Schluss mit Halbkuppel, kleinem Rundbogen-Fenster an der Ostseite und (zugemauerter) Rechteck-Blende an der Südost-Wand; Chorbogen mit Kämpfergesims; Chor-Rechteck, 4,9 m lang, 4,8 m breit, darauf der mächtige Thurm. Dieser hat im 1. Obergeschoss Fensterschlitze, wird im 2. Obergeschoss durch Eck-Abschrägung (mit dreikantigen Schieferdächern an den Ecken) achtseitig und hat hier gepaarte, bereits spitzbogige Fenster auf Mittelstützen; an

der Ostseite ist diese Stütze ein Pfeiler, welcher im Mitteltheil durch Kanten-Abschrägung achteckig wird, an der Nord- und Süd-Seite sind es Säulen mit Eckblatt-Basis und Kelchcapitell [an der Westseite sind Mittelstütze und linker Bogen im Scheitel zerstört]. Triumphbogen mit Kämpfergesims der Pfeiler, denen des Chorbogens gleich. Nördlich vom Chor-Rechteck ist die Sacristei zwar ein Bau älterer Anlage, mit Rechteck-Blende an der Ostwand, doch jetzt rechts und links eingebaut und ohne Fenster. Im 16. Jahrhundert wurde das 11,4 m lange, 8,9 m breite Langhaus gebaut, dessen Decke wie die des Chor-Rechtecks kräftig profilirte Balken hat. Aus späteren Zeiten rühren die jetzt korbbogigen Fenster an der Südseite des Chores, den beiden Langseiten und der Westseite des Langhauses her (18. Jahrhundert), sowie die rechteckige Thür in der Mitte der Langhaus-Nordseite, vor der ein neuerer Eingangs-Vorbau aus Fachwerk hergestellt ist. An der Nordseite des Chor-Rechtecks westlich von der Sacristei der Gutsstand von Markersdorf, östlich der Treppen-Aufgang zu den im Obergeschoss liegenden Gutsständen von Russdorf und Waltersdorf, Alles in einem schlichten Bau mit der Sacristei vereinigt, mit flachen Decken und rechteckigen Fenstern und Thüren. Auf dem 2. Thurm-Obergeschoss ein beschiefertes Fachwerk-Geschoss mit Fenster; darauf Zeltdach-Stück, Aufsatz mit offenen Bögen und Zeltdach, im Ganzen ein wirklich kirchlich wirkender Abschluss. Die Kirche ist aussen und innen neuerdings geputzt, unten aber feucht. Die Gutsempore ist an der Brüstung mit dem Wappen: *C.E. V.P.* (Posern) bemalt. Im waltersdorfer Stand ein Ofen aus dem 18. Jahrhundert, Kacheln mit Blättern und Blattgehängen in der Umrahmung: , in drei Geschossen mit Ecksäulen angeordnet.

Altar. Platte, alt, von Stein. Aufsatz, aus dem 17. Jahrhundert; einfassende Säulen (dazwischen Oelgemälde des Christuskopfes nach Carlo Dolci) und geschnitzte Aussenbretter; auf den Säulen noch ein rechteckiger Aufsatz mit einer unten volutirten Umrahmung, darin ein Gemälde der Kreuzigungsgruppe.

Kanzelbau am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, laut Inschrift 1723 errichtet, 1859 erneuert. Aus letzterem Jahr besonders die stützende Mittelsäule, aus dem 18. Jahrhundert die Kanzel selbst, vom Grundriss: ◡; an den Ecken, dieselben zu beiden Seiten einfassend, je zwei nach unten stark verjüngte Pilaster auf hohen Postamenten, an den Flächen Sockelfelder und Hauptfelder, in letzteren die gemalten Figuren Christi und der Evangelisten. Obere Felder mit giebelartigem Abschluss. Holz, weiss mit Blau und Vergoldungen.

Figur auf dem Dachboden, aus dem 18. Jahrhundert, Engel von einem Altar- oder Kanzel-Bau, auf einem Postament stehend, in den vorgestreckten Händen ein Schriftband haltend. Holz.

Grabstein an der Südwand des Chor-Rechtecks, aus dem 17. Jahrhundert, mit Umschrift: .... DES GESTRENGEN VND VESTEN CHRISTOPHEN VON POSERN .... WOCHEN 2 TAGE VND ... Relief des Kindes, stehend in einer Rundbogen-Blende, zwischen Wappen. Alabaster.

Grabstein im Chor-Fussboden südlich, Wappen und Inschrift für den kursächsischen Rittmeister Conrad v. Posern, Amtshauptmann von Grimma und Oschatz, † 1614. Alabaster.

Grabstein an der Westseite des südlichen Triumphbogen-Pfeilers, Wappen und Inschrift für (des Vorigen Sohn) Schweipolt v. Posern, zerstört. Schiefer.

Gedenktafel an der Südwand des Chor-Rechtecks, der Familie des Conrad v. Posern, von 1615. Sockelgemälde, auf welchem zu den Seiten eines Crucifixes (hierunter die Jahreszahl) links die männlichen Familienglieder in reicher Rüstung, den Helm zu Füssen, knien (Conrad v. Possern der *Elter*, d. h. der Vater, 59 Jahre alt, Christoph, 14 Jahre, Hans Schweipolt, 17 Jahre, Conrad, 19 Jahre, Hans Schweipolt, 4 Wochen alt), rechts die weiblichen Mitglieder (Christina, geb. v. Brandenstein, 47 Jahre alt, und ihre Töchter, Margaretha, 21 Jahre, Sabina Katharina, 12 Jahre, Christina, 19 Wochen alt). Im Haupttheil ein Gemälde, Nachahmung des oberen Theils von Rafaels Verklärung, zwischen zwei auf Consolen aufsteigenden, im Schaft verzierten Säulen; darüber Gebälk mit Aufsatz, in welchem das Doppelwappen der Familien v. Posern und v. Brandenstein. Zu beiden Seiten und unter dem Sockel durchbrochen geschnitzte Bretter. Die Gemälde sind recht gut. Der architektonische und ornamentale Theil der Gedenktafel ist von Holz, bemalt und vergoldet, wohl erhalten.

Gedenktafeln an der Nordwand des Chorschlusses, laut Bekrönungs-Inschrift für des Christoph Ernst v. Posern gestorbene fünf Kinder, und zwar laut Inschriften (links) für Ernestine Wilhelmine, 1 Jahr alt † 1767, Christiane Lebrechtiane, totgeboren 1769, (rechts) Christoph Lebrecht, 1 Jahr alt † 1771, einen Sohn, totgeboren 1771, (unten) Christiana Sophie, geboren und † 1775. Holz.

Gedenktafel am nördlichen Triumphbogen-Pfeiler, Inschrift für Generallieutenant Christoph Ernst v. Posern, † 1798, darüber sein Wappen und das seiner Gattin Sophie Charlotte Albertine, geb. v. Troyff. Sandstein, in Inschriften und Bemalung aufgefrischt.

Gedenktafeln an der Gutsempore, Inschriften für des Chr. E. v. Posern vorher genannte Gattin Sophie Charl. Albertine, † 1777, sowie für Beider Tochter Auguste Christiane, † 1789; in Gold auf grauem bezw. schwarzem Holz.

Degen im waltersdorfer Gutsstand, des Grafen Seifriedel v. Kircheisen, † 1624, auf dem Kirchhof 1855 gefunden.

[Rüstungen, in der Kirche gewesen, 1643 als altes Eisen verkauft. — v. Posern'sche Familienakten.]

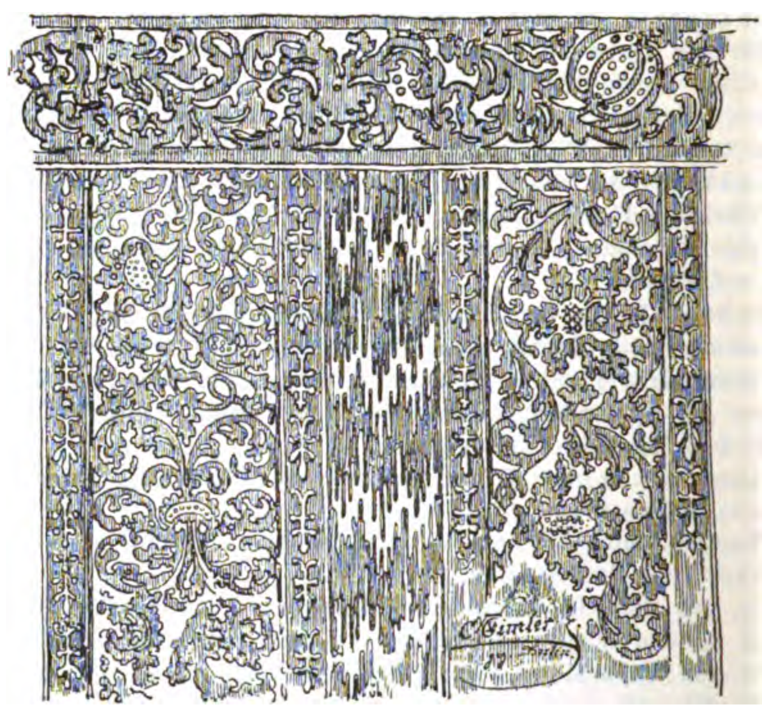
Taufkanne, mit: *1655. C. V. P.* (Christoph v. Posern) *O. L*; *A. D. V. B.*, etwas gebaucht, mit Deckel. Zinn.

Kelch, aus dem 16. Jahrhundert. Fuss rund, an der Fussplatte mehrfach gestuft, mit blinden Stegen am Rand, oben zum Sechspass getrieben mit Pass-Enden: ⌣ und Buckeln an den Treffpunkten der Pässe; am kräftigen Knauf Cylinderchen (Rotuli), vorn mit Knöpfen (dem Kuhblumen-Fruchtboden ähnlich) besetzt, dazwischen Eier: ʊ und dazwischen noch (also im Dreieck gesetzt) Knöpfchen; Schaft sechskantig, mit gravirten Maasswerken. Silber, vergoldet, $18^1/_2$ cm hoch. Hostienteller, mit hübschem, in Lilienmuster endendem Kreuz.

3 Altardecken, 1895 über einander gewesen. Die interessanteste ist die unterste, wenn auch zum Theil durch Alter und Feuchtigkeit zerstört, aus zwei Stücken bestehend. Sie ist aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, der früher zu Kühdorf (s. Bd. Reuss ä. L., S. 19), jetzt auf dem Rittergut zu Waltersdorf aufbewahrten, der in der Kirche zu Pohlen (s. Reuss j. L., Bd. Gera, S. 101) und der Tapete in einem Obergeschoss-Zimmer des Schlosses zu Oppurg (s. S. 155) in der Herstellungsart gleich. Den Grund bildet gewebte Leinwand mit aufgebrachter

weisser Kreideschicht; das Muster ist in der Weise hergestellt, dass mit Hülfe einer Schablone (und des Leimes) der velourartige Stoff aufgeklebt ist. Die Decke ist der Länge nach in einzelne Streifen eingetheilt; jeder  abwechselnde Streifen hat ein orientalisirendes Muster mehrfacher Abstufung: , jeder Streifen dazwischen in nochmaliger Abwechselung stilisirte Renaissance-Rankenwerke und ein in Renaissancegeschmack übertragenes Distelmuster. Dazu eine (in den Farben am besten erhaltene) Borte mit Granatapfel-Muster. Der Grund ist abwechselnd weiss und vergoldet, die Velour-Muster sind grün. — Die 2. Decke ist aus der Zeit um 1680, Leinweberei; weisse Tulpen auf abwechselnd blauen (jetzt grün gewordenen) und rothen Streifen. — Die 3. Decke enthält auf (verschossener) rother Seide in Goldstickerei: *1789* und die Anfangsbuchstaben der Ernestine Wilhelmine v. Posern, geb. v. Hartitsch, unter einer Krone.

3 Glocken, von 1848.



Unterste Altardecke in der Kirche zu Waltersdorf.

Rittergut, seit 1610 im Besitz der Familie v. Posern, jetzt des Schlosshauptmanns Majors G. v. Posern. Gebäude schlicht. Das Herrenhaus ist im 17. Jahrhundert hergestellt, der östliche Theil zu Ende desselben angebaut, der westliche restaurirt. Von einem Erneuerungsbau des 18. Jahrhunderts einige korbbogige Thüren. Von der alten Befestigung der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts ist an der Südost-Ecke des Gutsbezirks ein kleines Thürmchen, jetzt durch Erd-Anhäufung im Gutsbezirk wesentlich niedriger als von der Strasse aus, mit

Schiessscharten nach aussen hin und mit einer späteren, achteckigen Schweifkuppel erhalten.

Ofen im Obergeschoss-Saal, neuclassisch, ähnlich einem Säulenstumpf mit Rosengehängen; oben eine Urne.

Platte, von: *1588*, mit Relief: Venus und Amor. Gusseisen.

Schrank im oberen Hausgang, aus dem 18. Jahrhundert, Ausstattungsschrank, eingetheilt durch drei dorische Pilaster; an den Thüren in Rahmen der Form: ┌‾ die Wappen v. Posern, v. Troyff (S. Ch. A. v. Posern, geb. v. Troyff, † 1777, s. Kirche, Gedenktafel), v. Mandelsloh und v. Einsiedel. — Schrank im Vorzimmer des Obergeschosses, aus dem 18. Jahrhundert, gross, auf hohen Füssen, mit Holz-Einlagen von Sternen etc. — Schrank, aus dem 18. Jahrhundert, mit Holz-Einlagen, polirt; an den Flügelthüren zwei Juden mit lebhaften Geberden. — Schrank unten, von: *1774*, Bauernschrank. — Schrank, aus dem 18. Jahrhundert, auf hohen, gedrehten Füssen, von der Form oben: _⌒_, in China-Nachahmung an Klappthüren und Schubfächern (sogen. vieux lac), Gold auf Schwarz. — Schrank, echt altjapanisch (aus Böhmen ererbt), sehr fein, mit Holzschnitzerei, Einlagen in Perlmutter etc.

Kommode, in Roccocostil, mit alten Beschlägen. — Kommodchen im oberen Vorzimmer, mit Holz-Einlagen an Thürchen und Schubfächern.

Truhe im Wohnzimmer der Frau Major v. Posern, mit: *E.S.1688* und Holz-Einlagen, so einer Bäckerbretzel, sowie mit gutem Schloss und innerem Beschlag. — Kasten, mit altem Beschlag (neuerdings von Frau v. Posern mit 32 Familienwappen bemalt). — Kasten, aus dem 18. Jahrhundert, einfach, mit Beschlägen, erneuert.

Tisch, aus dem 17. Jahrhundert, Platte von Schiefer in Holz-Einfassung, achteckig, mit Einlege-Arbeit (ein ähnlicher im Kunstgewerbe-Museum zu Berlin).

Spiegel, im Empirestil, mit Akanthus in der Bekrönung.

Spiegel im oberen Vorzimmer, venezianischer Art, mit geschliffenem Glasrahmen.

Stehuhr, neuclassisch, um 1800; unten drei Frauenfiguren bei einem Opferaltar, die Uhr als liegender Cylinder auf zwei Delphinen, als Aufsatz ein Engel mit einer Taube. Das Figürliche Holz, vergoldet.

Laterne, aus dem 17. Jahrhundert, in den Scheiben erneuert. Zinn, verziert.

Holzform, aus dem 17. Jahrhundert, mit Wappen v. Einsiedel und: *E.S.V.E.*

Wappenschild (aus der Kirche stammend) eines Junkers v. Posern, der im siebenjährigen Kriege fiel, von Waffen und Trophäen umgeben. Holz.

Waffen, darunter: alte Axt; — Gewehr mit Feuerschloss, mit Ornamenten und einem Amor verziert; — Jagdflinte, aus dem 17. Jahrhundert, mit hübschen Gravirungen einer Eberjagd, Bärenjagd, Hirschjagd, des Juppiter mit Antiope, der Diana etc., in Messing; — Degen des Generallieutenants v. Posern, † 1794 (s. Kirche, Gedenktafel), mit Ornamenten und: *Vive mon roy* an der Klinge.

3 Fächer an der Wand des Saales; der mittelste aus dem 18. Jahrhundert, mit Malerei von Figuren, Blumen und Ornamenten, sowie mit Stickerei, das Gestell

durchbrochen geschnitzt aus zum Theil vergoldetem Elfenbein; die beiden anderen Fächer orientalisch (der linke wohl türkisch, der rechte indisch), aus durchbrochen geschnitztem Horn bezw. Perlmutter.

Teller, aus dem 18. Jahrhundert, mit dem sächsisch-polnischen Wappen, mit den Wappen v. Nostitz, v. Gerszdorff (Gersdorf). Zinn.

Schälchen, Roccoco; hübsch. Silber; Zeichen (Dreizack; Schwan?).

Waschgefäss, aus dem 18. Jahrhundert. Fayence, mit Blumen, weiss und blau. — Krüge, aus gebranntem Thon und Steingut.

Porzellan, altmeissener, Suppenschüssel.

Trinkglas in Form einer Pistole.

Stammbuch des Rittmeisters v. Posern, 1784 ff., mit kleinen Malereien.

Bildnisse der v. Posernschen Familie, u. A. alter Besitzer des Rittergutes.

(Kupferstiche von Riedinger, Thierstücke und Jahreszeiten.)

Herr u. Frau Major v. Posern, Angaben.

Rüssdorf bei Waltersdorf. [Burg in der Nähe, soll gegen Ende des 16. Jahrhunderts zerstört worden sein; Mauern und Wall 1836 erkennbar gewesen. — Schumann, Landesk., S. 144.]

Weida, Withaa, Wyda, Widia, Vyda, Weda, Weyda etc. (über die verschiedenen Namens-Schreibungen s. Schmidt, Urk. d. Vögte, Inhaltsverzeichn. zu I u. II), früh entwickelt, schriftsässig. Vermuthlich erfolgte die Gründung von Burg und Stadt Weida im 12. Jahrhundert durch die Herren von Weida, wobei unentschieden bleiben muss, ob dieselben an Stelle oder gegenüber einer früheren slavischen Niederlassung jenseits der Elster oder Weida angelegt worden. Wahrscheinlich wurde auch damals die Wiedenkirche als Pfarrkirche der Altstadt erbaut, während die Neustadt mit der Peterskirche wohl erst dem ausgehenden 13. Jahrhundert angehört. Ebenso wird das Nonnenkloster zu St. Maria-Magdalena des Dominicaner-Ordens in Weida, welches 1296 das Patronat über die Peterskirche erhielt, nicht lange vorher gestiftet sein. Aelter waren jedenfalls, wenn auch hier die Gründungszeiten unbekannt, das Kloster der Predigermönche und die Niederlassung der Minoriten daselbst. Neben den Vögten von Weida kommt von 1225 bis zum 14. Jahrhundert (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 51 u. ö.) auch eine Adelsfamilie von Weida (ursprünglich wohl Burgmannen) vor. 1348 scheint ein Brand die Gegend der Peterskirche und des Nonnenklosters und diese Gebäude selbst betroffen zu haben, welche wieder hergestellt wurden. Bald darauf erfolgte ein glänzender Umbau der Wiedenkirche. 1377 hören wir von den ersten Stadtrechten (Schmidt, Urk. II, Nr. 233). Bei dem Uebergang der Herrschaft an die Markgrafen von Meissen gewährten auch diese der erblühenden und durch Lage wichtigen Stadt, in der sie sich 1406 und 1409 huldigen liessen (Schmidt, Urk. II, Nr. 469. 505), ihre Gunst. Markgraf Wilhelm II. liess das bei einer Feuersbrunst der Altstadt 1411 mit abgebrannte Nonnenkloster auf seine Kosten wieder erbauen. 1450 ging



Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Meisenbach Riffarth & Co. in Berlin.*

Pfarrkirche zu Weida, Ostansicht. Osterburg

Verlag von Gustav Fischer in Jena.



Phot. Bräunlich in Jena. — Lichtdruck von Meisenbach Riffarth & Co. in Berlin.

Pfarrkirche — Osterburg

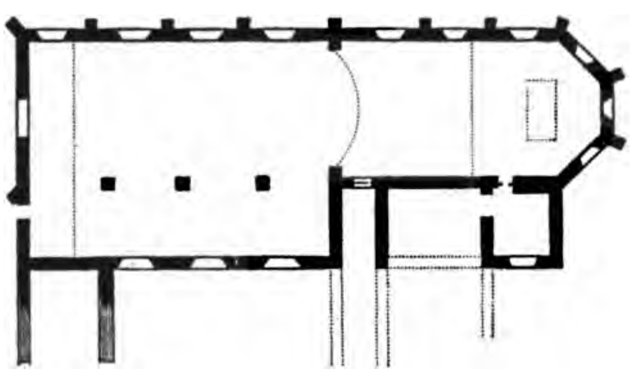
zu Weida, Ostansicht.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

dagegen halb Weida durch Schuld brandenburgischer Soldaten (Bundesgenossen Herzogs Wilhelm III.) in Flammen auf; dabei brannte die Peterskirche ab. (Die widersprechenden Angaben, so des Brandes und Wieder-Aufbaues der Peterskirche 1411 durch Wilhelm II. und des Wieder-Aufbaues des Nonnenklosters 1451 durch Wilhelm III., s. bei den Kirchen selbst.) Ein erneuter Brand der Altstadt zerstörte 1504 die Wiedenkirche. Doch erholte die Stadt sich stets wieder von den Unfällen und erblühte besonders durch eigenen Gewerbfleiss. Zumal durch die (seit 1503 hier als Innung erwähnte) Tuchmacherei nahm sie einen Aufschwung, sowie durch die in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts weit und breit geschätzten Erzeugnisse der Töpferei (delfter Art) und der Schlosserei. In jener Zeit entstand auch das Rathhaus. Das kirchliche Bedürfniss trat mit der Reformation zurück; die Kirche des aufgehobenen Franciscanerklosters wurde städtische Pfarrkirche und zwar die einzige, da die beiden bisherigen Pfarrkirchen, welche zerstört waren, ihrem Schicksal überlassen oder nothdürftig in Stand gehalten wurden. Auch unter der neuen kursächsischen Regierung wuchs zunächst der Wohlstand der Stadt; bei einem Besuch 1622 hatte Johann Georg I. Gelegenheit, sich an dem Lebensgenuss seiner Bürger in Weida zu erfreuen (Anekdote von Thomasius; s. Lichtwer, S. 36). Der Rückgang erfolgte hier wie anderwärts seit dem dreissigjährigen Krieg, in welchem zumal 1633 die Stadt durch Holks Soldaten beschossen und in Brand gesteckt wurde. Die Franciscanerkirche ging dabei zum Theil in Flammen auf; sie wurde seit 1644 wieder aufgebaut. Der Handel stockte, viele Kaufleute zogen fort (besonders nach Gera). Zu den Missgeschicken kam eine gewaltige Ueberschwemmung 1661, bei welcher die öffentlichen Gebäude beschädigt und viele private vernichtet wurden, sowie grosse Brände 1674 und 1687. Das 18. Jahrhundert brachte bessere Zeiten. Weida wurde, wenn auch nur auf kurze Zeit, 1717 Residenz des wegen seines Uebertrittes zum Katholicismus aus der Hauptstadt Zeitz hierher verzogenen Herzogs Moritz, der hier, wiederum protestantisch geworden, 1718 starb. Es folgten Jahre ruhiger Entwickelung, ein bedeutender Aufschwung der Tuchfabrikation seit der Mitte des 18. Jahrhunderts. Sodann hob sich die Stadt in neuester Zeit zum Theil durch Eröffnung günstiger Verkehrswege. Manche geschmackvolle Gebäude entstanden ausserhalb der alten Stadttheile; 1883 und in den folgenden Jahren fand eine würdige Wiederherstellung der Pfarrkirche statt. — J. Alberti, Die ältesten Herren v. Weida, S. 23. 31. 33. 41. — Bogenhardt, in (Hohenleubener) Vogtländ. Vereins-Mittheil. IV, S. 38 f. nach den Excerpten des Pirnaischen Mönchs (Lindner) bei Mencke, Script. rer. german. II, S. 1608 (nicht 1606). — M. Geithner, Pfarrer, farb. Kupferst. von Krille 1819. — Kronfeld, Landesk. II, S. 512—578. — A. M. Lichtwer, Abriss d. Gesch. d. Stadt Weida u. ihrer Umgegend 1824. — Limmer, Entw. e. urkundl. Gesch. d. Vogtl. III, S. 872; IV, S. 1063. — Lobenstein. Intelligenzbl. 1787, S. 133. 181 f. 185 ff.; 1795, S. 7. 8. 11 Statuten von 1377. — Merian, Topogr. super. Saxoniae, mit Ans. — Schiffner, Beschreib. v. Sachsen etc. 1845, S. 612 f. u. Ans. — Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. III, im Aufsatz über Arnold v. Quedlinburg, S. 422. 490. 491. — Schumann, Landesk., S. 145. — v. Voss, Die Ahnen des Reuss. Hauses, S. 6—9. 13. — Walther, Das alte Weida.

Stadtkirche, der Jungfrau Maria geweiht gewesen (auf einem Stadtplan des 18. Jahrhunderts eigenthümlicher Weise als Annakirche bezeichnet), 1266 urkundlich erwähnt, dann Kirche eines (nach Schmidt, Mittheil.) wahrscheinlich viel jüngeren Franciscaner-(Barfüsser-, Minoriten-)Klosters, bei Aufhebung des Klosters

1533 zur Stadt- und Pfarrkirche erhoben. Die ursprüngliche, noch in den Formen der Frühgothik (s. Westportal) angelegte Kirche war jedenfalls zunächst ein einschiffiger Bau (wie auch der südliche Strebepfeiler an der Westfront zeigt), vielleicht mit kleinerem Chor. Der jetzt vorhandene breite, lange Chor wurde in spätgothischer Zeit erbaut, das südliche Seitenschiff wohl nach 1533 angebaut, indem die Südmauer bis auf Bogenstellungen fortgeschlagen und eine äussere Südmauer hergestellt wurde. Wahrscheinlich wurden hierzu bereits vorhandene Mauern des anstossenden Klosters benutzt; auch mag der Seitenschiff-Raum, wenn auch nur niedriger und als eine vom Obergeschoss des Kloster-Wohnhauses zugängliche Empore vorhanden gewesen sein. Nach dem Brand von 1633 wurde, wie es heisst, mit erster Unterstützung durch eine auf Veranlassung Torstensons veranstaltete Sammlung im schwedischen Heere 1644 die Wiederherstellung der Kirche begonnen und unter Beisteuer vieler weidaer Familien, besonders bei der Ausstattung, bis 1648 vollendet; ebenso nach der Wasser-Beschädigung von 1661. Dann fand eine mehr nüchterne Restauration um die Mitte des 18. Jahrhunderts statt. Eine jüngste, bedeutende Restauration nebst Reinigung von zahlreichen hässlichen Einbauten, sowie Ergänzung beschädigter Gewände ward der Kirche in den Jahren 1883—1885 unter dem Kirchenrath Walther zu Theil, unter Beihülfe des Grossherzoglichen Hauses und Gaben pietätsvoller Bürger. (Eine lange lateinische Inschrift, bezüglich auf den Bau von 1633, ist 1883 erneuert und fortgesetzt.) Seitdem macht sie namentlich im Innern einen wohlthuenden und kirchlich würdigen Eindruck. Die Scheidebögen sind schlicht-rechteckig, auch die Tragepfeiler nur in einfacher Weise (ohne Capitelle) durch oben spitz verlaufende Abkantungen in achteckige übergeführt. In der ausspringenden Ost-Ecke erblickt man die Vorkragung einer ehemaligen Treppe, genannt die Schnecke (s. auch aussen). Der Triumphbogen und seine Pfeiler haben rechteckiges Profil. Den Chor decken seit 1648 in Holz nachgeahmte Kreuzgewölbe von kehlprofilirten Rippen auf umgekehrt pyramidenförmigen Consolen. Das Langhaus hat eine Balkendecke über beiden Schiffen mit einem Längs-Tragebalken (Unterzug) im Hauptschiff und mit einer Leistentheilung in Felder (Cassetten). Die Balken sind mit Wulsten und Kehlen, die an den Enden spitz zulaufen, profilirt, die Felder mit verschiedenartig geschnitzten Mustern und Rosetten gefüllt. Die Sacristei an der Chor-Südseite hat ein rippenloses Kreuzgewölbe; das [früher ebenfalls gewölbt gewesene] Obergeschoss derselben ist neuerdings zum Archiv eingerichtet. Im Innern der Kirche ist bei der jüngsten Restauration der Chor unten mit Teppichmustern und Spruchschildern, der Triumphbogen mit hübschen Ornamenten bemalt, ebenso sind die Decken und die innere Ausstattung durch einige Farben belebt, meist durch den



Grundriss der Marienkirche zu Weida 1:660
nach Walther, Das alte Weida.

Maler Rosenthal aus Eisenach. Farbiger Schmuck der Wände und Fenster ist noch vorgesehen. Die Kirche ist ungewöhnlich hoch; auch die Fenster sind es, wohl nach dem Vorbild der Wiedenkirche. Die Fenster des Langhauses gehen weniger tief herab, als die des Chores; sie sind zum Theil wegen der Emporen später zugemauert. Das grosse Fenster an der Westseite ist viertheilig, die übrigen sind dreitheilig, alle mit gekehlten Pfosten und spätgothischen Maasswerken, von denen diejenigen des Chores noch reinere Formen mit Kleebögen, Herzen (Zweipässen) und Vierpässen, diejenigen des Langhauses ausser Fischblasen und Kreuzen gesuchtere und dabei trockenere Formen aufweisen. Trotz der Mängel in Einzelheiten wirken die Langhaus-Fenster mit den Chor-Fenstern genügend einheitlich und machen alle in ihrer Gesammtheit, nun restaurirt, einen bedeutenden und vornehmen Eindruck.

Der Sacristeibau hat an der Südfront unten ein grosses Flachbogen-Fenster von 1882 in Backstein-Einfassung, oben ein kleines Rechteck-Fenster, an der Westseite unten eine korbbogige Thür gleicher Behandlung. Die Thür von der Sacristei zum Chor ist modern rechteckig. Im Archiv ist eine rundbogige Thür [Verbindungs-Thür nach einem einst anstossenden Raum] aus dem 16. Jahrhundert, welche jetzt in das Freie gehen würde, zugemauert. Die rundbogige Thür, die im Westjoch des Chores nach Süden herausführt, ist ebenfalls aus dem 16. Jahrhundert. An der Langhaus-Nordseite ist noch ein angebauter Stand, Fachwerk-Bau, geblieben, mit neuen Thüren und Fenstern. An der Langhaus-Westseite liegt im Südschiff eine korbbogige Thür des 18. Jahrhunderts. Im Hauptschiff das Spitzbogen-Portal, das aussen sich noch vom gothischen Ursprungs-Bau erhalten hatte; drei Birnstäbe und ein äusserer Wulst, getrennt durch tiefe Kehlen, laufen, in Kämpferhöhe durch tellerartige Capitelle unterbrochen, herum und umschliessen ein Kleebogen-Feld, doch sind die Profile in einer von dem Verständniss der mittelalterlichen Baukunst ganz abgekommenen Zeit, wohl zu Ende des 18. Jahrhunderts, überarbeitet. (Holzflügel neu, mit Angabe des Restaurationsjahres: *1883.*) Das Aeussere der Kirche zeigt überhaupt starke Vereinfachungen und Entstellungen, welche auf Rechnung der letzten Jahrhunderte kommen. Das Sockelgesims ist zum Theil in seiner einfach abgeschrägten Form erhalten, zum Theil abgeschlagen, dies besonders an den Strebepfeilern. Die Strebepfeiler sind nur noch mit einem Vorderflächen-Gesims in Höhe des [meist abgeschlagenen] Fensterbank-Gesimses versehen und reichen bis ziemlich zur Scheitelhöhe der Fenster, in Pultdächern endend. Die Kirche, ein Bruchstein-Bau, ist an der Nordfront überputzt, doch der Putz hier zum Theil abgefallen. Auch stösst an den Osttheil der Nordfront ein Nachbargrundstück dicht an, so dass für dessen Hofraum die Kirchenmauer als Abschluss dient und dementsprechend benutzt wird (Kohlen-Anschüttung, Anbau eines Schuppens etc.). Dagegen ist die Südfront in ihrem freiliegenden Theil (an das westliche Stück stösst ein zu Schul-Zwecken verwendetes Gebäude) 1883 ohne Ueberputzung, nur mit glatter Mörtelfugung, in gediegener Weise restaurirt und wirkt mit den drei grossen Langhaus-Fenstern, welche, wie alle Fenster, Gliederungen von röthlichem Sandstein haben, gut. Strebepfeiler fehlen hier, weil an diese Seiten sich Anbauten schlossen. Die (jetzt zugemauerten) Flachbogen-Blenden unter den Fenstern scheinen einem erst im 17. Jahrhundert ausgeführten Anbau anzugehören. [So könnten Strebepfeiler hier gewesen und erst

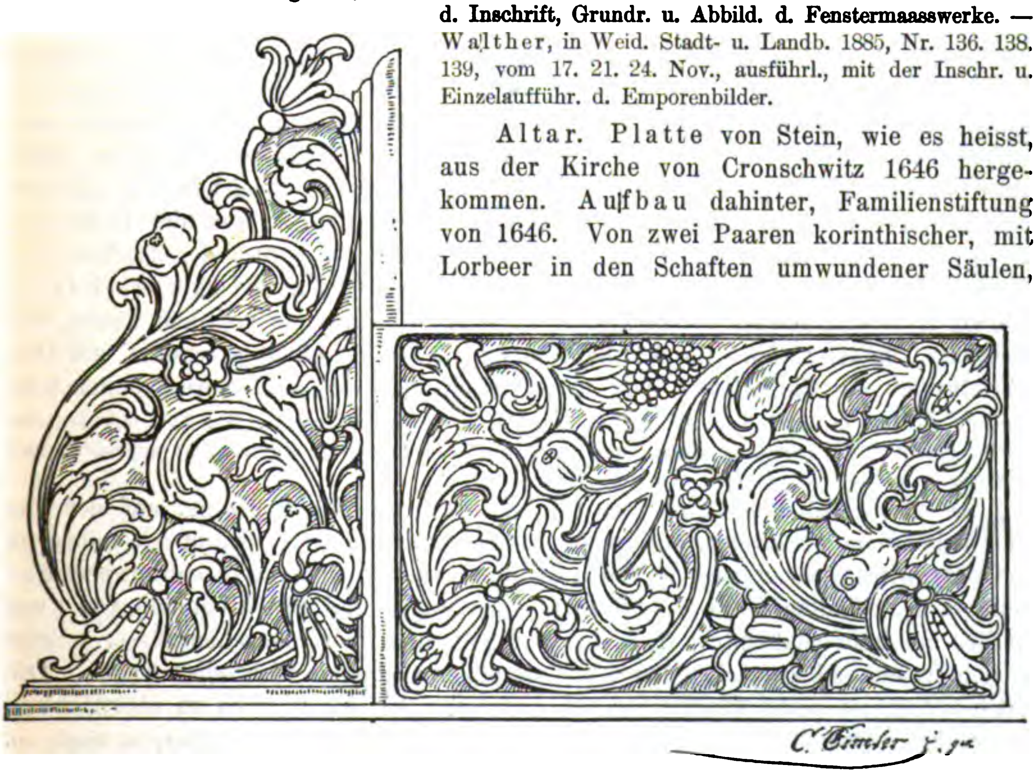
nach dem Brand und der Beseitigung der Gewölbe ebenfalls beseitigt worden sein.] Der Sockel hat das Profil: . Die anstossende Chor-Südfront (bis zum Sacristei-Vorbau) harrt noch der Restauration bezw. eines geplanten Ausbaues. Hier ist einstweilen die Bruchstein-Mauer ungefugt, in ihr der Obertheil eines (zugemauerten) Spitzbogen-Fensters sichtbar, links in der Ecke der Rest einer Vorkragung bezw. Wölbung, etwa einer Treppe, deren übrige Theile [besonders ein hier vielleicht vortretender Treppenthurm] aber abgebrochen sind (rechts zwischen zwei vortretenden Steinen ein Ziegel mit: *1752*); dann Fachwerk-Vorbauten für innere Stände, eine Holztreppe in Latten-Verschlag für Kirchstände im Innern und eine niedrige, oben abgeschrägte, Strebepfeiler-artig vortretende Quermauer. Die Westfront erhält durch das grosse Fenster über dem Hauptportal und das mittelgrosse Fenster über dem Südschiff ein stattlich reiches Aussehen, oben Belebung durch die eigenthümlichen Blenden, welche, aus Sandstein gebildet, aus der hier ziemlich glatten Putzfläche vortreten. Von spätgothischer Form, rechteckig, im oberen Stück von zwei Kleeblatt-Bögen untertheilt, welche auf theils einfachen, theils verzierten Consolen zusammenkommen, sollen sie Wandgemälde mit Darstellungen [aus dem Leben der Jungfrau Maria?] enthalten und noch um 1880 Farbenreste gezeigt haben (1895 konnte ich keine Spur entdecken). Mir machen sie den Stücken und der Anordnung nach den Eindruck einer willkürlich beim Aufbau des Giebels im 17. Jahrhundert gemachten, von anderer Stelle hergenommenen Decoration. Auch gleichen sie zwar ganz geschickt die Verschiedenheit der Westfront aus, indem oben zu den Seiten des Hauptfensters zwei, darüber, schon im Giebelfeld enger gestellt, noch zwei Blenden, darüber eine Blende den pyramidalen Aufbau betonen, während eine sechste oben rechts das Gleichmaass für die gesammte Giebelfläche zu erzielen sucht; jedoch sind sie im Ganzen zu ungenau für ursprüngliche Planmässigkeit angebracht. Die noch höher angeordnete Rechteck-Blende mit zwei gegeneinander gestellten Ausschnitten in Form natürlicher Kleeblätter im Sturz ist sichtlich Nachahmung. Dagegen hat zwischen den beiden mittleren Blenden ein kleines, rundbogiges, wohl von einem älteren Bau herrührendes Fenster zur Beleuchtung des Dachbodens Platz gefunden.

Das Innere ist vorzugsweise 1644 f. in Barockstil mit Holzwerken und Malereien ausgestattet, später immer mehr die Architektur überdeckt und verbaut worden. Hier ist viel durch die Restauration von 1883 f. vereinfacht und beseitigt, das Bessere, das blieb, anders und geschickt vertheilt worden; alles Holzwerk ist in braunen Tönen, das Figürliche zum Theil farbig bemalt. So sind nur einige Hauptsachen zu erwähnen. Im Chor stehen an den Langwänden geschlossene Kirchbänke mit Wandsäulchen an den Pfosten. Darüber an der Nordwand eine geschlossene Empore auf Consolbrettern, zu denen ältere mit hübscher, aufgelegter Schnitzerei benutzt sind (s. Abbild. S. 379). Darunter ist eine im Jahre 1817 gestiftete, gipsene Lutherbüste auf ein Holzpostament gestellt, vor ihr ein Zinnkelch mit wirklicher Bibel darauf. An der Südwand treten geschlossene Emporen vor, welche sich bis zum 1. Fenster des Langhauses fortsetzen, in zwei, im Chor zum Theil in drei Geschossen; sie haben an den Brüstungen Cartouchen, theilende Pfosten, Säulchen etc. in üblichen Formen des 17. und 18. Jahrhunderts, desgleichen geschnitzte Bekrönungen. Im Langhaus befinden sich an der Nordwand in unregelmässiger Anordnung ein geschlossener Kirchstand mit aufgelegter

Schnitzerei in Regentschaftsstil (im Schild oben: *C.A.* und *S.*) und ein geschlossener, gering geschnitzter Stand mit dem Fürstenhut in der Bekrönung. Ein offenes Emporengeschoss, welches sich an der Nord-, Süd- und West-Seite herumzieht, ruht auf Pfosten und Säulen, an der Westseite auf korinthischen Säulen. Die Emporen haben zum grössten Theil an den Brüstungsfeldern Gemälde aus der biblischen Geschichte mit kleinen Figuren und bunten Farben. Ueber der westlichen Empore noch eine geschweift zurücktretende Empore für die Orgel, welche, 1764 hergestellt, unter Zubusse der Frau Grossherzogin von Sachsen-Weimar erneuert, einiges Schnitzwerk zeigt. Ferner an der Nordwand unten, sowie an einer das letzte westliche Stück des Langhauses als Vorraum abtrennenden [an Stelle einer früheren Säulenreihe gesetzten] Holzwand geschnitzte Vertäfelungen und bessere Theile der 1883 beseitigten, geschlossenen Stände. Alle sind in den üblichen Barock-Motiven geschweift ausgeschnitten bezw. mit Pfosten, Schildwerk, Cartouchen, Facetten und Zahnschnitten geziert. Auch die Wangen der offenen Kirchbänke im Langhaus sind in einfachen, doch mannigfaltigen Mustern geschnitzt. Die Bekrönungs-Tafel eines abgebrochenen [wohl des Amts-]Standes aus dem 17. Jahrhundert, jetzt in der Sacristei, enthält verschiedene thüringische Landes- und Familien-Wappen.

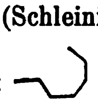
Fischer in Weida, Photogr. — Hermann, in Thüring. Vereins-Zeitschr. VIII, S. 61, Nr. 114. — Kronfeld, S. 513. — Lichtwer, Abr. e. Gesch. d. St. Weida, S. 35. — Limmer, Entw. e. urk. Gesch. d. Vogtl. II, S. 336; III, S. 872 f. — Walther, Weida, S. 35 ff. 73 ff., mit d. Inschrift, Grundr. u. Abbild. d. Fenstermaasswerke. — Walther, in Weid. Stadt- u. Landb. 1885, Nr. 136. 138. 139, vom 17. 21. 24. Nov., ausführl., mit der Inschr. u. Einzelaufführ. d. Emporenbilder.

Altar. Platte von Stein, wie es heisst, aus der Kirche von Cronschwitz 1646 hergekommen. Aufbau dahinter, Familienstiftung von 1646. Von zwei Paaren korinthischer, mit Lorbeer in den Schaften umwundener Säulen,



Geschnitzte Bretter in der Stadtkirche zu Weida.

von denen das innere Paar auf dem Altar steht, das äussere zum Boden herabreicht, getragen, ist das in den Farben von Rosenthal restaurirte, ganz lebendig, doch plump geschnitzte Relief der Kreuzabnahme (nach Rubens' antwerpener Kirchenbild) in einem ovalen Cartouchen-Rahmen dann nochmals rechteckig umrahmt, in der Umrahmung mit schwülstigen Einfassungs-Brettern aussen bereichert. Darauf ein verkröpftes, mit Engelsköpfen verziertes Gebälk, darauf an den Ecken naturalistische Palmbäume und in der Mitte die ganz originell gruppirten, roh geschnitzten (farbig restaurirten) Figuren des Johannes Ev. und Petrus, sowie der drei Marien vor dem Grabesfelsen, auf welchem der die Auferstehung des Heilandes verkündende Engel sitzt. Dahinter bezw. darüber aufschwebend der Heiland selbst im Strahlenkranz, in etwas gewaltsamer Stellung, mit der Linken die Siegesfahne (mit leinenem, gesticktem Fahnentuch) haltend, die Rechte segnend erhoben. (Der Altar stellt vor Augen: Charfreitag im Reliefbild, Ostern in der Engelbotschaft am geöffneten Grab, Himmelfahrt in dem siegreich erhöhten Heiland; Walther.) — Walther, Weida, S. 69; — in Stadt- u. Landb. Nr. 139.

Kanzel am nördlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus der Zeit um 1646, (laut Legatenbuch) von Hofrath Dr. Pfretzschner und Amtsschösser Wittig gestiftet. Auf den dreiviertel-lebensgrossen Figuren des Moses und Johannes d. T. ruht ein umgekehrt glockenförmiges Vermittelungsglied mit geschnörkelt geschnitzten Kanten und mit herabhängenden Wappen bezw. zwei Namensbuchstaben. Es sind dies auffallender Weise nicht die der als Stifter genannten Mitbürger, sondern: *N.P.* (Pöllnitz, nicht Pfretzschner), *D.H.* (Heinitz, nicht Dr., Hofrath), *N.W.* (Wolfersdorf, nicht Wittig), *S.* (Schleinitz, vgl. Altarcrucifix, nicht Schösser), also vielleicht die eigentlichen Stifter, jedenfalls wohl Wohlthäter der Kirche. Hierauf die Kanzel vom Grundriss: , an den Ecken mit Hermensäulen (Frauen-Oberkörpern unter ionischen Voluten), an den Flächen mit Rundbogen-Nischen, darin alttestamentarische Figuren, denen (wie früher den Heiligen) Abzeichen oder Figuren beigegeben sind: Jacob, der mit dem Engel ringt, Jesaias, zu dem der Engel mit der Kohle herabschwebt (nach Jes. 6, 6), Jeremias, der das Joch des Treibers auf der Schulter trägt (nach Jer. 27, 2), Hesekiel, der den Brief aus Wolken erhält (nach Hesek. 2, 9) und Daniel mit dem Löwen, dazu noch Christus mit dem Lamm, die Weltkugel in der Hand. Im Schalldeckel ist die Dreifaltigkeit geschnitzt, auf ihm Christus mit der Siegesfahne, von neun Engeln mit den Leidenswerkzeugen umgeben. Holz. — Walther, Weida, S. 68 f., u. in Stadt- u. Landb., Nr. 138, mit der Bemerkung, dass die Figuren an Kanzel und Taufgestell vielleicht einer älteren Zeit angehören und hier wieder Verwendung fanden.

Lesekanzel, vom Ende des 17. Jahrhunderts. Als Brüstung, auf der das Pult ruht, dient ein ovaler, von Palmen umrahmter, schwarzer Schild mit mehreren in Goldschrift geschriebenen Sprüchen aus dem alten Testament in kalligraphischen Schnörkeln, gehalten unter Vermittelung von Binden und Fruchtbündeln von zwei seitlich dahinter stehenden, flügellosen Engeln in halber Menschengrösse, welche in den freien und zwar den dem Lesepult näheren Händen Lichtteller tragen. Die Composition ist recht künstlerisch ausgedacht, aber die Figuren zu oberflächlich ausgeführt, besonders in den Gesichtern. Holz, braun. — Walther, in Stadt- u. Landb., Nr. 138, mit den Sprüchen.

Taufgestell, aus der Mitte des 17. Jahrhunderts (von Frau Sarah Roth, geb. Thomas, gestiftet), ebenfalls besser gedacht, als gelungen. Ein knieender

Engel trägt in den erhobenen Händen das achtkantig-halbkugelige, mit Akanthus verzierte Becken. Darüber der an einem Seil herabhängende Deckel mit *S*-Schnörkeln als Bekrönungs-Sparren; zwischen ihnen die Figuren der Evangelisten mit ihren Abzeichen und vier Engel mit den Leidenswerkzeugen; zuoberst auf korinthischem Capitell und Sockelplatte die Gruppe: Christus, von Johannes getauft, darüber die schwebende Taube und der segnende Gottvater. Holz, braun, Figuren farbig und mit Vergoldungen. — Walther, Weida, S. 69; — in Stadt- u. Landb., Nr. 139. — Ueber Sarah Roth s. Kelch v. 1631.

Figur im Bogenfeld des Westportals aussen, Maria stehend, mit dem Jesuskind auf dem linken Arm, frühgothisch, plump ausgeführt gewesen, ziemlich verdorben. Stein.

Crucifix am südlichen Triumphbogen-Pfeiler (1680 von der Innung der Schneider, Schlosser und Wagner gestiftet); das Gesicht des Gekreuzigten ist weniger schön, wenn auch ausdrucksvoll, der Körper von sehr guter, bis ins Einzelne verständnissvoll durchgeführter Bildung; lebensgross. Holz. — Walther, Weida a. a. O.; — in Stadt- u. Landb., Nr. 138.

Crucifix auf dem Altar, 1649 von Frau Maria Magdal. v. Schleinitz (geb. v. Bünau) gestiftet, 1885 auf Kosten der Frauen Weidas erneuert laut Inschrift aus letzterem Jahr auf dem Sockel. Dieser, von gekehlt eingezogener Bildung und unten mit Voluten endend, trägt vorn das Vereinigungswappen der Stifterin, oben ein auf einem Schädel ruhendes Knäbchen vor dem sehr hohen Kreuz. An dessen Stamm hängt die noch im Charakter maassvoll, im Körper sehr gut modellirte, 48 cm hohe Figur des Gekreuzigten; das Blut aus den Wunden an der Seite, Händen



Crucifix in der Stadtkirche zu Weida.

und Füssen wird von vier Englein aufgefangen. Diese sind freischwebend gedacht (mit Drähten am Crucifix befestigt), ein etwas phantastisches Hülfsmittel, doch trägt es zur Steigerung des Eindrucks lebhaft bei. Holz, in geschickter Weise farbig restaurirt. — Walther, Weida a. a. O.; — in Stadt- u. Landb., Nr. 136. 139.

Crucifix neben der Kanzel an der Wand hängend, aus der Zeit um 1640, abweichend vom einheimischen Geschmack, dem Stil nach aus einer katholischen Kirche Bayerns stammend, von besonderer Zierlichkeit. Das Kreuz ist als dünner Stab, in einzelnen Zwischenräumen mit Rosetten und dazwischen mit seitlichen, *S*-förmigen, durchbrochen gearbeiteten, gewissermaassen durch Ringe an den Stab befestigten Voluten geschnitzt; an den Enden der Seitenarme geflügelte Engelsköpfe. Die 20 cm hohe Figur des Gekreuzigten ist mit zu kleinem Kopf geschnitzt, doch edel bewegt; darüber die Halbfigur Gottvaters noch nach Dürerscher Auffassung. Holz, neuerdings etwas dick mit Goldbronze überstrichen. — Walther, in Stadt- u. Landb., Nr. 138.

Grabstein an der Chor-Nordwand, laut seitlich einfassender Schrift der des (Pfarrers) Johann Francke, † 1684. Der Verstorbene, bärtig, in Amtstracht, Kappe und Buch in Händen, von vorn gesehen, ist in hohem Relief roh ausgeführt, wie auch die über seinen Schultern vorragenden, vergnügt lächelnden Engelsköpfe. Sandstein, in den Farben erneuert.

Grabstein an der Ostwand; Platte mit Inschrift für des Carl Aug. v. Rex Tochter Johanna Christiana Carolina, † 1775; auf der Platte ein Medaillon mit der mittelmässigen Reliefbüste der Verstorbenen. Weisser Marmor.

(Sarg in einer Gruft unter dem Altar, des Herzogs Moritz Wilhelm, † 1718, nicht von mir gesehen; — Walther, Weida, S. 71; — in Stadt- u. Landb., Nr. 139. — Sarg in einer Gruft hinter dem Altar, der Maria Magd. v. Schleinitz, geb. v. Bünau, † 1682, nicht gesehen, schwarz, mit geflügelten Engelsköpfen, goldenen Sternen und Sprüchen; — Walther, Weida, S. 69, Anm. 2, mit den Sprüchen.)

Bildniss in der Nordost-Ecke, laut langer lateinischer Unterschrift im unten hängenden, geschnitzten Ornament dasjenige des Superintendenten und namhaften Astronomen Georg Samuel Dörfel (Dörffel), † 1688, ganze Figur in Lebensgrösse, in Oel schlecht gemalt, in reichgeschnitzter Umrahmung; zu den Seiten tragen Frauen in den Händen Flammenherz bezw. Palme, in den hoch gehaltenen anderen Händen eine Krone über der Mitte des Rahmens. Geschweifter Aufsatz mit lagernden Gestalten, welche in den Händen Buch bezw. Zirkel tragen, mit den anderen Händen zur Krone herablangen; darüber ein Rundgemälde mit der Himmelfahrt des Elias, erläutert durch die Umschrift: *Hisce quadrigis astra supervehitur* (Mit solchen Viergespannen fährt man bis über die Sterne). — Walther, in Stadt- u. Landb., Nr. 139; — in einem Flugblatt bei Aderhold in Weida, zum 200-jähr. Ehrengedächtniss Dörffels, mit den Inschriften nebst Uebersetzung und seiner Lebensbeschreibung.

Bildniss an der Chor-Nordwand, lebensgrosse Figur in Oel, des Superintendenten Gottfried Caroli, † 1704, von dessen Wittwe Regina Maria, geb. Dörffel, gestiftet laut Inschrift im hängenden, etwas verzierten Ornament, mit Rahmen-Schnitzerei. — Walther, in Stadt- u. Landb. a. a. O.

Bildniss an der Chor-Südwand, des Superintendenten Gottlieb Aster (über seinem Begräbniss), † 1787, lebensgrosse Figur in Oel, in scharfem Profil gesehen; recht ansprechend gemalt. — Lichtwer, Abr. d. Gesch. d. St., S. 49. — Walther a. a. O.

Brustbildniss daneben über der Sacristeithür, lebensgross in Oel, des Consistorialrathes Benjamin Geithner, † 1829, ganz gut. — Walther a. a. O.

Tafel unten an der nördlichen Langhaus-Wand nach Westen zu, aus dem 17. Jahrhundert, bemalt mit drei Herzen und bezüglichen Sprüchen aus Ps. 84, 1; 1. Sam. 3, 10; Luc. 2, 19. — Walther, Weida, S. 70; — in Stadt- u. Landb., Nr. 138.

Kronleuchter, vom Gemeindevorsteher Caspar Falcke und seiner Gattin Maria 1690 gestiftet laut längerer Inschrift an der unteren, dick birnförmigen Kugel, mit starker, Candelaber-artiger, von einem Engel bekrönter Schaft-Stange, daran in zwei Reihen acht *S*-förmige Leuchter-Arme, zwischen denen Ranken mit Lilien und Rosen wachsen; das Ganze reich und schön, aus Messing. — Walther, Weida, S. 69; — in Stadt- u. Landb., mit d. vollst. Inschr.

Kronleuchter, von Andreas Müller und Martha *als seinem Weib nunmehr Hans Rothers Eheweib 1687* gestiftet laut Inschrift (nebst gravirtem Herz, Pfeil, Bohrer, Rechen und Säge) auf der untersten, dicken Kugel der mit mehreren Kugeln gezierten, oben mit einem auf dem Adler reitenden Jupiter bekrönten Schaft-Stange, aus welcher eine Reihe von acht *S*-Armen, dazwischen kurze Arme mit langen Kugeln, oben eine Reihe von kleinen *S*-Schnörkeln wachsen; einfach, recht gut, aus Messing. — Walther, Weida a. a. O.; — in Stadt- u. Landb. a. a. O., mit der vollst. Inschr.

2 **Altarleuchter**, von: *Margarethe Sibylle Ott 1715* verehrt laut Inschrift auf dem dreiflächigen, verzierten Fuss. Zinn.

2 **Blumenvasen** in der Sacristei, von: *Wittwe Nürnberger 1689.* Bronze.

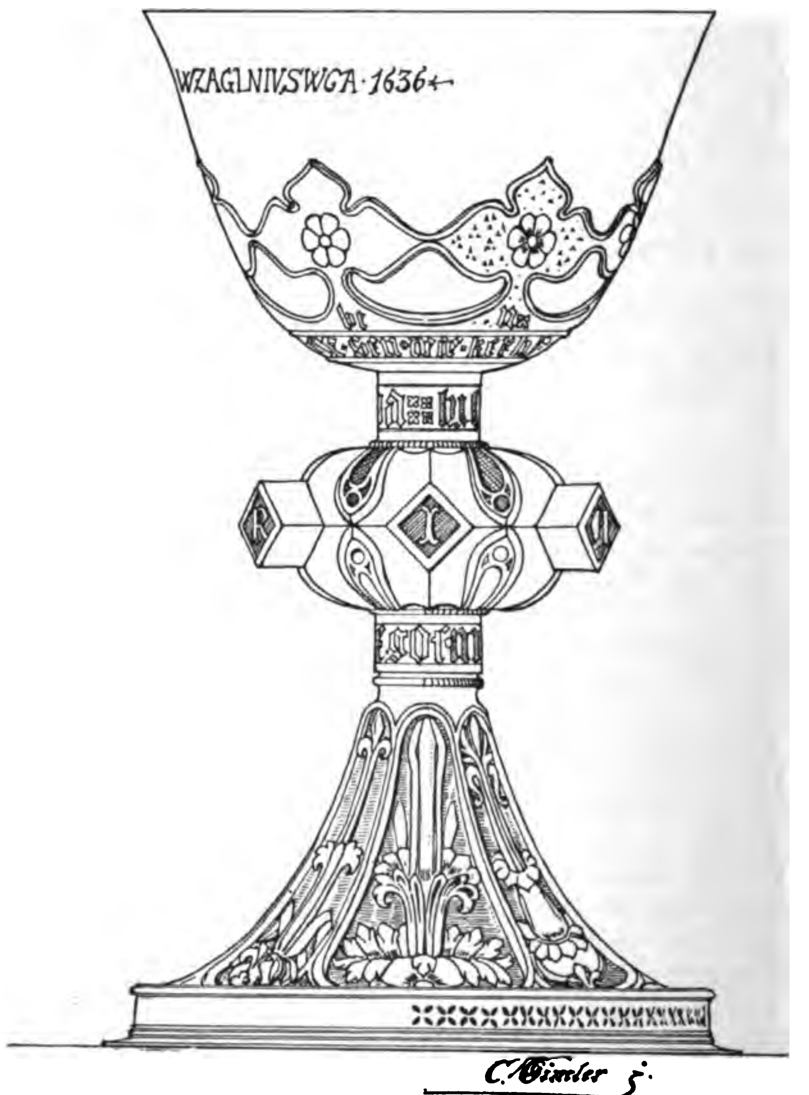
Taufkanne, mit: *H.S.* (Hans Schmidt) *1649* (nebst Taufgeräth) am unteren Henkel-Ansatz, mit: HANS SCHMIT BURG[er und] TÖPFFER ZU WEIDA VOREHRET DIESE KANNE DEN ALTAR DOSELBST 1649 am Fuss, mit Gravirung von Blumenranken, der Kreuzigungsgruppe und einer Cartouche (mit: *Das Blut Jesu Christi* etc.) am seidelförmigen Leib. **Taufschale**, aus gleicher Zeit, mit Wappen: *H.G*; *V.K*; ***M.M*** und einem Crucifix in Gravirung, mit rundem Boden und achteckigem Rand. Zinn.

Weinkanne, oben mit punktirtem: *Regina Maria Carolin* (Caroli) *Superintendentin in Weyda 1696*; seidelförmig. Silber, mit Vergoldungen; Zeichen (ähnlich einer Hacke?; *IP.*).

Weinkanne, ausser Gebrauch, im Pfarrhaus, vom Anfang des 18. Jahrhunderts, seidelförmig, mit Ornamenten und der Kreuzigungsgruppe, darunter das Lamm. Blei; Zeichen (wohl nürnberger, halber Adler mit Fahne).

Kelch, ursprünglich spätgothisch, aus dem 15. Jahrhundert. Der Fuss, mit Randmuster: ◇|◇| auf ausgeschlagenem Grunde versehen, ist rund, doch oben durch sechs Buckel der Form:  Sechspass-artig getrieben; auf einem Feld die Kreuzigungsgruppe aufgelegt. Am Knauf treten übereck stehende Würfel mit: MARIA ✠ stark vor, dazwischen sind oben und unten Maasswerke gravirt. Am Schaft über bezw. unter dem Knauf: **hilf got maria** bezw. **hlf got maria be**(rath). Die Kuppe ist im unteren Theil mit einer ursprünglich wohl gothisch ausgezackten Hülse umlegt, daran die undeutlich zusammengedrängte, mir unklare Umschrift (oben und unten):
v.gt i.tc. na be (Maria berath?)
◇ **habe** ◇ **ere** ✠ **sen** ✠ **mar** (oder: **wide**, Weida?).
u 3v
ferh ✠ **gec.got** (der erste Theil etwa: Vor Gott habe ich zu (d. h. um zu) ehren seinen

Namen?). Der Kelch wurde zufolge der Umschrift um den oberen Theil der Kuppe: WCVZDVRVMVFVEDKDKZWZAGLNIVSWGA (vielleicht die ersten elf Buchstaben solche des Schenker-Namens, der mittlere Theil: *verehrt diesen Kelch der Kirche zu Weida zum Andenken*?) *1636* in jenem Jahre der Kirche verehrt bezw. damals restaurirt. Dabei wurden aus den fünf glatten Feldern des Fusses Blätter



1. Kelch in der Stadtkirche zu Weida.

von ziemlich naturalistischer Bildung herausgetrieben, sowie der obere Theil der Kuppen-Umhüllung barock mit getriebenen Rosetten verändert. Silber, vergoldet, 18 cm hoch. Hostienteller, mit schwachem Rest eines Crucifixes und eines Kreuzes in Gravirung.

Kelch. Der Sechspass-förmige, am Rand mit geschlagenen Vierpässen gezierte Fuss und der Schaft über und unter dem Knauf sind aus der spätgothischen Herstellungszeit des 16. Jahrhunderts unverändert geblieben. Der Knauf, an welchem (verkehrt eingesetzte) Würfel mit: IhESVS zwischen Eiern vortreten, ist sichtlich überarbeitet und zwar wohl 1631, als der Kelch der Kirche geschenkt wurde. Von daher die gravirten Wappen und Umschriften: DANIEL ROTH VF TROSCHVAREIT V. WIEDERSBER(G) 1631; SARA ROTHIN EIN GEBORNE THOMASSIN 1631; darunter: DERZEIT CHR. S. AMBTSCHOS. ZV WEIDA VOREHRT DIESSEN KELCH; sowie die ganze, ziemlich hohe Kuppe. Silber, vergoldet, $20^1/_2$ cm hoch. Hostienteller dazu. — Der auf dem Friedhof in Weida ruhende, 1630 gestorbene Michael Thomas (s. S. 388) war Herr zu Troschenreuth und Wiedersberg gewesen; es dürfte also Sara Thomas seine der Mutter gleichnamige Tochter gewesen sein, die ihrem 1. Gatten Daniel Roth diese beiden Güter zubrachte. Ihr 2. Gatte war der S. 380 erwähnte Hofrath Dr. Pfretzschner.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert; Sechspass-Fuss; statt des Knaufes ein volutirtes Gliedchen. Silber, vergoldet; Zeichen (augsburger Zeichen; *H.O.*); $17^1/_2$ cm hoch.

Hostienbüchse, mit der gleichen Inschrift, wie auf der Weinkanne: *Regina Maria Carolin 1696*; oval, mit aufgelegtem Crucifix. Silber.

Hostienbüchse, von: *C.E.1638*; rund. Zinn.

2 frühere Decken, dann Stuhlbezüge gewesen, jetzt abgenommen zur Schonung und sorgfältig in der Sacristei aufgehängt; auf der einen eine Vase mit Rosen, Tulpen und Nelken, sowie: *H.C.1665* in farbiger Seide sehr gut gestickt; auf der anderen (gleichzeitigen) der Spruch aus Hohel. 2, 1: *Ich bin eine Blume* etc. in einem Kranz von weissen und rothen Rosen in Seide gestickt; Grund mit Goldflittern unternäht.

2 Grabsteine aussen an dem südlichen Vorplatz der Kirche angelehnt (1883 im Langhaus-Fussboden umgekehrt liegend gefunden), beschädigt, von Sandstein. Der linke, aus der Zeit um 1480—1490, zeigt einen Ritter mit langem, welligem Haar, gerüstet, den Helm in der linken Hand haltend, mit der Rechten das Schwert fassend. Der untere Theil ist von den Knieen ab und die obere Ecke rechts abgebrochen. Umschrift, soweit sie erhalten: .... jar [m]cccc ? l ...... am tag ..... (Auferstehung?) dem got genade. — Von dem rechten, in die Zeit um 1430 bis 1440 fallenden Grabstein ist umgekehrt der Untertheil erhalten, der Obertheil von den Schultern an abgeschlagen, die Brust beschädigt. Der Verstorbene steht gerüstet auf dem Löwen [er hielt die Rechte hoch, wohl mit einem Helm?], mit der Linken hält er seinen Wappenschild (Hirschgeweih). Umschrift (links unten anfangend): .... here her hans von donin (Dohna nach Schmidt) ..... en gestorben den ....

Die **Klostergebäude** [schlossen sich an die Südseite der Kirche an, um einen Hof herumgeführt, nach der Reformation zu Schulzwecken und Geistlichen-Wohnungen bestimmt]. Erhalten ist nur der einstige Westflügel, doch auch nur in einzelnen Mauern und mit zwei an der Hoffront sichtbaren, verdorbenen Spitzbogen-Fenstern, im Uebrigen modernisirt und einfach, als Schulhaus dienend. Eine Durchfahrt führt nach dem Hof. [An Stelle des einstigen Ostflügels erhebt

sich das neue Pfarrhaus, doch ohne Verbindung mit der Kirche; die Südseite des Klosterbezirkes wird durch kleinere Bauten bezw. namentlich Gartenanlagen eingenommen.] — Literatur s. bei d. Kirche.

[**Kirchhof** des Klosters, 1360 erwähnt; Schmidt, Urk. II, Nr. 82.]

Hospital neben dem Friedhof, entstanden aus der Annenkapelle, welche 1717 abbrannte, damals neu gebaut, ein schmuckloses Rechteck mit Balkendecke zwischen steinernen Gurtbögen im Erdgeschoss und mit einem Dachthürmchen, auf dessen Schweifkuppel ein älteres, neu vergoldetes Crucifix. — Kronfeld, S. 513. — Lichtwer, Abr. d. Gesch. d. St. Weida, S. 45. — Walther, Weida, S. 39.

Altar im Erdgeschoss-Zimmer rechts, mit: *1746 R. Benjamin*; Sprüche und in der Mitte ein kleines Relief der Grablegung in Rechteck-Rahmen zwischen dorischen Säulen; Giebel der Form: , mit geflügeltem Engelskopf gefüllt. Alles unbedeutend; Holz, weiss und blau.

Figur auf dem Dachboden, heil. Georg [ohne Arme], um 1500, sehr schlank; Holz, farblos.

Glocke unzugänglich.

Friedhof, 1564 angelegt. Eingangs-Thor, datirt durch die Tafel links mit: DIE EDLE VND EHRENTVGENTHAFTIGE FRAV VERONICA EICHICHT WITWE GEBORNE VON KREITZEN (Creutzen) ANNO 1580; Rundbogen mit Wulst- und Kehl-Profilirung zwischen cannelirten Pfeilern, in den Zwickeln Ranken. Im Fries des verkröpften Gebälkes über den Pfeilern blasende Engel, über dem Bogen schlechte Reliefs der Dreifaltigkeit, Kreuzigung und Auferstehung, in Säulchen-Einfassung, zwischen Sprüchen aus Ev. Joh. 11, 25: *Ich bin die Auferstehung* etc. und Offenbar. 14, 13: *Selig sind die Toten* etc., sowie 2 Wappen (links Rose; rechts mittlerer Längsbalken, wie im Wappen v. Heldrit). Sandstein.

Sogen. Kanzel inmitten des älteren Theiles des Friedhofes, interessanter, kleiner Bau, wohl von 1608, welche Jahreszahl undeutlich am Unterbau an der Ostseite nach Süden zu steht. Der quadratische Unterbau geht durch obere Eck-Abschrägung in den achteckigen Hauptheil über. Im Unterbau an der Nordseite die rechteckige, später veränderte Thür zu der im Innern aufsteigenden Treppe zur Kanzel. Die Kanzel selbst tritt im Hauptheil an der Westseite, durch eine flachbogige Thür zugänglich, halbrund auf einer mehrfach gegliederten Console vor. An der Console zwei verwitterte Wappen (Pflugk und v. Einsiedel), darunter eine undeutlich gewordene Erneuerungs-Inschrift: .... FNI .... HAT DIESES ..... BENIAMIN LOCKER .... GEBACT IM (Jahre?) DA FEVER IN .... WEIDA 1738. An der Kanzel ein schlechtes Relief der Auferstehung. In Höhe der oberen Brüstung theilt ein um den ganzen Bau laufender Wulst die Fläche wagerecht; Eck-Verquaderung belebt gefällig den kleinen, auch durch die Ausführung in schönem, gelbem Sandstein mitten im Grün der Umgebung gut wirkenden, eigenartigen Aufbau. Ihn schliesst eine beschieferte Zwiebelkuppel des 18. Jahrhunderts ab, vor welcher noch ein beschieferter Schweifgiebel als Schalldeckel-Ueberdeckung vortritt. — Fischer in Weida, Photogr. — Walther, Weida, S. 39.

Erbbegräbniss an der Nordwest-Seite nahe dem Eingang, aus dem 18. Jahrhundert, kleiner Bau mit hübschem Eisengitter (oben, am Ankerkreuz: *I.F.B.*) im Roccocostil (s. Abbild. S. 388). Im Innern: Grabstein, mit Umschrift: ***Carl Fridrich Fleck amtmann zu weyda geboren in Berlin 1614 gestorben 1677 seines Alters LXIII Jahr.*** Der Verstorbene, von vorn gesehen, mit langen Haaren, in Amtstracht, die Handschuhe in der Rechten, die Linke am Degengriff,



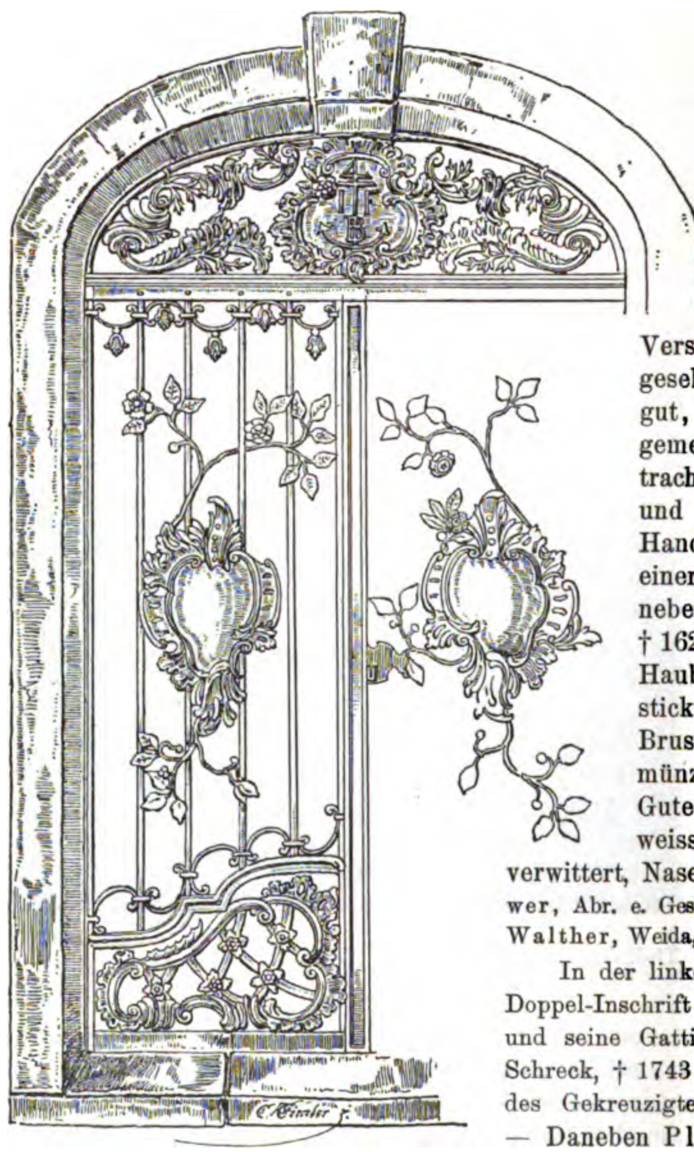
Theil des alten Friedhofes zu Weida.

in steifer Haltung. Ueber und unter ihm Wappen; oben noch lateinische Angaben seines Lebens, sowie seines über 28-jährigen Wirkens als Amtmann nebst der Stiftung des Grabsteins durch die Wittwe und die trauernden Erben. Sandstein.

Erbbegräbnisse an der Nordmauer des Friedhofes, mehrere unter einer gemeinsamen Holzdecke und Ziegeldach und mit vorderen Bogenstellungen, aus dem

Ende des 16. Jahrhunderts, Rundbögen, getragen von sechs schweren toscanischen Säulen [deren Basen verschüttet sind]. An der linken Ecke mit Abschluss durch einen cannelirten Eckpilaster, an der rechten Ecke abgebrochen. An den Platten der drei östlichen Säulen kleine Wappenschilder mit einem Pelikan (?). Ueber der 2. Säule (von links) eine Relief-Tafel an der Oberwand eingelassen, kleine Darstellung des Gekreuzigten mit davor knieender Frauengestalt.

2 Grabsteine in der rechten Abtheilung dieser Arcaden, der Urgrosseltern des leipziger Professors Thomasius. Links mit Umschrift: IAR 1630 DEN 7 MERTZ IST IN GOT SELIG ENTSCHLAFFEN DER EHRENVESTE VND HOCH GEACHTE HERR MICHAEL THOMAS DER ELTERE ZV . . . [unten abgebrochen TROS] CHENREVTH VND WIEDERSBERG SEINES ALTERS IM 75 IHAR DESSEN ERBEN IHME DIESES EHRENGEDECHTNVS—KINDLICHEN VFRICHTEN LASSEN. Der Verstorbene steht, von vorn gesehen, mit Knebelbart, ganz gut, besonders im Gesicht, gemeisselt gewesen, in Amtstracht, mit Mantel, Schärpe und Degen, in der linken Hand die Handschuhe, in einer Rundbogen-Blende. Daneben Frau SARA THOMAS, † 1627, in reicher Tracht, mit Haube, hohem Kragen, gesticktem Spenzer, auf der Brust eine hängende Schaumünze, in Rundbogen-Blende. Gute Ausführung in schönem weissem Alabaster, leider unten verwittert, Nasen abgestossen. — Lichtwer, Abr. e. Gesch. d. St. Weida, S. 35 f. — Walther, Weida, S. 39.



Gitter auf dem Friedhof zu Weida.

In der linken Abtheilung Tafel mit Doppel-Inschrift für Daniel Franke, † 1732, und seine Gattin Maria Magdalena, geb. Schreck, † 1743; darüber schlechtes Relief des Gekreuzigten mit betenden Engeln. — Daneben Platte für Superintendent Wolfgang Möstel, † 1575, seine Wittwe

Ursula, † 1575, und einen Sohn Johannes, † 1589, nur mit Inschrift, allerdings trefflich ausgeführt und in einem rechteckigen, wenig, aber sehr gut verzierten Rahmen, laut Inschrift von Georg Bienner zu Dresden 1601. Bronze, sauber gegossen. [Ueber ein ehemals hier befindliches marmornes Denkmal Möstels s. Lichtwer, Abr. e. Gesch. d. St. Weida, S. 25.]

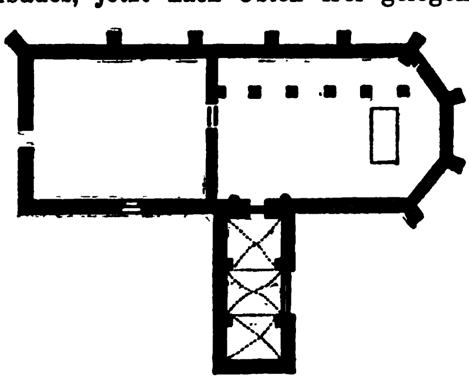
2 Grabmäler an der Westseite der Kanzel helfen dieselbe malerisch gestalten, ohne an sich besonderen Kunstwerth zu haben; das linke für den böhmischen etc. Hauptmann Gottfr. Zscherlen (?), † 1721, mit weinenden Knäbchen auf dem Aufsatz. Sandstein.

Grabmal an der Südseite der Kanzel, Inschrift für mehrere Glieder der Familie Pfeifer, † 1735 f., an einem Schild, auf den sich die Frauengestalt der Hoffnung (mit Anker in der Hand) stützt, mittelmässig ausgeführt. Sandstein.

Grabmal westlich vor der Kanzel, dreiseitiger Obelisk für den praktischen Arzt (Zechmann?), † 1748, mit Emblemen; schlecht im Einzelnen. Sandstein.

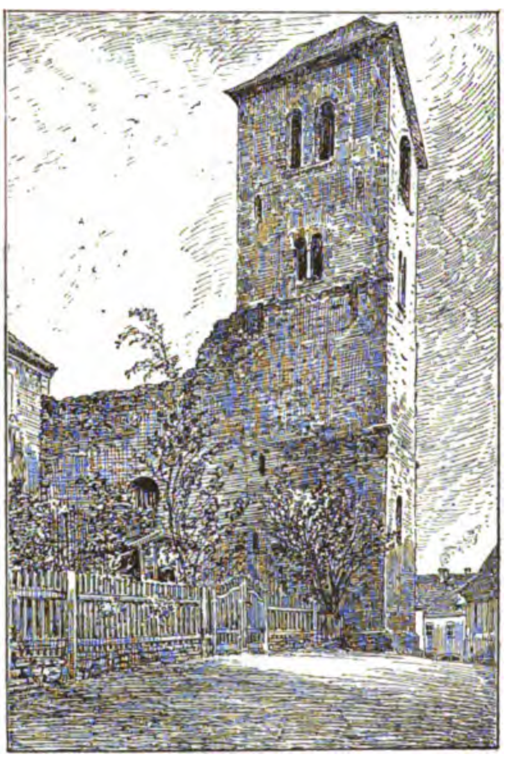
Ehemalige geistliche Stiftungen.

Peterskirche, Ruinen der ehemaligen Pfarrkirche der Neustadt. Der an die Chor-Südseite der einstigen Kirche stossende Doppelthurm-Bau ist älter, als diese Kirche, der Rest einer romanischen, zu Ende des 12. Jahrhunderts gestifteten. Er ist dem Westbau der Wiedenkirche ähnlich, auch in der auffallenden Schmalheit des zweigeschossigen Thurm-Zwischenbaues, jetzt nach Osten frei gelegen. Von hier aus ist der Zwischenbau durch ein grosses, rundbogiges Portal zugänglich, welches einfach erneuert und zum Theil mit Fachwerk hässlich zugesetzt ist. Das Innere ist unten, grösstentheils als Lagerraum dienend und mit Hölzern gefüllt, in seiner früheren Einzel-Ausbildung nicht genau zu bestimmen. Im Obergeschoss des Thurmbaues, das unregelmässig abbricht, befindet sich nach Osten der untere Theil eines kreisförmigen (Klopfleisch: elliptischen) Radfensters, nach Westen ein einfaches Kreisfenster; es liegt aber dieses letztere etwas tiefer und etwas weiter nach Süden zu, als das östliche Fenster. Die beiden Thürme steigen zunächst bis zum 1. Obergeschoss gleichartig auf. In jedem befindet sich im Erdgeschoss an der Ostseite ein rundbogiges Fenster in einer apsidialen Ausnischung, im Südthurm noch an der Südseite ein rundbogiges, später nach unten verlängertes Fenster, nach Norden eine spätere, flachbogige Oeffnung. Der Nordthurm ist in seinen Oeffnungen wohl bei dem Bau des 16. Jahrhunderts verändert (s. unten). Er bricht über dem 1. Obergeschoss ab [hat auf der Ansicht im Merian Oberbau und schlanken Achteck-Helm]. Der Südthurm steigt noch in zwei Obergeschossen mit geflickter, zum



Grundriss der Peterskirche zu Weida 1 : 666, nach Walther, Das alte Weida.

Theil erneuerter Nord-Mauer empor und hat dann noch ein oberstes Stück, über dem er mit einem Zeltdach endet. Das 1. dieser Geschosse hat nach Osten, Westen und Süden (hier zugemauert) je ein rundbogiges Fensterpaar, das auf schlanker Säule mit Trapezcapitell zusammenkommt. Im 2. der Obergeschosse befinden sich an der Ost- und West-Seite ebensolche Fensterpaare mit Kelchcapitell der Mittelsäule [die am westlichen Fensterpaar durch einen Backstein-Pfeiler ersetzt ist], innen von einem Rundbogen umzogen; an der Nord- und Süd-Seite je ein Paar rundbogiger Fenster, von einem Rundbogen umzogen, von denen das der Nordseite jetzt der untertheilenden Fenster beraubt, nur im Scheitel von einem Backstein-Pfeiler gestützt, das der Südseite in seiner Zwischentheilung mit einem Backstein-Pfeiler erneuert ist. [An diesen Thurmbau muss sich ursprünglich die eigentliche Kirche an der Ost- oder West-Seite angeschlossen haben. Für einen Langhaus-Bau an der Ostseite spräche die hiesige Bau-Gewohnheit, besonders die Analogie der Wiedenkirche und der mildenfurther Kirche. Doch spricht Manches gerade hier für einen Bau mit Ostthürmen; so die östlichen Erdgeschoss-Fenster der Thürme in Apsidiolen und eine aussen an der Ostseite neben dem Portal erkennbare Mauerspur, in welcher vielleicht der Anfang eines einst sich hier anschliessenden Halbkreis-Schlusses zu sehen ist. Jedenfalls wurde dieser, bezw. das hier oder an der Westseite befindliche Langhaus abgebrochen, als aus unbekannten Gründen nördlich vom Thurmbau ein anderes Kirchengebäude entstand.] Die Kirche, welche an den Thurmbau sich in der Weise anschliesst, dass sie mit ihrer Südmauer die Nordmauer des Nordthurmes benutzte und nach beiden Seiten fortsetzte, entstand vermuthlich nach 1267, in welchem Jahre ein Katharinenaltar gestiftet und reich begabt wurde (Schmidt, Urk. I, Nr. 144 ff.), und vor 1296, in welchem Jahre der Kirchenbau bezw. Patronat und Einkünfte dem Dominicanerinnenkloster zu Weida übergeben wurden. Die erhaltenen Kunstformen scheinen aber auf einen Ausbau um die Mitte des 14. Jahrhunderts zu deuten (vielleicht nach einem Brand); dies stimmt mit der um 1348 stattfindenden Bestätigung der Kloster-Rechte auf die Kirche durch den Papst (Schmidt, Urk. I, Nr. 901). Diese Kirche wird von einem jetzt Herrn Buchdrucker Müller gehörenden Privatgrundstück Petersberg C Nr. 93 eingenommen. Das Wohnhaus desselben nimmt das alte Langhaus ein, dessen Mauern also vollständig in den Umfassungs-



West-Ansicht der Peterskirchen-Ruine in Weida.

Mauern des Hauses stecken; der Hof steht an der Stelle des Chores. Der Chor war im Verhältniss zur Kirche auffallend lang, was auf gottesdienstliche Uebungen der Klostergeistlichkeit schliessen lässt. Die Nordmauer des Chores ist wohl ziemlich in der alten Höhe erhalten (hier ist ein Schuppen vorgebaut); die übrigen Umfassungs-Mauern ragen nur wenig über die Erde auf, sind zum Theil neuerdings erhöht und verputzt. An der Nordost-Seite des Chores befindet sich eine rechteckige Sacramentsnische, welche an den Seiten und unten rechtwinklig vortretend, oben mit einem Dreieck-Giebel zwischen Fialen abgeschlossen ist. Daneben in der Ecke zur Nordmauer ein Dienst mit Capitell in Form eines umgekehrten Kegelstumpfes. Der westliche Theil der Chor-Südseite ist mit dem alten Nordthurm durch eine Spitzbogen-Thür in Verbindung gesetzt; neben ihr der Anfang eines [zerstörten] Kreuzgewölbes auf Consolen. Eigenthümlich ist die Theilung des Chores in ein Hauptschiff und ein Nordschiff durch Pfeiler, deren Stellung keine Rücksicht auf den Chorschluss zu nehmen scheint; doch ist schwer zu entscheiden, wie weit diese Pfeiler überhaupt vom alten Kirchenbau stammen. Die einstige Triumphbogen-Mauer steht ein wenig westlich von der Thurm-Westmauer, also ohne architektonischen Zusammenhang mit ihr. Im Innern des jetzigen Wohnhauses ist Nichts von älteren Einzelheiten erhalten, auch nicht in den darunter befindlichen Kellereien [einstigen Grüften?]. In der Nordmauer des Hofes und Hauses sind Fenster und Strebepfeiler, doch nur schwer zu verfolgen wegen des engen Anschlusses an die Nachbarhäuser. Die Strebepfeiler sind vom Fensterbank-Gesims umzogen und haben darüber ein Vorderflächen-Gesims. Die in diesen Resten erhaltene gothische Kirche brannte 1450 ab. (Brand 1411 und Wieder-Aufbau durch Wilhelm II. bei Lichtwer beruht wohl auf Verwechselung mit dem Nonnenkloster.) Sie wurde 1453 wieder aufgebaut, doch sind wir über ihre weiteren Schicksale wenig unterrichtet. Vermuthlich kam sie nach der Reformation an die Stadt. Wohl damals ward in die Westseite des Thurm-Zwischenbaues eine Rundbogen-Thür mit genischten Pfeilern und Sitzconsolen in üblicher Renaissancebildung gelegt, welche dann wieder zugemauert und verstümmelt wurde. Sie ist vom Vorgarten des Wohnhauses aus sichtbar; eine der Sitzconsolen liegt davor. Ebenso ward wohl auch das westliche Kreisfenster im Thurm-Zwischenbau neu und dabei falsch vermauert. 1618 ist in einem Bericht davon die Rede, dass in der Peterskirche noch die Glocken hängen, sie aber nicht eingerichtet und zu keinem Gottesdienst zu gebrauchen sei, vielmehr für altes Gerumpel des Raths diene; dies dürfte sich aber nur auf den Thurmbau beziehen. 1683 zerstörte der Blitz den Nordthurm. 1829 wurde das Grundstück mit Ausnahme der Kirche von der Stadt an einen Bürger verkauft, der den Chor verfallen liess, das Langhaus zum Wohnhaus umbaute und dazu die romanische Thurm-Anlage in ihren unteren Theilen mitbenutzte, während der obere Theil der Thürme mit dem Geläute städtisch blieb. Es sollen bei dieser Gelegenheit viel Totengebeine aus der Tiefe westlich vom Thurmbau herausgeschafft worden sein. — Klopfleisch, Drei Denkmäler, S. 37. — Kronfeld, S. 513. 515. — Lichtwer, Abr. e. Gesch. v. Weida, S. 18. — Lisch, in (Hohenleubener) Vogtländ. Jahresber. XXII—XXIV, S. 135, Nr. 2. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 227 als Thurm und Vorhalle eines Gebäudes hinter dem Rathhaus bezeichnet. — Schiffner a. a. O. — Schumann, Landesk., S. 146. — Walther, Weida, S. 23—26, mit Grundriss u. theilweise restaurirter Ansicht; — Ansicht auch im Erinnerungsbl. 1891. — Walther, schriftl. Angaben.

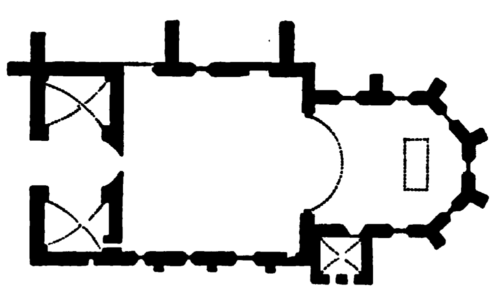
[**Altar** der heil. Katharina (nicht zu verwechseln mit der Katharinenkapelle), 1267 von Pf. Sibot gestiftet (Schmidt, Urk. I, Nr. 144 ff.) und öfter reich begabt, unter Patronat der Vögte, 1273 vom Bischof von Naumburg mit Ablass versehen (Schmidt I, Nr. 169), 1296 mit der Kirche dem Nonnenkloster übergeben. — Kronfeld, S. 515. — Walther, Weida, S. 24. — **Altar** Allerheiligen, 1320 von Hans (Hinz) Tulpe bei dem Grabe seines Vaters in der Kirche errichtet, 1373 und öfter begabt (Schmidt, Urk. I, Nr. 511; II, Nr. 204. 218).]

[**Wandmalerei**, früher vorhanden gewesen? Jetzt nichts; nur einige rohe Farbenreste späterer Zeit an den Bogenblenden der Ostfenster in den Thurm-Erdgeschossen. — Lisch a. a. O. (von 1849); danach Lotz a. a. O.]

Glocken. 1) Verkehrter Kleeblattbogen-Fries; **año domi mcccc°liii° ✠ o rex glorie veni co pace**; Kleeblattbogen-Fries; Relief des Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes; 140 cm Durchmesser. — 2) **Año dnī mccccxlvi . maria cv** (statt czv, d. h. zu) **ern ✠**; Relief des Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes; 95 cm Durchmesser. — 3) Palmettenfries; lange lateinische Inschrift bezüglich auf Guss 1453 und Neuguss 1683; 75 cm Durchmesser. — Lichtwer, Gesch. d. St. Weida, S. 18 Glocken [1413 von Wilhelm II. gestiftet?] von 1453. — Walther, Weida, S. 25 mit den vollständigen Inschriften; bei der 3. muss es heissen: post statt port, coetui statt coetum, ultra statt vitra, jacui statt jacu.

[Sogen. **Pfarrhof** bei der Kirche, 1398 vom Pfarrer und dem Nonnenkloster-Convent an P. Kühdorf verkauft. — Schmidt, Urk. II, Nr. 392.]

Wiedenkirche, Ruine (vielleicht ursprünglich St. Vitikirche nach Walther), jedenfalls vor 1266 der Jungfrau Maria geweiht (Schmidt, Urk. I, Nr. 135), auf dem hochgelegenen, von der Weida in grossem Bogen umflossenen Mittelpunkt der Altstadt. Sie wurde als deren Pfarrkirche in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts gebaut. (Auf sie bezieht sich die Bemerkung zu 1230, dass die parochia in Wyda sancte Marie dem Kloster Mildenfurth untergeben sei; Schmidt, Urk. I, Nr. 57.) Von dieser romanischen Bauzeit stammen die Anlage des (einst flach gedeckten) Langhauses, sowie der zum Theil erhaltene Westbau, zwei hohe Thürme mit einem Zwischenbau, her. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts begann in hochgothischen Formen ein umfangreicher und herrlicher Umbau, theilweise Neubau (Stein mit: *1356* an einem Dienst gesehen von Walther, Predigt, S. 2). Zunächst wurde der Chor [an Stelle des romanischen, der abgebrochen ward] verhältnissmässig breit und grossartig angelegt; an seiner Südseite im Westjoch ein schöner Sacristeibau bezw. Kapelle. Es war augenscheinlich im Plan, auch die übrigen Theile der Kirche prächtig zu erneuen oder umzugestalten. Allein der Bau muss sich in die Länge gezogen haben, und man fand sich, den ungünstigeren Zeitverhältnissen entsprechend, immer mehr damit ab, das Bestehende zu schonen und zu benutzen. Mit der beginnenden Spätgothik, zu Ende



Grundriss der Wiedenkirche zu Weida 1:666, nach Walther, Das alte Weida.



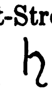
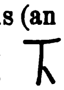
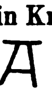
Phot. Bräunlich in Jena. *Lichtdruck von Meisenbach Riffarth & Co. in Berlin.*

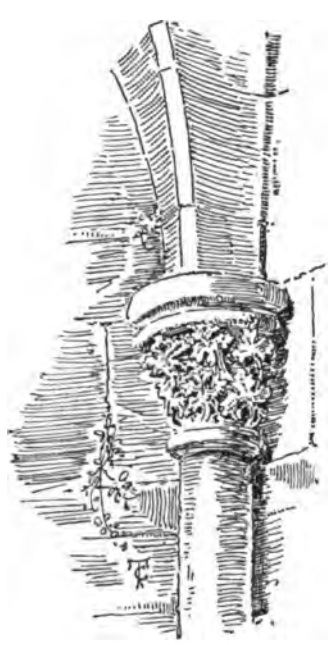
Innenansicht der Wiedenkirche zu Weida
nach Ost.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

des 14. Jahrhunderts, erfolgte die Wölbung des Chores. Im Langhaus wurden die Fenster noch in der edel gothischen Weise wie die Chorfenster ausgeführt. (An Fenster-Maasswerken macht sich gerade öfter in Thüringen das Beibehalten älterer Stilformen auch in späteren Ausführungszeiten bemerkbar, s. z. B. am Chor-Unterbau der Stadtkirche zu Jena, Bd. Apolda, S. 92, an der Kirche zu Saalfeld, Bd. Saalfeld, S. 63 u. öfter.) Ihre Grösse und Anordnung fügte sich, wenn auch etwas gezwungen, den bestehenden Mauern, deren romanische Aussengliederung sogar beibehalten wurde. In dem Maasse, wie das Werk nach Westen fortschritt, zeigt sich der Stil des Neuen trockener, der Anschluss an den romanischen Mauerbau äusserlicher; der Thurmbau blieb im Ganzen, wie er war. Alsdann wurde die Kirche wahrscheinlich durch Brand 1504 zerstört; wie weit, lässt sich nicht ermessen. Jedenfalls ging sie, da die Reformation das Interesse beeinträchtigend hinzukam, ihrem Verfall entgegen. 1554 gab der Bürgermeister Nikolaus Zeis sich Mühe um ihre Wiederherstellung. Damals war sie einem Berichte zufolge in solchem Zustande, dass kein Gottesdienst mehr darin verrichtet werden konnte; doch wurden Chor und Mauern noch als ganz bezeichnet; so mögen wohl noch die Gewölbe über dem Chor erhalten gewesen sein, wenn auch die Dächer über Chor und Langhaus schon theilweise oder völlig fehlten. Der Plan der Wiederherstellung wurde nicht gefördert, Zeis starb 1567, und der schöne Bau wurde (trotz eines Restaurations-Versuches 1602?; s. unten) von immer weiterer Zerstörung ergriffen, die wohl durch den feindlichen Einfall 1633 vervollständigt wurde. Nur der romanische Thurmbau hatte noch seinen unversehrten Bestand; der Nordthurm hatte, da die nunmehrige Pfarrkirche keinen Glockenthurm besass, das Geläute für jene und behielt es. So fest hing die Bevölkerung daran, dass, als nach Blitzbeschädigung des Glockenstuhles und der Hauptglocke 1722 der Stadtrath die Glocke versteigern wollte, die Bürgerschaft sie auf ihre eigenen Kosten neu giessen liess; und da der Amtmann die Betheiligung am Aufziehen den Bürgern verbot (wie es heisst, 1729; auf der 1. Glocke selbst ist aber als Gussjahr: *1743* angegeben), traten für sie die Lehrjungen und Schüler, Frauen und Mädchen ein, gewiss ein rühmliches Zeichen der Begeisterung. In unserem Jahrhundert trat auch in diesem Theil der Kirche die Zerstörung ein; 1811 wurde der Südthurm bis zur Höhe des Zwischenbaues abgetragen.

Nun steht die Kirche als traurige Ruine da, im Chor und Langhaus ohne Dach und Decke, oben mit Sträuchern und Gras bewachsen, in den unteren Theilen der Fensterhöhlen mit Latten verschlagen, während oben noch Maasswerk-Reste von der früheren Schönheit zeugen; sie dient zur Aufbewahrung städtischen Holzes (welches 1895 zur Herstellung der Photographie für den hier beigegebenen Lichtdruck nach Möglichkeit von der städtischen Verwaltung beseitigt wurde); Bretterthüren schliessen die Portal-Oeffnungen. Die Chorkapelle war bisher, insoweit sie erhalten blieb, von der Kirche abgeschlossen und von einem benachbarten Privatbesitzer als Schuppen in Gebrauch genommen bezw. mit einem Noth-Ziegeldach bedeckt, hinter welchem, nothdürftig zu sehen, ein Bruchstück ihrer Südfront mit zwei prächtigen Rosetten-Fenstern darin aufragt. Doch ist in jüngster Zeit in rühmlichster Weise die vollständige Freilegung der Kirche durch Beseitigung des Nebenhauses in Angriff genommen.

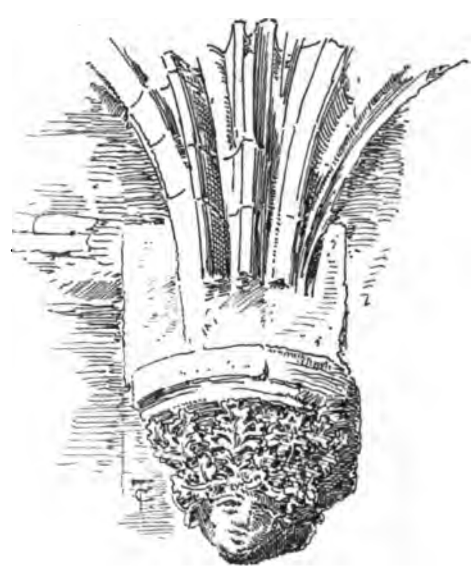
Im Einzelnen ist Folgendes zu bemerken. Im Chor steigen, entsprechend dem einstigen fünfkappigen Schlussjoch-Gewölbe und dem Langjoch-Gewölbe, schlanke Dienste auf, deren Capitelle verschiedenartig gebildet waren. An der Nordwest-Ecke ist es ein leidlich erhaltener Jungfrauenkopf mit Rosetten im Stirnband, an der Südwest-Ecke ein sehr verstümmelter Menschenkopf, an den übrigen Ecken und Wandmitten Kelchformen mit mannigfaltigem, zum Theil gut erhaltenem, im vorzüglichsten gothischen Stil der Mitte des 14. Jahrhunderts gearbeitetem Blätterschmuck. Die darauf nur in den Anfängen erhaltenen Rippen der Gewölbe haben bereits das Kehlprofil:  vom Ende desselben Jahrhunderts. Die an jeder Joch-Fläche (ausser an der Südseite dort, wo die Kapelle angebaut war) angeordneten Fenster sind breit und hoch und müssen einst reichliches Licht gespendet haben. Sie haben gekehlte Einfassungen und müssen dreitheilig gewesen sein. Reste der Maasswerke sind nur in den obersten Theilen erhalten; diese freilich von so edlen Formen und so sauberer Ausführung, dass sich ihnen wenige Maasswerke in Thüringen an die Seite stellen lassen, und ihre Zerstörung um so mehr Bedauern erregt. Als reizvolle Begleitung und Bereicherung ziehen sich gekehlte, abgekantete Stäbe als Schildbögen um die Fenster, jedoch in flacherer Neigung, so dass sie den Fenstern am Scheitel näher sind, als an den Kämpfern, wo sie hinter den Gewölberippen verlaufen. Nach der Chorkapelle führte unten eine einfache, kleine, jetzt vermauerte Spitzbogen-Thür. Die rechts oben befindliche, jetzt rechteckige Oeffnung, welche vielleicht zu einer in der Kapelle liegenden (jetzt links durch Backstein-Ausmauerung vernichteten) Treppe führte, ist wohl ein ehemaliger, von jener Treppe aus erreichbarer Kanzel-Eingang, später im Sturz verändert. Aussen stehen am Chor schlanke Strebepfeiler (der mittlere der Südseite ist durch die östliche Kapellenmauer ersetzt). Sie werden von dem Sockelgesims, welches dem des westlichen Theiles der Kirche nachgebildet, doch gothisch steiler profilirt ist, und dem Fensterbank-Gesims umzogen, haben noch ein Vorderflächen-Gesims in Höhe der Fenstermitten und enden oberhalb der Fenster in Pultdächern mit Blendgiebeln. An den Strebepfeilern etc. finden sich unsichere Steinmetz-Zeichen; an der Westfläche des Nordost-Strebepfeilers über dem Fensterbank-Gesims (an dem von unten gerechnet 3. Stein):  und (am 8. Stein von unten) zweifelhaft: , unter dem 1. Fenster der Nordseite ein Kreuz, sodann öfter, mehr oder minder verstümmelt, auch umgekehrt, ein: , so an der Westfläche des 1. Strebepfeilers der Nordseite und dem Fensterbank-Gesims. Die einst zweigeschossige Südkapelle enthielt im Erdgeschoss die Sacristei, die aber zur Kapelle ausgebildet war. Man erkennt die an der Südfront des Chores aufsteigenden beiden Schildbögen nebst kehlprofilirten Anfängern der Gewölberippen zweier, das Obergeschoss deckender Kreuzgewölbe, sowie die sie tragenden Capitelle



Südöstliches Capitell im Chor der Wiedenkirche zu Weida.

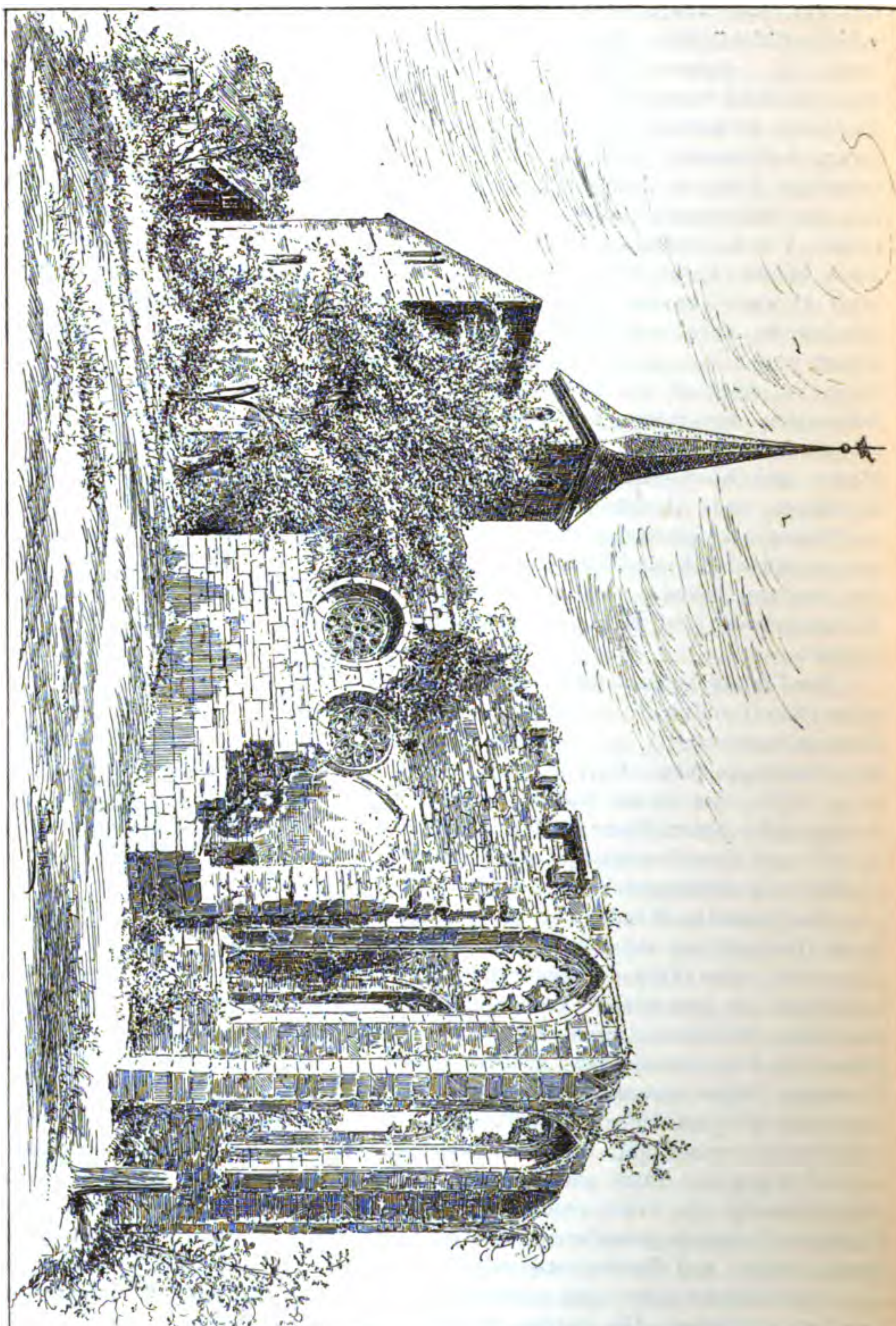
in Form eines hockenden Mönches, eines Menschenkopfes mit Blattwerk und eines reichen Blattcapitells. Hoch oben ragen an der Chor-Südfront vier Steine vom Profil: heraus. Am südlich vorspringenden Stück der Langhaus-Ostmauer stieg ein Schildbogen auf, der über die ursprüngliche romanische Ecklisene dieses Bautheiles fortgeführt war; er ist bis auf ein Stück abgebrochen, die jenen Vorsprung fortsetzende [also einst westliche] Mauer der Chorkapelle sogar bis zu ziemlicher Tiefe, so dass die Ecklisene wieder frei sichtbar geworden ist. Oberhalb des Schildbogen-Stückes ist auch ein Rest des alten Rundbogen-Frieses erhalten. Von der Südmauer der Kapelle steht noch ein unregelmässig abgebrochenes Stück (dessen Front 1895 durch den erwähnten Holzstall des Nachbarbesitzers verdeckt war). An der Innenseite der Südwand die alte Sacramentsnische von spitzbogiger Form mit einer Giebel-Ueberdeckung, welche mit Kantenblumen geziert war. Oben an der Südfront zwei Kreisfenster, beide fünftheilig, das nach Osten zu gelegene mit Dreipässen in den Theilungen und einem Fünfpass als Schlussring, das andere, besonders schön, mit kleinem Schlussring, Füllung von Dreipässen und Kleebögen in den fünf Abtheilungen und Kleebögen als Flächen-Ausfüllungen zwischen den Theilungsrippen und der äusseren Kreis-Umrahmung. Unter der Sacristei befindet sich ein gewölbtes Kellergeschoss, jetzt leer, zum Theil verschüttet.

Der Triumphbogen und sein Pfeiler haben das Profil: (an seiner Basis eingekratzt, vielleicht Restaurationszeichen: *H* (?) *H.A.O.*, darüber: *1602*); ihm ist ein Dienst vorgelegt, welcher auf schönem Blattcapitell (s. Abbild. S. 397) und Kämpfergesims die rechteckig profilirte Triumphbogen-Vorlage trägt.



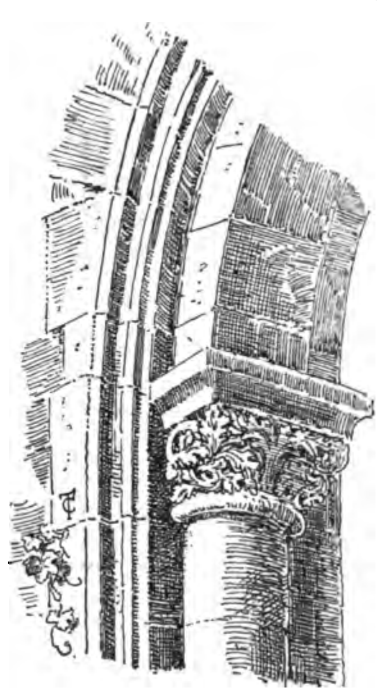
Mittlerer Gewölbe-Anfänger in der Südkapelle der Wiedenkirche zu Weida.

Die Langhaus-Wände sind im Innern durch Holzschuppen ziemlich verbaut; auch geben die vielen Veränderungen und Zerstörungen nur ungewissen Vermuthungen Raum. Immerhin zeigt sich, so weit man jetzt beikommen kann, der ziemlich gewaltsame Anschluss des gothischen Baues an den romanischen; deutlicher noch an der Aussenarchitektur. An der Nordseite stehen aussen zwei ziemlich starke, nach den Zeiten des Mittelalters verstärkte Strebepfeiler mit einfach abgeschrägtem Sockelgesims und einem Fensterbank-Gesims vom Profil: , über welchem sie jetzt steil in Höhe der Fensterscheitel gegen die Mauer anlaufen. An der Ost-Ecke tritt eine Lisene vor. Eine ebensolche ist ein wenig rechts vom linken Strebepfeiler, doch nur im oberen Stück als Lisene in schmalerer Form erhalten; unten ist sie nämlich ein breiter Mauerstreifen, und diesem entsprechend ist weiter rechts ein gleicher angeordnet. Alle diese Gliederungen sind unabhängig von den gothischen Strebepfeilern und Fenstern geblieben. Die beiden unteren Mauerstreifen bilden zugleich die Ein-



Südost-Ansicht der Wiedenkirche zu Weida 1896.

fassungen eines romanischen, jetzt zugemauerten Rundbogen-Portals von reichem Profil, über welchem als wagerechter Abschluss ein starker, mit Schuppenmuster gemeisselter Rundstab zwischen den Mauerstreifen läuft. Bei dem gothischen Umbau wurde östlich (links) von dem linken der beiden Langhaus-Strebepfeiler ein schmales Fenster angeordnet, welches oben Maasswerk-Reste bewahrt hat; zwischen den beiden Strebepfeilern westlich vom Rundbogen-Portal fand oben ein breiteres, dreitheiliges Fenster Platz, ebenfalls mit Maasswerk-Resten; rechts vom rechten Strebepfeiler wieder ein schmales Fenster, dies wohl aus einem vorhandenen, romanischen Fenster erweitert. Hier schliesst sich dann der Thurmbau ohne Lisenen oder sonstige Trennung an. Die Langhaus-Südseite zeigt aussen die noch vollständig erhaltene, östliche Ecklisene (s. auch oben bei der Südkapelle) und drei Zwischenlisenen des romanischen Baues. Zwischen der östlichen und der folgenden Lisene ist in gothischer Zeit ein schmales Maasswerk-Fenster dem nördlichen entsprechend angeordnet; zwischen den beiden folgenden Lisenen ein breites Maasswerk-Fenster; zwischen den beiden letzten Lisenen ist wohl ein kleines, romanisches Fenster nach unten verlängert und in den Gewänden rechteckig gemacht; links von der letzten Lisene, zwischen ihr und dem Thurmbau, ist ein romanisches Fenster in ursprünglicher Grösse geblieben, doch in den Gewänden rechtwinklig gemacht. An der Westseite des Langhauses innen erscheint die Mauer (Thurm-Ostseite) besonders rissig und verdorben. Hier unten in der Mitte die zwei über einander vortretenden, rundbogigen Portal-Einfassungen von einer Restauration des 17. Jahrhunderts. Darüber aber ein schönes, romanisches Vierpass-Fenster, durch welches das Obergeschoss des Thurm-Zwischenbaues erleuchtet wird. Darüber, etwas aus der Mitte nach Norden gerückt, eine wiederum spätere, rundbogige, rechteckig umfasste Thür [welche einst den Dachboden des Langhauses mit dem Thurm-Obergeschoss verband]. Darüber die Spuren des ehemaligen Langhaus-Giebels und darüber nördlich der gebliebene Thurm-Oberbau, südlich die aufsteigende Wand für das Dach des Zwischenbaues und des linken Thurmstumpfes.



Capitell am nördlichen Triumphbogen-Pfeiler der Wiedenkirche zu Weida.

Der Zwischenbau war gegen das Langhaus durch ein Rundbogen-Portal vom Profil:  geöffnet; von den einstigen in die Abstufungen eingelegten Gliedern ist noch ein Wulst im Bogen der westlichen Seite erhalten. (Darüber im Zwischenbau die Wandgemälde, s. S. 399.) Der Zwischenbau bezw. die Vorhalle war ferner ursprünglich auch unten nach den beiden Thurm-Erdgeschossen durch rundbogige Tragebögen auf Wand-Vorlagen geöffnet, nach dem südlichen Thurm in weiterer Oeffnung, als nach dem nördlichen. Die nördliche Wand-Vorlage des Zwischenbaues ist mit ihrem Kämpfergesims und dem Bogen erhalten. An der Ostwand sieht man oberhalb des erwähnten Vierpass-Fensters ein Stück Rundbogen-Fries

und darüber zwei Anfänge von Gurtbögen, welche das einstige Balkenwerk des Obergeschosses trugen. [Dieser Fries könnte darauf schliessen lassen, dass der übrigens auch ungewöhnlich schmale Thurm-Zwischenbau nicht von Anfang an bei der romanischen Kirche geplant war.] Im Südthurm zeigen ein Kämpfergesims und ähnliche Anfänger oben, dass das 1. Thurm-Obergeschoss tiefer lag, als die jetzige Decke. Die offenen Bögen zwischen Thurm-Erdgeschossen und Zwischenbau wurden in spätgothischer Zeit durch Wände ausgefüllt und über den Zwischenbau wurde ein ziemlich niedriges Kreuzgewölbe gespannt. Eine verkehrt-pyramidenförmige Console an der Nordost-Ecke, die Anfänger kehlprofilirter Rippen an der Westseite (links vom Westportal) und die Spur des einstigen Kappen-Anschlusses an den Wänden sind Reste jener Umgestaltung. Noch später wurde [das Gewölbe wieder herausgeschlagen und die Wand zwischen Zwischenbau und Südthurm ganz beseitigt,] die Wand zwischen Zwischenbau und Nordthurm schlecht erneuert, durch eine Korbbogen-Thür zur Thurmtreppe geöffnet.

Das Westportal reicht in seinen äusseren Gliederungen, um stattlicheres Aussehen zu ermöglichen, über die eigentliche Breite des Zwischenbaues in die Aussenfläche der Thürme. Da aber die Erdgeschosse und 1. Obergeschosse der Thürme aussen glatt sind, fällt dies nicht auf. Das Westportal hat aussen einmalige Abstufung mit eingelegten Säulen. Links ist die verstümmelte Basis [der eingelegten Säule], dann das  über dem Capitell noch angebrachte, nur seitlich profilirte Kämpfergesims: erhalten; rechts ein Restchen der Basis (hierunter ist ein viereckiger Sandstein-Block, Grabstein mit Inschrift für des Schuhmachermeisters Poser Tochter Johanna Christiane, als Braut † 1811, vermauert), dann das aus vier gebogenen (sphärischen) Trapezen gebildete Capitell mit Kämpfergesims darauf. Die Bogen-Gliederung ist fast vollständig erhalten, ein rechteckiges, in den Kanten stark abgeschrägtes Glied zwischen zwei Kehlen, nach den Kämpfern zu spitz auslaufend (wie die Pfeilergliederung an der Vorhalle der Kirche zu Paulinzelle, s. Bd. Rudolstadt, S. 141). Die Abstufung ist an den einander zugekehrten Kanten mit Kehle, Stäbchen und Wulst profilirt. Die Aussen-Umrahmung tritt vor der Wandfläche des Thurm-Zwischenbaues vor, und ist der Uebergang gegen die Wandfläche durch Herumführen des Sockelprofils (attische Basis) gebildet, die Ecke aber durch zwei für romanischen Stil auffallend flache Kehlen zwischen Stäbchen abgeschrägt. Ueber dem Portal ist im 1. Obergeschoss des Thurm-Zwischenbaues, dessen wirklicher Breite entsprechend, ein einfach romanisches Rundfenster (achtspeichiges Rad mit offenem Mittelring) angeordnet. Hierüber schliessen mit einem Holzgesims der Zwischenbau und der südliche Thurm ab, mit einem über beide Theile gleichmässig geführten, nach hinten (Osten) als Pultdach aufsteigenden Nothdach.

Die Thürme (der nördliche unten durch schräge Nothstreben, die von der Nordwest-Ecke nach Norden und Westen laufen, gesichert) sind, so weit sie erhalten sind, ganz romanisch. Sie zeigen im 1. Obergeschoss, und zwar an jeder der die Langhaus-Langseiten fortsetzenden Seite, ein kleines Rundbogen-Fenster. Dann folgen, nun den Zwischenbau überragend, am Nordthurm drei Obergeschosse, durch Gesimse getrennt, welche nur an den Ecken erhalten sind. Im 1. dieser Geschosse an der Nord- und West-Seite je ein rundbogiges Fensterpaar auf einer Mittelsäule mit Würfelcapitell [welches an der Nordseite durch einen blossen



Phot. Fischer in Weida. *Lichtdruck von Meisenbach Riffarth & Co. in Berlin.*

Nordostansicht der Wiedenkirche zu Weida.

Verlag von Gustav Fischer in Jena.

Würfel ersetzt ist]; im 2. Geschoss an der Ost-, Nord- und West-Seite je ein ebensolches Fensterpaar (dasjenige der Westseite durch die davor angebrachte Uhr verdeckt), an der Südseite dafür eine flachbogig verbreiterte Oeffnung; im 3. Geschoss an der Ost-, Süd- und West-Seite je ein [ebenso gepaart gewesenes, aber] später verstümmeltes Fenster, an der Nordseite drei Oeffnungen auf zwei Säulen, von denen die linke Säule ein würfelförmiges, die rechte ein gekehltes Capitell hat, und vor diesen Oeffnungen eine wohl im 17. Jahrhundert angelegte Holzgallerie für Bläser. Auf dieses Geschoss folgt der verhältnissmässig niedrige, durch Knicke in das Achteck übergeführte Helm. Am Südthurm ist, dem Grade seines Abbrechens entsprechend, im 1. der höheren Obergeschosse an der Südseite das Fensterpaar mit Mittelsäule wohlerhalten (abgesehen von Backstein-Aufmauerung dahinter), im 2. dieser Geschosse eine Oeffnung in dieser Form: , verstümmelt, oben in Holz abgeschlossen. — So steht die Kirche als interessanteste Ruine Weidas da, im höchsten Grade würdig der Restauration wenigstens des Chores und Langhauses (welche, da genügende Musterstücke vorhanden sind, gut ausführbar ist), oder zum Mindesten werth einer Reinigung und eines schützenden Daches etc. Der Bau ist aus Bruchstein ausgeführt und geputzt; zu den Gliederungen ist schöner, röthlicher Sandstein genommen, besonders guter zu den Wanddiensten und Fenstern.

Alberti, Aelteste Herren v. Weida, S. 41 Anm. — Fischer in Weida, Photographien. — Hahn, Gesch. v. Gera, S. 133 f. — Klopfleisch, Drei Denkmäler mittelalterlicher Malerei aus d. obersächs. Landen 1860, S. 35 ff. — Kronfeld, S. 513. — Lichtwer, Abr. e. Gesch. d. St. Weida, S. 45 f. — Lisch, in (Hohenleubener) Vogtländ. Jahresber. XXII—XXIV, S. 135, Nr. 1. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 626. — Otte, Handb. d. kirchl. Kunstarchäol. II, 1885, S. 198. — Puttrich (Denkm. mittelalterl. Bauk. in Sachsen), Mittelalterl. Bauwerke in S.-Weimar, 1847, S. 22, mit Innenansicht nach Ost, T. 16, von Geyser, z. Th. falsch. — Schiffner. — v. Voss, Die Ahnen des reuss. Hauses, S. 12, z. Th. falsche Zeitangaben. — Walther, Neujahrspredigt über die Glocke 1883, S. 2. — Walther, Weida, S. 15 ff., mit (halb restaur. gedachtem) Grundr., Südwestans., Abbild. eines (restaur. ged.) Chorfensters u. des einen Kapellenfensters; — Abdruck der Abbildungen in: Erinnerungsblatt an die Versammlung der Thüring. Gesch.-Vereine in Weida 1891. — Ansicht auf dem Stadtsiegel.

Wandmalerei-Rest an der Ostwand des Thurm-Zwischenbaues, vom Anfang des 13. Jahrhunderts, den Tod Mariens darstellend, fast nur noch in den braunrothen Umrissen erhalten. Die heilige Jungfrau liegt gekrönt auf dem Bette, hinter welchem ein Engel ihre als Kind gestaltete Seele dem aus einem Halbrund hereinlangenden Heiland übergeben hat; zu den Seiten waren die Jünger gruppirt, und zwar ist links zunächst dem Bett der Kopf wohl des älteren Jacobus zu erkennen, dann die herbeieilenden Petrus, Andreas und ein nur in Spuren erhaltener Jünger, rechts der weinende Johannes, dann noch drei andere Jünger. Alle sind, im Gegensatz zu der ruhig entschlummernden Maria, lebhaft und schmerzlich bewegt. In dem Versuch, das Charakteristische und Seelische wiederzugeben, beruht die künstlerische Kraft des Gemäldes, das auch um der Seltenheit solcher Werke in Thüringen willen die Aufmerksamkeit trotz des Verfalles auf sich gelenkt hat. Von Klopfleisch vor 1859 wieder entdeckt, ist es jetzt durch Fürsorge des Kirchenraths Walther mit Glas bedeckt und so vor weiterem Verschwinden gerettet. Von einem 2. Gemälde rechts davon ist nur noch ein handbreites Stück mit drei Gesichtern darauf zu erkennen. Das Ganze war wohl, sich an den

Wänden des Thurm-Erdgeschosses (vor der Trennung des Zwischenbaues durch die Querwände) fortsetzend, ein Cyclus (des Marienlebens?), eingefasst von noch schwach sichtbaren Ornamenten, zu denen Reste eines Zickzacks über dem Portal, sowie ein Stück Palmettenfries zu gehören scheinen. — Klopfleisch, Drei Denkmäler, S. 39—50 eingehend und sehr gut, mit grossen Abbildungen des Bildes vom Tode der Maria auf T. IV und des in Originalgrösse gegebenen Petruskopfes von demselben auf T. V. — Lotz I, S. 227. — Otte, Kunstarchäol. II, S. 418. — Walther, Weida, S. 17, mit Abbild. d. Bildes v. Tode d. Mar.; — dass. im Erinnerungsbl. d. Gesch.-Vereine 1891.

Glocken. 1) Band- und Blumen-Ornament; Angabe des Gusses durch Martin Heinzen in Leipzig; verkehrte Akanthusreihe; gLorIa DIgna Deo sIne fIne eXCeLsa tenentI paX VrbI nostrae gaVDIa Vera bonIs (Würdige Ehre dem Gott, der hält ohn' Ende den Himmel; Friede sei unserer Stadt, Freude den Guten zu Theil. Das Chronostichon giebt: 1743); am Rand Akanthusreihe; 134 cm Durchmesser. — Die oberen kaum zugänglich und dunkel; die 2) ohne Inschrift, aus dem 15. Jahrhundert, ungefähr 72 cm Durchmesser; die 3) wohl mit: PETER WEIE SPITTEL GW(?).MDXCIX, 50 cm Durchmesser. — Walther, Weida, S. 17 über die 1. Glocke, welche nach Lichtwer, S. 45 wohl 1729 zersprang und nach langem Liegen erst i. J. 1743 wieder gegossen wurde. — Walther, Neujahrspredigt über die Wiedenglocke 1883, S. 1 ff. über die 1. Glocke.

Ehemal. **Nonnenkloster** der Maria Magdalena. Es wurde (nach Schmidt, der die Stiftungssagen von 1209 etc. für unglaubhaft hält) in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts gegründet, zuerst 1293 erwähnt (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 144. 508), 1296 (durch eine Urkunde von 1389 bestätigt) ein Kloster, dessen Nonnen zum Augustinerorden gehörten, aber nach den Einrichtungen und unter der Obhut der Brüder vom Predigerorden (Dominicaner) lebten (Schmidt, Urk. II, Nr. 329; vgl. Cronschwitz). Das Kloster ward bald mit vielen Rechten und Befreiungen ausgestattet. Der Befund der einstigen Kirche ergiebt im Gegensatz zu den Nachrichten die Thatsache, dass die ältesten Theile noch auf die Baukunst des 12. Jahrhunderts zurückgehen; die Kirche mag aber 1209 benutzt worden sein. Das Kloster erhielt öftere Schenkungen und Begabungen (Schmidt, Urk. oft), so 1296 Patronatsrecht über die Peterskirche zu Weida (Schmidt, Urk. I, Nr. 306. 308). Nur die Kirche ist erhalten, auch diese mehrfach verbaut und verändert. Sie ist ein einfaches Rechteck, (nach Messung von Walther) 31 m lang und 12 m breit. Im Jahre 1348 durch Brand beschädigt (Schmidt I, Nr. 906), wurde sie bald wieder aufgebaut (der Papst bestätigte wohl im Zusammenhang damit Rechte des Klosters; Schmidt I, Nr. 901. 904); ebenso nach dem Brand von 1411, durch den das Kloster so verwüstet ward, dass „kein Gebäude im Kloster und Klosterhof geblieben ist, und die Nonnen das Kloster räumen und fortziehen mussten". Dies erwähnen sie in dem Dankversprechen der Priorin Margarethe v. Minkwitz an den Markgrafen Wilhelm, durch dessen Gunst und Unterstützung sie das Kloster wieder erbauten (Schmidt II, Nr. 540). Erneute Bauthätigkeit erfolgte nach einem Brandschaden am Kloster 1419 (Schmidt II, Nr. 637) und vielleicht ebenso nach einem Brande 1451. (Dies ist mir etwas zweifelhaft; die Angabe einer Wiederherstellung durch Herzog Wilhelm II. bezw. Danksagung der Margaretha v. Minkwitz beruht jedenfalls wohl auf Verwechselung mit 1411 und Wilhelm II., s. oben). Das Kloster wurde bald nach 1532 aufgehoben, die Kirche zum Schulhaus eingerichtet, 1542 an die Stadt

verkauft. Später wurde sie städtisches Kornhaus, welchen Namen sie noch hat, und kam dann in vielfach wechselnden Besitz. Jetzt ist sie Weinhandlung bezw. Weinlager und **Wohnhaus** des Herrn Reihl. So haben sich begreiflicher Weise nur geringe Einzelheiten erhalten, immerhin aber dienen sie dazu, dass das Haus, mit hübschem, neuem Oberbau und Dach versehen, dadurch vor vielen anderen herausgehoben und interessant gestaltet erscheint. Von einer romanischen Bauthätigkeit und zwar einer solchen, die noch in die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts fallen dürfte, rühren die zwei Kreisfenster im Westgiebel oben her, darunter drei rundbogige, mit Höherführung des mittleren angeordnete Fenster, welche zugemauert und zum Theil durch ein später durchgebrochenes Fenster zerstört, noch im Umriss des Wandputzes aussen erkennbar sind. Von einem gothischen Bau etwa aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, also wohl von dem Aufbau vor 1411, sind mehrere grosse Spitzbogen-Fenster an der Südseite des Hauses, mehr oder minder verbaut, zugemauert oder in den Umrissen ausgebrochen erhalten; ebenso an dieser Seite eine Heiligenblende. An der Südost-Ecke ein Strebepfeiler. — Lichtwer, Abr. e. Gesch. d. St. Weida, S. 23 f. — Walther, Das alte Weida, S. 27—29.

[Kelche und Gewänder, 1420 von der Stadt Köln, ein Kelch von Gera, Passionale und andere Bücher von Stralsund, Prag und Halle geschenkt gewesen. — Schmidt, Urk. II, Nr. 657.]

[Die Klostergebäude, welche sich an die Kirche schlossen, sind gänzlich verschwunden, nur noch in dem Namen der Umgebung: Nonnenhof erhalten. Ein Speisesaal (Refectorium) wurde um 1378—1383 durch zahlreiche Beiträge und Stiftungen errichtet; Schmidt, Urk. II, Nr. 252. Interessant ist, dass in einem Notariatsinstrument für das Nonnenkloster 1389 als Versammlungsort im Kloster ein Ort als sogen. Gaffenster (Gaff-Fenster, durch welches der Verkehr mit den Nonnen gestattet war) und unter den Zeugen ein Laienbruder des Klosters Nicolaus als Maler bezeichnet wird (Schmidt, Urk. II, Nr. 329). — Bogenhard, in (Hohenleubener) Vogtländ. Mittheil. IV, S. 39, will die Angabe im Pirn. Mönch bei Mencke, Script. rer. germ. II, S. 1606, dass 1527 aus dem Nonnenkloster eine Kinderschule gemacht sei, auf das Franciscanerkloster bezogen wissen. — Hermann, in Thüring. Vereins-Zeitschr. 1871 (VIII), S. 60, Nr. 113 mit Lit. — Kronfeld II, S. 513. — Limmer, Gesch. d. Vogtl. II, S. 323. 476—483; III, S. 834 f. 872—874. — Schöttgen u. Kreysig, Diplom. et script. II, S. 490—509, einige Urkunden bis 1567. — Walther, Das alte Weida a. a. O., mit Abbildung des in der Vogtländ. Alterthums-Sammlung in Hohenleuben (s. d. Bd. Gera) befindlichen Klostersiegels aus dem 15. Jahrhundert.]

[**Kapelle** des heil. Levinus (irischer Friesen-Bekehrer vor Bonifacius, in Deventer † 659; vgl. Mildenfurth), später auch der heil. Katharina genannt, so 1287 (Schmidt, Urk. I, Nr. 224), 1301 mit einem Priester? (I, Nr. 342). Von einem kleinen Bau spätgothischen Stils finden sich an dem letzten Hause der Schützenstrasse A. 122 vor der (gedeckten) Katsch(Katharinen?)-Brücke, an der dem Garten zugewendeten Mauer aussen zwei aus der Wand auf Consolen wachsende Anfänger eines Kreuzgewölbes mit kehlprofilirten Rippen. Die letzten Mauer-Ueberreste wurden zum Wiederbau der 1785 weggerissenen Katschbrücke verwendet. An dem Eisbrecher des Mittelpfeilers derselben (nach Osten zu) ist eine Marmortafel eingemauert mit undeutlicher, wie es scheint, durch späteres Einkratzen auch ent-

stellter Inschrift: **Anno dm̃ m°cccc°ııı die vııı** (?) **poſt pal(marum?) inceptṽ eſt hoc opṽ** (opus). — Eisel, Sagenbuch d. Vogtl., Nr. 993. — Kronfeld, S. 513. — Walther, Das alte Weida, S. 38.]

[**Kapelle** des heil. Kreuzes, unmittelbar vor der Aumabrücke, am Geraischen Thor, abgebrochen. — Eisel a. a. O. — Walther a. a. O.]

[**Kapelle** des heil. Nikolaus, 1748 erwähnt als säcularisirt und wüste, auf einem Platz der Amtsvorstadt vor dem Geraischen Thor, der Stelle nach nicht mehr anzugeben. — Eisel a. a. O. nennt ausserdem noch eine ehemalige Kapelle in der Greizergasse. — Walther, S. 39.]

Rathhaus, um 1580 gebaut, nach dem Brand von 1687 und öfter restaurirt, denen zu Altenburg und Gera, besonders letzterem verwandt, doch, wenigstens jetzt, wesentlich einfacher. Putzbau. Die nach dem Markt gerichtete, östliche Hauptfront mit dem hohen, in der Mitte vortretenden Treppenthurm und die Süd- und West-Front liegen frei, die Nordfront nahe einem Nachbargebäude; an der Westseite nördlich ein neuer, schmuckloser Querflügel. An der Ostfront zeigen die rechteckigen, gepaarten Fenster noch zum Theil die alten Profile, von schwacher Kehlung; auch sind hier noch vier Rundbogen-Portale alt, nämlich das Thurmportal, im zurücktretenden Theil zunächst dem Thurm links ein kleineres Portal (jetziger Rathskeller-Eingang), weiterhin rechts und links zwei grössere Portale, das linke zum einstigen Keller führend, das rechte zum Gerichts-Archiv. Diese beiden letzteren Eingänge sind einander gleich (nur der linke später flachbogig unterfangen); Bogen und einfassende Pfeiler rustica-artig stark gequadert, die Pfeiler dabei fälschlich wie Säulen, sogar übertrieben geschwellt und verjüngt; im rechten Bogen ein Steinmetz-Zeichen: , am linken Schlussstein ein Löwenkopf; Zwickel mit Beschlag-Mustern und wagerechtes Gebälk. Am Rathskeller-Portal der Bogen mit Eierstab und Zahnschnitten, die Pfeiler flach ausgenischt mit Sitzconsolen [die rechte fehlt] und Engelsköpfen oben, im Schlussstein Cartouche mit dem Stadtwappen. Am Thurm-Portal der Bogen mit Eierstäben, einfassende Rustica-Pfeiler ohne Capitell, auf denen in Relief der ansteigende, bereits barock wirkende Aufsatz sich als Nachklang des an dieser Stelle öfter vorkommenden Obelisken der Renaissancezeit bezw. der noch älteren gothischen Fiale befindet; Zwickelflächen mit Beschlag-Mustern; gerades Gebälk. Der viereckige Thurmtheil umfasst Erdgeschoss und 1. Obergeschoss; darauf ist durch das Zurücktreten des achteckigen Oberbaues eine Plattform gewonnen, welche, durch eine Flachbogen-Thür zugänglich, durch steinerne Consolen verbreitert, als Altan mit hölzerner Balustrade, Pfosten und Schieferdach ausgebildet ist. In mehreren, gesimslosen, mit einfachen Fenstern erhellten, nur durch Eckverquaderung belebten Geschossen steigt der Thurm bis zu ziemlich bedeutender Höhe auf, mit stark eingekehlter Schweifkuppel, Tabernakel-Aufsatz und Kuppel.

Im Innern ist die Thurmtreppe nebst Spindel jetzt einfach, von Holz; unten noch ein Theil des steinernen Handgriffes an der Wand erhalten. Der im hohen Erdgeschoss belegene Hauptflur, jetzt zur Rathskeller-Wirthschaft gehörig (mit abgetheilten Räumen für Küche etc.), war einst ein einheitlicher Raum mit vier

Kreuzgewölben auf stämmiger Mittelstütze, welche originell als gewundene, in Wulsten und Kehlen profilirte Bündelsäule gestaltet ist. Hier einige Thüren zu Nebenräumen, rundbogig, mit Wulst- und Kehl-Profil erhalten. Nebenraum mit Kreuzgewölbe. Von einem kleinen, nach der Ostfront liegenden Nebenraum steigt eine innere, zum Thurm-Altan führende Treppe auf; sie erhält Licht durch ein in den alten Profilen erhaltenes Fenster vom Flur aus. Im Obergeschoss ist Alles modernisirt; nur im Sitzungssaal ist der Fensterpfeiler noch vom Querschnitt:  erhalten; in der Polizei-Expedition kommen die flachbogigen oberen Fenster-Umrahmungen in der Mitte auf einer mit Maske verzierten Console zusammen.

Lichtwer, Abriss e. Gesch. d. St. Weida, S. 39.

Trinkglas in Cylinderform, der: *Zeugwirker*, von: *1660*, mit Spruch, Gewerkzeichen und den durch Ueberschriften erklärten Bildnissen der Innungsvorsteher in einer Bogenstellung, ausgeführt in sorgfältiger und sauberer Malerei.

(Copialbuch mit Stadtrechten von 1428. 1454 etc., in gepresstem Deckel, von: *1580*; — Urkunden von 1489, Rossmarktberechtigung etc.)

Ehemal. **Kornhaus**, s. Nonnenkloster, jetzt Weinhandlung von Reihl, S. 400.

Aeltere Wohnhäuser und Einzelheiten.

Wohnhaus des Herrn Buchdruckers Müller, s. Peterskirche.

Gasthof zum Goldenen Ring, am Markt; ältere Reste aus verschiedenen Zeiten. Im Erdgeschoss in der Gaststube eine spätgothische, jetzt bis auf die Aussen-Umrahmung vermauerte Blende der Form: , rechteckig umrahmt, mit Fortsetzung aller Kantenstäbe bis zur Umrahmung, welche sich sonach kreuzen, sowie mit Durchdringung derselben durch einen Schweifbogen, so dass ein ganz gefälliges Linienspiel entsteht, dadurch bereichert, dass die inneren Stäbe gewunden aufsteigen (jetzt stark überstrichen). — An der linken Hoffront oberhalb des Erdgeschosses vermauert eine Tafel mit ziemlich undeutlich gewordener Inschrift: WELCHER GAST MIT SICH BRINGT HABER UND HEU DER BRINGE AUCH MIT DEN STALL UND DIE STREU. 1599. (Dies bezieht sich darauf, dass die Fuhrleute früher für Wohnung und eigene Zehrung wenig, für Rossefutter dagegen viel zu zahlen hatten und in Folge dessen letzteres oft mit sich führten.) — Im 1. Obergeschoss-Gang eine spitzbogige Kamin-Nische vom spätgothischen Bau.

Ehemal. **Freihaus** Sperlingsberg Nr. A. 65, östlich hinter der Wiedenkirche. [Die eigenartige, offenbar durch Natur und Kunst in sehr früher Zeit befestigte Lage fällt auf. v. Voss glaubt daher hier die erste Stelle der Burg der Herren v. Gleisberg zu sehen, Schmidt hingegen nur in den Mauerstücken und Wallgräben Reste der alten Stadtbefestigung. Letzteres ist wohl richtig; allein es hat den Anschein, als habe die städtische Befestigung sich hier einer wesentlich älteren (vielleicht vor der Osterburg vorhandenen?), festen Anlage angeschlossen und sie

benutzend umgewandelt.] Grundstück jetzt Frau Kanis gehörig, Gebäude hoch. Fensterprofile und Südgiebel aus dem 16. Jahrhundert. Letzterer im Umriss zweimal abgestuft, die Abstufung durch volutirte Bögen gefüllt, und die Fläche mit Pilastern getheilt. (Zuoberst statt des einstigen Abschlusses, wohl eines Rundbogens, jetzt ein Dreieck aus Backstein.) Im unteren Hausflur links eine rundbogige Thür zum Keller, deren rechter Pfeiler zugleich zur Spindel für die daneben ansteigende Wendeltreppe wird — ein malerisches Motiv des 16. Jahrhunderts. Mehrere Spitzbogen-Thüren in diesem Flur mit abgekanteten Ecken gehören noch dem 15. Jahrhundert an. — Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. III, S. 423 Anm. — v. Voss, Die Ahnen d. reuss. Hauses, S. 6 f. 16.

Im Besitz von Frau **Kanis**: Tisch, aus dem 18. Jahrhundert, stark restaurirt und polirt; statt der Füsse ein geschlossener Schrank mit Thüren, an den Ecken mit Akanthusranken geschnitzt; auf ihm die grosse Tischplatte; — Schrank, aus dem 18. Jahrhundert, mit Klappthüren, daran Messing-Beschläge in Regentschaftsstil und mit vielen Schubfächern; — Porzellan, altmeissener, **Tassen** mit gemalten Blumen etc.

Geraerstrasse D. 106, **Kammersches** Haus. Die beste alte Hausthür in **Weida, leider sehr** verstümmelt und überstrichen, in guter deutscher Renaissance, vielleicht von dem Baumeister des Thurmportals am Rathhaus. Rundbogen mit Eierstab und antikisirendem Blätterfries. Pfeiler stark ausgenischt; Sitzconsolen auf hockenden Figuren (links auf halber, rechts auf ganzer Figur); statt der Kämpfer wachsen originell Menschenköpfe (der linke, bärtige, ganz in der Weise derjenigen am geraer bezw. altenburger Rathhaus) aus den oben aufgerollt endenden Nischenpfeilern. Einfassende Pfeiler treten so stark vor, dass auch seitlich Platz für Füllungen bleibt; diese müssen sehr fein und edel erfunden gewesen sein; an ihren Postamenten vorn Thiere (links Löwe oder Greif?, rechts Panther?), Zwickelflächen mit Rankenwerk, wagerechtes Abschluss-Gebälk. Innen im Hause am Hofe (nach Mittheil. des Archit. Timler) die Jahreszahl: *1558*.

Wohl noch vom Ende des 16. Jahrhunderts stammen folgende profilirte Rundbogen-Hausthüren: Geraerstrasse D. 96, Nischen und Schlussstein verhauen, daneben ein gleiches Fenster, mit Flachbogen; — Wilhelmsplatz B. 39, Bogen mit Wulsten, Pfeiler mit Sitzconsolen, unter den Kämpfern Wappenschilde; im Hausflur Rundbogen-Thür zur Küche; — Markt, Ecke am Wasser, Hausthür jetzt zum Fenster geworden, Bogen mit Wulst und Kehle, auf flach genischten Pfeilern mit Sitzconsolen und Muscheln unter den Kämpfern, eingefasst von cannelirten Pilastern; auf der Mitte Dreieck-Giebel mit: *1587* und Schildern, daran Abzeichen:  nebst: ***M. A.*** und einem Ochsenkopf mit Kreuz zwischen den Hörnern nebst: ***M. D.*** in Ranken; — Schlossgasse C. 4, Hausthür neuerdings mit gelber Oelfarbe gestrichen, Bogen mit Eierstab etc., im Schlussstein gekreuzte Fleischerabzeichen; flach genischte Pfeiler mit Sitzconsolen, gemusterter Fläche, Muscheln unter den Kämpfern. — Am Hause Markt C. 114 Fenster im Erdgeschoss rechteckig, mit Profilen des 16. Jahrhunderts.

Rundbogige Hausthüren vom Anfang des 17. Jahrhunderts: Unterstrasse B. 70, mit Sitzconsolen an den Pfeilern, Wappenschildern unter den Kämpfern und gequadertem Bogen; — Geraerstrasse D. 99, mit: *1620* im Schlussstein des gequaderten Bogens und mit flach genischten Pfeilern.

Einzelheiten aus dem 18. Jahrhundert:

Geraerstrasse D. 94, Pfeifersches Haus. Flachbogiges Hausthor zwischen Pilastern mit Gebälk; im Schlussstein ein verzierter Schild mit den Kurschwertern unter der Krone. Ueber dem Portal eingemauert eine Tafel mit (neuerdings nachgearbeiteter) Inschrift: *Königl. churfürstl. sächs. privilegirete Schönfärberey und Fabrique 1720.* In den Räumen des Erdgeschosses Kreuzgewölbe.

Im Besitz des Herrn Commerzienraths Pfeifer: Kästchen, aus der Zeit um 1760 (der Ueberlieferung nach von einem französischen Offizier an die Familie geschenkt); Rahmen aus Eisenblech, Platten aus Messing mit (nach aussen) gepunzten Blumen, im Deckel ein gleichzeitiger Kupferstich, Bärenjagd, eingeklebt; innen sind kleine Kästchen, mit altem Tapetenpapier beklebt.

Im Besitz des Herrn P. Pfeifer: Seidel aus Thon mit aufgemaltem: *F. W. R.* in Ornamenten, mit: *1734* und einer eingegossenen Denkmünze der Stadt Nürnberg im Zinndeckel.

Oberstrasse A. 114. Korbbogige Hausthür, darüber eine Cartouche mit: *1735* über den Reliefs von Bau-Werkzeugen.

Wilhelmsplatz B. 38. Flachbogige Hausthür, mit Wappen (längsgetheiltem Schild) in der Schlussstein-Cartouche. Auf dem Dachgiebel ein Ritterfigürchen.

Sogen. Katschmühle, hinter der Katschbrücke (deren Beider Name vielleicht aus der hier einst belegenen Katharinenkapelle entstand, s. S. 401, Kapelle des heil. Levinus), jetzt den Gebr. Francke gehörig. Im 1. Obergeschoss einige Thüren aus der Zeit um 1760, mit etwas Holzschnitzerei. Im Hauptsaal eine Stuckdecke aus gleicher Zeit, im Roccocostil; aus der Mitte laufen schneckenartig Schnörkel und Ranken, sich ganz hübsch über die Fläche ausspinnend und in den Mitten nahe den Wänden sind dazu Vögel, Reiher, Taube etc. componirt. Die Decke erinnert in ihrer zierlichen Composition und etwas mageren Formengebung an die gleichzeitigen Stuckarbeiten in Weimar, Romschütz und Tinz (s. Bd. Weimar, S. 425, Bd. Altenburg, Ostkreis, S. 242, Bd. Gera, S. 115); sie ist jetzt weiss in den Stuckaturen, blau in der Fläche gestrichen. Einige Verzierung von Cartouchen auch an den Wänden oben.

Relief-Bruchstück am Hause Brüderstrasse A. 22. Ueber einem der Erdgeschoss-Fenster rechts das Brustbild der Jungfrau Maria mit dem Jesuskind im Arm, das einen Vogel (?) hält, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, Rest eines grösseren Reliefs, jedenfalls aus einer der beiden nahen Kirchen Weidas. Sandstein. Grundloser, erst aus dem Relief entstandener Sage zufolge wird es für das Abbild einer bei der Ueberschwemmung 1661 mit ihrem Kind ertrunkenen Mutter gehalten. — Ueber der Hausthür eine steinerne Cartouche mit: *1730* und lateinischem Spruch.

Relief-Tafel am Hause Brüderstrasse A. 22, klein, aus dem 18. Jahrhundert; ein Leiterwagen, auf welchem eine Frau neben einem Manne und dahinter fünf Männer sitzen, gezogen von einem Pferd, dessen Führer nebenher geht, roh ausgeführt; Sandstein. Das Relief soll vielleicht einen Hochzeitszug darstellen und mag als Einladungs-Schild eines Wirthshauses gedient haben. Es ist von der Volkssage ebenso fälschlich, wie das vorige Relief, mit der Ueberschwemmung von 1661 in Zusammenhang gebracht worden, indem ein Bruder bei dem Versuch, seine

Geschwister auf einem Wagen zu retten, mit ihnen untergegangen sei und so der Brüderstrasse den Namen gegeben habe. Schwerlich dürfte der Künstler bei allem Ungeschick weder die Hauptsache dabei, das Wasser, anzugeben vergessen, noch den rettenden Bruder zu Fusse durch die Hochfluth gehend sich gedacht haben; die Brüderstrasse hiess aber lange vor jenem Ereigniss so und zwar nach dem nahe gelegenen Kloster der Franciscanerbrüder. — Eisel, Sagen d. Vogtl. 1871, Nr. 731, Sage etwas anders, als im Volksmund.

Katschbrücke, an Stelle einer bei dem Eisgang 1782 fortgerissenen, 1785 zum Theil mit Steinen aus der Kapelle des heil. Levinus (s. oben S. 401 die Tafel aus derselben) erneuerten Brücke, mit Benutzung älterer Theile. Der Mittelpfeiler trägt einerseits einen steinernen Flachbogen mit: ANNO DURCH EISFARTH DES IAHRES 1782 WEGGERISSEN UND WIEDER FRISCH AUFGEBAUT — 1785, andererseits eine Balkenbrücke; dieselbe ist nach Art der Gebirgsbrücken mit hölzernen Wänden und Dach umbaut und gewährt so trotz ihrer Kürze einen ganz malerischen Anblick. — Walther, Weida, S. 38.

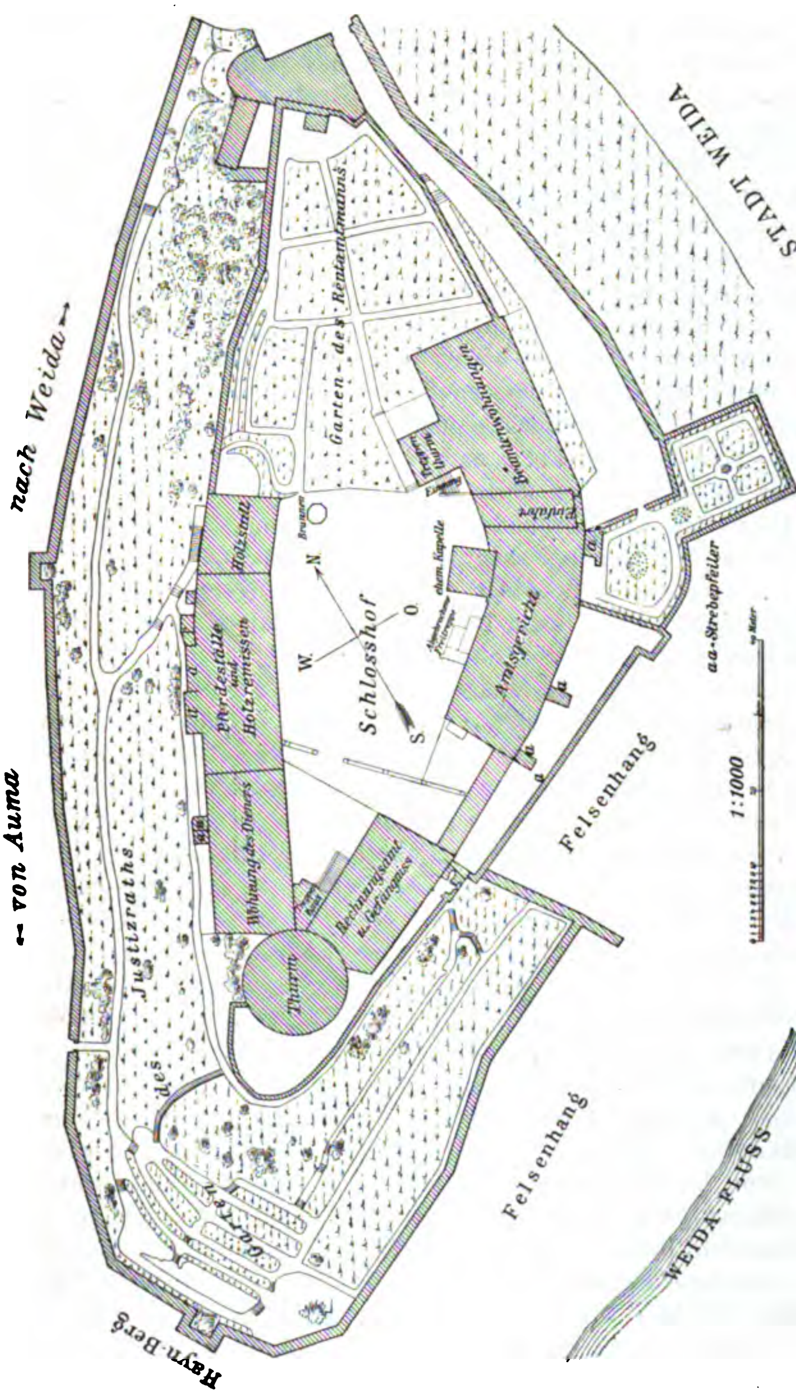


Schloss Osterburg.

Die Burg erhebt sich auf einer Anhöhe im Südosten der Stadt. An ihrer Nordseite fliesst zum Theil ziemlich nahe die Weida vorbei, die sich dann im Bogen weiter nordwärts wendet. Oestlich steigt jenseits des Abhanges, an welchem die Burg aufragt, die Höhe wieder stärker an; hier ist durch den Bau einer Fahrstrasse und der Eisenbahn viel gegen früher geändert worden.

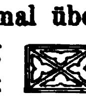
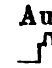
Die Burg, deren Name Osterburg nach Schmidt wohl erst aus dem 18. Jahrhundert stammt (während sie im Mittelalter das Haus zu Weida hiess), diente als Hauptsitz den Herren von Weida in den Zeiten ihrer höchsten Macht, wurde dann unter den wettinischen Herren wohl meist von Burgmannen bewohnt (so von Th. v. Micho 1298; Schmidt, Urk. I, Nr. 326, vgl. Lobenstein. Intelligenzbl. 1795, S. 80 u. Anm. XXX), bezw. in dem Maasse, wie sich die Verwaltung über die Stadt Weida und Nachbarorte bestimmter ausbildete, von einem eingesetzten Burgvogt, später von dem Amts-

verwalter (Amtsschösser) und den ihm unterstellten Gerichts- und Rechnungs-Behörden. Daneben wahrte die Burg den Charakter einer von Natur starken Festung und diente, wie alle solche hohen Festungen, dauernd als Gefängniss,

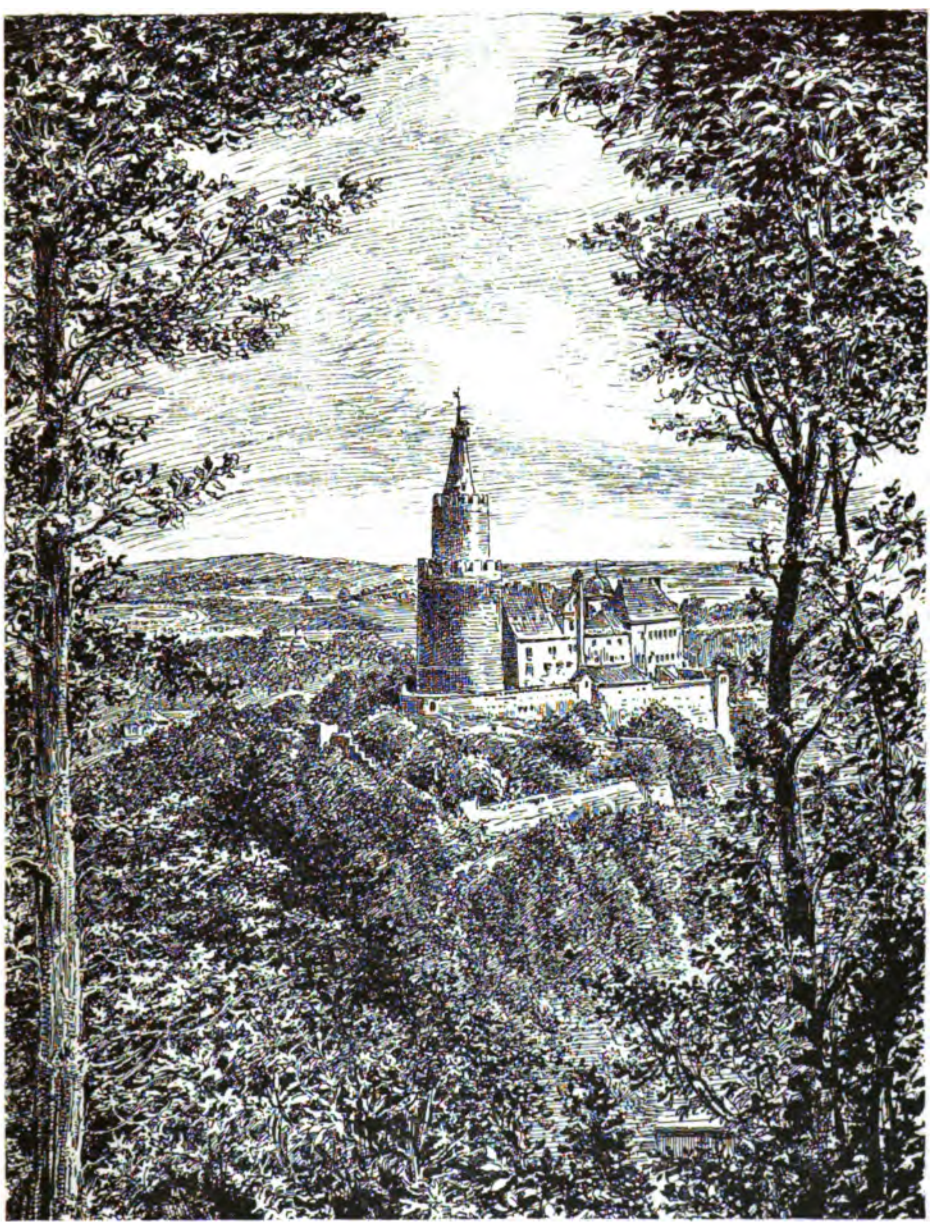


Lageplan der Osterburg zu Weida, nach einer älteren, zum Theil dem jetzigen Bestand gemäss geänderten Zeichnung.

letzteres bis auf den heutigen Tag, wenn auch in leichterer Weise. Bei der Neu-Regelung der Verwaltung zu Anfang unseres Jahrhunderts wurde das dem Landesherrn zustehende Wohnschloss ganz aufgegeben und alle Gebäude für die Justizbehörden (später Criminalgericht und Kreisgericht) und die Verwaltungsbehörden des Amtes bestimmt. Für diese Zwecke, nun Amtsgericht und Rechnungsamt des Amtsgerichtsbezirkes, dient die Osterburg noch.

Den Hauptpunkt der Burg, zugleich der Stadt und der Umgebung, bildet der allmählich zu seiner jetzigen ganz bedeutenden Höhe gekommene, runde Thurm inmitten des Schlosses, der alte Bergfried. Nicht nachgewiesen ist die Annahme eines Sorbenthurmes, neben welchem Graf Erkenbert, die Residenz von Veitsberg her verlegend, den Bau der Osterburg zwischen 1120 und 1139 begann, den Heinrich I. vollendete. (Ich glaube eher, dass die sorbische Anlage und Befestigung in der Altstadt war, wofür manche Anzeichen und Analogien sprechen.) Auf welche Zeit die erste Anlage des jetzt vorhandenen Thurmes zurückgeht, lässt sich aus dem Baubefund bei dem besten Willen nicht sicher bestimmen; der Thurm ist so oft erneuert, in den unteren Theilen ummantelt, in den oberen erhöht worden, dass in seinem trefflich gefugten Aeusseren nichts vom Ursprungs-Bau sichtbar ist. Der Gesammt-Form nach dürfte der unterste, etwa 30 m hohe Absatz, welcher die sämmtlichen übrigen Schlossgebäude um Geschosshöhe überragt, in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts entstanden sein (etwa zu gleicher Zeit, wie der Rundthurm des meiningischen Schlosses Kranichfeld, s. dies Bd. Saalfeld, S. 150. 151), als Heinrich I. seinen Wohnsitz nach Weida verlegte. Der Ausbau und weitere Aufbau erfolgte dann im späteren Mittelalter. Ueber dem 1. wie dem 2. Zinnenkranz, welche beide in Stein erneuert sind, tritt der Thurm, einen Umgang frei lassend, zurück und steigt als ein zweiter, etwa 22 m hoher Rundbau auf, oben wiederum mit Zinnenkranz und Umgang. Darüber der etwa 20 m hohe steinerne Achteck-Helm, welcher ausgezeichnet hergestellt bezw. restaurirt, im unteren Theil zu besserer Sicherung ausgebogen (geschwellt) ist; im obersten Stück unter der Spitze giebt er einen noch ganz leidlichen, durch mehrere, zweimal über einander, vorn gerundet vortretende Consolsteine verbreiterten Umgang mit Brüstungsplatten von spätgothischer Verzierung des Ausschnittes:  her; auf den Platten moderne, doppelt gestufte Zinnen: . — Im Innern des Thurmes gehören die rundbogigen, zum Südgebäude führenden Thüren der Zeit um 1536 an, in welcher der kurfürstliche Baumeister Nikol. Gromann hier wohl als örtlicher Bauleiter thätig war; im Erdgeschoss eine Rundbogen-Thür mit Rundstäben, Kantenstäben, Kehle und daneben zwei Kehlchen als Rest der früheren Einfassungs-Gliederung; im 3. Obergeschoss eine kleinere, hübsch mit Rundstäbchen zwischen Kantenstäbchen und Kehle, die in Wulst übergeht, profilirte Rundbogen-Thür. Die daneben zum Thurmzimmer führende Thür ist noch aus dem 15. Jahrhundert, spitzbogig, in den Kanten abgeschrägt. Die oben im Thurm zum Theil nach aussen hängende Glocke ist des ihr zu Gebote stehenden Raumes wegen sehr niedrig, unten stark ausgeschweift bis zu einem Durchmesser von 60 cm, und hat die Umschrift: GABRIEL VND ZACHARIAS HILLGER ZV FREYBERGK GOSSEN MICH, dann einen eingegossenen Münz-Abdruck, dann: ANNO 1618, am Mantel ein Wappen, ähnlich dem v. Eckart (stehender Bär mit einer Gans? in der Vordertatze). An die Süd-

ost-Seite des Thurmes schliesst sich ein Südgebäude, welches von Südwesten nach Nordosten läuft; weiterhin, der Hauptsache nach ein zweites Gebäude, das zunächst auch in gleicher Richtung, dann nach Norden läuft. Ebenso geht von der Nordost-Seite des Thurmes ein im Grundriss nach aussen gebogenes Gebäude nach Nordosten zu. So wird im Ganzen ein annähernd elliptischer Hof eingeschlossen, dessen Nordstück freilich offen, dessen Südstück durch die nordöstliche Stelle des Rund-



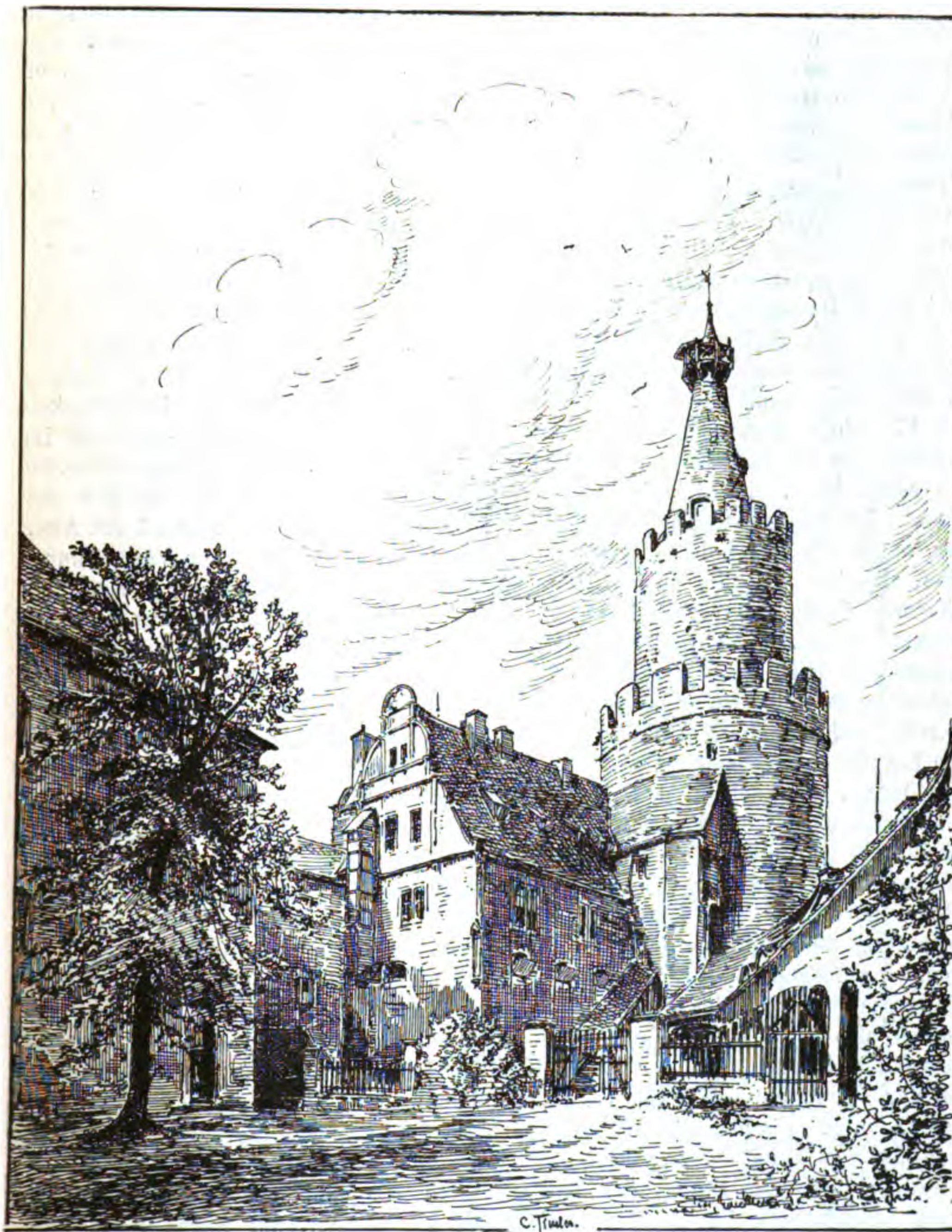
Ansicht der Osterburg zu Weida von der Paulinenhöhe aus.

thurmes eingenommen wird. Die südlichen Gebäude bestehen aus Erdgeschoss und zwei Obergeschossen, die nördlichen nur aus dem Erdgeschoss. In jenen haben wir die von jeher als Haupt-Wohngebäude dienenden Theile (Palas etc.) zu suchen; doch ist bei den fortgesetzten Umbauten vielfach zu untergeordneten Zwecken und nach Beseitigen älterer Kunstformen schwer zu bestimmen, in welchem ursprünglichen Umfange und aus welchen einzelnen Zeiten sie stammen. Die Gebäude sind nach aussen in Fenstern etc. durchaus schmucklos. Nach dem Hofe zu haben sich einige verzierte Thüren, Fenster etc. erhalten. Danach lassen sich einige Hauptperioden derjenigen älteren Umbauten erkennen, die noch mit künstlerischerer Ausstattung verbunden waren, eine im 3. Viertel des 15. Jahrhunderts, also während der Herrschaft des Herzogs Wilhelm des Tapferen; eine bedeutende aus dem 2. Viertel des 16. Jahrhunderts, als das Schloss unter Kurfürst Johann in wohnlichen und festen Zustand versetzt wurde; sodann eine zu Anfang des 17. Jahrhunderts zur Instandsetzung für Amtszwecke, einigermaassen datirt durch die Thurmglocke 1618. Das Schloss wurde wohl 1712 etwas reparirt (diese Jahreszahl nebst: *C.G.* an der Ecke des Südgebäudes unter der unten erwähnten gothischen Console), 1717—1718 nochmals etwas gründlicher für Herzog Wilhelm Moritz in Stand gesetzt, nach dessen baldigem Tode aber die weitere Ausschmückung aufgegeben. Das Südgebäude, zu welchem vom Hauptthurm die erwähnten Thüren des 16. Jahrhunderts führen, ist ein kurzer Bau, jetzt R e c h n u n g s a m t und G e f ä n g n i s s (früher Criminalgericht). An der Nordost-Ecke nach dem Hofe hin sind über dem Erdgeschoss eine reich verzierte Console und darüber ein Baldachin [einer dazwischen fehlenden Heiligenfigur] Reste gut gewesener, spätgothischer Steinmetz-Arbeiten des 15. Jahrhunderts. Die Erdgeschoss-Thür der Nordfront (genauer Nordwest-Front) hat aus gleicher Zeit Spitzbogen-Form mit einer decorativ als Schweifbogen gemeisselten, äusseren Umrahmung. Der hohe Ostgiebel des Gebäudes zeigt die Renaissance-Bildung des 16. Jahrhunderts mit Pilaster-Theilungen und mit Abstufungen im Umriss, welche durch Halbbögen gefüllt sind, bis zu einem obersten Rundbogen (wie am meiningischen Schlosse zu Kranichfeld, s. Bd. Saalfeld, S. 157), ist aber in späteren Zeiten vereinfacht, besonders unten beschnitten. Immerhin ist es der Bautheil, der mit dem hohen Thurmbau daneben dem Gesammtbild des Schlosses seine malerische Gestalt verleiht. — Im Innern des Südgebäudes im Erdgeschoss einige Räume mit Kreuzgewölben.

An der einspringenden Ecke zwischen ihm und dem Thurm ist im 17. Jahrhundert ein schmales Treppenhaus, nach Norden vorspringend, gebaut. An seiner im spitzen Winkel dem Rechnungsamt zugekehrten Nordost-Front sind einige Fenster mit Profilen jener Zeit erhalten.

Das zweite, die Südost-Seite einnehmende Gebäude (welches dann nordöstlich gebogen ist) ist jetzt A m t s g e r i c h t (Wohnung und Amtsstuben), früher Kreisgericht; es ist als das eigentliche S c h l o s s anzusehen. Zwischen ihm und dem Rechnungsamt ist eine kleine Lücke, im südlichen Theil durch einen neueren Verbindungsgang ausgefüllt. Der Treppenbau, welcher davor an die Westseite des Schlosses stösst und mit eigenem Dach, wie ein Thürmchen, bedeckt ist, ist 1850 gebaut. Am Amtsgericht selbst führen zwei rundbogige Eingangs-Thüren in das Innere. Die Fenster der beiden Obergeschosse, welche rechteckig sind, haben

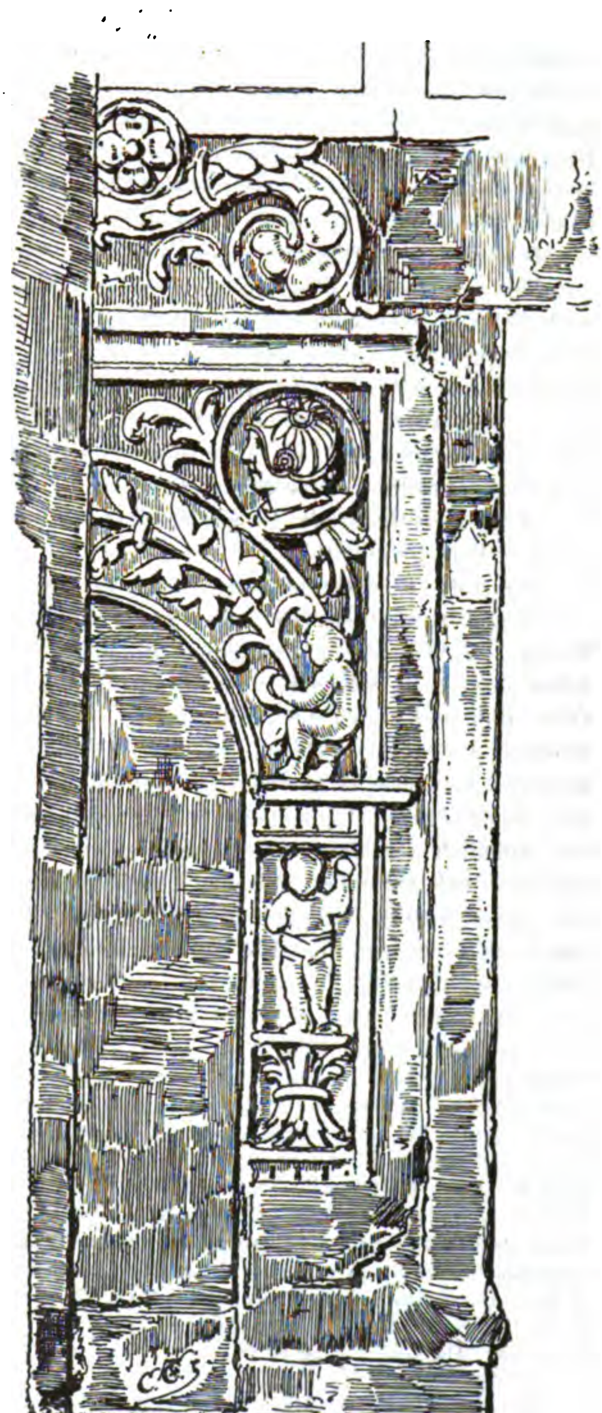
meist noch die gepaarte Form und Profilirung des 16. Jahrhunderts bewahrt. Die Kehlen sind flacher, die ganzen Profile flauer, so wie sie in Deutschland im Allgemeinen erst im 17. Jahrhundert beliebt wurden. Doch finden wir gerade in



Hof der Osterburg in Weida.

dieser Gegend öfter solche schon auffallend flachen Kehlungen durch beigefügte Zeit-Angaben als sicher noch dem 16. Jahrhundert zugehörig beglaubigt, und im Uebrigen lässt Nichts an diesen Theilen spätere Aenderungen gegen den ursprünglichen Renaissancebau erkennen. An der Stelle, wo das Schloss die Biegung macht, tritt eine ehemalige eingeschossige Kapelle (nach dem Schlosshofe hin) vor, welche 1718 für den Herzog Wilhelm Moritz errichtet wurde (jetzt Vorraum zu Wirthschaftsräumen). Ihre rundbogige Eingangs-Thür, welche sich älteren Formen anschliessen sollte, ist mit entarteten Beschlag-Mustern verziert; über ihrem wagerechten Gebälk ein Rundbogen-Feld mit mittelmässigem Relief der Kreuzigungsgruppe. Der Giebel der Kapelle von der Form:  ist um 1890 neu aufgemauert. [Eine 1363 erwähnte Kapelle (Schmidt, Urk. II, Nr. 124) muss an anderer Stelle der Burg gelegen haben.] Oestlich von der Kapelle springt das Schloss ein wenig vor. Hier, wo die Biegung nach Norden eintritt, stossen neuere und ältere Bautheile zusammen. Der rechteckig vortretende Treppenthurm erhebt sich über das übrige Schloss um ein Geschoss, hier zum richtigen Thurm ausgebildet und mit einer Schweifkuppel bedeckt. Seine Fenster sind wie die übrigen profilirt, sein rundbogiges Eingangs-Portal gehört aber schon der Bauthätigkeit des 17. Jahrhunderts an, ist nur mit einigen Rundstäben profilirt und zeigt im Scheitel den bärtigen Kopf wohl eines Fürsten in Barett. Im 2. Obergeschoss ist ein Altan bezw. eine Loggia gewissermaassen eingeschnitten. Es ist dies der weitaus interessanteste Theil des ganzen Schlosses, sowohl durch das hohe Alter der hierzu mit verwendeten Bautheile, als auch durch die Art ihrer Verwerthung. Hier, also innerhalb der ganzen Höhe des Geschosses, ist der achteckige Kern des Thurmes sichtbar; davor sind aber in der Mitte und in den Ecken Pfeiler gesetzt, so dass die Grundriss-Form:  entsteht. Um den Uebergang vom achteckigen Theil zum viereckigen Bau darüber und die Ueberdeckung der entstehenden Dreiecke zu gewinnen, ist der Mittelpfeiler dicht vor die Kernmauer gestellt, während die Eckpfeiler frei stehen; dann sind von dem Mittelpfeiler zu den Eckpfeilern Tragebögen, also zum Theil als Blendbögen, zum Theil freitragend geschlagen, ferner von den Eckpfeilern tiefere Tragebögen bis zum Mauer-Anschluss, dann von diesen letzteren ansteigende, dreiseitige Gewölbekappen als Ausfüllung gemauert. Der Mittelpfeiler steht in seinem unteren Stück ebenfalls frei, weil eine rundbogige Thür vom Innenraum des Thurmes hier heraus auf den Altan führt. Die zur Stützung verwendeten Pfeiler sind ihrerseits treffliche romanische Bündelpfeiler des 12. Jahrhunderts. Quadratisch, mit angelegten Eckdiensten versehen, zeigen sie gemeinsam herumlaufende Capitelle mit trefflichem Blätterschmuck und gleichen völlig denen zu Mildenfurth (s. dort S. 362 f.). Wir werden also nicht fehl in der Annahme gehen, dass die Pfeiler von jenem 1536 verweltlichten und dann der Zerstörung überlassenem Kloster entnommen sind. Bei der Verwendung hier im 16. Jahrhundert sind die Bündelpfeiler etwas verlängert, d. h. zwischen die aus grauem Sandstein gemeisselten Schaftstücke und Capitelle noch Stücke zwischengesetzt, welche an der rothen Farbe des Sandsteins kenntlich sind. Im Innern des Thurmes läuft eine steinerne Wendeltreppe mit schön gewundener, im Profil gekehlter und gewulsteter, auf Spiral-Basis aufsetzender Spindel, mit steinernem Handgriff an der Wand bis zum 2. Obergeschoss, dem 16. Jahrhundert angehörend, das auch durch die tiefen Fenster-

nischen mit Sitzbänken bezeugt wird; die Fortsetzung oben mit Spindel etc. aus Holz gehört dem 17. Jahrhundert an. Im 2. Obergeschoss die rundbogige, mit Wulst und Kehlen profilirte Eingangs-Thür zur Amtsgerichtsraths-Wohnung. In der einspringenden Ecke zwischen dem Thurm und dem anstossenden Gebäude ist neuerdings für Aborte u. dergl. ein Fachwerk-Vorbau hergestellt worden. Rechts von diesem tritt an der Thurm-Nordseite in Höhe seines 1. Obergeschosses ein Relief vor, das sich, zwar ziemlich verwittert und beschädigt, doch als die Hälfte eines einstigen Portales erkennen lässt, dessen andere Hälfte also dem Vorbau zum Opfer gefallen ist. Uebrigens ist auch die Anbringung an dieser Stelle vielleicht schon das Ergebniss eines Umbaues (etwa des 18. Jahrhunderts), denn das Portal mag das ursprüngliche Eingangs-Portal gewesen sein; seine Formen weisen es der guten, deutschen Hochrenaissance des 16. Jahrhunderts zu. So weit sich erkennen lässt, war es sehr geschmackvoll componirt, freilich nach Art anderer bildnerischen Arbeiten der Gegend derb, besonders im Figürlichen steif ausgeführt. Es war rundbogig, rechteckig umzogen, der Pfeiler im Sockel mit einem Akanthusbündel, an der Fläche mit einer stehenden Knabenfigur reliefirt; auf dem Zahnschnitt-Gesims des Pfeilers ist die Bogenfläche mit Blumen und Ranken gefüllt, welche von einem sitzenden, sie umschlingenden Knaben ausgehen



Theil eines ehemaligen in der Osterburg zu Weida vermauerten Portales.

(an Zeichnungen von Aldegrever erinnernd), der Zwickel mit dem Profilkopf einer allegorischen Frau, etwa einer Pallas, gefüllt; über dem wagerechten Gebälk ein Aufsatz mit Rankenwerk in Relief. Das Portal war aus gutem, rothem Sandstein gearbeitet. — Mitten durch das Erdgeschoss des Schlosses läuft die von aussen zum Hofe ansteigende Durchfahrt der Osterburg. Sie stammt in ihrer jetzigen Herstellung von 1785, welche Jahreszahl sich über der Hausthür neben dem Thorbogen der Durchfahrt (auf der Hofseite rechts vom Treppenhaus) befindet. Im Innern bietet das Schloss nichts Bemerkenswerthes aus älterer Zeit.

Die niedrigen Bauten, welche sich um die nordöstliche Seite des Bezirkes der Osterburg in flacher Biegung herumziehen, waren auch in den Zeiten, da die Burg noch Festung war, nur Mauern für Wehrgang und sonstige Vertheidigungs-Zwecke, sowie zum Theil innen angebaute Stallungen. Das westliche dieser Gebäude ist jetzt Dienerwohnung. An seiner Ecke zum Thurm ein flach erneuerter Tragebogen auf alter, steinerner, dreifach vortretender Console. Das nordöstliche Gebäude ist jetzt Stall- und Remisen-Gebäude; darin eine mit Wulsten und Kehle profilirte Rundbogen-Thür.

[Früher vorhandene Baulichkeiten östlich von den Nordbauten sind jetzt gänzlich verschwunden.]

Die alte Befestigung des Burgbezirkes ist zum Theil erhalten. Zunächst stehen die erwähnten Gebäude zum Theil mit den Aussenfronten auf den alten Mauern, welche die Befestigung bildeten. Eine äussere Mauer aus mittelalterlicher Zeit läuft westlich vom Rundthurm im Bogen nach Süden herum, an der Ecke (hier senkt sich der Erdboden am steilsten herab) mit einem rechteckig ausgebauten Bollwerk versehen. Die Mauer stösst an der Nordwest-Seite und der Südseite durch rechtwinklig anschliessende Mauerstücke, dort gegen den Thurm selbst, hier gegen das Rechnungsamt an, in letzterem Theil, wo die Quermauer doppelt war, ziemlich zerstört. An der Stelle, wo die südlich laufende Mauer etwas eingebogen ist, um dann abwärts einen breiteren Weg zwischen sich und den Gebäuden zu lassen, ist das alte Eingangs-Thor zu suchen, mit dem der Burgweg nach oben endete. Die Mauer, welche die jetzige Strasse zum Schlossberg einfasst, gehört mit ihren rechteckigen, rundbogig umzogenen Schiessscharten dem 18. Jahrhundert, wohl der Zeit von 1785 an.

Fischer in Weida, Photogr. — J. Groeschel, Z. Gesch. d. Ren. etc. in den S.-Ern. Landen, in Henneberg. Vereins Neue Beitr. XIII, S. 9; über Gromann vgl. Gotha, Stadtbefestigung, Bd. Gotha, S. 109; Weimar, Schloss Hornstein, das nach Groeschel wohl von ihm gebaut war, u. Cranachhaus, Bd. Weimar, S. 372. 419; Herbslebener Schloss, nach Groeschel von ihm, Bd. Gotha, S. 235; Rathhaus in Altenburg, Bd. Altenburg, Ostkreis, S. 43; Fröhliche Wiederkunft, Bd. Altenburg, Westkreis, S. 170, u. Heldburg. — Kronfeld, S. 315 f. — Lichtwer, Abr. e. Gesch. d. St. Weida, S. 41. — Limmer, Entw. e. urk. Gesch. d. Vogtl. I, Taf. 1 schlechte Ans. v. 1824. — Lotz, Kunsttopogr. I, S. 627. — Piper, Burgenkunde 1895, S. 245 Anm. 761, Nr. 3. — Puttrich (Denkmale d. Bauk. in Sachsen), Mittelalterl. Bauwerke d. Grossherzogth. S.-Weimar 1847, S. 22 u. T. 15 Ans. d. Thurmes v. Patzschke. — Schiffner. — Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. III, S. 422 f. — Schumann, S. 136. — v. Voss, Ahnen d. reuss. Hauses, S. 81 f. — Walther, Das alte Weida, S. 14.

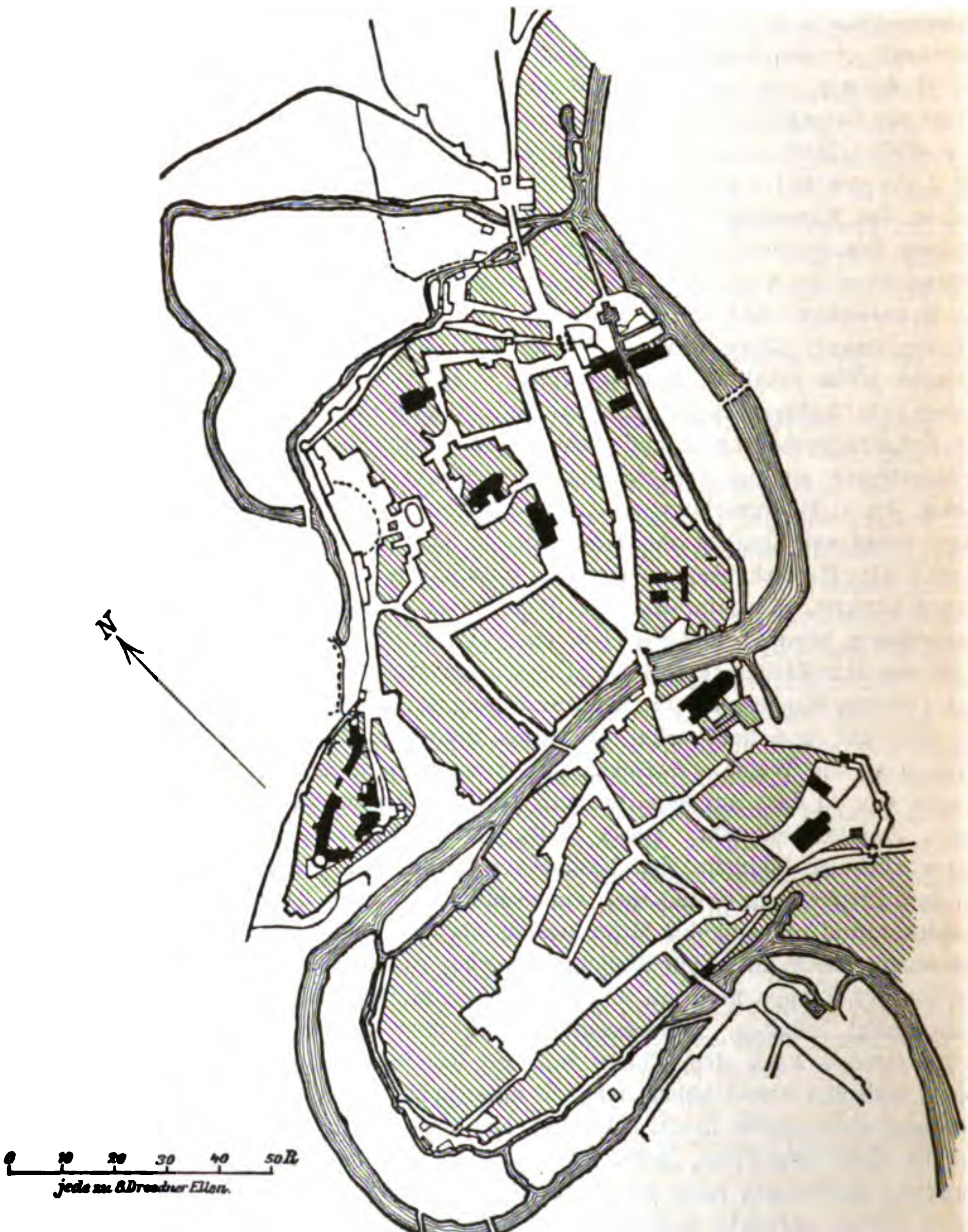
Im Besitz des Herrn Justizraths Dr. **Radenbacher**:

Eimer mit Henkel, aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, mit getriebenen Knäbchen in Ranken; Kupfer.

Stadtbefestigung. Die Mauern, dem Stil nach aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts (vgl. auch Sage vom Jungfernthurm), sind ziemlich gut erhalten bezw. zu verfolgen. Der S-förmige Lauf der Weida macht eine zweifache Ueberbrückung nöthig; denn die Befestigungen der Altstadt und Neustadt sind mit einander verbunden, auch nach gemeinschaftlichem Plan ausgeführt. Da die Weida als Wasserschutz nicht durchweg ausreichte, traten mehrere Gräben hinzu, die zum Theil mit einigen Lauf-Aenderungen dann zu Mühlgräben gemacht worden sind.

Wenn wir von der oberen Weida und der Neustadt ausgehen, so steigt zunächst die Befestigung von dem Weida-Ufer zum Schloss auf und umzieht dasselbe (s. S. 406). [Hier an dessen Nordseite lag das Schlossthor oder Burgthor, das seit 1385 erwähnt wird (Schmidt, Urk. II, Nr. 301 f.).] Weiterhin stehen die Hinterfronten der Aumaerstrassen-Häuser (Wasserseite) auf der Mauer. [Dort, nahe dem jetzigen Postgebäude, ist 1848 ein Stück Mauer weggebrochen und die stattliche Brücke über die Auma für die Strasse nach Neustadt a. O. gebaut.]. Sodann stehen das Krankenhaus und andere Gebäude, wie das Armenhaus, mit ihren Rückfronten auf der Mauer. Dort wird die Mauer eine doppelte. Die äussere ist nur bis zu geringer Höhe erhalten; hier ein späteres Bollwerk mit Schiessscharte, der Mühlgraben als früherer Befestigungsgraben. Weiter ein Stück hinter dem Gebäude der Erholungsgesellschaft und dem sogen. Kornhaus. Zwischen Nonnenhof und Geraerstrasse ist ein rechteckiger Mauerthurm etwa 15 m hoch ohne Dach erhalten, im 1. Obergeschoss mit einer Spitzbogen-Thür (mit neuem Schlussstein). [Hier stand am Eingang der Geraerstrasse das Geraerthor im Nordosten der Stadt.] Die Hinterhäuser der Geraerstrasse haben die hier nur theilweise erhaltene Mauer benutzt. Am Hinterhause Geraerstrasse D. 93 ist ein rechteckiger, dachloser Mauerthurm etwa 13 m hoch erhalten. [Dann fehlt die Mauer bis] Geraerstrasse D. 94, bei dem Pfeiferschen Haus. Der Garten des Commerzienraths Pfeifer, der sich hinter vielen Häusern der Geraerstrasse lang hinzieht, wird eben von diesen durch die hier gut und hoch erhaltene Mauer getrennt. Hier tritt die Befestigung allmählich an die Weida. Zwischen Mauer und Weida schiebt sich noch der Mühlgraben ein, so dass auf dem Vorland zwischen Graben und Mauer ein noch heute sogen. Zwinger entsteht. Diese Stelle des niedrigeren Terrains und der Weida-Ueberbrückung bedurfte der besonderen Sicherung. An der Ecke zur Weida ist bei dem Pfeiferschen Grundstück ein rechteckiger, etwa 24 m hoch erhaltener, jetzt dachloser und oben in der Mitte stärker als an den Ecken ausgebrochener Thurm, mit einem durch eine Thür zugänglichen, mit Kreuzgewölbe bedeckten Erdgeschoss mit innerer Treppe und mit einer spitzbogigen Obergeschoss-Thür [zum einstigen Mauergang] erhalten. Interessant ist an dem Thurm die Stelle oberhalb des Erdgeschosses nach dem Flusse hin, wo drei Steinconsolen neben einander vorragen, während etwas höher daneben eine (später erweiterte) Schiess-Oeffnung zur Deckung dieser Seite dient. [Es lief nämlich auf diesen Consolen eine hölzerne Brücke über den Fluss, deren Auflager auf der anderen Seite in einem kleinen Rundbau nordöstlich nahe der Pfarrkirche zu ersehen ist. Die jetzige Brücke läuft etwas weiter aufwärts und schräger über den Fluss.] In der Altstadt geht die Mauer, vom Fluss ansteigend, zum Theil recht wohl erhalten, östlich hinter der Kirche und dem Superintendentur-Garten, dann hinter der Wiedenkirche, hoch mit

dem Erdboden ansteigend hinter dem Freihaus am Sperlingsberg (s. dies). Hier nähert sich der Befestigungslinie allmählich ein von Norden herkommender Damm, welcher nun zum äusseren Wall wird, so dass zwischen ihm und der Mauer ein tiefer Graben eingeschnitten ist. Auch die Mauer selbst ist hier verdoppelt, so dass die Stelle dreifach gesichert erscheint. In diesem Stück sind zwei Rundthürme

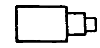


Weida nach einem älteren im Rathhaus zu Weida befindlichen Plan. (Die Schraffirungen sind hier nur zur besseren Uebersichtlichkeit des Stadtbildes eingefügt.)

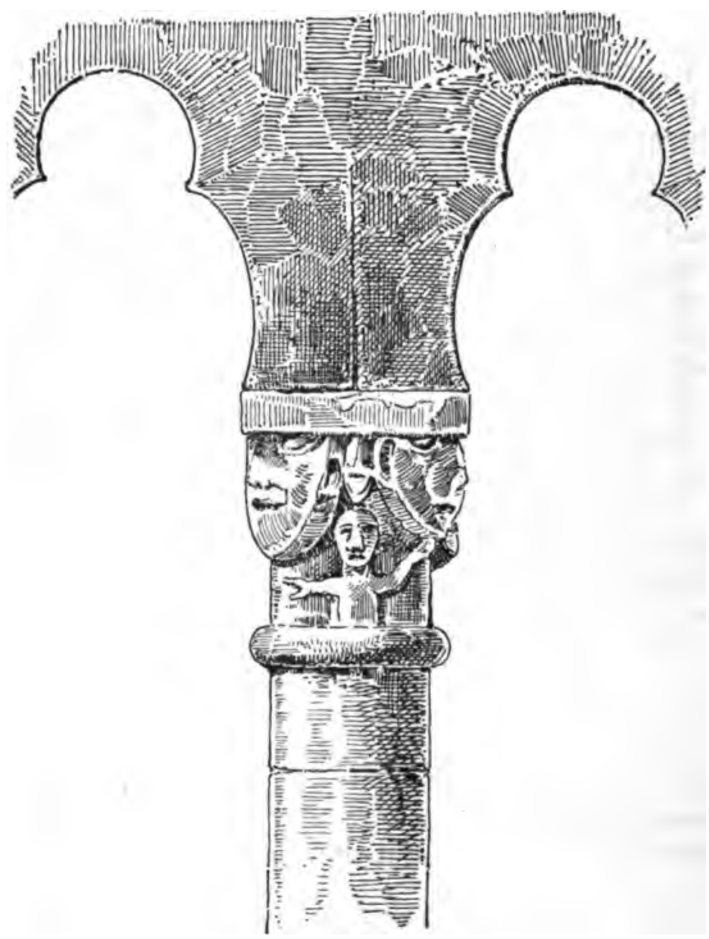
erhalten. [Jetzt hört der Graben plötzlich bei der querlaufenden Anschüttung auf, welche die früher wohl schon vorhandene, doch einst den Graben nur überbrückende Greizerstrasse abböscht.] Wo die Greizerstrasse in die Stadt hineintritt [an dieser Stelle lag das Weidenthor oder Zwickauerthor], läuft die Mauer ein Stück ihr parallel. Dort mündete der erwähnte künstliche Graben in den jetzigen Mühlgraben, der nun den äusseren Schutz neben der Mauer bildete. Daselbst, südwestlich von der Wiedenkirche, der am besten erhaltene Mauerthurm der Stadt, der sogen. Pulverthurm oder Jungfernthurm [Jungfrauenthurm, vermuthlich von einem hier bei dem Bau des Thurmes angebrachten Bilde der Jungfrau Maria so genannt, während aus dem Namen die Sage von einer zur Strafe für die Ermordung ihres Bräutigams hier eingemauerten Jungfrau entstand]. Er ist wohl 1409 gebaut, aber im 16. Jahrhundert ausgebaut. Er ist rund, etwa 16 m hoch, mit steinernem, restaurirtem Zinnenkranz und zurückgesetztem, achteckigem, oben kegelförmig werdendem Steinhelm versehen und wirkt durch die stattliche Form und gute Erhaltung ausgezeichnet (zumal als Vordergrund der Wiedenkirche). Seine Erdgeschoss-Thür ist später durchgebrochen; im 1. Obergeschoss eine Rundbogen-Thür mit vortretender Steinplatte zum Tragen eines Mauer-Verbindungsganges. Von dem Thurm ab ist die Stadtmauer ein Stück nur mangelhaft und niedrig erhalten, [zum Theil durch Häuser ersetzt. Hier lag das Katschthor an der Katschbrücke]. Jenseits der Katschbrücke steht ein Mauerthurm, der oben abgebrochen ist. Die Stadtbefestigung nähert sich nun wieder der Weida und läuft dann ihr parallel. Dort nach der Tiefe zu war wiederum eine doppelte Mauerlinie nöthig, etwa von der Gegend des heutigen Schützenhauses an. Hier ist die Pfortengasse [nach der einst hier befindlichen Pforte genannt. Doch ist dann die Mauer durch Anlagen, besonders diejenige der Pfortenmühle, vollständig abgebrochen bis zu der Stelle gegenüber dem Schlosse. An derselben lag, durch einen jetzigen Mühlgraben abgegrenzt, ein Zwinger].

Lichtwer, Abr. e. Gesch. v. Weida, S. 15, u. Walther, Das alte Weida, S. 38, über den Jungfernthurm.

Wernsdorf, östlich von Weida; gehörte zum Gerichtsbezirk Berga, 1306 Wernssdorff (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 391). — Kronfeld, Landesk. II, S. 489. — Schumann, Landesk., S. 139.

Kirche, Tochterkirche von Berga. Grundriss-Form: . Der Mittelbau ist romanisch, unten Chor, 3,1 m lang, 4,1 m breit, mit rundbogigem [der Kämpfer beraubtem] Chorbogen und (korbbogig gemachtem) Triumphbogen. Darauf der Thurm, in dessen 1. Obergeschoss vom Langhaus-Dach eine Rundbogen-Thür führt. In seinem 2. Obergeschoss befinden sich an drei Seiten Fensterpaare auf eigenartigen Mittelstützen. An der Ostseite sind die Fenster kleebogig, die Mittelstütze eine jetzt basislose Säule (s. Abbild. S. 418), deren Capitell aus grösseren Maskenköpfen an den Ecken mit kleinen dazwischen und zwar in kindlichster Rohheit gearbeiteten besteht, während am Schaft noch ein Menschen-

Oberkörper den rechten Arm ausstreckt, den linken, wie zur Unterstützung des einen Maskenkopfes, hochreckt. An der Nord- und Süd-Seite sind es rundbogige Fensterpaare; die Mittelstützen, von denen diejenige der Nordseite ein achteckiger, cannelirter Pfeiler, diejenige der Südseite eine Säule mit grotesker Mannesgestalt ist, haben kelchartige Capitelle mit Geflecht-Verzierungen. An der Westfront ist jetzt ein einfaches Korbbogen-Fenster angeordnet. Oestlich vom Mittelbau ist der 2,4 m lange, 3,9 m breite, jetzige Kanzel-Vorraum wohl auch romanischer Anlage (wie in Albersdorf). Ob das jetzige, 9,7 m lange, 6 m breite Langhaus im 16. oder 17. Jahrhundert errichtet ward, ist nicht zu bestimmen (von einem älteren stammt der Holzflügel der Westthür mit mittelalterlichem Beschlag). Denn die ganze Kirche ist wohl zunächst im 18. Jahrhundert so erneuert worden, dass sie dieser Bauthätigkeit ihr heutiges hauptsächliches Aussehen verdankt. Dies geschah unter dem Patron, dem anhalt-zerbstischen Hofmarschall v. Watzdorf und seiner Gattin Margaretha Elisabeth, geb. v. Helldorff aus dem Hause Kieritzsch, deren Wappen an der West-Empore gemalt, vor einiger Zeit aufgefrischt sind. Dann wurde die Kirche neuerdings (1857?, siehe Glocken) sauber und freundlich umgestaltet, dabei nördlich am Chor eine Sacristei angebaut. Ueber alle Räume sind nun geputzte Flachdecken gelegt; regelmässig angeordnete, grosse Korbbogen-Fenster geben reichliches Licht. Die Thür von der Kirche in die Sacristei ist korbbogig, diejenige von der Sacristei in das Freie ist aus einer korbbogigen rechteckig verkleinert, die der Langhaus-Westseite rechteckig. Die Kirche ist neuerdings auch aussen geputzt, gelblich getönt. Auf dem romanischen Thurm-Oberbau ruht noch ein gleich breites, geputztes 3., mit Korbbogen-Fenstern erhelltes Obergeschoss, welches den Thurm vortheilhaft erhöht;



Mittelsäule am Ostfenster im Thurm der Kirche zu Wernsdorf.

darauf ist ein Helm durch Knicke in das Achteck übergeführt, schlanker und darum von wesentlich besserer Uebereinstimmung mit der Kirche, als die Schweifkuppeln der meisten Kirchen der Gegend; Alles bemerkenswerth sauber ausgeführt.

Kanzel hinter dem Altar, aus dem 17. Jahrhundert, neuerdings restaurirt; sie tritt in sechs Seiten gebrochen vor, durch ein Quergesims und durch facettirte, mehrfach mit kleinen Blenden belebte Eckpfeilern getheilt, in den so entstehenden sechs oberen und sechs unteren Feldern mit den (erneuerten) Figuren der Apostel in Oel bemalt; im Uebrigen ist der Holzbau weiss, mit einigen Tönen abgesetzt und etwas vergoldet.

Figuren am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, auf Consolen, von einem Altarwerk um 1500; Georg mit der (restaurirten) Lanze auf dem Drachen stehend; Anna selbdritt mit der kleinfigurigen Maria und dem Jesuskind auf dem Arm; lockiger Diakon (Stephanus oder Laurentius) mit Buch. Sie sind durchschnittlich 60 cm hoch, derb geschnitzt, mit scharf geschnittenen Augen, kräftigen Nasen, vollen Lippen und breiten Kiefern, jetzt vielleicht eckiger wirkend als ursprünglich, da die Figuren der alten Farben und des vermittelnden Kreidegrundes beraubt, mit brauner Oelfarbe angestrichen sind; sie haben andererseits durch diese Färbung in dem sonst einfachen Raum eine kräftige Gesammtwirkung. Die Stellungen sind conventionell, die Faltenwürfe leidlich.

Crucifix an der Wand über den Heiligenfiguren, aus dem 17. Jahrhundert. Die Christusfigur mit flatterndem Schurz, doch von guter Modellirung und besonders Schnitztechnik, von Holz, ungefähr gleicher Grösse mit den Figuren darunter und ebenfalls braun gestrichen, passt dadurch ganz gut mit ihnen zusammen.

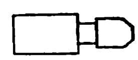
Taufkanne, von: *1729*, seidelförmig. Zinn.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert; Sechspass-Fuss; Knauf gedrückt-kugelig, mit gravirten Rippen, Eiern und Kreisen (letzte Ausartung der mittelalterlichen Verzierungsweise); Kuppe breit. Silber, vergoldet; $18^1/_2$ cm hoch. Hostienteller, mit Kreuz.

Webeteppich in der Sacristei, aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts (auf der rechten Hälfte links: *R. v. B.*), einer der wenigen in Kirchen Thüringens erhaltenen. Es ist eine künstlerisch bewegte Darstellung des Gleichnisses von den zehn Jungfrauen, farbig gewebt. Der Raum ist durch eine korinthische Säule getheilt. Auf der linken Seite empfängt Christus als Bräutigam die fünf klugen Jungfrauen; er tritt aus dem Thor eines Palastes der vordersten Jungfrau entgegen, welche ihm, wie ihre vier Begleiterinnen, die Lampen darbringt; ganz links ein Eingangs-Thor zu einem ruinenhaften Bau, in dessen Mauer eine Nische mit den Sinnbildern der Gerechtigkeit und Vergänglichkeit, Waage und Urne, stehen. Der Hintergrund ist Landschaft in nächtlichem Himmel mit Mond und Sternen, die Nachtzeit des Gleichnisses vergegenwärtigend, und zugleich einen künstlerischen Gegensatz zu der durch Fackelträger bewirkten Palast-Helligkeit bringend. Auf der rechten Seite des Bildes ist die lebhaft bewegte Gruppe der fünf thörichten Jungfrauen; eine derselben blickt auf ein im Fries über einem Thor angebrachtes Gotteslamm, über welchem ein Strahlenbündel hervorbricht. Hier bildet den Hintergrund eine Häusergruppe bei (inzwischen als hereingebrochen gedachter)

Tageshelle. Die Farben sind hauptsächlich blau, roth, weiss und grau, aber vielfach verblasst, wie auch der Teppich zerrissen. Eine ringsum laufende Borte ist als ein von Blättern umwundener Stab gewebt.

Wetzdorf, westsüdwestlich von Weida; 1195 vom Kaiser Heinrich VI. Wenzungen, theils zur Mark Meissen, theils zum Stift Quedlinburg gehörig, an Kloster Pforta abgetreten, 1382 Weczelstorf, 1405 Wistendorf, 1408 Wiczendorf (Schmidt, Urk. d. Vögte II, Nr. 270 f. 460. 485). — Kronfeld, Landesk. II, S. 518. — Schumann, Landesk., S. 138.

Kirche, Tochterkirche von Niederpöllnitz. Grundriss-Form: . Mitteltheil, der den Thurm trägt, jetzt zum Gemeinderaum gezogen, 2,7 m lang, 3,5 m breit, romanischer Anlage. Osttheil, Chor, spätgothisch, 7,2 m lang, 5,2 m breit, mit zwei Kreuzgewölben im Schlussjoch und Langjoch, deren kehlprofilirte Rippen auf Consolen ruhen. Die Consolen der Nordost- und Südost-Ecke fehlen jetzt, diejenigen zwischen den Jochen waren sehr schadhafte Menschenköpfe, welche bei der letzten Restauration abgehauen sind; die übrigen haben umgekehrte Pyramidenform. Den Schlussstein des östlichen Gewölbes ziert eine Rosette, den des westlichen Gewölbes das sächsische Rautenwappen. Der ehemalige Chor- und der Triumph-Bogen (östliche und westliche Thurm-Tragebogen) sind spitzbogig, doch wohl 1776 schlanker hochgeführt. An der Ostwand ist ein altes Spitzbogen-Fenster vermauert, aussen in der Spur sichtbar. Das nordöstliche und südöstliche Fenster später rundbogig, innen korbbogig erweitert. An der Nordwand innen eine roh ausgeführte Sacramentsnische, spitzbogig zwischen Fialen [deren Pilaster fehlen], an denen links mehr Kantenblumen als rechts und zwar zu viele gemeisselt sind. [Früher befand sich in der Nordseite des Bogenpfeilers zwischen Chor und Mitteltheil auch eine unverzierte Spitzbogen-Blende, welche aber 1888 zugemauert wurde.] Aussen stehen am Chor, der noch sein altes Dachgesims bewahrt hat, schlichte, niedrige Strebepfeiler mit Vorderflächen-Gesims und Pultdach. Im 16. Jahrhundert wurde als Langhaus der 8,4 m lange, 5,8 m breite Westtheil angebaut. Damals, sowie in den folgenden Jahrhunderten, besonders 1776 und 1888, fanden Restaurationen der Kirche statt. 1776 (Jahreszahl am Glockenstuhl) wurden die Langhaus-Wände erhöht und Felderdecken über Mittelbau und Langhaus gelegt (später mit Sternen bemalt). Emporen mit Wulst- und Kehl-Profilen der Balken. Gutsstand an der Mittelbau-Nordwand mit ionischen, in den Schaften gewundenen Säulen an der Brüstung und mit durchbrochen geschnitztem Bekrönungs-Brett. Flachbogige Fenster wurden im Langhaus nur an der Südseite und der Westseite oben angelegt. An der Mittelbau-Südseite ist ein ungenau korbbogiges Fenster wohl im Bogen ursprünglich rundbogig oder auch noch spitzbogig gewesen; wenigstens bezeugt seine zweimal gekehlt-profilirte Einfassung die Anlage im 16. Jahrhundert. An der Westseite eine Flachbogen-Thür. Vom Chor und vom Langhaus steigen Dächer steil auf, so dass ihr First bis zu dem bereits ziemlich

hohen Thurm-Oberbau reicht; bei diesem folgt über [Zeichen] einem beschieferten, viereckigen Geschoss eine achteckige Schweifkuppel etc.: [Zeichen]. Bei der Restauration 1888 wurde die Kirche aussen und innen geputzt, innen mit einiger Färbung der Decke und mit Sprüchen an den Wänden versehen.

Kanzel über dem Altar, aus dem 17. Jahrhundert, einfach, mit gedrehten Säulen an den Ecken und mit Rundbogen-Blenden in Einfassung von cannelirten Pilastern an den Flächen. Holz.

Figuren auf dem Dachboden. Maria mit Christi Leichnam im Schooss sitzend, aus dem 15. Jahrhundert. Die Maria einfach behandelt, etwa halblebensgross, Christus wesentlich kleiner, mit herabhängenden Beinen; beschädigt [Christi rechter Fuss zerstört]. — Maria, mit dem Jesuskind stehend, aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, im Gesicht leidlich erhalten [Arme fehlen zum Theil]; 70 cm hoch. — Vielleicht mit der Marienfigur zu einem Altarwerk gehörend: ein bärtiger Heiliger mit Buch in der Rechten [linker Arm fehlt]; — gekrönte Heilige, mit der linken Hand den Mantel hebend [rechter Arm fehlt]; beide 60 cm hoch. — Alle Figuren sind mittelmässig gearbeitet, des Kreide-Ueberzuges und der Farben beraubt.

Crucifix an der Nordwand des Mittelbaues oben, aus dem 17. Jahrhundert [war ein Altar-Aufsatz, Theil einer Tafel, an welcher als Hintergrund Maria und Johannes, sowie die Stadt Jerusalem gemalt waren], derb, auch dick überweisst, aber von selbständiger Auffassung des Gegenstandes; zu den Seiten schwebende Engel mit der Leiter und der Lanze. Holz.

Kelch, mit: HYPPOLITA MAGDALENA VON MEVSBACH GEBOHREN VON HESLERR.W.1685 an der Kuppe; Sechspass-Fuss mit Kreuz auf einem Feld; am Knauf Würfel mit: IHESVS, nur flach vortretend zwischen Eiern: Ʊ. Silber, vergoldet; Zeichen (*L*; *GS*.), 22 ½ cm hoch.

Glocken. 1) **anno dñi + millesimo** (Relief: zwei gekreuzte Schlüssel) **cccc** (Relief: Maria im Tempelchen) **lxiiii** (Relief: gekreuzte Schlüssel, kleiner wie die vorigen, in einem Schild) **ave** (Relief: Maria mit dem Kind, stehend) **maria +**; 80 cm Durchmesser. — 2) Ohne Inschrift, aus dem 15. Jahrhundert; 48 cm Durchmesser.

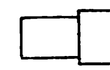
Rittergut, zu Anfang des 15. Jahrhunderts der Familie Röder (Schmidt, Urk. d. Vögte II, Nr. 460 u. ö.), im 17. Jahrhundert denen v. Meusebach gehörig (s. Kelch der Kirche), 1715 von ihnen an Erdm. Henr. Zehren v. Ramsenthal (s. Braunsdorf), geb. v. Polenz, verkauft, jetzt Herrn Hermann Völckel gehörig. Gebäude neu. (Eine Angabe am Glockenholz der Kirche: *1859 den 24. Juli* bezieht sich, wie mir gesagt wurde, auf den Brand des alten Herrenhauses.) — W. v. Tümpling, Gesch. d. Geschl. v. Tümpling II, 1892, S. 293.

Schrank, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, seit 1796 im Besitz der Familie Völckel, mit Beschlägen aus dieser Zeit, von der Form: [Zeichen], einfach, aber ganz interessant, indem die Innenseiten der Thüren und die Vorderflächen der Schiebfächer, die der Schrank hat, mit allerlei bunten Bildern (Ansichten zum Theil in China-Nachahmung) beklebt und lackirt sind, zwar nur Fabrikwaare, doch für den Zeitgeschmack kennzeichnend und selten so erhalten; oben Schränkchen und Aufsätze.

Stuhl, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts; Lehne mit Baldachin-Motiv des Regentschaftsstils geschnitzt.

Krüge, Steingut mit Zinndeckel. — Trinkgläser, geschliffene, so ein grünes quergeriefeltes; bemalte, so eines in Becherform, mit: *1793* und Blumen.
Münzen, zahlreiche, meist Thaler, vom 16. Jahrhundert an.

Wittchendorf, südöstlich von Weida; 1209 Wittigendorf, wo Kloster Mildenfurth Besitz hatte, 1230 Wittichenndorff, 1269 Withcgendorf, 1356 Witichendorf (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 38. 57. 149). — Kronfeld, Landesk. II, S. 518. — Schumann, Landesk., S. 138.

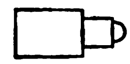
Kirche, Tochterkirche von Teichwitz. Grundriss-Form: . Chor, der vermuthlich einst den Thurm trug, 5,3 m lang, 6,9 m breit; Langhaus 7,5 m lang, 6,5 m breit. Wohl mit Benutzung einer älteren Anlage 1609 schlicht gebaut (Jahreszahl nebst: *C. S. M. M. V. W.* auf einer Tafel aussen an der Westseite nahe der Süd-Ecke), 1876 sauber restaurirt (Jahreszahl über der Westthür aussen). Rundbogiger Triumphbogen und rundbogiger Kanzel-Durchgang durch den südlichen Triumphbogen-Pfeiler wohl älter, rundbogiger Emporen-Durchgang durch den nördlichen Pfeiler wohl neu. Die Holzdecken und Emporen mit gut profilirten Balken. Spitzbogige Fenster an der Ost- und Süd-Seite; spitzbogige Thür an der Westseite. Auf der Mitte des Daches ein kleiner, beschieferter, achteckiger Dachreiter mit Schweifkuppel. Das Innere der Kirche ist freundlich gestaltet, auch durch neuere Ausmalung, Wände und Decken bläulich, Kirchstühle, Emporen und Kanzel holzfarbig. Der Kirchstand an der Ostwand für den Geistlichen und die Chorstühle lassen unter dem Oelfarben-Anstrich noch die Umrisse der früheren Bemalung, stilisirte Lilien etc. erkennen. Der erstere Kirchstand hat auch noch seine Verzierung vom Anfang des 17. Jahrhunderts, Rundbogen-Blende mit Facetten, Gebälk und Dreieck-Giebel mit Zahnschnitten bewahrt. — Schumann a. a. O.

[Altarwerk-Reste, in die Sammlung nach Reichenfels-Hohenleuben gekommen, s. Bd. Gera, S. 163.]

Taufkanne, von: *Christian Ille 1739*; Taufschale, mit: *1771, G. C. Funck, J. G. Küslig*; Kelch für Kranke, von: *1771*; Hostienteller, jetzt Sammelbecken, von: *1735.* Zinn.

2 Glocken, von 1860.

Wolfersdorf, östlich von Weida; 1240 Wolfinsdorf, Volfis-, Wolffinges-, Wolfesz- etc. dorff (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 74; über die verschiedenen Schreibweisen s. Schmidt, ebd., Register I u. II); nach Pf. Dr. Müller in den ältesten Zeiten Wolesdorf, welcher Name sich noch traditionell erhalten hat in hiesiger Gegend, indem der Volksmund den Ort noch heutzutage gewöhnlich „Wölsdorf“ nennt; seit dem 15. Jahrhundert Wolffersdorff, gleich der Schreibweise der Besitzer des Rittergutes, unter denen der Ort stand. — Kronfeld, Landesk. II, S. 518.

Kirche, gross. Grundriss-Form: . Osttheil romanischer Anlage. 2,6 m langer Halbkreis-Schluss mit Halbkuppel und später spitzbogig erweitertem Fenster, an der Südost-Wand innen eine rundbogige Nische mit Oeffnung des einstigen Ausgusses (Piscina), an der Nordwand innen eine rechteckige Sacramentsnische; aussen Lisenen, oben durch wagerecht vortretende Mauerstreifen verbunden. Chorbogen mit Pfeilergesims: . Chor-Rechteck, jetzt Chor, auf dem der Thurm steht, 3,8 m lang, 3,6 m breit, mit Kreuzgewölbe; Rundbogen-Thür südlich zur Kanzeltreppe; Triumphbogen rundbogig geblieben [doch der Pfeiler-Gesimse beraubt]. Das Langhaus ist 13,5 m lang, 7,6 m breit; von einer wohl frühgothischen Bauthätigkeit stammt das kleine, spitzbogige Fenster an der Nordseite (nach Osten zu) her, welches aussen später korbbogig erweitert ist. Wohl von einer Bauthätigkeit aus der Spätzeit des 16. Jahrhunderts das spitzbogige Fenster an der Chor-Südseite in schon missverstandener Gothik mit einem vom Scheitel ausgehenden Mittelpfosten und Untertheilung durch zwei Rundbögen. In die gleiche Bauperiode, eher etwas früher (Mitte des 16. Jahrhunderts), fällt die Erhöhung des an sich schon bedeutenden Thurmes durch ein Backstein-Geschoss, die Durchbrechung des 2. Obergeschosses mit grösseren Rechteck-Fenstern und Herstellung des Satteldaches mit vier verzierten Giebeln. Bei diesen ist die Renaissance-Bildung (an jedem Giebel im Umriss je fünf Halbbögen und oberster Rundbogen, die Fläche durch Gesimse und Wandstreifen getheilt, und vom mittelsten Wandstreifen aus Halbbögen, dem 1., 2. und 3. äusseren Halbbogen entsprechend, entgegen gespannt) mit gothischen Nachklängen, wie dem (hier nur halben) Motiv:  und der Kehlprofilirung der Bögen gekünstelt gemischt; das Ganze von Backstein, überputzt. Ein umfangreicher Reparatur-Bau wird durch das (gekünstelte) Chronogramm über der Westthür: LONGIVS E PRESSO SPOLIO PORRECTA STAT AEDES STAT REPARATA DEO STET REPOLITA DIVI (etwa: Weiter verschob sich des Kirchleins Bau im Drange des Krieges, bis es von Neuem erstand strahlend im Glanze verjüngt) auf: 1765 bestimmt. Von daher wohl die Langhaus-Decke mit Wulst- und Kehl-Profilen der Balken, mit Leisten und Feldern dazwischen, auf denen Blattwerke in verschiedenen Mustern, zum Theil mit Engelknäbchen dazu in rothen Tönen auf blauem Grund gemalt sind. An den Emporen-Brüstungen gemalte Sprüche in Cartouchen, der Deckenmalerei gleich in Stil und Farben. Ueber der westlichen, geschlossenen Gutsempore eine geschnitzte Bekrönung, in deren Mitte das Doppelwappen des damaligen Herrn v. Wolfersdorf und seiner Gattin auf einem Schild unter einer Krone, von zwei links und rechts sitzenden Engeln gehalten, schlecht ausgeführt. Korbbogige Fenster im Langhaus, an der Westseite auch ein elliptisches; korbbogige Thür an der Südseite. Die rechteckigen Thüren an der Nord- und West-Seite sind aus unserem Jahrhundert.

Kirchstand am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, mit: *Johann Weller 1796* und Roccoco-Malerei an den Brüstungen in Weiss und Blau.

Orgel an der Langhaus-Nordseite, aus der Zeit um 1760, mit Schnitzwerken, oben mit einer Cartouche.

Kanzel am südlichen Triumphbogen-Pfeiler, aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts; auf geschweiftem Mittelpfosten, im Grundriss: , mit etwas Schnitzerei, gewundenen Säulen an den Ecken, Gemälden Christi und der Evangelisten an den

Flächen. Schalldeckel mit Gemälde der Dreieinigkeit und mit Schnitzerei. Holz, weiss mit etwas Gelbbraun.

Ehemal. Altar-Platte, aus dem Mittelalter, wohl bei der Restauration des 18. Jahrhunderts als Stufe vor der nördlichen Eingangs-Thür verwendet, mit vertieften Weihekreuzen.

Altar-Aufsatz, aus dem 17. Jahrhundert, ursprünglich Kanzelbau (die Stelle der Kanzel ist in unserem Jahrhundert durch eine Tafel mit Blende der Form:  gefüllt). Einfassung von korinthischen, gewundenen Säulen und äusseren Schnitzbrettern nebst gebrochenem Giebel mit Engeln und der Figur Christi, (Oberkörper) in Wolken. — Die Bekrönung wohl des Altar-Aufsatzes, von zwei Engeln gehalten, liegt auf dem Dachboden. Holz.

Grabstein am südlichen Triumphbogen-Pfeiler. Inschrift für Friedrich v. Wolffersdorf, † 1703 (*ruht in allernechst verfertigter Gruft*), in einem ovalen Rahmen mit Akanthus, zwischen vier Wappen; darüber des Verstorbenen Brustbildniss in Flachrelief, zwischen Lorbeerzweigen. Sandstein, überweisst.

Grabstein am nördlichen Triumphbogen-Pfeiler. Inschrift für des Vorigen Gattin Clara Christine, geb. v. Schönberg, † 1704, in ähnlichem Rahmen mit Akanthus, zwischen vier Wappen. Sandstein, überweisst.

Kelch, aus dem 17. Jahrhundert. Sechspass-Fuss mit aufgelegtem Crucifix; am Knauf Würfel mit IHESVS, dazwischen Eier; um den unteren Schafttheil ein Blattkranz. Silber, vergoldet; Zeichen (*T*; *T*?; *GS*); 23 cm hoch. Hostienteller dazu, mit Kreuz.

Glocken. 1) Zinnenfries; **+ Anno + domini + m + ccccc + xv + o + ihesv + rex + glorie + veni + cvm + pace + o + sancte + peter + et + pavle + orate + pro + nobis**; Fries von sich schneidenden Rundbögen mit Kleeblattbogen-Ausbildung; am Rand: **+ ihs + — + nazarenvs + — + rex + — + ivdeorvm +**; 90 cm Durchmesser. — 2) 1838. — 3) Von demselben Giesser wie die 1. Glocke, mit gleichen Friesen, aber mit bereits deutscher Inschrift: **m°ccccc°vii. hilf + ihs + vnd + maria + vnd . s . anna + vnd + s + peter + vnd + s + pavle**; 58 cm Durchmesser.

Rittergut, Stammsitz der seit 1240 hier erwähnten, bedeutenden (jetzt anderwärts blühenden) Familie v. Wolfersdorf (Wolffersdorff), jetzt Herrn Timmich gehörig. Herrenhaus, modernisirt; nur über der Eingangs-Thür der Namenszug v. Wolfersdorf und: *1740* erhalten.

Wolfsgefärth, nördlich von Weida; 1209 Wolfersferthe (Namensschreibung in späterer Abschrift), wo Kloster Mildenfurth Besitz hatte (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 38), 1396 Wolfisgeferte (ebd. II, Nr. 376), im 16. Jahrhundert Wolfsgefärth, auch Wolfsgeferth und Wolfsgefehrt, der Sage nach Stelle eines kleinen Nonnenklosters (vielmehr eines Vorwerkes von Kloster Cronschwitz, welches 1543 vom Kurfürsten dem Schreiber Joh. Plitzsch in Erbpacht, wie es scheint, gegeben, um 1700 wahrscheinlich in zwei Bauerngüter getheilt wurde), sowie eines jener fabel-

haften unterirdischen Gänge (der hier nach Cronschwitz geführt haben und nach 1808 zugeschüttet worden sein soll, doch wohl nur für zum Theil noch vorhandene Kellerräume diente). — Kronfeld, Landesk. II, S. 519. — Pf. Salzmann, Mittheil. — Schumann, Landesk., S. 138.

Wünschendorf, nordöstlich von Weida; Kronfeld, Landesk. II, S. 511. 519. — Schumann, Landesk., S. 138. — v. Voss, Die Ahnen des reuss. Hauses 1882, S. 10. 15 (Windischendorf, Unterwünschendorf gegenüber Oberwünschendorf, d. h. Veitsberg; dagegen) Schmidt, in Thüring. Vereins-Zeitschr. N. F. III, S. 424 zu S. 423 Anm. 3, wonach jenes Windischendorf vielmehr Ebervinnesdorf das spätere Grossebersdorf oder Dürrenebersdorf ist.

Kammergut [früher zum Amt Mildenfurth gehörig. Nichts aus älterer Zeit erhalten].

Zossen, nördlich von Weida; 1209 Czossen, wo Kloster Mildenfurth Besitz hatte, 1287 Zossan, 1355 Zcossan, Czousan, Schochzan etc. (Schmidt, Urk. d. Vögte I, Nr. 38. 224. 958 u. ö., s. dort über die verschiedene Schreibweise), stand unter dem Rittergut, gehörte zum Amt Mildenfurth. — Kronfeld, Landesk. II, S. 511. 520. — Schumann, Landesk., S. 138.

Rittergut, Sitz der seit 1287—1382 hier genannten Familie v. Zossen (Schmidt, Urk. ö.), jetzt **Kammergut**. Gebäude neu. Am rundbogigen Einfahrts-Thor Reste der früheren genischten Pfeiler aus dem 16. Jahrhundert mit Sitzconsolen, vermauert.

Im Besitz des Herrn **Bufe**:

2 Schränke, aus dem Ende des 18. Jahrhunderts; der eine mit Roccoco-Schnörkeln und Blumen bemalt, mit geschweiftem Aufsatz; der andere, ebenfalls bemalte, mit hübschem Beschlag.

Berichtigung

zu dem Artikel über Sorna (Heft XXIV, S. 201—202).

Das Rittergut gehört dem königl. sächsischen Lieutenant der Landwehr Herrn Wolf v. Tümpling. Das Bildchen, aus einem Kloster zu Kiew, ist von der Gemahlin desselben erworben. Die Angaben rühren von oben genanntem Herrn v. Tümpling her.

Grossh. S. Hofbuchdruckerei von H. Pohle in Jena. — 1874

Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens.

Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach,
Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt, Reuss älterer Linie
und Reuss jüngerer Linie
bearbeitet von

Prof. Dr. P. Lehfeldt.

HEFT XXIV.

Grossherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach.

Amtsgerichtsbezirke Neustadt a. Orla und Auma

Mit 9 Lichtdruckbildern und 63 Abbildungen im Texte.

Jena,
Verlag von Gustav Fischer.
1897.

C. Timler Jena

Fortsetzung auf S. 3 des Umschlags.

Fortsetzung von S. 2 des Umschlags.

Herzogthum Sachsen-Coburg und Gotha.

Band I vollständig, Preis 8 Mark 75 Pf., enthaltend:

Heft 8: Amtsgerichtsbezirk Gotha.
Mit 8 Lichtdruckbildern und 28 Abbildungen im Texte. — 1891. Preis: 6 Mark.

Heft 10: Amtsgerichtsbezirk Tonna.
Mit 3 Lichtdruckbildern, 1 Heliogravure u. 13 Abbildungen im Texte. — 1891. Preis: 2 M. 75 Pf.

Band III vollständig, Preis 4 Mark 50 Pf., enthaltend:

Heft 11: Amtsgerichtsbezirke Tenneberg, Thal und Wangenheim.
Mit 6 Lichtdruckbildern und 19 Abbildungen im Texte. — 1891. Preis: 4 Mark 50 Pf.

Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt.

Vollständig.

Band I, Preis 9 Mark 60 Pf., enthaltend:

Heft 19: Amtsgerichtsbezirke Rudolstadt und Stadtilm.
Mit 7 Lichtdruckbildern und 60 Abbildungen im Texte. — 1894. Preis: 6 Mark.

Heft 20: Amtsgerichtsbezirke Königsee, Oberweissbach und Leutenberg.
Mit 5 Lichtdruckbildern und 22 Abbildungen im Texte. — 1894. Preis: 3 Mark 60 Pf.

Band II, Preis 3 Mark 25 Pf., enthaltend:

Heft 5: Amtsgerichtsbezirke Frankenhausen und Schlotheim.
Mit 10 Lichtdruckbildern und 53 Abbildungen im Texte. — 1889. Preis: 3 Mark 25 Pf.

Fürstenthum Reuss älterer Linie.

Vollständig, Preis 3 Mark, enthaltend:

Heft 9: Amtsgerichtsbezirke Greiz, Burgk und Zeulenroda.
Mit 3 Lichtdruckbildern und 18 Abbildungen im Texte. — 1891. Preis: 3 Mark.

Fürstenthum Reuss jüngerer Linie.

Vollständig.

Band I, Preis 6 Mark, enthaltend:

Heft 23: Amtsgerichtsbezirke Gera und Hohenleuben.
Mit 8 Bildern auf 7 Lichtdrucktafeln und 43 Abbildungen im Texte. 1896. Preis: 6 Mark.

Band II, Preis 4 Mark 80 Pf., enthaltend:

Heft 12: Amtsgerichtsbezirke Schleiz, Lobenstein und Hirschberg.
Mit 6 Lichtdruckbildern und 27 Abbildungen im Texte. — 1891. Preis: 4 Mark 80 Pf.

Regesta

diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae.

Erster Halbband. (ca. 500—1120.)

Namens des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde
bearbeitet und herausgegeben von

Otto Dobenecker.

1895. Preis: 15 Mark.

Zweiter Halbband. (1120—1152.)

1896. Preis: 15 Mark.

Die Mitglieder des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde erhalten den Band für den Vorzugspreis von 24 Mark.

Grossh. S. Hofbuchdruckerei von H. Pohle in Jena. — 1613

BAU- UND KUNST-DENKMÄLER THÜRINGENS.

Im Auftrage der Regierungen
von
Sachsen-Weimar-Eisenach,
Sachsen-Meiningen und Hildburghausen,
Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg und Gotha,
Schwarzburg-Rudolstadt, Reuss älterer Linie
und Reuss jüngerer Linie
bearbeitet von

Prof. Dr. P. Lehfeldt.

HEFT XXV.

Grossherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach.

Amtsgerichtsbezirk Weida.

Mit 7 Lichtdruckbildern und 59 Abbildungen im Texte.

Jena,
Verlag von Gustav Fischer.
1897.

C. Timler. Jena